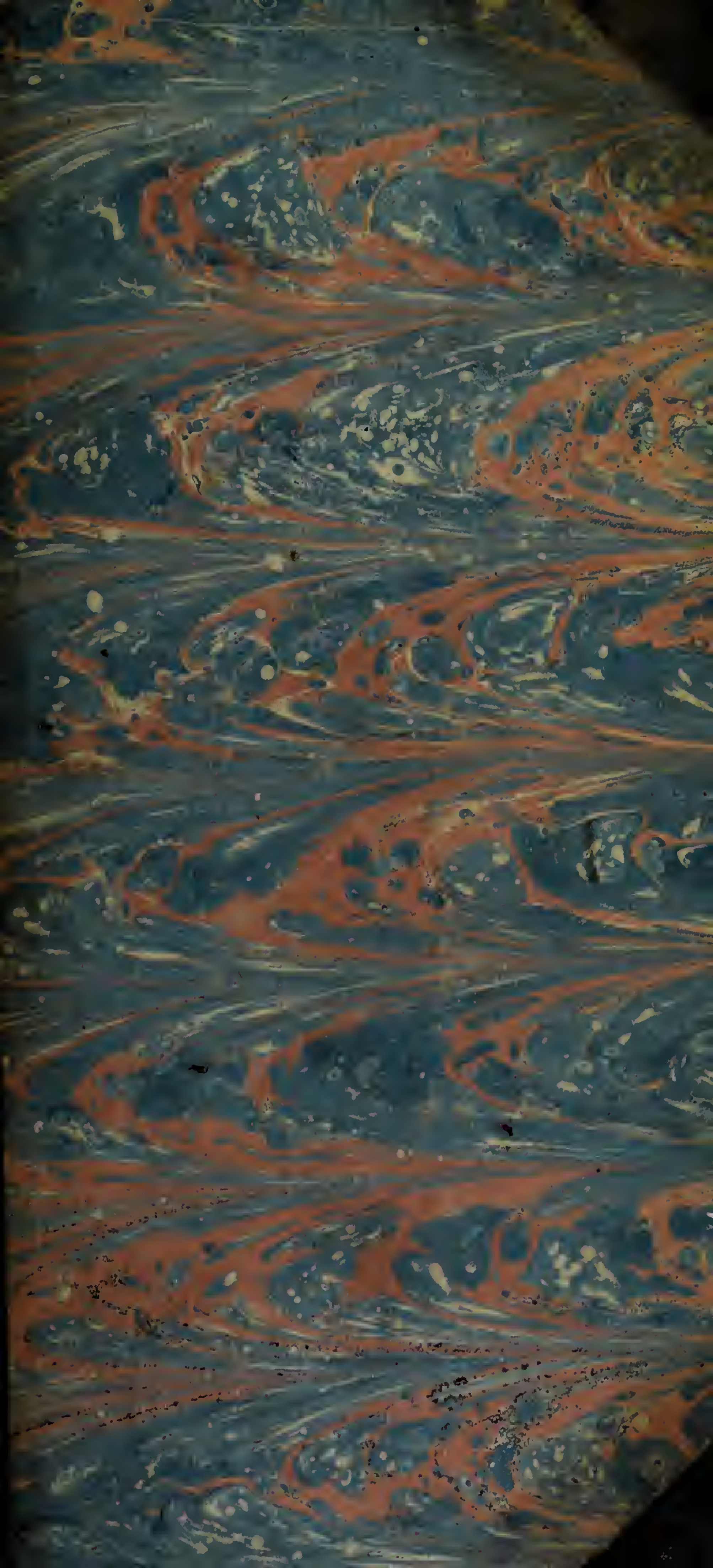
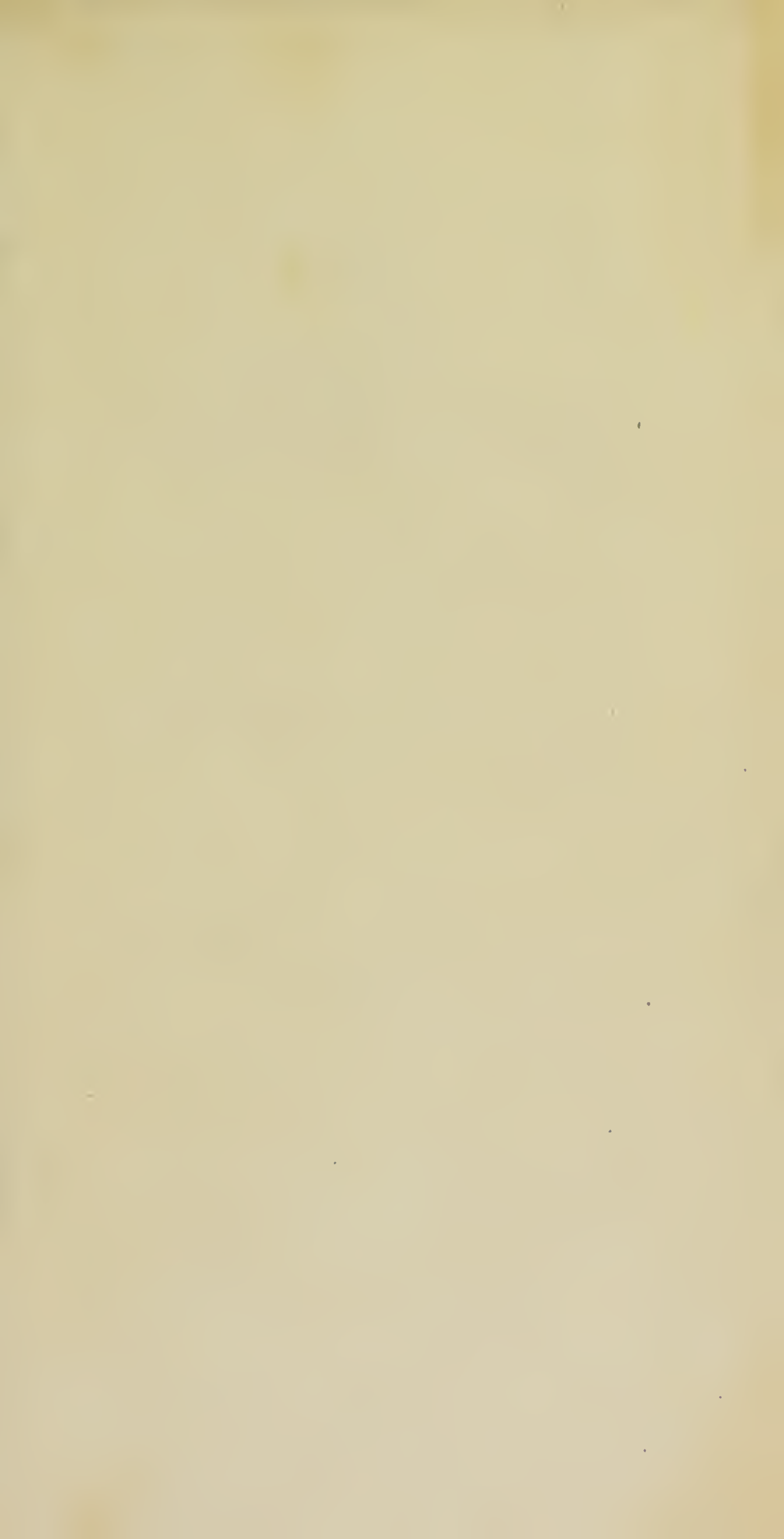



CORN. HENR. A ROY. MEDICINAE DOCTOR.











Verſuch

einer

pragmatiſchen Geſchichte

der

Arzneikunde

von

Kurt Sprengel.

Erſter Theil.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer.
1800.



WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Die *Dankbarkeit für den ausgezeichneten Beifall, dessen dieses Werk gewürdiget worden, legte dem Verfasser die Pflicht auf, mit aller ihm nur möglichen Sorgfalt seine frühere Arbeit durchzusehn und zu verbessern. Aber noch stärker bewog ihn dazu seine unauslöschliche Vorliebe für die historischen Wissenschaften, denen er so manche genußreiche Stunde seines Lebens verdankt, und die er für die sichersten Führer in dem Labyrinthe menschlicher Dogmen hält.*

Eine mehr pragmatische Bearbeitung der Geschichte war der erste und vornehmste Zweck, welchen sich der Verfasser bei dieser neuen Auflage vorsetzte. Der öftere akademische Vortrag und das eigene fast ununterbrochene Studium dieser Wissenschaft, besonders aber eine sorgfältigere Lektüre der Quellen, machten ihn fähig, häufiger allgemeine Resultate und pragmatische Uebergänge anzubringen. Es hat ihm hiebey immer gewagt geschienen, ein einziges Princip in der Geschichte menschlicher Wissenschaften vor *der Bearbeitung anzunehmen, und durchzuführen: aber, wenn die Geschichte selbst irgend ein solches Princip lehrt, so ist es folgendes:*

> *Die Medicin verliert bei der Verbindung mit jeder Schul-Philosophie, und sie gewinnt nur durch Cultur des Studiums der Erfahrungen.*

Mit unbesiegbarer Stärke spricht diese Wahrheit aus allen Jahrhunderten zu uns. Nur der den Iatrosophen so gewöhnliche Wahn: die

neu-

neueste Philosophie sey die beste, kann sie verblenden, jene Wahrheit zu übersehen.

Man wird ferner bei dieser neuen Ausgabe das sorgfältige Bestreben des Verfassers, die den Quellen entschöpften Thatsachen zu berichtigen, nicht verkennen. Zu dem Ende machte er es sich zum Gesetz, jedes Citat der vorigen Ausgabe von neuem im Zusammenhange zu lesen: eine Mühe, die einen doppelten Vortheil gewährte. Es erschien nämlich nicht allein Manches in einem ganz andern und neuen Lichte, sondern eine Menge vorher unbemerkter Thatsachen gingen nun aus der Dunkelheit hervor, und zeigten sich in dem besten Zusammenhange mit andern.

Aufgemuntert durch einige verehrungswürdige Kenner des Alterthums, suchte sich der Verfasser durch das Studium der Denkmähler der Kunst eine noch mehr umfassende Kenntniß des Alterthums zu erwerben. Die Früchte dieses Studiums wird man hie und da in dieser neuen Ausgabe nicht verkennen.

Auch verdankt er der Lektüre der Scholiasten, die bis itzt so wenig für die Geschichte

der Wissenschaften benutzt sind, manche interessante Aufklärungen über die Alterthümer der Medicin.

Mehrere ganz neue Untersuchungen sind hinzugekommen: z. B. die Geschichte der ägyptischen und israelitischen Medicin, die Abhandlung über die medicinische Mythologie der Griechen, (wovon indessen Einiges schon in den Beiträgen zur Geschichte der Medicin ausgeführt war,) ferner über die Entstehung der exoterischen Arzneikunde der Griechen, über die Hippokratische Medicin, vorzüglich aber die Geschichte der alexandrinischen und der empirischen Schule. Die Darstellung der letztern war in der vorigen Ausgabe zum Theil unrichtig: ich verdanke die Aufmerksamkeit auf diese Irrthümer einem einsichtsvollen, übrigens sehr gütigen Recensenten.

Ferner sind einige fremdartige oder nicht hergehörige Dinge gänzlich weggeblieben, und unter andern die Geschichte des Asklepiades für den zweiten Theil verspart, wo sie in bessern Zusammenhang mit der Geschichte der methodischen Schule gebracht werden kann. Aus ähn-

ähnlichen Gründen ist die Ordnung, worin die Abschnitte auf einander folgen, verändert.

Einem großen Bedürfniß glaubt der Verfasser durch das genaue Namen- und Sach-Register abgeholfen zu haben.

Endlich wird man die genaue Aufmerksamkeit auf den Ausdruck nicht verkennen. Die Leser sind, so viel dem Verfasser bewußt ist, mit der Schreibart desselben zufriedener, als er selbst. Durch die Lektüre der klassischen Geschichtschreiber aller Zeiten und aller Völker, und durch eigene, itzt schon vieljährige Uebung glaubt der Verfasser endlich dahin gekommen zu seyn, daß er weiß, wie Geschichte geschrieben werden müsse. Aber, das Bewußtseyn der sorgfältigsten Feilung seiner Schreibart schützt ihn doch nicht vor dem Mißtrauen in seine Kräfte, und vor der Besorgniß, zu weit hinter dem Ideale seiner Vernunft zurückgeblieben zu seyn.

Ueberhaupt bescheidet sich der Verfasser sehr gern, daß in der Geschichte der Medicin noch ausnehmend viel Verdienst zu erwerben übrig ist. Er wird auch in Zukunft den Forderun-

derungen, die Beruf und Neigung an ihn thun, Genüge zu leisten suchen, aber er wird sich auch freuen, Nachfolger zu finden, die sich mehr dem würdigen Ziele nähern.

Die neue Ausgabe der folgenden Bände wird in den nächsten Messen erscheinen, und dann wird mit dem fünften Bande der Beschluß des Ganzen gemacht.

Botanischer Garten bei Halle.
1800. *im April.*

Inhalt.

I n h a l t.

Aus-

Ver-

Versuch

einer

pragmatischen Geschichte

der

Arzneikunde.

Einleitung.

1.

Die Geschichte der Arzneikunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schicksalen, die diese Wissenschaft erlitten hat.

Sie besteht also nicht blos in einer Lebensgeschichte berühmter Aerzte, nicht blos in einem Verzeichniss und Recension derer Schriften, die über diese Wissenschaft überhaupt, und über ihre einzelen Theile besonders aufgesetzt worden sind. Daraus ergiebt sich der wichtige und oft verkannte Unterschied zwischen *Geschichte der Medicin* und *medicinischer Literatur*.

2.

Zunächst ist sie die Geschichte der gelehrten Erkenntniss und der Behandlung der Krankheiten des menschlichen Geschlechts, und derer Veränderungen, die sowohl die medicinische Theorie als die praktische Methode erlitten haben.

Da nun die gelehrte Erkenntniss des kranken Zustandes nothwendig die Erkenntniss des gesunden Zustandes voraussetzt; so muss mit der Geschichte der Medicin *im engern Sinne* auch die Geschichte

der *Anatomie und Physiologie* verbunden werden. Und, da die Behandlung des kranken Körpers nicht möglich ist ohne die Kenntniss der Eigenschaften und Kräfte der natürlichen Körper ausser uns, welche auf den menschlichen Körper wirken, so handelt man in der Geschichte der Arzneikunde auch die Geschichte der *Physik*, *Chemie und Naturhistorie* ab. Weil ferner zur Behandlung der Krankheiten nicht allein die gelehrte Kenntniss derselben, sondern auch die Wissenschaft von der schicklichen Auswahl und gehörigen Zubereitung und Mischung der Arzneimittel erfordert wird; so tragen wir in der Geschichte der Arzneikunde auch die Geschichte der *Materia Medica* und der *Pharmacie* vor. Soferne der kranke Zustand verschieden ist, theilt sich die Geschichte der Medicin in die Geschichte der *Therapie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe*.

5.

Eine zusammenhängende Erzählung von den Schicksalen aller dieser einzelen Fächer der medicinischen Wissenschaft, heisst die *allgemeine* Geschichte derselben. Eine solche ist der gegenwärtige Versuch.

Es versteht sich übrigens, dass in die allgemeine Geschichte der Medicin nicht die detaillirte Erzählung derer Veränderungen, die die einzelen, zumal etwas entfernten, Zweige der Wissenschaft erfahren haben, aufgenommen werden kann. Jeder Lehrer dieser einzelen Wissenschaften kann am schicklichsten diese genaue Geschichte dem Vortrage vor-

vorangehen lassen. Die Geschichte des Blut-Umlaufes und des Aderlasses ist für die allgemeine Geschichte der Arzneikunde weit wichtiger, als die Geschichte der Farben-Theorie, als die Geschichte einzeler physikalischen Erfindungen oder chemischer Theorieen. Jedoch müssen die letztern wenigstens angedeutet werden, wenn sie einigermaassen auf die Schicksale der medicinischen Theorieen, oder der praktischen Methoden Einfluss gehabt haben.

4.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *chronologisch* vorgetragen werden, oder, mit andern Worten, sie muss die Erzählung der merkwürdigsten Veränderungen der gesammten Medicin nach der Ordnung der Zeit enthalten.

Da die Zeitrechnung nach *Jahren der Welt*, wegen der Ungewissheit der ältesten Geschichte und wegen der daher entstehenden Abweichung der Meinungen über die Dauer der Welt vor Christi Geburt, so sehr unsicher ist, so habe ich in der ältesten Geschichte entweder nach Olympiaden, oder rückwärts von Christi Geburt an gerechnet.

5.

Die Geschichte muss die Schicksale der Wissenschaft im Zusammenhange mit ihren Ursachen und Wirkungen vortragen, um wahrhaft brauchbar zu werden. Es folgt also daraus, dass die Zeitfolge dieser allgemeinen Ordnung untergeordnet seyn müsse.

Eben fo verhält es fich mit der Geographie. Nur infofern kann die Gefchichte der Medicin in einem einzelen Lande oder bei einer einzelen Nation abgefondert vorgetragen werden, als die medicinifche Cultur diefes Volkes ganz für fich beftehend und unabhängig von den übrigen ift.

Anm. 1. Die Gefchichte der Paracelfifchen Schule mufs bis in neuere Zeiten verfolgt werden, wenn man auch nachher wieder nöthig fände, ein ganzes Jahrhundert zurückzugehen.

2. Die Gefchichte der älteften ägyptifchen Medicin fteht ifolirt, weil fie ganz unabhängig von der Gefchichte der gleichzeitigen medicinifchen Cultur anderer Nationen ift. Aber niemand wird von einer allgemeinen Gefchichte der Arzneikunde verlangen, dafs die Gefchichte der fpanifchen, italiänifchen, franzöfifchen Medicin abgefondert vorgetragen werden folle.

6.

So wie der Urfprung, Fortgang und Verfall der Wiffenfchaften überhaupt nur aus dem Gange der Cultur erklärt werden kann; eben fo mufs die Hiftorie der Medicin, fo viel möglich, aus der Gefchichte der Cultur hergeleitet werden. Dadurch wird fie eigentlich *pragmatifch.*

Anm. Plutarch bedient fich im Leben des *Galba* des Ausdrucks *πραγματικὴ ἱστορία* in der Bedeutung *einer zur nützlichen Belehrung geradezu abzweckenden* Gefchichte. Vor ihm gebraucht auch fchon *Polybius* diefes Wort. Und neuere Ge-

Geſchichtſchreiber nennen die Hiſtorie *pragmatiſch*, wenn ſie uns *klug macht*. Sie macht uns aber klug, wenn ſie uns Anlaſs giebt zu Betrachtungen über die ſtufenweiſe Entwickelung des menſchlichen Verſtandes, zum beſſern Verſtehen der mediciniſchen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Verſuche die Wahrheit zu erforſchen, und zur Berichtigung unſeres eigenen Syſtems.

7.

Derjenige würde ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit ausſetzen, der behaupten wollte, daſs das Pragmatiſche der Geſchichte allein in der Entwickelung der Urſachen und Folgen der Meinungen und praktiſchen Methoden zu ſuchen ſei. Denn es iſt ſehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Urſachen und Wirkungen vollſtändig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung oder Untergang der Wiſſenſchaft hervorgeht. Die nächſten Urſachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entfernteſten einzuſehen, iſt nur das Prärogativ des höchſten Verſtandes.

8.

Die Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geiſtes überhaupt ſcheint den wahren pragmatiſchen Geſichtspunct der Geſchichte der Wiſſenſchaften, und beſonders der Arzneikunde, anzugeben; da die Urſachen, warum die Veränderungen einer Wiſſenſchaft ſo und nicht anders erfolgt ſind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, er-

 kannt

kannt werden können. Durch das Licht, welches uns die Geſchichte der Cultur aufſteckt, wird man nicht irre geleitet, die oft ſo ungebührlich geprieſene mediciniſche Wiſſenſchaft der Aegypter und Sineſen über ihren wahren Werth zu ſchätzen, oder die griechiſche Medicin anders als aus dem rechten Geſichtspuncte zu betrachten. Die Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geiſtes wird uns *Hippokrates* Erſcheinung nicht als übernatürlich, ſondern als eine natürliche Folge zuſammentreffender Umſtände ſchildern.

Anm. Ich nenne *Cultur* den Uebergang des Menſchen-Geſchlechtes überhaupt, und einer Nation insbeſondere, von dem mehr ſinnlichen in den gebildetern Zuſtand ihrer Seelenkräfte und in enger verſchlungene Verbindungen des geſellſchaftlichen Lebens.

(Adelungs) Verſuch einer Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geſchlechts. 8. Leipzig 1782.

9.

In gewiſſer Rückſicht iſt die Philoſophie die Mutter der Medicin, und das Wachsthum der einen ſteht mit der Zunahme der andern Wiſſenſchaft in unzertrennlicher Verbindung. Dieſe Verbindung der Geſchichte der Philoſophie mit der Geſchichte der Medicin ſoll uns eigentlich lehren, welches Maaſs von Kenntniſſen, welche herrſchende Meinung, und welcher Geiſt der Kunſt in jedem Zeitalter geweſen.

Ge-

Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Demonstrirsucht in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleichzuthun, und durch ein Gepränge von vielversprechenden Worten ihren Beweisen eine Evidenz zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen anfingen, den kritischen Skepticismus in aller menschlichen Erkenntniss geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht das Resultat gültiger Erfahrungen war.

Je sorgfältiger man die Geschichte der Medicin studirt, desto mehr lernt man die herrschenden Meinungen jedes Zeitalters aus dem Geiste der jedesmaligen Schul-Philosophie beurtheilen. Das Hofmann'sche System ist eben so offenbar durch die Leibnitzische Philosophie herbeigeführt worden, als das chemiatrische System des vorigen Jahrhunderts durch Cartesius Lehren, und als verschiedene neuere Versuche durch die Kritische Philosophie. Aber alle diese medicinische Dogmen, die die Philosophie des Zeitalters erzeugt, werden mit dem Strome der Zeit endlich in den Ocean der Vergessenheit fortgerissen, und der vornehme Ton, den einige Iatrophilosophen anstimmen, als ob ausser ihrer Schule kein Heil sey, befremdet niemanden weniger, als wer die Schicksale seiner Kunst kennt.

10.

Die Geschichte der Arzneikunde muſs *unparteilich* seyn. Als Geschichtschreiber darf ich keiner Lehrmeinung besonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, sondern muſs Eklektiker, im strengsten Sinne des Wortes, seyn. Indessen, da es unmöglich ist, sein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verschliessen, so kann es auch nicht fehlen, daſs die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden theilnimmt, nachdem er die Geschichte verkehrter Irrthümer, oder groſser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der medicinischen Geschichte, daſs man die Haupt-Schriftsteller jedes Zeitalters selbst gelesen hat, um daraus auf den Geist des Zeitalters zu schliessen. Zu einer solchen Lectüre, die man als Geschichtforscher anstellt, wird erfordert, daſs man vorher alle vorgefaſste Meinungen ganz bei Seite legt, daſs man, als unwissender Lehrling, der blos auf gesunden Menschen-Verstand Ansprüche macht, die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geist des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftsteller so zu fassen sucht, wie sie ein Arzt aus demselben Jahrhundert gefaſst haben würde. Weder für alte, noch für neuere Medicin darf der Geschichtschreiber unbedingte Vorliebe haben, sondern er muſs jedem Zeitalter seine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteilich zu schildern suchen. Bearbeitet man die Geschichte der Medicin auf diese Art, so wird

sie

ſie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

11.

Um die Geſchichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müſſen auch die Veränderungen der Wiſſenſchaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zuſammenhange mit den äuſsern Umſtänden dargeſtellt werden. Daher erzählt man in der Geſchichte der Medicin (obwohl nur beiläufig) die Lebens-Umſtände der Aerzte: und eben ſo nöthig iſt die Kenntniſs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten ſind.

12.

Quellen der Geſchichte der Medicin ſind die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeſſen hat der Geſchichtforſcher zum vorſichtigen Gebrauch dieſer Quellen ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntniſs der Sprache nöthig, in welcher ſie ſchrieben. Auch die Auslegungskunſt iſt ein wichtiges, für den Geſchichtſchreiber der Medicin unentbehrliches Studium.

Eines der auffallendſten Beiſpiele, wie der Geſchichtſchreiber von gewöhnlichem Schlage hintergangen werden kann, liefern die arabiſchen Aerzte, die von wenigen Aerzten bis itzt anders als in den jämmerlichſten Ueberſetzungen geleſen worden ſind, die man ſich denken kann. Daher kommt die unrichtige Vorſtellung, die man ſich von dem Zuſtande der arabiſchen Medicin gewöhnlich zu machen pflegt. Durch vernachläſſigte Kritik der Hippokratiſchen Schriften irregeleitet, glaubte man unter

ter andern, die Geschichte der Anatomie bis in die Zeiten dieses Arztes hinaufführen zu müssen, und beging ausserdem noch unzählige Fehler.

Es ist unerlassliche Pflicht eines jeden Geschichtforschers, die Quellen, so viel als möglich, selbst studirt zu haben. Sonst bleibt er immer nur Sammler, dessen Werk den Dilettanten vergnügen, aber den Kenner nicht befriedigen kann.

Dies Studium der Quellen ist dem Geschichtforscher, was die eigene Beobachtung der Natur einem Schriftsteller über Naturgeschichte ist. Wie unbrauchbar und nichtswürdig wird nicht ein Pflanzen-System, von einem Manne ausgearbeitet, der die Natur blos aus Büchern, aus der Beschreibung Anderer, oder nur aus Sammlungen von trockenen Pflanzen kennt?

Dies Forschen in den Quellen macht freilich zu viele Mühe, und setzt zu viele Kenntnisse voraus, als dass man es von allen Geschichtschreibern fordern könnte. Aber diese sollten, so schön sie auch zum Theil zu schreiben verstehn, doch lieber mit dem Namen der Sammler zufrieden seyn, als auf die Würde eines Geschichtforschers Ansprüche machen.

13.

Mehrere Angaben zur Geschichte, besonders der ältesten medicinischen Cultur, findet man in bewährten historischen oder andern Schriftstellern, die aber nie anders als mit der sorgfältigsten Kritik benutzt werden müssen.

14.

Die wahre *historische Kunst* besteht in der Fertigkeit, die in den Quellen gefundenen Thatsachen so zu vereinigen, daſs man den Zusammenhang der Begebenheiten klar und der Wahrheit gemäſs einsieht.

Die historische Kunst erfordert also die gleichmäſsige Wirkung aller Seelenkräfte zur Darstellung nützlicher Wahrheiten. Sie beruht eben so sehr auf dem glücklichen Auffassen mehr oder weniger bekannter Thatsachen, als auf der schicklichen Verbindung derselben, und auf der Gabe, zweckmäſsige Resultate leicht herauszuziehn, und sie in einem der Sache anpassenden Gewande darzustellen.

Das Verdienst, welches sich der Geschichtforscher durch die Uebung dieser Kunst erwirbt, ist ungleich höher anzuschlagen, als der zweideutige Ruhm, den sich die Erfinder neuer Meinungen oder Lehrgebäude erwerben. Die letztern erscheinen und verschwinden, wie glänzende Meteore; nur die Geschichte kennt nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden ihr Daseyn, und wägt, als Richterin, ihren Werth oder Unwerth.

Im vollkommenen Besitze dieser Kunst waren von je her nur sehr wenige Schriftsteller, und gewiſs mehr Griechen und Römer, als neuere. Aber darf ich unter den letztern einige nennen, so gestehe ich, daſs *Macchiavelli*, *Hume*, *Gibbon*, Joh. *Müller* und *Spittler* das historische Talent im vorzüglichsten Grade zu besitzen scheinen. In der Geschichte der schönen Künste beweiset *Winkelmann*, und

und in der Geschichte der Philosophie *Tiedemann*, was historische Kunst ist.

15.

Da in der Geschichte jedes Raisonnement auf hinlänglich beglaubigten Thatsachen beruht, so müssen diese durchaus erst immer gegeben und bekannt seyn, ehe das geringste Urtheil über den Gang der Begebenheiten gefällt werden kann. Alle Versuche, aus reiner Vernunft eine gewisse Einheit in die Geschichte bringen zu wollen, ohne die Thatsachen vorher gehörig erforscht und geprüft, ohne die Quellen studirt zu haben, gehören zu den Mode-Thorheiten unsers Zeitalters. Es ist freilich viel leichter und bequemer, in träger Ruhe den Eingebungen seiner Einbildungskraft zu folgen, und luftige Gebäude aufzuführen, als mit der gröfsten Mühe und Anstrengung sich eine genaue Kenntnifs der nöthigen Thatsachen zu erwerben, die als Grundlage eines Gebäudes angesehen werden können. Aber je leichter es ist, desto geringer ist auch das Verdienst eines solchen Versuchs.

16.

Wenn die Geschichte der Wissenschaften auf die angegebene Art bearbeitet wird, so gewährt sie den einleuchtendsten Nutzen.

Zuvörderst bewahret sie vor aller Einseitigkeit im Urtheil, indem sie lehrt, dafs auch in den verschiedensten und fremdartigsten Meinungen Wahrheiten liegen können, die der Geschichtforscher mit Unparteilichkeit daraus entwickelt. Die Geschichte

zeigt,

zeigt, daſs auch die verrufenſten Syſteme durch Einſchärfung vernachläſſigter oder vergeſſener Wahrheiten genutzt haben.

Da Einſeitigkeit gewöhnlich die Mutter der Intoleranz iſt, ſo macht die Geſchichte duldend gegen alle Andersdenkende, und empfänglich für das Gute, was dieſe lehren. Der Geſchichtforſcher wird niemanden verketzern, der anders denkt als er, weil er weiſs, daſs die menſchliche Vernunft, auch bei der gröſsten Vorſicht, nur zu leicht in Irrthümer verfallen kann.

Der dritte und einer der gröſsten Vortheile, den das Studium der Geſchichte der Wiſſenſchaften erzeugt, beſteht darin, daſs man miſstrauiſch gegen die menſchlichen, gegen ſeine eigene Kräfte, und alſo beſcheiden wird. Man lernt einſehen, daſs die zu groſse Zuverſicht in die eigenen Meinungen faſt allemal ein Beweis ihrer Falſchheit oder ihres Mangels an ſichern Gründen iſt. Man überzeugt ſich mit dem alten würdigen *Pyrrho* von Elea, daſs der Zweck aller Prüfung (σκέψις) die Zurückhaltung des Beifalls (ἐποχή) und der Zweck der letztern die vollkommene Gelaſſenheit und Ruhe bei allen Meinungen (ἀταραξία) iſt. Man wiederholt gegen die eingebildeten Dogmatiker, was die Skeptiker gegen allen Anſchein der gröſsten Gewiſsheit zu ſagen pflegten: „Euer gegenwärtiger Beweis hatte kein „Gewicht, ehe ſein Urheber gebohren ward; man„che andere hatten groſse Stärke, ehe jemand auf„ſtand, der ihre Wichtigkeit ans Licht brachte. Al„ſo iſt möglich, daſs der ihn umſtoſsende Grund

„wirk-

„wirklich ſchon vorhanden, nur uns noch nicht zu
„Ohren gekommen iſt. Daſs wir itzt unvermögend
„ſind, auf eure Demonſtration zu antworten, darf
„euch alſo kein groſses Zutrauen zu der Stärke der-
„ſelben einflöſsen; vielmehr muſs dieſe Betrachtung
„euren Stolz gänzlich niederſchlagen und Miſstrauen
„gegen die Beweiſe euch eingeben, die euch unwi-
„derleglich ſcheinen." (*Sext. Empir.* pyrrhon. hypo-
typ. lib. 1. c. 13. S. 34.)

Ferner lernen wir aus der Geſchichte der Wiſſen-
ſchaften, durch die Kenntniſs der Irrthümer uns vor
den Abwegen hüten, die zu dieſen Irrthümern hin-
führen. Wenn wir ſehen, wie nachtheilig der Wiſ-
ſenſchaft die Vernachläſſigung des Studiums der Er-
fahrung und der Hang zu müſsigen Speculationen
iſt, ſo werden wir gezwungen, wenn wir die Wahr-
heit redlich ſuchen, den Grübeleien unſerer Ver-
nunft zu entſagen, und uns allein an Erfahrungen
zu halten.

Eben ſo groſs iſt der Vortheil, den wir durch
das Studium der Geſchichte für die geſammte Bil-
dung unſers Geiſtes erhalten. Eine Menge von
Kenntniſſen erwirbt man ſich auf dieſem Wege, die
man auf keine andere Art mit dem Intereſſe ſamm-
len und ſo offenbar nützlich anwenden kann. Die
trockenſten Studien der ſcholaſtiſchen Philoſophie
und der Afterweisheit des Talmud erhalten nur für
den ächten Geſchichtforſcher das lebhafte Intereſſe,
wobei man ſelbſt in den gröſsten Verirrungen Zu-
ſammenhang und einen Funken von Wahrheit zu fin-
den weiſs.

17.

17.

Um der allgemeinen Ueberſicht willen muſs die Geſchichte der Medicin in gewiſſe Perioden, nach den Haupt-Epochen, getheilt werden. Dieſe können entweder aus der Geſchichte der Cultur oder aus der Geſchichte der Medicin inſonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1273-1263. J. *vor Chriſt.* (Nach *Petavius*, *Gatterer* und *Carli.*)	I. Erſte Spuren der griechiſchen Medicin.
II. Der Peloponneſiſche Krieg.	432-404. *vor Chr.*	II. Hippokratiſche Medicin.
III. Stiftung der chriſtlichen Religion.	30 *nach Chr.*	III. Methodiſche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430-530.	IV. Verfall der Wiſſenſchaft.
V. Kreuzzüge.	1096-1230.	V. Arabiſche Medicin im höchſten Flor.
VI. Reformation.	1517-1530.	VI. Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreiſsigjähriger Krieg.	1618-1648.	VII. *Harvey's* groſse Entdeckung und *Helmonts* Reformation.
VIII. Regierung des groſsen Königs.	1740-1786.	VIII. Haller.

Anm. 1. Ich läugne nicht, daſs dieſe Epochen ſehr vielen Einwendungen ausgeſetzt, und ich fühle ſelbſt genug, daſs ſie oft unzulänglich ſind; inzwiſchen habe ich mich bis itzt allezeit am beſten dabei befunden, wenn ich ſie beibehalte.

2. Vor der erſten Epoche finden wir noch verſchiedene Nachrichten über die mediciniſche Cultur bei andern Völkern.

18.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabſchnitte theilen:

Erſter Abſchnitt. Urſprung der Arzneikunde.

Zweiter Abſchnitt. Zuſtand der Medicin bey den älteſten Völkern.

Dritter Abſchnitt. Erſte Spuren der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Medicin.

Vierter Abſchnitt. Geſchichte der griechiſchen Medicin bis auf die methodiſche Schule.

I. *Erſte dogmatiſche Schule.*

II. *Alexandriniſche Schule und erſte Bearbeitung der Anatomie.*

III. *Empiriſche Schule.*

Fünfter Abſchnitt. Von der methodiſchen Schule bis auf den Verfall der Wiſſenſchaft.

I. *Zweige der methodiſchen Schule.*

II. *Galeniſche Schule.*

Sechſter Abſchnitt. Von dem Verfall der Wiſſenſchaften bis auf die arabiſche Medicin.

I. *Spätere Empiriker und Nachbeter des Galens.*

II. *Urſprung und Fortgang der mediciniſchen Cultur bei den Arabern.*

Siebenter Abſchnitt. Von den arabiſchen Schulen bis auf die Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin.

I. *Mönchiſche und ſcholaſtiſche Bearbeitung der Medicin.*

II. *Beſ-*

II. *Beſſere Bearbeitung der Anatomie und Naturhiſtorie.*

III. *Geſchichte der neuen Krankheiten.*

Achter Abſchnitt. Geſchichte der hippokratiſchen Schulen des ſechzehnten Jahrhunderts.

Neunter Abſchnitt. Paracelſus Reformation.

Zehnter Abſchnitt. Geſchichte der Chirurgie im ſechzehnten Jahrhundert.

Elfter Abſchnitt. Geſchichte der vornehmſten anatomiſchen Entdeckungen bis auf Harvey.

Zwölfter Abſchnitt. Geſchichte derſelben von Harvey bis auf Haller.

Dreizehnter Abſchnitt. Geſchichte der chemiſchen Schulen des ſiebzehnten Jahrhunderts.

Vierzehnter Abſchnitt. Geſchichte der iatromathematiſchen Schule.

Funfzehnter Abſchnitt. Geſchichte der empiriſchen Schule der neuern Zeiten.

Sechzehnter Abſchnitt. Geſchichte der dynamiſchen Secten des achtzehnten Jahrhunderts.

Siebzehnter Abſchnitt. Geſchichte der Chirurgie und Geburtshülfe in den beiden letzten Jahrhunderten.

19.

Eine kurze Ueberſicht der ganzen Geſchichte er Arzneikunde wage ich in folgenden Sätzen zuammenzufaſſen.

Den Nahmen einer Wiſſenſchaft, eines zuſammenhangenden Ganzen von Wahrheiten, die aus einander hergeleitet werden, erhielt die Medicin zuerſt in der älteſten dogmatiſchen Schule, die 400 Jahre vor Chriſti Geburt von den erſten Nachfolgern des Hippokrates, dem *Theſſalus*, *Drakon* und *Polybus* geſtiftet wurde.

Vorher waren in Griechenland die rohen Kenntniſſe der ungebildeten Nation von den Krankheiten und den Mitteln zu ihrer Heilung, durch ein Zuſammentreffen glücklicher Umſtände, durch Tempel-Kuren und Aufzeichnung der gemachten einfachen Beobachtungen in Weihtafeln, geſammlet und verfeinert worden. Ja, die Philoſophie hatte ſchon angefangen, ſo ſehr ſie ſich noch in ihrer Kindheit befand, ſich des theoretiſchen Theils der Medicin anzumaſsen, und ihn unabhängig von den ſchon gemachten Beobachtungen, den herrſchenden Meinungen gemäſs, zu bearbeiten.

Der groſse Arzt von Kos führte zuerſt die Aerzte auf den wahren Standpunkt, von dem ſie ihre Kunſt zu betrachten hätten. Er trennte die letztere von der Schul-Philoſophie, und ſammlete die in den Tempeln und von ihm ſelbſt angeſtellten Wahrnehmungen: er lehrte zuerſt die allgemeinen Regeln der Heilkunſt, und erwarb ſich vorzüglich durch ſeinen trefflichen Kur-Plan in hitzigen Krankheiten um die Kunſt unſterbliche Verdienſte.

Seine nächſte Nachfolger hatten den groſsen Geiſt ſeiner Lehren und ſeiner Beiſpiele ſo wenig gefaſst, daſs ſie dem Hange des Zeitalters zu fröhnen

und

und die Schul-Philoſophie des Plato auf die Medicin anzuwenden anfingen. Nicht lange, ſo ward auch das peripatetiſche, dann das epikuriſche, und dann das ſtoiſche Syſtem mit der Medicin verbunden.

In Alexandrien, welches Jahrhunderte lang die einzige Bildungs-Anſtalt aller Aerzte war, trieb man dieſe philoſophiſche Bearbeitung der Medicin am eifrigſten, und verfiel dabei in die nachtheiligſten Spitzfindigkeiten und in die verderblichſten Streitigkeiten. Zwar hat Alexandrien das Verdienſt, die Wiege der Anatomie zu ſeyn, aber der erſte Eifer erkaltete bald: ja es war, als ob für jene luftige Geſpinnſte die Anatomie zu viel feſten Körper darbiete.

Der unaufhörlichen und nichtswürdigen dialektiſchen Streitigkeiten überdrüſſig und durch das Beiſpiel der ſkeptiſchen oder zetetiſchen Schule angefeuert, wagten es die Empiriker wieder, die Medicin den Schulen der Philoſophen zu entreiſsen, und ſie fürs Leben anwendbar zu machen, und aus dieſer empiriſchen Schule ging in der Folge die methodiſche hervor, die einige Dogmatik mit der Empirie zu verbinden und allgemeine Grundſätze in die Medicin einzuführen ſuchte.

Da trat der gelehrteſte aller alten Aerzte, *Galen,* auf, und verſuchte noch einmahl, in die Medicin einen ſtrengen Dogmatiſmus einzuführen, und ihr ein wiſſenſchaftliches Gewand zu geben, welches gröſstentheils aus der peripatetiſchen Schule erborgt war. Die zahlloſe Menge ſeiner Schriften, die

Leichtigkeit und ſyſtematiſche Ordnung, worin ſie geſchrieben ſind, zogen die trägen Aerzte, die auf ihn folgten, ſo unwiderſtehlich an, daſs viele Jahrhunderte hindurch ſein Syſtem für untrüglich gehalten wurde.

In dem finſtern Zeitalter, da die Barbarei die Welt mit bleiernem Zepter regierte, und die ganze Gelehrſamkeit der Mönche im Abſchreiben, höchſtens in ſcholaſtiſchen Auslegungen der Werke der Alten beſtand, glimmte nur noch in den Schulen der Muhammedaner ein ſchwacher Funke des wahren Wiſſens, der durch das Studium der Alten und durch einige, obgleich ſehr unbedeutende Verſuche, die Natur ſelbſt zu beobachten, unterhalten wurde.

Endlich brach mit dem funfzehnten Jahrhundert in Italien, durch die Ausbreitung des blühendſten Handels, durch vielſeitigeres Studium der Alten und durch die Cultur der Künſte, die ſchöne Morgenröthe der Aufklärung an. Indem man den Geiſt der hippokratiſchen Schriften nach und nach beſſer faſſen lernte, kam man auch zum Studium der Natur im geſunden und kranken Zuſtande allmählig zurück. Die Anatomie ward mit dem glücklichſten Eifer bearbeitet, und durch vielfältige Beobachtungen der kranken Natur hätte man nach und nach der Wiſſenſchaft mehr Vollkommenheit geben können, wenn nicht der, oft ungeſtüme Reformations-Geiſt des ſechzehnten Jahrhunderts durch das Paracelſiſche Syſtem eine wahre Umwälzung der Medicin veranlaſst hätte, durch welche, ſtatt aller im Galeniſchen Syſtem angenommenen Elementar-Qualitäten,

ten, chemische Stoffe, als eben so viele Dämonen, die Hauptrolle spielten, und überhaupt das theosophische und theurgische Unwesen der Kabbalah wieder hergestellt wurde.

Ihrer geistigen Fesseln durch Helmont und noch mehr durch Sylvius entladen, blieb die Rücksicht auf die Mischung der Säfte im vorigen Jahrhundert allgemein. Durch die glorreiche Entdeckung Harvey's vom Kreislaufe des Bluts, ward der Herrschaft des Galenischen Systems der letzte Stofs gegeben: durch sie ward aber, so wie durch Cartesius Lehre, das iatromathematische System veranlafst, welches von einer andern Seite der Medicin Evidenz zu verschaffen suchte, aber bald, vorzüglich wegen der aufserordentlichen Schwierigkeiten desselben, trotz den Bemühungen der Nachfolger Newtons, wieder verlassen wurde.

Inzwischen stellte Sydenham, durch Baco's Philosophie erleuchtet, die alte empirische Schule wieder her; zu deren Ausbreitung und längern Dauer während des achtzehnten Jahrhunderts, die Einführung neuer Mittel, besonders der peruanischen Fieberrinde, die Popularität der Philosophie, und die Ueberzeugung von dem Werth der Experimental-Methode, so wie die Ausbildung des schlichten Verstandes und des reinen Geschmacks, am meisten beitrugen.

Die dogmatischen Systeme neuerer Zeiten wurden zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch Stahl und Hofmann gestiftet. Das psychische System des erstern war in dem herrschenden Mysticismus seiner

 Zeit;

Zeit; und die Nerven-Theorie des letztern auf Leibnitzens Monadenlehre gegründet. Vom Hofmann'schen System sind alle spätere dynamische, selbst Brown's Lehre, nur Modificationen.

Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren diese dynamische Systeme die herrschenden: doch hatte die empirische Schule des Sydenham noch sehr viele, und die chemiatrische Secte, noch einige Anhänger.

Erster Abschnitt.

Vom
Ursprunge der Medicin.

1.

Die ersten Nachrichten von der Ausübung der Kunst, den gesunden Zustand des menschlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren sich in dem Zeitalter der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wovon uns entweder keine historische Denkmähler übrig geblieben sind, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweisen haben.

2.

Wir können daher über diesen Gegenstand nur *Vermuthungen* äussern, auf welche uns die analogische Betrachtung des rohen Zustandes einer Nation und ihrer Bedürfnisse führen wird.

3.

Es wird so leicht nicht bestritten werden, dass die meisten unserer innerlichen Krankheiten Folgen

des Luxus und der vervielfältigten Bedürfnisse sind. Man kann also, ohne zu viel zu wagen, behaupten, dass es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten geben müsse. Auch werden wahrscheinlich die entstandenen körperlichen Uebel am besten durch die Natur selbst wieder gehoben, ohne dass Arzneimittel angewendet werden.

Plato Politic. lib. III. p. 398. (ed. Basil. fol. 1534.)

Rousseau Emile T. I. p. 35. sq. 88. seq. (ed. Deuxponts 1782.)

A. G. *Campers* Abhandlung von den Krankheiten, die sowol den Menschen als den Thieren eigen sind. Lingen 1787. 8.

4.

Da der Naturmensch gewohnt ist, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Wesen *seiner* Art, etwas Beseeltes, zu vermuthen, und diese Wirkungen eines beseelten Wesens besonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; so sind es erzürnte Geister, und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuschicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreien ihn wieder davon. Um sich desto eher zu kuriren, nimmt er zu Versöhnungen der Gottheit seine Zuflucht; er bietet ihr das an, was *ihm* das liebste ist, weil er sie für ein Wesen *seiner* Art hält. Er opfert ihr sein bestes Vieh und die wohlschmeckendsten Früchte; die versöhnte Gottheit erscheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er sich von dem Uebel heilen könne.

So

So wird der Naturmenſch von ſeinen Krankheiten wieder hergeſtellt.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutz-Geiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vortheil, und ſind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher ſie dienen.

Sie maſsen ſich die Kenntniſs der Zukunft an, und Gaukeleien und Beſchwörungen von der ſeltſamſten Art, ſind die Mittel, durch die ſie das Schickſal zu lenken und die zukünftigen Begebenheiten zu erfahren ſuchen. So ſind noch itzt in Amerika die Jongleurs, und in Sibirien die Schamanen die einzigen Prieſter und Aerzte. Oft erwirbt man ſich die Würde eines ſolchen Prieſters bey rohen Nationen durch wahre oder verſtellte Krankheiten, die mit Zuckungen und Wahnſinn verbunden ſind. Die Töne und unverſtändlichen Worte, die während der Anfälle dieſer Krankheiten ausgeſtoſsen werden, hält das abergläubige Volk für eben ſo viele Orakel-Sprüche, und deutet ſie zum Glück oder Unglück [1]).

Die Tempel werden entweder an ſehr geſunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Faſten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, ſo zu reizen, daſs die erfolgte Geneſung ganz allein

1) Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 610. 611.

allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeſchrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, ſo iſt der Kranke ein Verbrecher, an dem ſich die unverſöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlaſſen, was doch nothwendig zur Beſänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die medicinifchen Gottheiten ſelbſt betrifft, ſo ſind es entweder wohlthätige, geſundmachende Weſen in der Natur, wie die Sonne, der Mond, oft auch andere Dinge, ſo genannte *Fetiſche.* Oder es ſind Menſchen, die ſich durch groſse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als *Aeſkulap*, *Melampus*, *Herkules* u. ſ. w. Oder es ſind endlich Symbole jener wohlthätigen Weſen, wie es Oſiris und Iſis bei den ſpätern Aegyptern von Sonne und Mond wurden. Allein es gehört zur Verehrung der letztern Symbole, wenn ſie popular werden ſoll, ſchon eine gewiſſe Ausbildung, die man bei ganz rohen Nationen nicht erwarten kann.

Es iſt daher auch ſehr unwahrſcheinlich, daſs in den älteſten Mythen der Aegypter und Griechen Philoſopheme oder Allegorieen verſteckt ſeyn, oder daſs es eine uralte philoſophiſche Religion gebe, die unter der Maſke der Myſtèrien den Eingeweihten mitgetheilt worden. Man braucht auch die phyſiologiſchen und moraliſchen Deutungen, die *Plutarch* und Andere von den älteſten Mythen gaben, nur zu kennen, um einzuſehen, wie ſpäten Urſprungs ſie

ſeyn

ſeyn müſſen, und wie ſehr ſie von den Philoſophen erſt in jene Fabeln hineingelegt worden.

Alles dieſes, was ich hier nur angedeutet habe, wird in der Folge, bei der Geſchichte einzeler Nationen, umſtändlicher ausgeführt werden.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, daſs ſelbſt in den Tempeln Beobachtungen über die heilſamen Bewegungen der Natur und über die Wirkſamkeit der Arzneimittel gemacht werden konnten und muſsten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bei der einfachen Lebensart der Menſchen nothwendig ſehr lebhaft wirken muſsten; ſo diente dieſer Gottesdienſt dazu, die kritiſchen Erſcheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die älteſten und beſten Bemerkungen über die letztern haben wir aus dieſer Quelle erhalten. Die Wirkſamkeit der Arzneimittel lernte man wohl gröſstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Inſtinct der Kranken darauf geführt.

Anm. 1. Die Begierde der Faulfieber-Kranken nach Säuren iſt bekannt genug, ſo wie der Appetit nach Weintrauben in der Ruhr, und nach Hering in der Harnruhr.

2. Der Zufall lehrte uns unter ſehr vielen andern Mitteln die China, die Nieſewurz u. ſ. w. kennen. Man erinnere ſich an die Kur der Krümmung des Rückgrades mit Lähmung der untern Gliedmaſsen verbunden, die *Pott* angab;

gab; und an die natürliche Heilung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, nach *Pujol.*

3. Man hat schon in den ältesten Zeiten behauptet, dass die Menschen auf viele Arzneimittel und Operationen durch die Thiere zuerst geführt worden seyn. Dies mag wohl sehr oft der Fall gewesen seyn; allein man hat diese Bemerkungen in der That übertrieben. *Plinius*, *Aelian*, und *Aristoteles*, erzählen diese Geschichten am häufigsten: sehr wenige haben indessen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit.

Anatolii Democriti fragm. περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 29.

4. Es ist gewiss, dass die gütige Natur in vielen Ländern gegen einheimische Krankheiten auch einheimische Mittel geschaffen hat, die in jenen Krankheiten sehr nützlich angewendet werden, und die auch rohen Nationen so nahe liegen, dass sie leicht angewendet werden können. Im nordlichen Europa liefern verschiedene Arten des Löffelkrauts gegen den Scharbock, in Nordamerika die Polygala Senega gegen den Biss der Klapperschlange, in den tropischen Ländern der Limoniensaft und verschiedene andere Früchte gegen hitzige Krankheiten, und äusserlich gegen böse Geschwüre, die Eidexen zu Guatimala gegen den dort gewöhnlichen Ausfatz, die Curcuma in Brasilien gegen das Gift des Gecko, das wasserhelle Bergöhl (Naphtha, موميناهي) in Schirvan gegen die Beinbrüche,

brüche, die beſten Mittel. Dergeſtalt bildet ſich auch bei den roheſten Nationen eine Art von einheimiſcher Medicin, die oft erſtaunliche Wirkungen hervorbringt.

8.

Es läſst ſich ſchon vermuthen, daſs die Menſchen gegen die Folgen äuſserer Verletzungen, Wunden, Verrenkungen und Geſchwüre, weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſeyn, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten [2]. Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneikunde, wenn man von dem Gebrauch der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie blos die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Waſſer verſteht.

Man ſcheint in neuern Zeiten das höhere Alter der einen oder der andern Art, die Arzneikunde auszuüben, für einen Vorzug derjenigen zu halten, die für älter angegeben wird. Allein, nicht gerechnet, daſs wir keine ſichere hiſtoriſche Thatſachen ken-

2) Wie glücklich die Hottentotten in der Heilung der Beinbrüche ſind, davon erzählt *Vaillant* ein wunderbares Beiſpiel. (Neue Reiſe Th. II. S. 214.)

kennen, die das eine oder das andere beweisen; so ist es lächerlich, über den Vorzug einer von beiden Arten, die Kunst auszuüben, zu streiten, weil diese oder jene Methode *älter* ist.

Ich weiss nicht, was man demjenigen antworten würde, der auf folgende Art schliessen wollte: „Vermuthlich ist die Chirurgie älter als die Therapie, und jene findet bei rohen Nationen statt, wo „diese entweder ganz vernachlässigt wird, oder allein in gottesdienstlichen Verrichtungen besteht. „Es scheint demnach die Ausübung der Wundarzneikunst lediglich auf mechanischer Geschicklichkeit, und auf richtigem Gebrauch der Sinne zu „beruhen. Dagegen setzt die innere Heilkunde eine weit höhere Cultur, und grössere Anstrengung „der Seelenkräfte voraus. Und, wenn dies zugestanden wird, muss man nicht alsdann der letztern „einen höhern Werth beilegen, als der erstern?„ Mich dünkt, man hat diesen sich von selbst ergebenden Schluss nicht vorhergesehen, da man das höhere Alter der Chirurgie zu vertheidigen suchte.

9.

Die Art, wie dieser Streit von beiden Theilen geführt worden, verräth gewisse Blössen, die man durch keine Sophismen und durch keine Machtsprüche bedecken kann. *Haller* schliesst vorzüglich aus der nothwendigen schädlichen Einwirkung der Witterung und des Klima's und aus der Seltenheit schädlicher Werkzeuge in den ältesten Zeiten, auf das höhere Alter der innern Heilkunde, ohne zu beden-

bedenken, daſs der Naturmenſch jene weit eher erträgt und überſteht, als dieſe (§. 3.), und daſs keine ſchädliche Werkzeuge vorhanden ſeyn dürfen, um chirurgiſche Krankheiten zu erzeugen, die ein Fall von der Höhe, ein Gang durch dorniges Gebüſch, ein Biſs ſchädlicher Thiere u. ſ. w. hervorbringen kann.

Des Wundarztes *Brambilla* Beweis von dem höhern Alter der Chirurgie iſt zu lächerlich, als daſs er einer ernſtlichen Widerlegung bedürfte. Man erlaube mir, ſtatt aller Widerlegung, blos folgende Behauptungen dieſes Schriftſtellers anzuführen, die ein gültiges Zeugniſs ſeiner Unkunde abgeben werden: „So viel wir aus den heiligen Büchern wiſſen, „hat *Tubalkain* zuerſt die Kunſt erfunden, Erz und „Eiſen zu bearbeiten, woraus er nicht nur Hausge-„räthe, ſondern auch Inſtrumente verfertigte, derer „man ſich bei gewiſſen Krankheiten zum Brennen be-„diente. Er ſoll auch der Erfinder einiger Maſchi-„nen geweſen ſeyn, womit man Beinbrüche einrich-„ten konnte. Man darf nur die Geſchichte der Pa-„triarchen durchgehen, ſo wird man finden, daſs „auch ſie Chirurgie ausgeübet haben.„ . . . „*Chiron*, „von deſſen Namen das Wort *Chirurgie* hergeleitet „wird, — war der erſte, der die Kunſt methodiſch „betrieb.„ — „*Sextus Empirikus* will, daſs die Al-„ten ihren Medikus *Jatros* nannten, ein Wort, deſ-„ſen Bedeutung im Griechiſchen von Wurfſpieſs oder „Pfeil abſtammet.„ — „Einige Kranke haben ſich „durch Gelübde verbindlich gemacht, in den Tem-„peln des *Aeſkulaps* Tafeln aufzuhängen, auf wel-„chen

„chen nicht nur der Name des hergestellten Patien-
„ten, sondern auch selbst das angewandte Heilmit-
„tel aufgezeichnet war; *andere ließsen das nämliche*
„*in Säulen oder Marmortafeln graben, welcher Ge-*
„*brauch hernach auch in den Tempeln der Göttinnen*
„*Isis und Hygiene eingeführt wurde.*„ — Ver-
dient ein Schriftsteller, der solche Unwissenheit in
den ersten Anfangsgründen der Geschichte verräth,
wohl eine ernstliche Widerlegung?

Abhandlungen der Röm. K. K. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien. B. I. Einleitung, S. XIII-XVII. (4. Wien 1787.)

10.

So wie ich mir den Ursprung der Medicin überhaupt gedenke, so muſs er in jedem einzelen Lande statt gefunden haben. Denn der Naturmensch ist sich, einen sehr geringen Unterschied abgerechnet, fast unter jedem Himmelsstriche gleich.

11.

Die in den vorigen Paragraphen angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum *medicinische Cultur* genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraussetzt, als man bei einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bei der Nation, wo sie sich finden, wenigstens
Be-

Befriedigung der nothwendigſten Bedürfniſſe voraus, weil der Menſch gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung ſeiner Geiſteskräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfniſſe ſeines Körpers befriedigt ſind. *Horapollo* erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrſamkeit durch *Sieb*, *Dinte* und *Binſe* ausgedruckt hätten. Mit Binſen ſchrieb man. Das Sieb ſollte andeuten, daſs nur derjenige ſich den Wiſſenſchaften widme, der für ſeinen Lebens-Unterhalt ſchon geſorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrſamkeit bei ihnen *Sbo*, welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige.

Horapollinis hieroglyphica, lib. I. c. 38. p. 52. (ed. *Pauw.* 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

12.

Ob *dieſe* medicinische Cultur in einem einzelen Lande zuerſt entſtanden, und nachher in andere Länder übergegangen, oder ob ſie in jedem Lande auf gleiche Art veranlaſſet worden: dies iſt eine Unterſuchung, die zu weitläufig für meinen gegenwärtigen Zweck ſeyn würde. Ich bin indeſſen ſehr geneigt, die erſtere Meinung anzunehmen, inſoferne es nämlich durch hiſtoriſche Thatſachen erwieſen iſt, daſs die medicinische Cultur von Griechenland aus, ſich in die meiſten Länder verbreitet hat. Ich kann aber nicht läugnen, daſs, ſo lange die Meinungen und Theorieen bloſse Folgen der Beobachtungen ſind, ſie in jedem Lande auf ähnliche Art entſtehen können, ohne aus einem urſprünglichen Vaterlande abgeleitet zu werden. Sind aber die Meinungen der Aerzte und ihre Methoden Folgen der Speculation,

und aus Grundsätzen entstanden, die nur *einem* Lande eigenthümlich waren; so ist man doch berechtigt, ihren Ursprung in einem fremden Lande zu suchen, wo man dieselben früher bemerkte, und von wo ein Uebergang dieser Theorieen in das zweite Land durch historische Facta erwiesen ist. . . *Plessing* scheint in der Ableitung aller Cultur aus einem ursprünglichen Vaterlande offenbar zu weit zu gehen.

F. V. L. *Plessings* Memnonium, B. I. S. 116. f. (8. Leipz. 1787.)

15.

Was hier blos angedeutet ist, wird in der Folge durch mehrere Beispiele erläutert werden: inzwischen halte ich dafür, dass diese Grundsätze sich allerdings auf die ganze Geschichte anwenden lassen; wenigstens hat meine Erfahrung mich davon überzeugt.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Zustand der Medicin bei den ältesten Völkern.

1.

Aegyptische Medicin vor dem Psammetichus.

In wenigen Ländern gehen die historischen Nachrichten von bürgerlicher Verfassung und Cultur der Wissenschaften so hoch hinauf, als in Aegypten. Nur allein Indien scheint, nach einigen neuern Nachrichten von sehr alten Denkmählern und von unglaublich alten Daten der indischen Zeitrechnung, mit Aegypten um das höhere Alter eines gewissen Grades der Cultur streiten zu können [3]). Allein noch lassen sich manche Zweifel gegen die Resultate dieser Nachrichten erheben, die unten bei der Geschichte der indischen Medicin besser ihren Platz finden werden. Noch sind in jenem Lande Denkmähler der alten Kunst vorhanden, deren Erbauung sich in die fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums verliert. Die heilige Tradition der Juden, das älteste historische Denkmahl, was wir haben, giebt uns schon von einem gewissen Grade der Cultur in Aegypten zu einer Zeit Nachricht, wo alle damals be-

3) *Wilford* in Asiatic researches, vol. III. p. 295-468. *Melanderhjelm* in Vitterhets Academiens Handlingar, D. V. S. 1—100.

bekannte Nationen in dem ursprünglichen Natur-Zustande ein bloſses Nomaden-Leben führten.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, *Pleſſings* Beweis, daſs die Cultur in keinem andern Lande früher entſtehen *konnte,* zu unterſuchen. Die Hauptſätze ſeines Beweiſes ſind ungefähr folgende: 1) Der rohe Naturmenſch wird nie den Stand der Cultur *aus freiem Antriebe* wählen, weil der Anfang der Cultur das Grab der Freiheit iſt, die des Natur-Menſchen höchſtes Gut ausmacht. Noth und Mangel müſſen ihn zwingen, den Stand der bürgerlichen Geſellſchaft zu ergreifen. 2) Dies war der Fall in keinem Lande, als in Aegypten, wo die Cultur zuerſt entſtand, weil die Menſchen, wegen der Ueberſchwemmungen des Nils, wegen der abgeſonderten und eingeſchränkten Lage des Landes, und wegen der Leichtigkeit, womit der Ackerbau betrieben werden konnte, ohne Mühe ſich auf denſelben legen konnten, und ſich durchaus damit beſchäfftigen muſsten, wenn ſie dem Mangel und der Hungersnoth entfliehen wollten [4]).

2.

Indeſſen läſst ſich der älteſte Zuſtand der Verfaſſung Aegyptens faſt eben ſo wenig, als die Geſtalt, worin die Griechen, bei ihrer erſten Bekanntſchaft mit dieſer Nation, die Cultur Aegyptens fanden, für ganz urſprünglich anſehn.

Nicht

4) Die Aegypter ſelbſt führten dieſe Gründe ſchon für die früheſte Bevölkerung ihres Landes an. (*Diodor. Sicul.* lib. I. c. 10. p. 13. ed. *Weſſeling.*)

Nicht blos die Sagen der Aethiopen [5]), daſs Aegypten eine Colonie der frühern äthiopiſchen Handels-Karavanen ſey, ſondern auch das ganze Neger-Profil der ägyptiſchen Bildſäulen [6]), und mehrere überwiegende Gründe, die ein trefflicher neuerer Geſchichtforſcher [7]) mit groſser Kunſt geltend zu machen gewuſst hat, überzeugen jeden Unbefangenen davon, daſs von Meroë aus zuerſt Theben, dann Sais, und endlich das ganze Nilthal bevölkert worden, und daſs die ganze urſprüngliche Einrichtung der ägyptiſchen Staaten, beſonders aber ihr Gottesdienſt, aus Handels-Verbindungen entſtanden iſt, und ſich auf dieſe bezieht.

3.

Auch die Phönicier haben wahrſcheinlich keinen unbedeutenden Einfluſs auf die Cultur der Aegypter gehabt. Jene Nation trieb im früheſten Alterthum gewiſs den ausgebreitetſten Handel, und, wenn die alten Mythen von den Zügen des Herakles eine Allegorie der Ausbreitung des phöniciſchen Handels ſind [8]), ſo hat ſich dieſer ohne Zweifel auch auf Aegypten erſtreckt. Denn Herakles ſoll unter andern auch nach Aegypten gekommen ſeyn, um den Tyrannen Buſiris zu überwinden: er ſoll dort die Stadt Hekatompylos (mit hundert Thoren; nichts an-

5) *Diodor. Sicul.* lib. III. c. 1. p. 175. ed. *Weſſeling.*

6) *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt, Th. 1. S. 60. (4. Wien. 1776.)

7) *Heeren* in ſeinen Ideen über die Politik und den Handel der alten Völker, Th. I. S. 288. 320. f.

8) *Heeren* Th. I. S. 98. Th. II. S. 515.

anders als Theben) gebauet haben [9]): und in Memphis fand selbst noch *Herodot* eine Colonie der Tyrier, die in der Gegend des Tempels des Proteus wohnten [10]).

Zu diesen Gründen kommt die wahrscheinliche Ableitung der ägyptischen Götter-Namen aus dem Phönicischen, wovon Thomas *Hyde* mehrere in der Folge anzuführende Beispiele geliefert hat [11]): auch die Identität mehrerer Gottheiten, als des Thaut und Esmun bei Aegyptern und Phöniciern, läfst auf frühe Verbindungen schliessen, wodurch eine gegenseitige Mittheilung der Ideen und des Cultus veranlafst wurde. Inzwischen soll damit eben so wenig die ganze ägyptische Cultur von den Phöniciern abgeleitet werden, als man die frühesten Wohnsitze der letztern an dem nachmals so genannten rothen Meere annehmen kann [12]).

4.

In spätern Zeiten, selbst vor, aber hauptsächlich nach dem Psammetichus, vermischten sich allmählig griechische Vorstellungen mit den ursprünglich ägyptischen. Die ältesten Aegypter hafsten die Frem-

9) *Diodor.* lib. IV. c. 18. p. 263.

10) *Herodot.* lib. II. c. 112. p. 185. ed. *Reiz.*

11) *Hyde* not. ad *Peritsol.* itiner. in Ej. syntagm. dissertat. vol. I. p. 52. (4. Oxon. 1767.)

12) *Herodot* sagt (lib. I. c. 1.) die Phönicier seyn ursprünglich Anwohner des rothen Meers gewesen. Allein der persische Meerbusen hiefs in den ältesten Zeiten ebenfalls so, und nach *Strabo* (lib. XVI. p. 1110. ed. *Almeloveen.*) waren auf dem letztern noch Spuren der Phönicier übrig.

Fremden [13]), besonders die Griechen [14]), und lebten daher so isolirt, dass Ausländer nur wenig Einfluss auf sie haben konnten. Inzwischen erhellt sowohl aus Abrahams, Jakobs und Josephs Geschichte, als aus den Reisen, die mehrere Griechen in den ältesten Zeiten nach Aegypten unternahmen, dass es den Ausländern nicht unmöglich fiel, dies wunderbare Land zu besuchen, und mit den Aegyptern einen wechselseitigen Ideen-Tausch zu treiben. Eines der ältesten Beispiele dieser Art erzählen uns die Homeriden vom Menelaus [15]); dann wird auch vom Orpheus [16]), von Solon, Eudoxus, Thales und Pythagoras [17]) im ganzen Alterthum behauptet, dass sie in die Geheimnisse der ägyptischen Priester eingeweiht gewesen seyn.

Dass diese Griechen für manche Kenntnisse, die ihnen die ägyptischen Priester mittheilten, ihnen wiederum manche Ideen beibrachten, würde schon für sich wahrscheinlich seyn, wenn nicht *Manetho* ausdrücklich bezeugte, dass Orpheus den Cultus des Dionysos oder Bacchus aus Freundschaft gegen die Kadmeer, auch in Aegypten eingeführt habe [18]). Man schliesst indessen zu viel aus dieser

 Nach-

13) 1 Mos. XLIII. 32. *Diodor.* lib. I. c. 67. p. 78.

14) *Herodot.* lib. II. c. 41. p. 148.

15) Odyss. IV. 350.

16) *Diodor.* lib. I. c. 23. p. 26. — *Manetho* beim *Euseb.* praeparat. evang. lib. I. p. 74. (ed. *Viger.* fol. Colon. 1688.)

17) *Plutarch.* de Iside et Osiride, p. 354. (Opp. ed. *Xylandr.* fol. Frcf. 1599.).

18) *Euseb.* l. c. *Diodor.* Sicul. l. c.

Nachricht, wenn man theils mit *Hyde* die Kadmeer für einerlei mit den Phöniciern (קדמנים) hält, theils mit *Vogel* glaubt, dafs der ganze Cultus des Ofiris und die Mythologie der Aegypter fich vom Orpheus ableiten laffen [19]). Denn *Manetho* giebt fehr deutlich zu verftehn, dafs fchon vor dem Orpheus ein ähnlicher Cultus in Aegypten herrfchend gewefen fey. Auch ift die ganze Mythologie der Aegypter zu local, als dafs wir fie für eine Modification der griechifchen anfehn könnten. Aber gewifs ift, dafs fie durch die Bekanntfchaft mit den Griechen fehr von ihrer urfprünglichen Geftalt verlohren hat.

Noch mehr ward diefe urfprüngliche Geftalt feit dem Pfammetichus verändert. Diefer gab zuerft den Griechen, die ihm in der Befiegung feiner Feinde als Miethlinge gedient hatten, die Erlaubnifs, fich in Aegypten anzufiedeln: alle neu ankommende Griechen nahm er fehr freundlich auf; und ging in feiner Vorliebe für die Griechen fo weit, dafs er ihnen den Unterricht der ägyptifchen Jugend anvertraute [20]). Die Griechen fiedelten fich nun zu Bubaftis an, und vermifchten fich mit den Aegyptern [21]).

Darauf erhielten fie unter dem Amafis fogar die Freiheit, fich Tempel in Aegypten zu bauen: es ward ihnen die Stadt Naukratis am Kanopifchen Arme des Nils eingeräumt, und die Griechen benutz-

ten

19) *Vogel* über die Religion der alten Aegypter, S. 93. 145. (4. Nürnb. 1793.)

20) *Diodor.* lib. I. c. 67. p. 78.

21) *Herodot.* lib. II. c. 154. p. 215.

ten diese Freiheiten zu ihrem Vortheil, indem sie ausser dem Hellenium noch mehrere Tempel, als Handels-Niederlagen, anlegten [22]). Seit dieser Zeit wurde der Cultus der Griechen und Aegypter so durchaus mit einander vermischt, dass man nicht mehr im Stande ist, die ächt ägyptischen von den gräcisirten Sagen und Mythen zu unterscheiden.

Noch verworrener wird diese Darstellung der ägyptischen Cultur, wenn man sich auf noch spätere Zeugen, auf die griechischen Schriftsteller in Alexandrien und auf die Kirchenväter, oder auf die Neuplatoniker beruft, die nur alsdann von dem ursprünglichen Zustande Aegyptens urtheilen können, wenn sie aus ältern unverwerflichen Quellen schöpfen.

5.

Die ganz eigenthümliche Lage des Nilthals; die wunderbaren und höchst vortheilhaften Ueberschwemmungen des grossen Flusses; der frühe Handels-Verkehr der Nation mit den Aethiopen und der einzelen Stämme unter einander, die durch die Schifffahrt auf dem Nil sehr begünstigt wurde; die Nothwendigkeit, den Lauf der Gestirne zu beobachten, und eine bestimmte Zeitrechnung einzuführen, und die Leichtigkeit, womit die astronomischen Beobachtungen bei einem beständig heitern Himmel angestellt werden konnten: das sind mit wenigen Worten die Data, aus denen man den Cultus der ältesten Aegypter, ihre Mythen, ihre Gesetze und ihre ganze Verfassung beurtheilen muss.

Die

22) *Das.* c. 178. p. 228.

Die ersten Aethiopen, die Aegypten bevölkerten, (Troglodyten) verehrten als Wilde alle Gegenstände der Natur, die wohlthätig oder schädlich auf sie wirkten, ohne dafs die Art und Weise ihrer Wirkung erklärt werden konnte. Aufser mehrern Thieren, dem Krokodill, dem Ochsen, dem Ichneumon, der Ibis und andern, war der Nil selbst in den frühesten Zeiten ein Gegenstand der gottesdienstlichen Verehrung [23]), und dieser Cultus der Thiere und lebloser Gegenstände erhielt sich bei dem gemeinen Volke noch in spätern Zeiten. Nach den verschiedenen Stämmen wurde hier dies, dort jenes Thier für heilig geachtet, und als *Fetisso* verehrt, oder verabscheut [24]). Nur allein der Nil war in frühern Zeiten allgemein wohlthätige Landes-Gottheit. Aus ihm waren alle übrige Götter gebohren [25]): er war selbst mit dem Osiris einerlei [26]), und die Griechen nannten ihn Okeanos.

Die Schifffahrt auf diesem Meere, als das allgemeine Mittel, sich bei Ueberschwemmungen desselben, Unterhalt zu verschaffen, liegt bei vielen ägyptischen Mythen zum Grunde. Das *Schiff*, *Baris*, wurde als Gottheit verehrt [27]). In feierlichen Umgängen

23) *Plutarch.* l. c. p. 353. *Οὐδὲν γὰρ οὕτω τιμὴ Αἰγυπτίοις, ὡς ὁ Νεῖλος.*

24) *Lucian.* de astrolog. p. 849. (ed. *Graev.* 8. Amst. 1687.) *Herodot.* lib. II. c. 42. p. 149.

25) *Diodor.* lib. I. c. 12. p. 16.

26) *Plutarch.* l. c. p. 363. *Porphyr.* beim *Euseb.* lib. III. c. 11. p. 116.

27) *Jamblich.* myster. Aegypt. lib. VI. c. 5. p. 147. (ed. *Gale.* fol. Oxon. 1678.)

gen trugen eigens dazu bestellte Priester kleine Schiffe auf den Schultern, und hiessen in spätern Zeiten von diesem παστὸς, παστοφόροι [28]). Auch die oberste Gottheit wurde als auf einem Lotosblatte schwimmend abgebildet [29]); man nannte sie den schiffenden Gott [30]).

6.

Die durch die immerwährende Heiterkeit des ägyptischen Himmels begünstigte, und wegen der Ueberschwemmungen des Nils nothwendige Beobachtung der Gestirne, musste schon in den frühesten Zeiten der Aegypter zu einer bestimmten Zeitrechnung, aber auch, bei der Rohheit ihrer Begriffe, sehr bald zur Wahrsagerkunst aus den Gestirnen, oder zur Astrologie führen. Davon finden wir bei den Alten unverwerfliche Zeugnisse [31]), und hiedurch bekommt die Vorstellung sehr viel Gewicht, dass die Gottheiten der Aegypter und ihre Verehrung

28) *Herod.* lib. II. c. 63. p. 160. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 634. (ed. *Sylburg.* fol. Lutet. 1629.) — *Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 41. p. 56. *Diodor.* lib. XVII. c. 50. p. 199. — *Winkelmann*, S. 76.

29) *Plutarch.* l. c. p. 355. — *Jamblich.* l. VII. c. 2. p. 151. Vergl. meine Antiquit. botan. c. IV. p. 56.

30) *Jamblich.* l. c. Θεὸς ὁ ἐπὶ πλοίου ναυτιλλόμενος.

31) *Herod.* l. II. c. 82. p. 169. — *Plat.* epinomis, p. 640. (ed. *Gryn.* fol. Basil. 1534.) — *Diodor.* lib. I. c. 50. p. 59. c. 81. p. 91. — *Lucian.* l. c. — *Macrob.* somn. Scipion. c. 21. p. 75. (ed. *Gronov.* 8. Lond. 1694.) — *Galen.* de dieb. judicator. lib. III. p. 446. (Opp. ed. Basil. fol. 1538.)

rung in spätern Zeiten gröstentheils eine Beziehung auf Astronomie und Zeitbestimmung haben [32]).

Aus diesen Gesichtspuncten müssen wir nun die ägyptische Götterlehre, in wiefern sie mit der Geschichte der Medicin in Verbindung steht, allein betrachten: denn allegorische Deutungen intellectueller Wesen können nur von den philosophirenden Griechen in die Mythologie der Aegypter hineingetragen worden seyn.

7.

Alle ägyptische Stämme verehrten bis in die spätesten Zeiten eine Gottheit unter dem Namen *Osiris*, dessen Gemahlin *Isis* und dessen Sohn *Orus* gleicher göttlicher Ehre mit ihm genossen. Den Namen *Osiris* kann man mit *Jablonsky* aus dem koptischen *Oeisch-iri* herleiten, und ihn *Norm der Zeit* übersetzen [33]), oder man nimmt einen phönicischen Ursprung an, und übersetzt mit *Hyde* חוזר den *Umlauf* oder den *Weltumsegler* [34]). In beiden Fällen bleibt diese Gottheit das Bild des Sonnenlaufs oder des astronomischen Jahrs [35]).

Osiris war der gröste Wohlthäter der Nation durch Einführung des Ackerbaues und durch eine Men-

32) *Gatterer* de theogonia Aegyptiorum in Commentatt. societ. Götting. vol. VII.

33) *Iablonsky* pantheon Aegypt. lib. II. c. I. p. 151. Beim *Eusebius* (praep. evang. lib. III. c. 15. p. 125.) kommt ein altes Orakel des Apoll vor, das sich so anfängt, Ἥλιος, Ὧρος, Ὄσιρις, Ἄναξ, Διόνυσος, Ἀπόλλων, ὡρῶν καὶ καιρῶν ταμίης.

34) L. c.

35) *Gatterer* l. c.

Menge nützlicher Verordnungen [36]). Auch erhöhte er den Ruhm ſeines Volkes durch mehrere glorreiche Züge, die er durch Aethiopien, ſelbſt durch Indien und Thracien, vornahm. Die Aehnlichkeit dieſer Triumphzüge mit den Zügen des Dionyſos wird von allen Alten anerkannt, und berechtigt natürlich zu der Vermuthung, daſs die Griechen entweder von den Aegyptern, oder dieſe von jenen die Sage entlehnt haben [37]).

Nachdem er zurückgekommen, ward er von dem Feind ſeiner Familie, dem boshaften *Typhon* (*teuphon*, ein böſer Wind, dem Samum aus den arabiſchen Sandwüſten) umgebracht. Dieſer Mythos, der gewiſs eines ſpätern Urſprungs iſt, kann auf die verheerenden Wirkungen des Samum gedeutet werden. Dieſe vernichten nämlich die wohlthätige Folge, die der Nil und die Sonne erzeugen [38]). Sein Grab zeigte man in ſpätern Zeiten an mehrern Orten, hauptſächlich aber bei Sais [39]), zu Abydos und Memphis [40]).

8.

Des Oſiris Gemahlin und Schweſter wird *Iſis* genannt. Dieſer Name bedeutet entweder nach dem kop-

36) *Diodor*. lib. I. c. 13. p. 17.

37) *Herodot*. lib. II. c. 42. p. 149. — *Plutarch*. l. c. p. 363. — *Manetho* beim *Euſeb*. praep. evang. lib. II. c. 1. p. 45.

38) Vergl. *Jablonsky* tom. III. p. 92.

39) *Strabo* lib. XVII. p. 1155. ed. *Almeloveen*.

40) *Plutarch*. l. c. p. 359. *Strabo* lib. XVII. p. 1169.

koptischen *Isi, die wandelnde Fülle* [41]), oder nach dem phönicischen עסים, *die Feuchtigkeit* [42]). Die Gottheit selbst war ohne Zweifel das Symbol des Mondlaufs; nicht des Mondes selbst, durch dessen periodischen Umlauf, wie es scheint, die periodische Rückkehr vieler Krankheiten veranlaſst wird.

Aus dieser Ursache schrieb man der Isis eine besondere medicinische Wirksamkeit zu, und leitete vom Zorn dieser Gottheit unzählige Krankheiten ab [43]). Ueberdies hatte sie ihre wunderthätige Kraft dadurch bewiesen, daſs sie ihren erschlagenen Sohn *Orus* wieder ins Leben zurück rief [44]). Auch gaben sie die Aegypter für die Erfinderin vieler Arzneimittel aus, und behaupteten, sie habe gar groſse Erfahrung in der Arzneikunde gehabt [45]). Noch zu *Galens* Zeiten hatte man mehrere zusammengesetzte Droguen, die ihren Namen führten [46]).

Weil

41) *Jablonsky* l. c. p. 31.

42) *Hyde* l. c. p. 52.

43) *Juvenal.* sat. XIII. 91.

. . . . atque ita secum
decernat, quodcunque volet, de corpore nostro
Isis, et irato feriat mea lumina sistro.

Lucil. in anthol. graec. lib. II. c. 22. n. 4.

. . . . Μὴ καταράσῃ
τὴν Ἶσιν τούτῳ, μηδὲ τὸν Ἀμφικράτη,
μηδ' εἴ τις τυφλοὺς ποιεῖ, Θεόν.

44) *Manetho* beim *Euseb.* lib. II. p. 48. — *Plutarch.* p. 357. — *Diodor.* lib. I. c. 25. p. 30. — *Manetho* beim *Euseb.* l. c.

45) *Diodor.* l. c. p. 29.

46) *Galen.* de composit. medicam. sec. genera, lib. V. p. 378.

Weil ihr Zorn die Menschen krank machte, so verglichen sie die Griechen mit der Persephone [47]), der Königin der Unterwelt, oder auch mit der furchtbaren Hekate, so wie sie die Aegypter auch *Dhi-thra-mbou* (wüthender Zorn) und *Ther-muthi* (Mörderin) nannten [48]).

In spätern Zeiten wurde sie mit Hörnern abgebildet [49]): ihre vornehmsten Tempel standen in Memphis und Busiris [50]). Heilig waren ihr die Kühe [51]), eine Art Antelopen (Antilope Oryx) [52]), und der Sebestenbaum (Cordia Myxa oder Persaea) [53]).

Zum Andenken der grofsen Begebenheit, da Isis den Typhon vertrieben, wurden jährliche Processionen gehalten, und um die Erfindung des Ackerbaues durch das Götter-Paar zu verewigen, trug man Garben umher, und beging noch allerlei andere Mysterien, zu deren Nachahmung die eleusinischen vom Erechtheus gestiftet seyn sollen [54]).

In den Tempeln der Isis räucherte man des Morgens mit Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends mit Kyphy, einer Mischung aus sechzehn In-

47) *Plutarch.* p. 361.

48) *Jablonsky* p. 115.

49) *Herod.* lib. II. c. 41. p. 148. Βούκερων ἐστι. — *Winkelmann* monumenti ant. inediti, N. 73. 74.

50) *Herod.* lib. II. c. 59. p. 158. *Diod.* lib. I. c. 22. p. 25.

51) *Herod.* lib. II. c. 41. p. 148.

52) *Aelian.* nat. anim. lib. X. c. 23. p. 571, ed. *Gronov.*

53) *Plutarch.* p. 378.

54) *Diod.* lib. I. c. 14. p. 17. 18. c. 29. p. 34. Vergl. *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 368. f.

Ingredienzen, bei deren Verfertigung auf die Heiligkeit der Zahl vier Rücksicht genommen werden musste [55].

In ihren Tempeln wurden späterhin die Kranken niedergelegt, um die Incubation zu halten, oder die Orakelsprüche während des Schlafs zu erfahren, wodurch sie genesen konnten [56].

9.

Der Sohn der Isis hiess *Orus*, und war der letzte König Aegyptens aus der Dynastie der Götter [57]. Den Namen leitet man entweder von אור (*das Licht*) [58], oder vom Koptischen *Ouro* (*der König*), oder von *U-ar* (*die Ursache*) her [59], und hält diese Gottheit nicht mit Unrecht für den Genius der Sonne, da die Griechen ihn für ihren Apoll zu nehmen pflegten [60], und in den Hermetischen Büchern ausdrücklich Orus die Kraft heisst, wodurch die Bewegung der Sonne bewirkt wird [61].

Sehr bestimmt erklärt *Horapollo* diese Gottheit für das Symbol der Herrschaft der Sonne über die Jahrszeiten, und berichtet, dass man unter dem Thron

55) *Plutarch.* p. 383. Die Israeliten ahmten diese Bereitung nach der gevierten Zahl ebenfalls nach. 2 Mos. XXX, 2.

56) *Diod.* lib. I. c. 25. p. 29.

57) *Diod.* l. c. p. 30. *Manetho* aber führt beim *Syncellus* (chronograph. p. 15. ed. *Goar.* fol. Venet. 1729.) noch nach dem Orus mehrere Halbgötter an.

58) *Hyde* l. c.

59) *Gatterer* l. c. p. 49. *Jablonsky* l. c. p. 225.

60) *Diodor.* l. c.

61) *Plutarch.* p. 373. Vergl. *Macrob.* saturn. lib. I. c. 21. p. 211.

Thron der Bildsäule Löwen zu stellen pflegte, die ebenfalls diese Bedeutung bestätigen [62]). Ihm sollen die Habichte heilig gewesen seyn, weil diese unverwandt in die Sonne sehen können. So nennt auch die Odyssee den Habicht, *des Phöbus schnellen Boten* [63]).

Von seiner Mutter hatte Orus die Kenntniss der Krankheiten und die Kunst sie zu heilen erlernt [64]).

10.

Mit dieser Götter-Familie ward zugleich *Theuth*, *Thouth* oder *Taaut* verehrt, den die Aegypter unter diesem und die Griechen unter dem Namen *Hermes*, als den Erfinder aller Künste und Wissenschaften angaben. Einige leiten seinen Namen von *Thouodh (eine Säule)* her [65]), weil er alle seine Kenntnisse in Säulen gegraben, aus denen selbst *Pythagoras* und *Plato* diese Kenntnisse geschöpft haben [66]). Andere übersetzen dies Wort, als koptisch,

62) *Horapoll.* hierogl. lib. I. c. 17. p. 34. Ὑπὸ τὸν θρόνον τοῦ Ὥρου λέοντας ὑποτιθέασι, δεικνύντες τὸ πρὸς τὸν θεὸν τοῦ ζώου σύμβολον. Ἥλιος δὲ ὁ Ὧρος, ἀπὸ τοῦ τῶν ὡρῶν κρατεῖν. Deswegen ist die Statüe in der Villa Albani mit einem Löwenkopfe, die *Winkelmann* (Geschichte der Kunst, S. 73.) für Anubis hält, vielmehr auf den Orus zu deuten.

63) *Aelian.* nat. anim. lib. X. c. 14. p. 559. — Od. XV. 525. — *Porphyr.* de abstinent. lib. IV. p. 155. (ed. *Holsten* 8. Cantabrig. 1655.)

64) *Diodor.* l. c.

65) *Jablonsky* l. c. p. 182.

66) *Procl.* comm. in Tim. lib. I. p. 31. (fol. *Basil.* 1534.) *Jamblich.* lib. I. c. 2. p. 3. *Maneth.* apotelesm. lib. V. p. 38. (ed. *Gronov.* 4. LB. 1698.)

tiſch, durch Kopf, und ſehn die Gottheit als ein Symbol des Verſtandes an [67]. Da indeſſen der phönicische Urſprung dieſes *Thout* ſehr wahrſcheinlich iſt [68], ſo frägt ſich, ob *Hyde* nicht mehr Recht habe, wenn er das Wort [69] von תעות, arabiſch طاغوت (*der Irrthum*) herleitet. Mit dieſem Namen ſollen die Rechtgläubigen dieſes Ideal belegt, und die Anbeter deſſelben ſich endlich an dieſen Namen gewöhnt haben.

Darin kommen alle alte Geſchichtſchreiber überein, daſs *Thout* ein Freund und Geheimſchreiber des Oſiris geweſen, und den Aegyptern den Gebrauch der Buchſtaben und alle nützliche Kenntniſſe und Wiſſenſchaften gelehrt habe [70]. Er erfand die Rechenkunſt, die Meſskunſt, die Sternkunde [71], die Tonkunſt [72]: er gab den Aegyptern Geſetze [73], ordnete ihre gottesdienſtliche Gebräuche [74], und erfand die Cultur des Oehlbaums [75].

Wenn

67) *Zoega* in der Bibl. der alten Liter. und Kunſt, St. VII. S. 42.

68) *Sanchuniathon* beim *Euſeb.* praep. evang. lib. I. c. 10. p. 33. 36.

69) *Hyde* l. c. p. 54.

70) *Diodor.* lib. I. c. 15. 16. p. 19. 20. *Sanchuniathon* l. c. p. 31.

71) *Plat.* Phaedr. p. 213. *Θεῦθ δὲ πρῶτος ἀριθμόν τε καὶ λογισμὸν εὑρεῖν καὶ γεωμετρίαν καὶ ἀστρονομίαν καὶ δὴ καὶ γράμματα.*

72) *Diodor.* l. c.

73) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 334.

74) *Diodor.* l. c.

75) *Manetho* beim *Euſeb.* praep. evang. lib. II. p. 46.

Wenn der König *Athotis*, der zweite nach dem Menes in der Dynastie der Theeiniten, der anatomische Bücher geschrieben haben soll [76]), unser *Thouth* ist, wie *Marsham* [77]) und andere vermuthen, so verdient der letztere in der medicinischen Mythologie einen vorzüglichen Platz.

11.

Ein wahres Chaos von Mythen schliesst die Verwechselung des *Hermes* mit dem *Anubis* in sich. Auf der Expedition des *Osiris* begleitete ihn sein natürlicher Sohn *Anubis*, der sich durch seine Tapferkeit ungemein auszeichnete, und besonders viele Schakals (*Canis aureus Erxl.*) bezwang. Er kam zurück, mit dem Fell eines solchen wilden Hundes bedeckt, und wurde nach seinem Tode in Kynopolis [78]) göttlich verehrt. Man stellte ihn mit einem Hundekopfe vor, und nannte ihn den Hüter der Götter [79]). Der Name ENNOUB, *golden*, scheint ursprünglich die Farbe des Schakals bezeichnet zu haben [80]).

Aber in der Folge verwechselte man den Begleiter des *Osiris* mit seinem Sohne. Man nannte nun den *Hermes* selbst *Anubis*, und stellte ihn unter dem Bilde des Hundes dar, weil dieser das ge-

 leh-

76) *Manetho* beim *Syncell.* p. 43.
77) Canon chron. p. 34.
78) *Plutarch.* 356. *Diodor. Sic.* l. c.
79) *Diodor.* l. c. c. 87. p. 97.
80) Doch kann man mit *Hyde* auch den Namen von dem phönicischen הנובה (*Bellen*) herleiten.

lehrigste und schlauste Thier sey [81]). Endlich, da *Osiris* und *Isis* an den Himmel gesetzt waren, mußte es *Hermes* auch. *Anubis* wurde als Horizont verehrt, und mit *Hermes* als *Merkur*, der die Sonne beständig begleite [82]), verwechselt.

12.

In den ältesten Zeiten schöpfte man die Wissenschaften des *Thouth*, den die Griechen Ἑρμῆς τρισμέγιστος nannten, von den Säulen, schrieb sie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunst, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war. Und dieses Buch führte den Namen EMBRE, *scientia caussalitatis*. Es waren in demselben vorzüglich die Regeln der Arzneikunde verzeichnet, die von den Aerzten buchstäblich befolgt werden mußten. Sie rührten von den ersten und berühmtesten Nachfolgern des *Hermes* her. Wenn die Aerzte diesen Regeln folgten, und der Kranke starb, so waren sie frei von aller Verantwortung. Wenn sie hingegen diese Gebote übertraten, der Erfolg mochte seyn wie er wollte, so wurden sie mit dem Tode bestraft [83]). Wahrscheinlich waren in diesem Buche auch

81) *Plutarch.* l. c. p. 355. Οὐ γὰρ τὸν κύνα κυρίως Ἑρμῆν λέγουσιν, ἀλλὰ τοῦ ζώου τὸ φυλακτικὸν καὶ τὸ ἄγρυπνον καὶ τὸ φιλόσοφον, γνώσει καὶ ἀγνοίᾳ τὸ φίλον καὶ τὸ ἐχθρὸν ὁρίζοντος, τῷ λογιωτάτῳ τῶν Θεῶν κυνικοῦσιν.

82) *Plutarch.* l. c. p. 368.

83) *Diodor.* l. c. c. 82. p. 92. Οἱ γὰρ ἰατροὶ τὰς θεραπείας προσάγουσι κατὰ νόμον ἔγγραφον ἀπὸ πολλῶν καὶ δεδοξασμένων ἰατρῶν ἀρχαίων συγγεγραμμένον. Κἂν τοῖς ἐκ τῆς ἱερᾶς βίβλου νόμοις

auch vorzüglich die semiotischen Erfahrungen der Vorwelt gesammlet; denn die Priester oder Aerzte entschieden aus diesem Buche über Leben und Tod [84]). Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, schlossen die Priester das meiste aus der Lage des Kranken, und es ist unstreitig dies eines der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes, woraus wir öfters mehr, als aus vielen andern, schliessen können.

Die Berichte des *Diodors* lassen uns keinen Augenblick in Ungewissheit, welchen Werth wir der ältern ägyptischen Medicin beilegen müssen. Es ist offenbar, dass die Wissenschaft nicht gewinnen kann, wo man an den einmal hergebrachten Meinungen und Regeln fest hängen bleibt, und jede Abweichung von denselben für ein Verbrechen ansieht. Auch ist es allezeit ein Zeichen von dem sehr niedrigen Stande der Cultur, und von der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wenn man diese Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen bemerkt. „So-„bald sich die Trägheit des Menschen mit seinem „Mangel abgefunden, und beide das Kind hervorge-„bracht haben, das er Behaglichkeit nennt, verhar-

 „ret

νόμοις ἀναγινωσκομένοις ἀκολουθήσαντες ἀδυνατήσωσι σῶσαι τὸν κάμνοντα, ἀθῶοι παντὸς ἐγκλήματος ἀπολύονται. Ἐὰν δὲ παρὰ τὰ γεγραμμένα ποιήσωσι, θανάτου κρίσιν ὑπομένουσιν, ἡγουμένου τοῦ νομοθέτου, τῆς ἐκ πολλῶν χρόνων παρατετηρημένης θεραπείας καὶ συντεταγμένης ὑπὸ τῶν ἀρίστων τεχνιτῶν ὀλίγους ἂν γενέσθαι συνετωτέρους.

84) *Horapollinis* hieroglyph. l. I. c. 38. p. 52. Ἔστι δὲ παρὰ τοῖς ἱερογραμματεῦσι καὶ βίβλος, ἱερὰ καλουμένη ἀμβρῆς, δι' ἧς κρίνουσι τὸν κατακλιθέντα ἄρρωστον, πότερον σώσιμός ἐστιν ἢ οὔ· τοῦτο ἐκ τῆς κ α τ α κ λ ί σ ε ω ς τοῦ ἀρρώστου σημειούμενοι.

„ret der Menſch in ſeinem Zuſtande, und läſst ſich „kaum mit Mühe zur Verbeſſerung treiben [85]).

15.

Auſser dieſem hatte man noch verſchiedene andere Bücher, die dem *Hermes* in ſpätern Zeiten erſt beigelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechiſcher Sprache beſitzen. Wer aber nur einigermaſsen den Geiſt der magiſch-neuplatoniſchen Schule kennt, und dieſe Schriften geleſen hat, wird ohne Bedenken zugeben, daſs dieſelben kein höheres Alter als die Geburt Chriſti haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibſel der alten ägyptiſchen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagoriſchen Schule aufzuſtutzen ſuchten [86]). Der *Poemander* [87]), der *Aſklepius* (oder λόγος τελειὸς) [88]), die *Iatromathematika* [89]), die *Horoſkopiſchen Bücher* [90]), und unzählige andere aſtrologiſche, magiſche und alchymiſtiſche Schriften, verrathen beim erſten Anblick zu ſehr das ſpäte Alter, als daſs man ſie auch nur für ächt-ägyptiſch halten ſollte [91]).

Zu

85) *Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Th. III. B. VIII. S. 159. (4. Riga 1785.)

86) *Cudworth* ſyſtem. intellect. p. 319. 327. 506.

87) Ed. Marſil. *Ficini.* 4. Pariſ. 1554. — *Tiedemann's* Ueberſetzung. 8. 1781.

88) Ed. lat. cum priori.

89) Ed. *Camerar.* 4. Norimb. 1532.

90) Ed. Fr. *Wolf.* fol. Baſ. 1559.

91) *Fabric.* biblioth. Graec. lib. I. c. VII-XII. p. 46-85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — *Conring* de hermet. medicina, p. 63. ſq.

Zu *Jamblichus* Zeiten trugen sich die aegyptischen Priester mit 42 Büchern herum, die dem *Hermes* zugeschrieben wurden, von denen 36 alle menschliche Wissenschaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, besonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgischen Werkzeugen und Arzneimitteln enthielten. Diese mussten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an sich tragen, weil *Jamblichus* sie sogar für nicht ganz authentisch zu halten scheint[92]), und *Galen*[93]) sie geradezu für untergeschoben erklärt.

In dem Zeitalter der alexandrinischen Schule, der entstehenden Magie, Theosophie und Alchymie, suchte man diesen Grillen dadurch mehr Ansehen zu geben, dass man ihnen einen uralten Ursprung beilegte, und die Geschichte des alten Aegyptens, die an sich schon so dunkel ist, durch dergleichen wunderbare Zusätze noch dunkler zu machen suchte. Aus diesem Zeitalter schreiben sich die meisten den ältesten griechischen Weltweisen und Aerzten untergeschobenen Schriften her. Die Beweise dieser Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. — Mit Fleiss legte man dem

Her-

92) De mysteriis Aegypt. lib. VIII. c. 4. p. 160. *Τὰ μὲν γὰρ φερόμενα, ὡς Ἑρμȣ̃, Ἑρμαϊκὰς περιέχει δόξας, εἰ καὶ τῇ τῶν φιλοσόφων γλώττῃ πολλάκις χρῆται· Μεταγέγραπται γὰρ ἀπὸ τῆς Αἰγυπτίας γλώττης ὑπ' ἀνδρῶν φιλοσοφίας ἐκ ἀπείρως ἐχόντων.*

93) De facult. simplic. medicam. lib. VI. p. 68. 69. *Ἀλλ' ἔν τινι τῶν εἰς Ἑρμῆν ἀναφερομένων βιβλίων ἐγγεγράφθαι, περιέχοντι τὰς λϛ. τῶν ὡροσκόπων ἱερὰς βοτάνας, αἳ εὔδηλον ὅτι πᾶσαι λῆροι εἰσί κ. τ. λ.*

Hermes eine ganz ungeheure Menge von Schriften bei; damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuſchieben, damit den neuplatoniſchen Grillen dadurch mehr Eingang verſchafft würde. *Seleucus* muſste bezeugen, daſs die Zahl der vom *Hermes* geſchriebenen Bücher ſich auf 20,000 belaufe, und *Manetho* gab ſie gar zu 36,525 an [94]). *Gale* bemüht ſich dieſer Behauptung dadurch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben, daſs er ſtatt *βίβλοις*, *λόγοις* lieſt: allein wozu dieſe Ausflüchte? — Wer, der mit der Geſchichte der Cultur bekannt iſt, wird einen Augenblick glauben, daſs in einem Zeitalter, wo die Kenntniſſe gröſstentheils noch durch Tradition fortgepflanzt wurden, ſchon geſchriebene Bücher vorhanden geweſen ſeyn? Wenn je ein *Hermes* in Aegypten gelebt hat; iſt nicht weit eher zu vermuthen, daſs derſelbe ſeine Kenntniſſe durch Tradition, in einer ſymboliſchen Dichterſprache, auf die Nachwelt zu bringen geſucht haben werde, als daſs er darüber Werke ſollte geſchrieben haben, die ſo ſichtbar das Gepräge eines ſpätern Zeitalters an ſich tragen?

14.

Eine andere ägyptiſche Volks-Gottheit, *Apis*, wird von einigen ebenfalls als Erfinder der Arzneikunde angegeben [95]). Dieſer Apis, unter der Geſtalt eines Ochſen mit Flecken, die Sonne und Mond aus-

94) *Jamblich.* l. c. lib. VIII. c. 1. p. 157.

95) *Clem. Alex.* ſtromat. lib. I. p. 307. Ἰατρικὴν δὲ, Ἄπιν αἰγύπτιον, αὐτόχθονα ἐπινοῆσαι, πρὶν εἰς Αἴγυπτον ἀφικέσθαι τὴν Ἰώ. *Euſeb.* praep. evang. lib. X. c. 6. p. 475.

ausdruckten, verehrt, ein wahrer Fetisso [96]), war theils Symbol des Nils und seiner Fruchtbarkeit [97]), theils wurden die Mythen vom Osiris wirklich auf ihn übertragen [98]). Auch in seinen Tempeln hörte man Orakel-Sprüche über das Schicksal der Menschen, also auch über Krankheiten und Tod [99]). Von dem Apis erlernte Aeskulap seine Kunst [100]).

15.

Als Genius der Arzneikunst verehrten ferner die alten Aegypter den *Esmun*, oder *Schemin*, der offenbar phönicischen Ursprungs ist. *Damascius* erzählt ausdrücklich, die phönicische Göttin Astronoë habe ihn Παῖαν (Aeskulap) genannt, und er sey zu Berytus, einer phönicischen Pflanzstadt auf Cyprus *), verehrt worden **).

Die Aegypter nannten diese Gottheit auch *Mendes*, welches ein Zeichen der *Woche* bedeutet, also gleichfalls Bezug auf die Zeitrechnung hat [1]). Die Griechen hielten ihn für einerlei mit dem *Pan*, und *Herodot* sagt, daſs er der älteste unter allen acht Gott-

96) *Aelian.* nat. anim. lib. XI. c. 10. p. 615.
97) *Jablonsky* tom. II. p. 215. f.
98) *Strabo* lib. XVII. p. 1160.
99) *Plin.* lib. VIII. c. 46.
100) *Cyrill.* contra Julian. lib. VI. p. 200. (*Julian.* opp. ed. *Spanhem.*)
*) *Damasc.* vit. Isidor. in *Phot.* biblioth. cod. CCXLII. p. 1074. (ed. *Höschel.*)
**) *Strabo* lib. XIV. p. 1001.
1) *Dorneddens* Phamenophis; S. 321. (S. Götting. 1797.)

Gottheiten der Aegypter ſey [2]. Daher kann auch die Bedeutung gelten, daſs Mendes, oder Eſmun, die ſieben Planeten, Genien, die in Aegypten verehrt wurden, als der *achte* (השמיני) in ſich geſchloſſen, alſo für den Planeten-Himmel zu halten ſey [3].

Er ward vorzüglich zu Chemmin oder Panopolis verehrt [4]. Ihm waren die Böcke heilig [5], vielleicht weil der Bock ein Zeichen der Zeugungskraft iſt, und die Sage ging, daſs er ſchon am *ſiebenten* Tage nach ſeiner Geburt zu ſpringen pflege [6].

Daſs Mendes den Oſiris auf ſeinen Zügen begleitet [7], ſtimmt eben auch mit dem griechiſchen Mythos überein, daſs Pan dem Dionyſos gedient habe [8].

Nach dem *Syneſius* ward dieſer ägyptiſche Aeſkulap mit einer kahlen Glatze abgebildet [9]. *Manetho* nennt einen memphitiſchen König *Toſorthros*, den ägyptiſchen Aeſkulap [10]: und *Jablonsky* zeigt, daſs der Name von *Tuſe-tho*, *Arzt der Welt*, hergeleitet werden müſſe [11].

16.

2) *Herodot.* lib. II. c. 46. p. 152. c. 145. p. 209.

3) *Vogel* über die Religion der alten Aegypter, S. 114.

4) *Diodor.* lib. I. c. 18. p. 21.

5) *Herodot.* lib. II. c. 42. p. 149. — *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 25.

6) *Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 49. p. 60.

7) *Diodor.* l. c.

8) *Euſeb.* praepar. evangel. lib. V. c. 5. p. 189. 190.

9) *Syneſ.* calvit. encom. p. 73. (Opp. ed. *Petav.* fol. Pariſ. 1640.)

10) *Manetho* beim *Syncell.* p. 44.

11) *Jablonsky* tom. III. p. 195.

16.

Endlich müſſen wir noch von einer mediciniſchen Gottheit reden, die auch von den Ausländern faſt allgemein verehrt wurde. Dies iſt *Serapis*, der in frühern Zeiten mit dem Oſiris einerlei war [12]), aber ſeit Alexanders Eroberung mit dem *Pluton* der Griechen vereinigt [13]), und ihm mediciniſche Wirkſamkeit zugeſchrieben wurde.

Urſprünglich bedeutet das Wort *Serapis* entweder den *Nilmeſſer* (*Sari-api*) [14]), oder den *Herrn der Finſterniſs* [15]). *Hyde* leitet es von dem phöniciſchen שור אביס (*gezeichneter Ochs*) ab [16]).

Weil das Steigen des Nils von der Annäherung der Sonne an den ägyptiſchen Horizont hergeleitet wurde, ſo war *Serapis* das Symbol der Sonne unter dem Horizont. Die Bildſäulen dieſer Gottheit waren mit blauer oder Purpurfarbe bemahlt [17]): und noch itzt ſieht man unter den herculaniſchen Alterthümern einen Oſiris auf ſchwarzem Grunde, deſſen Geſicht, Hände und Füſse blau ſind [18]).

Der

12) *Plutarch.* p. 362. Βελτίον, τῷ Ὀσίριδι τὸν Σάραπιν συνάγειν.

13) *Plutarch.* p. 361. *Julian.* orat. IV. p. 136.

14) *Jablonsky* tom. II. p. 256.

15) *Zoega* in Bibl. der alten Liter. und Kunſt, St. VII. S. 67.

16) *Hyde*, l. c.

17) *Porphyr.* beim *Euſeb.* praepar. evang. lib. III. c. 11. p. 113. — *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 19. p. 204.

18) Pitture di Ercolano, tom. IV. tav. 69.

Der älteste Tempel dieser Gottheit in Aegypten war zu Memphis [19]): dann verehrten ihn die Griechen, als medicinische Gottheit, in der Gegend, wo die alten Hermionen gewohnt hatten [20]), und zu Paträ [21]).

Dafs schon zu Alexanders Zeiten Serapis als medicinische Gottheit verehrt, und dafs in seinen Tempeln die Incubation gehalten worden sey, erhellt aus der Geschichte der letzten Krankheit jenes Welt-Eroberers [22]). Auch verrichtete Vespasian seine Wunder im Tempel des Serapis zu Alexandrien [23]).

17.

Nach diesen Untersuchungen über die medicinische Götterlehre der Aegypter nähern wir uns der Betrachtung des Geistes der Kunst und dem Verhältnisse der Künstler unter diesem Volke. Diese kann man zum Theil schon aus dem errathen, was über die medicinischen Mythen gesagt worden ist.

Wenn die Krankheiten durch den Zorn der Götter hervorgebracht wurden, so konnten sie auch nur durch Versöhnung derselben geheilt werden. Die Schwäche der Kranken und die Furcht vor der zor-

19) *Pausan.* lib. I. c. 18. p. 64. (ed. *Fac.* 8. Lipf. 1794.)
20) *Pausan.* lib. II. c. 34. p. 311.
21) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 315.
22) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. VII. c. 26. p. 471. (ed. *Schmieder.* 8. Lipf. 1798.) — *Plutarch.* vit. Alexandr. p. 706.
23) *Tacit.* histor. lib. IV. c. 81. f. Vergl. *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 394.

zornigen Gottheit erforderten Mittels-Perſonen, die dieſe Verſöhnung bewerkſtelligten, die Prieſter. Dieſe waren demnach die einzigen Aerzte Aegyptens. Sie übten die Kunſt als einen Gottesdienſt: verſchleierten die natürlichen Mittel, deren ſie ſich bedienten, durch eine allegoriſche Sprache, und ſo blieb die Kunſt zu heilen ein Geheimniſs, welches die Gnade der Götter nur ihren Lieblingen, den Prieſtern offenbarte.

Einigen Anſtrich von künſtlicher Behandlung der Krankheiten findet man bei den ägyptiſchen Prieſtern ſchon in ſo frühen Zeiten, als kaum in irgend einem andern Lande.

Die erſte Nachricht von *Aerzten* kommt 1 B. *Moſe* Kap. L, 2. vor. „*Joſeph* befahl ſeinen Aerz„ten (רפאים) ſeinen Vater zu ſalben, und die Aerzte „ſalbeten *Iſrael*.„ Dieſe Geſchichte fiel, nach aller wahrſcheinlichen Chronologie, 1672 Jahr vor Chriſti Geburt vor. Hundert Jahre ſpäter fängt erſt die Geſchichte Griechenlandes, mit *Kekrops*, an, nicht mehr bloſse Fabeln zu enthalten.

Ein berühmter engliſcher Schriftſteller [24]) behauptet gegen alle Geſchichte und Auslegungskunſt, daſs das Alterthum der Arzneikunde nicht ſo hoch ſey, als man es gewöhnlich angebe. Nur erſt zu *Homers* Zeiten habe man angefangen, die Wundarzneikunſt auszuüben: *Pythagoras* habe den Grund zur Diätetik gelegt, und *Hippokrates* habe angefangen,

24) *Shuckford's* ſacred and profane hiſtory of the world connected, vol. II. p. 359-367. (ed. II.)

gen, die bettlägerigen Kranken zu besuchen. *Josephs* Aerzte seyn blofse Bedienten gewesen, die sich aufs Einbalsamiren verstanden haben: und *Herodot's* Bericht, dafs jeder Theil des Körpers seinen eigenen Arzt in Aegypten habe, müsse so verstanden werden, dafs jeder Theil des Körpers von einem eigenen Priester einbalsamirt worden. In Aegypten habe man überhaupt noch nicht die Kunst versucht, Krankheiten zu heilen. — Niemand hat diese paradoxen Behauptungen umständlicher widerlegt, als *Warburton* 25). Ich kann daher sehr leicht hievon abbrechen, zumal da im Fortgange dieser Geschichte Zeugnisse genug vorkommen werden, die *Shuckford's* Behauptungen zu widerlegen im Stande sind.

18.

Der älteste Völkerstamm, der Aegypten, wahrscheinlich von Meroë her, anbaute, war ein Priesterstamm, und die Regierung desselben eine Priester-Regierung, in welcher die Religion und der Handel die beiden mächtigen Bande ausmachten, die das Volk vereinigten, und es zum Streben nach gemeinschaftlichen Zwecken brachten 26). Nachdem auch noch mehrere Völkerstämme in der Folge eingewandert waren, blieb dennoch jene älteste Kaste der Priester die geehrteste: aus ihr wurden gewöhnlich die Könige gewählt: sie beherrschte das Volk hemm-

25) Göttliche Sendung Mosis, aus den Grundsätzen der Deisten bewiesen, Th. II. S. 63 - 99. (8. Frankf. 1752.)

26) *Strabo* lib. XVII. p. 1178. Ἐν τῇ Μερόῃ κυριωτάτην τάξιν ἐπεῖχον οἱ ἱερεῖς τὸ παλαιόν.

auf ſehr deſpotiſche Art [27]). Dieſer Deſpotiſmus hemmte eben ſo ſehr das Aufkeimen jeder höhern Cultur, als er das Volk in einer beſtändig ernſthaften, von Fröhlichkeit entfernten Stimmung erhielt: Daher auch vielleicht in der Odyſſee Aegypten das *herbe* genannt wird [28]). Es muſste ſchon deſswegen jede Kunſt auf einer niedrigen Stufe bleiben; auch den ägyptiſchen Kunſtwerken fehlte von je her die Grazie und das Mahleriſche [29]). Der Mangel an Handlung iſt daher ein auszeichnender Charakter des ägyptiſchen Stils [30]). Dieſe ernſthafte und trübſinnige Stimmung der Nation, eine Folge des Drucks, unter dem ſie lebte, hinderte auch das Aufblühen der Ton- und Dichtkunſt [31]). Wenigſtens durfte keine Muſik in den Tempeln der Götter gehört werden [32]).

Am meiſten zeichnete ſich die Prieſter-Kaſte durch immerwährenden Ernſt und ſtrenge Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt aus. Sie lachten nie, ſagt *Chäremon* der Stoiker: kaum lieſsen ſie ſich bei einem leiſen Lächeln ertappen [33]). Daher ſieht man auch

27) *Plutarch.* p. 354. — *Syneſ.* de providentia, p. 94.

28) Od. XVII. 448. 254. Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XXII. p. 254. (ed. *Lindenbrog.* 4. Hamb. 1609.)

29) *Strabo* lib. XVII. p. 1159. Οὐδὲν ἔχει χάριεν οὐδὲ γραφικὸν, ἀλλὰ ματαιοπονίαν ἐμφαίνει μᾶλλον.

30) *Winkelmanns* Geſchichte der Kunſt, S. 66.

31) *Diodor. Chryſoſtom.* orat. XI. p. 162. ed. *Morelli* (fol. Lutet. 1604.) Παρ' Αἰγυπτίοις μὴ ἐξεῖναι μηδὲ ἐμμέτρως λέγεσθαι, μηδὲ εἶναι ποίησιν τὸ παράπαν.

32) *Strabo* lib. XVII. p. 1169.

33) *Porphyr.* de abſtinent. lib. IV. p. 149.

auch noch auf allen Denkmählern der ägyptischen Kunst die Priester in einer höchst einförmigen Stellung, mit völlig parallelen, durch Melancholie gleichsam erstarrten, Händen und Füßen [34]). Dieser Hang zum Trübsinn begünstigte die völlige Abgeschiedenheit von der Welt, worin ein jeder einzeler Priester lebte, gar sehr, indem sie sich unter einander selten anders, als bei festlichen Gelegenheiten, sahen [35]).

19.

Daſs bei einem so strengen Ernst und unter einer so unumschränkten Priester-Herrschaft Künste und Wissenschaften nur eine gewisse Stufe erreichen konnten, daſs keine Neuerung, keine Entdeckung einen leichten Eingang bei einer solchen Nation finden konnte, ist für sich klar, wenn es auch nicht aus andern Umständen erhellte. Die Priester nämlich theilten ihre Kenntnisse niemandem anders mit, als wer zu ihrem Stamme gehörte, und Ausländer muſsten sich erst völlig in die Kaste aufnehmen, und in alle Gebräuche derselben einweihen lassen, wenn sie von den Priestern lernen wollten [36]). Da die Kunst also erblich war, so fiel ein mächtiger Bewegungsgrund zur Erweiterung der Kenntnisse weg. Der Sohn blieb aus Gehorsam gegen die väterlichen Befehle und aus Gemächlichkeit lieber bei den einmal angenommenen Begriffen und Regeln stehn, als ein

34) *Caylus* recueil d'antiquités, tom. II. 8. III. 8.
35) *Porphyr.* l. c.
36) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 185. — *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84. — *Euseb.* praepar. evang. lib. II. p. 50. *Plutarch.* sympos. lib. VIII. p. 729.

ein Fremder, der das Amt wie eine Belohnung seines Fleisses ansah. Dadurch wurde die hartnäckige Anhänglichkeit an allen alten wohlhergebrachten Gebräuchen bewirkt, die die ägyptischen Stämme noch in späten Zeiten um die Verehrung ihrer Fetisso's zu blutigen Kriegen hinriss [37]), und die die tausendjährige Einförmigkeit aller ihrer Kunstwerke hervorbrachte [38]).

20.

Genauere Forschungen über die Verhältnisse des Priesterstammes lehren uns, dass derselbe zwar an sich sehr geehrt, und dass die Würde eines Priesters nicht viel geringer als die königliche war [39]). Aber es scheint dies doch hauptsächlich nur von der höchsten Ordnung unter den Priestern zu verstehn zu seyn. Denn dass es schon in den frühesten Zeiten der Pharaonen einen verschiedenen Rang unter den Priestern gegeben habe, erhellt aus einer Stelle in den Mosaischen Schriften, wo ausdrücklich zwei Abtheilungen dieser Priester (חכמים und חרטמים) genannt werden [40]). Auch zu Herodot's Zeiten gab es Erzpriester und gemeine: die erste Würde war ebenfalls erblich [41]). In spätern Zeiten wurden noch mehrere Ordnungen unterschieden. *Chäremon* der Stoiker nennt προφήτας, ἱεροστολιστὰς, ἱερογραμματεῖς, ὡρο-

37) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 381.

38) *Plato* de legibus, lib. II. p. 522.

39) *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84.

40) 1 Mos. XLI. 8. Vergl. 2 Mos. VII. 11. Auch hier werden die Weisen (חכמים) von den Zauberen (מכשפים) unterschieden.

41) *Herodot.* lib. II. c. 37. p. 146.

ὡρολόγους, παστοφόρους und νεωκόρους [42]). *Clemens* von Alexandrien beschreibt einen feierlichen Umgang, wo die verschiedenen Priester in folgender Ordnung gingen. Voran, als der geringste, ein Sänger (ᾠδός), der irgend ein Symbol der Musik trug. Dann folgte der *Horoskop*, der eine Sonnenuhr und einen Palmzweig, als Symbole der Astrologie, führte. Nach diesem kam der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) mit Federn auf dem Kopfe, in den Händen ein Buch, ein Lineal, Dinte und das Schreibrohr. Hinter diesem der *Bekleider* (στολιστὴς) mit der Elle der Gerechtigkeit und dem Opferkelch: und endlich der Prophet, als der erste von allen, mit dem Wassergefäss (ὑδρεῖον) in Händen. Die Priester aus diesen Ordnungen lernten von den Hermetischen Schriften die 36 ersten, worin die ganze Philosophie der Aegypter enthalten war. Die übrigen sechs Bücher waren medicinischen Inhalts: sie handelten vom Bau des Körpers, von Krankheiten, von chirurgischen Werkzeugen, von Arzneimitteln, von Augen- und Weiber-Krankheiten. Diese Bücher musten die *Schiff-Träger* (παστοφόροι) lernen, die als die niedrigsten unter den Priestern sich also mit der gemeinen Heilkunst beschäfftigten [43]).

Die höhere Arzneikunst, die nicht mit Arzneimitteln, sondern mit Zauberformeln und durch Hülfe der Dämonen zu wirken schien, übten die Priester höherer Ordnung aus. Dies sind die Wahrsager

42) *Porphyr.* de abstinent. p. 158.
43) *Clem. Alex.* lib. VI. p. 633.

ſager und Weiſen in den Moſaiſchen Schriften; die jede Art übernatürlicher Wirkungen hervorzubringen ſich getrauten, und im Beſitze aller Gelehrſamkeit waren. Die Propheten verkündigten die Zukunft und zauberten [44]): die heiligen Schreiber, die man noch auf einigen Kunſtwerken mit den Federn auf dem Kopfe ſieht [45]), unterrichteten die Jugend in den profanen Kenntniſſen [46]), und in den verſchiedenen Schriftarten.

Es gab nämlich drei Arten zu ſchreiben; die erſte, die gemeine, *ἐπιστολογραφικὸν*, die zweite *ἱερατικὸν* oder *συμβολικὸν*, deren ſich nur die Prieſter bedienten, und die dritte *ἱερογλυφικὸν*, die die Symbole in eigenthümlichen Zeichen ausdruckte [47]). Die beiden letztern verſtand auſser den Prieſtern in Aegypten niemand, aber in Aethiopien war ſie bekannter [48]). Von der gemeinen ägyptiſchen Sprache haben wir noch ſehr wenige [49]), von der hieroglyphiſchen aber mehrere Fragmente auf den Denkmählern der ägyptiſchen Kunſt. Die Dunkelheit der ſymboliſchen und hieroglyphiſchen Sprache ver-

 mehr-

44) 2 Moſ. VII. 11. f. — *Herod.* lib. II. c. 82. p. 169. — *Galen.* de dieb. judicator. lib. III. p. 446. — *Diodor.* lib. I. c. 81. p. 91.

45) *Caylus* tom. IV. tab. XI. n. 1. 34.

46) *Diodor.* l. c.

47) *Diodor.* lib. III. c. 3. p. 176. — *Porphyr.* de abſtin. lib. IV. p. 185. — *Clem. Alexandr.* lib. V. p. 555. — *Manetho* beim *Syncell.* p. 31.

48) *Heliodor.* aethiop. lib. IV. p. 174. (ed. *Bourdelot.* 8. Pariſ. 1619.)

49) *Caylus* tom. I. 21. V. 26.

mehrte die Ehrerbietung des Volks gegen die Priester, die im Besitz dieser heiligen Sprache waren. In dem symbolischen Dialekte waren zu *Heliodors* Zeiten mehrere Bücher über die Naturgeschichte vorhanden[50]), wo aber jede Pflanze und jedes Thier mit symbolischen Namen bezeichnet war. So hiess der Epheu die Pflanze des Osiris (Σχηνόσιρις) [51]); das Eisenkraut, die Thräne der Isis; eine Lilie, Todtenblut; eine Art Beifuss, das Herz der Bubastis; der Safran, das Blut des Herkules; der weisse Andorn, der Saame des Horus; die Meerzwiebel, Typhons Auge; u. s. f. [52]). Diese mystische Bezeichnungen nahmen die spätern Fanatiker, besonders die Alchymisten, mit grossem Eifer an, um sich dadurch bei Unwissenden noch mehr Ehre zu erwerben.

21.

Die Lebensart der Priester aller Ordnungen war den strengsten Regeln unterworfen, und vorzüglich sorgfältig mussten sie die Reinlichkeit beobachten. Täglich zweimal, und zweimal des Nachts, mussten sie sich waschen, alle drei Tage sich die Haare abscheeren, und durften dieselben nur in Trauerfällen wachsen lassen [53]). In eben dieser Absicht war auch die Beschneidung bei ihnen eingeführt [54]), der sich selbst *Pythagoras* soll unterworfen

50) L. c. lib. III. p. 142.
51) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 365.
52) *Jablonsky* prolegom. ad Panth. §. LVIII. p. cxxx. — *Schmid* de sacerdot. et sacrific. Aegypt. p. 72. — Vergl. *Jamblich.* de myster. Aegypt. sect. VII. p. 150.
53) *Herodot.* lib. II. c. 37. p. 146. — *Plutarch.* p. 352.
54) *Herodot.* l. c.

fen haben [55]). Ihre Kleider durften nie aus Wolle, ſondern muſsten immer aus Leinwand oder Baumwolle, die Schuhe aber aus Byblus (der Papierſtaude) verfertigt ſeyn [56]).

Mehrere Prieſter, vorzüglich in ſpätern Zeiten, trugen weibliche Kleidung, und zeichneten ſich ſelbſt durch ihr weibiſches Betragen aus. Es waren hauptſächlich die Verehrer des Nils, die durch dieſe ſeltſame Annahme weibiſcher Sitten ſich den Ruf der Heiligkeit, wie noch itzt mehrere Zauberer unter den mongoliſchen Völkerſchaften, zu erwerben wuſsten [57]).

22.

Ihre Einkünfte erhielten die Prieſter ſchon in den früheſten Zeiten von der Verpachtung ihrer eigenen Ländereien [58]), und von den Opfern, die den Göttern dargebracht wurden [59]). Dieſe Einkünfte wurden in eine gemeinſchaftliche Kaſſe gethan, aus welcher auch die niedern Prieſter, die Paſtophoren und Neokoren, oder Tempelhüter, ihren Gehalt bekamen.

55) *Clem. Alex.* lib. I. p. 302.

56) *Herodot.* lib. II. c. 81. p. 169. — *Plin.* lib. XIX. c. 2. — *Plutarch.* l. c.

57) *Gregor. Nazianz.* orat. IV. adv. Julian. p. 128. (ed. *Morell.* fol. Colon. 1690.) *αἱ δι᾽ ἀνδρογύνων τιμαὶ τοῦ Νείλου παρ᾽ Αἰγυπτίοις.* Deſſ. carm. ad Nemeſ. v. 267. p. 145. — *Euſeb.* vit. Conſtant. lib. IV. c. 25. p. 639. (ed. *Reading.* fol. Cantabrig. 1720.) — Vergl. meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 611. 612.

58) 1 Moſ. XLVII. 22.

59) *Iſocrat.* encom. Buſirid. p. 393. (ed. *Auger.* 8. Pariſ. 1782.

kamen [60]). Jeder Prieſter war frei von allen Abgaben: aber im Felde muſste er dafür auch unentgeldlich ſeine Kunſt ausüben [61]).

23.

Die Diät der Prieſter war auf ſolche Vegetabilien und Fleiſchſpeiſen eingeſchränkt, die opferfähig waren. Dieſe Thiere wurden feierlich als opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in einer Thonerde, die man γῆ σημαντρὶς (*Siegelerde*) nannte, aufgedrückt wurde [62]). Zu dieſem Geſchäffte waren eigene Perſonen verordnet, die σφραγιςαὶ genannt wurden; und von der Kunſt, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze Bücher [63]). Dieſe Unterſuchung ſcheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, daſs geſunde und ungeſunde Fleiſchſpeiſen von einander unterſchieden würden. Den Ausſatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verſchiedene andere körperliche Uebel hatte man ſchon ſehr früh als Folgen des übermäſsigen Genuſſes gewiſſer Speiſen beobachtet. Auſserdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythiſchen Bedeutung, die ſich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigſten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (*Typhon*) hatten: daher unter andern die rothen Ochſen geopfert wurden, weil man ſich

60) *Diodor.* lib. I. c. 73. p. 84. c. 82. p. 92.
61) *Diodor.* l. c.
62) *Herodot.* l. c. c. 38. p. 147. — *Plutarch.* l. c. p. 363.
63) *Schmid* l. c. p. 183.

sich den Typhon von rother Farbe vorstellte [64]). Aus der angeführten Stelle des *Plutarchs* erhellt sehr deutlich, dafs nur *die* Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, dafs sie die Seelen der gottlosen Menschen aufnähmen. So opferte man, wie *Herodot* bezeugt [65]), keine Kühe, weil sie der *Isis* heilig waren, sondern blos Ochsen. Schweinefleisch opferten und afsen die Priester nur einmal im Monath, nämlich zur Zeit des Vollmonds [66]). Die Pasan-Antilope wurde ebenfalls geopfert und gegessen, ohne das Siegel bekommen zu haben. *Horapollo* erzählt die Fabel dieses Gebrauchs [67]).

Besonders waren die Fische verboten [68]), und unter diesen vorzüglich die Seefische, weil das Meer bisweilen für ein Sinnbild des Typhons galt [69]). Man stellte sogar den Hafs durch einen Seefisch vor [70]). Unter diesen verhafsten Fischen, die man jedoch, so wie den Typhon selbst, an einigen Orten zu verehren pflegte, werden uns vorzüglich der

Hecht,

64) *Plutarch.* l. c. p. 363. *Αἰγύπτιοι δὲ πυῤῥόχρουν γεγονέναι τὸν Τυφῶνα νομίζοντες, καὶ τῶν βοῶν τοὺς πυῤῥοὺς καθιερεύουσιν. Θύσιμον γὰρ οὐ φίλον εἶναι Θεοῖς, ἀλλὰ τοὐναντίον, ὅσα ψυχὰς ἀνοσίων ἀνθρώπων καὶ ἀδίκων εἰς ἕτερα μεταμορφουμένων σώματα συνείληφε κ. τ. λ.*

65) L. c. lib. II. c. 41. p. 148.

66) *Herodot.* lib. II. c. 47. p. 153.

67) Lib. I. c. 49. p. 62. Offenbar ist an diesem Orte die *Gronovische* Leseart *πτηνῶν* falsch, und mufs in *κτηνῶν* verändert werden.

68) *Plutarch.* l. c. p. 353.

69) *Plutarch.* l. c. p. 363.

70) *Horapoll.* lib. I. c. 44. p. 58.

Hecht, eine Art Barben und der Goldbrachſen [71]) genannt. Meerſpinnen (*Actinia ſenilis*), Seeſchwalben (*Trigla Hirundo*) und andere Seethiere, verabſcheuten ſie gleichfalls [72]). *Herodot* [73]) und *Plutarch* [74]) verſichern, daſs die ägyptiſchen Prieſter überall keine Fiſche haben genieſsen dürfen. Wahrſcheinlich war auch der Geſchlechtstrieb, wozu der Reiz durch die Fiſche ſehr vermehrt wird, mit die Urſache dieſes Verbotes.

24.

Unter den Vegetabilien verwarfen ſie vorzüglich die Hülſenfrüchte und die Zwiebeln: die erſtern wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [75]): oder, wie *Plutarch* meint [76]), weil ſie zu ſtark nähren, und dann auch vielleicht aus myſtiſchen Gründen [77]). Die Zwiebeln aber, weil ſie zum Durſt reizen [78]).

Die mancherlei Arten von Oehlen, deren ſich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Prieſter nicht genieſsen, das Baumöhl ausgenommen [79]).

Das

71) *Ὀξύρυγχος. Φαγρός. Λεπιδωτός. Plutarch.* l. c. p. 353. 358.

72) *Pauw* recherches ſur les Egyptiens et les Chinois, tom. I. p. 127.

73) Lib. II. c. 37. p. 146. *Ἰχθύων δὲ οὔ σφι ἔξεστι πάσασθαι.*

74) L. c. p. 353. *Οἱ δ᾽ ἱερεῖς ἀπέχονται πάντων (ἰχθύων).*

75) *Herodot.* l. c.

76) L. c.

77) *Pauw.* l. c. p. 157.

78) *Plutarch.* l. c. Cf. *Schmid* diſſ. de cepis apud Aegypt. cultis, 1765.

79) *Pauw* l. c. p. 134.

Das Salz gebrauchten ſie nur ſehr ſparſam, und faſt kein anderes als Steinſalz aus Marmarika: denn das Meerſalz hieſs der Schaum des Typhon [80]).

Die Schriftſteller widerſprechen ſich darin, ob die ägyptiſchen Prieſter haben Wein trinken dürfen. *Herodot* [81]) verſichert es ausdrücklich. An einem andern Orte [82]) ſagt er, es gebe keine Weinſtöcke in Aegypten, und das Volk trinke eine Art von Bier ſtatt des Weins. Meiner Meinung nach läſst ſich dieſer anſcheinende Widerſpruch dergeſtalt erklären, daſs man annimmt, zu des *Pſammitichus* Zeiten ſey erſt der Gebrauch des griechiſchen Weins in Aegypten eingeführt worden [83]), und nachher haben ſich blos die höhern Stände, wozu auch die Prieſter gerechnet wurden, deſſelben bedient.

25.

Das Volk, oder die Ackerleute und Hirten, tranken eine Art von Bier, dem ſie mit Lupinen einen bittern Geſchmack zu ertheilen ſuchten [84]). Mit Unrecht leiteten die Griechen von dem Genuſs dieſes Getränks den Ausſatz her [85]). Ihre übrige Diät war zwar nicht ſo eingeſchränkt, als die Lebensart der Prieſter, ſondern nach den verſchiedenen Gegenden verſchieden; dennoch aber gewiſſen Geſetzen unterworfen, die nicht übertreten werden durften,

80) *Plutarch.* l. c. *Pauw* l. c. p. 132.

81) Δίδοται δέ σφι οἶνος ἀμπέλινος. l. c.

82) c. 77. p. 167. Οὐ γάρ σφί εἰσι ἐν τῇ χώρῃ ἄμπελοι.

83) *Plutarch.* l. c. Nur am Tage durfte kein Wein in den Tempel zu Heliopolis gebracht werden. p. 363.

84) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167.

85) *Diodor.* l. c. c. 80. p. 98.

ten, und die mehrentheils auf die Erhaltung der Gesundheit abzweckten. Selbst den Königen war eine gewisse Quantität von Speisen und Getränken vorgeschrieben, die sie nicht überschreiten durften [86]). Im Tempel zu Theben war eine Inschrift voll Verwünschungen gegen den König *Menes*, der zuerst das Volk von der einfachen Lebensart zum grössern Luxus verführt hatte [87]). Jedem Geschäffte war eine bestimmte Zeit angewiesen, auch den körperlichen und natürlichen Verrichtungen, sogar der Befriedigung des Geschlechtstriebes [88]).

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [89]). Die Kinder mussten beständig baarfuss gehen, und fast nichts anders geniessen als Wurzeln und Früchte, und das gedörrte Mark der Papierstaude. *Diodor* versichert, dass die Kosten der Erziehung eines ägyptischen Knaben bis zum männlichen Alter sich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indessen vernachlässigt, weil man glaubte, dass sie nur eine vorübergehende Stärke hervorbringen können [90]). Das ägyptische Brodt (κυλλήστις) wurde aus Spelz gebacken [91]).

Jeder

86) *Diodor.* l. c. c. 76. p. 81. *Plutarch.* l. c. p. 353.
87) *Plutarch.* l. c. p. 354. *Diodor.* lib. I. c. 45. p. 54.
88) *Diodor.* l. c. c. 70. p. 80.
89) *Diodor.* l. c. c. 80. p. 91.
90) *Diodor.* l. c. c. 81. p. 92.
91) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167. *Goguet* meinte, *Herodots* ὀλύρα sey Reiss gewesen; allein *Pauw* zeigt, dass man es durch Spelz übersetzen müsse. (L. c. p. 175.)

Jeder Aegypter muſste monathlich drei Tage lang ſeinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klyſtiere: denn man hielt dafür, daſs die meiſten Krankheiten aus Uebermaaſs in Speiſen und Unreinigkeiten der erſten Wege entſtehen [92]). Da nun dieſe ſtrenge Diät eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon ſie nicht befreiet werden konnten; ſo ſchien es den Ausländern, daſs alle Aegypter als Aerzte anzuſehen ſein. Daraus laſſen ſich die Behauptungen des *Herodot* [93]) und anderer Schriftſteller [94]) erklären.

Wer aus dieſen Stellen Beweiſe für das hohe Alter der Pfuſcherei oder Volks-Medicin hernehmen wollte, der würde von *Iſokrates* [95]) und *Diodor* [96]) aufs bündigſte widerlegt werden. Der erſtere lobt die Einrichtungen in Aegypten, daſs niemand ein anderes Geſchäfft verrichten dürfe, als wozu

92) *Herodot.* l. c. νομίζοντες ἀπὸ τῶν τρεφόντων σιτίων πάσας τὰς νέσες τοῖσιν ἀνθρώποισι γίγνεσθαι. — *Diodor.* l. c. c. 82. p. 92. Φασὶ γὰρ πάσης τροφῆς ἀναδοθείσης τὸ πλέον εἶναι περιττὸν, ἀφ' ἐ γεννᾶσθαι τὰς νόσες.

93) Lib. II. c. 84. p. 170. πάντα δ' ἰητρῶν ἐςὶ πλέα.

94) *Homer.* Odyſſ. IV. 230.
Ἰητρὸς δὲ ἕκαςος ἐπιςάμενος περὶ πάντων
ἀνθρώπων, ἦ γὰρ Παιήονός ἐςι γενέθλη.
Plutarch. Gryllus ſ. quod bruta ratione utantur p. 991. Τὲς μὲν Αἰγυπτίες πάντας ἰατρὲς ἀκέομεν εἶναι.

95) L. c. p. 394. Ἀεὶ τοῖς αὐτοῖς τὰς αὐτὰς πράξεις μεταχειρίζεσθαι προσέταξεν. εἰδὼς, τὲς μὲν μεταβαλλομένες τὰς ἐργασίας, πρὸς ἐδὲν ἔργων ἀκριβῶς ἔχοντας, τὲς δ' ἐπὶ ταῖς αὐταῖς πράξεσι συνεχῶς ἐπιμένοντας, εἰς ὑπερβολὴν ἕκαςον ἀποτελἕντας.

96) L. c. c. 74. p. 86. Παρὰ δὲ τοῖς Αἰγυπτίοις, εἴ τις τῶν τεχνιτῶν μετάσχοι τῆς πολιτείας, ἢ τέχνας πλείες ἐργάζοιτο, μεγάλαις περιπίπτει ζημίαις.

wozu er den erblichen Beruf habe, und *Diodor* verſichert gar, daſs anſehnliche Strafen darauf ſtehen, wenn jemand ſich unterfange, in das Amt eines andern einzugreifen.

Man hielt auch die Aegypter für ein ſehr geſundes Volk, und *Iſokrates* verſichert, daſs ſie ungemein alt werden [97]). *Herodot* [98]) leitet die Geſundheit der Aegypter von der beſtändigen Witterung her. Daher findet man auch bei Mumien ſelten einen Mangel oder Beinfraſs der Zähne [99]).

„Ihre Arzneimittel ſind ſehr einfach, und man „darf bei ihrem Gebrauche nichts wagen: ſie kön„nen wie Nahrungsmittel genommen werden [100]).„ Dies ſcheint mehr ein redneriſcher Ausdruck zu ſeyn, als daſs man ihn wie ein hiſtoriſches Zeugniſs anſehen könnte. *Herodot* hingegen verſichert, daſs in Aegypten für jede Krankheit ein beſonderer Arzt geweſen: einige hätten ſich blos mit Augenkrankheiten, andere blos mit Zahnbeſchwerden, noch andere allein mit Magenbeſchwerden beſchäfftigt [1]). Dieſe Einrichtung hat ihre Lobredner gefunden: indeſſen hat ſie auch ihre Unbequemlichkeiten und Nachtheile, die vorzüglich davon abhangen, daſs kein Theil des Körpers von dem andern ganz

97) L. c. 98) Lib. II. c. 77. p. 167.

99) *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt, S. 58.

100) *Iſocrat.* l. c. p. 398. Τοῖς μὲν σώμασιν ἰατρικὴν ἐξεῦρον ἐπικȣρίαν, ȣ̓ διακεκινδυνευμένοις φαρμάκοις χρωμένην, ἀλλὰ τοιȣ́τοις, ἃ τὴν ἀσφάλειαν ἔχει ὁμοίαν τῇ τροφῇ τῇ καθ᾽ ἡμέραν κ. τ. λ.

1) Lib. II. c. 84. p. 169. Μιῆς νούσου ἕκαστος ἰητρός ἐστι, καὶ οὐ πλεόνων.

ganz getrennt ist, und also auch keine wahrhaft *örtliche* Krankheit gedacht werden kann.

26.

Was den Geist der ausübenden Arzneikunde in Aegypten betrifft, so haben wir davon zu wenige Spuren, als dass wir sicher darüber urtheilen könnten. Indessen läfst sich aus der Analogie anderer Völker schliesfsen, dafs man die Krankheiten gröfstentheils der Natur überlassen und sich damit begnügt haben werde, die Ausleerungen zu befördern, die die Natur zu bewirken sucht.

Nach einer Stelle beim *Strabo* [2]), sollen die Aegypter ihre gefährlichen Kranken an die Heerstrafsen ausgesetzt haben, damit die Vorübergehenden ihnen guten Rath ertheilen möchten. Allein es mufs hier offenbar statt Αἰγύπτιοι, Ἀσσύριοι gelesen werden; denn von den Babyloniern ist es durch mehrere [3]), von den Aegyptern durch gar kein anderes Zeugnifs erwiesen.

Die ägyptischen Aerzte scheinen übrigens in der Behandlung äufserer Krankheiten nicht sehr geschickt gewesen zu seyn. Denn sie verstanden nicht einmal eine gewöhnliche Verstauchung oder Verrenkung des Unterfusses, die sich *Darius*, des Hystaspis Sohn, auf der Jagd zugezogen hatte, zu heilen [4]).

Die Propheten sagten die Veränderungen und den Ausgang in Krankheiten vorher, und die niedern

2) Lib. III. p. 234.

3) *Herod.* lib. I. c. 197. p. 114. — *Strabo* lib. XVI. p. 782. — *Plutarch.* περὶ τοῦ λάθε p. 1128.

4) *Herod.* lib. III. c. 125. p. 303.

dern Priester, oder die Pastophoren, handelten strenge nach den Regeln, die ihnen im Embrem vorgeschrieben waren: daher sie auch vor dem vierten Tage in hitzigen Krankheiten nur auf eigene Gefahr etwas unternehmen oder thätig seyn durften [5]).

27.

Aeusserst wenige praktische Beobachtungen der Aegypter sind auf unsere Zeiten gekommen: sie betreffen gröfstentheils nur die Wirksamkeit einiger Mittel. Man weifs unter andern, dafs die *Meerzwiebel* (*Typhons-Auge* in dem heiligen Dialekt) in der Gegend von Pelusium sehr häufig gegen die dort allgemein herrschenden Wassersuchten verordnet worden, dafs man selbst einen Tempel diesem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen κρόμμυον verehrt wurde [6]). — Im *Horapollo* [7]) lese ich, dafs man einen Aufgufs von dem Frauenhaar (ἀδίαντον) gegen die Bräune sehr dienlich gefunden habe.

Den Adlerstein (ἀετίτης), eine Eisenocher, wandte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten an [8]). Auch erwähnt *Horapollo* einer Beobachtung, dafs von der Zergliederung wasser-

5) *Arist.* polit. lib. III. f. 89. b. (ed. *Erasm.* Basil. fol. 1531.) Καὶ ἐν Αἰγύπτῳ μετὰ τὴν τετρημέρον κινεῖν ἔξεστι τοῖς ἰατροῖς. ἐὰν δὲ πρότερον, ἐπὶ τῷ αὐτῶν κινδύνῳ.

6) *Pauw.* l. c. p. 166.

7) Hieroglyph. lib. II. c. 93. p. 136. Ὑπὸ σταφύλης βλαβεῖναι kann nur von der uvula verstanden werden, und kommt mit dem deutschen Ausdruck: *ihm ist das Zäpfchen gefallen*, überein. *Pauw* übersetzt es falsch ab uva comesta.

8) *Pauw* l. c. p. 168.

ſerſcheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnſinns, entſtehe [9]).

28.

Ich habe nun noch zweier Arten der ägyptiſchen Künſte zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneikunde haben, und die von den Freunden des Wunderbaren über alle Gebühr lobgeprieſen worden ſind.

Zuvörderſt vom *Einbalſamiren.* Dieſe Kunſt ſoll, nach einiger Schriftſteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomiſche Fertigkeit und auf Kenntniſs von dem Bau des menſchlichen Körpers ſchlieſsen laſſen. Um dies zu unterſuchen, wollen wir die Quellen zu Rathe ziehen, aus denen man ächte Nachrichten von dieſer ägyptiſchen Kunſt ſchöpfen kann. *Herodot* iſt die erſte: er erzählt folgendes [10]): Wenn jemand geſtorben war, ſo zeigten die Leute, die zum Einbalſamiren beſtellt waren, verſchiedene Muſter von Holz, die wie ein todter, balſamirter Körper angeſtrichen waren. Das eine Muſter war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht ausſprechen durfte [11]). Nächſt dieſem zeigte man ein Muſter, welches nicht ſo fein, aber auch nicht ſo koſtbar war. Das dritte Muſter war das wohlfeilſte. Aus dieſen drei Muſtern muſste man ſich eins wählen, und alsdann verglich

9) Lib. I. c. 39. p. 54.

10) Lib. II. c. 85. 86. p. 170. 171.

11) Τὸ οὐκ ὅσιον ποιεῦμαι τὸ οὔνομα ἐπὶ τοιούτῳ πρήγματι ὀνομάζειν.

glich man sich um den Preis. Die Einbalsamirung, die wahrscheinlich nach den verschiedenen äussern Verzierungen der Leichen verschieden war, geschahe auf folgende Art: Zuerst zog man das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus: schüttelte alsdann die Gewürze und Spezereien (*φάρμακα*) hinein, öffnete den Leib mit einem scharfen äthiopischen Steine, nahm die Eingeweide heraus, reinigte den Unterleib, wusch ihn mit Palmwein aus, und goss mit Wasser abgeriebene Spezereien hinein [12]), füllte ihn mit Myrrhen, Kasia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu. Dann wusch man ihn mit festem Laugensalze [13]), und liess ihn siebenzig Tage liegen, länger aber nicht. Man wusch ihn nach dieser Zeit wieder, beschmierte ihn über und über mit Gummi, dessen sich die Aegypter statt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verstorbenen nahmen alsdann den Körper an sich, machten nach seinem Leichnam eine hölzerne Schaale, schlossen ihn hinein, und setzten ihn so in den Katakomben bei.

Diejenigen, die nicht so viel daran zu wenden hatten, spritzten vermittelst einer Röhre flüssiges Cedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuschneiden. Dann salzten sie ihn siebenzig Tage lang ein, und zogen das Cedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugensalz hat die

12) *διηθέκσι τετριμμένοισι θυμιάμασι.*

13) *λίτρῳ ταριχεύσαντες.*

die Kraft, die Eingeweide aufzulöſen. Auf dieſe Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig.

Die dritte Art beſtand darin, daſs die Aermern den Leib reinigten, und ihn ſiebenzig Tage lang mit Laugenſalz einmachten. Frauenzimmer von Stande und ſchöner Bildung wurden erſt nach drei bis vier Tagen den Leuten zum Balſamiren übergeben, weil, wie *Herodot* ſagt, man Beiſpiele habe, daſs die Paſtophoren mit den Leichnamen ſolcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

29.

Diodor[14]) fügt zu der Erzählung des *Herodot* noch folgende Umſtände hinzu: Die erſte Art des Einbalſamirens koſtete ein Talent Silber, die zweite zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματεὺς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo die Section vorgenommen werden ſollte: dann verrichtete der *Paraſchiſtes* (Profector) den Schnitt mit einem äthiopiſchen Steine, lief aber ſogleich davon, weil die Umſtehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn ſie ſahen durchgehends den als eine haſſenswürdige Perſon an, der den Leichnam ihres verſtorbenen Freundes verwundete. Er beſchreibt das Einbalſamiren hierauf faſt gerade ſo, wie *Herodot*, nur mit dem Unterſchiede, daſs er einer beſondern Art deſſelben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre im Leben gehabte natürliche Geſtalt zu erhalten.

 30.

14) c. 91. p. 101.

30.

Dieſe Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwei Reflexionen, die den Geſchichtforſcher intereſſiren können. *Zuvörderſt* iſt das Betragen der Umſtehenden gegen den Paraſchiſtes ein deutlicher Beweis von dem Abſcheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läſst ſich alſo auch nicht erwarten, daſs man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande zu machen. *Zweitens* war die Methode, dieſe Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als daſs die Wiſſenſchaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn holte man mit einem krummen Eiſen durch die Naſe heraus u. ſ. f.

31.

Auſserdem haben wir hiſtoriſche Zeugniſſe von der Unwiſſenheit der ägyptiſchen Prieſter in den erſten Anfangsgründen der Zergliederungskunſt und der Phyſiologie. So glaubte man z. B. allgemein, daſs das Herz jährlich um zwei Quentchen an Gewicht bis zum funfzigſten Jahre zunehme, nachher aber eben ſo viel wieder an Gewicht verliere, und daſs dies die natürliche Urſache des Todes ſey [16]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man dieſen Finger in die Opfertränke [17]). Es wird

16) *Gell.* noct. attic. lib. X. c. 10. — *Macrob.* ſaturn. lib. VII. c. 13. p. 438.

17) *Plin.* lib. IX. c. 37. *Cenſorin.* de die natal. c. 17.

wird wohl jedermann zugeben, daſs dieſe Behauptungen nicht mit der geringſten anatomiſchen Kenntniſs beſtehen können, und daſs daher diejenigen Schriftſteller ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeit ausſetzen, die den Urſprung der Anatomie in Aegypten aufſuchen. Wenn *Plinius*[18]) behauptet, daſs die ägyptiſchen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Urſachen der Krankheiten zu erforſchen, ſo verſteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Urſprung der Anatomie fällt.

Wenn *Plutarch*[19]) erzählt, die Aegypter pflegten bei ihren Gaſtmählern einen σκελετὸς in das Zimmer zu ſetzen, damit die Gäſte bei ihrer Freude auch des Todes nicht vergeſſen möchten; ſo hat *Xylander* ſehr Unrecht, wenn er dies Wort durch *exſiccata hominis atque inter ſe compacta oſſa* überſetzt. *Plutarch* erklärt es an einem andern Orte für den bloſsen Leichnam[20]). Auch *Herodot*[21]) ſpricht von derſelben Sitte, und der Ausdruck, deſſen er ſich bedient, zeigt ſchon an, daſs man kein Skelett, ſondern blos einen todten Leichnam hierunter zu verſtehen habe.

32.

Auſserordentlich wunderbar iſt die Vorſtellung, die man ſich ehedem, wie zum Theil noch, von

 der

18) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

19) De conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

20) Sympoſ. lib. VIII. p. 736. Ὁ δὲ ἀλίβας καὶ ὁ σκελετὸς ἐπὶ τοῖς νεκροῖς γέγονε, λοιδορουμένης τὰ ὀνόματα τῆς ξηρότητος.

21) Lib. II. c. 77. p. 168. νεκρὸς ἐν σόρῳ.

der *chemiſchen Kunſtfertigkeit* der Aegypter gemacht hat. Es war nicht genug, daſs man die Producte ihrer chemiſchen Geſchicklichkeit voll Erſtaunen betrachtete, und ſie für unnachahmlich ausgab, ſondern man ging ſogar ſo weit, bei dieſem allerdings einzigen Volke die Quellen der Alchymie und der Verwandlung der Metalle, und zwar in einem Zeitalter aufzuſuchen, wo die Cultur der Aegypter noch auf einer höchſt niedrigen Stufe ſtand. *Hermes* ſollte der erſte Alchymiſt geweſen ſeyn, und man glaubte, ohne dem alten Aegypten den Beſitz des Geheimniſſes Gold zu machen zuzugeſtehen, die erſtaunenden Producte der ägyptiſchen Kunſt nicht erklären zu können. Ich kann mich hier weder darauf einlaſſen, die Art und Weiſe begreiflich zu machen, wie die groſsen Denkmähler alter ägyptiſcher Kunſt bewerkſtelligt werden konnten, noch die Widerlegung des hohen Alters der Alchymie unternehmen, da dies ſchon von würdigen Schriftſtellern hinlänglich geſchehen iſt [22]).

33.

So viel iſt gewiſs, daſs die älteſten Aegypter ſchon einige chemiſche und metallurgiſche Kunſtfertigkeiten beſaſsen, die noch manchem geſchickten Scheidekünſtler ein Räthſel ſind. Ich will hier nur der *metalliſchen Enkauſtik* erwähnen, die bei den älteſten

22) H. *Conring* de Aegyptiorum hermetica vetere et Paracelſicorum nova medicina. 4. Helmſt. 1669. *Schulze* hiſtor. medicin. Per. I. ſect. I. c. 11-18. *Pauw* l. c. p. 376. *Wieglebs* Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung der Alchymie. 8. Weimar 1777.

ſten Aegyptern wirklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie verſtanden das Silber mit blauer Farbe einzulegen, ja künſtliche Smaragde von ungeheurer Gröſse zu verfertigen [23]). Man glaubte ſonſt, daſs ſie dies durch Hülfe des Kobalts ausgeführt hätten; allein *Gmelin* zeigt [24]), daſs es in ganz Aegypten keinen Kobalt giebt, und daſs ſie wahrſcheinlich ſich dazu der blauen Schlacke, die beim Schmelzen des Röthels und Blutſteins oben aufſchwimmt, bedient haben. Wenigſtens fand *Gmelin* wahres Eiſen in der Miſchung dieſer blauen Farbe.

Ob aber die älteſten Aegypter, von denen itzt nur die Rede iſt, in der Chemie und Pharmacie ſo groſse Fortſchritte gemacht haben, daſs ſie, wie *Galen* [25]) und *Bergman* [26]) behaupten, noch vor dem *Hippokrates* Pflaſter und Salben aus Grünſpan und Bleiweiſs bereiteten; daran zweifle ich ſehr, und glaube vielmehr, daſs hier die ſpätern Aegypter und Alexandriner zu der Ptolemäer Zeiten verſtanden werden müſſen.

34.

Da wir über die Medicin der älteſten Aegypter bis 600 Jahre vor Chriſti Geburt, ſo äuſserſt wenige zuverläſſige Nachrichten haben, ſo konnten hier auch nichts anderes als Fragmente geliefert werden. Inzwiſchen glaube ich doch, daſs dieſe die Ueberzeu-

 gung

23) *Bergman* opuſcula T. IV. p. 30. (ed. Lipſ. 1787.)
24) Götting. gelehrte Anzeigen 1779. St. 42.
25) De compoſit. medicam. ſec. gener. lib. V. p. 376-378.
26) L. c. p. 26.

gung bewirken müſſen, in jenem Lande ſey die Medicin zwar eigenthümlich bearbeitet, aber nie zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit gebracht worden. In den Händen der Prieſter, als ein Theil des Gottesdienſtes, nicht als freie Kunſt geübt, konnte die Medicin nur einen ſehr geringen Grad der Cultur erreichen. Gleich weit von wiſſenſchaftlicher Bearbeitung, als von ſorgfältiger Verbindung mit dem Studium der Beobachtung entfernt, war und blieb ſie auf die Kunſt der Propheten, zu wahrſagen, und auf die blinde Befolgung der einmal herkömmlichen Regeln eingeſchränkt. In träger Ruhe empfingen die Söhne, als ein Heiligthum, die Kenntniſſe ihrer Aeltern, und pflanzten ſie unverändert auf ihre Nachkommen fort.

II.

Iſraelitiſche Medicin bis zum babyloniſchen Exil.

35.

Die groſse Aehnlichkeit der Verfaſſung, der Gebräuche und des Zuſtandes der Cultur unter den Iſraeliten mit der Verfaſſung, den Gebräuchen und der Cultur in Aegypten, iſt weder wunderbar noch auffallend, ſobald wir die frühen Wanderungen Abrahams und ſeiner Nachkommen nach Aegypten und den vierhundert-jährigen Aufenthalt der Nachkommen Jakobs in dieſem Lande erwägen. Zwar hingen die Iſraeliten gröſstentheils an der reinen Gottes-Verehrung, und blieben auch den Sitten ihrer

Vor-

Vorfahren zum Theil getreu; aber es ist nur zu deutlich, wie viel sie, selbst unter der Gesetzgebung Moses, von den Aegyptern entlehnten. Diese Aehnlichkeit verleitete selbst manche Griechen, die spätern Juden für Abkömmlinge der Aegypter zu halten [27].

36.

Abraham, der Stammvater dieses Volkes, zog aus Ur-Chaschdim (dem nachmaligen Arachosien, zwischen Kandahar und Baktrien)[28]) westwärts. Seine Vorfahren, die im Lande Sinear, (dem itzigen Irak-Arabi, zwischen dem persischen Meerbusen und den Flüssen Euphrat und Tigris) gelebt hatten, erhielten unter sich den reinen Dienst eines einigen und unsichtbaren Gottes, des Jehovah, der sich selbst den eigenthümlichen Gott dieses Stammes, den Gott Abrahams nannte. Bei der Familie Abrahams blieb die Ueberzeugung von der vorzüglichen Fürsorge dieses Stamm-Gottes für alle Schicksale dieser Familie sehr lebendig. Alle Veränderungen der Wohnung, alle Streitigkeiten mit den nomadischen Nachbaren, alle Unglücksfälle, alle Krankheiten waren unmittelbare Schickungen dieses Jehovah, der seine Befehle selbst den Häuptern dieses Stammes mittheilte. Unbedingter Gehorsam gegen Jehovah's Befehle war das einzige Gesetz, wornach die Abrahamiten lebten. Man opferte dieser Gottheit aus Dankbarkeit, oder aus Reue und um sie zu versöhnen, nach der Sitte anderer Nomaden: aber man verehrte sie

 unter

27) *Strabo* lib. XVI, p. 1103. XVII, p. 1180.

28) *Gatterers* synchronist. Universal-Historie, S. 81.

unter keinem Bilde. Durch Opfer alſo wurde auch die erzürnte National - Gottheit verſöhnt, wenn Krankheiten einriſſen, und, nahm die Gottheit das Opfer gnädig an, ſo wurden die Krankheiten geheilt [29]).

37.

Die Nachkommen Jakobs waren 430 Jahre unter dem Drucke der Pharaonen in Aegypten geweſen, als endlich ihnen ein Befreier, *Moſes*, aufſtand, der ſie vierzig Jahre lang, als Nomaden, in den arabiſchen Wüſten umher und endlich an die Gränze des ihren Vorfahren verheiſsenen Landes führte. Er, deſſen Leben durch eine ſeltene Schickung in der Kindheit erhalten worden, ward in allen Künſten und Wiſſenſchaften Aegyptens als der angenommene Sohn einer königlichen Tochter, unterwieſen. Spätere Schriftſteller ſagen, er habe von den ägyptiſchen Prieſtern, auſser der Rechenkunſt und Geometrie, auch die Medicin erlernt [30]), und die Griechen, die ſich in Aegypten damals aufgehalten, haben ihm profane Kenntniſſe beigebracht [31]). Die letztere Angabe ſetzt zwar einen ſehr argen Verſtoſs gegen die Chronologie voraus; allein zu läugnen iſt es gar nicht, daſs Moſes ſeine Geſetze zum Theil nach der ägyptiſchen Verfaſſung gemodelt, und daſs er ſelbſt einen für jenes Zeitalter bewundernswerthen Schatz von Kenntniſſen beſeſſen habe.

Wie

29) 1 Moſ. XX, 17. 18.

30) *Clem. Alex.* lib. I. p. 348.

31) *Philo.* Iud. de vita Moſis, lib. I. p. 84. (ed. *Mangey.* fol. Lond. 1742.)

Wie in Aegypten die Priester-Herrschaft die Grundlage der Staats-Verfassung ausmachte, so bildete auch Moses das heilige Volk Israels zu einem priesterlichen Reiche [32]). Wie in Aegypten die Priester zu einem eigenen Stamme gehörten, in welchem Kenntnisse aller Art erblich waren; so machten die Leviten bei den Nachkommen Jakobs den gelehrten Adel aus. Sie waren die Richter und Aerzte des Volks, und aufser ihnen beschäfftigte sich niemand mit der Kur der Krankheiten [33]).

38.

Wie grofs und ausgebreitet *Moses* Kenntnisse in der Naturlehre und der Medicin gewesen seyn müssen, erhellt aus unzähligen Stellen seiner Geschichte und seiner Gesetzgebung. Er übertraf nicht allein die ägyptischen Zauberer, seine Lehrer, in den Künsten der natürlichen Magie; sondern er verstand sogar das Geheimnifs, die goldene Bildsäule des Apis, die Aharon auf dem Zuge durch die Wüste gemacht hatte, und die das Volk anbetete, zu Pulver zu verbrennen [34]). Auch theilte er einst einer bittern Quelle einen süfsen Geschmack durch ein hinein geworfenes Holz mit [35]), welches sogar Jesus, Sirachs Sohn, auf natürliche Art erklärt wissen will [36]).

39.

32) 2 Mos. XIX, 6.

33) *Michaelis* Mosaisches Recht, Th. I. §. 52.

34) 2 Mos. XXXII.

35) 2 Mos. XV, 25.

36) Sir. XXXVIII, 5.

39.

Die unzweideutigſten Beweiſe ſeiner gründlichen medicinischen Kenntniſſe legte *Moſes* in dem Theil ſeines Geſetzes ab, welcher Geſundheits-Regeln und Vorſchriften zur Erkenntniſs und Kur des unter dem Volke gemeinen, weiſsen Ausſatzes enthält. Er lehrt das Vormaal des Ausſatzes vom unverdächtigen Flecke unterſcheiden [37], urtheilt ſehr einſichtsvoll über die kritiſche Beſchaffenheit des Grindes und der ausbrechenden Flechten in dieſer Art der Krankheit [38], über die Verbindung des eingewurzelten weiſsen Ausſatzes mit dem geſchwürigen [39], und über mehrere andere Erſcheinungen in dieſer Krankheit. In neuern Zeiten hat man, wiewohl ſelten, Gelegenheit gehabt, *Moſes* Urtheil zu beſtätigen [40].

Die Kur dieſer Krankheit ſowohl, als aller übrigen, iſt ein unmittelbares Werk des National-Gottes, der ſie zur Strafe für begangene Miſſethaten ſchickt, und, durch Opfer verſöhnt, wieder heilt. Der *eiferſüchtige Gott der Heerſchaaren* (אֱלֹהֵי־צְבָאוֹת, אֵל קַנָּא) verflucht jeden Uebertreter des Moſaiſchen Geſetzes, und droht ihm Krankheiten und alles Unglück an [41]. Als Mirjam gegen Moſe gemurrt hatte, ſchlug ſie Jehovah mit dem Ausſatze, und ſie ward nicht eher davon befreit, als bis

37) 3 Moſ. XIII, 5. 20.

38) *Daſ.* 6.

39) *Daſ.* 10.

40) Vergl. *Henſler* vom abendländiſchen Ausſatze, S. 105. 107. 195. f. 287.

41) 5 Moſ. XXVIII, 58. 59.

bis Mose zu Johovah gebetet hatte: *Gott, heile sie* [42]). Zur Strafe eines Aufruhrs unter dem Volke gegen Moses, entstand eine bösartige Krankheit, die 14,700 Menschen wegraffte, und nicht eher aufhörte, als bis Aharon, der Hohepriester, dem Jehovah geräuchert und geopfert hatte [43]). Auch versicherte die Gottheit dem Volke durch Mose bei Mara: Wenn es alle Gesetze Jehovah's halten werde, so solle keine Krankheit Aegyptens dasselbe treffen: *denn Jehovah sey des Volkes Arzt* [44]).

Die Leviten allein kurirten den Aussatz durch Absonderung des Kranken, durch Reinigung seines Körpers und durch Sühnopfer, wozu Lämmer, Vögel und Oehl gewählt wurden [45]).

40.

Auch, nachdem die Israeliten sich des Landes Kanaan bemächtigt und nach verlassenem Nomaden-Leben einen Staat gebildet hatten, der als eine Republik von Ackerbauern angesehen werden konnte, blieb die Ausübung der Arzneikunst noch immer in den Händen der Priester, und späterhin der Propheten. Bis zur Regierung Salomons, die den Israelitischen Staat auf kurze Zeit der höchsten Stufe seines Flors näherte, blieb die Cultur des Volks höchst einseitig, weil man alle Vermischung mit fremden Völkern, selbst allen Umgang mit ihnen scheute, ungeachtet *Moses* Gesetz ihnen die Liebe gegen die Fremdlinge geboten hatte [46]). Und, wenn gleich die

42) 4 Mos. XII, 13.
43) 4 Mos. XVI, 41.
44) 2 Mos. XV, 26.
45) 3 Mos. XIV.
46) 5 Mos. X, 19.

die Iſraeliten durch Verkehr mit ihren kunſtreichen Nachbaren in Sidon die beſte Gelegenheit gehabt hätten, durch Künſte ſich zu bilden; ſo vernachläſſigten ſie dieſe doch ſo ſehr, daſs Salomo zu ſeinem Tempelbau ſich Bauleute aus Sidon verſchreiben muſste, weil in ganz Iſrael niemand ſey, der Holz zu behauen wiſſe, wie die Sidonier [47]). Auch gab es zuverläſſig bis in die Zeiten Davids keine andere Wiſſenſchaft unter den Iſraeliten, als die Auslegung des Geſetzes.

Noch zu Samuels Zeiten wurden die Philiſter, die die Bundes-Lade des Iſraelitiſchen Gottes zur Beute gemacht hatten, mit ausſätzigen Feigwarzen geſtraft, und nur dann von dieſer Krankheit befreit, da ſie goldene Modelle dieſer Feigwarzen dem Jehovah, als *donaria votiva*, (ἀναθέματα) geweiht hatten [48]). Sogar vom unvermeidlichen Anblick der Bundes-Lade, als des Allerheiligſten, entſtand unter den Einwohnern von Beth-Semes eine fürchterliche Krankheit, die eine ganz unglaubliche Menge Menſchen wegraffte [49]).

Als der König Saul melancholiſch wurde, war es ein böſer Geiſt von Jehovah, der ihn unruhig machte, und nur David mit ſeinem Saitenſpiel konnte den böſen Geiſt vertreiben [50]).

Dieſelbe Vorſtellung von den Urſachen der Volkskrankheiten erhellt auch aus der Geſchichte der Peſt, die zu Davids Zeiten ausbrach, und eine Folge

47) 1 Kön. V, 6. 48) 1 Sam. V.
49) 1 Sam. VI, 19. 50) 1 Sam. XVI, 16. 17.

Folge der Zählung des Volks war. Jehovah sah diese Zählung als einen Vorwitz des Königs an, und bestrafte diesen durch einen Todes-Engel, den Verderber des Volks, der 70,000 Mann erschlug. Nur, nachdem David Brand-Opfer und Dank-Opfer auf der Tenne des Jebusiters Arafna geopfert hatte, hörte die Landplage auf [51]).

41.

Unter der Regierung der Könige David und Salomo wurde jedoch der Anfang zu einiger höhern Bildung des Israelitischen Volkes gemacht, die aber sehr bald nicht allein einen Stillstand, sondern selbst einen gänzlichen Rückgang erfuhr, weil die nachtheilige Trennung des Reichs und die Unwürdigkeit der Regenten das Volk wieder in Trägheit und Rohheit versinken liess. Davids bewunderns-würdige Stärke in der lyrischen Dichtkunst übertraf alles, was von Mose, Deborah, und andern vorher in dieser Gattung geleistet war: dieses Talent, nebst andern Regenten-Tugenden erbte sich auf seinen Sohn Salomo fort.

Die Kenntnisse dieses weisen Regenten waren eben so ausgebreitet, als seine Neigung für den Handel und für die bildenden Künste rühmlich und dem Volke vortheilhaft war. „Seine Weisheit, sagt der Israelitische Chronikenschreiber, „war grösser, „denn aller Morgenländer, und als der Aegypter „Weisheit. Er war weiser als die Dichter des Volks (deren vier genannt werden) „und war berühmt unter

51) 1 Sam. XXIV.

„ter allen Nationen umher. Von ihm hatte ma
„dreitauſend Sentenzen, und ſeiner Lieder ware
„tauſend und fünf. Er beſaſs die Kenntniſs von de
„Gewächſen, von der Ceder an bis zu den Mooſe
„und Flechten, die die Felſen-Wände bekleiden
„auch von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und Fi
„ſchen wuſste er zu reden [52].„

Was Wunder, wenn die Tradition dieſem kö
niglichen Polyhiſtor ein Buch zuſchreibt, worin die
Kur der Krankheiten durch natürliche Mittel gelehrt
worden ſey? Was Wunder, wenn Ezekias, nach eben
dieſer Sage, das Buch vernichtete, weil die Kunſt
der Leviten, durch Sühnopfer, der Gottheit ge-
bracht, die Krankheiten zu heilen, darunter litt,
ſobald man natürliche Mittel gegen dieſelben ken-
nen lernte [53]? Sehr merkwürdig iſt auch eine Stelle
im *Joſephus*, wo von den Kenntniſſen dieſes groſsen
Königs geſprochen wird. „Ihm ſchenkte Gott die
„Kräfte, durch feierliche Beſchwörungen die Gottheit
„zu verſöhnen und die böſen Dämonen auszutreiben,
„die die Krankheiten hervorbringen, und dieſe Art
„zu kuriren iſt unter uns bis auf dieſen Tag die herr-
„ſchende [54].„ *Joſephus* ſetzt hinzu: er ſey Augen-
zeuge einer Kur geweſen, die der Prophet Eleazar,
in Gegenwart des Kaiſers Veſpaſian, an einem Beſeſ-
ſenen anſtellte. Dieſer habe nämlich eine vom Kö-
nig Salomon gegen dergleichen dämoniſche Krank-
hei-

52) 1 Kön. IV, 29-33.

53) *Suid.* voc. Ἐζεκίας, tom. I. p. 681. ed. *Küſter.*

54) *Joſeph.* antiqu. Jud. lib. VIII. c. 2. p. 419. ed. *Ha-
vercamp.* Καὶ αὕτη μέχρι νῦν παρ' ἡμῖν ἡ θεραπεία πλεῖστον
ἰσχύει.

heiten empfohlene Wurzel dem Kranken in die Nase gesteckt, Salomo's Namen dabei genannt, und die Zauberformeln, die dieser König gelehrt, hergebetet. Die Zauberformeln haben indessen um desto wahrscheinlicher einen spätern Ursprung, je allgemeiner der Gebrauch der Betrüger dieser Art zu allen Zeiten gewesen ist, den Namen eines grossen Mannes der Vorwelt zu missbrauchen, um ihren Betrügereien dadurch mehr Eingang zu verschaffen.

42.

Unter den unwürdigen Nachfolgern Salomo's ward das Verderben des Volkes allgemein, und selbst die Leviten arteten so sehr aus, dass die Gottheit *Propheten* erwecken musste, die das Volk zu seinen Pflichten zurückführen und die Beobachtung des Gesetzes einschärfen sollten. Diese Boten Gottes, die ihm angenehmer waren, als die Leviten, entrissen diesen auch die Ausübung der Medicin. Die Propheten erregten Krankheiten, wenn Jehovah erzürnt war, und sie allein konnten sie wieder heilen.

Der König Jerobeam hatte sich gegen einen solchen Mann Gottes vergangen: dafür verdorrte seine Hand: der Prophet heilte auf Bitte des Königs diese Lähmung, indem er Jehovah bat [55]). Jerobeams Sohn lag krank: um den Ausgang der Krankheit zu wissen, ging die Königin nach Silo zum Propheten Ahia, der den baldigen Tod voraus sagte [56]).

Vorzüglich berühmt war dieser prophetischen Kuren wegen Eliah, der Thisbite, der sogar einen Schein-

55) 1 Kön. XIII. 56) 1 Kön. XIV, 8.

Scheintodten, den Sohn einer Wittwe zu Zarpath, wieder erweckte [57]), und dem König Joram eine Krankheit der Eingeweide ankündigte, in welcher die verdorbenen Eingeweide abzugehn schienen [58]), auch dem Ahasja eine ähnliche Prognose stellte [59]).

Eliah's Geist ruhte auf Elisah von Gilgal. Er erweckte den Sohn der Sunamitin vom scheinbaren Tode [60]), und heilte den syrischen Feldherrn Naēman vom Aussatz, indem er ihm befahl, sich im Jordan zu baden [61]). Der Prophet Jesajah heilte den König Hiskiah an einer Drüsen-Krankheit durch aufgelegte Feigen [62]).

Als der König Assa in seiner gichtischen Krankheit die Propheten vernachlässigte, und seine Zuflucht zu den gewöhnlichen Aerzten, den Leviten, nahm, hiess es, er habe nicht den Herrn gesucht, darum starb er nach einem zweijährigen Kranken-Lager [63]).

Endlich ward auch der König Usiah mit dem Aussatze gestraft, weil er aus Vorwitz selbst im Tempel geräuchert, und den Priestern, die ihn darüber zur Rede setzten, widersprochen hatte [64]).

43.

Dies sind die Beispiele, die den Zustand der Medicin unter dem Israelitischen Volke vor dem babylo-

57) 1 Kön. XVII. 58) 2 Chron. XXI.
59) 2 Kön. I. 60) 2 Kön. IV.
61) 2 Kön. V.
62) 2 Kön. XX. Vergl. *Joseph.* antiqu. Judaic. lib. X. c. 2. p. 514.
63) 2 Chron. XVI. 64) 2 Chron. XXVI.

bylonischen Exil darzuſtellen im Stande ſind. Seitdem aber unter dem König Hoſeas die zehn Stämme Iſraels von Salmanaſſar, dem aſſyriſchen König, in die Städte Mediens, nach Gelach und Thabor am Fluſſe Goſan (Khurdiſtan, Schirwan und Aderbidſchan) [65]), und der Stamm Juda unter dem Zedekiah vom babyloniſchen König Nebukad - Nezar nach Babylon geführt worden [66]), änderte ſich auch die Denkungsart des Volks gar ſehr. Sie lebten unter Völkern, die zum Theil viel gebildeter waren, und deren Cultur eine ganz andere Richtung genommen hatte. Da ſie überdies keinen Tempel mehr hatten, und weder die gewohnten Opfer bringen, noch andere Geſetze Moſes erfüllen konnten, ſo überredeten ſie ſich leicht, daſs an die Stelle dieſes ſinnlichen Cultus füglich die geiſtige Verehrung Gottes, in beſchaulichem Leben, nebſt der bei den Morgenländern ſo gewöhnlichen ſtrengen Enthaltſamkeit, geſetzt werden könne. Dergeſtalt bildeten ſich die erſten Mönchs - Orden unter den Iſraeliten, und die Mitglieder dieſer Geſellſchaft, die als Heilige betrachtet wurden, ſah das Volk zugleich als ſeine Aerzte an; ſie heilten die Krankheiten durch Worte und Glauben. Die erſten dieſer Separatiſten waren die Rechabiter, die Nachkommen Jonadab's, die keinen Wein tranken, kein Haus bauten, keinen Saamen ſäeten, keinen Weinberg pflanzten, ſondern in

65) 2 Kön. XVII. Vergl. *Wahls* Geſch. von Perſien, S. 718. 719.

66) 2 Kön. XXV.

in Hütten wohnten, wie ihr Stammvater Jonadab es geboten hatte [67]).

Da nach dem babylonischen Exil die Vorstellungen der Nation mit den Meinungen der Perser aufs innigste vermischt wurden, so werden wir erst in der Folge Gelegenheit haben, das daraus entstandene System kennen zu lernen.

III.
Indische Medicin.

44.

Das Vorgeben der Hindu's von der ausserordentlich frühen Cultur ihres Volkes mag so übertrieben und ihre fast ins Unendliche zurückgehende Chronologie so fabelhaft seyn, als sie will [68]), so ist doch auf keine Weise zu läugnen, dass schon Alexander auf seinem Feldzuge nach Indien einen beträchtlichen Grad von Cultur und die Einrichtungen fast durchgehends so fand, wie man sie noch gegenwärtig beschreibt [69]). Es ist nicht zu läugnen, dass die Denkmähler der Kunst, die man zu Goa, Kanoge und in den Ruinen von Palibothra gefunden, wenigstens eben so alt sind, als die ägyptischen Monumente [70]). Es ist sehr wahrscheinlich, dass die heiligen

67) Jerem. XXXV.

68) Ihre Periode Caliuga geht 3100 vor unserer Zeitrechnung an, wo in Indien die Aequationen des Mondes berechnet und genaue astronomische Calculs angestellt worden seyn sollen. *Melanderhjelm* in Vitterhets Acad. Handlingar, B. I. S. 50.

69) *Arrian.* exped. Alex. lib. VII. c. 1. — *Plutarch.* vit. Alex. p. 700.

70) *Chambers* in den Abhandlungen über die Gesch. Asiens, B. III. S. 15. 26.

ligen Bücher der Hindu's in Rückficht ihres Alters mit den heiligen Schriften der Ifraeliten wetteifern können [71]). Und, wenn gleich die unendliche Chronologie der Brahmanen fehr leicht lächerlich gemacht werden kann [72]); fo haben doch gewifs die Hindu's längft vor ihrer Bekanntfchaft mit den Griechen aftronomifche Berechnungen angeftellt [73]).

Ohne uns auf *Wilford's* meiftens etymologifche Beweife für die Abkunft der ägyptifchen Cultur von Indien einzulaffen [74]), ohne dem *Megafthenes* Beifall zu geben, der fchon die jüdifche Religion mit der indifchen verglich [75]), wird man es gewifs doch fehr merkwürdig finden, dafs die Brahmanen in ihren uralten Traditionen den Pythagoras und Zerdufcht für ihre Schüler erkennen [76]). Man wird bei näherer Unterfuchung es fehr wahrfcheinlich halten, dafs die erften Keime der morgenländifchen Afterweisheit, die in fpätern Zeiten die perfifche Philofophie des Zoroafter und dann den neuen Platonifmus in Alexandrien hervorbrachte, viele Jahrhunderte

 vor

71) *Dow's* hiftory of Indoftan, diff. p. XXVII.

72) *Jones* und *Kleuker* in den Abhandlungen über die Gefch. Afiens, B. I. S. 398. B. II. S. 259.

73) *Le Gentil* voyages dans les mers de l'Inde, vol. I. p. 324.

74) *Wilford's* tr. on Egypt and the Nile, from the ancient books of the Hindoo's in Afiat. refearches, vol. III. p. 295. f. Vergl. *Capper* on the paffage to India. 4. Lond. 1783.

75) *Clem. Alex.* ftrom. lib. I. p. 305.

76) *Holwell's* interefting hiftorical events, relative to the provinces of Bengal, P. II. p. 25.

vor unserer Zeitrechnung an den Ufern des Ganges sich entwickelt, und einige, obgleich rohe Früchte getragen haben.

45.

Gleich den Aegyptern waren die Hindu's schon zu Alexanders Zeiten und sind noch itzt in mehrere ursprüngliche Völkerstämme oder Kasten getheilt, von denen die *Brahmanen* noch heute die Gelehrten und Aerzte des Landes sind. Nach *Strabo's* Berichten bewiesen die Brahmanen die strengste Enthaltsamkeit, führten ein beschauliches Leben, und grübelten in der Einsamkeit den Ursachen aller Dinge nach [77]). Aufser ihnen gab es aber noch *Germanen*, eine andere philosophische Sekte, die *Clemens* von Alexandrien *Samanäer* (Σαμαναῖοι) nennt [78]), und die mit den heutigen Schamanen in Tibet, zum Theil auch noch auf der malabarischen Küste, übereinstimmen [79]). Diese Germanen oder Samanäer schlossen wieder zwei verschiedene Klassen in sich, die *Hylobier* und die eigentlichen Aerzte. Die letztern lebten zwar auch sehr frugal, aber sie hielten sich doch nicht, wie die Hylobier, in Wäldern auf: Reifs und Mehl machte ihre Speise aus, die ihnen jedermann, auch ungebeten, reichte. Sie heilten die Krankheiten nicht sowohl mit eigentlichen Arzneien, als durch Diät: von Arzneimitteln wählten

77) *Strabo* lib. XV. p. 1039.

78) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 305.

79) *Niecamp* histoire des voyages que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par *Gautard*, 8. Genev. 1742.

ten ſie gewöhnlich Salben und Umſchläge: andere Mittel ſchienen ihnen eine mehr zweideutige Wirkſamkeit zu haben. Von dieſen waren die Zauberer und Wahrſager noch unterſchieden, die in Städten und Dörfern umher irrten, und ihre Künſte trieben [80]).

Die Aufſicht über die Kranken führte in den Städten eine eigene Klaſſe obrigkeitlicher Perſonen, die auch die Beerdigung der Leichen veranſtalten muſste [81]). Unter der Aufſicht dieſer Vorſteher der Städte übten auch die Samanäer die Medicin aus, die faſt ausſchlieſslich unter den Künſten getrieben wurde, da man die zu fleiſsige Cultur anderer Künſte für nachtheilig hielt [82]). Auch ſoll ein Geſetz geweſen ſeyn, daſs, wer ein Gift entdeckte, verpflichtet war, es nicht eher bekannt zu machen, bis er ein Gegengift erfunden. Geſchah das letztere, ſo ward er vom König mit Ehren überhäuft: machte er kein Gegengift bekannt, ſo ward er für die Entdeckung des Gifts mit dem Tode beſtraft [83]).

46.

Die Lehren der Brahmanen wurden, wie die Geſetze der Hindu's zu *Megaſthenes* Zeiten, noch nicht geſchrieben, ſondern durch Tradition fortgepflanzt [84]). Jene enthalten ſehr deutlich die Grundlage des nachmaligen Emanations-Syſtems, nach welchem es zwei Principien aller Dinge giebt. Es

 wird

80) *Strabo* l. c. p. 1040. Vergl. Lettres édifiantes, tom. XVI. p. 405.

81) *Daſ.* p. 1034.

82) *Daſ.* p. 1027.

83) *Daſ.* p. 1018.

84) *Daſ.* p. 1035.

wird nämlich in der ursprünglichen Dogmatik der Brahmanen gelehrt, daſs vor dem Anfang der Zeit der Ewige in drei Perſonen exiſtirt habe. Dieſe drei Weſen, welche nach einer ſpätern allegoriſchen Erklärung Erde, Waſſer und Feuer bedeuten, ſind die Quelle, aus welcher alle Geiſter und Dämonen (*Dewta*) ausgefloſſen [85]). Ein Theil dieſer Dämonen fiel von der Quelle alles Guten ab, und Gott verwarf ſie: ſie hauſen ſeitdem in *Onderah*, (dem Orcus der Hindu's) woher ſie unaufhörlich die Welt durchſtrömen, und mit den guten Dämonen kämpfen [86]).

Aus beiden Principien, der dreieinigen Quelle alles Guten und dem Onderah, ſind auch die Welten gefloſſen, deren die Brahmanen drei oder ſieben zählen [87]). Als Symbol der Quelle alles Guten, wird von einigen die Sonne verehrt [88]). Auch der Menſch ſey ein Product beider Principien: ſein Geiſt ſey aus der Quelle alles Guten, ſein Körper aus dem Onderah gefloſſen, in welchen der Geiſt gleichſam zur Strafe gebannt worden. Daher ſey der Zweck aller Weisheit, die Ertödtung aller körperlichen Triebe und die Hinderung alles Einfluſſes des Körpers auf den Geiſt. Je mehr der Menſch durch Enthaltſamkeit und ſtrenge Lebensart ſeinen Körper ſchwäche, deſto

85) *Paullinus* brahmaniſch-indiſche Götterlehre, S. 125. — *Holwell* S. 25.

86) *Holwell* S. 9. 44.

87) *Dow's* hiſtory of Indoſtan, diſſ. p. XLII. — Hindu's Geſetzbuch, von *Hüttner*, K. I. §. 19. c. IV. §. 182.

88) *Paullinus*, p. 1-12. — Hindu's Geſetzbuch, K. II. §. 221.

desto mehr werde er der Theilnahme an den guten Ausflüssen fähig, desto mehr nähere er sich der Quelle alles Guten [89]).

Alle Krankheiten sind das Werk böser Dämonen, und können nur durch Vertreibung dieser, vermittelst Läuterungen, Reinigungen und Zauberworte, geheilt werden [90]). Dies ist der rohe Ursprung der in spätern Zeiten so sehr verfeinerten theurgischen Medicin, die von den Ufern des Ganges nach Persien und von dort nach Syrien und Aegypten übergegangen, und endlich in Alexandrien am meisten ausgebildet worden ist.

47.

Die heutigen Brahmanen sind nicht ohne medicinische Kenntnisse: nur treiben sie die Kunst handwerksmäfsig, und suchen sie nie zu vervollkommnen, da sie sie ihren Kindern eben so überliefern, als sie dieselbe von ihren Vätern erlernt haben [91]). Von der Anatomie verstehen sie gar nichts [92]). Sie besitzen auch alte Bücher in Versen über die Medicin, deren eines von dem Missionarius *Gründler* *Wagadasastir* genannt wird [93]). Dies sind Sammlungen

 von

89) *Strabo*, p. 1038. — *Holwell*, S. 62.

90) Abhandl. über die Gesch. Asiens, B. III. S. 251. — Hindu's Gesetzbuch, K. III. §. 213.

91) *Le Gentil* voyages dans les mers de l'Inde, T. I. p. 327. *Huhn* observat. medico-chirurg. in India orientali collectae, p. 7. (4. Erlang. 1774.) *Sonnerat's* Reise, S. 86.

92) *Stavorinus* Reise, S. 109. 110.

93) *Schulze* histor. medic. p. 55. — *Bernier* mémoire de l'empire du Mogol, T. II. p. 311. (12. Par. 1670.)

von Recepten, wornach man alle Krankheiten behandelt [94]). Der Zucker iſt eine Haupt-Ingredienz aller ihrer Mittel [95]).

In der Ausübung der Kunſt herrſcht eben ſo viel Aberglauben bei den Hindu's, wie bei den Chineſen: die erſtern beweiſen ihn vorzüglich bei Behandlung der Folgen des Schlangenbiſſes [96]). Sie prognoſticiren Tod oder Geneſung aus dem Unterſinken oder Schwimmen des Oehls, das man in ein Gefäſs mit Urin des Kranken getröpfelt hat: auch weiſſagen ſie aus den Geſtirnen, dem Vogelfluge und andern Dingen [97]).

Auf der Küſte Koromandel ſoll es acht Arten von Aerzten geben, die alle ihre beſondere Departements haben. Einige behandeln Kinderkrankheiten, und der Patron dieſer Aerzte iſt der *Wind;* andere geben ſich blos mit der Kur der Schlangenbiſſe ab, deren Schutzgott die *Luſt* iſt. Noch andere vertreiben die Dämonen vermittelſt des feurigen Windes *(Samiel)* u. ſ. f. [98]).

Ihre Pathologie iſt ſehr verworren. Alle Hautkrankheiten ſchreiben ſie den Würmern zu [99]): die übrigen pflegen ſie von drei Haupturſachen, von Winden, dem Schwindel und von unreinen Säften, her-

94) *Tachard.* Allgemeine Hiſtorie der Reiſen zu Waſſer und zu Lande, B. X. S. 264.

95) *Stavorinus* a. O.

96) *Le Gentil* l. c.

97) *Gründler* bei *Schulze*, p. 56.

98) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

99) *Sonnerat* S. 86.

herzuleiten [100]). Der menschliche Körper besteht aus 100,000 Theilen, worunter 17,000 Adern sind [*]). In demselben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder sieben besondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieser Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äussere Luft ist, die durch das Athmen in die Lungen dringt, so besteht das beste Präservativ gegen alle Krankheiten in der Kunst, nicht zu häufig Athem zu holen. . . . Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [1]).

48.

Die Diät macht einen Haupttheil der indischen Medicin aus. Ein grosser Theil der Hindu's lebt auch in gesunden Tagen von blosser Pflanzenkost, welches schon *Strabo* [2]) und *Suidas* [3]) bemerken. Das hohe Alter, eine angebliche Folge dieser Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter ihnen [4]): doch scheint es, dass sie sich durch jene Enthaltsamkeit vor manchen Krankheiten, besonders vor dem gefährlichen Sumpffieber, schützen [5]).

Ueber-

100) *Gründler* bei *Schulze* a. O.

*) *Ives* Reise nach Indien und Persien: übers. von *Dohm*, Th. II. S. 95.

1) Dänische Missionsberichte, Th. II. S. 100. 112.

2) L. c. 3) Tit. Βραχμανες, p. 454.

4) *Grose* voyage aux Indes orientales, trad. par *Hernandez*, p. 297. — *Chardin* journal du voyage en Perse et aux Indes orientales, vol. II. p. 411. (4. Amst. 1711.)

5) *Clarke* Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reisen nach heissen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) — *Sonnerat*, S. 112.

Uebertriebene Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äussern ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf die Gesundheit der Hindu's: besonders da sie sich nach jedem Bade frottiren und manipuliren lassen [6]).

Die Brahmanen sollen die Kräfte der Pflanzen sehr gut kennen [7]), und manche Mittel wenden sie in der That mit grossem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen sie sich des Kalchwassers [8]) und des *Dolichos pruriens* [9]). Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [10]). Gegen die Cholera wendet man den Reiss [11]), und gegen die *Beriberie* die ErdBäder an [12]). Vom Aderlassen sind sie gar keine Freunde, und die Erfahrung bestätigt den üblen Erfolg dieser Operation in den meisten endemischen Fiebern in Bengalen [13]). In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten sie viel von einer Incision der Blutadern unter der Zunge [14]). Die Brennmittel wen-

6) *Capper* in *Forsters* und *Sprengels* Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. IV. S. 112. — Allgem. Hist. der Reisen, B. XI. S. 82.

7) Dänische Missionsberichte, Th. VII. S. 431.

8) Lettres édifiantes et curieuses, Tom. XVI. p. 405.

9) *Michaelis* medicinisch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

10) *Bernier* l. c. — *Schulze*, p. 58.

11) *Le Gentil* l. c.

12) *Lind* über die Krankheiten der Europäer in heissen Klimaten, S. 246. (8. Riga 1773.)

13) *Clarke*, S. 88.

14) Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 538.

wenden sie eben so gern an, als die Japaner, selbst in schleichenden Fiebern und in der Cholera [15]). In den dort endemischen Augenentzündungen scarificirt man das Augenlied, und macht Incisionen in der Stirngegend [16]). Uebrigens verstehen die indischen Aerzte kein Glied abzunehmen [17]).

In hitzigen Fiebern verordnet man die strengste Diät, warme Bäder, im höchsten Nothfall den Aderlass: die Hauptsache kommt aber auf das feine *Pulsfühlen* an, wobei der Arzt dem Kranken beständig ins Gesicht sieht, weil jede Veränderung des Pulses auch auf die Veränderung der Gesichtszüge wirken soll [18]). In den Blattern verordnen sie mit allem Recht eine durchaus antiphlogistische Diät, und ändern dieselbe nach der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit des Subjectes ab [19]). Durch eine gewisse Salbe, deren Bestandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wissen sie die Pocken - Narben völlig wegzuschaffen [20]). In der Lustseuche bedienen sie sich ganz eigener, einheimischer Mittel, besonders jener Pillen aus Euphorbiensaft, die sehr gute Dienste thun sollen [21]). Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch eine Entzündung

15) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 102. (8. Lond. 1683.) — Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 38.

16) Dänische Missionsberichte, Th. IV. S. 186.

17) *Stavorinus* l. c.

18) *Bernier* l. c.

19) *Ives* a. O. — *Sonnerat*, S. 92.

20) *Mackintosh* travels in Europe, Asia and Africa, vol. II. p. 212. (8. Lond. 1782.)

21) *Ives* a. O. — *Sonnerat* a. O.

dung bewirkt, und der Tod beſchleunigt wird [22]. . . Gegen die gefährlichſten Schlangenbiſſe haben ſie ein ſehr wirkſames Arcanum, welches mehrentheils als ein ſtarkes Opiat zu wirken, und faſt jedesmal die Geneſung hervorzubringen pflegt [23]).

IV.

Zuſtand der Medicin bei den älteſten Griechen vor dem Anfang der Olympiaden.

49.

Auch in Griechenland, wo ſich in der Folge die ſchönſten Blüthen des menſchlichen Geiſtes entfalteten und die herrlichſten Früchte trugen, war der urſprüngliche Zuſtand dieſer wohlthätigen Kunſt, wie er bei allen rohen Nationen gefunden wird. (S. 26. f.) Aegypten war ſchon längſt unter den Pharaonen zu einem policirten Staate umgeſchaffen, und die Phönicier trieben ſchon einen ſehr ausgebreiteten Handel, als die Bewohner der Halbinſel, die man ſpäterhin Hellas nannte, noch, wie die roheſten Nomaden, in Höhlen lebten, ſich weder vor den brennenden Strahlen der Sonne, noch vor der Kälte zu ſchützen wuſsten, als ſie noch umherzogen, und, unbekannt mit den erſten Anfangsgründen des Ackerbaus und der Viehzucht, Gras und Wurzeln aſsen [24]);

Zu

22) *Sonnerat*, S. 86. 87.

23) *Patterſons* Reiſen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, S. 165. (Aus dem Engl. von *Forſter*, 8. Berl. 1790.)

24) *Thucyd.* de bello peloponneſ. lib.I. c. 2. p. 6. (ed. *Bauer.* 4. Lipſ. 1790.)

Zu der Zeit, da Jakobs Söhne nach Aegypten zogen, machten in Griechenland die Pelasger, die von der ioniſchen Küſte eingewandert waren, die erſten Verſuche, ſich von dem allerroheſten Nomaden-Leben zu entfernen, ſich mit Thierhäuten zu bekleiden, und die ſüſsen Speiſe-Eichen (Quercus Eſculus, φηγός) anzupflanzen [25]. Die Früchte dieſes Baums machten eine geraume Zeit lang die einzige Nahrung der Pelasger aus, wie ſie noch itzt von den Marokkanern allgemein genoſſen wird [26].

50.

Wie die Pelasger, ſo wanderten in der Folge immer mehrere Völkerſtämme aus Klein-Aſien, zum Theil auch aus Phönicien und Aegypten ein, vertrieben die urſprünglichen Bewohner Griechenlands, und führten mit den Künſten, die das Leben bequemer machen, mildere Sitten und gottesdienſtliche Gebräuche ein, die in dem urſprünglichen Vaterlande dieſer Ankömmlinge ſchon allgemein waren. Die Anführer dieſer Fremdlinge zeichneten ſich, wie leicht zu erachten, nicht blos durch perſönliche Tapferkeit, ſondern vorzüglich durch Klugheit und ungewöhnliche Kenntniſſe aus. Dieſe Kenntniſſe erwarben den Heerführern bei dem rohen Haufen das Anſehn der Geſandten und Vertrauten der Gottheit, durch deren unmittelbare Eingebung alle wohlthätige Handlungen eines ſolchen Heros bewirkt wurden.

Ein

25) *Pauſan.* lib. VIII. c. 1. p. 349.

26) Meine Antiqu. botan. p. 25.

Ein Göttersohn dieser Art, der auch Prophet oder Wahrsager (μάντις) genannt wurde, theilte seine übermenschliche Kenntnisse seiner Familie mit, und bei dieser blieben sie erblich, so wie sein Name. Daher entstand dann ein Gesammt-Name aller dieser Propheten-Familien, weil jedes Mitglied durch seine Talente und Kenntnisse Theil an dem Ruhm seines Ahnherrn nahm. So war bei den Argivern Melampus, bei den Thraciern Orpheus, bei den Thebanern Teiresias, bei den Athenern Bacis der Collectivname für die Wahrsager-Familien, die bei diesen einzelen Völker-Stämmen die ersten Funken der Cultur angefacht hatten. Auf ähnliche Art verhält es sich wahrscheinlich mit Herakles, und selbst mit dem Vater aller Dichter, dem göttlichen Homer. Dass sogar Hippokrates in dem historischen Zeitalter der Hellenen vermuthlich ein Collectiv-Name für die ganze Familie der spätern Asklepiaden sey, wird noch in der Folge erwiesen werden.

51.

Jene Heroën der griechischen Vorwelt waren natürlicher Weise auch in dem Besitze der Kunst, Krankheiten durch Versöhnung der Gottheit zu heilen. Da diese Wahrsager zuerst die Verehrung der Götter bei den rohen Nomaden, die Griechenland ursprünglich bewohnten, eingeführt hatten; so mussten sie und alle ihre Nachkommen darauf halten, dass die Begriffe des Volks über die Entstehung und Heilung der Krankheiten nie gereinigt und aufgeklärt wurden, sondern dass immer ein mystischer Vor-

Vorhang den spähenden Blick der Neugierigen in das Allerheiligste ihrer Kunst aufhielt. Sie heilten also die Krankheiten durch natürliche Mittel: aber dem rohen Haufen schien die schnelle Genesung durch Zauberformeln, durch Gesänge und Läuterungen (καθαρμοὶ, τελεταὶ, ἐπαοιδαὶ) bewirkt zu werden. Es kann also keinen Augenblick befremden, warum die medicinischen Heroën der griechischen Urwelt zugleich Dichter, Wahrsager, Gesetzgeber, Heerführer und Sterndeuter waren, und warum sie selbst nach ihrem Tode unter die Zahl der Götter versetzt wurden.

52.

Vom Kaukasus her, nach andern aus Baktrien oder aus Kolchis, wanderte zur Zeit des Ausgangs der Israeliten aus Aegypten, unter Deukalion, des Prometheus Sohn, ein Priester-Volk, die *Kureten*; bald darauf auch die *Kabiren* unter Kadmus aus Phönicien ein. Beide lassen sich aber durchaus nicht mehr unterscheiden, wie sie ältere Schriftsteller nicht unterscheiden konnten [27]). Mit Tänzen, festlichen Gesängen und in wilder Begeisterung feierten sie die göttlichen Mysterien der Rhea, der Mutter aller Götter, und die Orgien entstanden durch eine spätere Abänderung der ältesten Feierlichkeiten beim Dienste der Rhea.

Wie einige ägyptische Priester, so trugen auch diese Kureten gewöhnlich weibliche Kleidung [28]): und

27) *Strabo* lib. X. p. 713. 715. 723.

28) *Strabo* l. c. p. 715. θηλυστολοῦντες ὡς αἱ κόραι.

und führten mit der Musik und mit der Gewohnheit der Wettkämpfe zugleich mildere Sitten unter den rohen Nomaden ein [29]).

Die Nachkommen dieser Kureten, deren fremder, orientalischer Ursprung also erwiesen ist, waren die Daktylen in Kreta [30]), die, wie die Kureten in Thessalien und Thracien, auch auf den Inseln des ägäischen Meers den Dienst der Götter und mancherley Lehren in bildlicher Form fortpflanzten.

53.

Zu diesem Priesterstamme gehörte auch *Orpheus*, des Oeagrus, oder gar des Apolls und der Kalliope Sohn [31]), der in spätern Zeiten der thracische Hierophant genannt wird [32]). Er lebte, nach einigen, zu des Danaus Zeiten [33]), der aus Aegypten kam, und sich des Reiches von Argos bemächtigte [34]).

Auch Orpheus besuchte Aegypten, und führte, gleich dem Erechtheus, den geheimnißvollen Cultus des Osiris und der Isis in Griechenland ein, woraus

29) *Strabo* l. c. p. 722. *Pausan.* lib. VIII. c. 2. p. 350.

30) *Strabo* l. c. p. 726. *Pausan.* lib. V. c. 7. p. 29.

31) *Plat.* sympos. p. 178. — *Apollodor.* bibl. lib. I. c. 3. p. 8. 9. ed. *Heyne.* — *Lucian.* de astrolog. p. 850. — Schol. *Apollon. Rhod.* argon. lib. I. v. 23. Schol. *Pindar.* v. 313. p. 233. (ed. *West.* fol. Oxon. 1698.)

32) *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 48.

33) *Syncell.* chronogr. p. 125.

34) *Strabo* lib. VII. p. 494. — *Diodor.* lib. I. c. 28. p. 33. — *Pausan.* lib. II. c. 16. p. 234.

aus die eleusinischen Mysterien entstanden [35]). Da durch diese die alten Orgien verächtlich oder wenigstens entbehrlich gemacht zu werden schienen, so ward der Zorn der thracischen Abkömmlinge der Korybanten gereizt, und sie ermordeten den neuen Wahrsager, der einen fremden Cultus eingeführt hatte [36]). Neben der Verehrung und den Mysterien des Osiris und der Isis soll Orpheus auch den Dienst der Hekate und der Demeter gelehrt haben [37]): allein wir wissen, daſs die Griechen beide Gottheiten der ägyptischen Isis untergeschoben hatten (S. 49.).

Orpheus wird vom ganzen Alterthum als der Urheber aller gottesdienstlichen Ceremonien, aller Mysterien, als der Vater der Dichtkunst genannt [38]). Indessen erzählt man von ihm so viele seltsame und der Zeitrechnung widersprechende Nachrichten, daſs man nothwendig der Meinung Gehör geben muſs, der Name Orpheus gehe nicht eine Person, sondern eine ganze Familie an, in welcher die Wahrsager- und Dichtkunst erblich gewesen. Denn, wenn Orpheus zu des Danaus Zeiten gelebt hat, so kann er nicht die Argonauten auf ihrem Zuge begleitet haben: das letztere wird aber vom ganzen Alterthum erzählt, ungeachtet Pherecydes, um diesem Anachronismus zu entgehn, jenen Begleiter der Argonauten Philammon nennt [39]).

35) S. 41.
36) *Lucian.* adv. indoct. p. 385. — *Apollodor.* l. c.
37) *Pausan.* lib. II. c. 30. p. 291. lib. III. c. 10. p. 390.
38) *Pindar.* pyth. IV. v. 312. — *Pausan.* lib. IX. c. 30. p. 92. — *Plat.* Protagor. p. 285. — *Aristophan.* ran. v. 1032.
39) Schol. *Apollon. Rhod.* argon. lib. I. v. 23.

54.

Zu den mysteriösen Künsten des Orpheus, oder der Orphiker, gehörte auch die Medicin, von welcher in der Erweckung der Eurydice eine ewig denkwürdige Probe abgelegt wurde [40]). Auch trug man sich lange Zeit mit den Orphischen Tafeln, auf denen geheimnissreiche Heilmittel, oder Zauberformeln (ἐπαοιδαὶ) geschrieben standen [41]). So hatte man auch Anleitungen zu Cärimonien, Beschwörungen und zu Gottes-Verehrungen, welche dem Orpheus zugeschrieben wurden [42]). Auch die Orphischen Hymnen, deren Aechtheit zwar allgemein bezweifelt wird [43]), aber doch nicht gänzlich geläugnet werden kann [44]), wenn man sie nur nicht einer und derselben Person des frühesten Alterthums zuschreiben will, hatten medicinische Wirksamkeit.

Was aber *Plinius* von Orpheus Schriften über die Pflanzen [45]), und *Galen* von dem Buche desselben über die Bereitung der Arzneimittel sagen [46]), kann blos zum Beweise dienen, wie sehr man sich bemühte, durch ehrwürdige Namen des Alterthums spä-

40) *Apollodor.* l. c.

41) *Euripid.* Alcest. v. 967.
—— οὐδέ τι φάρμακον Θρῄσσαις ἐν σανίσι, τὰς Ὀρφεία κατέγραψε γῆρυς. Das Original dieser Tafeln soll im Tempel des Dionysus am Hämos oder am Pangaion in Thracien aufbewahrt worden seyn. (Schol. *Euripid.* Hecab. v. 1267.)

42) *Plat.* polit. II. p. 384.

43) *Clem. Alex.* stromat. lib. I. p. 332.

44) *Ruhnken.* epist. crit. II. p. 129.

45) Lib. XXV. c. 2.

46) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 445.

ſpätern Producten ein gröſseres Anſehn zu geben. Denn die Arzneikunſt der Orphiker beſtand lediglich in Ausſöhnungen der Gottheit durch Hymnen, Beſchwörungen und Zauberformeln [47]). Ihre Lebensweiſe war vollkommen mit der Lebensart der ägyptiſchen Prieſter übereinſtimmend: die gröſste Enthaltſamkeit bewieſen ſie, und aſsen nur gewiſſe Fleiſchſpeiſen [48]): auch trugen ſie an heiligen Orten keine wollene Kleider [49]). Sie hielten den Körper für das Gefängniſs der Seele, und ſuchten daher vorzüglich durch Enthaltſamkeit den Einfluſs des Körpers auf den Geiſt zu ſchwächen [50]).

55.

Mit Orpheus wird gewöhnlich *Muſäus*, des Antiophemus Sohn, zugleich als Wahrſager, Dichter und Arzt genannt. Einige geben ihn als den Lehrer des Orpheus [51]), andere als ſeinen Schüler oder Sohn an [52]). Ausdrücklich eignet der Aeſchylus des Ariſtophanes ihm die Erfindung der Heilkunſt und Wahrſagerei zu [53]). Eine Menge Hymnen, die ihn zum Verfaſ-

47) *Pauſan.* lib. IX. c. 30. p. 92. *Οἷα πιστευόμενος εὑρηκέναι τελετὰς Θεῶν, καὶ ἔργων ἀνοσίων καθαρμοὺς, νόσων τε ἰάματα καὶ τροπὰς μηνιμάτων θείων.*

48) *Plat.* de leg. VI. p. 567.

49) *Herodot.* lib. II. c. 82. p. 169.

50) *Plat.* Cratyl. p. 53.

51) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 332.

52) *Pauſan.* lib. X. c. 7. p. 162. — *Syncell.* p. 125. — *Diodor.* lib. IV. c. 25. p. 271.

53) *Ariſtophan.* ran. v. 1069.

Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετὰς θ' ἡμῖν κατέδειξε, φόνων τ' ἀπέχεσθαι,
Μουσαῖος δ' ἐξακέσεις τε νόσων καὶ χρησμούς.

ser haben sollten, erkannte schon Pausanias für unächt [54]), und in der That scheinen sein Name sowohl, als die Angabe des Philochorus [55]), dass des Musäus Vater Eumolpus geheissen, und die Nachrichten anderer [56]), dass er ein grosses Gedicht Eumolpia geschrieben, mehr eine allegorische als eine wirkliche Person zu bezeichnen.

56.

Wie Orpheus von den Thessaliern und Thraciern, so ward *Melampus*, des Amythaons und der Aglaja (Eidomene oder Rhodope) Sohn, von den Argivern als Wahrsager und Arzt verehrt. Mit dem Tyrier Kadmus zugleich führte er den Dienst des Dionysos [57]), nach andern den Dienst der Demeter aus Aegypten [58]) in Griechenland ein.

Die Kunst zu wahrsagen und die Stimme der Vögel zu verstehn, lernte Melampus, wie mehrere alte Zauberer [59]), von den Schlangen, die ihm einst die Ohren ausgeleckt hatten [60]). Diese gemeine Fabel des Alterthums hatte ihren Grund in der Bemerkung, dass die Schlangen die Veränderungen der Luft,

54) *Pausan.* lib. I. c. 22. p. 83.
55) Schol. *Aristophan.* v. 1065.
56) *Pausan.* lib. X. c. 5. p. 155.
57) *Herodot.* lib. II. c. 49. p. 150. — *Diodor.* lib. I. c. 97. p. 109.
58) *Clem. Alex.* admonit. ad gentes, p. 10.
59) z. B. die Kassandra beim Schol. *Euripid.* Hecab. v. 87.
60) *Porphyr.* de abstinent. lib. III. p. 130. — *Apollodor.* bibl. lib. I. c. 9. p. 48. — Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 121.

Luft, ſelbſt epidemiſche Krankheiten, vorher empfinden ſollen [61]): daher ſie, als natürliche Lehrer der Wahrſagerkunſt, von den Argivern ſorgfältig geſchont, und nie eine vorſätzlich getödtet wurde [62]).

Melampus Kuren ſind ſehr berühmt. Ungeachtet er ſich natürlicher Mittel bediente, ſo wuſste er ſie doch in ein ſo myſteriöſes und magiſches Gewand zu hüllen, daſs er nie als Arzt, ſondern immer als Vertrauter der Götter und Wahrſager erſcheint. Den Iphiklus heilte er von ſeinem Unvermögen durch Eiſenroſt. Aber ein Habicht hatte vorher dem Mantis die Nachricht gebracht, daſs ein altes Schwerdt, das noch in einem Baume ſtecke, die Krankheit heben könne [63]).

Eine andere Kur, die Melampus an den Prötiden verrichtete, iſt eine der berühmteſten in der alten Welt. Sie, die Töchter des Prötus, Königs von Argos, die Lyſippe, Iphinoë und Iphianaſſa (Iphianira) genannt werden, wurden wahnſinnig, weil ſie der Here Bildſäule verſchmäht hatten (ehelos geblieben waren) [64]). In einem Fragment des *Heſiodus* [65]) wird die Krankheit, an welcher dieſe Mädchen litten, für den Ausſatz erklärt. „Auf ihre Häupter, heiſst es, „ergoſſen ſich ſcheusliche juckende Grin-

H 4 „de;

61) *Aelian.* de natur. anim. lib. VI. c. 16. p. 325.

62) *Aelian.* l. c. lib. XII. c. 34. p. 703.

63) *Apollodor.* l. c. p. 51. — Schol. *Theocrit.* id. III. v. 43.

64) *Apollod.* lib. II. c. 2. p. 89.

65) *Euſtath*, ſchol. in Odyſſ. N. p. 1746. (ed. Rom. fol. 1549.)

„de; denn die ganze Haut wurde von Linsen-Mä-„lern verunstaltet. Von den Häuptern gingen die „Haare aus, und die schönen Formen derselben lit-„ten am glatzigen Maalplatz.„ Spätere Sagen setzen hinzu, dass sie in Kühe verwandelt zu seyn glaubten, in den Wäldern umher streiften, und die Fluren mit falschem Gebrülle erfüllten [66]). Auch steckte diese sonderbare Art von Wahnsinn die übrigen Argiverinnen an: sie verliessen ihre Wohnungen, und schwärmten auf die unanständigste Weise mit den Königs-Töchtern in den Wäldern umher [67]).

Zur Erläuterung dieser Krankheit mag das dienen, was ich an einem andern Orte [68]) umständlich ausgeführt habe; dass nämlich der Wahnsinn an sich eine sehr gewöhnliche Folge des Aussatzes ist, dass die Stimme im Aussatze mehrentheils entstellt und der Thierstimme oft ähnlich wird, dass gewisse wahnsinnige Vorstellungen, besonders unter rohen Menschen, ansteckend gefunden werden, und dass endlich die vorgebliche Verwandlung der Prötiden in Kühe aus der Lebensart der Arkadier in jenen Zeiten zu erklären ist.

57.

Die Kurmethode, wodurch Melampus diese Weiber von ihrem Uebel befreite, war der Natur desselben angemessen, und bringt seinen Einsichten alle Ehre, obgleich er sie geflissentlich in ein mysteriöses Gewand hüllte. *Herodot* versichert, er habe sich

66) *Virgil.* eclog. VI. 48.

67) *Apollodor.* l. c.

68) Beiträge zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 45. f.

ſich der Nieſewurz (Veratrum album) als eines Heilmittels bedient [69]). Aber andere Sagen erzählen, er habe rüſtige Jünglinge zu Hülfe genommen, und die wilden Mädchen mit fanatiſchen Tönen und begeiſterten Tänzen von dem Gebirge bis nach Sikyon (fünf deutſche Meilen weit) gejagt [70]). Schon durch dieſe ſtarke Bewegung und durch die Verfolgung der rüſtigen Jünglinge konnten die wahnſinnigen Mädchen geheilt werden, indem nun die Ausdünſtung vermehrt und der Ausbruch des kritiſchen Grindes befördert worden. Dann lieſs er die Kranken in der Quelle des Anigrus baden, deren Kraft, den Ausſatz zu heilen, noch lange nachher bekannt war [71]). Die älteſte der Prötiden, Iphinoë, ward ſogleich wieder hergeſtellt, die andern erhielten durch geheimniſsvolle Läuterungen und Verſöhnungen mit der Göttin Artemis, ihre Geſundheit und ihren Verſtand wieder. Von dieſen myſtiſchen Läuterungen finden wir noch eine Spur in dem Fragmente des Komikers Diphilus [72]). Wie mächtig durch dieſelbe auf die Einbildungskraft und den zerrütteten Verſtand der wahnſinnigen Mädchen gewirkt werden muſste, davon wird man ſich den deutlichſten Begriff aus dem machen können, was ich in der Folge

H 5 über

69) *Herodot.* lib. IX. c. 33.

70) *Apollod.* l. c. p. 91.

71) *Strabo* lib. VIII. p. 533.

72) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. VII. p. 713.

Προιτίδας ἁγνίζων κούρας, καὶ τὸν πατέρ' αὐτῶν,
Προῖτον Ἀβαντιάδην καὶ γραῦν πέμπτην ἐνὶ τοῖσδε,
Δᾳδὶ μιᾷ, σκίλλῃ τε μιᾷ, πόσα σώματα φώτων;

über die mysteriösen Heilungen in den griechischen Tempeln sagen werde.

Zur Belohnung für diese glückliche Kur gab Prötus dem Arzte seine Tochter Iphianassa zum Weibe, und überliefs ihm einen grofsen Theil seines Reiches [73]). Aus Dankbarkeit wurden nun der Artemis zwei Tempel erbaut: der eine zu Lusi, wo sie als Hemeresia, und ein anderer, wo sie als Koria verehrt wurde [74]).

Mit seinem Weibe zeugte Melampus nach der ältesten Sage zwei Söhne, Antiphates und Mantius [75]), zu denen *Diodor*, mit verändertem Namen des Mantius in Manto, noch seine Tochter Pronoë setzt [76]). Die Namen dieser Kinder des Wahrsagers sind eben so allegorisch, als der Name seiner Mutter Eidomene. Auf alle seine Nachkommen pflanzte sich die Wahrsagerkunst fort [77]): und von einem dieser *Melampodiden* singt schon die Odyssee [78]):

Seher er selbst, entstammt er Melampus edlem Geschlechte.

Dem Stammvater dieses Geschlechts war sogar ein Tempel zu Aegistheni errichtet, wo man jährlich ein Fest zu seinem Andenken beging [79]).

Auch

73) Schol. *Pindar.* Nem. IX. 30. — *Apollod.* lib. II. c. 2. p. 89. — *Diodor.* lib. IV. c. 68. p. 313.

74) *Callimach.* hymn. in Artem. v. 233. und *Spanhem.* ad h. l. p. 287. — *Pausan.* lib. VIII. c. 18. p. 405.

75) Odyss. XV. 242.

76) *Diodor.* lib. IV. c. 68. p. 313.

77) *Pausan.* lib. VI. c. 17. p. 192.

78) Od. XV. 224.

79) *Pausan.* lib. I. c. 44. p. 171.

Auch *Bakis* hatte als Wahrsager (χρησμολόγος) oder Läuterer (καθαρτής) gleiches Ansehn mit dem Melampus. Drei Nationen rühmten sich eines grossen Sehers dieses Namens, die Arkadier, die Athener und die Böotier [80]. Der letztere heilte durch heilige Reinigungen einige wahnsinnige Spartanerinnen [81].

58.

Das sind die ersten Stifter der medicinischen Mythologie der ältesten Griechen. Wenden wir uns zu dem mythischen Personal selbst, so müssen wir freilich vor allen Dingen die ältern Sagen von den neuern absondern, und uns sorgfältig hüten, in den Fehler mehrerer itzigen Mythologen zu verfallen, die unter einer jeden Fabel der alten Welt eine Allegorie oder ein Philosophem versteckt glauben. Denn zur Erfindung solcher allegórischer oder philosophischer Mythen wird ein Grad von Ausbildung der Geisteskräfte erfordert, der von einer rohen Nation, wie die Griechen vor dem Anfang der Olympiaden waren, gar nicht erwartet werden kann. Die Fabeln der Homeriden, die uns in der Ilias und Odyssee so sehr belustigen, sollen gewiss nichts mehr bedeuten, als was der Buchstabe sagt, und es verräth in der That eine seltsame Unkunde, oft sogar eine unwürdige Scharlatanerie, wenn man den Sängern der Ilias und Odyssee Philosopheme in den Mund legt, wovon sie nichts wissen konnten.

Die

80) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 333.
81) *Theopomp.* in schol. *Aristoph.* av. v. 963.

Die ursprünglichen einfachen Fabeln der Griechen, wie wir sie in der Ilias und Odyssee finden, erlitten eine beträchtliche Veränderung durch die lyrischen und tragischen Dichter, die, weil sie eine mannichfaltige Darstellung der Mythen, als die Verfasser der Epopöen, in ihren Kunstwerken anbringen mufsten, auch mit der alten einfachen Mythologie der kyklischen Dichter nicht mehr zufrieden seyn konnten. Daher Pindars, Aeschylus und Sophokles Fabeln und Götter schon andere sind, als die Homerischen.

Da die Griechen zuerst anfingen die Ursachen der Natur-Wirkungen zu erforschen, so mufsten die Philosophen, aus Achtung gegen die Volks-Vorurtheile, die alten Mythen beibehalten, aber sie fanden sie sehr geschickt, die schöne Hülle der reinern philosophischen Lehren zu seyn, und so bildete sich nach und nach die Allegorie, die *Theagenes* von Rhegium [82]) zuerst auf die Homerischen Gesänge, *Metrodor* von Lampsakus [83]) auf alle Werke alter Dichter anwandte, die *Plato* vorzüglich ausbildete, und die in den spätern philosophischen Schulen, besonders der alexandrinischen, zu einer wirklich oft lächerlichen Deutelei ausartete.

82) Schol. *Villoison.* ad Il. X. v. 67. p. 452. Οὗτος μὲν οὖν τρόπος ἀπολογίας ἀρχαῖος ὢν πάνυ, καὶ ἀπὸ Θεαγένους τοῦ Ῥηγίνου, ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὁμήρου, τοιοῦτος ἐςὶ ἀπὸ τῆς λέξεως.

83) *Tatian. Assyr.* orat. contra Graecos, c. 21. p. 278. (ed. Venet. fol. 1747.) Πάντα εἰς ἀλληγορίαν μετάγων.

59.

Die vorzüglichste unter den medicinischen Gottheiten der Griechen ist, nach spätern Sagen, Apoll, der Sonnen-Gott, der mit dem Päeon des Homers, sogar oft mit Aeskulap für einerlei gehalten wird. Allein in den Homerischen Dichtungen sind diese Personen noch gänzlich unterschieden, und erst in den Orphischen Hymnen wird Apoll Παῖαν genannt.

Der *Päeon* der Homerischen Gesänge ist der eigentliche Arzt der Götter, der sie, wenn sie verwundet sind, wie ein menschlicher Arzt heilt. Er macht schmerzstillende Brei-Umschläge (ὀδυνήφατα φάρμακα πάσσων), wovon das quellende Blut der Götter, wie Milch von Feigen-Laab (ὀπὸς) gerinnt [84]. Auch in der Odyssee heisst es von den Aegyptern, deren medicinische Kenntnisse gerühmt werden, sie seyn vom Geschlechte Päeons [85]. Die Scholiasten fühlen, dass hier Apoll nicht gemeint seyn kann; deswegen sagen sie, hier sey ein anderer Arzt ausser dem Apoll [86], und noch bestimmter an einer andern Stelle: „Päeon ist vom Apoll ganz verschieden: „dies erhellt aus einer Stelle des Hesiodus, wo es „heisst: Wenn nicht Phöbus Apollon ihn vom Tode „rettet, *oder* Päeon, der alle Heilmittel kennt [87].„

Uebri-

84) Il. V. 401. 899. f.

85) Od. IV. 232.

86) Schol. *Villoison.* ad Il. E. v. 899. p. 155. ὅτι ἰατρὸν ἕτερον παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα παραδίδωσι οὗτος.

87) *Eustath.* in Odyss. Δ. 282. p. 66. (ed. Basil. fol. 1558.) Παιήων, θεῶν ἰατρὸς ἕτερος ὢν Ἀπόλλωνος, ὡς καὶ Ἡσίοδος δηλοῖ, εἰπών· Εἰ μὴ Ἀπόλλων Φοῖβος ἐκ θανάτου σώσει, ἢ Παιήων, ὃς πάντων φάρμακα οἶδε.

Uebrigens leitet *Eustathius* den Namen des Gottes von *παίω* (*θεραπεύω*) her [88]. Dies thut auch der Scholiast des Aristophanes, der aber den Siegs-Gesang *Παιὰν* von *παύω* ableitet, und ihn dadurch von dem Namen des Götter-Arztes unterschei-det [89].

Aus der Stelle, die *Eustathius* vom *Hesiodus* an-führt, erhellt, dafs auch dieser alte Dichter den *Apoll* nicht mit dem Päeon verwechselt habe. Auch finden wir in seiner Theogonie keine Spur davon, dafs er dem *Apoll* medicinische Geschäffte übertragen hätte.

Ja, was noch mehr ist, wir haben eine Elegie von dem Gesetzgeber *Solon* (Ol. XLV. 600 Jahr vor Chr.), wo er erst von Apoll und seinen Priestern, dann aber auch von den Aerzten spricht, die ihre Arzneimittel vom Päeon erlernt hätten [90]. Hieraus erhellt, dafs noch zu *Solons* Zeiten beide Personen unterschieden wurden.

Auch der Hymnus auf den *Apoll*, der unter dem Namen des *Homer* bekannt ist, aber wahrscheinlich aus mehrern Bruchstücken besteht, die seit des Lyciers *Olen* Zeiten beim Gottesdienst gesungen wurden [91], und die ein Homeride, vielleicht *Kynäthus* aus Chios (Ol. LXIX. 504 Jahr vor Chr.) zusammen-setzte:

88) Schol. in Il. A. 473. p. 33.

89) Schol. in *Aristoph.* plut. v. 636.

90) *Brunck.* analect. veter. poët. graec. vol. I. p. 67.

— — τάδε μόρσιμα πάντως
οὐδέ τις οἰωνος ῥύσεται, οὐθ᾽ ἱερά,
οὐθ᾽ οἱ Παιῶνος πολυφάρμακον ἔργον ἔχοντες
ἰητροὶ, καὶ τοῖς οὐδὲν ἔπεστι τέλος.

91) *Herodot.* lib. IV. c. 35. p. 341.

ſetzte [92]): auch dieſer Hymnus enthält keine Spur eines medicinifchen Attributs des Apoll, keine Spur einer Verwechſelung mit dem Götter-Arzt Päeon.

60.

Die Orphiſchen Hymnen aber, die wahrſcheinlich einen ſpätern Urſprung, als die Homeriſchen, haben, und vielleicht zum Theil vom *Onomakritus* [93]) (580 J. vor Chr.), zum Theil aber auch von frühern oder ſpätern Dichtern herrühren, enthalten ausdrücklich den Beinamen des *Apoll*, Παιὰν. ἰήϊος, und eignen ihm medicinifche Geſchäffte zu [94]).

Um

92) *Thucydides* (de bell. peloponneſ. lib. III. c. 104. p. 526.) ſchreibt ihn zwar dem *Homer* zu, aber *Athenäus* (deipnoſ. lib. I. p. 22. ed. *Schäfer*) ſagt, ein Homeride habe ihn verfaſst, und *Hippoſtratus* (Schol. *Pindar.* Nem. II. v. 1. p. 331.) ſpricht von dem Rhapſoden *Kynäthus* ſehr beſtimmt. Vergl. *Groddeck* de reliqu. hymn. Homer. comm. 8. Gött. 1786.

93) *Tatianus Aſſyr.* orat. contra Graecos, p. 293. und *Clemens Alexandr.* ſtrom. lib. I. p. 332. ſagen es ausdrücklich, und ſetzen den *Onomakritus* in die funfzigſte Olympiade.

94) *Orph.* hymn. in Apoll. p. 224. (ed. *Geſner.*)
Ἔλθε μάκαρ Παιὰν, Τιτυόκτονε, Φοῖβε Λυκωρεῦ,
Μεμφίτ' ἀγλαότιμε, ἰήιε *), ὀλβιώδοτα.

Ej. argonaut. v. 173.
Ἄδμητος δ' ἀφίκανε Φεραιόθεν, ᾧ ποτε Παιὰν
Θητεύων ὑπόεικε.

*) Der Beiname ἰήϊος (mit ſpirit. aſper) kommt auch vom Apoll beim *Ariſtophanes* (Lyſiſtrat. v. 1293.) vor, wo es ſynonym mit ἑκήβολος iſt. Den Beinamen παιὰν, meint *Phurnutus* (de natur. Deor. c. 32. p. 228. in *Gale* opuſc. mythol.), habe man ihm κατ' ἀντίφρασιν beigelegt. Vergl. *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 191.

Um dieſe Zeit wird auch vom *Aeſchylus* dem *Apollo Loxias* der Beiname *ἰατρόμαντις* gegeben [95]).

Itzt eignet auch *Pindar* dem *Apoll* dreierlei Geſchäffte zu, die Arzneikunſt, die Muſik, und die Wahrſagerkunſt [96]). Eine andere Stelle, die man gewöhnlich anführt [97]), paſst nicht hieher, und ausdrücklich kommt noch Παῖαν in der älteſten Bedeutung vor. Wahrſcheinlich haben die Dichter um dieſe Zeit von der Wirkung der Muſik auf die Kur der Krankheiten Gründe hergenommen, dem Gott der Tonkunſt auch die Medicin zuzuſchreiben.

Itzt (im fünften Jahrh. vor Chr.) ſagt ſelbſt *Euripides* [98]), Phöbus habe die Kenntniſs und Anwendung der Heilmittel den Aſklepiaden gelehrt, und läſst den Oreſt dieſen Gott als Arzt anrufen [99]).

Auch

95) *Aeſchyl.* Eumenid. v. 62.
Αὐτῷ μελέσθω Λοξίᾳ μεγασθενεῖ,
ἰατρόμαντις δ᾽ ἐστὶ καὶ τερασκόπος,
καὶ τοῖσιν ἄλλοις δωμάτων καθάρσιος.

96) *Pindar.* pyth. V. v. 85.
Ὁ δ᾽ (ἀρχαγέτας Ἀπόλλων) βαρειᾶν νόσων
ἀκέσματ᾽ ἄνδρεσσι καὶ
γυναιξὶ νέμει· πόρεν τε κίθαριν etc.

97) Pyth. IV. v. 480.
ἐσσὶ (Ἀρκέσιλας) ἰατὴρ ἐπικαιρότατος,
Παιάν τέ σοι τιμᾷ φάος.
Vergl. den Scholiaſten zu dieſer Stelle.

98) *Euripid.* Alceſt. v. 969.
— οὐδ᾽ ὅσα Φοῖβος
Ἀσκληπιάδαισιν παρέδωκε
φάρμακα, πολυπόνοις
ἀντιτεμὼν βροτοῖσι.

99) *Ej.* Andromach. v. 900.
Ὦ Φοῖβ᾽ ἀκέστωρ, πημάτων δοίης λύσιν.

Auch im *Aristophanes* kommt Apoll als Arzt und Wahrsager [100]), und mit dem Beinamen ἀλεξίκακος vor [1]). Im *Frieden* nämlich verspricht Trygäus dem Hermes, man wolle *ihm* künftig, und nicht mehr dem Apoll und dem Herakles, als θεοῖς ἀλεξικάκοις, opfern.

Sophokles erkennt den Phöbus als den Gott der Seher, den Helfer und Besänftiger der Krankheiten [2]). Ihn mit seinen Schwestern, Athene und Artemis, ruft der Chor, als Vertreiber des Elends an [3]), und der Seher Teiresias wird herbeigerufen, um das Orakel auszulegen, und die Volks-Krankheit zu stillen. Auch in der Folge ward Apoll allezeit als der Urheber der Arzneikunst angesehn, die auf Wahrsagerei beruht [4]).

Der Beiname ἀλεξίκακος, welchen itzt *Apoll* bekommt, wird vom *Pausanias* aus den Zeiten des peloponnesischen Krieges hergeleitet, wo die Pest durch einen Orakelspruch des delphischen Apoll gestillt wurde [5]). Zu gleicher Zeit erhielt Apoll auch den Bei-

100) *Aristophan.* plut. v. 8. . . . . Τῷ δὲ Λοξίᾳ
ὃς θεσπιῳδεῖ τρίποδος ἐκ χρυσηλάτου,
μέμψιν δικαίαν μέμφομαι ταύτην, ὅτι
ἰατρὸς ὢν καὶ μάντις, ὥς φασιν, σοφὸς etc.

1) *Ej.* pax, v. 420.

2) *Sophocl.* Oedip. rex, v. 149. 150.
Φοῖβος δ', ὁ πέμψας τάσδε μαντείας, ἅμα
σωτὴρ θ' ἵκοιτο, καὶ νόσου παυστήριος.

3) *Das.* v. 162. — ἰώ,
τρισσοὶ ἀλεξίμοροι προφάνητέ μοι.

4) *Diodor.* lib. V. c. 74. p. 390.

5) Lib. I. c. 3. p. 13.

Beinamen ἐπικούριος in Baſſä, weil er die Peſt, die auch unter den Phigaliern wüthete, geſtillt hatte [6]). Allein *Thucydides* ſagt ausdrücklich [7]), die Orakelſprüche hätten in dieſer Krankheit ſo wenig, als alle menſchliche Kunſt, geholfen.

Der Beiname Λοξίας, welchen itzt *Apoll* bekommt, führt, nach den Erklärungen der Scholiaſten [8]), ſchon auf ein feineres Philoſophema, und auf Identität des Apollo mit dem Sonnen-Gott. Man leitet dieſen Namen bald von den ſchiefen Ausſprüchen her, die das delphiſche Orakel ſoll gegeben haben; bald ſoll derſelbe auf den ſchiefen Lauf der Sonne, auf die Schiefe der Ekkliptik, führen. Die erſtere Erklärungsart läſst ſich deſswegen nicht wohl annehmen, weil man zu der Zeit ſich noch ſehr genau an die delphiſchen Orakelſprüche hielt, und ſie als ſehr zuverläſſig anſahe [9]), und die letztere Erklärung wäre, wenn ſie richtig ſeyn ſollte, gleichfalls ein Beweis von Abſtraction, die erſt in ſpätern Schulen der Platoniker üblich wurde. Weit wahrſcheinlicher

6) Lib. VIII. c. 41. p. 479.

7) Lib. II. c. 47. p. 324. Die Lindier nannten ihn λοιμιος aus eben dem Grunde. (*Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 191.)

8) Schol. *Ariſtoph.* plut. v. 8. ἤτοι τῷ λοξὴν ἴαν πέμποντι (λοξὰ γὰρ μαντεύεται ὁ θεός), ἢ τῷ λοξὴν πορείαν ποιουμένῳ, ὁ αὐτὸς γάρ ἐστι τῷ ἡλίῳ. Vergl. *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 226. in *Gale* opuſc. mythol. *Tzetz.* in *Lycophron.* Alexandr. v. 1467. und *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 193.

9) *Euripid.* Oreſt. v. 590.
Ὁρᾷς δ' Ἀπόλλων', ὃς μεσομφάλους ἕδρας
ναίων, βροτοῖσι στόμα σαφέστατον νέμει;

licher iſt die Ableitung dieſes Namens von der Nymphe *Loxo*, einer Tochter des Boreas, die den Apoll erzogen hatte [10]).

61.

In Delos und Milet ward Apoll ſeit dieſer Zeit als οὔλιος verehrt, wie eine merkwürdige Stelle im *Strabo* zeigt [11]). Da dieſer Beiname indeſſen ſehr früh vorkommt, und in einer Beziehung vom Apoll gebraucht wird, welche nicht grade mediciniſche Geſchäffte anzeigt; ſo hat man in ältern Zeiten den οὔλιος nur als Heilbringer überhaupt, nachher aber als Wiederherſteller der Geſundheit angeſehen. *Pherekydes* bezeugt [12]), daſs *Theſeus*, als er nach Kreta zur Bezwingung des Minotaurus ging, dem Ἀπόλλωνι οὐλίῳ und der Ἀρτέμιδι οὐλίᾳ Gelübde für ſeine glückliche Rückkehr gethan. Hier iſt doch keine mediciniſche Beziehung zu denken.

Sollte der *Eidſchwur* des Hippokrates ächt ſeyn, ſo würde dieſer den ſicherſten Beweis abgeben, daſs damals ſchon Apoll Schutzgott der Aerzte war. Aber es ſcheint dieſe Formel weit ſpätern Urſprungs zu ſeyn.

Plato entwickelt ſchon die vier Geſchäffte des Apoll umſtändlich, und giebt die Etymologie des Namens ſo ſpitzfindig an, wie es nachher immer Gebrauch

10) *Callimach.* hymn. in Delum, v. 292. et Schol. in h. l.

11) *Strabo* lib. XIV. p. 942. Οὔλιον δ' Ἀπόλλωνα καλοῦσι τινὰ καὶ Μιλήσιοι καὶ Δήλιοι, οἷον ὑγιαστικὸν καὶ παιονικόν.

12) *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 192.

brauch blieb[13]). Man muſs daher mit *Morgenſtern*[14]) annehmen, daſs Plato an dieſen Stellen blos ad captum vulgi ſpricht, welches beſonders in ſeinen frühern Dialogen der Fall iſt, wo er es noch nicht wagte, die Poeten geradezu anzugreifen. Die medicinischen Geſchäffte ſoll das Wort Ἀπόλλων, gleichſam ἀπολούων oder ἀπολύων, andeuten: die Wahrſagerkunſt (τὸ ἀληθὲς καὶ ἁπλοῦν εἰπεῖν) ἁπλὸν, und Ἁπλὸς nannten die Theſſalier den Gott. Ἡ ὁμοῦ πόλησις führt auf die Jagd, und weil die ἁρμονία πολεῖ ἅμα πάντα, ſo wird dadurch Apoll zum Gott der Tonkunſt.

Im *Lykophron* wird von den Orakelſprüchen des Apoll als von χρησμοῖς ἰατροῦ geſprochen [15]).

Im Anfang des vierten Jahrhunderts vor unſerer Zeitrechnung (290 Jahr vor Chr.) giebt uns der Verf. des Buchs von der heiligen Krankheit [16]), den ich

13) *Plat.* Cratyl. p. 55. Οὐ γάρ ἐστιν ὅτι ἂν μᾶλλον ἥρμοσεν ὄνομα, ἓν ὄν, τέτταρσι δυνάμεσι ταῖς τοῦ Θεοῦ, ὥς τε πασῶν ἐφάπτεσθαι, καὶ δηλοῦν τρόπον τινὰ μουσικήν τε καὶ μαντικὴν καὶ τοξικήν. Vergl. *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 225. f. in *Gale* opuſc. mythol.

14) *Morgenſtern* comment. de Platonis republ. epimetr. 2. p. 301. n. 12.

15) *Alexandr.* v. 1204. *Kaſſandra* weiſſagt, daſs die Gebeine ihres Bruders Hektor, auf den Orakelſpruch des Apoll, den ſie ἰατρὸς λεψιεὺς τερμινθεὺς nennt (erſteres Wort kommt von der Dunkelheit der Orakel, letzteres von der Anwendung des Terpentins zu verſchiedenen Krankheiten, ſagt der Scholiaſt *Tzetzes* ad v. 1454.), zur Stillung einer Peſt, von dem ogygiſchen Volk (den Thebanern) aus Troja abgeholt werden würden.

16) *Hippocr.* de morb. ſacro, p. 303. (ed. *Foëſ.*) Den Beinamen Νόμιος hat Apoll von den Hymnen (νόμοις), die

ich für den *Philotimus* halte, Nachricht von dem Volks-Glauben, nach welchem die Epilepsie als die Wirkung verschiedener Götter angesehen wurde. „Wenn, sagt er, während der Epilepsie, dünner „Koth, wie bei den Vögeln, abgeht, so hat *Apollo* „*Nomius* die Krankheit erregt." Dieser Glaube aber, dass Apoll mit seinen Pfeilen tödte und gefährliche Krankheiten errege, ist sehr alt. Er hiess daher schon im heroischen Zeitalter der *ferntreffende* (ἑκηβόλος), welches gleichwohl auf keine medicinische Geschäffte in jenen frühern Zeiten führt, denn auch andere Götter tödten die Menschen.

Gleich zu Anfang der Ilias erregt Apoll unter dem Heer der Griechen eine Pest, welches man von der Einwirkung der Sonnenstrahlen allegorisch hat erklären wollen. Am umständlichsten und bestimmtesten ist in dieser Erklärung *Heraklides* von Pontus [17]). Allein der Sonnen-Gott Helios ist, wie schon oben bemerkt worden, im *Homer* allezeit von dem Apoll unterschieden. *Helios* ist des Hyperion's Sohn [18]), der auf alles herabschaut, alles auch höret [19]); aber Apoll ist des Zeus und der Leto Sohn. Am deutlichsten zeigt diesen Unterschied die Stelle

die ihm zu Ehren gesungen wurden. *Euripid.* Hecab. v. 634. *Plat.* de legg. lib. VII. p. 574. *Plutarch.* de music. p. 1134. *Procl.* apud *Phot.* biblioth. cod. 239. p. 986. Der Erfinder der νόμων war *Timotheus* aus Milet. (*Clem. Alexandr.* stromat. lib. I. p. 308.)

17) Allegor. Homeric. p. 416-430. in *Gale* opusc. mythol. — Ueber diesen Schriftsteller vergl. meine Beiträge, St. 2. S. 79.

18) Od. M. 176. Ὑπεριονίδης ἄναξ.

19) Od. Λ. 109. ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει.

(Od. Θ.), wo Helios, ſpähend von fern die geheimen Vergehungen des Ares mit Aphroditen, ſie dem kunſtberühmten Hephäſtos verkündigt, wo dieſer darauf die Götter alle zuſammenruft, und unter dieſen iſt auch Zeus herrſchender Sohn Apollon.

Man muſs alſo hierin dem *Euſtathius* [20]) gar nicht trauen, der den Apoll an einer Stelle ausdrücklich für den Sonnen-Gott hält, ſo wenig man dem Pſeudorpheus Glauben beimeſſen darf, der beim Johann *Diakonus* vollends alles zuſammen wirft, und ſogar den Aeſkulap mit dem Apoll für einerlei hält [21]). So führt auch Joh. *Melala* [22]) eine ähnliche Stelle aus dem Pſeudorpheus an.

Auch beim *Heſiodus* iſt Helios vom Apoll ganz unterſchieden [23]). Jener iſt Hyperions Sohn und Uranos Enkel [24]); dieſer aber ſchon der Gott der Dichter [25]).

Die

20) Schol. in Il. Υ. 68. p. 467.

21) Jo. *Diacon.* allegor. in *Heſiod.* theogon. v. 940. p. CLXV. b. (4. Venet. 1535. ed. Franc. *Trincavell.*)
Ἥλιος, ὃν καλέουσιν Ἀπόλλωνα κλυτότοξον,
Φοῖβον ἑκηβολέτην, μάντιν πάντων ἑκάεργον,
ἰητῆρα νόσων, Ἀσκληπιόν.

22) Chronograph. p. 88. (ed. *Chilmead.* 8. Oxon. 1691.)
Ὦ ἄνα, Λητοῦς υἱὲ, ἑκατηβόλε, Φοῖβε, κραταιὲ,
πάνδερκες, θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισιν ἀνάσσων,
Ἥλιε. . .

23) Theogon. v. 14. 19.
Φοῖβόν τ' Ἀπόλλωνα καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν . . .
Ἠῶ τ' Ἠέλιόν τε μέγαν, λαμπράν τε Σελήνην.

24) v. 134.

25) v. 94. Ἐκ γὰρ Μουσάων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος
ἄνδρες ἀοιδοὶ ἔασιν ἐπὶ χθόνα καὶ κιθαρισταί.

Die ältern Dichter *Stesichorus* und *Mimnermus* bleiben bei diesem einfachen Mythos des Ἥλιος Ὑπεριονίδης [26]).

Noch *Eumelus* nannte die Sonne Ὑπεριόνος ἀγλαὸν υἱόν [27]).

Seit den Zeiten der Ptolemäer wird Apoll Καρνεῖος vorzüglich oft als medicinische Gottheit gefunden. Im *Theokrit* [28]) kommt das Fest des Karnischen Apoll vor. Der Scholiast sagt zu dieser Stelle: der Name komme von dem Wahrsager Karnos her, der den Herakliden, als sie in den Peloponnes einfielen, nichts Gutes prophezeihet habe. Darüber seyn diese aufgebracht worden, und einer von ihnen, *Hippotes*, habe ihn umgebracht. Dieses Verbrechen zog eine Pest nach sich, die sich nur dann stillte, als man dem Apoll gelobte, dieses Fest zu feiern. *Praxilla* bezeugt bei eben diesem Scholiasten, dass der Name von dem *Karnius*, dem Sohn der Europa, herrühre, den Apoll geliebt habe. Noch eine andere Meinung leitet es von κραῖναι, ὅ ἐστι τελέσαι, her [29]). *Pausanias* unterscheidet hievon den Karnischen Apoll, der in Sparta verehrt wurde, noch ehe die Herakli-

 den

26) *Athen.* deipnosoph. lib. XI. c. 5. p. 469. 470. (ed. *Casaub.*)

27) Schol. *Pindar.* olymp. XIII. v. 74. p. 149.

28) Idyll. E. v. 83. . . . τάδε Κάρνεα καὶ δὴ ἐφέρπει. *Athenäus* (lib. IV. c. 9. p. 141.) liefert die Beschreibung dieses Festes.

29) Schol. ad Theocrit. id. E. p. 131. b. 132. a. (ed. *Camerar.* 8. Frcf. 1545.) , . . *Konon* (narrat. 26. in *Gale* script. histor. poet. p. 265.) macht aus dem Karnos gar ein Gespenst, welches den Doriern gefolgt sey.

den in den Peloponnes kamen, und trägt auſserdem eine andere Meinung vor, nach welcher die Griechen, die das hölzerne Pferd, womit ſie Troja erobern wollten, auf dem Berg Ida aus Cornus-Bäumen (κρανεῖα) zimmerten, den Apoll verſöhnten, und ihn, durch Verſetzung des ρ, καρνεῖος nannten [30]).

Dieſen Karneios verehrt *Kallimachus* vorzüglich als mediciniſche Gottheit, und ſagt, die Aerzte haben von ihm die Mittel zur Abwendung des Todes gelernt [31]).

Spätere Zeugniſſe beizubringen, iſt kaum nöthig. Indeſſen wird man beim *Diodor von Sicilien* [32]), beim *Philo* [33]), *Galen* [34]) und *Lucian* [35]) unzweideutige Stellen finden, daſs man nachmals den Apoll allezeit als eine mediciniſche Gottheit, ja als den Stifter der Arzneikunde angeſehen.

63.

Die zweite mediciniſche Gottheit, *Artemis*, Schweſter des Apoll, bekam erſt in ſpätern Zeiten me-

30) *Pauſan.* lib. III. c. 13. p. 385. 386.

31) *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 72.
Σπάρτη, τοι, Καρνεῖε, τόδε πρώτιστον ἔδεθλον.
v. 45. Κείνου δὲ θριαὶ καὶ μάντιες· ἐκ δέ νυ Φοίβου ἰητροὶ δεδάασιν ἀνάβλησιν θανάτοιο.

32) Lib. V. c. 74. p. 390.

33) Legat. ad Caj. p. 1006. σωτηρίων φαρμάκων εὑρετὴς πρὸς ὑγείαν ἀνθρώπων.

34) Protrept. p. 1. Ζηλῶν μὲν τὴν Ἀσκληπίου τέχνην ἰατρικὴ, ζηλῶν δ' Ἀπόλλωνος αὐτήν γε ταύτην, καὶ τὰς ἄλλας ἁπάσας ἃς ἔχει, τοξικὴν, μουσικὴν, μαντικήν. . . Beim *Plutarch* (ſympoſiac. lib. VIII. qu. 14. p. 745.) macht *Trypho* einen Unterſchied zwiſchen Apollo *Päan*, einer mediciniſchen Gottheit, und Apollo *Muſagetes*.

35) *Lucian.* philopatr. p. 767. προφήτης ἄριστος καὶ ἰητρός.

medicinifche Wirkſamkeit. Urſprünglich war ſie bloſse Jagd-Göttin. Als ſolche erſcheint ſie in den Homeriſchen Werken [36]); als ſolche ward ſie, einen Pardel mit einer und einen Löwen mit der andern Hand zähmend, auf dem Kaſten des Kypſelus abgebildet [37]): als Jagd-Göttin hatte ſie weder auf die Heilkunſt, noch auf den Mond die geringſte Beziehung. Selene ſowohl als Ilithyja ſind daher im Homeriſchen Zeitalter von der Artemis völlig verſchieden. Sie tödtet in der Ilias und Odyſſee, wie andere Götter, die Menſchen [38]); vorzüglich ward ihr der Tod der Weiber, wie dem Apoll der Tod der Männer, zugeſchrieben [39]). Sie pflegte auch ſchon im Homeriſchen Zeitalter die verwundeten Heroën, z. B. den Aeneas [40]). Aber darum kann man ſie eben ſo wenig, als Aphrodite, die auch dies Geſchäfft über ſich nahm, eine mediciniſche Gottheit nennen.

Auch im Heſiodus wird ſie von der Ilithyja unterſchieden: ſie iſt die Tochter der Leto [41]), Ilithyja die Tochter der Here [42]). Sogar der Homeriſche Hymnus auf die Artemis enthält keine Spur einer mediciniſchen Beſchäfftigung, oder der Identität mit dem Monde.

Erſt die Tragiker, und unter ihnen *Sophoklês*, fingen an, die Göttin des Mondes mit der Artemis

I 5 zu

36) Od. VI. 102.

37) *Pauſan.* lib. V. c. 19. p. 83. 84.

38) Il. VI. 428. Od. V. 123.

39) *Antipater* in *Brunck* analect. vol. II. p. 120.

40) Il. V. 446.

41) *Heſiod.* theogon. v. 14.

42) *Daſ.* v. 922.

zu verwechseln. Wenigstens nennt sie jener Tragiker die Fackelträgerin (ἀμφίπυρος) [43]). Und noch mehr finden wir diese Verwechselung mit dem Monde sowohl als mit Ilithyjen in den Orphischen Hymnen, wo sie die Fackelträgerin, die Geburtshelferin, die Löserin des Gürtels, die Helferin u. s. f. heisst [44]).

Unter mehreren dieser Namen ward Artemis seit dieser Zeit verehrt: zu Pellene in Achaja als Helferin (σώτειρα) [45]): zu Koroneia als Kinder-Nährerin (παιδότροφος) [46]). Man schrieb ihr selbst die Erfindung der physischen Erziehung der Kinder zu, und nannte sie deswegen κουροτρόφος [47]). In Amarynthos in Euböa verehrte man sie als medicinische Schutzgottheit, weswegen sie Amarysia hiess. Unter diesem Namen hatte sie auch zu Athmonä [48]) und als Löserin des Gürtels zu Athen einen Tempel [49]).

Nun entstand die allegorische Ableitung des Namens dieser Göttin, von ihrer Kraft gesund und stark zu machen (ἀπὸ τοῦ ἀρτεμέας ποιεῖν.) [50]). Nun riefen die Dichter, vorzüglich die alexandrinischen, die ursprüngliche Jagd-Göttin ausdrücklich als Vorsteherin der Geburtshülfe an [51]).

Noch

43) *Sophocl.* Trachin. v. 218.
44) Hymn. 35. p. 228.
45) *Pausan.* lib. VIII. c. 27. p. 340.
46) *Id.* lib. IV. c. 34. p. 582.
47) *Diodor.* lib. V. c. 73. p. 389.
48) *Pausan.* lib. I. c. 31. p. 122.
49) Schol. *Apollon. Rhod.* argon. v. 288.
50) *Strabo* lib. XIV. p. 942.
51) *Callimach.* hymn. in Dian. v. 21. — *Brunck* analect. vol. I. p. 194. vol. II. p. 119. 143. — *Theocrit.* id. 26. v. 28. 29.

Noch späterhin ward sie gar mit der Selene [52]), dann mit Hekate und Persephone, der Gattin der Unterwelt verwechselt [53]), und zur Erfinderin der Magie gemacht [54]).

64.

Eine der ältesten medicinischen Gottheiten der Griechen ist *Eileithyja*, oder *Eleutho*, nach der ältesten pelasgischen Form [55]). Den Dienst derselben hatte noch vor Orpheus Zeiten der Lycier *Olen*, der Erfinder der Hymnen und des Hexameters [56]), von den Hyperboreern, den Anwohnern des schwarzen Meers, her zu den Griechen gebracht. Auf Delos, die dem Apoll und der Artemis geweiht war, hatte sie der in der Geburt des Apoll ringenden Leto beigestanden, nachdem ihr, die von der eifersüchtigen Here bei den Hyperboreern zurückgehalten worden, von den übrigen Göttinnen ein prächtiges Halsband versprochen worden [57]). In Delos ward sie daher vorzüglich verehrt [58]).

Aber auch beim Amnissus in Kreta war schon im Homerischen Zeitalter eine der Eleithyja geweihte Höhle,

52) *Plutarch.* de facie in orbe lunae, p. 944. 945.

53) *Phurnut.* de natur. Deor. c. 32. p. 224. in *Gale* opusc. mythol. — *Nonn.* Dionysiac. lib. XLIV. p. 757. (ed. *Falkenburg.* 4. Antwerp. 1569.)

54) *Tatian.* Assyr. orat. contra Graec. p. 265.

55) *Böttigers* Ilithyja, S. 10. (8. Weimar, 1799.)

56) *Pausan.* lib. X. c. 5. p. 146. lib. IX. c. 27. p. 82. — *Herodot.* lib. IV. c. 48. p. 340. 341.

57) *Homer.* hymn. in Apoll. v. 97-120.

58) *Callimach.* hymn. in Del. v. 257.

Höhle [59]), von welcher auch *Strabo* [60]) und *Eustathius* reden [61]): doch erklärt dieser sie an einem andern Orte allegorisch [62]). Bei den Klitoriern hatte sie ihren Tempel neben dem Aeskulapischen [63]).

In der Ilias kommt zweimal die Eileithyja als eine einzige [64]), und zweimal in der Mehrzahl vor [65]): durchgehends hat sie die Geschäffte der Geburtshelferin. Woher aber diese Verschiedenheit in demselben Gedichte komme, dafs dieselbe Gottheit bald nur als eine, bald in der Mehrzahl aufgeführt wird, das erklärt *Böttiger* [66]) vortrefflich dadurch, dafs es wahrscheinlich nur zwei Eileithyjen, eine günstige (ἐπιλυσαμένη und ἠπιόνη) und eine ungünstige (μογοστόκος, πικρὰς ὠδῖνας ἔχουσα), wie einen Eros und Anteros, gegeben habe. Diese Erklärung stimmt völlig mit dem orientalischen Ursprunge des ganzen Mythos überein.

Dem *Hesiodus* ist die Eileithyja Tochter des Zeus und der Here und Schwester des Ares und der Hebe [67]). Gewöhnlich wird sie als Beisitzerin der Göttinnen des Schicksals, der tiefsinnigen Moiren, aufgeführt [68]). Ja, der Lycier (Olen) hatte sie selbst mit

59) Od. XIX. 188.

60) Lib. X. p. 730.

61) Schol. in *Dionys. Perieg.* v. 498. p. 93. in *Hudson* geogr. min.

62) Schol. in Od. l. c. p. 294.

63) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.

64) Il. XVI. 187. XIX. 103.

65) Il. XI. 270. XIX. 118.

66) a. O. S. 27.

67) Theogon. v. 922.

68) *Pindar.* Nem. VII. 1. — Ol. VI. 72. *Euripid.* Iphigen. in Taur. v. 205.

mit der Πεπρωμένη oder der Göttin des Schicksals für einerlei erklärt, und sie die Spinnerin (εὔλινος) genannt [69]). Eben dieser Stifter ihrer Verehrung unter den Griechen hatte sie für die Mutter des Eros ausgegeben, wodurch sie mit der Rhea der Kureten einerlei Bedeutung bekommt [70]).

Dafs die Orphiker sie zuerst mit der Artemis verwechselten, ist vorher gezeigt worden. Dieser Vorstellung folgten die Künstler, die sie mit Fackeln in den Händen, weil sie die Kinder an das Tages-Licht bringe, bildeten. So stand vom Messenier Damophon zu Aegium in Achaja eine Bildsäule der Eileithyja aus pentelischem Marmor, die eine Fackel in der Hand trug [71]).

Die ungünstige Eileithyja ward als Giftmischerin, Zauberin oder Hexe (φαρμακίς) gebildet. So waren ihrer mehrere in halb erhobener Arbeit zu Theben an dem vorgeblichen Hause des Amphitruo zu sehn; die, wie man sagte, von der Here geschickt worden waren, um die Wehen der Alkmene zu hemmen [72]).

65.

Nächst diesen ältesten medicinischen Gottheiten der Griechen giebt es ein ganzes System medicinischer Heroën, deren die meisten, vom Kentauren *Chiron* erzogen, ihn als den Erfinder der Arznei-

kun-

69) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.
70) *Id.* lib. IX. c. 27. p. 82.
71) *Id.* lib. VII. c. 23. p. 322.
72) *Id.* lib. 11. c. XI. p. 34. — Vergl. *Böttiger* S. 39. f.

kunde verehren. Es ist also natürlich, dass wir den letztern zuerst kennen lernen.

Vor dem Zuge der Argonauten lebte in Thessalien am Pelion *Chiron*, des Kronos und der Philyra, einer Tochter des Okeanos, Sohn [73]. In den Homerischen Gesängen wird er schon der gerechteste aller Centauren genannt [74], welches die Scholien durch seine Gastfreundlichkeit erklären [75]. Diese Tugend besass er in vollem Maasse; denn nicht allein den vertriebenen Jason, sondern auch den Peleus nahm er auf, und rettete beide von den Nachstellungen ihrer Verfolger [76]. Er milderte die rauhen Sitten der Thessalier, unter denen er lebte; wie ein Fragment aus der Titanomachie sehr deutlich sagt [77]. Daher schildert ihn auch Pindar als rauh von Leibe, aber sanft von Gemüth [78].

Dass er mit seinem ganzen Geschlechte, den Centauren, auf mehrern Kunstwerken als ein Thiermensch, oder als ein Ungeheuer erscheint, dessen vordere Hälfte menschlich, die hintere aber von einem

73) *Pindar.* Pyth. III. 1. — *Apollodor.* lib. I. c. 2. p. 6. *Apollon. Rhod.* lib. II. v. 1235. Najas nennt seine Mutter der einzige Xenophon. (Cyneget. p. 973. Opp. ed. *Leunclav.* fol. Paris. 1625.)

74) Il. XI. 831.

75) Schol. *Villois.* ad h. l. p. 290.

76) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 555. — *Pindar.* Nem. IV. 98. — *Apollodor.* lib. III. c. 13. p. 257.

77) *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 306. Εἴς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε.

78) *Pindar.* Pyth. III. 3. Φῆρ᾽ ἀγρότερον, νοῦν ἔχοντ᾽ ἀνδρῶν φίλον.

nem Pferde ist[79]), und dafs bei allen spätern Dichtern diese Vorstellung allgemein ist, rührt von einer Fabel her, die Pindar zuerst in die Mythologie eingeführt hat. Er erzählt nämlich, dafs Ixions und Nephelens Sohn, Centauros mit den Stuten in den Thälern von Magnesia die Hippocentauren gezeugt habe, [80]). Dem Pindar, schreibt ausdrücklich Galen die Erfindung dieser Fabel zu [81]). Die Deutung derselben, nach einer Volkssage, dafs die Centauren zuerst die Rosse gezähmt und den Bewohnern der Thäler als Rofsmenschen erschienen seyn, ist wahrscheinlich erst der Bildung Centaurischer Halbrosse durch Dichter und Künstler nachgefolgt: denn *Lysias* eignet den Amazonen die Erfindung des Reitens zu [82]).

Die Homerischen Centauren sind also nichts weniger als Halbrosse, sondern wilde, rauhe Bergbewohner Thessaliens, von ungewöhnlicher Stärke des Körpers, und unter ihnen war Chiron der würdigste. Da die Lapithen ihn in der Folge vertrieben, so ging er nach Malea [83]), und starb endlich, von einem Pfeil des Herakles vergiftet, der in das Blut der Lernäischen Hydra getaucht war. Da hievon zunächst ein äufserst bösartiges und unheilbares Geschwür entstand, so hiessen seitdem dergleichen Ge-

79) Auf dem Kasten des Kypselus. *Pausan.* lib. V. c. 19. p. 84.

80) *Pindar.* Pyth. II. 85.

81) *Galen.* de usu partium, lib. III. p. 392.

82) *Lys.* orat. in Corinth. soc. p. 28. (ed. *Auger.* 8. Paris. 783.) Vergl. *Vofs* mythologische Briefe, Th. II. S. 268. f.

83) *Apollodor.* lib. II. c. 5. p. 121.

Geſchwüre chironiſche [84]): ſo wie die Pflanze, womit er ſich zu heilen verſuchte, Chironia oder Centaurium [85]).

56.

Unter den griechiſchen Heroen des Homeriſchen Zeitalters giebt es wenige, die nicht dieſen gerechteſten aller Centauren, den Chiron, als ihren Lehrer in allen menſchlichen Künſten und Wiſſenſchaften erkenneten. *Xenophon* nennt folgende ſeiner Schüler: Cephalus, Aeſkulap, Melanion, Neſtor, Amphiaraus, Peleus, Telamon, Meleagrus, Theſeus, Hippolytus, Palamedes, Odyſſeus, Meneſtheus, Diomedes, Kaſtor, Polydeukes, Machaon, Podalirius, Antilochus, Aeneas und Achilleus [86]). Zu dieſen ſetze ich noch den Ariſtäus [87]) und den Jaſon [88]). Chiron unterwies dieſe Heroen in der Muſik, der Geſetzgebung, der Sternkunde, der Jagd und in der Medicin [89]).

In der Arzneikunſt hatte er ſich durch Anwendung heilſamer Kräuter eine ſo vorzügliche Geſchicklichkeit erworben, daſs er für den Erfinder dieſer Kunſt ganz eigentlich ausgegeben wird [90]). Unter an-

84) *Apollodor.* a. O. 85) *Plin.* lib. XXV. c. 4. 5.
86) *Xenoph.* cyneget. p. 972. 973.
87) *Apollon. Rhod.* lib. II. v. 508. ſ.
88) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. I. v. 555. — *Tzetz.* ſchol. in *Lycophr.* Alexandr. v. 175.
89) *Plutarch.* de muſica, p. 446. — *Xenophon* l. c. — *Pindar.* Nem. III. 93. — Il. IV. 240. XI. 831. — *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 306.
90) *Plin.* lib. VII. c. 56. — *Plutarch.* ſympoſiac. lib. VIII. qu. 1. p. 647. — *Euſtath.* ad Il. IV. 219. p. 107.

andern hatte er den Phönix, des Amyntors Sohn, an einer Blindheit geheilt, die unheilbar schien [91]).

Daher erwiesen ihm nach seinem Tode unter mehrern griechischen Völkerstämmen die Einwohner von Magnesia in Thessalien göttliche Ehre, und opferten ihm jährlich die Erstlinge ihrer Früchte [92]). Die Kirchen-Väter fabeln sogar, zu Pella seyn ihm Menschen-Opfer gebracht worden [93]). Gewiss aber ist, dass man von Hesiodus ein Lobgedicht auf diesen Wohlthäter des menschlichen Geschlechts hatte [94]).

67.

Von den Zöglingen des Chiron wird in den Homerischen Gesängen zuvörderst *Achilleus* wegen seiner Erfahrung in der Arzneikunst gerühmt. Patrokleus, der Freund des Helden, wandte bei dem verwundeten Eurypylus die Mittel an, welche er vom Achilleus gelernt,

ihn, den Chiron gelehrt, der gerechteste aller Kentauren.

Er streckte den Verwundeten im Zelte auf Stierfellen aus,

— und schnitt mit dem Messer den scharfen
schmerzenden Pfeil aus der Lend'; auch rein mit laulichem Wasser
wusch er das schwärzliche Blut: dann streut er bittere Wurzel
drauf,

91) *Apollodor.* lib. III. c. 13. p. 261.
92) *Plutarch.* l. c.
93) *Clem. Alex.* admonit. p. 27.
94) *Pausan.* lib. IX. c. 31. p. 97.

drauf, mit den Händen zermalmt, die lindernde, welche die Schmerzen
alle bezwang; und es stockte das Blut in erharschender Wunde [95]).

Die bittere schmerzstillende Wurzel soll, nach den Scholiasten [96]), Schaafgarbe oder Osterluzey gewesen seyn. Auch später noch sass Patrokleus in des edlen Eurypylos schönem Gezelte,

ihn mit Worten erfreuend, und fügt auf die schmerzende Wund' ihm
lindernde Heilungssäfte, die dunkele Quaal zu bezähmen [97]).

Dass die Schaafgarbe von Achilleus den Namen führt, ist bekannt. Doch waren die Alten selbst nicht einig, welche Pflanze den Namen Achillea mit Recht verdiene [98]).

68.

Der zweite Zögling des Chiron, dessen medicinische Wirksamkeit im Alterthum gerühmt wird, ist *Aristäus*.

Verschiedene alte Schriftsteller, von denen uns die Scholiasten des *Pindar* und *Apollonius Rhodius* die besten Notizen geben, haben die Abkunft des *Aristäus* auf abweichende Art erzählt. Seine Mutter wird

95) Il. XI. 844.
96) *Eustath.* ad h. l. p. 292. — Schol. *Villois.* ad h. l. p. 291.
97) Il. XV. 393. Καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις. Der Scholiast des *Villoison* (ad h. l. p. 364.) bemerkt hiebei, dass λόγος hier das einzige Mal in der ganzen Ilias vorkomme. Mir scheint diese Bemerkung wichtig, weil diese λόγοι, statt der gewöhnlichen ἔπη, wohl Zauber-Worte gewesen seyn mögen.
98) Plin. lib. XXV. c. 5.

wird durchgehends Kyrene genannt. Schon *Heſiodus* beſchrieb in ſeinen Eoïs die Entführung der Kyrene durch Apoll [99]). Apoll erzeugte mit ihr dieſen Sohn und den *Avtuchos.* Nach dem *Pherekydes* hatten ſie, auf Befehl des Apoll, Schwäne nach Libyen getragen, wo ihr der Gott beiwohnte. *Pindar* erzählt, daſs Apoll mit der Kyrene öfters auf der Jagd geweſen; bei Gelegenheit ihres Kampfes mit einem Löwen habe er ſie lieb gewonnen, und ſie nach Kyrene gebracht, wo ſie den Ariſtäus gebahr [100]). An einem andern Orte [1]) weiſſagt Chiron dem Apoll, ſein Sohn *Ariſtäus* werde von den Horen und der Gäa nach ſeiner Geburt verpflegt, und als Ἄγριος und Νόμιος (Zeus und Apoll) unſterblich werden. *Agrötas* ſagt, Apoll habe ſie zuerſt nach Kreta, aber dann nach Libyen geführt; ihre Schweſter habe Lariſſa geheiſsen, und ſie habe vorher das Vieh des Königs Peneus gehütet, ſei aber nicht ſeine Tochter geweſen. Nach dem *Akaſtor* bezwang ſie in Libyen einen Löwen, und bemächtigte ſich des Throns, den *Eurypylus* einnahm. *Bakchylides* kannte vier *Ariſtäos*, einen von Karyſtos, einen, der ein Sohn des Chiron war, ferner einen Giganten, den Sohn der Erde und des Himmels, und endlich dieſen

99) Schol. *Pindar.* pyth. IX. v. 6. p. 283.
Ἠοίη Φθίη Χαρίτων ἄπο κάλλος ἔχουσα
Πηνειοῦ παρ᾽ ὕδωρ καλὴ ναίεσκε Κυρήνη.
Hieraus ſchlieſst *Voſs* (mythol. Briefe, B. II. n. 12. p. 95.), daſs *Heſiodus* nach der Erbauung von Kyrene (alſo weniger als 600 Jahre vor Chriſti Geburt) gelebt habe.

100) *Pindar.* pyth. IV. v. 460. ff.

Pyth. IX. v. 104.

ſen Sohn der Kyrene. Der Scholiaſt ſelbſt ſagt, *Ariſtäus* habe auf der Inſel Keos die Bienenzucht und den Oehlbau eingeführt, und werde von den Einwohnern als Zeus und Apollon verehrt [2]). Daſſelbe bezeugte *Athenagoras*, wo ſtatt Χίους, Κείους zu leſen iſt [3]).

Apollonius von Rhodus ſelbſt nennt den *Ariſtäus* einen Sohn des Apoll und der Kyrene, und erzählt, daſs *Apoll* ihn zum Centauren *Chiron* gebracht, wo er von den Bergnymphen in der Arzneikunſt und Wahrſagerei unterrichtet worden, und die Schaafe hüten müſſen. Die Aimonier nennten ihn ἄγριος und νόμιος [4]).

Pherekydes nannte ihn ſelbſt Παιήων, und gab die Hekate für ſeine Tochter aus [5]).

Diodor von Sicilien erzählt, die Libyſchen Nymphen haben ihn in der Bienenzucht, dem Oehlbau, und der Bereitung der Butter unterrichtet. Er habe darauf groſse Reiſen nach Sicilien und Sardinien unternommen, und die Menſchen mit ſeinen Künſten und mit den Vortheilen der Kultur bekannt gemacht. Ja er ſoll nach Thracien gekommen, in die bakchiſchen Orgien eingeweiht worden ſeyn, und von dem Bakchus manches gelernt haben. Er habe darauf Kadmus Tochter, *Autonoe*, geheirathet, und ſei endlich auf dem Berge Hämus den Augen

2) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. II. p. 154.

3) *Athenagor.* legat. pro Chriſtian. p. 308. (ed. Venet. fol. 1747.)

4) *Apollon. Rhod.* argonaut. lib. II. v. 508. ſ.

5) Schol. *Apollon. Rhod.* lib. III. p. 215.

gen der Sterblichen entrückt worden [6]). Sein Sohn *Aktäon*, der auch von *Chiron* unterrichtet worden, erlitt die Hundswuth, und kam auf elende Art um [7]). Dies ist die erste Spur dieser Krankheit, und *Athenodorus* [8]) hat also Unrecht, wenn er die Hundswuth vor Pompejus Zeiten für unbekannt hält. Gewöhnlich wird aber, besonders vom *Diodor* an der angeführten Stelle, die Todesart des *Aktäon* anders erzählt.

Nach eben diesem Schriftsteller ging *Aristäus* auf die Insel Keos (so, glaube ich, muss statt Kos gelesen werden), und durch die Opfer, die er dort gegen den Aufgang des Hundssterns brachte, versöhnte er die Gottheit, und stillte eine Pest.

Der Verf. der *Einleitung* unter den Galenischen Schriften giebt den *Aristäus* auch als einen Schüler des *Chiron* an [9]).

Nach dem *Plutarch* war *Aristäus* einer der ersten, der die Jagd auf gewisse praktische Regeln zurück brachte. Daher pflegte man, wenn man auf die Wolfs- und Bären-Jagd ging, Gelübde an den *Aristäus* zu thun. Aus einem alten Dichter führt er noch folgende Verse vom *Aristäus* an:

ὃς πρῶτος θήρεσσιν ἔπηξε ποδάγρας [10]).

Am umständlichsten erzählt *Nonnus* die Mythen von ihm. Er habe über den Dionysos den Sieg

 da-

6) Biblioth. lib. IV. c. 81. p. 324. — *Apollodor.* lib. III. c. 4. p. 186.

7) *Euripid.* Bacch. v. 335. — *Apollodor.* l. c. p. 189.

8) *Plutarch.* sympos. lib. VIII. qu. 9. p. 731.

9) *Galen.* opp. vol. IV. p. 371.

10) *Plutarch.* amator. p. 757.

davongetragen, weil er die Götter mit Honig bestochen [11]). Auch übt *Aristäus* beim *Nonnus* die Medicin aus; er bedient sich besonders des Centaureum minus, zur Kur der Wunden [12]).

Ein *Aristäus* wird auch von den Scholiasten des *Aristophanes* für den Erfinder des Silphiums gehalten [13]). Da nun *Theophrast* [14]) und *Plinius* [15]) bezeugen, daſs man sieben Jahre vor Erbauung der Stadt Kyrene (600 J. vor Chr.) schon das Silphium gekannt habe, so stimmt diese Chronologie ziemlich überein; und dieser *Aristäus*, der jedoch mit der mythischen Person nicht zu verwechseln ist, hätte demnach 607-617 J. vor Chr. Geb. gelebt. Durch Einführung des Silphiums, als Gewürzes und als Arzneimittels [16]), hat er sich den vorzüglichsten medicinischen Ruhm erworben.

69.

Der berühmteste aber unter Chirons Zöglingen, und der in der Geschichte der Medicin den vorzüglichsten Platz verdient, ist *Aeskulap* oder *Asklepios.*

Von

11) *Nonn.* Dionys. lib. V. p. 96. lib. XIII. p. 238.
12) Ib. lib. XVII. p. 316.
13) Schol. *Aristoph.* equit. v. 890.
14) Histor. plant. lib. VI. c. 3. p. 122. (ed. *Heins.*)
15) Lib. XIX. 15.
16) Vergl. Beiträge zur Geschichte der Medic. St. 1. S. 208. f. Dabei merke ich noch an, daſs, nach dem *Alexandrides* (Schol. Aristoph. plut. v. 926.), die Ampelioten in Libyen einen Silphium-Stängel einst als ἀνάθημα nach Delphen vermachten.

Von seiner Geburt liefert uns *Pausanias* [17]) mehrere Volkssagen. Der König Phlegyas von Thessalien nämlich hatte eine Tochter, Namens Koronis, die von Apoll geschwängert war. Ihr Vater hatte inzwischen einen Einfall in den Peloponnes gethan, und die Einwohner zum Theil ausgeplündert. Seine Tochter, die er mit auf den Zug genommen hatte, kam heimlich nieder, und setzte das Kind auf dem Berge Tittheion, der damals Myrtion hiefs, aus. Hier ward es von einer Ziege gesäugt, und vom Hund des Ziegenhirten bewacht. *Aresthanas*, so hiefs der Hirt, vermifste seinen Hund und eine Ziege, suchte, und fand endlich das Kind mit einem Blitz-ähnlichen Glanz umgeben . . . Eine andere Tradition, sagt *Pausanias*, erzählt, dafs Koronis, da sie mit dem Aeskulap schwanger ging, dem Ischys zu grofse Vertraulichkeit erlaubt, und dafs Artemis sie zur Strafe darauf getödtet, Hermes aber, als Koronis Leichnam schon auf dem Scheiterhaufen gelegen, das Kind aus ihrem Leibe gerettet habe. Einige wollen, fährt *Pausanias* fort, dafs Aeskulap ein Sohn der Arsinoë, einer Tochter des Leukipp, und also Messene sein Vaterland gewesen. Einst ging ein Arkadier, Apollophanes, nach Delphen, um sich beim Orakel darüber zu befragen. Er erhielt von der Pythia zur Antwort:

> Ὦ μέγα χάρμα βροτοῖς βλαστὼν Ἀσκληπιὲ πᾶσιν,
> ὃν Φλεγυηῒς ἔτικτεν ἐμῇ φιλότητι μιγεῖσα
> ἱμερόεσσα Κορωνὶς ἐνὶ κραναῇ Ἐπιδαύρῳ.

 Da-

17) Lib. II. c. 26. p. 275. f.

Dadurch ward alſo den Meſſeniern der Vorzug abgeſprochen, daſs der Gott der Heilkunſt ihr Landsmann ſei. *Pauſanias* ſetzt hinzu, daſs alſo entweder Heſiodus ſelbſt, oder ein anderer, in Heſiodus Namen, den Meſſeniern zu Gefallen, die Arſinoë zur Mutter des Aeſkulap gemacht zu haben ſcheine.

Von dieſer Tradition kommt in dem *Heſiodus*, den wir itzt beſitzen, keine Spur vor. Im Gegentheil haben wir ein Fragment von dem Dichter aus Aſkra [18]), wo er die Koronis ausdrücklich als Mutter des Aeſkulap anſieht, ihren ſtrafbaren Umgang mit dem Eilatiden Iſchys erzählt, und berichtet, daſs ein Rabe dem Apoll davon die Botſchaft gebracht habe.

Jene Sage aber, daſs *Arſinoë* die Mutter des Aeſkulap geweſen, findet ſich in einem Fragment des Dichters *Aſklepiades*, der die Eriopis zu einer Schweſter des Aeſkulap macht [19]). Auch *Sokrates* von Argos bezeugt es, daſs der letztere von *Arſinoë* gebohren worden, und *Ariſtides*, in ſeiner Schrift über Knidos, hebt dieſen Widerſpruch dadurch, daſs er ſagt, Arſinoë habe in der Jugend Koronis geheiſsen [20]).

Pindar führt in der dritten pythiſchen Ode jene Fabel von der Rettung des *Aeſkulap* aus dem Feuer mit eben den Umſtänden an, die ſchon *Heſiodus* in dem

18) Schol. *Pindar.* pyth. III. v. 15. p. 196.
Τῇ μὲν ἄρ' ἦλθε κόραξ· Φράσε δ' ἄρα ἔργ' ἀΐδηλα
Φοίβῳ ἀκερσεκόμῃ, ὅτ' ἄρ' Ἴσχυς ἔγημε Κορονὶν,
Εἰλατίδης Φλεγυίαο, Διογνήτοιο θύγατρα.

19) *Ib.* Ἀρσινόη δὲ μιγεῖσα Διὸς καὶ Λητοῦς υἱῷ
τίκτ' Ἀσκληπιὸν υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε.

20) *Ib.* Vergl. *Apollodor.* lib. III. c. 10. p. 233.

dem angeführten Fragment erzählt. Koronis habe zu Lakereia in Thessalien, am See Boibias und an den Quellen des Amyrus gewohnt. Dies war die Fläche Dotium, wo auch der Homerische Hymnus den Aeskulap gebohren werden läfst [21]).

Trikka aber wird, ausser den schon in der Geschichte angeführten Zeugnissen, von dem *Porphyrius* [22]) und *Strabo* [23]) als der Geburts-Ort des Aeskulap angegeben. Trikka liegt höchstens 400 Stadien westlich von dem dotischen Gefilde.

70.

Die Etymologie des Namens Ἀσκλήπιος geben *Phurnutus* [24]) und *Eustathius* nach ihrer Weise an [25]). Er heisst entweder so ἀπὸ τοῦ ἀναβάλλεσθαι τὴν κατὰ τοῦ θανάτου γινομένην ἀπόκλησιν, oder weil er als ἤπιος dem Epidaurier Ἄσκλητος, der an bösen Augen litt, erschienen sei, und ihn geheilt habe; oder auch πλεονασμῷ τοῦ λ παρὰ τὸ ἀσκεῖν ἠπίως τοὺς νοσοῦντας, ὅ ἐστιν ἐπιμελείας

K 5

21) Hymn. 15. p. 607. 608.
— — τὸν ἐγείνατο δῖα Κορωνὶς
Δωτίῳ ἐν πεδίῳ — — —

22) *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 14. p. 124.
Τρίκκης ἐξ ἱερῆς ἥκω θεὸς, ὅν ποτε μήτηρ
Φοίβῳ ὑπευνασθεῖσα κυεῖ σοφίης βασιλῆα,
ἴδριν ἰητορίης Ἀσκληπιόν . . .

23) Lib. XIV. p. 957.

24) L. c. c. 33. p. 229.

25) Schol. in Iliad. Δ. 202. p. 107. *Tzetzes* (Schol. in *Lycophr.* Alexandr. v. 1054.) sagt: Er habe als ἤπιος den Ἄσκλης, König der Daunier, geheilt, und daher komme der Name. Die spätern Graeculi gefallen sich am meisten in solchen ungereimten Deuteleien.

μελείας ἀξιοῦν, ἢ παρὰ τὸ μὴ σκελετεύεσθαι αὐτοὺς, ἐὰν ἠπίως προςφερόμενον. Schon *Porphyrius* verſuchte, nach der Sitte der neuern Platoniker, ähnliche Erklärungen: die Sonne ſei Apoll, ἀπὸ τῆς πάλσεως τῶν ἀκτίνων, ſei auch Herakles, ἐκ τοῦ κλᾶσθαι αὐτὸν πρὸς τὸν ἀέρα, ſei endlich Aeſkulap, ἀπὸ τῆς σωστικῆς δυνάμεως. Der *Stab* komme ihm als Attribut zu, weil die Kranken einer Stütze bedürfen, um ſich aufzurichten. Die Schlange ſei ein Sinnbild des Scharfſinns und der Verjüngung [26]). Daſs man in der neuen platoniſchen Schule den Sitz des Aeſkulap in der Sonne geſucht habe, erhellt auch aus *Proklus* [27]) und *Salluſtius* (im 4ten Jahrh.) [28]).

71.

Aeſkulap wurde, wie die meiſten jungen Helden ſeines Zeitalters, von dem Kentauren *Chiron* in allen Künſten, beſonders in der Kunſt, äuſsere Schäden zu kuriren, unterrichtet [29]). Er that ſich in der Folge ſo ſehr in der Geſchicklichkeit, äuſsere Krankheiten zu behandeln, hervor, daſs er den Vorzug vor allen ſeinen Gefährten auf der Fahrt nach Kolchis

26) *Euſeb.* praepar. evangel. lib. III. c. 11. p. 112. — Vergl. *Phurnutus* l. c.

27) In Tim. lib. I. p. 49.

28) De diis et mundo, c. 6. p. 255. in *Gale* opuſc. mythol.

29) *Pindar.* Nem. III. v. 92. f.

— — Βαθυμῆτα Χείρων
τράφε λιθίνῳ γ' Ἰάσον' ἔνδον τέγει,
καὶ ἔπειτ' ἐν Ἀσκληπιόν·
τὸν φαρμάκων δίδαξεν
μαλακόχειρα νομόν.

chis erhielt. Worin eigentlich die Kunſt des Aeſkulap beſtanden habe, lehren uns glaubwürdige alte Schriftſteller. Beſonders merkwürdig iſt eine Stelle im *Plato* [30]), bei der ich mich ihrer Wichtigkeit wegen etwas länger verweile. Er ſpricht anfangs davon, daſs die Arzneikunde ohne Luxus nicht beſtehen kann, und daſs, die Verletzungen äuſserer Theile und die epidemiſchen Krankheiten (ἐπέτεια νοσήματα) ausgenommen, der Menſch im Natur-Zuſtande ſelten einen Arzt braucht. Daher ſei auch die Arzneikunſt des *Aeſkulap* höchſt einfach geweſen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die beſonders bei äuſsern Verletzungen gute Dienſte thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüſſe (ῥεύματα), noch Blähungen (φῦσαι) gekannt; auch ſei an keine Diätetik oder Gymnaſtik zu denken geweſen. Dies letztere beweiſet er ſehr richtig aus einem verlohrnen Fragment der kykliſchen Geſänge, wo erzählt wird, daſs die Söhne des *Aeſkulap* dem verwundeten *Eurypylus* einen Becher Wein gereicht haben, worin geriebener Käſe und Mehl gemiſcht worden. Gröſstentheils beſtand alſo die Geſchicklichkeit unſeres Helden darin, daſs er mit blut- und ſchmerzſtillenden Kräutern die Wunden zu behandeln und zu heilen wuſste. *Plutarch* [31]) bezeugt, daſs dies die Hauptſache der älteſten griechiſchen Medicin ausgemacht habe.

Eben

30) Politic. lib. III. p. 398.

31) Sympoſiac. lib. II. quaeſt. 1. p. 646. 647. Τὺς παλαιὺς, ἅτε δὴ πλείςῃ κεχρημένυς ἀπὸ φυτῶν ἰατρικῇ. — Ῥίζαι γάρ εἰσι καὶ βοτάναι, δι᾽ ὧν ἰῶντο τὺς κάμνοντας.

Eben auf ähnliche Art beſchreibt *Pindar* [32]) die Kurmethode des *Aeſkulap*: er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von ſelbſt entſtandenen Geſchwüren litten, oder die von einer äuſsern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe ſie theils vermittelſt lieblicher Geſänge (μαλακαὶ ἐπαοιδαὶ), theils durch Tränke, theils durch äuſsere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergeſtellt. Auſser einfachen, aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte alſo *Aeſkulap* gröſstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit, an, und da dieſes Gebet oft in Verſen, oder wenigſtens in myſtiſchen Ausdrücken, beſtand, ſo nannte man es ἐπαοιδὰν oder *carmen* [33]).

Dieſe Methode, Krankheiten zu heilen, kann als eine der älteſten angeſehen werden, und *Aeſkulap* verdient mit nichten den Vorzug, den ihm der Verf. der *Einleitung* [34]) unter den Galeniſchen Schriften, einräumt. Vor dem *Aeſkulap*, ſagt er, habe die ganze Kunſt in Empirie und bloſser Anwendung der Kräuter beſtanden; aber dieſer habe ſie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wiſſenſchaft erhoben.

Ob

32) Pyth. III. v. 84. f.

33) Auf dieſe Art heilten des Autolykus Söhne die Wunde des edlen Odyſſeus, indem ſie *das ſchwarze Blut mit Beſchwörung hemmten.* (ἐπαοιδῇ δ' αἷμα κελαινὸν ἔσχεθον). (Od. XIX. 457.

34) Introduct. c. 1. Opp. P. IV. p. 371. Τελειὰν δὲ ἰατρικὴν καὶ τοῖς ἑαυτῆς μέρεσι συμπεπληρωμένην, τὴν μὲν ὡς ἀληθῶς θείαν, Ἀσκληπιόν μόνον εὑρεῖν.

Ob die Stelle im *Galen*[35]), die auch *Schulze*[36]) anführt, ein ächtes Zeugnifs von der Methode des *Aeskulap* abgeben kann, oder ob fie nicht vielmehr von den Vorfchriften gilt, die die Priefter des Tempels zu Pergamus im Namen der Gottheit zu ertheilen pflegten, will ich gegenwärtig unterfuchen.

Dafs man viele fchwere Krankheiten blos durch Hülfe der gehörigen Richtung der Leidenfchaften heilen könne, davon, fagt *Galen*, fei *Aeskulap* felbft ein Zeuge. Denen, die durch heftige Leidenfchaften ihren Körper zu fehr erhitzt hätten, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder eines Liedes, oder die Befuchung eines komifchen Schaufpiels angerathen (οὐκ ὀλίγας μὲν ᾠδάς τε γράφεσθαι καὶ μίμες γελοίων καὶ μέλη τινὰ ποιεῖν ἐπιτάξας). Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen fowohl die Art der Bewegung als die Waffen vorgefchrieben, deren fie fich zu bedienen hätten. Ich halte diefe Nachricht von der äfkulapifchen Diätetik für ein Zeugnifs von der fpätern Ausübung der Kunft in dem Tempel des Pergamenifchen Aefkulaps; und zwar aus folgenden Gründen: 1) Der Tempel des Aefkulap in *Pergamus* hat kein höheres Alter, als das Zeitalter des *Eumenes*, (280 vor Chr.), vor dem die Stadt blos aus einem einzelen Schloffe beftand. Von ihm wurde der Tempel und die Bibliothek angelegt[37]). *Galen* fpricht

35) De fanit. tuenda, lib. I. c. 8. p. 226. Opp. P. IV.

36) Hiftor. medic. Per. I. fect. 2. c. 2. §. 16. p. 85.

37) *Strabo* lib. XIII. p. 926. Vergl. *Paufan.* lib. II. c. 26. p. 276.

spricht an der angezogenen Stelle blos von dem Pergamenischen *Aeskulap* (ὁ πατριὸς Θεὸς ἡμῶν Ἀσκληπιός). — 2. Jene Diätetik, durch die sich die Priester des Pergamenischen *Aeskulap* so auszeichneten, hat keinen frühern Ursprung, als die Zeit des *Prodikus* von Selymbrien (460 Jahr vor Chr.). Dies beweiset *Plato* an mehrern Stellen [38]).

72.

Auf ähnliche Art können wir über das Zeugniss des *Hyginus* [39]) urtheilen. Dieser versichert, dass Aeskulap der Stifter der klinischen Medicin, oder derjenigen Art die Kunst auszuüben, gewesen, die an den Krankenbetten selbst geschieht, und der Ausübung der Kunst in Tempeln entgegengesetzt ist. *Hyginus* ist ein viel zu später Schriftsteller, als dass er über die wahre Methode des *Aeskulap*, ohne ein älteres gültiges Zeugniss anzuführen, entscheiden könnte. Und die Geschichte lehrt ausserdem auch, dass die Arzneikunde so lange noch immer als ein Prärogativ der Priester angesehen wurde, bis die griechischen Philosophen sie zu einem Gegenstand ihrer Speculation machten, und *Hippokratès* anfing, sie auf eine vernünftige Art auszuüben.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, dass *Aeskulap*, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes scheint dies noch zu bestätigen. *Diodor* von Sicilien [40]) sagt, es seyn solcher

38) Politic. lib. III. p. 399. — Tim. p. 500. etc.
39) Fab. c. 274. p. 201. (ed. *Muncker.* 8. Hamb. 1674.)
40) Lib. IV. c. 71. p. 315.

eher von dem Tode erweckten sehr viele gewesen, und *Pluto* habe endlich den *Zeus* bewegt, diesen Schmäler seines Reiches zu tödten. *Zeus* that es: und *Apollon*, Vater des *Aeskulap*, suchte sich dadurch zu rächen, daſs er die Kyklopen umbrachte, die dem *Zeus* bis dahin seine Blitze geschmiedet hatten. Der letztere bestrafte den Frevel des *Apollon* damit, daſs er ihn zwang, seine Kunst für Geld ausüben zu lassen [41]).

Sextus Empirikus [42]) erwähnt dieser Geschichte, wie fast alle griechische Schriftsteller; gesteht aber, daſs dieselbe so verschieden erzählt werde, daſs man über ihre Wahrheit schwerlich entscheiden könne. *Stesichorus* berichtet, *Aeskulap* habe einen gewissen *Kapaneus* und *Lykurg* erweckt, die bei Theben geblieben wären: *Polyanthus* (oder *Polyarchus* von Kyrene) behauptet, *Aeskulap* sei deswegen vom Blitze erschlagen worden, weil er des *Prötus* Töchter geheilt habe. *Panyasis* sagt, die Ursache sei die Erweckung des *Tyndareus* gewesen. Dies bestätigt auch *Plinius* [43]), der diesen Erweckten aber *Tyndarides* nennt. Einen andern von ihm Erweckten nennt *Pausanias* [44]) *Hippolytus*. — *Phylarchus* erzählt,

41) *Παροξυνθέντα τὸν Δία προστάξαι τῷ Ἀπόλλωνι θητεῦσαι παρ᾽ ἀνθρώπῳ, καὶ ταύτην τὴν τιμωρίαν λαβεῖν παρ᾽ αὐτȣ̃ τῶν ἐγκλημάτων.* Vergl. *Eurip.* Alcest. v. 5.

42) Adverf. Grammatic. lib. I. c. 12. §. 560. 561. p. 571. ed. *Fabric.*

43) Lib. XXIX. cap. 1. *Tzetz.* Chil. 10. v. 721.

44) Lib. II. c. 27. p. 280. *Eratosthenis* catasterism. p. 103. in *Gale* opusc. myth. *Staphylus* apud *Sext. Empir.* l. c. p. 572. Scholiast. *Pindar.* Pyth. III. v. 96. — *Ovid.* metamorph. lib. XV. fab. 45.

zählt, daſs *Aeſkulap* den Söhnen des *Phoeneus* ihr Geſicht wieder gegeben habe, und deswegen vom *Zeus* erſchlagen ſey: *Telesarchus* aber ſchreibt die Urſache ſeines Todes auf Rechnung der Erweckung des *Orinos*, den *Artemis* getödtet hatte [45]). Die Orphiker erwähnen noch des *Hymenäus*, und *Mneſagoras* des *Glaukus*, unter den vom Aeſkulap Erweckten [46]).

Die Art des Todes erklärt ein ſpäterer Schriftſteller, *Heraklitus* [47]), auf eine natürliche Art. Er ſagt, *Aeſkulap* ſtarb an einer heftigen Entzündung, und *Suidas* [48]) nimmt die Krankheit für eine Bruſt-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleureſie, die ſich ſchleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieſer Krankheit geſtorbenen Menſchen ſehn auf einer Seite blau aus, als ob ſie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten ſie die Alten βλητούς [49]).

73.

Aeſkulaps Gattin wird *Epione* genannt, von andern *Lampetia* [50]). Seine Töchter nennt der Scholiaſt

45) *Athenagor.* legat. pro Chriſtian. p. 327. *Virgil.* Aen. VII. v. 770. ſq. *Meibom.* comment. in jusjur. Hippocr. p. 41. ſq. — *Apollodor.* lib. III. c. 10. p. 233.

46) *Apollodor.* l. c. p. 234. 235. Schol. *Euripid.* Alceſt. v. 5.

47) De incredibilibus c. 26. p. 78. *Gale* opuſc. mythol. Εἴη δ' ἂν πιθανώτερον οὕτω ἰατρικὴν νικήσας καὶ ὑψώσας, αὐτὸς ὑπὸ πυρετοῦ φλεχθεὶς ὤλετο. ὅθεν διὰ τὴν φλεγμονὴν αὐτὸς κεραυνωθῆναι λέγεται.

48) Tit. Ἀσκληπιάδαι, T. I. p. 352.

49) Meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 312. 313.

50) *Suid.* tit. Ἠπιόνη, p. 66. Vol. II. Schol. *Ariſtoph.* plut. v. 701.

liaſt des *Ariſtophanes*, *Panakea*, *Hygea* und *Aegle*, (offenbare ſpäte Allegorien) und trennt die *Jaſo* von ihnen, deren Vater *Amphiaraus* geweſen [51]).

Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* ſind bekannt genug. *Xenophon* nennt ſie beide, Zöglinge des *Chiron* [52]): ſie ſeyn in Künſten und in der Beredtſamkeit eben ſo erfahren geweſen, als in der Kriegskunſt [53]). Nach dem *Quintus Calaber* [54]) wär *Machaon* der ältere, von dem auch *Podalirius* unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojaniſchen Krieg mit [55]), und thaten ſich durch ihre Tapferkeit ſo hervor, daſs *Homer* ſie allezeit zu den erſten Helden unter den Griechen rechnet; auch herrſchte eine beſtändige Eintracht unter ihnen. Sie behandelten zugleich, wie *Diodor* [56]) berichtet, die verwundeten Krieger, und erwarben ſich dadurch bei ihren Gefährten ein ſolches Anſehen, daſs man ſie von den Gefechten und andern Beſchwerden frei ſprach.

Sie

51) Schol. *Ariſtophan.* plut. v. 639. 700. 701.

52) Cyneget. p. 973. Dem widerſpricht *Ariſtides* (orat. in Aſclepiad. p. 76. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.), aber wahrſcheinlich mit Unrecht.

53) L. c. p. 974. *ἐγένοντο καὶ τέχνας καὶ λόγȣς καὶ πολέμȣς ἀγαθοί.*

54) Paralipomen. *Homer.* lib. VII. v. 60. p. 410. (ed. *Rhodomann.* 8. Hanov. 1604.)

55) Beide Brüder werden von dem *Apollodor*, als Mitbewerber um die ſchöne *Helena* genannt. (Lib. III. c. 10. p. 239.)

56) Lib. IV. c. 71. p. 315. *Διὰ τὰς εὐεργεσίας ταύτας ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων μεγάλης τυχεῖν δόξης· ἀτελεῖς δ' αὐτȣ̀ς ἀφεῖναι τῶν κατὰ τὰς μάχας κινδύνων καὶ τῶν ἄλλων λειτȣργιῶν, διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς ἐν τῷ θεραπεύειν εὐχρηςίας.*

Sie verbanden die Wunden, und wandten äufsere Heilmittel an; die innere Medicin war indessen noch sehr vernachläſſigt, welches man unter anderm daraus schliefsen kann, dafs *Homer* erzählt, dem *Machaon* selbst habe man, nach starken erlittenen Verwundungen, Pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [57]).

Villoisons Scholiasten entschuldigen diese Diät folgendermaafsen [58]): Der pramnische Wein sei dunkelroth [59]), und ziehe etwas zusammen, auch die übri-

57) Iliad. XI. v. 630.

58) Ad Il. Λ. v. 632. p. 285.

59) Ueber den pramnischen Wein ist viel Streit bey den Alten. *Villoisons* Scholiasten leiten ihn aus Pramnos in Karien, oder von πραΰνειν ab. Nach dem *Semus* und *Eparchides* beim *Athenäus* (lib. I. c. 24. p. 30. ed. *Casaub.* fol. 1657.) liegt ein Felsen dieses Namens auf der Insel Ikaros (westlich von Samos), wo dieser Wein von herber und dunkler Beschaffenheit wächst. Einige sagen auch, der Pramnische Wein sei nichts anders, als der mit Meerwasser vermischte (τεθαλασσωμένος). (*Eustath.* ad Il. Λ. 640. p. 279) Andere leiten πραμνεῖον von παραμένειον her, weil er alt wird. Auch Kirke hatte auf der ääischen Insel pramnischen Wein. (Od. K. 235.) Der *Pseudippokrates* schlägt ihn verschiedene Male als medicinischen Wein vor. (De morb. muliebr. lib. I. p. 246. 268. lib. II. p. 285. 286. *Foës.*) *Galen* erklärt ihn als schwarz und herbe. (Expos. voc. Hippocr. p. 548. ed. *Franz.*) Im *Aristophanes* (equit. 107. ἔλχ' ἔλκε τὴν τοῦ δαίμονος τοῦ Πραμνείου!) kommt er ebenfalls vor. Der Scholiast giebt ihn auch als sehr herbe an, und leitet ihn von dem pramnischen Felsen bei Thracien her. *Nikander* (alexipharm. v. 163.) empfiehlt ihn als Alexipharmakum gegen das Gift des Korianders. Vergl. *Perizon.* ad *Aelian.* var. hist. XII. 31. — *Gorraei* defin. med. voc. Οἶνος p. 332. *Foës.* oeconom. Hippocr. h. v. —

übrigen Speiſen ſeyn von der Art, daſs ſie die Vernarbung der Wunden begünſtigen. Ueberdies hätten die Helden vor Troja weit ſtärkere Körper gehabt, ihre Wunden ſeyn wahrſcheinlich nur leicht geweſen, und es ſei Pflicht eines guten Arztes, die gewohnte Diät ſo wenig als möglich zu ändern. Endlich ſei dieſe Erfriſchung nicht als Heilmittel, ſondern blos als nach ſo vielen Strapazen nothwendige Erfriſchung anzuſehen. Eben ſo vertheidigt auch *Euſtathius* dieſe Diät [60]).

74.

Beide Brüder ſollen, nach einer ſpätern Sage [61]), ſich dergeſtalt in die mediciniſchen Geſchäffte getheilt haben, daſs Machaon die Chirurgie, Podalirius aber die Therapie übte. Dies ſoll der eingeklammerte Vers anzeigen:

Ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων·
[ἰούς τ᾽ ἐκτάμνειν, ἐπί τ᾽ ἤπια φάρμακα πάσσειν]

Denn ein heilender Mann iſt werth, wie Viele zu achten,
[der ausſchneidet den Pfeil und mit lindernder Salbe verbindet.] [62]).

Dieſen Unterſchied der therapeutiſchen und chirurgiſchen Geſchäffte beider Brüder ſucht ein anderer Scholiaſt [63]) noch durch eine Stelle aus den ἱϛορούμένοις ἔπεσιν ἐπὶ τῇ Τρωϊκῇ πορθήσει, die wir nicht mehr beſitzen, zu beweiſen:

L 2 Τῷ

60) Ad h. l. p. 280.
61) Schol. *Villoiſ.* ad Il. XI. 515. p. 281.
62) Il. XI. 515.
63) Schol. *Euſtath.* ad l. c. p. 277.

Τῷ (Μαχάονι) μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν, ἔκ τε βέλεμνα
σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαί τε καὶ ἕλκεα πάντ' ἀκέσασθαι·
Τῷ (Ποδαλειρίῳ) δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν,
ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέ' ἰήσασθαι.

Die chirurgiſche Behandlung ſelbſt beſteht in der Ilias darin, daſs man den Pfeil oder den Wurfſpieſs herauszog, wie bei dem Menelaos geſchah [64]), oder, daſs man ihn herausſchnitt, wie bei dem Eurypylus der Fall war [65]), oder daſs man den Pfeil ganz durchſtieſs, wie bei dem Diomedes [66]). Die Arzneimittel theilen die Scholiaſten in καταπαστὰ, Brei-Umſchläge von gequetſchten Kräutern [67])), χριστὰ oder Salben, und πιστὰ oder πόματα, Tränke [68]).

75.

Das Reich des Vaters ſcheint keiner von beiden Söhnen, nach geendigtem trojaniſchen Kriege, beſeſſen zu haben. Machaon lebte in der Folge in Meſſenien beim ehrwürdigen Neſtor. Hier wurden zwei Städte gebaut, die gleichen Namen mit ſeinen väterlichen Beſitzungen führten, Trikka und Oechalia [69]). Er heilte den verwundeten Philoktetes, indem er durch Zauberformeln einen wohlthätigen Schlaf hervorbrachte [70]). Endlich ward er von Eurypylus, dem Sohn

64) Il. IV. 214.

65) Il. XI. 829.

66) Il. V. 112.

67) Il. IV. 217. XI. 230.

68) *Euſtath.* ad Il. IV. 217. p. 107. Schol. *Ariſtoph.* plut. 717.

69) *Pauſan.* lib. III. c. 26. p. 449.

70) Schol. *Pindar.* pyth. I. v. 109. — *Tzetz.* ad Lycophr. Alex. v. 911. Nach andern (*Quint. Calab.* lib. IX. v. 462.) ſoll Podalirius dieſe Kur bewirkt haben.

Sohn des Telephus, ermordet; ſeine Gebeine wurden in heiligen Reliquien aufbewahrt [71]). Seine Söhne *Alexanor*, *Sphyrus*, *Polemokrates*, *Gorgaſus* und *Nikomachus* übten gleichfalls die Arzneikunſt aus [72]).

Podalirius wurde auf ſeiner Rückreiſe von Troja an die Inſel *Syrus* verſchlagen, wo er jedoch geſund ankam [73]). Auf der benachbarten Kariſchen

 Halb-

71) *Pauſan.* l. c. — *Quint. Calab.* lib. VI. v. 406.

72) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219. c. 23. p. 264. c. 38. p. 326. lib. IV. c. 30. p. 565.

73) *Pauſan.* lib. III. c. 26. p. 449. — Ich vermuthe, daſs dies nicht die bekante Inſel *Syrus* unter den Kykladen, zwiſchen *Delos* und *Keos*, des *Pherekydes* Vaterland, ſondern *Niſyrus*, zwiſchen *Kos* und der Kariſchen Halbinſel, iſt. Meine Gründe ſind folgende:

1) *Syrus* liegt zu weit von der Kariſchen Halbinſel entfernt, als daſs man ſich die bald darauf folgende Ueberkunft des *Podalirius* in jene Gegend erklären könnte. Eher hätte er zu ſeinem Bruder nach dem *Peloponnes* kommen können, da *Syrus* von *Epidaurus* nur 525 Olympiſche Stadien (oder 15 deutſche Meilen), von *Knidos* aber 945 ſolcher Stadien (oder 27 deutſche Meilen) entfernt iſt.

2) *Pauſanias* ſagt an der angeführten Stelle ausdrücklich: *Syrus* liege an, oder gehöre zur Kariſchen Halbinſel (*καὶ εἰς Σύρον τῆς Καρικῆς ἠπείρε ἀποσωθέντα φασὶν οἰκῆσαι*).

3) *Syrus* kann ſehr leicht in *Niſyrus* verändert werden. Die letztere Inſel war wegen ihrer trefflichen Mühlſteine im Alterthum berühmt, und liegt zwiſchen *Kos* und *Knidos* ſüdwärts, 100 Stadien (etwas über 3 deutſche Meilen) von dem feſten Lande entfernt. (*Strabo* lib. X. p. 748.) Vermuthlich iſt dies auch das *Syrus*, welches *Stephan von Byzanz* (de urbibus p. 687. ed. *Berkel*, fol. LB. 1694.) bei Akarnanien ſucht. Vielleicht muſs ſtatt Ἀκαρνανίας, Καρίας geleſen werden; denn bei *Akarnanien* gab es keine Inſel dieſes Namens.

Halbinſel irrte er einſam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König *Damäthus* geführt wurde. Vermuthlich gab er ſich hier zu erkennen, und bewies ſogleich ſeine mediciniſche Geſchicklichkeit dadurch, daſs er die Tochter des Königs, *Syrna*, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er ſchlug ihr nämlich, da der König ſchon an ihrer Geneſung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und ſie genas. Ihr Vater, voll freudigen Erſtaunens über den glücklichen Ausgang dieſer damals noch ſehr gewagten Operation, willigte in die eheliche Verbindung des Arztes mit der geneſenen Prinzeſſin, und belehnte ſeinen Schwiegerſohn mit der ganzen Kariſchen Halbinſel. Auf derſelben baute der letztere, ſeiner Gemahlin zu Ehren, die Stadt *Syrna*, und eine andere von ihm erbaute Stadt nannte er nach dem Hirten [74]), dem er ſein Glück zu verdanken hatte.

Dieſe Geſchichte erzählt freilich ein ſpäter Schriftſteller [75]), inzwiſchen iſt ſie gar nicht unglaublich [76]).

Sie liefert uns die erſten Nachrichten von einer unternommenen Aderläſſe. Ueber die Erfindung die-

74) An einem andern Orte beſtimmt eben dieſer Schriftſteller den Namen des Hirten und der Stadt. Er nennt ſie *Bybaſſus*. (tit. Βυβασσος p. 247.

75) *Stephan. Byzant.* p. 686. 687.

76) Mit vielem Rednerſchmuck ſtutzt *Ariſtides* dieſe Geſchichte auf. Damit *Podalirius* ja nicht etwa als hülfsbedürftig erſcheine; ſo läſst er ihn, gleich nach der Eroberung von *Troja*, die Inſel *Kos*, die *Herakles* verwüſtet hatte, einnehmen, und dieſelbe durch ſeine Wohlthaten beglücken. (*Ariſtid.* orat. in Aſclepiad. p. 77.

dieſer Operation wiſſen wir nichts mit Gewiſsheit; denn die Fabel, die uns *Plinius* [77]) von dem Fluſspferde erzählt, wird ſchwerlich jemand im Ernſte glauben, der mit der Natur-Geſchichte dieſes Thieres bekannt iſt.

Anders wird ſein ſpäteres Schickſal an einem andern Orte erzählt. Er ſei an die auſoniſche Küſte ins Gebiet der Daunier verſchlagen worden. Dort wurde er von den Dauniern göttlich verehrt, als νόσων ἀκεστής. Sie waſchen ſich in des Althänus Fluthen, und hören, auf Fellen ſchlafend, die wahren Orakel des Götter-Arztes [78]). Auch *Strabo* ſagt [79]), in dem Lande der ehemaligen Daunier, deren Hauptſtadt Lucera noch itzt in der Capitanata am Golfo di Manfredonia liegt, ſei das Grabmahl des Podalirius, 100 Stadien von der See. Das Waſſer des nahen Flüſschens Althänus (jetzt Candelaro) heile alle Vieh-Krankheiten.

76.

Ungeachtet der erſte Anfang der göttlichen Verehrung des *Aeſkulap* vom *Clemens* von Alexandrien

77) Lib. VIII. c. 26.

78) *Lycophron* Alexandr. v. 1046. f. (ed. *Potter.*)

Ὁ δ' Αὐσονείων ἄγχι Κάλχαντος Ἰάφων
δυοῖν ἀδελφοῖν ἅτερος ψευδηρίων
ξενὴν ἐπ' ὀστέοισιν ὀγχήσει κόνιν.
Δορᾶις δὲ μηλῶν τύμβον ἐγκοιμωμένοις
χρήσει καθ' ὕπνον πᾶσι νημερτῆ φάτιν,
νόσων δ' ἀκεστὴς Δαυνίοις κληθήσεται,
ὅταν κατικμαίνοντες Ἀλθαίνου ῥοαῖς
ἀρωγὸν αὐδήσωσιν Ἠπίου γόνου
ἀστοῖσι καὶ ποιμναῖσι πρευμενῆ μολεῖν.

79) Lib. VI. p. 436.

drien [80]) auf drei und funfzig Jahre vor der Zerſtörung Trojens beſtimmt wird; ſo kommt doch beim *Homer* noch nichts von ſeiner Erhebung in den Götterſtand vor; er heiſst blos der *untadelige Arzt* [81]). *Heſiodus* würde ihn auch gewiſs mit in ſeine *Theogonie* aufgenommen haben, wenn er damals ſchon wäre göttlich verehrt worden. *Pindar*, der in der dritten *pythiſchen Ode* viele Nachrichten vom Aeſkulap anbringt, nennt ihn einen *Held, und Beſieger vielſacher Krankheiten;* und geſteht ihm ſo wenig eine göttliche Verehrung zu, daſs er ihn vielmehr für ungemein geizig ausgiebt [82]). Es giebt zwar unter den Homeriſchen einen Hymnus auf ihn, den der Scholiaſt des *Pindar* (ad pyth. III. 14.) ſelbſt anführt; allein *Groddeck's* Gründe gegen die Aechtheit dieſes Hymnus ſind überzeugend [83]).

Der Tempel des *Aeſkulap* in *Titane*, einem Orte bei *Sikyon*, den *Alexanor*, der Sohn des *Machaon*, baute, iſt wahrſcheinlich die älteſte Spur von einer übermenſchlichen Verehrung, welche die Nachkommen dieſes theſſaliſchen Fürſten ihrem Stammvater erwieſen [84]); vermuthlich war es anfangs ein

80) Stromat. lib. I. p. 322.

81) Il. IV. 193. Vergl. *Theodoret.* graec. affect. curat. diſp. VIII. p. 906. (ed. *Schulze.* 8. Hal. 1772.)

82) *Pindar.* pyth. III. 96.

'Αλλὰ κέρδει καὶ σοφία δέδεται·
ἔτραπε κᾳκεῖνον ἀγάνορι μι-
σθῷ χρυσὸς ἐν χερσὶ φανείς.

83) Groddeck de hymn. Homer. reliqu. 1786.

84) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219.

ein Denkmahl, das ſein Enkel ſeinen Verdienſten errichtete. *Sphyrus* errichtete den berühmten Tempel des *Aeſkulap* in *Argos* [85]): Glaukus opferte dem *Machaon* zuerſt in Gerenien [86]), wo dem letztern auch ein Tempel errichtet wurde [87]). *Polemokrates* wurde ſelbſt zu *Eva* in Arkadien verehrt [88]). Auſserdem nennt *Pauſanias* noch den *Gorgaſus* und *Nikomachus*, als Söhne des *Machaon*, die in *Pherä* blieben [89]), ſich auch mit der Ausübung der Kunſt beſchäfftigten, und denen dort von dem *Iſthmius*, dem Nachfolger des *Glaukus*, Tempel errichtet wurden [90]).

Die erſten Tempel, die dem Aeſkulap und ſeinen nächſten Nachkommen erbauet wurden, lagen alſo ſämtlich im *Peloponneſe*.

77.

Ueber die vorgebliche Tochter des Aeſkulap, *Hygea*, der in Griechenland eine Menge Tempel errichtet waren, habe ich ſchon (§. 73.) die Vermuthung geäuſsert, daſs ſie nur eine ſpäte Allegorie ſeyn möchte. Dies beſtätigt ſich dadurch, daſs wir von dieſer Gottheit keine frühere Spur finden, als in einem Fragment des Dichters *Licymnius* von Chios [91]), der wahrſcheinlich mit *Simonides* zugleich lebte. Es iſt ein Hymnus auf dieſe Göttin, aus welchem uns *Sextus* folgende Stelle liefert:

85) Id. lib. II. c. 23. p. 264.
86) *Id.* lib. IV. c. 3. p. 464.
87) *Id.* lib. III. c. 26. p. 449.
88) *Pauſan.* lib. II. c. 38. p. 326.
89) Lib. IV. c. 30. p. 565.
90) Lib. IV. c. 3. p. 464.
91) *Sext. Empiric.* adv. Mathem. lib. XI. S. 49. p. 701.

λιπαρόμματε μάτερ ὑψίστων
σεμνῶν Ἀπόλλωνος βασίλεια ποθεινά,
πραΰγελως Ὑγεία.

Auch *Ariphron* aus Sikyon redet sie als Mutter der Götter an [92]), und unter den Orphischen Hymnen kommt einer vor, worin sie unter andern die Mutter Aller genannt wird [93]).

In der That scheint also diese Gottheit ursprünglich ein Geschöpf der spätern Hymnen-Dichter gewesen zu seyn. Zu Perikles Zeiten ward dieser Name aber auch auf die Pallas übergetragen, da diese durch einen Orakel-Spruch den Architekten Mnesikles, der vom Dache eines Tempels herabgefallen war, vermittelst des vorgeschlagenen Mutterkrauts (Matricaria Parthenium) geheilt hatte [94]). *Pausanias* bezeugt, noch den Tempel der Pallas Hygea gesehen zu haben, und unterscheidet diese Gottheit von der andern Hygea [95]).

Eben dieser Schriftsteller bestätigt an einer merkwürdigen Stelle mein Urtheil über die Hygea. In Aegium nämlich hatte, nach seiner Erzählung, Hygea ihre Bildsäule neben den Statüen des Aeskulap und der Ilithyia, von Damophon dem Messenier gearbeitet. Ein Sidonier, den Pausanias dort traf, sagte ihm, in Tyrus werde Aeskulap als das Symbol der Luft verehrt, die die Ursache (der Vater) der Gesundheit sey. Pausanias erwiederte, dieser

Mei-

92) *Brunck* analect. vol. I. p. 159.
93) Hymn. 67. p. 164.
94) *Plutarch.* vit. Pericl. p. 160. — *Plin.* lib. XXII. c. 17.
95) Lib. I. c. 23. p. 86.

Meinung seyn die Griechen ebenfalls, denn zu Titane sey die Bildsäule des Aeskulap der Hygea gewidmet [96]).

Uebrigens wurde Hygea als ein Mädchen von schlankem Wuchse, in einem leichten Gewande mit kurzem Oberkleide, abgebildet. Sie hielt in der einen Hand eine Schaale mit Maza, oder einem Opferteig aus feinem Gersten-Mehl [97]), nach welchem eine Schlange, die sich um die andere Hand gewunden, schnappte.

In spätern Zeiten bildete man sie durch die Zauber-Gestalt des Fünfecks ab *), wie sie noch auf Münzen vorkommt **).

78.

Eben die Bewandtniss hat es mit der *Panakea*, der andern vorgeblichen Tochter des Aeskulap. Auch sie entstand als späte Allegorie, als Geschöpf der Dichter und Künstler. Ihr war zu Oropus im Tempel des Amphiaraus, mit der Jaso und der Athene Paionia, ein Altar errichtet [98]). Sie stand, nach der Dichtung des Komikers, dem Aeskulap in der Heilung des blinden Plutus bei [99]). Ihr zu Ehren sollen selbst Feste, *πανάκεια*, gefeiert worden seyn [100]), und

96) Lib. VII. c. 23. p. 322. 323.

97) *Athen.* dipnosoph. lib. III. c. 30. p. 179. ed. *Schäfer.* *Hippocr.* de prisca medic. p. 10. *Foës.*

*) *Lucian.* pro laps. inter salut. p. 498.

**) *Eckhel* doctr. num. veter. vol. II. p. 476. (4. Vindob. 1794.)

98) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 132.

99) *Aristophan.* plut. v. 702. 730.

100) *Theodoret.* graec. affect. curat. disp. VII. p. 885. nach der *Sirmond*'schen Leseart, wo Ἀνάκεια in Πανάκεια verändert wird.

und ſpätere griechiſche Aerzte ſchworen bei ihr und der Hygea den Amts-Eid [1]).

79.

Seitdem die Griechen die Mythologie der Aegypter kennen lernten, ward auch bei ihnen eine Gottheit eingeführt, die die Aegypter als das Symbol des Winter-Stillſtandes der Sonne angeſehn, *Harpokrates* genannt, und als ein kleines unvollkommenes Kind auf einem Lotusblatt und vom Kopf bis zu den Füſsen verhüllt, abgebildet hatten [2]). Die Figur nahmen die Griechen an, veränderten aber den Mythos, und errichteten dieſer Gottheit, unter den verſchiedenen Namen *Telesphorus*, *Evamerion*, und *Akeſius*, Bildſäulen [3]), die gewöhnlich zwiſchen den Statüen des Aeſkulap und der Hygea gefunden werden. Man hielt ihn für einen Sohn des Kronus, der mit dem Oſiris der Aegypter, deſſen Sohn Harpokrates war, verwechſelt wurde [4]). *Montfaucon* vermuthet mit Recht, daſs die Geneſenden vorzüglich dem Telesphorus geopfert haben, weil ihnen gleichſam, nach dem Winter-Stillſtande ihrer Krankheit, eine neue Sonne der Geneſung aufging [5]). Daher ſieht man ihn auch auf einem alten Gemählde neben der

1) *Hippocr.* jusjurand. cum comment. *Meibomii*, c. 6.

2) *Plutarch.* de Iſide et Oſir. p. 377. — *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 18. p. 200.

3) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 220.

4) *Ariſtid.* orat. ſacr. tom. I. p. 523.

5) Antiquit. expliqu. tom. II. P. II. pl. 128. 129.

der Moire Atropos, deren Arm er zurückhält, da ſie eben den Lebensfaden abſchneiden will [6]).

Vielleicht machten ſpätere Prieſter den Harpokrates zum Begleiter des Aeſkulap und der Hygea, und gaben ihm mediciniſche Wirkſamkeit, weil er den Aegyptern zum Theil das heilige Schweigen in den Myſterien ihres Cultus bezeichnete [7]), daher man ihn auch gewöhnlich mit dem Finger zu dem Munde gekehrt abzubilden pflegte [8]). Die Griechen nannten ihn daher auch Sigalion, und bei ihm muſsten die Aerzte ſchwören, das heilige Schweigen zu beobachten.

80.

Auch der thatenreichſte aller griechiſchen Götter, *Herakles*, wird wegen ſeiner mediciniſchen Wirkſamkeit geprieſen. Vermuthlich lernten die Griechen dieſe Gottheit auch erſt durch Fremde kennen, und verflochten nachher die Fabeln mit den Sagen von ſtarken Helden ihrer Nation, bis ſich alle Traditionen in dem einen thebiſchen Herakles vereinigten.

Längſt vor des Kadmus Ankunft in Griechenland ſollen die Phönicier ſchon den Herakles als ihren National-Gott verehrt haben [9]), und alle alte Sagen

6) *Maffei* gemm. P. II. t. 55. — Vergl. *Cuper.* Hipocrates, Ultraj. 1687. — *Geſner* marmoris Caſſellani explicatio in commentar. ſociet. Götting. vol. II. p. 306.

7) *Plutarch.* de Iſid. et Oſir. p. 378.

8) *Eckhel* doctrin. numor. veter. vol. IV. p. 33.

9) *Arrian.* expedit. Alex. lib. II. c. 15. p. 120. — Vergl. *Eckhel* vol. III. p. 385.

Sagen von ihm und seinen Zügen bestätigen die Vermuthung, dass diese Gottheit selbst nur ein collectiver Name für die mächtigen tyrischen Handelsleute gewesen *). (S. 39.) Auch von den Indiern ward er verehrt [10]). So war er auch einer der Kureten, oder der idäischen Daktylen [11]), die die ersten Keime der Cultur in Griechenland pflegten.

Homer läfst ihn, nachdem er Troja zerstört, durch den Zorn der Here, nach Kos verschlagen werden, wo er, wie der Scholiast hinzu setzt, den Eurypylus erschlägt, und dessen Tochter Chalkiope heirathet [12]). Hier ward er in der Folge als *Alexis* verehrt, und in einem Päan selbst mit dem Aeskulap für einerlei gehalten [13]). Seine Priester trugen weibliche Kleider, welches mit der Ableitung des Herakles von den Kureten vollkommen übereinstimmt (S. 113. 114.); ungeachtet *Plutarch* eine andere Erklärung giebt. Herakles habe nämlich aus Dankbarkeit gegen das thracische Weib, die ihn von den Verfolgungen der Meropen, als der ursprünglichen Bewohner von Kos, gerettet, weibliche Kleider angelegt [14]). Noch itzt sieht man auf Münzen den Koischen Priester des Herakles in weiblicher Kleidung [15]).

81.

*) Clericus leitet auch (ad *Hesiod.* theogon. v. 527.) den Namen Herkules von dem phönicischen *Harochél*, Kaufmann, her.

10) *Strabo* lib. XV. p. 1038.

11) *Pausan.* lib. V. c. 14. p. 64. — *Strabo* lib. VIII. p. 544.

12) Il. XIV. 255. Vergl. Schol. *Villois.* ad h. l. p. 340. 341.

13) *Aristid.* orat. vol. I. p. 62.

14) *Plutarch.* quaest. roman. p. 304.

15) *Eckhel* vol. II. p. 599.

81.

Schon *Heſiodus* erzählt vom Herakles eine medicinische Heldenthat. Er befreite nämlich den *Prometheus* von dem Geier, der ihm die Leber zerhackte, und *vertrieb die böſe Krankheit* [16]). Auch in den Orphiſchen Hymnen wird er angeredet: *Seliger komm, und bringe mit jedes Beſänſtigungsmittel der Krankheiten* [17]).

Allgemein ward im Alterthum erzählt, daſs Herakles die Alkeſtis vom Tode erweckt und ſie dem Admetus wieder geſchenkt habe [18]). *Plutarch* würdigt aber dies Wunder zu einer gewöhnlichen Handlung herab, indem er die Alkeſtis nur gefährlich krank ſeyn und durch den Herakles wieder herſtellen läſst [19]).

Zu Melite in Attika verehrte man einen Herakles *ἀλεξίκακος*, weil er eine groſse Peſt geſtillt hatte [20]). Auch in Elis hatte er einer bösartigen Krankheit dadurch Einhalt gethan, daſs er einen Fluſs ableitete [21]). Vermuthlich war dieſer Fluſs der Alpheus; dieſer hatte vorher Ueberſchwemmungen verurſacht und war durch Sümpfe fortgeſchlichen. Herakles aber

16) *Heſiod.* theogon. v. 527. — *κακὴν δ᾽ ἀπὸ νοῦσον ἄλαλκεν.*

17) *Orph.* hymn. in Hercul. p. 110.
Ἐλθὲ μάκαρ, νούσων θελκτήρια πάντα κομίζων.

18) *Sext. Empir.* Pyrrhon. hypot. lib. I. c. 33. p. 61. — *Apollodor.* lib. I. c. 9. p. 53. lib. II. c. 6. p. 144. — *Hygin.* fab. 51. p. 57. ed. *Muncker.*

19) *Plutarch.* amator. p. 761. *Λέγεται δὲ καὶ τὴν Ἄλκηστιν, ἰατρικὸς ὤν, ἀπεγνωσμένην σῶσαι, τῷ Ἀδμήτῳ χαριζόμενος.*

20) Schol. *Ariſtoph.* ran. p. 504.

21) *Philoſtrat.* vit. Apollon. lib. VIII. c. 7. p. 341. (ed. *Olear.* fol. Lipſ. 1709.)

aber beförderte ſeinen Strom dadurch, daſs er ihn auf ſein Bett einſchränkte. Seitdem hieſs er in ganz Elis Herakles σωτήριος. Den Beinamen σωτὴρ, den er auch anderwärts führt, kann man wohl nicht in medicinischer Bedeutung verſtehn, da ſich Herakles durch andere wohlthätige Handlungen hinlänglich ausgezeichnet hatte [22]. Auch zu Meſſina in Sicilien [23]) und zu Epheſus ward er als medicinische Gottheit verehrt: an dem letztern Orte führte er den Beinamen ἀποτροπαῖος [24]).

Uebrigens waren ihm die warmen Bäder gewidmet, weil die Athleten nach ihren körperlichen Anſtrengungen durch die Anwendung des lauen Bades wieder herkuliſche Stärke erlangt zu haben glaubten [25]). Man nannte daher die warmen Bäder herkuliſche (Ἡράκλεια), und erzählte, Hephäſtos, nach andern Pallas, habe den Herakles den Gebrauch derſelben gelehrt [26]). So waren dem Herakles in Trachinien heilbringende Gärten mit warmen Bädern gewidmet [27]).

Daſs

22) *Spanhem.* de uſu et praeſtant. numiſm. vol. I. p. 418. Σωτὴρ, ſagt *Euſebius* (hiſtor. eccl. lib. VII. c. 18. p. 343. ed. *Reading*) nennen die Heiden ohne Unterſchied einen jeden, der ſich durch wohlthätige Handlungen verdient machte.

23) *Ariſtid.* orat. tom. I. p. 61.

24) *Philoſtrat.* l. c.

25) *Athen.* lib. XII. p. 512. ed. *Caſaub.* — *Ariſtoph.* nub. v. 1047. Ποῦ ψυχρὰ δῆτα πώποτ᾽ εἶδες Ἡράκλεια λουτρά;

26) Schol. *Ariſtoph.* l. c.

27) *Oenomaus* beim *Euſeb.* praep. evang. lib. V. c. 22. p. 214.

Daſs die Erlegung der Lernäiſchen Hydra und der Stymphaliden Symbole der Austrocknung ſchädlicher Sümpfe geweſen, die Herakles unternommen [28]), läſst ſich wohl behaupten, doch hat man wahrſcheinlich dieſe Allegorie erſt ſpäterhin in die urſprüngliche Fabel hineingelegt. Eine andere Allegorie verbindet die lernäiſche Hydra mit dem myſtiſchen Arum Colocaſia, womit ſich Herakles von Geſchwüren befreit habe [29])

Es iſt ebenfalls eine ſpäte Erzählung, daſs er ſich von einer Raſerei durch den Gebrauch der Nieſewurz heilte [30]).

Die Epilepſie, deren Urſache und Natur für jeden Arzt von je her unerforſchlich war, hieſs die *herkuliſche* Krankheit [31]), entweder weil man glaubte, Herakles habe daran gelitten [32]), wozu eine Stelle im Sophokles Gelegenheit gab [33]), oder weil man das Uebel für eben ſo unbezwinglich, als den alten Heros, hielt [34]).

Meh-

28) *Lanciſi* de noxiis palud. effluv. lib. I. c. 9. p. 30. (4. Colon. Allobr. 1718.)

29) *Stephan.* Byzant. de urbibus, v. ἄκη, p. 76.

30) *Phot.* biblioth. p. 474. ed. Schott.

31) *Hippocr.* de morb. mulier. lib. I. p. 157.

32) *Ariſtot.* problem. lib. I. c. 30. p. 470.

33) Trachin. v. 780. ſ. Vergl. Schol. h. l. p. 279. ed. *Brunck.*

34) *Galen.* comment. in *Hippocr.* epid. lib. VI. p. 523. — *Alex. Trall.* lib. I. c. 18. p. 62. (ed. *Guinth.* Andernac. 8. Baſil. 1556.)

Mehrere Pflanzen führten von ihm den Namen, besonders *Teucrium* chamaepitys und *Hyoscyamus* albus [35]), so wie noch itzt eine ganze Gattung nach ihm Heracleum heisst.

Ausübung der Kunst in griechischen Tempeln.

82.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdiente Menschen ihrem Geschlechte während ihres Lebens erwiesen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrensäulen und Tempel, und stellte gottesdienstliche Personen an, die dort Opfer verrichten mussten. Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirksamkeit waren von je her Begriffe, an die sich der Mensch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Wesens, was den Menschen zum Menschen macht, durch dessen Kraft er sich oft über seine Zeitgenossen erhebt, und ihnen als wohlthätiger Genius erscheint, wurde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeiret ward, auch einen Theil ihrer fortdaurenden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervorbrachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch

35) *Plin.* lib. XXV. 4.

auch das bloſse Vertrauen und die durch myſtiſche Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, ſo mächtig, daſs ſie dadurch ihre Geſundheit wieder erlangten.

83.

Aeſkulap war und blieb immer die vornehmſte medicinische Gottheit. Da Jahrhunderte lang in Tempeln ausſchlieſslich die Medicin als Gottes-Verehrung geübt wurde; ſo verdient die Art dieſer Ausübung hier beſonders betrachtet zu werden, wenn wir gleich genöthigt ſind, Zeugniſſe für dieſelbe aus ſpätern Zeiten zu entlehnen.

Zuerſt werde ich die Lage der Tempel beſchreiben, dann die Symbole und Myſterien, mit welchen die Gottheit gefeiert, und die Art ſchildern, wie die Kranken geheilt wurden, und endlich von dem Orden der Prieſter-Aerzte reden, die das Prärogativ hatten, die Medicin auszuüben.

Die vornehmſten und älteſten Tempel des Aeſkulap (Ἀσκληπίεια) waren zu Titane im Peloponneſe [36]), zu Trikka in Theſſalien [37]), zu Tithorea in Phocis, wo er als Archagetas verehrt wurde [38]), zu Epidaurus [39]), auf der Inſel Kos [40]), zu Megalopolis in Arkadien [41]), zu Kyllene in Elis [42]), und end-

36) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219.
37) *Strabo* lib. IX. p. 669.
38) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 270.
39) *Strabo* lib. VIII. p. 575. — *Pauſan.* lib. II. c. 26. p. 275.
40) *Strabo* lib. XIV. p. 971.
41) *Pauſan.* lib. VIII. c. 32. p. 453.
42) *Pauſan.* lib. VI. c. 26. p. 229.

endlich zu Pergamus in Klein-Asien[43]. Unter diesen war anfangs der Tempel zu Epidaurus der vornehmste: denn von hier aus ward der Dienst des Gottes nach Sikyon, durch den Archias nach Pergamus, und nach Kyrene gebracht[44]. Aber späterhin scheint der Tempel zu Kos noch berühmter gewesen zu seyn, denn die Epidaurier schickten einst eine Gesandtschaft dahin[45].

84.

Fast alle Tempel wurden als Heiligthümer angesehen; es durfte sich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorhergegangenen öftern Aussöhnungen und Läuterungen, nähern. Epidaurus hiess das heilige Land[46], und diesen Beinamen führt es auch auf Münzen[47]. Der Tempel zu *Asopus* hiess das *Hyperteleaton*, als ob hier die allerheiligsten Mysterien enthalten wären[48]. Die Bildsäule der *Hygea* zu *Aegium* (in Achaja am Meer von *Krissa*) durfte Niemand, die Priester ausgenommen, zu Gesichte bekommen[49]. In die Charonische Höhle zu *Nyssa* im

43) *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 277.

44) *Pausan.* lib. II. c. 10. p. 215. c. 26. p. 277.

45) *Pausan.* lib. III. c. 23. p. 435. Zu Aegä in Cilicien war in spätern Zeiten ein Asklepion, welches mit dem zu Pergamus wetteiferte. Hier trieb Apollonius von Tyana sein Unwesen, (*Philostr.* vit. Apollon. lib. I. c. 7. p. 8.) und Constantin zerstörte diesen Tempel voll heiligen Eifers. (*Euseb.* vit. Constant. lib. III. c. 56. p. 611. ed. *Reading*.).

46) *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 274.

47) *Eckhel* vol. II. p. 290. *Villoison* proleg. p. LII.

48) *Pausan.* lib. III. c. 22. p. 431.

49) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 325.

im kleinen Asien durfte niemand hinein treten; die Priester träumten statt der Kranken [50]). In Delos durfte niemand begraben werden; auch kein Hund wurde auf der ganzen Insel gehalten [51]). Im Gebiet des Tempels von *Epidaurus* durfte weder eine Frau niederkommen, noch ein Kranker sterben [52]). Der Tempel zu *Tithorea* in Phokis [53]) war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeschlossen, in dessen Nähe kein Einwohner sich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, diesen heiligen Ort zu betreten, als der von der *Isis* dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Asklepions hatte.

85.

Die meisten Tempel hatten eine sehr gesunde Lage; sie konnten also mit Recht der Göttin *Gesundheit* gewidmet werden. Der Tempel von *Kyllene* lag am Vorgebirge *Hyrmina* in *Elis*, in einer der fruchtbarsten und herrlichsten Gegenden des Peloponneses [54]). Den Tempel zu *Epidaurus*, welcher, wie der von *Kyllene*, am Meere lag, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [55]). Gewöhnlich lagen

 die

50) *Eustath.* schol. ad *Dionys.* Perieget. v. 1144. p. 194. ed. *Thwait.* Οὗ πλησίον οἱ ἱερεῖς ἐγκοιμώμενοι διατάττουσιν ἐξ ὀνείρων τοῖς νοσοῦσι τὰς θεραπείας. Τοῖς δ' ἄλλοις ἄδυτος ὁ τόπος ἐστὶ καὶ ὀλέθριος.

51) *Strabo* lib. X. p. 774.

52) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 278.

53) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 270.

54) *Pausan.* lib. VI. c. 26. p. 229.

55) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 278. Ἱερὸν ἄλσος περιέχουσιν ὄροι πανταχόθεν. Vergl. den Augenzeugen *Villoison* in prolegom.

die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle schädliche Winde abhielt, sondern dessen vegetabilische Ausdünstungen auch die Luft reinigten und sie gesund erhielten. Wo Waldungen fehlten, legte man Gärten an, die gewöhnlich die Asklepia umgaben *). Man baute die Tempel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, dass die Bergluft weit gesunder sei, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von *Las* in Lakonien lag auf der Spitze des Berges *Ilium*, am Lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floss der *Sminus*, dessen Wasser äusserst rein und gesund war [56]). Der Tempel zu *Megalopolis* in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τέμενος) [57]). Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die gesunde Lage genommen. Eben desswegen baute man die Tempel des *Aeskulap* ausserhalb der Städte, an freien und erhabenen Orten, worüber *Plutarch* sehr gute Bemerkungen macht [58]). So lag der Tempel zu Kos in der Vorstadt [59]). Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [60]).

Gern

legom. ad *Homeri* Il. p. LIII. und *Chandler* travels to Greece, ch. 53. p. 223.

*) *Aristid* orat. sacr. tom. I. p. 590.

56) *Pausan.* lib. III. c. 24. p. 439.

57) *Pausan.* lib. VIII. c. 32. p. 453.

58) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286. Καὶ γὰρ Ἕλληνες ἐν τόποις καθαροῖς καὶ ὑψηλοῖς ἐπιεικῶς ἱδρυμένα τὰ Ἀσκληπιεῖα ἔχουσιν.

59) *Strabo* lib. XIV. p. 971. — *Villoison* proleg. p. LIII.

60) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 409.

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches, Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in *Aegium* lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete [61]). Am *Ladon* in Arkadien, dessen Wasser vortrefflich geschildert wird, lag ebenfalls ein Tempel der Gesundheit [62]). Neben der Platanen-Quelle bei *Korone* am Messenischen Golf, war ein Asklepion errichtet, welches seiner gesundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [63]). Der Brunnen des *Aeskulap* in Pergamus war wegen des herrlichen Wassers sehr bekannt. *Aristides* schrieb einen eigenen Panegyrikus auf ihn [64]). Endlich war die Quelle *Lerna* in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnasiums, ungemein beliebt [65]).

Auch mineralische Wasser, warme Bäder und Gesundbrunnen suchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit einen Tempel zu errichten, von der alle Genesung herrührte. *Xenophon* [66]) scheint andeuten zu wollen, dass der athenische Tempel des Aeskulaps eine warme Quelle enthalte. In *Kenchrea*

 bei

61) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 325. ὕδωρ ἄφθονον, θεάσασθαί τε καὶ πιεῖν ἐκ πηγῆς ἡδύ.

62) *Pausan.* lib. VIII. c. 25. p. 424.

63) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 582.

64) Orat. T. I. p. 440.

65) *Pausan.* lib. II. c. 4. p. 194.

66) Memorabil. Socrat. lib. III. c. 13. p. 135. (ed. *Stroth.* 1780.) Πότερον δὲ τὸ παρὰ σοὶ ὕδωρ θερμότερον πιεῖν ἐστιν, ἢ τὸ ἐν Ἀσκληπιοῦ;

bei Korinth floſs neben dem Tempel des *Aeſkulap* aus einem Felſen ſalziges Waſſer, welches ſo warm war, als ob es auf dem Feuer geſtanden hätte [67]).

86.

Die gottesdienſtliche Verehrung des *Aeſkulap* und ſeiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab, durch eine Menge vorgeſpiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beſchäfftigen, und ſie ſo zu reizen, daſs die gewünſchte Wirkung erfolgen muſste.

Sowohl *Aeſkulap* als andere mediciniſche Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerlei myſtiſchen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildſäulen ſelbſt waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die ſchon zu *Strabo's* [68]) Zeiten ſchwer zu enträthſeln waren. Sie haben indeſſen groſsentheils einen viel ſpätern Urſprung, als das heroiſche Zeitalter. Man hielt die Enträthſelung der ſogenannten *Griphen* für eine dem Philoſophen anſtändige Beſchäfftigung: die Alten, ſagt *Klearch*, hielten dieſe Kunſt für ein Merkmal der Gelehrſamkeit [69]).

Die Symbole, mit denen *Aeſkulap* abgebildet wurde, beſtanden darin, daſs er auf einem Throne ſaſs oder ſtand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange faſste. Ein Hund lag zu ſeinen Füſsen. So ward er in Epidaurus vorgeſtellt [70]). Am Throne hatte der Bildhauer

67) *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 184.

68) Lib. X. p. 726. *Ἅπαντα μὲν οὖν τὰ αἰνίγματα λύειν ἐπ' ἀκριβὲς, οὐ ῥᾴδιον.*

69) *Athen.* Deipnoſoph. lib. X. p. 457. *Caſaub.*

70) *Pauſan.* lib. II. c. 27. p. 278. — Vergl. *Montfaucon* antiquité expliqu. tom. I. P. II. tab. 187. 188.

hauer die Heldenthaten einiger alten Abentheurer dargeſtellt: *Bellerophon*, der die *Chimäre* bezwang, und *Perſeus*, der der *Meduſe* den Kopf abſchlug. In Korinth, Megalopolis und am Ladon hatte man den *Aeſkulap* als Kind abgebildet; er hielt in einer Hand das Zepter, in der andern eine Pinie [71]). Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu *Tithorea* in Phokis über zwei Schuh lang war [72]), dargeſtellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den ſich eine Schlange gewunden [73]); oft trug er einen Lorbeerkranz [74]), und zu ſeinen Füſsen ſtand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröſstentheils wurde er mit dem Pallium dargeſtellt, und zu ſeinen Füſsen ſtand entweder eine Eule oder ein Habicht.

Auch ſah man unter ſeiner Bildſäule oft eine Kugel oder einen Kreis, wodurch weniger die Erdkugel [75]), als ein Gefäſs zur Aufbewahrung der Arzneimittel [76]), oder vielmehr eine zuſammengewundene Schlange angedeutet wird [77]).

 Bis-

71) *Pauſan.* II. c. 10. p. 214. 215. πίτυος καρπὸν τῆς ἡμέρας. Lib. VIII. c. 25. p. 427. c. 32. p. 453.

72) *Pauſan.* lib. X. c. 32. p. 270.

73) *Minuc. Felic.* Octavius, p. 14. (ed. *Elmenhorſt.* fol. Hamb. 1612.)

74) Antichità di Ercolano, tom. V. p. 264. 271. — *Maffei* gem. ant. II. n. 55. — *Ariſtid.* orat. vol. I. p. 497.

75) *Erizzo* diſcorſo ſopra medaglie, p. 620.

76) *Buonaroti* oſſervazioni iſtoriche ſopra alcune medaglie antiche, p. 201.

77) *Villoiſon* proleg. p. LI.

Bisweilen wurde er überall von einer groſsen Schlange umwunden dargeſtellt [78]). Noch itzt ſieht man ihn auf alten Denkmählern mit einem von dieſen Attributen, oft auch ganz nackt, mit einer Strahlenkrone um das Haupt [79]), oder auch mit umhülltem Haupte [80]). Auffallend aber iſt allen Kennern die groſse Aehnlichkeit ſeiner Bildſäulen mit den Statüen des Zeus, ſeines Groſsvaters [81]), daher er auch häufig mit dieſem verwechſelt wird [82]).

Ein gewiſſer Wurf des Gewandes, wobei die Bruſt entblöſst blieb, war ihm gewöhnlich; darauf ſcheint Virgil zu deuten, wenn er von dem Wundarzt Japis ſagt: *Er ſtand, ſein langes Gewand rückwärts nach Päoniſcher Weiſe gegürtet* [83]).

87.

Unter den Symbolen, womit Aeſkulap umgeben war, ſpielten die Schlangen die Hauptrolle. Der Gott erſchien gewöhnlich unter dem Bilde dieſes Thiers; die Gemmen, Münzen und andere Denkmähler des Alterthums, welche Beziehung auf den Aeſkulap haben, ſind gewöhnlich mit dieſem Zeichen geziert [84]).

Es

78) *Theodoret.* graec. affect. curat. diſp. VIII. p. 906. (Opp. ed. *Schulze*, tom. IV. 8. Hal. 1772.)

79) *Montfaucon* tom. I. P. II. tab. 187. n. 3.

80) Muſ. Florent. tom. I. tab. 68.

81) *Daſ.* tab. 134. — *Winkelmanns* Geſch. der Kunſt. S. 290.

82) *Ariſtid.* orat. ſacr. tom. I. p. 289.

83) Aen. XII. 400. ſ.

84) *Spanheim* epiſt. IV. ad Morell. p. 217. 218. (8. Lipſ. 1695.) Antichità di Ercolano, tom. VI. tav. XIX. p. 71.

Es war aber in Epidaurus eine eigene Art von Schlangen, die gelblich aussahn, und deren Bifs nicht sehr schädlich war; diese waren dem Gotte vorzüglich heilig [85]). *Aelian* nennt diese Schlange παρειάς, die *Backenschlange*, giebt ihr eine röthliche Farbe, ein breites Maul, und versichert, daſs ihr Biſs nicht giftig sey, daher sie dem gütigsten der Götter gewidmet, und zu seinem Diener ernannt worden [86]). Diese Backenschlange war es, die in dem athenischen Asklepion gehalten wurde, und deren unschädlicher Biſs Karion beim Komiker [87]) nachmachte. Eben dieselbe nahmen die Epidaurier mit, wenn sie anderswo Kolonien hinschickten, oder ähnliche Tempel errichten wollten [88]). Diese epidaurische Backenschlange lieſs auch der Betrüger Alexander aus einem Ei hervorkriechen [89]), und machte von ihrem Kopfe ein menschenähnliches Zerrbild, womit er die abergläubigen Abonoteichiten täuschte und es Glykon nannte. Unter diesem Namen sehn wir das Ungeheuer noch auf Münzen [90]). Es ist *Coluber Aesculapii L.*

Eine andere dem Aeskulap heilige Schlange beschreibt *Nikander*. Sie war schwärzlich von Farbe, und

85) *Pausan.* lib. II. c. 28. p. 282.
86) *Aelian.* de natur. animal. lib. VIII. c. 12. p. 463.
87) *Aristophan.* plut. v. 715. f.
88) *Pausan.* lib. III. c. 23. p. 435. — *Valer. Max.* lib. I. c. 8. §. 2. p. 33. (ed. *Vorst.* 8. Berl. 1672.)
89) *Lucian.* Pseudomant. p. 756. Vergl. *Eckhel* vol. V. p. 206.
90) *Spanheim* de usu et praest. numism. vet. vol. I. p. 213. 214. (fol. Lond. 1707.). — *Eckhel* vol. II. p. 383.

und unter dem Bauche grünlich, hatte drei Reihen Zähne, einen Haarbusch über den Augen, und einen gelblichen Bart. Auch der Biss dieser Schlange, die um Bassä vorzüglich gefunden wurde, war unschädlich [91]). Die letztere haben *Nessel* [92]), und *Fabricius* [93]) abbilden lassen. Am besten findet man sie in den herkulanischen Alterthümern *). Es ist *Coluber Cera-stes L.*

Dass die Schlangen von je her und fast unter allen Nationen als Symbole der List, der Wahrsagerei und anderer abergläubiger Künste, entweder verehrt, oder als Hülfsmittel dieser Künste gebraucht worden, wird Niemanden befremden, der sich der Verführung der ersten Menschen durch eine Schlange, der Aufrichtung der Schlange in der Wüste Arabiens durch Moses, der Schlangen-Beschwörung desselben und der ägyptischen Priester erinnert, oder wer nur einen Blick auf die Verehrung der heiligen Schlange, als eines Fetisso, in Guinea, wirft.

In der That schrieben schon die Phönicier und mit ihnen die Aegypter den Schlangen eine göttliche Natur zu, weil sie gleichsam geistige und feurige Thiere seyn, sich mit ausserordentlicher Schnelligkeit bewegen, und in ihren Windungen seltsame, einen geheimnissvollen Kreis beschreibende Figuren bilden [94]); weil sie sehr lange leben und sich beständig ver-

91) *Nicandr.* theriac. v. 438. f. Vergl. die Scholien zu diesen Stellen. (ed. Colon. 4. 1530.)

92) Catalog. bibl. Vindobon. tom. III. tab. 50.

93) *Sext. Empir.* adv. Grammat. lib. I. c. 10. p. 264.

*) Antich. di Ercolano, vol. IV. tav. XIII.

94) *Virgil.* Aen. V. 279. *Weil in Knoten sie ringt und in eigene Glieder sich einschmiegt.*

verjüngen. Die Phönicier nannten sie den guten Dämon, die Aegypter *Kneph;* sie gaben ihnen einen Habichtskopf, zum Zeichen, dass sie mit einer verständigen Seele begabt seyn [95]). Die Welt bildeten die Aegypter wie eine in einem Ei verschlossene Schlange, einem griechischen Θ ähnlich, ab [96]). Das Beschwören der Schlangen, welches in der Beraubung der giftigen Eigenschaft ihres Bisses bestand, und noch itzt nicht blos von den Cingalesen [97]), sondern auch bei uns oft von Landstreichern, als geheimnissvolle Kunst geübt wird, war von je her ein Theil der Medicin, wie es *Nearchus* ausdrücklich von einigen indischen Priestern bezeugt [98]). Im Alterthum waren die Psyller, eine afrikanische Nation, wegen dieser Kunst besonders berühmt. Man sagte, sie hätten eine natürliche Kraft gegen das Gift der Schlangen, das sie ihnen sicher zu entziehen verständen [99]). Man erzählte sogar, dass durch einen zu starken Zauber die Schlangen zum Zerplatzen gebracht werden könnten [100]).

Die Schlange, die auf solche Art ihre Natur gleichsam ausgezogen und sich mit dem Beschwörer be-

95) So erscheinen sie noch auf Münzen. (*Spanheim* de usu et praest. numism. vet. vol. I. p. 216.) Der Habicht war den Aegyptern das Symbol der Seele. (*Horapoll.* hieroglyph. lib. I. c. 7. p. 10.)

96) *Euseb.* praepar. evang. lib. I. c. 10. p. 40. 41.

97) *Knox* bei *Finke* medic. Geographie, Th. I. S. 686.

98) *Strabo* lib. XV. p. 1032.

99) *Ders.* lib. XVII. p. 1169. — *Plutarch.* Cato minor, p. 787.

100) *Virgil.* ecl. VIII. 71.

befreundet zu haben ſchien, bekam in den Augen der Unwiſſenden das Anſehn eines überirdiſchen Weſens, in welchem ein prophetiſcher Geiſt wohne. Es iſt alſo nicht zu verwundern, wenn dieſe Thiere ſowohl in den eleuſiniſchen Geheimniſſen [1]), als auch beim uralten Dienſt des Dionyſos [2]) die Hauptrolle ſpielten, und wenn ſelbſt in Delphen eine Schlange unter dem Dreifuſs hervor Orakel ſprach [3]). Daher hatten auch die Schlangen mit den Heroen eine auffallende Verwandtſchaft. Man fabelte, wie aus den verweſeten Leichnamen der Thiere ſich Inſecten von mancherlei Art erzeugen, ſo entſtehn die Schlangen aus den verweſeten Knochen der Heroen [4]). Der Vater der Schlangen-Beſchwörer, die in der Gegend von Parium wohnten, war ſelbſt aus einer Schlange entſtanden [5]).

88.

Gezähmte und abgerichtete Schlangen wurden beſtändig in den Aſklepien unterhalten. In der Abrichtung dieſer Thiere zu verſchiedenen Künſten, wodurch die abergläubigen Kranken getäuſcht werden muſsten, beſtand die vorzügliche Beſchäfftigung der Prieſter [6]). Sie leckten die Kranken, zwickten ihnen

1) *Strabo* lib. IX. p. 603. *Montfaucon* Suppl. tom. III. pl. VII.

2) *Euripid.* Bacch. v. 103. — *Philoſtr.* icon. lib. I. n. 18. p. 790. — Pitture de Ercolano, tom. III. tav. XX.

3) *Lucian.* de aſtrolog. p. 854.

4) *Plutarch.* Agis et Cleomen. p. 824.

5) *Strabo* lib. XIII. p. 880. — *Plin.* lib. VI. c. 2.

6) Vergl. *Böttiger* über die mediciniſche Schlangen-Gaukelei, in meinen Beitr. zur Geſch. der Medicin, St. 2. S. 163. f.

ihnen wohl auch die Ohren, wie es aus Karions Erzählung erhellt [7]). Die Epiroten, erzählt *Aelian* [8]), unterhielten in einem dem Apoll gewidmeten Haine Schlangen, die vom pythischen Drachen abstammten. Jährlich einmal musste eine Jungfrau entkleidet und allein in den Hain gehn, und den Schlangen Futter bringen. Ward sie von ihnen freundlich angeblickt, und nahmen die Schlangen sogleich das Futter, so bedeutete es ein fruchtbares und glückliches Jahr; Unglück aber, wenn die Thiere die Jungfrau fürchterlich anblickten und das Futter nicht nahmen. Auf ähnliche Art scheint man aus dem Fressen der Schlangen in den Asklepien den Ausgang der Krankheit geweissagt zu haben, und sonach kann die Figur der Hygia auf Denkmählern des Alterthums gar wohl eine Priesterin vorstellen, die einer gezähmten und abgerichteten Schlange den Opferbrei hinhält, um ihr Orakel zu vernehmen [9]).

Andere Auslegungen der medicinischen Beziehung der Schlangen kommen im Alterthum sehr viele vor. So ist eine der gewöhnlichsten Sagen, dass diese Thiere Symbole der Gesundheit seyn, weil sie sich durch Abwerfen der alten Haut immer verjüngen [10]). Nach andern sollen sie die Wachsamkeit und

7) *Aristoph.* plut. v. 733. — Vergl. die Scholien in *Küsters* Ausgabe.

8) *Aelian.* de natur. anim. lib. XI. c. 2. p. 609.

9) *Böttiger* a. O. S. 177. f. Vergl. Antichità di Ercolano, vol. V. p. 265.

10) *Theodoret.* graec. affect. curat. disp. VIII. p. 906. — *Macrob.* saturn. lib. I. c. 20. p. 205. — Schol. *Aristoph.* plut. v. 733.

und Klugheit des Arztes andeuten [11]), aber dieses Symbol kann nur erst in spätern Zeiten angenommen worden seyn. Eben so wenig läſst sich *Plinius* Meinung vertheidigen, der deſswegen die Schlangen für Attribute des Gottes der Arzneikunst hält, weil sie mehrere treffliche Heilmittel liefern [12]).

89.

Der knotige Stab, den Aeskulap gewöhnlich in der Hand trug [13]), soll, nach einer späten Auslegung, ein Symbol der Schwierigkeiten seyn, die mit der Ausübung der Kunst verbunden ist [14]). Nach eben diesem Schriftsteller ward ihm ein Lorbeerkranz beigelegt, weil dieser Baum treffliche Arzneimittel liefere; aber noch glaublicher ist, daſs dies aus eben der Ursache geschehen, warum dem Apoll der Lorbeer heilig war, weil nämlich die μάντιες oder Wahrsager damit bekränzt wurden, wie bei den alten Germaniern die Druiden mit Eichenlaube [15]).

Was die Pinie betrifft, die man in den Händen des Aeskulap bemerkte, so war diese Frucht gleichfalls

11) *Fest.* de verbor. signific. lib. IX. p. 189. (ed. *Dacer.* 4. Amst. 1699.)

12) *Plin.* lib. XXIX. 4.

13) *Apulej.* metamorph. lib. I. p. 8. „Diceres, Dei medici baculo, quod ramulis semiamputatis nodosum gerit, serpentem generosum lubricis amplexibus inhaerere.„

14) *Fest.* l. c.

15) *Spanhem.* ad *Callimach.* hymn. in Delum, v. 94. p. 398. f. Der Baum wächst vorzüglich häufig auf dem Parnaſs, wo sich die Kureten, die ersten Urheber der griechischen Cultur, niederlieſsen; er war ein Symbol des Friedens und der endlichen Ruhe nach den rohen Nomaden-Kriegen. (*Plin.* lib. XV. c. 30.)

falls ein Symbol der durch die Kureten entstandenen Cultur, und besonders des Anbaus wilder Früchte. Daher waren die Pinien auch beim Dienst der Demeter in den Thesmophorieen gebräuchlich [16]): der Baum war der Rhea, der Mutter der Götter, heilig [17]): und noch findet man Pinien auf den dem Dionysos geweihten Thyrsusstäben [18]).

Unter den Thieren, die dem Aeskulap gewidmet waren, sollten der Hund und der Widder oder die Ziegen offenbar das Andenken der Wohlthaten erwecken, die diese Thiere dem Gott in seiner Kindheit erwiesen (S. 151.) [19]). Auch der Hahn war ihm heilig, wie die bekannte letzte Rede des Sokrates bezeugt [20]), und eine dunkele Stelle im *Aelian* [21]) zu beweisen scheint. Eine spätere Auslegung sagt [22]): der Hahn habe die Wachsamkeit bedeuten und an den Gott des Tages, den Vater der Arzneikunst, erinnern sollen.

In

16) *Stephan. Byzant.* voc. Μιλητος, p. 559.

17) *Julian.* orat. IV. p. 168.

18) *Beger* thesaur. Brandenb. tom. I. p. 12. — *Spanheim* l. c. vol. I. p. 310. — Pitture di Ercol. vol. III. tav. XXXVIII.

19) *Fest.* l. c. — *Beger* l. c. tom. I. p. 69. — *Eckhel* vol. II. p. 290. vol. VII. p. 33.

20) *Plat.* Phaedon, p. 47.

21) Var. histor. lib. V. c. 17. p. 329. (ed. *Kühn.* 8. Lips. 1713.) Der heilige στρουθὸς im athenischen Asklepion scheint ein Hahn gewesen zu seyn.

22) *Marsil. Ficin.* argument. in Phaedon. p. 490. (Opp. Platonis, e tralatione Ficini, fol. Basil. 1546.)

In den Vorhallen der Asklepien standen in spätern Zeiten gewöhnlich die Bildsäulen des *Glücks*, des *Traums* und des *Schlafes* [23]).

90.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, dass die Vorstellung, die Krankheiten seyn unmittelbare Schickungen der Gottheit, immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo *Aeskulap* sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, dass die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebensordnung nothwendig gemacht, und so durch äussere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

Wir haben oben (§. 84.) gesehen, dass das Innere der Tempel des *Aeskulaps* vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch musste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft mussten allerlei Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der grossen Aufschlüsse vorgespiegelt werden,

23) *Pausan.* lib. II. c. 10. p. 214. — *Aristid.* orat. vol. I. p. 480. vol. II. p. 520. — *Montfaucon* suppl. tom. I. p. 177. — *Gruter* inscript. p. LXX. 8.

den, die man in diesen Heiligthümern erhalten sollte. Ward man endlich zum Anschauen des Idols und zum Opfern gelassen, so fand man jenes mit so vielen geheimnissvollen Symbolen umringt, und diese von so vielen mysteriösen Gebräuchen begleitet, dass die rege Imagination das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen musste.

Wir haben ferner (§. 85.) gefunden, dass die meisten Tempel eine äusserst gesunde Lage hatten, und oft auch mit Gesundbrunnen oder warmen Bädern versehen waren. Es ist sehr begreiflich, dass die vortreffliche Luft und die Zerstreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiste zum glücklichen Ausgange der Kur beitragen mussten. Aber auch die Zubereitungs-Anstalten und die Opfer selbst mussten die Absicht erreichen, dass die Phantasie dadurch angefeuert und die Erwartung gespannt wurde. Wir wollen diese etwas genauer betrachten.

91.

Es war *zuvörderst* die strengste *Enthaltsamkeit* nothwendig [24]). . . Mehrere Tage lang mussten die Kranken fasten, ehe sie sich der Charonischen Höhle nähern durften [25]). Beim Orakel des Amphiaraus

zu

24) Wer diese Vorschriften nicht aufs genaueste befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verlustig erklärt und hülflos gelassen. *Philostrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11. (ed. *Olear.* fol. Lips. 1709.)

25) *Strabo* lib. XIV. p. 961. Καὶ ἱδρύασι μένοντες καθ' ἡσυχίαν ἐκεῖ, καθάπερ ἐν φωλεῷ σιτίων χωρὶς ἐπὶ πλείας ἡμέρας.

zu *Oropus* in Attika war es geſetzmäſsig, drei Tage lang ſich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speiſen zu enthalten [26]). In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie ſich der angeführte Schriftſteller ausdruckt, nicht dadurch verunreinigt werde [27]). Wie mächtig das Faſten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, iſt bekannt genug. Beim *Ariſtides* [28]) merkt man es recht deutlich, wie das viele Faſten und wechſelsweiſe Baden, ſeine Phantaſie beſtändig geſpannt erhielten, und ihn endlich in einen Zuſtand von wirklicher Verrücktheit verſetzten.

Den *zweiten* Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Prieſter mit ihren wundervollen Erzählungen beim Herumführen der Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit groſser Umſtändlichkeit und myſtiſchen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen ſie die Weih-Geſchenke oder die Inſchriften aufbewahrten. *Philinus* [29]) ſagt beim

26) *Pauſan.* lib. I. c. 34. p. 132. Eben dies beſtätigt *Philoſtratus*; (Vita Apollonii lib. II. c. 37. p. 90.) und ſetzt hinzu: ἵνα διαλαμπάσῃ τῇ ψυχῇ τῶν λόγων σπάσῃ.

27) *Philoſtrat.* vita Apollonii Tyan. lib. I. c. 8. p. 10. καὶ τὸν οἶνον, καθαρὸν μὲν εἶναι πόμα, ἐκ φυτοῦ οὕτως ἡμέρου τοῖς ἀνθρώποις ἥκοντα, ἐναντιοῦσθαι δὲ τῇ τοῦ νοῦ συστάσει, διαθολοῦντα τὸν ἐν τῇ ψυχῇ αἰθέρα.

28) Orat. ſacra prima, p. 490. ſq.

29) De Pyth. oraculis, p. 395. Ἐπέραινον οἱ περιηγηταὶ τὰ συντεταγμένα, μηδὲν ἡμῶν φροντίσαντες δεηθέντων ἐπιτεμεῖν τὰς ῥήσεις καὶ τὰ πολλὰ τῶν ἐπιγραμμάτων.

beim *Plutarch*, die Prieſter hätten ſich beim Herumführen durch den Delphiſchen Tempel bis ſpät Abends verweilt: ſie machtens, ſetzt er hinzu, wie ſie es gewöhnlich bei Erklärung der Weihgeſchenke zu halten pflegen, ob wir gleich ſie baten, ihre Erzählungen kurz zu faſſen, und verſchiedene Inſchriften zu übergehen. Man begreift ſehr leicht, wie ſtark der Eindruck ſolcher Geſchichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken ſeyn muſste, wenn die Prieſter vorzüglich es verſtanden, die Erzählungen auf die individuellen Fälle der Kranken anzuwenden.

92.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meiſtens ein Widder, deſſen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. In Kyrene opferte man Ziegen, welches in Epidaurus nicht Gebrauch war [30]). In Tithorea wurden alle Arten Thiere, die Ziegen allein ausgenommen, geopfert [31]). Mit dem Opfer muſste ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. *Plinius* erzählt unter andern [32]), daſs kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen; man habe in dem Gebete ſelbſt keinen pomphaften Namen der Gottheit vergeſſen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende las oder ſang der Prieſter jedesmal das Gebet vor, und der Opfernde ſprach es laut nach. Man nann-

30) *Pauſ.* l. II. c. 26. p. 277.
31) *Pauſan.* lib. IX. c. 32. p. 270.
32) Lib. XXVIII. c. 2.

nannte dieſe Opfer-Gebete oder Geſänge *νόμους*: *Timotheus* von Milet ſoll ſie zuerſt eingeführt haben, (S. 133. Nr. 16.) und auf Aeſkulap hatten zu *Lucians* Zeit *Aliſodemus* aus Trözena und *Sophokles* die meiſten Opfer-Geſänge gemacht [33]).

Auch mit muſikaliſchen Inſtrumenten wurden die Opfer-Geſänge begleitet [34]). *Plato* [35]) bezeugt es, daſs in Epidaurus die rhapſodiſchen Dichter in Geſängen gewetteifert haben. Vermuthlich ſang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben muſsten verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [36]), um zu ſehen, wie ſehr gewöhnlich alle Arten muſikaliſcher Werkzeuge bei den Opfern waren.

93.

Auſserdem muſsten ſich die Kranken vorher baden, ehe ſie der Vernehmung des Götterſpruchs gewürdigt wurden [37]). Darauf ſpielt *Euripides* [38]) mit

33) *Lucian.* encom. Demoſth. p. 696. — *Philoſtr.* l. c. lib. III. c. 17. p. 109.

34) *Ariſtid.* orat. ſacra quarta, p. 505. — *Philoſtrat.* l. c. lib. IV. c. 11. p. 148.

35) Jon p. 360. *Σω. Μῶν καὶ ῥαψωδῶν ἀγῶνα τιθέασι τῷ θεῷ οἱ Ἐπιδαύριοι; Ἴων. Πάνυ γε καὶ τῆς ἄλλης γε μȣσικῆς.*

36) *Arnobius* contra gentes lib. VII. p. 140. (ed. *Elmenhorſt.* fol. Hamb. 1610.) Etiam dii ſertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamque aeris tinnitibus et quaſſationibus cymbalorum? etiamne tympanis, etiamne ſymphoniis? Quid efficiunt crepitus ſcabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice ſecum exiſtiment actum etc.

37) Man ſehe vorzüglich *Ariſtid.* orat. ſacra quarta, p. 570. T. I. *κἀνταῦθα καθαρμοί τε ἐγίγνοντο ἐπὶ τȣ̃ ποταμȣ̃ κ. τ. λ.* — An einem andern Orte frägt *Ariſtides* das Ora-

mit den angeführten Worten an. Auch der *Plutus* des *Aristophanes* [39]) wurde von seinem Knechte mit Meerwasser gewaschen, ehe er sich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des *Aeskulap* zu Pergamus sagt *Aristides* [40]): „Selbst der Stumme „erhält seine Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: „wie diejenigen, die die heiligen Wasser trinken, zu „weissagen pflegen. Selbst das Schöpfen des Wassers „dient statt aller andern Heilmittel, und bei den „Gesunden macht dies Wasser, daſs ihnen alles an„dere nicht bekommt.„

Es scheint also, daſs man den Ausdünstungen des Wassers sogar wunderthätige Wirkungen zugeschrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus einer andern Stelle [41]); wo *Pausanias* den Tempel der *Demeter* zu *Paträ* in Achaja beschreibt. Dieser enthielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wallfahrten pflegten; um über den Ausgang ihrer Krankheiten sich zu belehren. Sie liefsen nämlich einen Spiegel an einem Faden in den Brunnen so tief hinab, daſs

N 4 der

Orakel, ob es besser sei, im Meer, oder in einer kleinen Quelle sich zu baden. *Aeskulap* giebt der letztern den Vorzug. (*Aristid.* orat. sacr. prim. p. 487.)

38) Iphigen. Taur. v. 1193.
θάλασσα κλύζει πάντα τ᾽ ἀνθρώπων κακά . . . .

39) Plut. v. 653. sq.

40) Oratio in puteum Aesculapii, T. I. p. 447. *Ἤδη δέ τις πιὼν, ἐξ ἀφώνου φωνὴν ἀφῆκεν, ὥσπερ οἱ τῶν ἀποῤῥήτων ὑδάτων πιόντες μαντικοὶ γινόμενοι. Τοῖς δὲ καὶ αὐτὸ τὸ ἀρύεσθαι ἀντ᾽ ἄλλης σωτηρίας καθέστηκε — καὶ τοῖς ὑγιαίνουσιν ἐνδιαιτωμένοις παντὸς ἄλλου χρῆσιν ὕδατος ἐκ ἄμεμπτον ποιεῖ.*

41) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 314.

der Rand des Spiegels blos vom Wasser berührt wurde. Nachher opferten sie, und sahen in den Spiegel; so erblickten sie in demselben den glücklichen Ausgang ihrer Krankheit.

Ein solches Bad war allezeit mit Frictionen und verschiedenen Manipulationen verbunden, die bei nervenschwachen Personen auffallende Wirkungen äussern mussten. Auch Salben wandte man nach dem Bade mit Nutzen an, wie aus dem *Aristides* sehr deutlich erhellt [42]). Ehe die Kranken das Orakel des *Trophonius* vernahmen, mussten sie sich in dem Flusse *Herkyna* baden [43]). In Pergamus, wo der in spätern Zeiten berühmteste Tempel des *Aeskulap* war, wurden die *Xystra*, oder Striegeln, womit man sich nach dem Bade reiben liess, erfunden [44]). *Apollonius* von Tyana und *Jarchas* salbeten sich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bernsteinsalbe, wodurch sie so erhitzt wurden, dass die Körper rauchten, und sie schienen in einem Dampfbade gewesen zu seyn. Alsdann gebrauchten sie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem sie beständig Hymnen sangen [45]).

94.

42) Orat. sacr. prima, p. 490. — Orat. sacr. secunda, p. 530. etc.

43) *Pausan.* lib. IX. c. 39. p. 128.

44) *Martial.* lib. XIV. ep. 51. *Strigiles* ... Pergamus has misit, curvo destringere ferro: non tam saepe teret lintea fullo tibi.

45) *Philostrat.* vita Apollon. lib. III. c. 17. p. 108. Εἶτα ἐχρίσαντο τὰς κεφαλὰς ἠλεκτρώδει φαρμάκῳ. Τὸ δὲ οὕτω τὶ τοὺς Ἰνδοὺς ἔθαλπεν, ὡς ἀτμίζειν τὸ σῶμα καὶ τὸν ἱδρῶτα χωρεῖν ἀστακτὶ, καθάπερ τῶν πυρὶ λουομένων. Εἶτα ἔρριψαν ἑαυτοὺς ἐς τὸ

94.

Dann mussten sich die Kranken mehrentheils räuchern lassen, ehe sie des Orakelspruchs gewürdigt würden. So geschahe es bei dem Orakel der Demeter zu Paträ [46]). Alsdann bereiteten sie sich zu dem weissagenden Traume durch Gebet vor. Sie schliefen in der Nachbarschaft des Tempels, auf dem Fell des geopferten Widders [47]), oder in einem Bette neben der Bildsäule [48]), und erwarteten die Erscheinungen des Gottes der Gesundheit.

Dass man gerade von den Träumen Aufschlüsse über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menschen völlig angemessen. Im Traume wirkt das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der thierischen Organe, und ungestört von dem Eindrucke äusserer Gegenstände. Die Seele scheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, ursprünglichen Thätigkeit überlassen zu seyn: sie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die thierischen Empfindungen und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zustande sie nicht berechtigen: längst erloschene Empfindun-

gen

τὸ ὕδωρ, καὶ λȣσάμενοι ὧδε, πρὸς τὸ ἱερὸν ἐβάδιζον, ἐςεφανωμένοι καὶ μεςοὶ τȣ̃ ὕμνȣ.

46) *Pausan.* lib. VII. c. 21. p. 315. τὸ δὲ ἐντεῦθεν εὐξάμενοι τῇ θεῷ καὶ θυμιάσαντες, τὸ κάτοπτρον βλέπȣσι.

47) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 133. προεξειργασμένων δὲ τȣ́των, κριὸν θύσαντες αὐτῷ καὶ τὸ δέρμα ὑποςρωσάμενοι, καθεύδȣσιν ἀναμένοντες δήλωσιν ὀνείρατος.

48) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 270.

gen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: sie versetzt sich mit ihrem Körper in eine idealische Welt, in welcher gröſstentheils keine deutliche Vorstellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die sie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Wie anders, als daſs der Naturmensch, unbekannt mit den Gesetzen, nach welchen die geistige und thierische Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Wesens *seiner Art* zuschreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beizumessen pflegt, deren Ursache nicht gleich offenbar ist! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieser Schluſsfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn sie gleich bloſse Folgen seiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages gespannten Einbildungskraft, und seiner aufs höchste gereizten Phantasie sind!

So ging es den sogenannten Incubanten in den Tempeln des *Aeskulap.* Ich habe gezeigt, wie alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe darauf wirkten, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben, die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwerlich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erschien den Incubanten *Aeskulap* oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten [49].

Wenn

49 *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. sect. III. c. 2. p. 60.

Wenn die von Gott geſchickten Träume, ſagt *Jamblichus* an den angeführten Stellen, vorüber ſind, ſo hören „wir eine abgebrochene Stimme, die uns „lehrt, was zu thun iſt. Oft hören wir dieſe auch „im Mittelzuſtande zwiſchen Schlafen und Wachen. „Bisweilen umhüllt den Incubanten ein Geiſt, nicht „von körperlicher Art, auch nicht durch die Augen, „ſondern durch irgend einen andern Sinn wahrzu- „nehmen. Nicht ſelten leuchtet ein ſanfter und „glänzender Schimmer, bei deſſen Anblick die Au- „gen halb geſchloſſen werden. Dies ſind offenbar „göttliche Träume, die in dem Mittelzuſtande zwi- „ſchen Schlafen und Wachen geſchickt werden.„

Manchmal erſchien die heilbringende Gottheit auch in Geſellſchaft anderer Götter: dem Plutus näherte ſich Aeſkulap mit ſeinen Töchtern Jaſo und Panakea [50]). Oder ſie erſchien unter der Geſtalt der Schlange; der Aſpaſia, die ein böſes Geſchwür am Kinn hatte, erſchien Kypris in Geſtalt einer Taube, und heilte ſie [51]).

So zeigte dem Alexander, als Ptolemäus krank war, eine Götter-Geſtalt im Traume eine Wurzel, die ihn heilen würde [52]). Oft erſchien ihnen auch blos das Heilmittel, entweder ſelbſt, oder unter einer allegoriſchen Geſtalt [53]).

95.

50) *Ariſtoph.* plut. v. 701.

51) *Aelian.* var. lib. XII. c. 1. p. 540.

52) *Curt.* lib. IX. c. 8. *Strabo* lib. XV. p. 1052.

53) Wenn die Gottheit ſelbſt erſchien, ſo hieſs ein ſolcher Traum *χρηματισμός*. Wenn man das Heilmittel ſelbſt ſahe, ſo war es *ὅραμα* oder *ὄνειρος θεωρηματικός*.

Er-

95.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren meiſtens von der Art, daſs ſie nichts ſchaden und nichts helfen konnten. Sie beſtanden z. B. in gelinden Abführungen, vermittelſt gekochter Roſinen[54]); oder in einer ſehr leichten Diät, die unter andern dem *Zoſimus*, einem Freunde des Redners, verordnet wurde[55]); oder ſie beſtanden in Faſten und Bädern, und abergläubigen Cärimonien, mit denen der arme, abergläubige *Ariſtides* erſtaunlich gequält wurde.

Die Heilmittel wurden mit eben den allegoriſchen Ausdrücken bezeichnet, die in Aegypten Gebrauch waren (S. 70.). So nannte man den Pfeffer Ἰνδικοὺς δάκνοντας, das Schaaffell σκέπαρνον, ὅτι σκέπει τὰ ἄρνα, den Hahn διαυλοδρόμος[56]).

Oft aber waren es auch heroiſche Kuren, bisweilen ſo gewagte und tolle Rathſchläge, zu deren Befolgung der blindeſte Aberglauben erfordert wurde. Gyps und Schirling wurden dem *Ariſtides* empfohlen[57]). Durch beſtändig wiederholtes Brechen, welches

Erſchien es aber unter einer allegoriſchen Figur, ſo war es ὄνειρος ἀλληγορικός. Ein Weib hatte zum Beiſpiel ſehr ſchlimme Brüſte; ſie träumte, ein Lamm ſauge ihr die Brüſte aus: dies bedeutete den Nutzen, den ſie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνόγλωσσον, haben werde. *Artemidor.* Oneirocritic. lib. IV. c. 24. p. 215. ed. *Rigalt.* (4. Lutet. 1603.)

54) *Ariſtid.* orat. ſacr. ſecund. p. 515.

55) *Ariſtid.* orat. ſacr. prim. p. 508.

56) *Artemidor.* l. c. p. 214.

57) Orat. in Aeſculap. p. 69.

ches ihm *Aeſkulap* verordnet hatte, wurde er endlich ſo geſchwächt, daſs er die Waſſerſucht bekam [58]). Mit dieſen beſtändigen Brechmitteln ſollten Aderläſſe abwechſeln: ja, einmal verordnete ihm die Gottheit einen Aderlaſs, wo 120 Pfund Blut weggelaſſen werden ſollten [59]). Dieſer unſinnige Rath hätte bei dem armen *Ariſtides* die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müſſen, wenn die Grundlage ſeines Charakters nicht der einfältigſte Aberglaube geweſen wäre. Er half ſich aber durch eine Auslegung dieſes Orakelſpruches, die demſelben etwas von ſeiner Abſurdität benehmen ſollte. „Es war ei- „gentlich damit gemeint, daſs ich nur nicht zu we- „nig Blut weglaſſen ſollte.„ . . Ein ander Mal ſollte er, ein äuſserſt entkräfteter Mann, ſich mitten im Winter nackt in den Fluſs ſtürzen: er that es, zum Erſtaunen einer Menge von Menſchen, die ihn dahin begleitete [60]).

Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorſam zugeſchrieben [61]). So machte es der Betrüger *Apollonius*, im Namen des *Aeſkulap*, mit einem Waſſerſüchtigen und einem

58) Orat. ſacra prima, p. 491. 501. etc.

59) Orat. ſacra ſecunda, p. 531. *Καὶ ἐγίγνετο ταῦτα ἐν Περγάμῳ, ἐν τῷ τοῦ νεωκόρου Ἀσκληπιοῦ. Πρῶτον μὲν οὖν ἐπέταξεν, αἷμα ἀφελεῖν ἐπ' ἀγκῶνος· καὶ προσέθηκεν, ὅσα ἐγὼ μέμνημαι, λίτρας εἴκοσι καὶ ἑκατόν. Τὸ δ' ἦν ἄρα δηλοῦν, ὡς οὐκ ὀλίγων δεήσει τῶν φλεβοτομιῶν.*

60) Orat. ſacra prima, p. 520.

61) *Zoſimus* Beiſpiel beim *Ariſtides*, orat. ſacra prima, p. 510.

nem andern Kranken, dem das Auge ausgestochen war [62]).

96.

Die Auslegung der Träume war ein Geschäfft der Priester des Tempels, oft auch der Tempelwächter (νεωκόροι). Sie hiessen auch *Fürbitter* (ἱκέται). Diese wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu seyn schienen, an ihrer Stelle zu träumen [63]). Sie hiessen deswegen ὀνειροπόλοι. *Strabo* beschreibt ein solches Orakel des *Pluto* und der *Persephone* bei der Charonischen Höhle, zwischen *Tralles* und *Nysa* [64]).

In spätern Zeiten hielten sich auch in den Spaziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophisten und sogenannte Philosophen auf, mit denen sich die Kranken unterhalten konnten, und die grösstentheils den Priestern halfen die Träume erklären. *Aristides* erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophisten in den Hallen des Asklepions in Pergamus [65]). Aehnliche Zeugnisse findet man beim *Philostratus* [66]). Oft waren auch Gymnasien

62) *Philostrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

63) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 219. c. 27. p. 279. lib. X. c. 32. p. 270. Von den Neokoren s. *Eckhel* vol. IV. p. 288. f.

64) Lib. XIV. p. 961. *Λέγουσι γὰρ δὴ καὶ τοὺς νοσώδεις καὶ προσέχοντας ταῖς τῶν θεῶν τούτων θεραπείαις, φοιτᾷν ἐκεῖσε καὶ διαιτᾶσθαι ἐν τῇ κώμῃ πλησίον τοῦ ἄντρου, παρὰ τοῖς ἐμπείροις τῶν ἱερέων, οἳ ἐγκοιμῶνταί τε ὑπὲρ αὐτῶν, καὶ διατάττουσιν ἐκ τῶν ὀνείρων τὰς θεραπείας.*

65) Orat. sacra prima, p. 483.

66) De vita Apollon. lib. I. c. 13. p. 14. *διατρίψας οὖν ἐν Αἰγαῖς (Ἀπολλώνιος) πάλιν καὶ τὸ ἱερὸν Λύκειόν τε ἀποφήνας*

καὶ

sien damit verbunden, wo chronische Kranke durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben, ihre Kräfte erhalten konnten.

97.

Hatten die Kranken ihre Gesundheit wieder erlangt, so brachten sie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; sie beschenkten die Priester, und liessen irgend ein Gefäss für den Tempel verfertigen. Beim Orakel des *Amphiaraus* war es Gebrauch, goldene und silberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [67]). Oder sie liessen die Glieder, an denen sie gelitten hatten, nach ihrer Genesung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die so genannten ἀναθήματα, die sehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [68]). Oft wurden auch Gemählde, die die beschädigten Glieder darstellten, verfertigt, und in den Tempeln aufgehängt [69]). Auf ein

καὶ Ἀκαδημίαν, φιλοσοφίας γὰρ ἠχὼ πάσης ἐν αὐτῷ ἦν. — *Id.* de vitis Sophistar. IV. Antioch. p. 568.

67) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 131.

68) *Pausan.* lib. X. c. 2. p. 146. — Daraus erkläre ich die sonst schwere Stelle beim *Pausanias*, wo er sagt, dass in *Asopus* bei Sparta Knochen in dem Gymnasium des dortigen Asklepions aufbewahrt würden, die ausserordentlich gross (widernatürlich angeschwollen) seyn. Lib. III. c. 22. p. 430. Τὰ δὲ ὀστᾶ ἐν τῷ γυμνασίῳ τὰ τιμώμενα, μεγέθει μὲν ὑπερβάλλοντα, ἀνθρώπου δὲ ὅμως ἐστί.

69) *Graevii* thesaur. Rom. antiqu. T. XII. p. 754. Auch andere köstliche Kunstwerke wurden in den Asklepien aufgestellt. Berühmt im ganzen Alterthum war die Aphrodite, die eben aus dem Meer emporsteigt (ἀναδυομένη) zu Kos, die Kaiser August nach Rom bringen liess, und dafür den Koern 100 Talente am Tribut

ein ſolches Gemählde eines vom Aeſkulap geheilten Kindes hat man noch eine Inſchrift [70]). An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die ſie geneſen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen ſtanden in dem Aſklepion zu Epidaurus noch ſechs, zu *Pauſanias* Zeiten. Die Inſchriften waren im doriſchen Dialekte [71]).

Gruter hat zuerſt Copieen von ſolchen Weihtafeln geliefert, die auf der Tiber-Inſel gefunden worden, und *Hundertmark* [72]) hat ſie nachſtechen laſſen und ſehr gelehrt erläutert. Es ſei mir erlaubt, ſie hier zu überſetzen [73]). „In dieſen Tagen ward einem

but erließs. Auch vom Apelles ward der Antigonos dort aufbewahrt. (*Strabo* l. XIV. p. 972.)

70) *Brunck* analect. vol. II. p. 384.

71) Lib. II. c. 27. p. 279. — *Strabo* lib. VIII. p. 575.

72) De incrementis artis medicae per expoſitionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lipſ. 1749.

73) 1. ΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩι ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩι ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠ... ΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ ΕΙΣΑ ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ΕΛΘΕΙΝ ΕΠΙ ΤΟ ΑΡΙ-ΣΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑ-ΚΤΥΛΟΥΣ ΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ ΚΑΙ Α-ΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΙΔΙΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΟΡΘΟΝ ΑΝΕ-ΒΛΕΨΕ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡΕΣΤΩΤΟΣ ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ ΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ΑΡΕΤΑΙ ΕΓΕ-ΝΟΝΤΟ ΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕΒΑΣΤΟΥ ΗΜΩΝ ΑΝ-ΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ΟΥΑΛΕΡΙΩι ΑΠΡΩι ΣΤΡΑΤΙΩΤΗι ΤΥΦ-ΛΩι ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ΑΙΜΑ ΕΞ ΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥΡΙΟΥ ΣΥΝ-

„einem gewiſſen blinden *Gajus* der Orakelſpruch:
„er ſollte zum Altar gehen und anbeten, dann einen
„Umgang von der Rechten zur Linken halten, die
„fünf Finger auf den Altar legen, die Hand aufhe-
„ben und ſie auf ſeine Augen legen. Sogleich er-
„hielt er in Gegenwart des jauchzenden Volkes ſeine
„Geſundheit wieder. Dieſe Zeichen der Allmacht
„geſchahen unter unſerm Kaiſer *Antonin.*„

„Dem blinden Soldaten, *Valerius Aper*, gab
„die Gottheit den Orakelſpruch, er ſollte kommen,
„und das Blut eines weiſsen Hahns mit Honig mi-
„ſchen, eine Augenſalbe machen, und drei Tage
„lang ſeine Augen damit einſalben. Er erhielt ſein
„Geſicht wieder, und kam, und dankte der Gott-
„heit vor allem Volke.„

„Julian ſchien nach einem Bluthuſten ohne
„Hoffnung verlohren zu ſeyn. Der Gott befahl ihm
„durch Orakelſpruch, zu kommen und vom Altare
„Pinienkörner zu nehmen, und dieſe, mit Honig ver-
„miſcht, drei Tage lang zu eſſen. Er ward geret-
„tet, und kam, und dankte dem Gott vor allem
„Volke *).„

„Dem

ΤΡΙΨΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ΗΜΕΡΑΣ ΕΠΙ-
ΧΡΙΣΑΙ ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΚΑΙ ΑΝΕ-
ΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ΕΛΗΛΥΘΕΝ ΚΑΙ ΗΥΧΑΡΙΣΤΗ-
ΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑι ΤΩι ΘΕΩι.

*) ΑΙΜΑ ΑΝΑΦΕΡΟΝΤΙ ΙΟΥΛΙΑΝΩι ΑΦΗΛ-
ΠΙΣΜΕΝΩι ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ Ε-
ΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ
ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΑιΡΑΙ ΚΟΚΚΟΥΣ ΣΤΡΟΒΙΛΟΥ
ΚΑΙ ΦΑΓΕΙΝ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ
ΗΜΕ-

„Dem Sohn des Lucius, der am Seitenstechen „ohne Hoffnung danieder lag, befahl der Gott durch „eine nächtliche Erscheinung, zu kommen und vom „Altar Asche zu nehmen, sie mit Wein zu mischen „und auf die Seite zu legen. Er ward gerettet, und „dankte Gott vor allem Volk, und das Volk wünsch- „te ihm Glück **).„

Auch Jakob *Spon* liefert uns eine solche Inschrift im dorischen Dialekt[74]). Und von dem Redner *Aeschines* haben wir ein ähnliches Tetrastichon, wel-

ΗΜΕΡΑΣ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΕΛΘΩΝ ΔΗΜΟΣΙΑ, ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΕΜΠΡΟΣΘΕΝ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ.

**) ΛΟΥΚΙΟΥ ΠΛΕΥΡΙΤΙΚ Ω ΚΑΙ ΑΦΗΛΠΙΣΜΕΝΩ ΥΠΟ ΠΑΝΤΟΣ ΑΝΘΡΩΠΟΥ ΕΧΡΗΣΜΑΤΙΣΕΝ Ο ΘΕΟΣ ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΕΚ ΤΟΥ ΤΡΙΒΩΜΟΥ ΑΡΑΙ ΤΕΦΡΑΝ ΚΑΙ ΜΕΤ ΟΙΝΟΥ ΑΝΑΦΥΡΑΕΙΑΙ ΚΑΙ ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ΕΠΙ ΤΟ ΠΛΕΥΡΟΝ ΚΑΙ ΕΣΩΘΗ ΚΑΙ ΔΗ ΜΟΣΙΑ ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΤΩ ΘΕΩ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ ΣΥΝΕΧΑΡΗ ΑΥΤΩ.

74) Miscell. erud. antiqu. p. 132. (4. Lugd. 1685.)

ΤΩ ΣΩΤΗΡΙ ΑΣΚΛΗΠΙΩ ΣΩΣΤΡΑ ΚΑΙ
ΧΑΡΙΣΤΗΡΙΑ ΝΙΚΟΜΗΔΗΣ Ο ΙΑΤΡΟΣ
ΤΑΝ ΠΑΙΔΟΣ ΚΑΛΛΙΣΤΑΝ
ΕΙΚΩ ΤΑΝ ΔΕ ΘΕΟΙΟ
ΠΑΙΑΝΟΣ ΚΟΥΡΟΥ ΜΗΤΡΟΣ ΑΠΑΡΤΙ ΤΟΚΟΥ
ΔΑΙΔΑΛΛΩΝ ΜΕΡΟΠΕΣΣΙΝ
ΕΜΗΣΑΟ ΣΕΙΟΒΟΗΘΕ
ΕΥΠΑΛΑΜΟΥ ΣΟΦΙΗΣ
ΜΝΗΜΑ ΚΑΙ ΕΣΣΟΜΕΝΟΙΣ
ΘΗΚΕ Δ ΟΜΟΥ ΝΟΥΣΩΝ ΤΕ
ΚΑΚΩΝ ΖΩΑΓΡΙΑ ΝΙΚΟ
ΜΗΔΗΣ ΚΑΙ ΧΕΙΡΩΝ
ΔΕΙΓΜΑ ΠΑΛΑΙΓΕΝΕΩΝ.

welches er dem *Aeskulap* widmete, da er von einem langwierigen Geschwür am Kopfe durch die Hülfe des Gottes befreit worden war [75]).

Eines andern heiligen Gebrauches müssen wir erwähnen, der zur Ausbreitung der Arzneikunst durch den Tempel-Dienst nicht wenig beitragen musste. War nämlich irgend ein vorzügliches Arzneimittel erfunden, so grub man die Bereitung desselben in die Thürpfosten und Säulen der Asklepien. So war die berühmte Composition des Eudemus gegen den Biss giftiger Thiere an der Thüre des Asklepions (zu Kos) eingegraben [76]). Dem Tempel in Ephesus hatte ein Goldschmid ein Kollyrium vermacht, welches denen helfen sollte, die an so schlimmen Augen-Krankheiten litten, dass sie von aller menschlichen Hülfe verlassen waren. Adrian fand es wieder, und machte es bekannter [77]). Selbst chirurgische Werkzeuge vermachten die Erfinder den heiligen Kranken-Anstalten in den Tempeln. So schenkte Erasistratus ein Instrument zum Ausziehen der Zähne dem delphischen Tempel [78]).

75) *Brunck* analect. vol. I. p. 176.
Θνητῶν μὲν τέχναις ἀπορούμενος, εἰς δὲ τὸ θεῖον
ἐλπίδα πᾶσαν ἔχων, προλιπὼν εὔπαιδας Ἀθήνας,
ἰάθην ἐλθὼν, Ἀσκληπιὲ, πρὸς τὸ σὸν ἄλσος,
ἕλκος ἔχων ἐνιαύσιον, ἐν τρισὶ μησί.

76) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 452. *Plin.* lib. XX. c. 24.

77) *Aët.* tetrab. II. serm. 3. c. 113. col. 361. (collect. *Stephan.*)

78) *Cael.* Aurelian. chron. lib. II. c. 4. p. 375. (ed. *Almeloveen.*)

98.

Es ist in der That zu bedauren, daſs wir nicht mehrere dieser sogenannten *tabulae votivae* besitzen, als die üns *Gruter* aufbewahrt hat. Wahr ist es freilich, daſs der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint; inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die gröſstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, daſs die Incubation und die Ausübung der Arzneikunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beigetragen haben. Wenn man blos die Natur wirken lieſs, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freier, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln; aber in *Kos* scheinen die Priester des *Aeskulap* schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die *koischen Vorhersehungen*, die man zu den hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, daſs *Hippokrates* Werke gröſstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu *Kos* entstanden seyn [79].

99.

79) *Strabo* lib. XIV. p. 971. Φασὶ δ' Ἱπποκράτην μάλιστα ἐκ τῶν ἀνακειμένων θεραπειῶν ἐνταῦθα γυμνάσασθαι τὰ περὶ τῆς διαίτης. *Plin.* lib. XXIX. c. 2.

99.

Die lebhafte und sinnliche Erinnerung an die Wohlthaten, die der Dienst des Aeskulap verbreitete, war der Hauptzweck gewisser Feste, die in Epidaurus, Ankyra, Athen, Pergamus und auf Kos mit besonderem Pompe gefeiert wurden. Ja es vereinigten sich sogar die meisten Städte Klein-Asiens, zu gewissen Zeiten dieses Fest gemeinschaftlich zu begehn [80]).

In Epidaurus hatten die Nachfolger und Priester des Aeskulap dieses Fest angeordnet; von ihnen entlehnten diese Sitte die Argiver. Man nannte es τὰ Ἀσκλήπεια, und feierte es alle fünf Jahre, nachdem die isthmischen Spiele neun Tage gewährt hatten [81]). Dies fiel gewöhnlich auf den achten Tag des Monaths Elaphebolion, und der erste Tag dieser Feierlichkeiten ward zu einem Vorspiel verwendet [82]). Jede benachbarte Stadt sandte zu diesem Feste die besten Kämpfer [83]), und als Zuschauer kamen unzählige Menschen aus der ganzen umliegenden Gegend zur *Theorie* oder zur feierlichen Schau [84]).

Die Feierlichkeiten wurden, wie es scheint, damit eröffnet, dass man einen Umgang hielt, wo die Bildsäule des Gottes auf einem festlichen Triumphwagen (θήνσα), oft von Centauren mit brennenden

O 3 Fackeln

80) *Spanhem.* epist. ad Morell. I. p. 91.
81) Schol. *Pindar.* Nem. III. v. 147. p. 346.
82) *Aeschin.* adv. Ctesiphont. p. 455. 456. (ed. *Reiske.*)
83) *Aristid.* orat. sacr. vol. I. p. 381.
84) *Ib.* p. 546.

Fackeln gezogen, und von vielen Fackelträgern begleitet, umher geführt, und dabei Hymnen gesungen wurden [85]). Solche Processionen findet man noch auf Münzen und Gemmen [86]).

Dieser Fackel-Umgang war bei den Festen der meisten Götter eingeführt, deren Cultus sich von den alten Korybanten herschrieb, und der natürliche Grund dieses Gebrauchs lag darin, dass durch die magische Erleuchtung der Finsterniss die Einbildungskraft der Zuschauer mehr gereizt und jeder fromme Betrug der Priester begünstigt werden konnte. So war das Fackeltragen (*δᾳδουχία*) beim Dienste der Rhea, der Mutter der Götter [87]), besonders aber bei den Orgien, oder den Dionysos-Festen [88]), heilige Sitte.

Die folgenden Tage dieser Asklepien scheint man mit Opfern und Wettkämpfen begangen zu haben [89]). So ordnete Alexander zu Soli ähnliche Feste, dem Aeskulap zu Ehren, mit Fackeltragen, Wettkämpfen und Wettgesängen an [90]). In Kos scheint man in spätern Zeiten den Wechsel des Vorsteher-Amts mit einem ähnlichen Feste gefeiert zu haben.

85) *Günz* de δᾳδουχίαις in sacris Aesculapii in *Ackermann* opusc. ad medic. histor. p. 85. f.

86) *Beger* thesaur. Brandenb. vol. III. p. 135. — *Morell.* specim. rei numar. tab. I. p. 31.

87) *Nonn.* Dionys. lib. XIV. p. 386.

88) *Euripid.* Bacch. v. 145. 486. -- *Aristophan.* ran. v. 316. — *Pausan.* lib. VII. c. 27. p. 341.

89) *Pindar.* Nem. V. v. 95. — Isthm. VIII. v. 150. — Schol. Nem. V. v. 95.

90) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. II. c. 5. p. 92.

haben. In dem unächten Briefe des Hippokrates an den Rath zu Abdera *) heiſst es: „Wir feiern an die„ſem Tage die Aufrichtung des Stabes (*ῥάβδου ἀνάληψιν*) „in zahlreicher Verſammlung und mit groſsem „Pomp bei der Cypreſſe des Gottes.„ Zur Erklärung dieſer Stelle, die gleichwohl kein ſicheres hiſtoriſches Zeugniſs gewähren kann, da ſie aus einem untergeſchobenen Briefe entlehnt iſt, mag die Erinnerung an den Aeſkulap-Stab, mit einer Schlange umwunden, und an die Cypreſſe in den Höfen der Aſklepien [91]) hinreichen.

100.

Die Nachkommen des Aeſkulap bewohnten, wie wir geſehn haben (§. 81.) zum Theil den Peloponnes, zum Theil die Inſel Kos. Die von ihren Vätern ererbten Kenntniſſe in der Heilung der Krankheiten pflanzten ſie als ein heiliges Geheimniſs auf ihre Kinder fort, ohne ſie Fremdlingen mitzutheilen. Dies wird durch die unzweideutigſten Zeugniſſe des ganzen Alterthums beſtätigt. So ſagt *Plato*: Aeſkulap habe ſeine Schüler aus ſeiner Familie gewählt [92]).

Dieſe Familie des Aeſkulap machte alſo, wie die ägyptiſchen Prieſter, eine eigene Kaſte aus, die im ausſchlieſslichen Beſitze der Ausübung der Medicin und der myſteriöſen Verehrung ihrer Ahnen war

 und

*) *Hipp.* epiſt. p. 904. ed. *Linden.*

91) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 219. lib. III. c. 22. p. 430. 431.

92) De republ. lib. X. p. 464. *Μαθητὰς ἰατρικῆς κατελίπετο τοὺς ἐκγόνους.*

und blieb. Ein sehr altes Gesetz dieses Ordens [93]) sagt ausdrücklich: „Heilige Dinge werden nur Ge„weihten offenbaret; Profanen aber dürfen sie nicht „anvertraut werden, ehe diese in die Orgien der Wis„schaft eingeweiht worden." Diese Einweihung in die Orgien der Wissenschaft erinnert an den samothracischen Cultus des Dionysos und an die eleusinischen Mysterien; dieser Einweihung mufsten sich, wie wir gesehn haben, die Fremdlinge unterwerfen, die die Geheimnisse der ägyptischen Priester kennen lernen wollten (S. 66.); ohne diese Einweihung nahmen auch die ursprünglichen phrygischen Kureten Niemand in ihren Orden auf.

Der Familien-Orden der Asklepiaden, oder der Diener des Gottes [94]), verpflichtete Jedermann, der in die Orgien der Wissenschaft eingeweiht seyn wollte, zu einem Eidschwur, der nach den Ordens-Gesetzen bei dem Apoll, dem Aeskulap, der Hygea und Panakea und bei allen Göttern und Göttinnen beschworen werden mufste, dafs er die Mysterien nicht entweihen und sie nur den Söhnen seiner Lehrer, aber sonst Niemandem, als wer eben diesen Eidschwur abgelegt habe, mittheilen wolle [95]).

Klassisch ist in dieser Rücksicht eine Stelle im Galen [96]), wo er ausdrücklich sagt, die medicinischen

93) *Hippocr.* lex, p. 42. (ed. *Linden.*) Τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.

94) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 270. καὶ ὅσοι τοῦ θεοῦ δοῦλοι.

95) Hippocratis magni ὅρκος, sive jusjurandum, illustratum a J. H. *Meibomio.* 4. LB. 1643.

96) Administr. anat. lib. II. p. 128.

ſchen Kenntniſſe ſeyn im früheſten Alterthume erblich geweſen, und die Aeltern hätten ſie als Vorrecht der Familie ihren Kindern mitgetheilt. In der Folge aber habe man nachgegeben, daſs auch Fremdlinge, wenn ſie die nöthige Weihung erhalten hätten (*τέλειοι ἄνδρες*), Theil an dieſen Familien-Kenntniſſen nähmen, und ſo ſeyn dieſe Kenntniſſe allmählig gemeinnütziger geworden. Daher ſagt auch *Ariſtides* noch in ſpätern Zeiten: die Arzneikunſt ſei als Symbol des Familien-Ordens der Aſklepiaden ſehr lange angeſehen worden [97]. Daher läſst *Lucian* ſeinen Arzt ſagen [98]: „Der heilige, geheimniſsvolle „Eidſchwur bindet mich: ich muſs ſchweigen.„ Ja die ſpätern theurgiſchen Aerzte aus der alexandriniſchen Schule beriefen ſich noch immer auf jene uralte Einrichtung, um ihren abergläubigen Mitteln durch die Verpflichtung des heiligen Schweigens mehr Anſehn zu geben [99].

Gleich den ägyptiſchen Prieſtern ſcheinen die Aſklepiaden auch einen Unterſchied zwiſchen ihren Schülern und in der Art ihres Unterrichts gemacht zu haben, den wir ſelbſt in den Schulen der älteſten griechiſchen Philoſophen wieder finden [100]. Dieſem zufolge wurden den noch nicht Eingeweihten

97) *Ariſtid.* orat. ſacr. vol. I. p. 80. *Τὴν τοῦ προγόνου διασωσάμενον τέχνην, ὥσπερ ἄλλο τι σύμβολον τοῦ γένους.* — Auch *Philoſtr.* vit. Apollon. lib. III. c. 44. p. 131.

98) Tragopod. p. 818. *Μύστης με σιγᾶν ὅρκος, οὐκ ἐᾷ φράσαι.*

99) *Alex. Trall.* lib. X. p. 593. ed. *Guinth. Andernac.*

100) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. V. p. 582. ſ.

(τοῖς ἔξωθεν) nur gemeine Kenntnisse (τὰ ἐγκύκλια, λόγοι ἐκδεδομένοι), den Eingeweihten oder Epopten aber die tiefsten und geheimsten Wissenschaften (αἱ ἀπόῤῥηται διδασκαλίαι) mitgetheilt.

101.

So pflanzten sich die Kenntnisse in der Familie der Asklepiaden fort. Die geheime Geschichte dieses Ordens kennen wir so wenig, als die Geschichte ähnlicher mysteriöser Verbindungen neuerer Zeiten. Aber durch den dichten Schleier, welchen Aberglauben, engherziges Familien - Interesse und Anhänglichkeit an hergebrachte Formen über die ganze Geschichte der Asklepiaden verbreitet, dringt dennoch zum Theil der Forschungsgeist neuerer Zeiten, geleitet durch einzeln zerstreute Data, hindurch. Seit länger als einem Jahrtausend liegen die Asklepien zu Epidaurus und Kos in Trümmern; fast seit zwei Jahrtausenden ist der Orden der Asklepiaden vertilgt, aber ewig dauren die Schriftzüge in den Denkmählern des Alterthums, durch deren Entzifferung der Geschichtforscher die Vorwelt zur Gegenwart zaubern und mit *Villoison* [1]) dem Lucilius nachrufen kann:

Felices alieno intersumus aevo.

Merkwürdig ist die genaue Aufmerksamkeit der Asklepiaden auf ihr Geschlechts - Register: dies scheint Jahrhunderte lang sehr regelmäfsig fortgeführt zu seyn, wie ein Bruchstück desselben beim *Tzetzes* beweiset [2]). Wie ihr Ahnherr von väterlicher

1) Proleg. in Il. p. LIII.
2) Histor. VII. ch. CLV. p. 945.

cher Seite Aeſkulap war, ſo leiteten die koiſchen Aſklepiaden auf mütterlicher Seite ihr Geſchlecht von dem Herakles ab. Eine alte Sage nämlich erzählte, der hochherzige Herakles ſei, nach der Zerſtörung Ilios, von Here nach Kos verſchlagen worden [3]). Dort, ſetzen die Scholiaſten nach dem Pherekydes hinzu, beſiegte er den Herrſcher Eurypylus, und zeugte mit deſſen Tochter den Theſſalus [4]). Auch nach Kodrus Tode wanderten die übrigen Herakliden bekanntlich aus dem Peloponneſe nach der Küſte von Klein-Aſien, und ſiedelten ſich mit den Dariern auf den Inſeln und in Karien an [5]). Deswegen alſo konnten die ſpätern Nachkommen des Aeſkulap ihr Geſchlecht zum Theil vom Herakles ableiten.

Es ſcheinen ferner die Prieſter in mehrern Tempeln mit einander in einer gewiſſen Verbindung oder in einer geheimen Correſpondenz geſtanden und dadurch ihr Anſehn bei den Profanen geſichert zu haben. Davon erzählt uns die untergeſchobene Rede des Theſſalus an den Areopagus zu Athen [6]) ein in mehrerer Rückſicht merkwürdiges Beiſpiel. Die Einwohner von Kirrha in Phocis, nicht weit von Delphen, übermüthig durch ihren Reichthum, griffen einſt die benachbarten Beſitzungen der Prieſter von Delphen an, plünderten und führten die Einwoh-

3) Il. XIV. v. 255.

4) Schol. *Villoiſon* ad h. l. p. 341.

5) *Diodor.* lib. IV. c. 38. p. 302. — *Pauſan.* lib. VII. c. 2. p. 237.

6) *Hippocr.* epiſt. p. 938.

wohner gefangen hinweg. Dadurch entrüstet zogen die Amphiktyonen gegen Kirrha, und belagerten die Stadt. Aber alle Versuche, die Stadt zu erobern, schlugen fehl: dazu verbreitete sich unter den Belagerern eine Seuche, die sehr viele Menschen wegraffte. In dieser Noth sandten die Amphiktyonen nach Delphen, um den Gott, für den sie fochten, hierüber zu befragen. Und die Gottheit versprach, dafs Kirrha übergehn werde, sobald man von Kos den Sohn des Hirsches mit Golde zu Hülfe rufen werde. Eilig ward eine Botschaft nach Kos abgefertigt, die den Orakelspruch den Koern anzeigen sollte. Diese verstanden ihn nicht. Einer aber von den Asklepiaden, Nebros, stand auf und gab sich selbst als den an, den der Gott gemeint habe. Sein Name Nebrus (Hirschkalb) und der Name seines Sohns (Chrysos) hatten jenes Räthsel veranlafst. Willig ging Nebrus mit den Gesandten ins Lager der Amphiktyonen, deren Anführer Eurylochus aus Thessalien war. Er stillte die Seuche im Kriegsheer der Verbündeten, und erregte dagegen eine andere Seuche unter den Belagerten, indem er die Quelle, woraus die Stadt ihr Wasser erhielt, mit Arzneimitteln so durchschwängerte, dafs dadurch in Kirrha ein gefährlicher Bauchflufs entstand, der endlich die Belagerten zur Uebergabe nöthigte.

So erzählt der Pseudo-Thessalus diese Geschichte. An sich würde sie gar nicht glaubwürdig seyn, weil diese ganze Rede mehr falsche Nachrichten enthält, wenn nicht andere Zeugnisse uns nöthigten, dieser Erzählung ein gröfseres Gewicht beizulegen, als

als den übrigen in seiner Rede enthaltenen Nachrichten. Zuvörderst nämlich sagt *Stephan* von Byzanz ausdrücklich: Nebrus sey der Berühmteste aller Asklepiaden gewesen, *wie die Pythia selbst bezeugt habe* [7]). Hiermit wird offenbar auf jenen Orakelspruch hingedeutet. Dann erzählt Pausanias jenen Krieg der Amphiktyonen gegen Kirrha fast auf dieselbe Art, und setzt auch den Umstand hinzu, dafs die Belagerer sich der List bedient hätten, die Quellen des Plistus, an dessen Ausflufs die Stadt lag, mit Helleborus, den sie von der benachbarten Antikyra holen liefsen, so zu durchschwängern, dafs dadurch eine epidemische Seuche in Kirrha ausgebrochen sei [8]). Von eben diesem Kriege, der mit dem heiligen Kriege zu Philipps und Demosthenes Zeiten nicht verwechselt werden darf, findet man auch im *Aeschines* noch einige Nachricht [9]). Dieser ältere Krieg fällt in Solons Zeitalter, der selbst mit gegen Kirrha zu Felde zog.

Wenn die Wahrheit jener Erzählung des Pseudo-Thessalus auch nur den Hauptumständen nach bewiesen ist; so folgt aus derselben offenbar, dafs die Priester zu Delphen mit den Priestern zu Kos correspondirten, und dafs sie in diesem einzelen Falle von der medicinischen Geschicklichkeit des berühmten Nebrus alles hofften.

102.

7) *Stephan. Byz.* voc. Κῶς, p. 501.

8) *Pausan.* lib. X. c. 37. p. 297.

9) *Aeschin.* adv. Ctesiphont. p. 499. f.

102.

Zwei wichtige Theile der Arzneikunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachlässigt: die *Diätetik*, und die *Anatomie*. Dass die erstere bis auf den *Prodikus* von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt *Plato* ausdrücklich [10]; und *Hippokrates* bestätigt es [11].

Die *Anatomie* konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks-Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, dass die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreit, an dem diesseitigen Ufer des *Styx*, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herum wandern müssten, bis sie wüssten, dass ihre Leichname beerdigt oder verbrannt worden seyn [12]. Daher die eifrige Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verschaffen, die zum Wohl der

10) Politic. I. p. 399.

11) Meine Apologie des Hippokr. Th. II. S. 271. 272.

12) Il. XXIII. v. 71. f. Nur eine späte Sage erzählt, die Spartaner haben ihren Erbfeind, den Messenier Aristomenes zergliedert, um zu sehn, ob bey ihm auch Alles sey, wie bey andern Menschen. Man habe ein haariges Herz gefunden. (*Plin.* XI. 38. *Stephan.* Byz. v. Ἀνδανία, p. 129.) Aber *Pausanias* bezeugt seinen natürlichen Tod in Rhodus (Lib. IV. c. 24. p. 541.), und dass seine Gebeine von Rhodus nach Messene gebracht worden. (ib. c. 32. p. 573.)

der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reisenden, jeden Leichnam, den sie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die grosse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die schweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzten. Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu versöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu seyn: man stellte Opfer und Libationen an, rief die Verstorbenen laut bei ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben so geehrt waren, als die Gräber selbst.

Die athenischen Gesetze befahlen die schnelle Beerdigung als die heiligste Pflicht, und die Uebertretung dieser Gesetze wurde sehr scharf geahndet [13].

Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging so weit, dass sechs Feldherren, die im Treffen bei *Arginusä* einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, blos desswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man sie beschuldigte, sie hätten die auf dem Meere schwimmenden Leichname nicht mit genug-

13) *Demosthen.* in Macartat. p. 1069. 1071. ed. *Reiske.* Nach den hier angeführten Gesetzen musste der Demarch jede Leiche eines Menschen, der keine Angehörigen hinterliess, noch denselbigen Tag beerdigen lassen. That er das nicht, so musste er dem Staat 1000 Drachmen bezahlen. *Alle Todte wurden den Tag drauf, wenn sie zur Schau ausgestellt worden, und zwar vor Sonnen-Aufgang, begraben.* (Ἐκφέρειν τὸν ἀποθανόντα τῇ ὑστεραίᾳ ᾗ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν.).

genugſamer Vorſicht ſammlen laſſen [14]). Schon im trojaniſchen Kriege ruhten die Streiter auf Priamos Rath ſo lange vom Getöſe der Schlacht aus, bis ſie die Todten erſt verbrannt hatten [15]). Nach jeder Schlacht war die erſte Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu laſſen [16]). Aus Furcht eines gleichen Schickſals mit den Siegern bei *Arginuſä* verfolgte *Chabrias* ſeinen Sieg über die Spartaner bei *Naxos* nicht weiter, ſondern ſorgte für die Beerdigung der Erſchlagenen [17]).

Einige Kenntniſs von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieſer Zeit unſtreitig; ſo viel ſie nämlich bei Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieſer Kenntniſſe beim *Hippokrates* zu unterſuchen.

V.

Zuſtand der Medicin in Rom bis auf Cato den Cenſor.

103.

Roms älteſte Geſchichte beſtätigt den völlig gleichen Zuſtand der Arzneikunde bei rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Dieſe

14) *Xenophon* hiſt. graec. lib. I. p. 448. 449.
15) Il. VII. v. 375.
16) Dies geſchahe z. B. nach der Schlacht bei Chäronea. *Diodor.* lib. XVI. c. 86. p. 149.
17) *Diodor.* lib. XV. c. 35. p. 29.

Diese Kunst, eine Tochter des Luxus, konnte bei einer Nation schwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchsten bis zum niedrigsten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. *Plinius* bezeugt in einer oft angeführten, aber auch oft misverstandenen Stelle [18]), Rom sei sechshundert Jahre lang zwar nicht ohne Arzneikunde, aber ohne Aerzte, die als wirkliche Künstler zu betrachten seyn, gewesen.

Kein anderes Fach des menschlichen Wissens ward in Rom bearbeitet, als die Geschichte, Beredtsamkeit und Gesetzgebung, die durch die Staats-Geschäffte selbst erzeugt wurden. Von den Römern dürfen wir, zur Zeit ihrer republikanischen Verfassung weder griechische Kunst noch griechische Gelehrsamkeit erwarten. Sie erfanden keine Systeme: sie übten sie aus, und führten sie ins thätige Leben ein. Was *Strabo* von ihrer Nachahmung der Griechen in der Geographie sagt, das läfst sich auf alle Wissenschaften anwenden. Alles, was sie wissen, sagt er, haben sie den Griechen zu verdanken, ohne von dem Ihrigen etwas hinzuzuthun; wo diese Lücken lassen, da ist von den Römern wenig Ergänzung zu erwarten; sogar alle technische Ausdrücke sind griechischen Ursprungs [19]).

104.

18) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. Ceu non millia gentium sine medicis degant, nec tamen sine medicina, sicut populus Romanus ultra sexcentesimum annum, nec ipse in accipiendis artibus lentus.

19) *Strabo* lib. III. p. 257.

104.

In Rom finden wir also die griechische Mythologie und die griechische Medicin wieder, obgleich nach dem National-Geist gemodelt [20]. Das ernsthafte Volk verachtete die zum Theil lächerlichen Fabeln der Griechen, hielt mit grösserer Strenge auf die Beobachtung der gottesdienstlichen Gebräuche, und war im Ganzen viel abergläubiger, als es die Griechen je gewesen [21].

Den ersten Saamen der römischen Religion lieferten zunächst die Etrusker oder Tyrrhener, die aber auch als griechische Kolonisten betrachtet werden können. Denn schon in den allerfrühesten Zeiten hatte Evander einen Haufen Arkadier nach Italien geführt, die die rohen Urbewohner (*aborigines*) mit einigen Künsten Griechenlands bekannt gemacht haben sollen [22]. Dann führte Aeneas die flüchtigen Trojaner nach Latium, und brachte den phrygischen Gottesdienst, besonders den Cultus der grossen Mutter der Götter, Rhea oder Kybele, nach Italien [23]. Die phrygischen Kabiren (§. 113.), die in Griechenland mit der Religion die nothwendigsten Künste eingeführt hatten, waren auch die Hausgötter der Etrusker [24]. Dass sie auch die Römer

als

20) *Dionys.* Halicarn. lib. VIII. p. 478. (ed. *Sylburg.* fol. Lips. 1691.)

21) *Dionys.* lib. II. p. 91.

22) *Dionys.* lib. I. c. 24. 26. lib. II. p. 77. — *Pausan.* lib. VIII. c. 43. P. 485.

23) *Dionys.* lib. I. p. 36.

24) *Serv.* ad Aen. II. 325. Antichità di Ercolano, tom. VI. p. 87. 88. Vergl. *Montfaucon* antiquité expliqu. Suppl. tom. I. pl. LXXIII. p. 197. f.

als die Urheber der Künste verehrt haben, erhellt aus einer alten Inschrift, die bei Benevento gefunden worden [25]), und *Dionysius* versichert, daſs die gottesdienstlichen Gebräuche der Römer mit den Mysterien der Kabiren übereinstimmen [26]). Sehr glücklich schätzten sich die Römer, als sie den Stein, der die Rhea vorstellen sollte, im zweiten punischen Kriege aus Phrygien nach Rom bringen konnten [27]), und damit dieser morgenländische Cultus ja in seiner ursprünglichen Reinigkeit erhalten werde, muſsten die Priester der Göttin gebohrne Phrygier seyn [28]).

105.

Daſs Machaon schon sehr früh von den Dauniern im untern Italien verehrt wurde, daſs man selbst durch Incubation seine heilbringenden Orakel-Sprüche zu vernehmen suchte, ist schon oben (S. 167.) gezeigt worden. Auf ähnliche Art erforschten die Unterthanen des Königs Latinus

an der Albunea Schlund, die, groſs vor den Nymphen der Wälder
rauscht mit heiligem Quell und dumpf mephitischen Dunst haucht,

die Antworten des Faunus-Orakels [29]).

— Wenn Gaben der Priester
weihete, und in der Stille der Nacht auf geopferter Schaafe
ausgebreiteten Fellen sich streckt', und pflegte des Schlummers;

 sahe

25) *Reines.* syntagm. inscript. antiqu. p. 172.
26) Lib. II. p. 130.
27) *Liv.* lib. XXIX. c. 11.
28) *Dionys.* lib. II. p. 91.
29) Aen. VII. 85. f.

sahe er schweben umher viel seltsame Wunder-Erscheinung,
und er vernahm vielfaches Getön, und hielt mit den Göttern
hehres Gespräch, und redte zum Acheron tief im Avernus.

In dem folgenden Kriege der Rutuler und Troër war der ehrwürdige Priester Umbro aus dem Marrubier-Volke der einzige Arzt. Er pflegte *der Nattern-Brut und den streng' anhauchenden Hydern Schlummer zu streun durch Zaubergesang und Berührung:* er heilte die Wunden durch

Schlummer-Gesäng' und Kräuter, in marsischen Bergen gesammlet [30]).

Als endlich Aeneas selbst verwundet worden, suchte ihn des Phöbus erkohrner Liebling, *Japis*, Jasus Sohn, zu heilen. Ihm hatte einst, von heftiger Liebe durchdrungen, Apoll fröhlich die eigenen Aemter, Vogelschau und Guitarre und häufige Pfeile angeboten. Er aber

wollte vielmehr der Kräuter Gewalt und die Wege der Heilung
einsehn, und ungerühmt stillhandelnde Künste betreiben [31]).

106.

In der Folge erkannten die Römer immer die Etrusker als ihre Lehrer in den göttlichen Wissenschaften, und in der Kunst die Krankheiten durch Zau-

30) Aen. VII. 752. f. 31) Aen. XII. 395.

Zauber-Gesänge zu vertreiben [32]). Wie die Auslegung der Prodigien vorzüglich *ihr* Werk war [33]); so wurden zwölf römische Jünglinge aus vornehmen Familien den Etruskern übergeben, um von ihnen Unterricht in den Augurien und andern Wahrsager-Künsten zu erhalten [34]). Die Vogelschau war schon zu Romulus Zeiten in Rom geübt worden [35]); Numa Pompilius aber setzte ein eigenes *Collegium Augurum* ein [36]), die den Aeskulap und den Vater Liber oder Bacchus verehrten [37]) und in solchem Ansehen standen, dass sie, selbst wegen Verbrechen, niemals abgesetzt werden konnten [38]). Auch die *Haruspices*, oder Wahrsager aus Eingeweiden, kamen aus Etrurien nach Rom [39]); sie und die *Augures* waren in den ältesten Zeiten die Aerzte Roms [40]). Wahrscheinlich waren dies auch die Aerzte, die Amulius zur schwangern Rhea schickte, um ihre mysteriöse Krankheit zu erforschen [41]).

32) *Dionys.* lib. I. p. 24.
33) *Liv.* lib. I. c. 56. *Cic.* de divinat. lib. I. c. 41.
34) *Liv.* lib. IX. c. 36. *Cic.* l. c. und de leg. lib. II. c. 8.
35) *Dionys.* lib. II. p. 30.
36) *Das.* p. 124. *Liv.* lib. IV. c. 4.
37) *Cic.* de leg. lib. II. c. 8.
38) *Plutarch.* vit. Marcell. p. 300.
39) *Dionys.* lib. I. p. 21. lib. II. p. 93. — *Cic.* de divin. lib. II. c. 23. — *Fest.* lib. XVIII. p. 557. Hier wird *Tages* als Erfinder dieser Kunst genannt.
40) *Montfaucon* antiqu. expliqu. Suppl. tom. II. pl. XXXII. p. 118. — *Reines.* syntagm. inscript. p. 360. 361.
41) *Dionys.* lib. I. p. 63.

107.

Einer der ältesten Gebräuche in Rom, wodurch man Volks-Krankheiten abzuwenden und den Zorn der Götter zu stillen suchte, bestand in der Befragung der Orakel in den *sibyllinischen* Büchern, die die Besitzerin, eine Sibylla zu Cumä, dem König Tarquinius übergeben hatte [42]). Wie die Griechen in mehrern Gegenden dergleichen wahrsagende Frauen verehrten, so fand auch Aeneas schon in Italien diese cumäische Sibylla, und ward von ihr in die Unterwelt geführt [43]). Die Bücher dieser Sibylla enthielten in den räthselhaftesten Ausdrücken Aufschlüsse über die Zukunft, und Anleitung zu gottesdienstlichen Gebräuchen, daher man sie bei Prodigien und Volks-Krankheiten zuerst immer aufrollte. Dies that schon Tullus Hostilius bei Gelegenheit einer Pest, die das Volk zur Verehrung der Götter nöthigte [44]). Man setzte zwei Männer an, die das Geschäfft des Nachschlagens dieser Bücher übernehmen mussten [45]), und diese erklärten aus den *libris fatalibus* die Art und Weise, wie die Götter versöhnt werden müssten [46]). In der Folge waren zehn Männer aus den Patriciern als Bewahrer der sibyllinischen Bücher, die auf dem Capitol niedergelegt waren, verordnet [47]).

Wie sehr auch die Aussprüche der sibyllinischen Bücher geschätzt wurden, so standen doch die

42) *Plin.* lib. XIII. c. 13. 43) Aen. VI.
44) *Liv.* lib. I. c. 31.
45) *Dionys.* lib. IV. p. 259. *Liv.* lib. IV. c. 25.
46) *Liv.* lib. V. c. 13.
47) *Liv.* lib. VII. c. 27. lib. XXI. c. 62. XXII. c. 1. 9. — *Cic.* de divin. lib. I. c. 43.

die Orakel Griechenlands in gröſserer Achtung bei den Römern: ja auf dieſe verwieſen die Ausleger der *librorum fatalium* in ſehr zweifelhaften Fällen, als auf einſichtsvollere Richter, denen ſie ſich gleichſam als untergeordnet betrachteten. So würde ſchon unter dem letzten Tarquinius der nachmalige Conſul Brutus nach Delphen geſchickt, um ſich wegen der ſchrecklichen Prodigien, von denen Rom geängſtet wurde, bei dem Mutter-Orakel Raths zu erholen [48]. Dem mediciniſchen *Apoll* wurde 461 Jahre vor unſerer Zeitrechnung ein Tempel in Rom geweiht, um ſich ſeiner Hülfe während einer verheerenden Volks-Krankheit zu verſichern [49]. Dieſen mediciniſchen Apoll verehrten die Römer allgemeiner und ernſtlicher, als die Griechen. Er ſagt beim Sänger der Liebe:

Ich erfand die heilende Kunſt: Heilbringer und Retter
nennt mich die Welt, und die Kraft der Geneſungs-Kräuter gehorcht mir [50]).

Den veſtaliſchen Jungfrauen war der Cultus dieſes Gottes anvertraut; ſie riefen ihn: *Apollo medice! Apollo Paean* [51])! Auch auf Denkmählern der alten Kunſt erſcheinen uns noch die Dienerinnen der Veſta als Prieſterinnen des mediciniſchen Apollo [52]); ſo wie der

P 4

48) *Liv.* lib. I. c. 56. — *Dionyſ.* lib. IV. p. 264.
49) *Liv.* lib. IV. c. 25.
50) *Ovids* Verwandlungen, von Voſs, Th. I. n. V. v. 70.
51) *Macrob.* ſaturn. lib. I. c. 17. p. 191.
52) *Montfaucon* antiqu. expliqu. Suppl. tom. II. pl. XXVII. p. 90.

der Sonnen-Gott mit den Attributen des Aeſkulap, einem knotigen Stabe, mit einer Schlange umwunden, vorkommt [53]).

108

Aber auch der griechiſche *Aeſkulap* ward in Rom allgemein verehrt. Den ganzen Kreis gottesdienſtlicher Gebräuche und abergläubiger Gaukeleyen, womit er in Epidaurus und an andern Orten von den Aſklepiaden verehrt wurde, führten die Römer, bald nachdem ſie dem mediciniſchen Apollo einen Tempel errichtet hatten, ein. Bei Gelegenheit einer verderblichen Volkskrankheit befahl das Orakel der ſibylliniſchen Bücher wiederum, nach Epidaurus zu gehn, und den dortigen Aeſkulap um Rath zu fragen. Dies geſchah jedoch erſt im folgenden Jahre. Quintus Ogulnius übernahm die Geſandtſchaft. Als er ſein Anliegen vorgebracht hatte, wälzte ſich, ſtatt der Antwort, eine Schlange, zur Bewunderung aller Zuſchauer, aus dem Tempel ans Ufer, ſprang ins Schiff und legte ſich ruhig in der Kajüte des Geſandten nieder. Einige Aſklepiaden gingen ſogleich mit, um die Römer mit dem Cultus dieſes neuen Gottes bekannt zu machen. Als man unterweges bey Antium anlegte, beſuchte die Schlange das dortige Aſklepion, kehrte nach drei Tagen wieder ins Schiff zurück, und ließs ſich nach Rom überführen. Als die Anker bei der Mündung der Tiber ausgeworfen waren, ſprang die Schlange auf die Inſel der Tiber, und legte ſich, in ihre eigene Glieder ſich

53) *Daſ.* tom. I. p. LXXXI. n. 4. p. 83. — *Eckhel*, vol. VII. p. 212.

sich schmiegend, ruhig nieder. Dies war also das Zeichen, daſs hier der Gott verehrt seyn wollte. Hier ward ihm ein Tempel errichtet, und die Asklepiaden übten hier die Kunst vollkommen so aus, wie es in Epidaurus geschehen war [54]). Die ganze Geschichte findet man noch auf Münzen vorgestellt [55]). Auf Epidaurus sahen daher die Römer immer mit besonderer Ehrfurcht hin, weil von dort der Cultus der wohlthätigsten aller Gottheiten zu ihnen gekommen war [56]). Auf der Tiber-Insel blieb noch in spätern Zeiten der Hauptsitz des heiligen Drachen und der medicinischen Liturgie; hier wurden auch die dem Aeskulap geweihten Hunde gehalten [57]). Hieher schickten noch zu der Kaiser Zeiten die gefühllosen Herren ihre kranke Sklaven, wenn sie derselben überdrüssig waren, und Kaiser Claudius gab das Gesetz, daſs alle Sklaven, welche auf diese Weise genesen würden, ihre Freyheit erlangen sollten [58]).

109.

Den epidaurischen Aeskulap unterschieden die Römer von andern Göttern desselben Namens, die ursprünglich bei Griechen und Aegyptern in anderer

 Be-

54) *Valer. Max.* lib. I. c. 8. §. 2. p. 33. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

55) *Montfaucon* antiqu. expl. Suppl. tom. I. pl. LXVIII. n. 1. p. 175. — *Spanheim.* lib. I. p. 217.

56) *Plaut.* Curcul. act. I. scen. 1. act. II. scen. 2.

57) *Fest.* lib. IX. p. 188.

58) *Sueton.* Claud. c. 25. *Dio Caſſ.* lib. LX. c. 29. p. 967. (ed. *Reimar.*) Vergl. *Böttiger* über die medicinische Schlangen-Gaukelei in meinen Beitr. zur Gesch. der Medicin, St. 2. S. 166. f.

Beziehung verehrt worden waren, die aber die Römer mit dem Namen Aeskulap belegten, weil sie sich durch medicinische Wohlthaten ausgezeichnet hatten [59]). Unter diesen fremden Göttern, die die Römer mit dem Beinamen Aeskulap bezeichneten, hatte der ägyptische *Serapis* den Vorzug. Ihn sieht man noch in einem alten Denkmahl, gleich dem Aeskulap, mit der Schlange umwunden, und mit einer Strahlenkrone ums Haupt [60]); auch hat man eine schöne Votiv-Medaille gefunden, die einen mystischen Dreifuss mit allen Attributen der Verehrung des griechischen Aeskulap enthält. Die Vase, welche der Dreifuss unterstützt, ist nemlich mit drei Widderköpfen eingefasst; um den ganzen Dreifuss windet sich eine Schlange, und sieht von oben in das Gefäss, als ob sie daraus kosten wollte. Unten stehen die äskulapischen Hähne und fressen die heilige Gerste [61]). Auch eine Votiv-Inschrift hat man noch auf Serapis und Isis, als Dankopfer der Saurana für die Heilung ihres Kindes [62]).

Sogar dem *Sylvanus* eigneten sie medicinische Wirksamkeit zu, und weiheten ihm Votiv-Geschenke [63]).

110.

59) *Cic.* de nat. deor. lib. III. c. 22. zeigt, wie verwirrt die Begriffe der Römer von dem griechischen Aeskulap waren.

60) *Montfaucon* suppl. tom. II. pl. XLII. p. 150. — *Reines.* p. 168.

61) *Montfaucon* l. c. pl. XII. p. 56.

62) *Reines.* p. 167. Vergl. *Eckhel* vol. VII. p. 213. und *Montfaucon* tom. II. P. II. pl. CXXII.

63) *Reines.* p. 142.

110.

Bald nachdem Aeſkulap's Dienſt in Rom eingeführt war, erbaute Junius Bubulcus der griechiſchen Hygea auch zuerſt einen beſondern Tempel [64]). Sie verehrten die Römer in der Folge als *Dea ſalus*, und ſo finden wir ſie noch in den Denkmählern des Alterthums gewöhnlich in Geſellſchaft des Aeſkulap, oft auch allein, mit Lorbeer gekränzt und einen Lorbeerzweig in der Hand [65]), gewöhnlich aber mit der Opferſchaale und der Schlange, einmahl auch einen Sphinx zu ihren Füſsen [66]).

Mit Serapis ward auch Iſis aus Aegypten, als mediciniſche Göttin in Rom eingeführt, und ihr auf dem Marsfelde ein Tempel erbaut, aber 50 Jahre vor Chriſti Geburt wieder zerſtört, weil die Römer anfangs die ägyptiſchen Gottheiten nicht ſehr achteten [67]), auch ſchon mehrmals der barbariſche Cultus verboten worden war [68]). Unter Auguſts Triumvirat wurden aber die *Iſiaca ſacra* wieder hergeſtellt [69]). Man ſieht ſie in alten Denkmählern gleichfalls mit einer Schlange umwunden [70]); man findet noch Gemählde von Votiv-Händen, die ihr gewidmet

64) *Liv.* lib. IX. c. 43.

65) Antichità di Ercolano, tom. V. p. 271.

66) *Montfaucon* ſuppl. tom. I. pl. LXVIII. n. 10. p. 180. Eine Muſiv-Arbeit, die bei Fraſcati ausgegraben worden, ſtellt ein Opfer vor, wo Aeſkulap und Salus gegenwärtig ſind (*Montfaucon* ſuppl. tom. II. pl. XXIII.).

67) *Dio Caſſ.* lib. XL. c. 47. p. 252.

68) *Liv.* lib. IV. c. 30. lib. XXV. c. 1.

69) *Dio Caſſ.* lib. XLVII. c. 15. p. 501.

70) *Montfaucon* ſuppl. tom. II. pl. XLIII. p. 153.

met wurden [71]), und Inschriften zum Dank für die Genesung [72]).

Die Ilithyja der Griechen nannten die Römer *Lucina*, und vereinigten sie mit ihrer *Diana* und mit der *Juno*, die sie auch *Sispita* oder *Sospita* nannten. Man ruft, sagt *Cicero*, die Lucina in Geburten an, weil der Mond einen beträchtlichen Einfluss auf die Schwangerschaft und auf die Geburt hat [73]). Fast 400 Jahre vor Christi Geburt ward zu Rom in einem Haine der Lucina der erste Tempel erbaut, und die Göttin erhielt von diesem Haine den Namen. *Plinius* erzählt von einem Lotusbaume (Diospyros Lotus), der innerhalb des Tempelhofes gestanden, und fast gleiches Alter mit dem Tempel hatte [74]). *Varro* leitet den Namen *Juno Lucina* a *juvando et lucendo* ab, und berichtet, dass die Weiber dieser Göttin ihre Augenbraunen zu widmen pflegten [75]). Einer Nachricht des *Cicero* zufolge nannte man sie auch *dea natio* a nascendo [76]). In Gedichten und auf Inschriften kommt sie aber immer als Juno Lucina vor [77]). Sie führte auch den Namen *Sispita* oder *Sospita*, und ward in einem heiligen Haine bei Lanuvium verehrt. Dort

71) Antichità di Ercol. tom. V. p. XII. *Montfauc.* tom. II. P. I. pl. XCIX.

72) *Reines.* p. 167. 168.

73) *Cic.* nat. Deor. II. 27. *Plutarch.* quaest. rom. p. 264.

74) *Plin.* XVI. 44.

75) *Varro* de lingu. lat. lib. IV. col. 13. (ed. *Gothofred.* 4. Colon. Allobr. 1622.)

76) *Cic.* nat. Deor. III. 18.

77) *Horat.* carm. saecul. v. 13. — *Ovid.* fast. lib. II. v. 447. — *Catull.* carm. 32. *Tibull.* lib. I. el. 3. — *Reines.* p. 57.

Dort hatte ſie ebenfalls ein Schlangen-Orakel, welches bei den Römern in ſo hohem Werth ſtand, daſs deſswegen die Einwohner von Lanuvium das römiſche Bürger-Recht erhalten hatten [78]). Auf Inſchriften wird der Name *Soſpita* ſowohl der Juno als der Diana beigelegt [79]).

Unter den griechiſchen Gottheiten, die die Römer in medicinischer Rückſicht verehrten, verdient auch Pallas oder *Minerva* eine Stelle. Sie hatte ſich, gleich ihrem Bruder Apoll, der Wahrſagerkunſt angemaſst [80]), und die Römer verehrten ſie als Minerva *fatidica* [81]) und *medica* [82]).

Endlich wurden auch *Hercules* [83]) und *Mercurius* [84]) als medicinische Gottheiten verehrt.

111.

Aber die Römer hatten auch noch auſser dieſen von den Griechen entlehnten Idolen eigenthümliche Gottheiten, denen medicinische Geſchäffte beigelegt wurden.

Daſs die Göttin *Febris* im Palatium einen Tempel und Altar hatte, wird durch ſichere Zeugen beſtätigt [85]). *Cicero* ſagt: man habe das Fieber aus

Furcht

78) *Liv.* lib. VIII. c. 14. — *Böttiger* in meinen Beitr. zur Geſch. der Medicin St. 2. S. 178.
79) *Reineſ.* p. 240. 241. 383.
80) *Stephan.* Byz. voc. *Θρίαι*, p. 401.
81) *Reineſ.* p. 165.
82) *Gruter* p. 1067. n. 3. — Antichità di Ercol. vol. VI. p. 71. *Montfauc.* tom. II. P. I. pl. VIII. p. 52.
83) *Liv.* lib. V. c. 13. *Muratori* LXII. 9. LXV. 5.
84) *Liv.* l. c.
85) *Plin.* lib. II. c. 7. — *Aelian.* var. hiſt. lib. XII. c. 11. p. 566. — *Auguſtin.* de civit. Dei, lib. III. c. 28. p. 349. (ed. *Coqu.* 4. Frcf. 1661.)

Furcht vor den schrecklichen Wirkungen desselben zu verehren angefangen [86]), und dazu hatte man in Rom wol Ursache, wo die pontinischen Sümpfe durch ihre schädliche Dünste schreckliche Fieber-Epidemieen erregen [87]). *Valerius Maximus* führt noch zwei Tempel der Göttin *Febris*, ausser dem palatinischen, auf: der eine habe im Vorhof der Marianischen Monumente, und der andere im Vico longo gestanden. In diese Tempel habe man die Arzneimittel zusammengebracht; dorthin haben sich die Kranken begeben müssen, und seyn mehr durch strenge Diät als durch andere Mittel genesen [88]). Man hat noch eine Votiv-Tafel, wo diese Göttin mit pomphaften Beinamen geehrt wird [89]).

Eine andere Göttin *Fessonia* soll von den Kranken, wenn sie grosse Schwäche fühlten, angerufen worden seyn [90]).

Die Göttinnen *Prosa* und *Postverta* waren Gehülfinnen der *Lucina;* sie wurden angerufen, um dem in der Geburt stehenden Kinde die rechte Lage zu geben; ihren Namen hatten sie von der Lage des

Kin-

86) *Cic.* nat. Deor. III. 25.

87) *Lancisi* de noxiis paludum effluviis. (4. Colon. Allobr. 1718.)

88) *Valer. Max.* lib. II. c. 5. p. 55.

89) *Tomasini* in *Graev.* thesaur. roman. antiqu. vol. XII. p. 867.

Febri. divae. Febri.
sanctae. Febri. magnae.
Camilla. Amata. pro.
filio. male. affecto. p.

90) *Augustin.* de civit. Dei, lib. IV. c. 21. p. 447.

Kindes, mit dem Kopfe nach vorn, oder nach hinten [91]). Die Göttin *Ossipaga* sorgte für das Wachsthum der Knochen [92]); *Carna* für das Wachsthum und die Stärke der Eingeweide. Der letztern hatte Brutus, der erste Consul, einen Tempel gewidmet; man opferte ihr Speck und Bohnen-Brey, als die kräftigsten Nahrungsmittel. Im Monat Junius wurde auf dem cölischen Berge ihr Fest gefeiert [93]). Auch der *Meditrina* opferte man nach der Weinlese jungen und alten Wein, und hielt dies für ein Mittel, die Gesundheit zu erhalten [94]).

Der Göttin *Mephitis* scheint in Cremona aus einer ähnlichen Ursache, als der *Febris* in Rom, ein Tempel errichtet zu seyn [95]).

112.

Dies sind die medicinischen Gottheiten der ältern Römer. Sie wurden mit eben den Cärimonien verehrt, wie in Griechenland. Doch hielten die Römer noch auf einige ihnen eigenthümliche Gebräuche, durch die sie den Volkseuchen Einhalt zu thun suchten.

Zuvörderst wurden bei solchen Gelegenheiten die so genannten *Lectisternia* angeordnet. Dieses waren Götter-Mahlzeiten, wo die Idole auf Kissen ge-

91) *Gell.* noct. atic. lib. XVI. c. 16. Dies sind unstreitig die *Zwillings-Mächte des Kreissens.* (*Ovids* Verwandl. XL. 16.) Vergl. *Böttigers* Ilithyja S. 30.

92) *Arnob.* contra gentes lib. IV. p. 85.

93) *Macrob.* saturn. lib. I. c. 12. p. 173.

94) *Varro* lib. V. col. 34. — *Fest.* lib. XI. p. 234.

95) *Tacit.* histor. lib. III. c. 33.

gelegt, und ihnen auf öffentlicher Strafse alle Arten von Speisen vorgesetzt wurden. Vorstellungen von diesen öffentlichen Opfer-Mahlzeiten findet man noch auf Münzen [96]). Das erste *lectisternium* wurde zur Abwendung einer fürchterlichen Pest, etwa 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung, verordnet [97]), und nachher bei ähnlichen Gelegenheiten wiederholt [98]). Da aber einst die Götter dieser ungewohnten Ehre nicht zu achten schienen, und die Seuche mit gleicher Wuth fortdauerte, nahm das ungeduldige Volk seine Zuflucht zu den etruskischen Schauspielern, die auch durch die gegebenen theatralischen Vorstellungen den Zorn der Götter endlich stillten [99]).

Aufser diesem Gebrauche und den feyerlichen Umgängen (*amburbalia sacra*), *Lustrationen*, *Supplicationen* und *Postulionen* [100]) wurde auf eine seltsame Cärimonie ein groser Werth gelegt, nemlich auf das *Einschlagen des Nagels* in den Tempel des Jupiter Capitolinus, auf der rechten Seite. Dies mufste der jedesmalige Dictator als die feyerlichste Cärimonie verrichten, und man glaubte mit diesem Fixiren des Nagels auch der Wuth der Seuche Einhalt thun zu können [1]).

113.

96) *Eckhel* vol. V. p. 176.

97) *Liv.* lib. V. c. 13.

98) *Liv.* lib. VII. c. 2. lib. XXI. c. 62.

99) *Liv.* lib. VII. c. 2.

100) *Maternus von Cilano* Abhandl. der röm. Alterthümer, Th. II. S. 282. f.

1) *Liv.* lib. VII. c. 3. lib. VIII. c. 18.

113.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, deſto mehr breitete ſich der Luxus in Rom aus, deſto mehr Aerzte konnten ſich in der Hauptſtadt der Welt anſetzen. Dieſe griechiſchen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren gröſstentheils Aufwärter in Bädern geweſen, wenige Philoſophen ausgenommen, die die theoretiſche Medicin durch dialektiſche Methode zu befördern ſuchten [2]). Dergleichen Avanturiers kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künſte anfangs nicht zu ſchätzen wuſsten [3]), bis ſie durch griechiſchen Luxus entnervt waren, oft für eine beſtimmte Summe Geldes verkauft [4]), oft auch, wenn ſie ſich ſehr verdient gemacht hatten, zu Freigelaſſenen erklärt, und ſehr an-

2) Daſs die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader laſſen, die Leichdörner ausſchneiden, oder Zähne ausreiſsen konnten, ſieht man aus *Galen.* de optima ſecta, p. 27. — *Briſſon.* de verbor. ſignificat. lib. XI. p. 210. — *Cic.* orat. in Piſon. c. 34.

3) Nach der älteſten Organiſation des römiſchen Staates gab es nur zwei Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute; alle übrige Künſte wurden den Sklaven und Fremden überlaſſen. (*Dionyſ. Halicarn.* lib. II p. 98.)

4) Cod. *Juſtinian.* L. VI. tit. XLIII. *comm. de legat.* l. 3. Lib. VII. tit. VII. *de communi ſerv. manum.* Die Eunuchen wurden höher geſchätzt. — *Varro* de re ruſtica, lib. I. c. 16. p. 163. ed. *Schneider.* „Itaque in hoc genus coloni potius anniverſarios habent vicinos, quibus imperent, medicos, fullones, fabros.„

ansehnlich beschenkt [5]). Diese errichteten dann Buden, wo sie ihre Künste und Mittel feil boten, und die Römer nannten diese Buden *medicinas* [6]). Andere Aerzte aber, die unter günstigern Umständen nach Rom kamen, genossen aller der Vorrechte und Freiheiten, deren sich diese edle Kunst in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [7]). Von griechischer Abkunft scheinen auch die Wehemütter gewesen zu seyn, denen *Plinius nobilitatem* [8]) giebt, und von denen eine *Jatromaea*, *regionis suae prima* heisst. [9]). Als die

5) Jul. *Cäsar* schenkte diesen römischen so genannten Aerzten das Bürgerrecht. (*Sueton.* vit. Caesar. c. 42.) *August* ertheilte seinem Freigelassenen Anton *Musa* noch ansehnlichere Vorrechte. (*Dion. Cassii* histor. roman. lib. LIII. c. 31. p. 725. Vol. I. ed. *Reimar.* fol. Hamb. 1750.) — Vor dem *Cäsar* findet man inzwischen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorario. C. F. *Walch* et *Hasentien* de privilegio medicorum creditorum in concursu, §. IV. p. 13. (4. Jen. 1774.)

6) *Plaut.* Epidic. act. II. scen. 2. v. 14. Amphitr. act. IV. scen. 1. v. 5. Menaechm. act. V. 4. 5. 7.

7) Das *Aquilische Gesetz* ist blos für angesessene Bürger geschrieben, und enthält schon die Process-Ordnung bei Klagen gegen Aerzte, die also wenigstens *freie Leute* waren. (Institut. IV. tit. 3. §. 6. 7.) Vergl. *Senec.* de benefic. lib. VI. c. 15. — *Plutarch.* de sanit. tuenda, p. 122. — *Cic.* de offic. lib. I. c. 42. — *Quinctilian.* declamat. 268. p. 506. ed. *Burmann.* — *Senec.* ep. 95. p. 361. und vor allen übrigen *Lucian.* abdicat. p. 724., wo deutliche Zeugnisse vorkommen, dass die Medicin von den Römern zu den freien Künsten gerechnet wurde, und dass die Aerzte in Rom in grossem Ansehen standen. Fast alle griechische Aerzte wurden in Rom *Asclepiadae* genannt. (*Reines.* p. 609.)

8) *Plin.* XXVIII. c. 6.

9) *Reines.* p. 637.

die Römer einſt alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen ſie ausdrücklich die Aerzte von dieſem Verbote aus [10]).

114.

Der erſte Grieche, von dem die Geſchichte erzählt, daſs er nach Rom gekommen, um dort die Arzneikunde auszuüben, iſt *Archagathus*, des Lyſanias Sohn, aus dem Peloponneſe. Als er unter den Conſuln L. *Aemilius* und M. *Livius* (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam, ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Aciliſchen Scheidewege. Aber bald verfuhr er ſo grauſam mit ſeinen Kranken, daſs er den Namen des *Scharfrichters* erhielt, und die Römer ganz von ſich abwendig machte [11]).

Verſchiedene angeſehene Römer haſsten die gewinnſüchtigen Griechen, die Italien als das Schlaraffenland anſahen, wohin man nur reiſen dürfe, um ſogleich ein reicher Mann zu werden. Durch dieſen Haſs zeichnete ſich vorzüglich M. *Porcius Cato*, der Cenſor, aus. *Scipio* der Afrikaner beſchützte und beförderte die Griechen; dies war für ſeinen Nebenbuhler, den ſtrengen Cenſor *Cato*, genug, um ſeinem Sohn einen unverſöhnlichen Haſs gegen die griechiſchen Aerzte einzuprägen [12]). Auch beſaſs *Cato*

 ein

10) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Drelincourt* apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulaſſe. (Opp. T. II. p. 408.)

11) *Plin.* l. c.

12) Excerpt. ex *Caton.* Origin. p. 131. *Cato* de re ruſtica, ed. *Meurſ.* 8. Lugd. Bat. 1598. — *Plin.* l. c. — *Plutarch.* vita Catonis, p. 340. 342. 350.

ein altes Receptbuch, dessen Vorschriften er fleissig befolgte, und welches denn freilich mit den Ideen der Griechen sehr contrastirte [13]). Dass er übrigens sollte die griechischen Aerzte vertrieben haben, ist eine Fabel, die von *Schulze* am besten widerlegt worden [14]). Er übte selbst auf *seine* Weise die Arzneikunst, nach seinem Receptbuch, aus. Man kann sich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundsätzen seine Kunst beruht habe, wenn man bedenkt, dass er den Kohl, wie die Pythagoräer, für eine Universal-Medicin hielt [15]), dass er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh nichts von einem Weibe eingeben zu lassen [16]), dass er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl mischen, und die Kuh dabei grade aufrecht stehen liess [17]), und dass er endlich auf völlig etruskisch-pythagorische Art durch barbarische Wörter und Zaubergesänge die Verrenkungen zu heben suchte [18]).

Sine-

13) *Plin.* l. c.

14) Hist. med. p. 432. sq. *Carneades* und andere griechische Philosophen kamen nach Rom, uud gegen diese übte er die Strenge aus. (*Plutarch.* vit. Cat. p. 349.) Uebrigens liebte *Cato* die griechischen Geschichtschreiber, besonders den *Thucydides*, und hatte sich von einem Pythagoräer Unterricht geben lassen. (*Ib.* p. 337. 347.)

15) *Cato* de re rustica, c. 156. p. 103. (ed. *Schneider.*) — Vergl. *Plin.* lib. XX. c. 9.

16) *Cato* ib. c. 83. p. 69.

17) *Ib.* c. 70. p. 64.

18) *Ib.* c. 160. p. 112. „Luxum si quod est, hac cantione sanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare

VI.

Chinesische Medicin.

115.

Genaue Untersuchungen über die Beschaffenheit der Cultur unter den Chinesen lehren es, was aus einer Nation von mongolischer Abkunft, mit einer Bildung, die für sich die schiefe Richtung des Geistes anzuzeigen scheint, durch hochgetriebene bürgerliche Cultur, werden kann. Seit Jahrtausenden ist dies kindische Sklavenvolk auf derselben Stufe der Cultur stehen geblieben, und, wenn es auch einzele Kenntnisse von Ausländern annahm, so würde doch dadurch niemals eine wohlthätige allgemeine Revolution bewirkt, so wenig ihr alter Philosoph, *Kon-fu-tse*, sie zu einem bessern und weisern Volke bilden konnte, weil auch er nur bei einzelen Dingen stehen blieb, und aufs Ganze keinen Einfluss hatte.

Dem Chinesen stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege, weswegen er nie den Grad der Cultur erreichen konnte, den der Europäer weit leichter erreicht. *Zuvörderst* die Organisation, die zum Theil angebohren, zum Theil ein Werk der Erziehung ist. *Dann* der unglaublichste Despotismus, worunter das an sich schon knechtische Volk zu Bo-

 den

tare in malo, *S. F. motas vaeta daries dardaries astatataries:* dic una paries, usque dum coeant. — Vel hoc modo: *huat hanat huat ista pista sista, domiabo damnaustra et luxato.* Vel hoc modo, *huat haut haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra.* „ — S. F. heisst *Sanitas Fracto.* (Aus. *Popmae* annot. in *Catonem*, p. 163.) Vergl. *Plin.* XVII. 47.

den gedrückt wird[19]; *ferner* der ſtolze Wahn, (eine Folge der Unwiſſenheit,) China ſei das Vaterland aller Weisheit und aller Gelehrſamkeit; und *endlich* die Art des gelehrten Unterrichts, da die gelehrteſten Chineſen erſt gegen das Ende ihres Lebens anfangen, leſen und ſchreiben zu lernen. Ich könnte dies alles weiter ausführen; aber ich berufe mich auf die Zeugniſſe der beſten und unparteilichſten Reiſebeſchreiber. Selbſt *du Halde*, der doch ſonſt ein groſser Lobredner der chineſiſchen Kunſtfertigkeiten iſt, legt dieſem Volke mit Recht den dickſten Aberglauben und die gröſste Ignoranz in der Naturlehre bei[20]). Bei den Chineſen, ſagt ein anderer competenter Richter, herrſcht keine Erſindungskraft im Groſsen, kein Geſchmack in ſchönen Künſten, kein Genie in Werken des Geiſtes[21]). In ihren ſo ſehr

19) *Sonnerat's* Reiſe nach Oſtindien und China. Aus dem Franzöſiſchen. B. IV. K. 1. S. 278. (8. Leipz. 1783.) Unter den vielen Namen, die dem Kaiſer beigelegt werden, iſt einer, der mit dem Namen der Gottheit vollkommen übereinſtimmt. Auch ſehen die Chineſen den auſser China befindlichen Theil der Welt für ſo geringfügig an, daſs ſie ihren Beherrſcher mit voller Ueberzeugung den Herrn des Weltalls nennen. (*Staunton's* authentic account of an embaſſy to the emperor of China, vol. II. p. 128. 129.) (4. Lond. 1797.) Man vergleiche, was von der chineſiſchen Polizey, der ſtrengſten in der Welt, (p. 156. 157. ſ.) und von der Deſpotie der Mandarinen (p. 299.) geſagt wird.

20) Deſcription de la Chine, T. III. p. 46. ſq. (4. Haye 1736.) *Staunton* vol. II. p. 102.

21) *Ghirardini* relation du voyage, fait à la Chine ſur le vaiſſeau l' Amphitrite, p. 112. (8. Paris 1700.) Auch

sehr gepriesenen *Kings*, besonders im *Schuking*, kommen [22]) Stellen in Menge vor, die gegen allen Menschenverstand verstoßsen. Ihr *Y-king* ist ein Gewebe von Emblemen und Allegorieen, die oft so unverständlich und abgeschmackt sind, als die *Kua* des *Fo-hi*, deren Commentar dies Buch seyn soll [23]). Die chinesischen Jesuiten neuerer Zeiten, *Ko* und *Amiot*, bezeugen es selbst, dass es wenige Nationen gebe, über deren Kultur die Europäer bis itzt unrichtigere Vorstellungen gehabt haben, als über die Chinesen [24]). Dass sie sogar in den Anfangsgründen der gemeinen Rechenkunst sehr weit zurück sind, und also noch viel weniger eine mathematische Rechnung machen können, versichert der neueste Reisende [25]).

116.

Die vortheilhafte Schilderung der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit der Chinesen ist ein Kunstgriff der ehemaligen Jesuiten, wodurch sie den Europäern die Vorzüge einer Theokratie recht anschau-

 lich

Auch dies Urtheil wird von *Staunton* in Rücksicht der Mahlerey der Chineser bestätigt. (p. 243.) Gegenstände der Natur copiren sie nur mit zu ängstlicher Treue, aber für die eigentliche schöne Kunst haben sie gar keinen Sinn. (*das.* p. 309. f.)

22) *Chou-king*, ed. *de Guignes*, P. IV. Ch. 4. p. 171. 172.

23) *Parrenin* in Lettres édifiantes, T. XXVI. p. 65.

24) Abhandlungen chinesischer Jesuiten über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Chinesen, B. 1. Aus dem Französischen, von *Meiners*, 8. Leipz. 1778.

25) *Staunton* l. c. vol. II. p. 94. 95.

lich machen und sich zugleich von den Vorwürfen befreyen wollten, dafs das Christenthum durch sie wenig Fortgang in China erhalte [26]).

Das hohe Alterthum der chinesischen Cultur kann in so fern nicht geläugnet werden, als man dieser mongolischen Nation den Besitz gewisser Kunstfertigkeiten schon vor mehrern Jahrtausenden zugesteht [27]). Indessen kann man, meiner Meinung nach, eben so wenig behaupten, dafs sie ihre itzige Cultur sich ganz allein zu verdanken haben, als dafs sie alles von den Ausländern erlernt haben sollten.

Spät erst wurde diese isolirte Nation den Europäern bekannt: die erste deutliche Nachricht von China giebt ein Minorit im dreizehnten Jahrhundert, Wilhelm *Rubruquis* [28]). Aber, dafs die Chinesen schon

26) *Sonnerat* S. 260. 261. — Etwas Aehnlichkeit ihres Cultus mit dem christlichen haben doch die Gesellschafter der brittischen Gesandtschaft bemerkt. (*Staunton* l. c. p. 100. 101.)

27) *Staunton's* einsichtsvolles Urtheil über die Originalität der chinesischen Kunstfertigkeiten stimmt hiermit überein. (l. c. p. 291. f.) Doch legt er, meines Erachtens, zu viel Gewicht auf ihre Chronologie, nach welcher die itzige Aera 2277 Jahre vor Chr. anfängt. (l. c. p. 555.) Der Bericht von einer Eklipse, die 2155 Jahre vor unserer Zeitrechnung eingefallen, ist, wie *Staunton* auch gesteht, lügenhaft, und die ganze Chronologie der Chinesen verdient eben so wenig Aufmerksamkeit, als die fabelhafte Zeitrechnung der Hindu's.

28) *Purchas* pilgrims, containing an history of the world in sea-voyages and lande-travels, P. III. p. 58. (fol. 1626.) Die Ptolemäer kannten noch kein China; ihr *Serica* war Tangut an der westlichen Gränze von China (d' *Anville* Memoires de Littérat. T. LIX. p. 84.). Dafs

ſchon weit früher mit cultivirten Europäern bekannt geworden ſeyn, und von ihnen gelernt haben ſollten, iſt ſehr wahrſcheinlich. Man weiſs, daſs das griechiſche Reich in Bactrien und Sogdiana 126 Jahre vor unſerer Zeitrechnung von den *Su's*, oder den von den Griechen ſo genannten Scythen, zerſtört wurde [29]). In dieſem Reiche blühten Künſte und Wiſſenſchaften, ſeitdem *Alexander* es erobert hatte: und die Chineſen erzählen ſelbſt in ihren alten Chroniken, daſs um dieſe Zeit Gelehrte, beſonders Aſtronomen, von Samarkand zu ihnen gekommen ſeyn [30]). Daſs die Chineſen erſt zu dieſer Zeit und auf dieſem Wege aſtronomiſche Kenntniſſe erlangt haben, läſst ſich mit groſser Wahrſcheinlichkeit vermuthen [31]).

Daſs die Römer China gekannt hätten, wie man aus einer Stelle des *Koſmas* hat ſchlieſsen wollen, iſt nicht erweislich. (*Sprengels* Geſchichte der geogr. Entdeck. S. 145.)

29) *Strabo* lib. XI. p. 786. 787. — *Deguignes* in mém. des inſcript. vol. X.

30) *Gaubil* hiſtoire de l' aſtronomie chinoiſe, T. I. p. 118 — 134.

31) Alle aſtronomiſche Inſtrumente in ganz China ſind auf 36°. 30′ N. B. eingerichtet, und grade da liegt *Balk* im alten Bactrien. (*Pauw* recherches ſur les Egypt. et les Chinois T. II. p. 26.) Auch der Cyclus von 19 Jahren wurde erſt 124 Jahre vor unſerer Zeitrechnung durch *Hiao-vuti* beſtimmt, der durch Geſandtſchaft und Kriegsheere ſich eine Gemeinſchaft mit Bactrien und Sogdiana eröffnet hatte. (Abhandl. Sineſiſcher Jeſuiten, B. I. S. 74.) Daſs die Chineſen keine Sonnen- und Mondfinſterniſs berechnen können, verſichert *Staunton* p. 94. 95.; doch hält er ihre übrigen aſtronomiſchen Kenntniſſe für originell. (p. 372.)

Die Ableitung der Cultur der Chinesen von den alten Aegyptern beruht übrigens auf so schwachen Gründen, daſs sie kaum einer gründlichen Widerlegung bedarf [32]). Wenn es ausgemacht wäre, daſs die Ptolemäer bis nach China ihre Schiffe geschickt, und daſs auf denselben sich Aerzte aus der alexandrinischen Schule befunden hätten; so könnte man manche besondere Ideen der chinesischen Medicin aus dieser Quelle erklären. Inzwischen, da die Ptolemäischen Schiffe sicher nicht weiter als bis zur Halbinsel diesseit des Ganges gekommen sind, so müssen wir entweder die ganze Medicin der Chinesen für einheimisch halten, oder wenigstens annehmen, daſs sie auf dem Wege über Bactrien, den ich oben angegeben habe, mit einigen Theilen der griechischen Arzneikunde bekannt geworden sind.

117.

Gewöhnlich sagt man, *Hoangti* habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach

32) *Kircher* hatte schon die Vergleichung der Aegypter und Chinesen sehr weit getrieben. *Mairan* entlehnte darauf aus *Huets* Geschichte des Handels und der Schifffahrt die erste Idee zu der Behauptung, die Chinesen seyn Abkömmlinge der alten Aegypter, die er in einem Briefe an den Missionarius *Parrenin* vortrug. Dieser widerlegte aber jene Behauptung mit sehr guten Gründen; und doch suchte *de Guignes* dieselbe durch neue Argumente, die aus der Sprache hergenommen waren, zu bestätigen. (Mémoires de Litterat. T. L. p. 1-44.) Hierauf fand *Needham* eine Isis in Turin mit ägyptischen Hieroglyphen beschrieben, die ein Chinese in Rom aus einem chinesischen Lexikon übersetzte. *Amiot* aber zeigte hinlänglich, daſs *Needham* hintergangen sei. (Abhandl. chinesischer Jesuiten, B. I. S. 474.)

nach welchem sich die Aerzte in China richten [33]; indessen ist dieser Codex, nach dem Zeugnifs der gelehrtesten Mandarinen, nicht kanonisch, sondern erst nach dem grofsen Bücherbrande (230 Jahre vor unserer Zeitrechnung) untergeschoben worden [34].

Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in China, worin die Arzneikunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Chinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Auch werden die Aerzte sehr wenig geachtet und kärglich belohnt. Die Hofärzte sind gewöhnlich Eunuchen [36]. Aufserdem aber steht einem Jeden frei, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht seine Medicamente nach Belieben [37]. Die angesehensten Aerzte sind diejenigen, die ihre Kunst von ihren Vätern erlernt haben, und sie auf ihre Kinder forterben [35]. Itzt giebt es gar keine Schulen mehr, in welchen die Kunst erlernt werden könnte, und die Medicin ist deswegen auf der niedrigsten Stufe der Kultur, die sich denken läfst.

Ihre Kenntnifs des menschlichen Körpers beruht auf alten Ueberlieferungen, die sich ebenfalls vielleicht von den griechischen Aerzten in Bactrien herschreiben, da der Aberglaube der Chinesen der Zergliederung menschlicher Körper mächtige Hindernisse

33) *Le Comte* mémoires sur l' état present de la Chine, T. I. lettr. VIII. p. 301. (8. Amst. 1698.)
34) Abhandl. chinesischer Jesuiten, B. I. S. 168.
35) *Du Halde*, p. 461.
36) *Staunton*, p. 534. 535.
37) *Navarette* in *Martinius* atlas Sinens. p. 216.

nisse in den Weg legt. Jene Kenntniss ist aber so äusserst verworren und zum Theil so offenbar unrichtig, dass sie kaum erwähnt zu werden verdient [38]). Man sehe die anatomischen Kupfertafeln bei *Cleyer* [39]), um sich zu überzeugen, wie wenig diese Aerzte den Körper kennen, den sie behandeln.

Der Hauptgrundsatz ihrer Physiologie besteht darin, dass sie zweierlei Grundtheile des Körpers, *Wärme* und *Feuchtigkeit*, annehmen, die im Blut und in den Lebensgeistern ihren Sitz haben, und deren Vereinigung das Leben, die Trennung aber den Tod des Menschen ausmache [40]). Die sechs *Hauptglieder*, worin die Grundfeuchtigkeit ihren Sitz hat, sind das Herz, die Leber und die linke Niere auf der linken; die Lungen, die Milz und die rechte Niere, die sie die Lebens-Pforte nennen, auf der rechten Seite. Die *Eingeweide*, in welchen die Lebenswärme ihren Sitz hat, sind auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase und die Harngänge; auf der rechten, die grossen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers. Ueberdies giebt es eine gewisse Uebereinstimmung der Glieder mit den Eingeweiden: die kleinen Gedärme harmoniren mit dem Herzen, die Gallenblase mit der Leber, die Harngänge mit den Nieren: die grossen Gedärme mit den Lungen, der Ma-

38) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Staunton*, p. 537. 538.

39) Specimen medicinae Sinicae, sive opuscula medica ad mentem Sinensium. 4. Frcf. 1682.

40) *Du Halde* l. c.

Magen mit der Milz, und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) mit der rechten Niere[41]).

118.

Die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit halten zu gewissen Zeiten ihre Wanderungen von Gliedern in Eingeweide, und von diesen in jene. Jene zwölf Quellen des Lebens muss der Arzt kennen, wenn er den Körper behandeln will[42]).... Ausserdem steht auch der Körper mit gewissen äussern Dingen in Verbindung, die beständig auf ihn wirken, und die Wege jener Quellen des Lebens verändern. Das Feuer agirt vorzüglich auf das Herz und die grossen Gedärme, und dies geschieht im Sommer: die Eingeweide harmoniren mit der südlichen Gegend. Die Leber und Gallenblase gehören der Luft, und beide stehen mit dem Morgen und Frühlinge in Verbindung. Die Metalle wirken auf die Lungen und die grossen Gedärme, und harmoniren mit dem Abend und Herbste. Die Erde stimmt mit der Milz und dem Magen, und zugleich stimmen diese Eingeweide mit dem Zenith überein: jeder dritte Monath der vier Jahreszeiten ist die Zeit der Indicationen zu ihrer Heilung. Die Nieren und Harngänge gehören dem Wasser und beziehen sich auf Norden: der Winter ist die schicklichste Zeit, um ihre Indicationen zu erfüllen[43]).

Ge-

41) *Du Halde*, p. 462. 42) *Id.* p. 463.

43) *Du Halde*, p. 464. Wie sehr die Astrologie von den Chinesen geschätzt wird, bezeugt auch *Staunton* (p. 372. 373.). Die Elemente der Körper sind fünf: Feuer, Wasser, Erde, Holz und Metall; einem jeden

Gewöhnlich behauptet man [44]), daſs die Chineſen den Kreislauf der Säfte kennen: und in der That muſs man geſtehen, daſs die Nachrichten der Miſſionarien etwas ähnliches anzeigen. Nach *Cleyer* fängt der Kreislauf jener Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme um drei Uhr Morgens aus den Lungen an, und endigt ſich in 24 Stunden in der Leber. Dieſe Idee iſt eigentlich aus der Vergleichung des Univerſi und deſſen periodiſchen Veränderungen mit dem menſchlichen Körper entſtanden. Man berechnet in China ſogar die Geſchwindigkeit, womit der Blutumlauf geſchieht, und behauptet, daſs in Zeit von 24 Stunden 13,500 Reſpirationen und zwiſchen 54,000 und 67,000 Pulsſchläge vollbracht werden.

119.

Die Betrachtung des Pulſes macht das wichtigſte Stück der chineſiſchen Medicin aus. Man vergleicht den menſchlichen Körper mit einem muſikaliſchen Inſtrument; und behauptet, daſs ſeine Glieder mit den Eingeweiden dergeſtalt accordiren, daſs man aus den Augen, aus der Zunge, beſonders aber aus dem Pulſe den innern Zuſtand des Körpers beurtheilen könne. Nicht allein verſprechen ſich die chineſiſchen Aerzte, aus der Beſchaffenheit des Pulſes die Quelle des Uebels, ſondern auch den Sitz deſſelben erkennen zu können. Alle Beiſpiele, die von

den ſteht ein eigener Planet vor, deren ſie auch nur fünf zählen (l. c. p. 559.).

44) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Cleyer* l. c. tr. de pulſ. p. 15.

von leichtgläubigen Miſſionarien zur Beſtätigung dieſer auſserordentlichen Kunſt der Chineſen angeführt werden, laufen am Ende doch auf Scharlatanerie und Betrug hinaus. . . . Die Art, wie ſie den Puls fühlen, iſt eben ſo myſtiſch, als lächerlich. Vier Finger legen ſie neben einander auf die Ader, drücken und laſſen wieder damit nach, bis ſie die wahre Geſtalt des Pulſes erkannt haben. Dann heben und ſenken ſie abwechſelnd die Finger auf die Ader, als ob ſie das Klavier ſpielten [45]).

In den Krankheiten des Herzens fühlt der Chineſe den Puls der linken Hand: in den Krankheiten der Leber denſelben, aber etwas höher hinauf. In den Krankheiten des Magens fühlt man den Puls der rechten Hand, und in den Krankheiten der Lungen den Puls am Gelenke: in den Zufällen der Nieren aber noch über dem letztern [46]). Nach einem alten Codex bei *Cleyer* [47]) haben die Chineſen drei beſondere Stellen am Carpus, wo ſie an beiden Händen den Puls fühlen: ſie nennen ſie *Kun*, *Quoan* und *Che*. *Kun* liegt zunächſt an der Hand, und zeigt zur Linken die Zufälle des Herzens und des Herzbeutels, zur Rechten das Leiden der Lungen an. *Quoan* iſt an der linken Hand der Puls der Leber und des Zwerchmuſkels, an der rechten der Puls des Magens und der Milz. *Che*, der unterſte, iſt an der linken der Puls der linken Niere und der dünnen Därme, an der rechten Hand der Puls der rechten Nie-

45) *Staunton*, p. 249. 250. — *Le Comte*, p. 302.
46) *Du Halde*, p. 467. 47) Tr. de pulſ. p. 4.

Niere und der dicken Därme. . . Abgeschmackt ist die Bestimmung der Aenderung des Pulses bei dem Mondswechsel und bei dem Wechsel der Jahreszeiten [48]): ganz chinesisch die Vergleichung des Pulses mit einer im Wasser umgekehrt hängenden Blume, so wie überhaupt die meisten Differenzen.

Aber woher kam den Chinesen diese subtile Eintheilung des Pulses? Waren die Anhänger des *Herophilus* zu der Zeit schon in Samarkand oder Bactrien, als *Hiao-vuti* dieses Reich zu Grunde richtete? . . . Eine Frage, deren positive Beantwortung aus der Geschichte unmöglich ist.

120.

Die übrigen medicinischen Grundsätze der Chinesen sind eben so wenig erbaulich, als es die Theorie des Pulses ist. Von Geistern oder Winden leiteten die Hofärzte in Peking die meisten Krankheiten, von kalten Säften die Ruhr her [49]). Die Aerzte schreiben in Krankheiten zwar eine sehr strenge Diät vor, und glauben damit gröfstentheils auszukommen [50]). Aber sonst lebt das Volk auch so wenig nach der Diät, dafs man vielmehr von dem häufigen, übertriebenen Genufs des Schweinefleisches den endemischen Aussatz herleitet [51]). . . Bei den Chinesen herr-

48) *Du Halde*, p. 469. 49) *Staunton* l. c. p. 250. 281.
50) *Navarette* l. c. p. 82.
51) *Salmon* état présent de la Chine, T. I. p. 229. (8. Amsterd. 1730.) Schweinefleisch und Thee, behaupten die Mandarinen, sei nicht ungesund, wenn nur beides mit einander verbunden werde, aber jedes

herrschet, wie überall die Grille, eine Panakee zu erfinden, womit man glaubt die Unsterblichkeit zu gewinnen. Schon die alten Scythen und Geten suchten allerlei Mittel auf, um dieses Geheimniss zu lernen [52]); die Chinesen glauben jene Wunderkraft in der Wurzel *Ginseng* zu finden [53]). Die Secte *Tao-tse* oder die Schüler des *Lao-koon* maassen sich an, ein solches Mittel, welches zur Unsterblichkeit erhebt, zu besitzen. *Staunton* vermuthet, dass es aus Opium und ähnlichen Ingredienzen bestehe, wodurch auf eine Zeitlang die Einbildungskraft übermässig erhöhet wird [54]). Auch die Chinawurzel ist ein gewöhnliches Mittel, dessen sich die Chinesen in den meisten Krankheiten bedienen [55]). Eine zahllose Menge von Arzneimitteln wird auf allen Märkten, unter dem Namen *Herzstärkungen*, verkauft, und das Volk gebraucht sie ohne Unterschied, wo es ihm gut dünkt [56]). *Du Halde* liefert einen Auszug aus einem alten Kräuterbuche der Chinesen, worin die Wir-

des einzeln beschwere den Magen. (*Kämpfer* amoenit. exot. p. 627.) Dem widerspricht *Staunton*, und behauptet, dass die Chinesen wegen ihrer Nüchternheit und strengen Diät länger leben und gesunder sind, als andere Nationen. (p. 37.)

52) *Herodot.* lib. IV. c. 94. p. 369. — *Strabo* lib. VII. p. 460. f.

53) *Pauw* l. c. p. 229. 435.

54) L. c. p. 537.

55) *Navarette* l. c.

56) *Osbek* dagbok öfver en ostindisk resa, p. 115. (8. Stockh. 1757.) Nach andern Nachrichten ist auf jedem Markte ein Obelisk errichtet, worauf die Namen der Arzneimittel verzeichnet stehen. (*Sulivans* philosophical rhapsodies, Vol. III. p. 211.)

Wirkungen der einfachen und zubereiteten Arzneimittel mit vielem Aberglauben angegeben ſind. Der Vortrag hat groſse Aehnlichkeit mit den Schriften der Talmudiſten; der Verfaſſer beruft ſich allezeit auf eine alte Auctorität, daſs dieſe oder jene Pflanze, zu einer gewiſſen Zeit geſammlet, eine gewiſſe Wirkung habe. Zu lernen iſt für uns nicht viel daraus, da vollends die Namen der Pflanzen ein unüberſteigliches Hinderniſs in den Weg legen. Manche Aufſätze ſind auch offenbar aus der Feder eines Miſſionars geſloſſen, weil ſie gradezu auf der Galeniſchen Theorie gebaut ſind. Daſs die Chineſen überhaupt keinen Begriff von dem haben, was wir Syſtem oder Wiſſenſchaft nennen, bezeugen die Begleiter des Lords *Macartney*[57])…. Wenn es wahr iſt, was einige Miſſionarien behaupten, ſo ſind die Chineſen weder dem Stein, noch der Gicht unterworfen, und man ſchreibt dies der Wirkung des Thees zu[58]). Auch die Galle des Elephanten, das weiſse Baumwachs, das Elfenbein [59]) und den Moſchus[60]) brauchen ſie häufig [61]). Die Rhabarber nehmen ſie nicht roh, ſondern lieber in Abkochung, weil ſie dann nicht das Bauchgrimmen hervorbringen ſoll. Uebrigens

57) *Staunton*, p. 538. 539.

58) *Le Comte*, p. 308. Gichtiſche Zufälle fand der Arzt der neueſten brittiſchen Geſandtſchaft bei einem der vornehmſten Mandarinen. (*Staunton* l. c. p. 249.)

59) *Du Halde*, p. 596. 60) *Id.* p. 603.

61) Die Leber eines ſchwarzen Schaafs wird für ein Specificum gegen endemiſche Augenentzündungen gehalten. (*Dentrecolles* bei *Haller*, Samml. akadem. Streitſchriften, von *Crell* überſ. B. I. S. 338.)

gens scheinen sie dieses Mittel nicht als ein abführendes, sondern mehr als ein magenstärkendes Mittel anzusehen, da sie keine Freunde der Purganzen sind [62]).

Den Tractat, welchen *Dentrecolles* unter dem Titel: *l' art de se procurer une vie saine et longue*, aus dem Chinesischen übersetzt haben will, halte ich, wenigstens gröfstentheils, für unächt, da er Grundsätze enthält, die für China zu helle und lichtvoll sind. . . Auch beim *Cleyer* [63]) findet man ein weitläufiges Verzeichnifs von einfachen Arzneimitteln, die bei den Chinesen im Gebrauch sind, deren Nomenclatur aber diesen Katalog für uns ganz unbrauchbar macht [64]).

121.

Eben dieser Schriftsteller liefert uns einen Aufsatz über die Zeichen aus der Zunge, der in der That chinesische Grundsätze zu enthalten scheint [65]). Der Verfasser dieses Aufsatzes erklärt die verschiedenen Farben der Zunge auf eine ganz eigenthümliche Art. Die rothe Farbe derselben kommt mit Süden und mit der Wärme des Herzens, die weifse Farbe der Zunge mit Westen und der metallischen Natur

 der

62) *Du Halde*, p. 611.

63) Auctoris *Vam Xŏ Hŏ* pulsibus explanatis medendi regula, p. 25.

64) Dafs, wie Mich. *Schend* (Act. acad. nat. cur. Vol. I. app. p. 124.) behauptete, die Chemie von den Chinesen ausgeübt werde, widerspricht aller Analogie und übrigen Nachrichten. Vergl. *Staunton* p. 538.

65) De indiciis morborum ex linguae coloribus et affectionibus.

der Lungen überein. Es ist unglaublich, wie weit die Spitzfindigkeit dieser abgeschmackten Raisonneurs geht. Einen jeden anders gefärbten Fleck auf der Zunge erklären sie aus dem Zusammenhange mit dem hervorstechenden Elemente irgend eines Eingeweides, und bestimmen sogleich die Krankheit, die alsdann statt findet.

Den Aderlass wenden die Chinesen äusserst selten an [66]), und auch dieser Umstand scheint eine Ableitung der chinesischen Medicin von den spätern griechischen Aerzten, den Nachfolgern des *Erasistratus*, zu begünstigen. Dagegen sind sie desto grössere Freunde der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe, und der Brennmittel, die sie besonders zur Vertreibung der Winde anwenden, von welchen sie die meisten Krankheiten herleiten [67]). Die Moxa ist ein in China sehr gewöhnliches Mittel [68]). Der Punctur mit goldenen Nadeln bedienen sie sich, um den bösen Winden, die die Krankheiten erregen, Luft zu machen [69]). Auch die Einimpfung der Pocken ist bei den Chinesen gebräuchlich. Man bringt den Pockenschorf, vermittelst etwas Baumwolle, in die Nase [70]).

Die Geburtshülfe darf nur von Weibern geübt werden, die diese Kunst aus Büchern erlernen, worin die verschiedenen Lagen des Kindes durch Bilder er-

66) *Navarette* l. c.

67) *Id.* ib. — *Kämpfer* amoenit. exot. lib. III. obs. 12.

68) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 86. 96. 108. (8. Lond. 1683.)

69) *Staunton* l. c. p. 250.

70) *Staunton*, p. 536.

erläutert und eine Menge abergläubiger Gebräuche für jeden vorkommenden Fall verordnet ſind [71]).

122.

Die benachbarten *Japaner* haben gröſstentheils von den Chineſen ihre Grundſätze entlehnt. Es herrſcht unter ihnen eben derſelbe Aberglaube bei der Ausübung ihrer Kunſt [72]), und eine ſonderbare Furcht vor dem Aderlaſs [73]). Sie haben gar keinen Begriff von Anatomie, und ihre ganze Kunſt beſteht ebenfalls in einem höchſt langwierigen Pulsfühlen an beiden Armen [74]). Doch ſind die japaniſchen Aerzte ungemein wiſsbegierig, und ſuchen von den Europäern mehrere Kenntniſſe in der Naturgeſchichte und Medicin zu erlangen [75]). Sie haben eine Menge Kräuterbücher mit elenden Figuren; auſserdem aber auch europäiſche Schriftſteller über die Naturgeſchichte [76]).

Der Brennmittel bedienen ſie ſich ſehr häuſig gegen alle Arten von Krankheiten, beſonders gegen die Gicht [77]). In der Epilepſie wenden ſie die Moxa ſelbſt auf den Kopf an, und waſchen die ge-

 brann-

71) *Staunton* l. c.

72) *Thunbergs* reſa uti Europa, Africa, Aſia, förrättad åren 1770-1779. D. III. p. 290. (8. Upſal. 1791.)

73) *Ib.* p. 226.

74) *Ib.* p. 225. 226.

75) *Ib.* p. 198. 199.

76) *Ib.* p. 201. 208. 209. *Johnſons* hiſtor. natur., *Dodonaei* herbarium und *Woyts* Schatzkammer waren zu *Thunbergs* Zeiten ihre Hauptſchriften.

77) *Kämpfer* amoenit. exotic. lib. III. obſ. 12. — *Thunberg*, p. 253.

brannte Stelle allemal mit Salzwaſſer [78]). Sie beſitzen eigene Tafeln, worauf die Stellen des Körpers abgezeichnet ſind, die ſich am beſten zum Brennen ſchicken [79]). . . . Beſonders bedienen ſie ſich der Punctur mit langen goldenen oder ſilbernen Nadeln, die ſie vorzüglich bei einer endemiſchen Entzündung der Hoden, bei einer Art der Kolik, die von dem Getränke *Sacki* entſteht, bei der Pleureſie, bei Leber-Verhärtungen und bei unzähligen andern Krankheiten anwenden. Dieſe Nadeln ſtechen ſie durch die Haut, und laſſen ſie eine Zeit von dreiſsig Reſpirationen hindurch in der Haut ſtecken [80]).

In den Pocken halten ſie ſehr viel von der rothen Farbe, und laſſen daher das Krankenzimmer durchaus mit rothem Tuch behängen [81]). . . . Gewiſſe Zauberer, die *ſintoiſchen Eremiten* oder *Jammabo's*, kuriren die meiſten Krankheiten, indem ſie die Beſchreibung derſelben, die in beſondern Charaktern abgefaſst iſt, vor den Götzen hinlegen, aus dem

78) *ten Rhyne*, p. 108. 116.

79) *Id.* p. 160.

80) *ten Rhyne*, p. 185. 190. Die vollſtändigſte Nachricht von dieſer *Acupunctur* findet man in *Kämpfers* Geſchichte und Beſchreibung von Japan, von *Dohm*, B. II. S. 423. f. (4. Lemgo 1779.) worin auch eine treffliche Abhandlung über den Gebrauch der Moxa bei den Chineſen und Japanern enthalten iſt. Auch in *Thunberg's* diſſ. academ. vol. I. p. 231. ſ. (8. Gött. 1799.)

81) *Georgi's* Merkwürdigkeiten verſchiedener unbekannter Völker des ruſſiſchen Reiches, S. 20. (8. Frkf. 1777.)

dem Papier Pillen verfertigen, und diese den Kranken einnehmen lassen [82]).

VII.

Scythische und celtische Medicin.

125.

Das itzige südliche Rufsland, vom schwarzen Meere an bis zum Gebirge Ural, bewohnten seit den ältesten Zeiten die *Scythen*, ein Volksstamm, der, wie fast alle übrige, von dem Kaukasus herab, durch andere Nationen gedrängt worden war, und endlich in den Jahrhunderten der grofsen Völker-Wanderung den Hunnen, oder östlichen Mongolen, weichen mufste [83]). Dieses Nomaden-Volk wurde den Griechen bald nach dem trojanischen Kriege bekannt; die vortrefflichen Producte des Landes reizten den Handelsgeist der Milesier und anderer Griechen Klein-Asiens, und diese legten nun an den Ausflüssen des Ister, des Tyras, Borysthenes, und am mäotischen Pfuhl ansehnliche Kolonien an [84]). Vermittelst derselben kamen die Griechen in nähere Verbindung mit den Scythen, und theilten ihnen in der Folge auch gegenseitig einige Cultur mit [85]).

 In

82) *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, B. 1. S. 288. 289.

83) *Herodot.* lib. IV. c. 19. p. 334. — *Bayer* de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63; Opuscula, ed. *Klotz.* 8. Hal. 1770.

84) *Rambach* de Mileto ejusque coloniis. (4. Hal. 1790.)

85) M. C. *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeck. S. 73.

In Griechenland gingen sehr viele wunderbare und unglaubliche Traditionen von der Lebensart, den Sitten und der Wissenschaft der Scythen herum, die die griechischen Kaufleute gewöhnlich von denen Ländern auszubreiten pflegten, mit welchen sie Handel trieben, weil sie nie begieriger seyn konnten, unglaubliche Dinge zu erzählen, als ihre meisten Zuhörer waren, dergleichen zu hören und zu glauben. . . Vom *Abaris*, *Zamolxis* und verschiedenen andern Scythen, die von griechischen Colonisten einigen Anstrich der Cultur erlangt, oder Reisen durch Griechenland unternommen hatten, wurden so viele goëtische Geschichten ausgebreitet, als ob dieses Volk die wahre Nordwestpassage ins unbekannte Land übermenschlicher Wissenschaft entdeckt hätte [86]. Eben dies rühmte man von den Chaldäern, Aegyptern und Indiern.

124.

Die scythischen so genannten Gelehrten waren Zauberer und Priester, die durch Schwächung ihres Körpers so reizbar geworden waren, dass sie, so oft sie wollten, oder der Aberglaube des Volks es erforderte, in fürchterliche Zuckungen verfallen, und durch Aussprechung unverständlicher Worte sich das Ansehen der Propheten geben konnten. Diese Leute wurden von den Griechen *Unmänner* (ἐναρέες, ἀνάνδριες) genannt,

86) *Jornandes* (de rebus geticis, lib. II. p. 26. ed. *Lindenbrog.*) ist noch sehr bescheiden, wenn er die alten Scythen für eben so gelehrt hält, als die Griechen.

genannt, theils weil ſie, aus Aberglauben, ſich alles Umgangs mit dem andern Geſchlecht enthielten, theils weil ſie aus widernatürlicher Reizbarkeit wirklich krank und zur Zeugung alſo unfähig waren [87]. Daſs dieſe Verehrung wahnſinniger Menſchen bei rohen Nationen ziemlich allgemein iſt, und daſs die heutigen Schamanen und Jongleurs der Tunguſen und anderer Mongolen eben dieſelben Unmänner der alten Scythen ſind, habe ich an einem andern Orte gezeigt [88]. Die Beobachtungen des neueſten Reiſenden durch die Kuban beſtätigen die Nachrichten der Alten von den Unmännern. „Das merkwürdigſte unter allen nomadiſchen Völkern der Kuban iſt „der Stamm *Nogay* oder *Mongutay*. Er unterſcheidet ſich von allen übrigen Völkern dieſer Gegend „durch ſeine mongoliſche Geſichtsbildung. Der „Mann hat ein fleiſchiges, aufgetriebenes, breites „Geſicht, mit ſehr hervorſtehenden Backenknochen, „kleine tief-liegende Augen, und keine funfzig bis „achtzig Barthaare. Wenn nun nach Krankheiten „eine unheilbare Entkräftung folgt, oder das Alter „zunimmt, ſo wird die Haut des ganzen Körpers au„ſserordentlich runzlig, die wenigen Barthaare fallen „aus, und der Mann bekommt ein völlig weibiſches „Anſehen. Er wird zum Beiſchlaf untüchtig, und „ſeine Empfindungen und Handlungen haben allem „Männlichen entſagt. In dieſem Zuſtande muſs er

 „der

87) *Herodot.* lib. I. c. 105. p. 61. lib. IV. c. 67. p. 355. — *Hippokrates* von der Luft, den Waſſern und Klimaten. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 610.

88) Apologie des Hippokr. a. O.

„der Männer Gesellschaft fliehen: er bleibt unter den „Weibern, kleidet sich wie ein Weib, und man könn-„te tausend gegen eins wetten, dafs dieser Mann „wirklich ein altes Weib, und zwar ein recht häfsli-„ches altes Weib sey [89]).„ . . . Die Unmänner der Scythen waren auch ihre Aerzte; sie weissagten den Ausgang der Krankheit aus der Lindenrinde: die Griechen fabelten, Aphrodite habe sie diese Kunst gelehrt [90]). . . . Wenn nun erwiesen ist (S. 113. f.), dafs die ersten Priester, Wahrsager und Aerzte der Griechen, die Kabiren oder Kureten, vom Kaukasus hergekommen, und sich durch ihre weibliche Kleidung und durch ihre Enthaltsamkeit ausgezeichnet haben, so bekommen wir dadurch einen vortrefflichen Aufschlufs über die ersten Religions-Begriffe der Griechen, und über die Orphischen Gebräuche.

Die Geschichte des *Abaris*, eines Hyperboräers, ist mit so vielen Fabeln verwebt, dafs man ihn fast für eine durchaus erdichtete Person halten könnte [91]). Indessen, trotz der Unbestimmtheit seines Zeitalters, kann man behaupten, dafs er, wie andere seiner Landesleute, den griechischen Gottesdienst angenommen, und ein Priester des hyperboräischen Apoll gewesen [92]). In dieser Qualität nahm er

89) *Reineggs* Beschreib. des Kaukasus, Th. I. S. 269. 270. (8. Petersb. 1796.).

90) *Herodot.* lib. IV. c. 67. p. 355.

91) *Id.* lib. IV. c. 36. p. 341.

92) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 192. (ed. Holsten. 8. Cantabr. 1655.) *Bayer* de Scythiae situ, p. 74.

er eine Wallfahrt nach Delphen vor, vertrieb durch Zaubermittel und *carmina*, wie alle Prieſter ſeiner Zeit, mehrere Krankheiten, und ſtillte, wie man ſagt, eine anſteckende Krankheit [93]). Was war begreiflicher als das Gerücht, der hyperboräiſche Apoll habe ihm ſeinen Pfeil überantwortet [94])? Er ſoll, nach einigen, den Tempel der Κόρη σώτειρα in Sparta gebaut [95]), mehrere Wahrſagungen (χρησμοὺς) hinterlaſſen und durch Zaubermittel (κωλυτήρια) die Peſt in Sparta geſtillt haben [96]).

Ein anderer Scythe, *Anacharſis*, ſoll zu *Solons* Zeit nach Griechenland gekommen ſeyn [97]), und ſeiner Nation die Diät in hitzigen Krankheiten und die Ausſöhnungen der Gottheiten (καθαρμοὶ) gelehrt haben. Er wird wegen ſeiner tiefen Weisheit und groſsen Enthaltſamkeit gerühmt [98]).

Ein dritter Scythe, Namens *Toxaris*, der mit dem *Anacharſis* nach Athen gekommen war, lebte daſelbſt in groſsem Anſehn, weil er ſich die Weihung eines Aſklepiaden geben lieſs, und mit beſonde-

93) Scholiaſt. *Ariſtophan.* ad equites, p. 331. — *Plato* Charmid. p. 244. *Suidas*, voc. Ἄβαρις, p. 3. 4.

94) *Hygin.* poeticon aſtron. p. 386. — *Eudocia* apud *Villoiſon* anecdot. graec. vol. I. p. 20. — *Clem. Alexandr.* ſtrom. lib. I. p. 334. — Porphyr. vit. Pythagor. p. 193. *Herodot.* lib. IV. c. 36. p. 341. will von dieſer Fabel nichts wiſſen.

95) *Pauſan.* lib. III. c. 13. p. 385.

96) *Apollon. Dyscol.* hiſt. commentit. c. 4. p. 9. (ed. *Meurſ* 4. LB. 1620.)

97) *Lucian.* Scytha, p. 593.

98) *Plutarch.* conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

derem Glücke die Kunst ausübte. Nach seinem Tode stillte er, vermittelst einer Erscheinung, deren er die Frau eines Areopagiten würdigte, die Pest, und die Athener errichteten ihm ein Ehren-Denkmahl, und opferten ihm jährlich ein weisses Pferd[99].

125.

Unter dem Namen *Celten* werden eigentlich die *Galen* und *Kymren* verstanden. Die ersten Galen wohnten, als *aborigines*, in Frankreich zwischen der Garonne und Seine; sie wanderten in der Folge aus Frankreich nach England hinüber[100]. Ihnen folgten dahin die Kymren oder *Belgen*, die ursprünglich den Strich Landes zwischen der Seine und dem Rhein bewohnten[1]. Obgleich die letztern etwas cultivirter waren, als die erstern; so leidet es doch die Natur der Sache nicht, ihren Priestern grosse Gelehrsamkeit beizumessen, die man wohl gar von Griechenland hat herleiten wollen[2].

Die so genannten celtischen Gelehrten hiessen *Druiden* oder Zauberer, und waren Richter, Gesetzgeber, Priester, Aerzte und Wahrsager zugleich.

99) *Lucian.* Scytha, p. 591. sq. Toxaris, p. 70. s.

100) *Caesar* de bello gallico, lib. V. c. 12. — *Dio Cassius* lib. XXXIX. c. 49. p. 216.

1) *Caesar* l. c. lib. III. c. 9. — *Strabo* lib. IV. p. 266. 267.

2) M. C. *Sprengels* Geschichte von Grossbritannien, S. 18. (Fortsetzung der allgem. Welthistorie, Th. XLVII. 4. Halle 1783.)

gleich [3]). Ihr Verſammlungsort war in ſpätern Zeiten die Inſel Anglesey [4]), und ſie ſcheinen in Britannien noch weit mehr Anſehen erhalten zu haben, als ihnen in Gallien zugeſtanden worden war [5]). In ſpätern Zeiten theilten ſich die Druiden in drei verſchiedene Klaſſen: die eigentlichen Druiden beſchäfftigten ſich mit der Geſetzgebung, die *Eubages* mit der Unterſuchung der Gegenſtände der Natur, und die *Barden* mit der Dichtkunſt und der Geſchichte [6]). . . Man kann nicht läugnen, daſs ſie von den griechiſchen Koloniſten in Maſſilien den Gebrauch der Buchſtaben und einige Cultur erhalten haben, da ſie ſonſt alles ihr Wiſſen der Tradition allein überlieſsen [7]). *Strabo* beſtätigt dies umſtändlich [8]); indeſſen darf man hier wenigſtens an die Fortpflanzung der Pythagoriſchen Weisheit gar nicht gedenken [9]).

Die Druiden lehrten freilich die Unſterblichkeit der Seele, um den Kriegern mehr Muth einzuflöſsen;

3) Man hat dies Wort von dem Griechiſchen δρῦς herleiten wollen, weil die Celten ihren Gottesdienſt unter Eichen hielten; allein *druiean* heiſst im Galiſchen ebenfalls *die Eiche*. In der iriſchen Bibel werden die ägytiſchen Zauberer immer durch *draoithe na Hégipte* gegeben. (*Keysler* antiquit. ſelectae ſeptentr. et celt. p. 37. 8. Hannov. 1720.) — *Cic.* de divin. lib. I. c. 41. *Diodor. Sicul.* lib. V. c. 31. p. 354. — *Plin.* lib. XVI. c. 44. — *Strabo* lib. IV. p. 302.

4) *Rowland* Mona antiqua reſtaur. ſect. IX. p. 78. (4. Dubl. 1723.)

5) *Martin* de la religion des Gaulois, T. I. p. 12.

6) *Strabo* lib. IV. p. 302. — *Ammian. Marcellin.* lib. XV. c. 9.

7) *Caeſar* lib. VI. c. 13. — *Juſtin.* lib. XLIII. c. 4.

8) Lib. IV. p. 272. 273.

9) *Diodor. Sicul.* l. c.

flössen [10]); aber, darf man deswegen gleich den Uebergang der Pythagorischen Lehre zu diesen rohen Völkern annehmen?

126.

Mit Recht vergleicht ein späterer Schriftsteller die Druiden mit den Schamanen [11]). Sie waren in der That nichts als Betrüger, die, vermittelst des vorgeblichen Umgangs mit den Göttern, sich die Oberherrschaft über das Volk anzumaassen suchten. Ihre Weiber, die so genannten *Alraunen*, waren die Hexen der alten Zeit, die durch ihre Zauberei viele schädliche Wirkungen hervorbrachten, und zugleich die Gesundheit verwundeter Krieger wieder herstellten [12]). Sie sammleten Kräuter, denen sie goëtische Wirkungen beilegten, weissagten aus Träumen, und wurden besonders zum Schutze der Gebährerinnen angerufen [13]).

Man-

10) *Strabo* lib. IV. p. 302. — *Pompon. Mela* de situ orbis, lib. III. c. 2.

11) *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 305.

12) *Keysler* l. c. p. 456. — *Tacit.* de moribus German. c. 8.

13) *Keysler* l. c. p. 496. 449. — *Bartholin* hat uns noch folgendes Zeugniss von der Wirksamkeit der *Alraunen* in der Geburtsarbeit aufbewahrt (Antiquit. Danicae, lib. IV. c. 1. p. 613.).

Biargrunas skalltu kunna
ef thu biarga willt
oc leysa kind fra konom
a lofa thär skall rista
oc of lido speuna
oc bidia tha disir duga.

Manche ihrer Grundsätze und Methoden theilten die Druiden nur den Eingeweihten mit, so wie sie nur in heiligen Hainen und abgelegenen Orten ihren Unterricht gaben [14]. . . Weil sie unter *Eichen* ihren Gottesdienst hielten, so legten sie auch der *Eichenmistel*, als einer heiligen Pflanze, eine vorzügliche Wirksamkeit gegen alle Arten von Krankheiten bei. Sie nannten diese Pflanze *Gut-hyl*, oder *Panakee*, suchten sie mit grosser Feierlichkeit am neuen Jahrstage auf, und opferten weisse Stiere, wenn sie dieselbe gefunden hatten [15]. Auch die *Selago* [16] und die *Verbenaca* hielten die Druiden für heilige Kräuter, die alle Arten von Krankheiten und Wunden heilen könnten. Die letztere sammleten sie allezeit beim Aufgange des Hundssterns, mit verschiedenen zauberischen Vorbereitungen [17]. Endlich suchten sie auch die Schlangen zu bezaubern, und rühmten sich, ihnen ihre Eier ablocken zu können [18].

Aus

14) *Caes.* lib. III. c. 14. — *Pomp. Mela* l. c.

15) *Plin.* lib. XVI. c. 44. — Daher der Ausruf: *Au Guy l'an neuf.* In Angers war es Gebrauch, dass junge Leute mit diesem Ausruf Geld zusammen bettelten. 1668. ward es verboten. (*Flögels* Gesch. des Groteskekomischen, S. 172. 8. Liegnitz 1788.) Vergl. *Keysler* l. c. p. 305. 307. 311. — *Pelloutier* hist. des Celtes, T. VIII. p. 224. 225. (ed. *Chiniac.* 8. Paris 1771.) *Montfaucon* hat (antiqu. expliqu. tom. II. P. II. pl. CXCIII.) ein altes Monument, welches jene Cärimonie der Druiden mit den Pustel darstellt.

16) *Plin.* lib. XXIV. c. 11.

17) *Id.* lib. XXV. c. 9.

18) *Id.* lib. XXIX. c. 3.

Aus allem dieſem ſieht man, wie ſehr diejenigen Schriftſteller geirrt haben, die den Druiden beſondere Gelehrſamkeit beilegen wollten. Alle rohe Nationen ſind ſich gleich: ihre Prieſter ſind durchgehends Betrüger, die ſich die Ausübung der Arzneikunſt, und den ausſchlieſslichen Beſitz aller menſchlichen Kenntniſſe anmaaſsen.

Drit-



Dritter Abſchnitt.

Anfang der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Medicin.

I.

Erſte Spuren der mediciniſchen Theorie in den philoſophiſchen Schulen Griechenlands.

1.

Bruchſtücke ſchriftlicher Denkmähler und Kunſt-Trümmer des Alterthums erhellen nur ſparſam die finſtere Nacht, die auf der Vorwelt liegt, und laſſen uns den Zuſtand der Kunſt, die das Leben des Menſchen erhält, bei den älteſten Völkern der Erde faſt immer in derſelben Geſtalt erblicken. Mit der Religion und der Verehrung der Gottheit innig verwebt, war dieſe wohlthätige Kunſt überall eine geheime Art des Cultus. Den Händen der Prieſter bei jedem Volke der Urwelt anvertraut, muſste ſie bei Aegyptern, wie bei Griechen, bei Römern wie bei Hindu's, eine unwürdige Gaukelei, ja ein wahres Syſtem feiner oder grober Betrügereien werden, womit man die Uneingeweihten äffte.

Nur allein in Griechenland ward die Würde der Kunſt in den Tempeln nicht ganz verkannt, und, wenn auch die Prieſter das Volk mit Orakelſprüchen täuſchten, ſo ſuchten ſie doch die Vollkommenheit

der wahren Kunst durch Beobachtungen der wirksamen Naturkraft, und durch klügliche Benutzung der Votiv-Tafeln zu befördern. So arbeiteten sie, fast ohne ihr Wissen, der hellern Nachwelt vor, die ohne die abergläubigen Tempel-Curen nicht so früh zur Einsicht in den Gang der Natur in Krankheiten und in die Veränderungen, die durch ihre Wirksamkeit erzeugt werden, gekommen wäre.

2.

Aber noch hatte niemand eine Erklärung der Wirkungen der Natur gegeben, wodurch die Vernunft nur einigermaassen befriedigt worden wäre. Indem man in träger Ruhe die herkömmlichen Götter verehrte, schrieb der älteste Grieche sowohl als der Israelite, der Aegypter so gut wie der Römer, jede auffallende Natur-Erscheinung unmittelbar dem absoluten Willen der Götter zu, und alle fernere Erklärung war nun völlig überflüssig.

Weder in Aegypten, noch in Indien, weder in Paläsṫina noch in Rom, sondern allein in Griechenland sind die ersten Keime der wissenschaftlichen Cultur aller menschlichen Kenntnisse zu suchen. Weder in Indien noch in China, weder in Persien noch in Aegypten, sondern allein in Griechenland muss man die schönsten Blüthen der menschlichen Kenntnisse und Künste suchen, die sich in jenem glücklichen Lande sehr schnell entfalteten und die lieblichsten Früchte trugen. Wer nach genauer Forschung unparteiisch urtheilen will, muss bekennen, dass die Griechen, als feurige Jünglinge, in allen Kennt-

Kenntniſſen, die den Verſtand und die Einbildungskraft vorzüglich bilden, ſo weit gekommen ſind, als wir, wenn wir ohne Kenntniſs der Natur über die Urſache ihrer Erſcheinungen dichten. Ja, man kann ſagen, die Griechen ſeyn weiter als wir gekommen, weil ſie freiern Sinnes waren, und weil ihren Unterſuchungen keine vorgefaſste, heilige Meinung, kein Verbot des Staats ein Ziel ſetzte.

3.

Dies ſchöne Problem in der Geſchichte der Menſchheit zu löſen, muſs man mehrere Umſtände in Anſchlag bringen. Man muſs auf die körperliche Bildung der Urbewohner Griechenlands, auf das Klima und die Lage der Länder, wo ſie ſich anſiedelten, auf die Verfaſſung der Staaten, auf die National-Erziehung und Lebensart, auf den ausgebreiteten Handel, den ſie ſchon in den älteſten Zeiten führten, und auf den häufigen Umgang mit fremden Nationen Rückſicht nehmen, um jene in der Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts einzige Erſcheinung zu erklären.

In den rauhen Gebirgen des Kaukaſus brachte die Natur die ſchönſten Formen der menſchlichen Bildung hervor; dort ſieht noch itzt der Reiſende Schönheit uud Anmuth in den lieblichſten Verhältniſſen vereinigt. Von dort her ſtreiften die meiſten Völkerſtämme, die die griechiſchen Küſten bevölkerten. Sie muſsten, beſtändig umgeben von den ſchönen Formen in der Bildung des menſchlichen Antlitzes und Körpers, auch ſehr früh einen feinen

 Sinn

Sinn für Schönheit und Anmuth erhalten, und mit dieſem Sinne konnten die menſchlichen Kenntniſſe geſchmackvoll bearbeitet werden. Man wird leicht zugeben, daſs aus einem Volke von mongoliſcher Abkunft und Bildung, auch in dem glücklichſten Klima, nie das in ſo kurzer Zeit hätte werden können, was aus den rauhen, aber ſchön gebildeten Kaukaſiern wurde, nachdem ſie in Griechenland eingewandert waren.

4.

Das Klima und die Lage der Meerumgebenen, Buſen- und Küſtenreichen Länder, der glücklichen Inſeln-Gruppen, auf welchen ſich die Kaukaſier anſiedelten, erleichterten die frühe Ausbildung der Vernunft, der Imagination und der feinern Sinnlichkeit eben ſo ſehr. Der ſchöne griechiſche Himmel, der ſich auch über ihre Pflanzſtädte in Klein-Aſien und Italien verbreitete, die Milde der Luft, die Fruchtbarkeit des Bodens ſind von den älteſten, wie von neuen Zeugen hinlänglich geprieſen [1]). Unter dieſem ſchönen Himmel, der in einem ewigen Frühling zu glänzen ſchien, hätte es keines Orpheus bedurft, der die Sitten der Griechen zur Sanftheit und Milde ſtimmte. Der ſchöne Funke der Menſchlichkeit

1) *Heredot.* lib. I. c. 142. p. 82. — *Euripid.* Med. v. 839. (Ἐρεχθεῖδαι.)

> ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου
> βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος,
> — — χώραν καταπνεῦσαι
> μετρίας ἀνέμων
> ἡδυπνόους αὔρας.

Ano-

keit entzündete sich bei diesen durch Philanthropie verbundenen Nationen [2]) in Männer-Freundschaft [3]) und edlen Thaten zu der schönsten Flamme.

Es war griechische Humanität, wenn Alexander von Macedonien alle Verbannte und Flüchtlinge durch den Nikanor von Stagira zur Feyer der olympischen Spiele zusammenberufen liess [4]). Es war griechische Humanität, wenn selbst die rauhern Spartaner mit den Messeniern einen Waffen-Stillstand auf vierzig Tage schlossen, um das Fest des Hyakinthus zu begehn [5]). Es war griechische Humanität, wenn der edle Demonax die Einführung der blutigen Kämpfe der Gladiatoren in Athen nicht eher gestatten wollte, als bis der Altar der Barmherzigkeit umgestürzt seyn würde [6]). Und wie unendlich viele schöne Züge der menschlichen, erhabenen, edlen Gesinnungen der Griechen hat uns nicht die Geschichte aufbewahrt!

Anonym. vit. Pythagor. p. 218. in *Porphyr.* ed. Holsten. Vergl. *Chandlers* travels p. 167.

2) *Diodor.* lib. XVIII. c. 7. p. 262.

3) Ueber die so oft unrichtig beurtheilte Männer-Freundschaft der Griechen lese man ausser *Herders* einsichtsvollem Urtheil in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Th. III. S. 200, die treffliche Abhandlung über die Sitten und den Geschmack der Griechen in Rücksicht auf Freundschaft und Liebe, in *Wagners* Beitr. zur philosophischen Anthropologie, B. II. S. 127-222.

4) *Diodor.* lib. XVIII. c. 8. p. 263.

5) *Pausan.* lib. IV. c. 19. p. 523.

6) *Lucian.* Demonax, p. 870.

5.

Wenn bei dieser allgemeinen Stimmung zur Sanftheit und Milde der Sitten die Künste des Friedens noch nicht aufblühen konnten; so mussten sie es bei dem ausgebreiteten Handel der jonischen Städte und bei dem häufigen Verkehr mit fremden Nationen, besonders mit den benachbarten Lydiern, die noch früher, als die Griechen, alle gesellige Gewerbe übten [7]. Der Handel, den die Samier, Ephesier, Milesier und andere Jonier trieben, erzeugte Reichthum, und lehrte die Bedürfnisse des Lebens so leicht befriedigen, dass man Musse gewann für die Bedürfnisse des Geistes zu sorgen [8]. Die Bewohner dieser glücklichen jonischen Küsten, die eigentlich, nach des Kodrus Tode, aus Hellas ausgewandert waren [9], zeigten noch weit früher, als die Einwohner des Mutterlandes, die thätige Betriebsamkeit, die aus der Reibung der Meinungen entsteht, und die die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Künste erzeugte. Aehnliche Erscheinungen finden wir unter ähnlichen Umständen in allen Küsten-Ländern und in allen Insel-Gruppen des gemäfsigten Erdstrichs.

6.

Die Erziehung und Lebensart der Griechen hatte einen sehr wichtigen Einfluss auf die Bildung ihres Geistes, und wirkte zunächst auf die Bearbeitung

7) *Herodot.* lib. I. c. 94. p. 55.

8) *Herodot.* lib. I. c. 163. p. 92. — *Thucyd.* lib. I. c. 13. p. 36.

9) *Pausan.* lib. VIII. c. 2. p. 237.

tung der Medicin. Mannichfaltige Kampf-Uebungen, die ſchon in den früheſten Zeiten von den Lydiern [10]; Phäakiern [11]) und den Homeriſchen Heroën [12]) gewiſſen Geſetzen unterworfen wurden, machten den wichtigen Theil der Erziehung freier Griechen aus [13]). Dieſe gymnaſtiſche Spiele, ein trefflicher Erſatz für die rohen Kriege, entwöhnten die Nation von den wilden Verheerungen des Krieges, gaben ihrem Körper Gewandtheit und Stärke, und erhielten dem Geiſte die immer regſame Thätigkeit, die nur durch das Gefühl der körperlichen Geſundheit und Stärke entſteht [14]). Mit dieſen gymnaſtiſchen Uebungen ward der Unterricht in den wichtigſten menſchlichen Kenntniſſen auf die glücklichſte Weiſe verbunden; und erſt wenn der Körper des Jünglings durch dieſe Uebungen die nöthige Feſtigkeit erlangt hatte, ward er ins thätige, öffentliche Leben eingeführt [15]). Wie ſehr muſsten die Künſte und Wiſſenſchaften dabei gewinnen, wenn ſie nicht von ſiechen, kränkelnden, durch einſeitige Bildung verſchrobenen Menſchen, ſondern von rüſtigen, geſunden, blühenden Jünglingen geübt wurden, deren Athleten-Körper auch dem Geiſte eine auffallenden Stärke mittheilen muſste!

 Aber

10) *Herodot.* lib. I. c. 94. p. 55.
11) Odyſſ. VIII.
12) Iliad. XXIII.
13) *Plato* de leg. lib. VI. p. 599. lib. VII. p. 578.
14) *Plat.* ſophiſt. p. 100. Eraſt. p. 236. — *Plutarch.* ſympoſiac. lib. II. qu. 5. p. 639.
15) *Mercurial.* de arte gymnaſt. lib. I. c. 7. p. 25. (4. Venet. 1601.)

Aber es waren auch diese Kampf-Uebungen eine National-Angelegenheit, sie bildeten das Band, welches alle hellenische Stämme mit einander vereinigte. Bei Olympia und Delphen, bei Nemea und auf der korinthischen Erdenge versammlete sich die ganze Hellas nach einer bestimmten Reihe von Jahren: hier wurden Wettkämpfe und andere Uebungen vor den Augen der versammleten Volksmenge gehalten: hier wurden die trefflichen Werke der Künstler ausgestellt und öffentlich beurtheilt: hier lasen Dichter und Geschichtschreiber die Arbeiten ihres Geistes vor. In welchem Lande und unter welcher Nation haben die Werke des Geistes und des Geschmacks je eine solche Belohnung genossen?

Einen ganz unmittelbaren Einfluss auf die Cultur der Medicin hatten die Kampfschulen der Griechen, weil die Gymnastik auf die Erhaltung der Evexie, oder der guten Constitution, eben so zu wirken schien, als die Medicin auf die Wiederherstellung der Kranken [16]). Daher widmete man auch die Gymnasien dem Apoll, dem Gott der Arzneikunde [17]). Und die Aufseher über die Kampfschulen sowohl, als auch die Handlanger oder Bader (Alipten) führten den Namen der Aerzte, weil sie alle Arten leichter Schäden zu behandeln pflegten [18]). Auf diese Weise ward nach und nach den Priestern das Monopol entzogen, welches sie mit der Ausübung der Arzneikunst trieben.

7. Die

16) *Hippocr.* de locis in homine, p. 391. ed. *Linden.* — *Tim. Locr.* de anim. mundi, p. 564. in *Gale* opusc. mythol.

17) *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 4. p. 724.

18) *Plato* de leg. lib. IV. p. 545. lib. XI. p. 614. 615.

7.

Die Regierungsform wirkte weniger auf die erſten Keime der Wiſſenſchaft, als auf ihre ſchnelle und freie Entwickelung. In den joniſchen Pflanzſtädten war die Regierung eine vom Volk gewählte Alleinherrſchaft (*αἱρετὴ τυραννίς*), die ſich von den Wahl-Monarchien faſt gar nicht unterſchied[19]). Die europäiſchen Griechen hingegen, die nicht ſo an die Knechtſchaft gewöhnt waren, als die aſiatiſchen [20]), zogen die republicaniſche Verfaſſung vor. Sie ſtanden indeſſen noch eine Zeitlang ſehr weit hinter ihren Landesleuten in Klein-Aſien zurück; und ſelbſt Solon muſste noch das Geſetz geben, daſs, wer ſeinen Sohn nicht zu irgend einer Kunſt anhielte, von demſelben im Alter nicht ernährt zu werden brauchte [21]). Hipparch, des Piſiſtratus Sohn, errichtete noch, aus Mangel ſchriftlicher Belehrung, Hermen an den Heerſtraſsen, worauf moraliſche Diſticha gegraben waren, um das Volk über ſeine Pflichten zu belehren [22]). Aber mit Rieſenſchritten gingen die europäiſchen Griechen der höchſten Vollendung der Cultur entgegen, als ſie nun einmal ihren Werth einſehn gelernt hatten.

 8.

19) *Ariſtot.* polit. lib. III. c. 14. p. 450.

20) *Ariſtot.* l. c. p. 449. *οἱ Ἕλληνες περὶ τὴν Ἀσίαν δουλικώτεροι τῶν περὶ τὴν Εὐρώπην.*

21) *Galen.* protrept. p. 3.

22) *Plat.* Hipparch. p. 234. Ich halte es für eine Floſkel, wenn *Mitford* (hiſtory of Greece, vol. I. p. 163.) behauptet: dieſe Säulen hätten die Stelle der National-Bibliothek vertreten. *Plato* ſagt ja ausdrücklich, welche Gemeinplätze ſie enthielten.

8.

Die älteste Philosophie der *jonischen* Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken; die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Grösse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, dafs die sogenannten Weisen (σοφοί) sehr frühe schon über die Art speculirten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie *Celsus* sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäfften des Körpers im gesunden und kranken

Zu-

Zuſtande ging zuerſt von den Schulen der Philoſophen aus [23]).

9.

Ariſtoteles urtheilt über die erſte Bearbeitung der Metaphyſik ſehr richtig. Er ſagt, die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern blos um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſeyn auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [24]).

Dieſe Behauptung beweiſet *Ariſtoteles* zunächſt durch das Beiſpiel des *Thales* von Milet, der eine gedoppelte Urſache der Welt annahm: die Materie, woraus alles gemacht ſei, nannte er Waſſer; die Urſache aber, die aus dem Waſſer alles gebildet habe, nannte er Gott [25]). In Rückſicht der materiellen Urſache trug er die Theogonie der Dichter in Proſe vor, die aus dem Ocean alles hervorgehen ließen:

23) *Celſ.* praefat. p. 2. „Primoque medendi ſcientia ſapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio ſub iisdem auctoribus nata ſit.„

24) Metaphyſica lib. I. c. 2. p. 1227. 1228. *Ἄρχονται γὰρ, ὥσπερ εἴπομεν, ἀπὸ τοῦ θαυμάζειν πάντες. — Διὸ καὶ φιλόμυθος ὁ φιλόσοφός πώς ἐστιν· ὁ γὰρ μῦθος σύγκειται ἐκ θαυμασίων, ὥστ' εἴπερ διὰ τὸ φεύγειν τὴν ἄγνοιαν ἐφιλοσόφησαν, φανερὸν, ὅτι διὰ τὸ εἰδέναι τὸ ἐπίστασθαι ἐδιώκων καὶ οὐ χρήσεώς τινος ἕνεκεν.*

25) *Ariſtot.* l. c. c. 3. p. 1229.

ſsen: doch beſtimmte er den Begriff des erſten Waſſers genauer, als es die Dichter gethan hatten, und ſuchte zugleich ſeine Meinung durch Gründe zu unterſtützen, die *Ariſtoteles* am angeführten Orte, nach Muthmaaſsungen, vorträgt. Sie beziehen ſich nämlich auf die feuchte Natur der Nahrungsmittel, und der Saamen aller Dinge [26]).

Was die formelle Urſache aller Dinge betrifft, ſo war es dem Geiſte des Zeitalters völlig angemeſſen, wenn *Thales* ſie als ein verſtändiges Weſen anſahe, und das Principium der Bewegung in allen Gegenſtänden der Natur als einen Dämon oder eine Seele betrachtete. Daher legte er allen Körpern, deren Bewegung nicht von einem äuſsern Stoſse, ſondern von einer innern Kraft abzuhangen ſchien, eine *Seele* bei [27]): daher meinte er, daſs die ganze Welt voller Götter ſei [28]). Dieſem Grundſatz folgten ſehr viele alte Weiſen: ſie verglichen die Welt mit dem menſchlichen Körper, da in beiden die Bewegungen und Verrichtungen auf eine ſo unerklärbare Weiſe erfolgten. Sie hielten die Welt für ein beſeeltes Weſen, deſſen Bewegungen vom Verſtande vollbracht wür-

26) *Λαβὼν ἴσως τὴν ὑπόληψιν ταύτην ἐκ τοῦ πάντων ὁρᾷν τὴν τροφὴν ὑγρὰν οὖσαν — καὶ διὰ τὸ πάντων τὰ σπέρματα τὴν φύσιν ὑγρὰν ἔχειν.*

27) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1374. *Ἔοικε δὲ Θαλῆς κινητικόν τι τὴν ψυχὴν ὑπολαμβάνειν, εἴπερ τὸν λίθον ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ.*

28) L. c. c. 5. p. 1385. *ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς ᾠήθη πάντα πλήρη θεῶν εἶναι.*

würden [29]): und *Plutarch* ſchreibt dem *Thales* ſelbſt die Meinung von der Weltſeele zu [30]). Daher entſtanden in der Folge die zahlloſen Vergleichungen der Welt mit dem menſchlichen Körper, die zu den Benennungen *Macrocoſmus* und *Microcoſmus* Gelegenheit gaben.

Daſs übrigens *Thales* den reinen Begriff der Immaterialität der Seele und der Gottheit ſollte ſchon gehabt haben, der in den ſpätern Schulen der Griechen gelehrt wurde, glaube ich nicht. Allein wahrſcheinlich nahm er doch nicht Entwickelung der Gottheit *aus* dem Waſſer, ſondern Coexiſtenz *mit* demſelben oder Präexiſtenz *vor* demſelben an. Man ſehe die in der Anmerkung angeführten Apophthegmen dieſes alten Weiſen aus einem etwas ſpäten und unzuverläſſigen, *hier* aber gerade nicht verwerflichen, Schriftſteller [31]).

10.

Die Philoſophie der Jonier, worin *Thales* den erſten Verſuch lieferte, lehrt uns, welche Reſultate der kindliche Verſtand des Menſchen findet, wenn er, ohne gegebene Meinungen, als die Volks-Religion, über die Urſachen der Natur-Wirkungen nachdenkt.

29) *Plutarch.* de phyſic. philoſophor. decret. lib. II. c. 3. p. 40. (ed. *Beck.* 8. Lipſ. 1787.) Οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ἔμψυχον τὸν κόσμον καὶ προνοίᾳ διοικούμενον.

30) Conviv. ſeptem ſapient. p. 163.

31) *Diogen.* Laert. de vitis philoſophorum, lib. I. ſegm. 35. p. 21. (ed. *Meibom.* 4. Amſtelod. 1692.) Πρεσβύτατον τῶν ὄντων Θεός· ἀγέννητον γάρ. Κάλλισον, κόσμος· ποίημα γὰρ Θεοῦ.

denkt. Die Meinung des ungebildeten Haufens, dafs jede Erscheinung der Natur in der Willkühr der Götter als in der zureichenden Ursache gegründet sei, befriedigt den nachdenkenden Verstand nicht. Eine gemeine Reflexion lehrt ihn, dafs die sichtbaren körperlichen Wirkungen in unsichtbaren, aber auch körperlichen Veränderungen gegründet sind, und dafs man also auf die Verhältnisse der feinern Bestandtheile, auf die Mischung der Urstoffe Rücksicht nehmen müsse, um die Erscheinungen der Natur zu erklären. Hierin stimmen alle älteste griechische Weisen überein, wenn sie gleich in der Annahme der Grundstoffe selbst uneinig sind. Will man also einmal einen Secten - Ausdruck gebrauchen, so sind alle älteste Philosophen Materialisten.

Da indessen die Volks-Religion ein solches Vernünfteln nicht gestatten konnte, so suchten die Philosophen jedem Verdachte der Irreligion dadurch auszuweichen, dafs sie ihre eigentliche Meinungen über Kosmogonie und Physiologie nur den Eingeweihten im esoterischen Unterricht anvertrauten, öffentlich aber sich zur Volks-Religion bekannten, und daher die Götter als die wirkende Ursache aller Natur-Erscheinungen, im exoterischen Unterricht angaben [32]).

Hier-

32) Pythagoras z. B. theilte seine Zuhörer in *Mathematiker* und *Akusmatiker*. Die letztern lernten die Wissenschaften nur oberflächlich. Ihnen wurde vor allen Dingen Ehrfurcht gegen die vaterländischen Götter empfohlen. (*Porphyr.* vit. Pythagor. p. 197. ed. *Holsten.*)

Hieraus iſt der ſcheinbare Widerſpruch in den philoſophiſchen Syſtemen der älteſten Griechen, hieraus ſind beſonders die Grundſätze der Pythagoriſchen Schule zu erklären.

11.

Zwei Haupt-Umſtände ſind es, die uns berechtigen, dem *Pythagoras* und ſeiner Schule eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Arzneikunde anzuweiſen. Zuvörderſt iſt es das Verdienſt, welches dieſer alte Philoſoph ſich um die Phyſiologie erwarb, indem die Erklärung der Geſchäffte und Erſcheinungen des geſunden thieriſchen Körpers eines der Haupt-Augenmerke dieſer Geſellſchaft war. Hiernächſt aber handelte *Pythagoras* ſehr weiſe und zweckmäſsig, da er die Arzneikunſt, die bis dahin nur einen Theil der Gottes-Verehrung ausgemacht hatte, in eine Dienerin und Gehülfin der Staatskunſt und der Geſetzgebung umbildete *). Der urſprüngliche Zweck, den ſich der ſamiſche Philoſoph bei Stiftung ſeines geheimen Ordens vorſetzte, war unſtreitig die Verbeſſerung der Regierungsform: und in Rückſicht auf dieſen edlen Zweck, war in der That die Errichtung dieſer Schule das erhabenſte Muſter einer weiſen Geſetzgebung, welches das Alterthum aufzuweiſen hat. Gröſstentheils zweckten die Ordens-Regeln dazu ab, allen Fähigkeiten des Geiſtes und allen Theilen des Körpers durch beſtändige und abgemeſſene Uebungen diejenige Ausbildung

*) *Timon* beim *Diogen.* lib. VIII. p. 518.
Πυθαγόρην τε γόητος ἀποκλίναντ᾽ ἐπὶ δόξαν θήρῃ ἐπ᾽ ἀνθρώπων, σεμνηγορίης ὀαριστήν.

dung zu geben, welche ſeine Schüler zu brauchbaren Geſchäfftsmännern und zu nützlichen Dienern des Staates machen konnte. Die Diätetik des Geiſtes und Körpers wurde daher zuerſt in der pythagoriſchen Schule bearbeitet. Um die Philoſophie erwarb ſich *Pythagoras* dadurch ein groſses Verdienſt, daſs er die bisher ganz ſinnlichen Begriffe in intellectuelle umſchuf, oder wenigſtens durch Vergleichung mit abſtracten Dingen ihnen mehr Beſtimmtheit ertheilte.

Pythagoras groſse Reiſen in fremde Länder, beſonders durch Klein-Aſien nach Phönicien und Aegypten, bezeugen glaubwürdige Schriftſteller [33]). Ob er aus Aegypten ſeine philoſophiſchen Kenntniſſe geſchöpft und von den dortigen Prieſtern in der Mathematik, der Zahlenlehre, der Seelenwanderung und in andern Lehren unterrichtet worden, kann hier nicht ausgemacht werden. Das glaube ich indeſſen zuverläſſig, daſs er die ſtrengen Regeln zur Erhaltung der Geſundheit und den Gebrauch verſchiedener Arzneimittel von den ägyptiſchen Prieſtern erlernt habe. Auch ſtimmt ſeine ſymboliſche Sprache ganz mit dem heiligen Dialekt der ägyptiſchen Prieſter überein [34]).

Die Milde des Himmelsſtriches, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Stärke und Geſundheit der Bewohner [35]) von *Kroton* in Groſs-Griechenland, beſtimm-

33) *Cic.* de finib. bonor. et malor. lib. V. c. 29. *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 302.

34) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 199.

35) *Strabo* (lib. VI. p. 403.) rühmt nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens, ſondern auch die Tapferkeit

stimmten den *Pythagoras*, nach der Rückkehr von seinen Reisen, an diesem kleinen Staat zuerst zu versuchen, ob seine Grundsätze ausführbar seyn; weil diese griechische Kolonie die meiste Empfänglichkeit für eine Staats-Reform zu haben schien. Die Aufnahme, die er dort fand, entsprach vollkommen seinen Erwartungen; seine einnehmende Bildung, sein trefflicher Anstand und die alles besiegende Beredtsamkeit, durch welche er sich auszeichnete, unterwarfen ihm alle Gemüther. Er schien den Krotoniaten ein Zauberer, oder ein Gesandter der Gottheit [36]). Diese hohe Meinung der Krotoniaten von dem samischen Philosophen suchte er so wenig herabzustimmen, dass er vielmehr seinen Verordnungen dergestalt mehr Gewicht zu geben meinte, wenn er sie für göttliche Eingebungen erklärte. Zugleich war er selbst von der Würde und Erhabenheit seines Zweckes so eingenommen, dass er sich vielleicht selbst überredete, unter dem Einfluss eines höhern Wesens zu stehen [37]).

12.

keit und körperliche Stärke der Krotoniaten. In einer Olympiade siegten allein sieben Krotoniaten im Stadio. Daher entstand das Sprichwort: „der geringste Krotoniate sey noch immer der erste unter den Griechen.„ (Κροτωνιατων ὁ ἔσχατος πρῶτος ἦν τῶν ἄλλων Ἑλλήνων.) Wie sehr gesund die Gegend von Kroton gewesen, kann man daraus schliessen, dass man von einem gesunden Aufenthalte zu sagen pflegte, ὑγιέστερός ἐστι Κρότωνος. (Schol. *Aristoph.* equit. v. 1089.)

36) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 196. — *Diodor.* excerpt. de virtut. et vit. p. 554. ed. *Wesseling.*

37) *Das.* p. 200.

12.

Der Pythagorische Bund bestand aus einer Anzahl von Menschen, die sich vereinigt hatten, sich von dem *Pythagoras* in allen ihm beiwohnenden Kenntnissen unterrichten zu lassen, und zu der Ausführung seines Ideals mit zu wirken. Sie lebten in der gröfsten Eintracht und in inniger Gemeinschaft aller Verrichtungen. Jede Stunde ihres Lebens wurde ihrer Bestimmung gemäfs genutzt, jede ihrer Pflichten war aufs genaueste bestimmt, und ihr ganzes Leben zweckte dazu ab, die Kräfte ihrer Seelen und ihrer Körper in beständiger Harmonie zu erhalten, und jede Abschweifung von der Regel, jeden Fehler in der Diät des Geistes und des Körpers aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Zu dem Ende wohnten sie in einem gemeinschaftlichen Gebäude, kleideten sich alle gleichmäfsig in ägyptische Leinwand, beobachteten die gröfste Reinlichkeit, schoren und badeten sich häufig, damit ihr Körper eben so unbefleckt als ihre Seele erhalten würde. Bestimmt waren ihnen gewisse körperliche Uebungen vorgeschrieben, die im Spazieren, Ringen, Wettlaufen und Tanzen bestanden, und die keinen Tag versäumt werden durften. Die Beobachtung der Mäfsigkeit in ihrem ganzen Umfange war eine der Hauptpflichten der Pythagorischen Gesellschaft. In der Wahl und Menge der Speisen und Getränke war *Pythagoras* so strenge, als man bis dahin in Griechenland noch nie gewesen war. Er untersagte mehrere Speisen nicht blos deswegen, weil er sie als schädlich erkannte, sondern weil man den

Genufs

Genuſs derſelben in dem ſchwelgeriſchen Groſs-Griechenlande übertrieb, oder weil ſie in den heiligen Myſterien der Aegypter, ſeiner Lehrer, verboten waren [38]).

13.

Nicht alle animaliſche Koſt unterſagte *Pythagoras* durchgehends ſeinen Anhängern, ſondern gröſstentheils nur die Fiſche und einige Stücke anderer Thiere, deren Genuſs vermuthlich in den Myſterien der Aegypter unterſagt war [39]).

Daſs die Pythagoreer keine Bohnen eſſen durften, iſt eine alte Sage, und der Grund dieſes Ge-

T 2 ſetzes

38) Wo ich keine Quellen als Beweiſe der hier aufgeſtellten Thatſachen angeführt habe, da berufe ich mich ſtillſchweigend auf *Meiners* S. 404 - 422. Es wäre in der That eine ganz undankbare Arbeit, die beweiſenden Stellen von neuem aufzuſuchen, da dieſer Gelehrte alles erſchöpft hat, was ſich über die Einrichtung der pythagoriſchen Geſellſchaft ſagen läſst.

39) *Athenäus* (lib. IV. c. 17. p. 244. ed. *Schäfer.*) führt zwar Beweiſe an, daſs die Pythagoreer gar kein Fleiſch gegeſſen hätten. An einer andern Stelle aber ſchränkt er dieſe Nachrichten dahin ein, daſs blos die Fiſche ihnen verboten worden, (lib. VII. p. 308. *Caſaub.*) *Λέξω δὲ, καὶ μὴ προβληθέντος, διὰ τί οἱ Πυθαγορικοὶ τῶν μὲν ἄλλων ἐμψύχων μετρίως ἅπτονται, τινὰ δὲ καὶ θύοντες, ἰχθύων μόνων οὐ γεύονται τὸ παράπαν· ἢ διὰ τὴν ἐχεμυθίαν; θεῶν γὰρ ἡγοῦνται τὴν σιωπήν.*

Ariſtoxenus bezeugt beim *Athenäus* (lib. X. p. 418.) und beim *Diogenes* von Laerta (lib. VIII. ſect. 20. p. 505.), daſs die Pythagoreer allerdings Fleiſchſpeiſen genoſſen haben, obgleich nur ſehr mäſsig, und nur ſolche Thiere, die jung, zart, und leicht verdaulich waren. Vergl. *Porphyr.* vit Pythag. p. 195. *σπανίως κρέας ἱερείων θυσίμων καὶ τοῦτο οὐδ᾽ ἐκ παντὸς μέρους.*

setzes wird von verschiedenen Schriftstellern auf verschiedene Weise angegeben. Einige sagen, weil sie durch Blähungen den Geist beschweren und ihn am Nachdenken hindern [40]. Andere, weil die Bohnen Aehnlichkeit mit den Hoden haben, wodurch also das Verbot der Ausschweifungen symbolisch ausgedruckt worden sey [41]. Noch andere erklären dieses Verbot dadurch, dass die Bohnen Verwandtschaft mit dem menschlichen Körper haben, oder dass wohl gar die Seelen der Verstorbenen in die Bohnen übergehen [42].

Dagegen bezeugt nun aber einer der spätern Pythagoreer, *Aristoxenus*, selbst, dass Pythagoras die Bohnen vorzüglich als Nahrungsmittel empfohlen und sie selbst am liebsten gegessen habe, weil sie so leicht verdaut werden [43]. Es scheint daher jener Pythagorische Spruch: *Enthalte dich der Bohnen!* eine politische Deutung zuzulassen. Da nämlich die obrig-

40) *Cic.* de divinat. lib. I. c. 30. — *Plutarch.* symposiac. lib. VIII. qu. 10. p. 734. — *Diogen.* lib. VIII. s. 24. p. 507. — *Apollon. Dyscol.* histor. commentit. c. 46. p. 42. Dieser führt den *Theophrast* περὶ φυσικῶν αἰτίων an, daher manche irrig glauben, im Buche des letztern περὶ φυτῶν αἰτίων sey ein Zeugniss für jene Sitte der Pythagoreer enthalten. Allein es findet sich dort keine Spur davon; das Werk, welches *Apollonius* anführt, ist verlohren gegangen.

41) *Lucian.* vitar. auctio, p. 373.

42) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 200. — *Plin.* lib. XVIII. c. 12.

43) *Gell.* noct. attic. lib. IV. c. 11. Πυθαγόρας τῶν ὀσπρίων μάλιστα τὸν κύαμον ἐδοκίμασε· λίαν τε κινητικὸν γὰρ εἶναι καὶ διαφορητικόν· διὸ καὶ μάλιστα κέχρηται αὐτῷ.

obrigkeitlichen Perſonen in den ältern Zeiten, wie zum Theil noch in Holland, durch das Loos mit Bohnen gewählt wurden; ſo wollte vermuthlich Pythagoras ſeine Schüler dadurch vor der Annahme obrigkeitlicher Würden warnen, um ſie deſto mehr für den Orden zu gewinnen [44]).

In der Selbſtverläugnung und in der Enthaltſamkeit wurden ſeine Anhänger ebenfalls dergeſtalt von ihm geübt, daſs er die köſtlichſten Gerichte den Hungrigen auftragen, und alsdann ſogleich, unangerührt, wieder wegtragen lieſs [45]). Seine Grundſätze über die Enthaltſamkeit und die Mäſsigung des Geſchlechtstriebes waren für ſein Zeitalter und für die Nation, unter welcher er lebte, ſehr zweckmäſsig. Vorzüglich verbot er die zu frühe Befriedigung des Geſchlechtstriebes aus ſehr weiſen Gründen. Man müſſe jungen Leuten ſolche körperliche Uebungen vorſchreiben, und ſie überhaupt ſo beſchäfftigen, daſs ſie nicht daran denken könnten. Auch durfte niemand den Geſchlechtstrieb befriedigen, wenn er eben viel Wein getrunken oder zu viel gegeſſen hatte [46]).

 Alle

44) *Plutarch.* de puer. educ. p. 12. *Κυάμων ἀπέχεσθαι*] *ὅτι οὐ δεῖ πολιτεύεσθαι· κυαμευταὶ γὰρ ἦσαν ἔμπροσθεν αἱ ψηφοφορίαι.* Mehrere Hypotheſen hierüber findet man beim *Diogen.* lib. VIII. c. 35. p. 515. 516. und *Porphyr.* de antro nymph. p. 262. Aus der Beſchreibung des letztern erhellt, daſs die groſsen Bohnen (Vicia Faba) gemeint ſind.

45) *Jamblich.* vit. Pythagor. p. 187. — *Diodor.* excerpt. p. 555.

46) *Stobaei* eclogae, ſerm. 99. p 542. (ed. C. *Geſsner.* ſol. Tigur. 1559.) *Περὶ δὲ γενέσεως παίδων τάδ᾽ ἔλεγε, καθόλε μὲν φυλάττεσθαι τὸ καλέμενον πρόφερές· ὅτε γὰρ τῶν φυτῶν,*

Alle Leidenſchaften, ſelbſt die ſcheinbar unſchädlichen, die Freude und die Ausbrüche derſelben, muſsten von den Pythagoreern ſo viel als möglich vermieden werden, damit die Harmonie der Seele und des Körpers erhalten würde. Mit dieſer beſtändigen Ruhe der Seele ſuchten ſie eine Frömmigkeit zu verbinden, die auf einem vorgeblichen genauen Umgange mit den Göttern beruhte. Sie opferten, beteten und ſangen nicht allein häufig der Gottheit zu Ehren; ſondern ſie weiſſagten auch aus Träumen, aus dem Fluge der Vögel, und riefen Geiſter entſchlafener Freunde aus ihren Wohnungen hervor [47]). Dieſe Talente verſchafften ihnen gleiche Würde, wo nicht gar einen beträchtlichen Vorzug vor den Prieſtern, die doch in Rückſicht der Kenntniſſe und Frömmigkeit oft weit hinter den Pythagoreern zurück blieben.

14.

Für die Geſchichte der Arzneikunde kann nur *der* Theil des Pythagoriſchen Syſtems brauchbar ſeyn, der einen nähern Einfluſs auf die Geſchichte der mediciniſchen Syſteme der folgenden Zeiten gehabt hat. Man erlaube mir, ganz kurz anzugeben, wie ich mir die Pythagoriſche Zahlenlehre und die Meinungen von den Uranfängen der Dinge vorſtelle.

Die

τῶν, ὅτε τῶν ζώων εὔκαρπα τὰ προφερῆ γίνεσθαι, ἀλλὰ χρόνον τινὰ προπαρασκευάζεσθαι τῆς καρποφορίας, ἐν ᾧ ἐξισχύσαντα καὶ τετελειωμένα τὰ σώματα, παρέχειν τά τε σπέρματα καὶ τοὺς καρποὺς δεδύνηται.

47) *Plutarch.* de genio Socratis, p. 586. — *Diogen.* lib. VIII. ſ. 20. p. 505. *Μαντικῇ δὲ ἐχρῆτο τῇ διὰ κληδόνων τε καὶ οἰωνῶν.* — *Plin.* lib. XXIV. c. 17. lib. XXX. c. 1.

Die erſte Materie, aus welcher alles gebildet iſt, muſs als unbeſtimmt gedacht werden, und erhält ihr Daſeyn nur durch die Hinzukunft beſtimmender Principien oder thätiger Dinge. Man hat in der Natur nichts, womit man dieſe unbeſtimmte Maſſe, und die dieſelbe ordnenden und beſtimmenden Principien beſſer vergleichen könnte, als die *Zahlen*. Das *Zweiſache* iſt allezeit unbeſtimmt; es muſs allemahl eine verſchiedene Zahl heraus kommen, nachdem eie Zahl, die verdoppelt werden ſoll, groſs oder klein iſt. Die *Dyas (Zweiheit)* iſt alſo das Symbol der unbeſtimmten Materie. Die *Einheit (Monas)* hingegen iſt immer beſtimmt; durch ihre Verbindung mit der Zweiheit entſteht die beſtimmte Zahl *drei*. Es kann alſo das beſtimmende Principium, oder die ordnende Kraft, allezeit mit der Einheit verglichen werden. Dies iſt, meiner Meinung nach, der richtigſte Begriff, den man ſich, nach dem *Ariſtoteles* [48]), von der Grundlage des Pythagoriſchen metaphyſiſchen Syſtems machen kann.

Dies war der erſte Verſuch, den der menſchliche Verſtand wagte, die Entſtehung der Körperwelt

aus

48) *Ariſtot.* metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1233, Ἐν δὲ τοῖ ἀριθμοῖς ἐδόκουν θεωρεῖν ὁμοιώματα πολλὰ τοῖς οὖσι καὶ γιγνομένοις. c. 6. p. 1236. Μίμησιν τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀριθμῶν. Τοῦ δὲ ἀριθμοῦ στοιχεῖα τὸ ἄρτιον καὶ τὸ περιττόν· τούτω δὲ, τὸ μὲν πεπερασμένον, τὸ δὲ ἄπειρον· τὸ δὲ ἓν δὴ ἐξ ἀμφοτέρων εἶναι τούτων, καὶ γὰρ ἄρτιον εἶναι καὶ περιττὸν, τὸν δ᾽ ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνός. — Τοσοῦτον δὲ προσεπέθεσαν, ὃ καὶ ἴδιον αὐτῶν ἐστὶν, ὅτι τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ ἓν, οὐχ ἑτέρας τινὰς ᾠήθησαν εἶναι φύσεις — ἀλλ᾽ αὐτὸ τὸ ἄπειρον καὶ αὐτὸ τὸ ἓν, οὐσίαν εἶναι τούτων, ὧν κατηγοροῦνται.

aus Uranfängen zu erklären. *Pythagoras* wurde wahrſcheinlich zuerſt auf dieſen Verſuch durch Bearbeitung der Mathematik geführt, wo aus Begriffen der Zahlen und Figuren, und deren ſinnlichen Darſtellung, alles hergeleitet wird [49]). Da wir uns bei einer jeden Eigenſchaft und Beſchaffenheit eine andere gedenken können, die ihr entgegengeſetzt iſt; und beide, überhaupt betrachtet, unbeſtimmt ſind, ſo ſchloſs daraus *Pythagoras*, daſs alſo auch alles Zweifache unbeſtimmt ſei [50]), und durch die Einheit erſt beſtimmt werde.

Schon aus der Analogie wird es ſehr wahrſcheinlich, daſs des Pythagoras Uranfänge von ihm nicht allein als wirkliche Subſtanzen, ſondern ſogar als Körper gedacht worden ſeyn. Der menſchliche Verſtand, beſtändig an ſinnliche Eindrücke gewöhnt, kann ſich nichts völlig Unkörperliches denken (§. 10.), und alle übrige alte Philoſophen Griechenlands erklärten die Entſtehung der ſinnlichen Welt aus Urſtoffen, denen ſie ebenfalls eine körperliche Natur beilegten. Es iſt alſo gar kein Grund vorhanden, dem Pythagoras die Meinung zuzuſchreiben, als ob aus völlig unſinnlichen und (*nach unſern Begriffen*) einfachen Stoffen die Körperwelt entſtanden ſey. Aber das ausdrückliche Zeugniſs des *Ariſto-*

49) *Ariſtotel.* metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1232. — *Porphyr.* vit. Pythag. p. 202. 203. *Ἐν δὲ τούτοις, καὶ πρὸ τούτων, οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι τῶν μαθημάτων ἁψάμενοι πρῶτον, ταῦτα προῆγον.*

50) *Ariſtotel.* l. c. 1233. Hier wird die Entgegenſetzung der unbeſtimmten Beſchaffenheiten deutlich gelehrt.

stoteles [51]), welches von neuern Geschichtschreibern der Philosophie übersehen zu seyn scheint, erhebt diese Vermuthung zur historischen Wahrheit, dafs die Monas des Pythagoras, oder der bestimmende Urstoff eine Gröfse habe, also körperlicher Natur sey. Der samische Philosoph soll, nach Einigen, die Gründe dieser atomistischen Lehre von einem Phönicier, *Mochus*, erlernt haben [52]). Dafs Pythagoras den Materialismus gelehrt habe, wird noch aus den folgenden Bruchstücken seiner Seelen-Lehre einleuchtender.

15.

Es sind keine Zeugnisse vorhanden, dafs die ältesten und ächten Pythagoreer in den Zahlen gewisse Kräfte gesucht hätten, wodurch die Erscheinungen der Welt hervorgebracht würden. Den Beweis, welchen *Sextus* [53]) davon führt, dafs die Pythagoreer die Zahlen für die erste wirkende Ursach der Dinge ausgegeben, und ihnen ungemeine Kräfte beigelegt hätten, halte ich für unstatthaft, da *Aristoteles*, die einzige sichere Quelle bei dem System der ältesten Pythagoreer, nichts erwähnt, wodurch die Specula-

51) *Aristot.* metaph. lib. XII. c. 6. p. 1413. *Τὰς μονάδας ὑπολαμβάνουσι ἔχειν μέγεθος.*

52) *Posidonius* beim *Strabo* lib. XVI. p. 1098. und *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. IX. p. 621. — *Cudworth's* intellect. system, p. 12. (fol. Lond. 1678.)

53) Pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 18. sect. 152. p. 164. — Adversus Arithm. lib. IV. p. 331. *Καθόλου μὲν οὖν οἱ ἀπὸ τῶν μαθημάτων Πυθαγορικοὶ μεγάλην ἀπονέμουσι δύναμιν τοῖς ἀριθμοῖς, ὡς τῆς τῶν ὅλων φύσεως κατ' αὐτοὺς διοικουμένης.* — Advers. Physic. II. lib. X. p. 674.

culationen über die Kräfte der Zahlen, als Theile dieses Systems, angegeben würden. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt fing man an, den Zahlen eine gewisse, oft übernatürliche, Kraft beizulegen, und so bildete sich die neue Pythagorische Schule, deren Grundsätze in den unächten Schriften des *Hippokrates* enthalten sind. Es ist demnach kein Schriftsteller nach Christi Geburt im Stande, uns über den wahren Sinn des ältern Pythagorischen Systems hinlängliche Auskunft zu geben [54]), wenn er nicht aus älteren Quellen geschöpft hat.

Moderatus und *Nikomachus* brachten in spätern Zeiten alle die Grillen in das alte Pythagorische System hinein, wodurch jeder Zahl in der ersten Dekade gewisse Eigenschaften und Kräfte beigelegt wurden, die sie zur Hervorbringung der Veränderungen in der Körperwelt fähig machte [55]). Von dieser Art waren folgende Behauptungen: Die Zahl *drei* bestimmte das Verhältniss der *Einheit* zur *Zweiheit*. Die Zahl *vier* sey die vollkommenste unter allen, da aus den vier ersten Zahlen durch Addition die Dekade herauskomme. Diese *Tetraktys* war das Sinnbild der *Seele* [56]). Bei ihr leisteten die Pythagoreer

54) Zum Beispiele *Lucian* (Vitar. auct. p. 372.), *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Plutarch* de Iside et Osir. (p. 370.) de Ei apud Delphos (p. 388.) tragen nur die Grundsätze der spätern Pythagoreer vor.

55) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. 1. S. 536. f.

56) Nach einigen spätern Nachrichten suchte *Pythagoras* in der Seele vier besondere Kräfte. (*Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 9.) Wichtig ist in

reer jene bekannte Eidesformel [57]). Die Zahl *ſieben* galt für eine vollkommene: ſie hieſs die *Jungfrau*, weil aus ihr keine Zahl der erſten Dekade hervorging; auch wurde ſie *Pallas* genannt. Die Zahl *zehn* war, als das Complement der erſten Dekade, ebenfalls heilig [58]).

16.

So wenig ich geneigt bin, dieſe Grillen für Grundſätze der ächten und älteſten Pythagoreer zu halten; ſo ſehr übereinſtimmend mit dem Geiſte des Zeitalters finde ich die Nachrichten, die uns *Ariſtoteles* über die Vorſtellungen des *Pythagoras* von der Natur *des* Weſens hinterlaſſen hat, welches allen Geſchäfften des Körpers vorſteht, und zugleich den Grund der Denkkraft enthält. Die Wärme, und das dieſelbe erzeugende Feuer, ſchienen ſchon den erſten Denkern die Urſachen der Thätigkeit in der ganzen Natur zu ſeyn: daher behauptete auch *Pythagoras*, daſs der Grund des Lebens in der Wärme beſtehe [59]); daſs das Principium der Bewegung im thieriſchen Körper ätheriſcher [60]), oder, nach dem *Ariſtote-*

in dieſer Rückſicht eine andere Stelle beim *Plutarch* (de animae procreatione, e Timaeo, p. 1013.) *οἶμαι δὲ μὴ ταὐτὸν εἶναι, τῷ κατὰ ἀριθμὸν συνεςάναι τὴν ψυχὴν τὸ τὴν οὐσίαν αὐτῆς ἀριθμὸν ὑπάρχειν.*

57) *Οὐ μὰ τὸν ἁμετέρᾳ ψυχᾷ παραδόντα τετρακτὺν,*
Παγὰν ἀεννάου φύσιος ῥιζώματ' ἔχουσαν.
Porphyr. vit. Pythag. p. 189.

58) *Meurſius* de denario Pythagor. c. 5. p. 35. — *Athenagor.* legat. pro Chriſtian. p. 6.

59) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 28. p. 509. *Ζῆν μὲν πάντα, ὅσα μετέχει τοῦ θερμοῦ.*

60) *Diogen.* l. c. *Εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀπόσπασμα αἰθέρος, καὶ τοῦ θερμοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ.*

ſtoteles [61]), luftiger Beſchaffenheit ſei [62]). In ſo fern war alſo allerdings das Emanationsſyſtem ſchon in dem Pythagoriſchen gegründet, als die Seelen der Thiere für Ausflüſſe der allgemeinen Weltſeele, welche in dem Aether ihren Sitz habe, angenommen wurden [63]). Einen andern Grund von der Allgemeinheit des Feuers in der Natur und von dem Sitze jedes bewegenden Principii in demſelben, gaben die ſpätern Pythagoreer, nach dem *Nikomachus* [64]), an. Das Feuer bewege ſich nämlich pyramidenförmig: nun beſtehen alle Körper aus Pyramiden; wenigſtens könne jeder geometriſche Körper aus Pyramiden conſtruirt und in ſie zerlegt werden. Aus drei Puncten, wenn der vierte darüber geſetzt wird, kann eine Pyramide gebaut werden: folglich wurde in ſpätern Zeiten die Pyramide und das Feuer durch die Zahl *vier* ausgedruckt, und die letztere führte deswegen bisweilen den Namen *Hephäſtos.*

Die

61) De anima lib. I. c. 2. p. 1372. Ἔοικε δὲ καὶ τὸ παρὰ τῶν Πυθαγορείων λεγόμενον, τὴν αὐτὴν ἔχειν διάνοιαν· ἔφασαν γάρ τινες αὐτῶν, ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα· οἱ δὲ, τὸ ταῦτα κινοῦν.

62) Die Begriffe von Feuer und Aether fallen bei alten Philoſophen ſehr zuſammen. So ſagt *Ariſtoteles* ausdrücklich von den älteſten Weiſen ſeiner Nation: ſie hätten in der oberſten Region ein Element angenommen, welches ſie *Aether* genannt, weil es in ewiger Bewegung ſey (ἀπὸ τοῦ θεῖν ἀεί). Anaxagoras aber habe ſtatt des Feuers Aether geſetzt. (*Ariſtot.* de coelo, lib. I. c. 3. p. 601.) Und *Heraklitus* behauptete nach dem PſeudoPlutarch (phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 3. p. 10.), durch Verdünſtung des Feuers entſtehe Luft.

63) *Tiedemann's* Geiſt der ſpeculativ. Philoſ. Th. I. S. 131.

64) *Phot.* biblioth. p. 187.

Die nähere Beſtimmung der pſychologiſchen oder anthropologiſchen Ideen des *Pythagoras* überlaſſe ich dem, der im Stande iſt, das ächte Pythagoriſche Syſtem von den Zuſätzen ſpäterer Sophiſten gehörig zu reinigen. Aecht pythagoriſch ſcheint indeſſen die Behauptung zu ſeyn, daſs die Seele aus zwey Theilen, einem vernünftigen (φρένες) und einem unvernünftigen (θυμὸς) beſtehe: wovon jener ſeinen Sitz im Gehirn, dieſer aber im Herzen habe [65]. Wahrſcheinlich gab zu dieſer Beſtimmung des Sitzes der Seelenkräfte die alltägliche Erfahrung Gelegenheit, daſs wir Kopfſchmerzen bekommen, wenn wir das Nachdenken zu ſehr angeſtrengt haben, und daſs das Herz heftig ſchlägt, wenn man von Leidenſchaften erſchüttert wird. Verſchiedenen ſpätern Schriftſtellern zufolge wurde in dem unvernünftigen Theil der Seele das Begehrungs- und Verabſcheuungs-Vermögen unterſchieden [66]. Den Sitz des erſtern nahm man beſonders im Herzen, den Sitz des zweiten aber in der Leber an: oft wurde jedoch der letztern das Begehrungs-, und dem erſtern das Verabſcheuungs-Vermögen zugeſchrieben [67].

Die Sinne ſind, nach dem *Pythagoras*, gleichſam Tropfen der vernünftigen Seele, die im Gehirn ihren

65) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 14. p. 83.

66) *Ibid.*

67) Dieſe Meinung wird uns in der Folge Gelegenheit zur Erläuterung verſchiedener mediciniſcher Theorieen geben. Siehe beſonders *Plat.* Tim. p. 493. *γλυκύτητι δὲ κατ᾽ ἐκεῖνο ξυμφύτῳ πρὸς αὐτὸ χρωμένη, καὶ πάντα ὀρθὰ καὶ λεῖα αὐτῆ καὶ ἐλεύθερα ἀπευθύνουσα, ἵλεώ τε καὶ εὐήμερον ποιεῖ τὴν περὶ τὸ ἧπαρ ψυχῆς μοῖραν κατῳκισμένην.*

ihren Sitz hat: dieſe iſt unſterblich; die untern Kräfte der Seele aber vergehen mit dem Körper. Die letztern werden vom Blute ernährt: die Blut- und Schlagadern, ſo wie die Nerven, ſind Bande der Seele [68]).

17.

Was ſpätere Schriftſteller von der Phyſiologie des *Pythagoras* behaupten, laſſe ich auf ſich beruhen. Zum Theil ſcheinen es Behauptungen zu ſeyn, die dem Geiſte ſeines Syſtems angemeſſen ſind; zum Theil aber ſind ſie ihm offenbar untergeſchoben. Der Saame ſey ein Tropfen des Gehirns, der einen warmen Dunſt enthalte, und der Bährmutter eine klebrichte Feuchtigkeit, Waſſer und Blut, mittheile [69]). Dieſe Meinung läſst ſich mit einer andern beim *Plutarch* [70]) vereinigen, nach welcher zur Erzeugung eine bewegende Kraft in dem Saamen enthalten iſt, die die Materie forttreibt. *Kühn* erklärt dieſe Stellen vortrefflich [71]).

Man hat ſogar eine Definition der Geſundheit und Krankheit von dem *Pythagoras*. „Die Fort-

„dau-

68) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 30. p. 513. Wahrſcheinlich iſt vieles von dieſen Meinungen ſpäterer Zuſatz: *Pythagoras* kannte noch keinen Unterſchied zwiſchen Nerven und Bändern, zwiſchen Schlagadern und Blutadern: denn noch zu *Hippokrates* Zeiten war dieſer Unterſchied nicht bekannt, wie in der Folge gezeigt werden ſoll. Auch ſieht man hier eine Verbindung der exoteriſchen und eſoteriſchen Lehre. Nach dieſer iſt die Seele ſterblich und materiell, nach jener unſterblich.

69) *Diogen.* lib. VIII. c. 28. p. 510.

70) Phyſic. philoſ. decret. Lib. V. c. 4. p. 107.

71) De philoſophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 252. in *Ackermann.* opuſc. ad medic. hiſtor.

„dauer der Constitution (des Habitus) ist die Gesund-
„heit; die Verletzung derselben, Krankheit [72]).„
An einem andern Orte [73]) wird die Gesundheit durch
Harmonie erklärt.

Ob *Pythagoras*, wie *Diogenes* bezeugt [74]), über die Natur ein Buch geschrieben, daran ist mit *Kühn* [75]) sehr zu zweifeln.

18.

Pythagoras übte auch die praktische Medicin aus: die Art der Ausübung läfst sich aus dem Geiste des Zeitalters vollkommen erklären. Bis dahin war die Arzneikunst mit der Wahrsagerkunst und mit der Gottes-Verehrung aufs innigste verbunden gewesen: blos die Priester in den Tempeln des Aeskulap hatten sie ausgeübt; jede Cur, die dort verrichtet wurde, sahe der grofse Haufen als die unmittelbare Wirkung der Gottheit, oder als ein Wunder, an. *Pythagoras* selbst war in Aegypten von den Priestern unterrichtet: auch dort war Zauberei, Wahrsagerkunst und Traumdeuterei mit der Medicin einerlei. In Italien herrschte der allgemeine Volksglaube, dafs alles in der Natur voller Götter sei, und dafs aus diesem Grunde die Divination aus Opfern und unbelebten Dingen sehr wohl statt finden könne [76]). Diese Be-

72) *Diogen.* l. c. c. 35. p. 518. ὑγίειαν τὴν τοῦ εἴδους διαμονὴν, νόσον τὴν τούτου φθοράν.

73) *Id.* c. 33. p. 514. — Man sehe *Kühn* l. c. p. 263. 264.

74) L. c. c. 6. p. 492.

75) L. c. p. 268.

76) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. lib. III. c. 12. p. 75.

Bemerkungen müſſen einiges Licht über die wundervolle Art verbreiten, wie die Pythagoreer die Medicin ausübten.

Die Geiſter in der Luft, die Dämonen und Heroen, ſchicken den Menſchen die Träume zu: von ihnen rühren die Zeichen der Krankheit oder Geneſung her. In dieſer Rückſicht muſs man Läuterungen und Ausſöhnungen (*ἀποτροπαὶ*, *ἐπαοιδαὶ*, *καθαρμοὶ*) vornehmen: auf jene göttliche Naturen beziehen ſich die Divination, die Wahrſagereien und dergleichen [77]). Die Kraft der Tonkunſt kannte *Pythagoras*, und wandte ſie zur Cur langwieriger Krankheiten, die aus Leidenſchaften entſtanden waren, an [78]). So behandelte er ſeinen Lehrer Pherecydes in deſſen letzten Krankheit [79]).

19.

Den Pflanzen ſchrieb er magiſche Kräfte zu, und ſuchte durch Anwendung derſelben die Krankheiten zu heilen [80]). So bezeugen eben dieſer Schriftſteller und der *Pſeudo-Galen* [81]), daſs *Pythagoras*

77) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 32. p. 514.

78) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 193. 195 — *Tim. Locr.* de anima mundi, p. 565. in *Gale* opuſc. mythol.

79) *Porphyr.* l. c. p. 186. — *Diodor.* l. c. p. 554.

80) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

81) De facile parabil. p. 463. (Opp. P. IV.) Ὑγιεινὸν κάλλιστον τὸ περὶ σκίλλης (ὀξὺ) Πυθαγόρα γραφὲν, ὡς πᾶς μὲν αὐτοκράτωρ κέχρηται· λέγεται δὲ παρὰ τοῦ δεδοκότος, ὅτι μακροβίους ποιεῖ τοὺς τοῦτο λαμβάνοντας καὶ τὰ ἄκρα ἄρτια ὑπάρχει ἕως τέλους. Καὶ αὐτὸς μὲν ὁ Σάμιος γέρων, οὐκ ἀγνοεῖς γὰρ ὅσον χρόνον προέκοψεν. μέμνηται ἐν τῷ συντάγματι, ὡς τῷ κατ' αὐτὸν γένει μεταδεδωκὼς τὴν δύναμιν. Ὅταν δὲ ἤρξατο τούτῳ χρῆσθαι,

goras dem Meerzwiebel-Eſſig die Kraft beigelegt habe, ein langes Leben zu bewirken. An einem andern Orte ſagt *Plinius*, daſs *Pythagoras* ein Buch über den Nutzen der Meerzwiebel geſchrieben habe [82]), welches jedoch wahrſcheinlich untergeſchoben war. Ob der Kohl, von dem *Plinius* [83]) verſichert, daſs *Pythagoras* ihm beſondere Kräfte zugeſchrieben habe, unſer Kohl iſt, kann ich nicht entſcheiden. . . . Den Anis empfahl er in Wein, gegen die Folgen des Scorpionbiſſes [84]): wenn man dieſe Pflanze in der Hand halte, ſo ſei dies ein kräftiges Gegenmittel gegen die Epilepſie [85]). Den Senf rühmte er als ein durchdringendes Mittel, welches den Kopf angreife, und gegen den Schlangen- und Scorpionbiſs ſehr zuträglich ſei [86]). Eine Art von Melde *(atriplex)* ſei unverdaulich, und bringe Bleich-, Gelb- und Waſſerſuchten hervor [87]). Aehnliche Stellen von der magiſchen Kraft verſchiedener Pflanzen hat *Kühn* [88]) in ſeiner trefflichen Schrift geſammlet.

Aeuſserer Mittel bedienten ſich die Pythagoreer weit häufiger als innerer: beſonders wandten ſie Bähungen und Salben oft an: die männliche Chirurgie, Schneiden und Brennen war nicht ihre Sache [89]).

20.

σθαι, πεντηκονταετὴς ὑπῆρχεν, καὶ ἐβίωσεν εἰς ἑπτὰ και δέκατον καὶ ἑκατοστὸν ἔτος, ἄρτιος καὶ ἄνοσος διατελέσας.

82) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

83) Lib. XX. c. 9.

84) *Id.* lib. XX. c. 17.

85) *Ibid.*

86) *Id.* lib. XX. c. 22.

87) *Id.* lib. XX. c. 20.

88) L. c. p. 245. 246.

89) *Jamblich.* de vita Pythagor. c. 34. p. 204.

20.

Daſs übrigens die Schüler des *Pythagoras* ſich vorzüglich durch ihre mediciniſche Geſchicklichkeit ausgezeichnet haben, lehrt die Geſchichte. Die Krotoner wurden für die erſten Aerzte in Griechenland gehalten [90]). Einer von ihnen, der, nach dem *Diogenes* [91]), den *Pythagoras* ſelbſt gehört hatte, iſt vorzüglich berühmt geworden: es iſt *Alkmäon* von Kroton, des Pirithus Sohn. *Chalcidius* [92]) verſichert, daſs er Naturforſcher geweſen, und zuerſt angefangen habe, die Zergliederungskunſt auszuüben, auch habe er verſchiedenes über die Structur des Auges geſchrieben. Dies iſt indeſſen ein viel zu ſpätes Zeugniſs, als daſs man daraus etwas beweiſen könnte. Die Zergliederung menſchlicher Leichname kann, aus oben angeführten Gründen, in dieſem Zeitalter noch nicht, und am wenigſten von einem Pythagoreer, ausgeübt ſeyn, da der Abſcheu dieſer Geſellſchaft vor Leichnamen ſie daran hinderte. Wenn wir etwas zugeben, ſo iſt doch nur von der Zergliederung der Thiere die Rede, die zwar ebenfalls den Grundſätzen des Pythagoriſchen Ordens zuwider geweſen ſeyn ſoll [93]). Inzwiſchen bin ich doch ſehr

90) *Herodot.* lib. III. c. 131. p. 307. *ἐγένετο γὰρ ὦν τοῦτο, ὅτε πρῶτοι μὲν οἱ Κροτωνιῆται ἰητροὶ ἐλέγοντο ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα εἶναι· δεύτεροι δὲ Κυρηναῖοι.*

91) Lib. VIII. c. 83. p. 542. — *Ariſtoteles* (metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1234.) bemerkt, daſs Alkmäons Zeitalter mit dem Greiſen-Alter des Pythagoras zuſammenfalle.

92) Commentar. in *Plat.* Timaeum, p. 368. ed. *Fabric.*

93) *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu, diſſ. IX. p. 127. Leſenswürdig ſind *Kühns* Bemerkungen über dieſe Materie. (L. c. p. 273. 274.)

ſehr geneigt, dem *Alkmäon* die Ehre des erſten Anatomen in ſo fern zuzugeſtehen, als er die vergleichende Anatomie bearbeitet zu haben ſcheint.

Dieſe Meinung gewinnt dadurch in meinen Augen noch mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs *Ariſtoteles* [94]) den *Alkmäon* widerlegt, der behauptet habe, die Ziegen athmeten durch die Ohren. Man macht ohne viele Mühe hieraus die Folgerung, daſs *Alkmäon* den Kanal ſchon gekannt habe, der von den Ohren in die Höhle des Mundes geht, und nachher unter dem Namen der Euſtachiſchen Röhre bekannt wurde [95]). Wahrſcheinlich fand *Alkmäon* die Haut, die vor der Euſtachiſchen Röhre geſpannt iſt, zufällig durchlöchert, und wurde dadurch zu jener Meinung verleitet [96]).

21.

Die thieriſchen und Geſchlechts-Verrichtungen ſcheinen die Aufmerkſamkeit der Pythagoreer durchgehends am meiſten gereizt zu haben. *Alkmäon* ſoll, nach dem *Diogenes* [97]) und *Clemens* von Alexandrien

94) Hiſtor. animal. lib. I. c. 11. p. 837. Ἔστι δὴ κεφαλῆς μόριον, δι᾽ οὗ ἀκούει ἄπνουν τὸ οὖς. Ἀλκμαίων γὰρ οὐκ ἀληθῆ λέγει, φάμενος, ἀναπνεῖν τὰς αἶγας κατὰ τὰ ὦτα.

95) *Plinius* eignet dieſe Erfindung dem *Archelaus* zu. (lib. VIII. c. 50.) Und *Mercurialis* glaubt, (Variae lectiones, lib. II. c. 10. p. 44. a.) daſs im *Ariſtoteles* ſtatt *Alkmäon*, *Archelaus* geleſen werden müſſe. Inzwiſchen vindicirt *Kühn* mit allem Rechte dadurch dem Krotoner dieſe Erfindung, daſs er zeigt, *Archelaus* habe erſt zu der *Ptolemäer* Zeiten, alſo nach dem *Ariſtoteles*, gelebt. (l. c. p. 272.)

96) Vergl. Geſch. der Arzneyk. Th. IV. S. 254.

97) L. c. Er führt auch die Anfangs-Worte dieſes Werkes an.

drien [98]), zuerſt eine Phyſiologie, oder ein Buch *von der Natur*, geſchrieben haben. Den Sitz der vernünftigen Seele nahm er im Gehirn, mit ſeinem Lehrer *Pythagoras*, an [99]). Das Hören geſchehe vermittelſt des Leeren im Ohre, welches den Schall von der eindringenden Luft erhalte; denn alles Leere klingt [100]). Dieſe Erklärung befriedigt eben ſo wenig, als eine andere, wo er behauptete, daſs man die Gerüche durch das Athmen empfinde [1]). Ueber den Geſchmack raiſonnirte er eben nicht viel ſcharfſinniger: die Zunge unterſcheide, vermöge ihrer Weichheit, Feuchtigkeit und Wärme, die Säfte [2]).

Den menſchlichen Saamen hielt er für einen Theil des Gehirns [3]). Dieſe Meinung war zu ſeiner Zeit ziemlich herrſchend, und ſcheint von der Beobachtung hergeleitet zu werden, nach welcher die häufigen Saamen-Ausleerungen Kopfſchmerzen und Schwäche der Denkkraft nach ſich ziehen. Ob er übrigens den Saamen von beiden Aeltern zur Erzeugung angenommen habe, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn, da ein zu ſpäter Zeuge dieſe Nachricht giebt [4]). Dem *Pſeudo-Plutarch* [5]) zufolge, drang *Alkmäon* jedoch noch tiefer in die Theorie der Erzeugung ein.

98) Stromat. lib. I. p. 308.

99) *Plutarch.* phyſ. phil. decret. lib. IV. c. 17.

100) *Id.* l. c. c. 16.

1) *Id.* c. 17. *ὀσφραίνεσθαι (τῷ ἡγεμονικῷ) ἕλκοντι διὰ τῶν ἀναπνοῶν τὰς ὀσμάς.*

2) *Id.* c. 18. *Τῷ ὑγρῷ καὶ τῷ χλιαρῷ τῷ ἐν τῇ γλώττῃ πρὸς τῇ μαλακότητι διακρίνεσθαι τοὺς χυμούς.*

3) *Id.* lib. V. c. 3.

4) *Cenſorin.* apud *Kühn* l. c. p. 277.

5) Lib. V. c. 17.

ein. Der Kopf werde zuerſt beim Embryon gebildet, da in ihm der Sitz der vernünftigen Seele ſei. Die Frucht erhalte ihre Nahrung weder durch den Mund, noch durch die Nabelſchnur, ſondern durch die Oberfläche des ganzen Körpers: dieſe ſauge, wie ein Schwamm, die Nahrung ein [6]. Auf ähnliche Art dachte er ſich auch die Ernährung des Küchleins im Ei: das Weiſse ſei die Milch, wodurch der Eidotter und das ſich aus demſelben entwickelnde Küchlein ernährt werden [7]. Die Jahre der Mannbarkeit verglich er mit dem Blüthenſtande der Pflanzen: die Haare kommen an den Schaamtheilen alsdann hervor, wenn der Saame entwickelt werde, ſo wie die Pflanzen eher blühen, als ſie Früchte tragen [8]. *Cenſorinus* will, daſs *Alkmäon* die Magerkeit als Folge der Saamen-Verſchwendung bemerkt habe [9].

Die Unfruchtbarkeit der Baſtarde beſchäfftigte damals das Nachdenken der Philoſophen vorzüglich. *Alkmäon* lieferte dadurch einen Beitrag zur Theorie dieſer Unfähigkeit, daſs er behauptete, die Kälte und Dünnigkeit des männlichen Saamens der Mauleſel, und die Verſchlieſsung der Bährmutter der Mauleſelinnen, ſeyn die Gründe ihrer Unfrucht-

 bar-

6) *Id.* lib. V. c. 16.

7) *Ariſtotel.* de generat. animal. lib. III. c. 2. p. 1281. Τοὐναντίον μέντοι ἐςὶν, ἢ οἱ ἄνθρωποι οἴονται καὶ Ἀλκμαίων φησὶν ὁ Κροτωνιάτης. Οὐ γὰρ τὸ λευκόν ἐςι γάλα, ἀλλὰ τὸ ὠχρὸν, τȣ̃το γάρ ἐςιν ἡ τροφὴ τοῖς νεοττοῖς· οἱ δ᾽ οἴονται τὸ λευκὸν, διὰ τὴν ὁμοιύτητα τȣ̃ χρώματος.

8) *Ariſtotel.* hiſtor. animal. lib. VII. c. 1. p. 995.

9) *Kühn* l. c.

barkeit [10]). Der Mangel an Gründlichkeit in dieſer Erklärung läſst ſich nur dadurch entſchuldigen, daſs es in der Kindheit der Cultur des menſchlichen Verſtandes ſehr gewöhnlich war, eine dunkle Sache durch eine andere eben ſo dunkle zu erklären, und bloſse Worte ſtatt gründlicher Erklärungen zu geben.

22.

Die älteſte Theorie des Schlafes rührt ebenfalls von dem *Alkmäon* her. Wenn, ſagte er [11]), das Blut in die groſsen Blutgefäſse zurücktritt, ſo entſteht der Schlaf; wird es aber wieder zerſtreut, ſo wacht man auf. Sammlet es ſich völlig an; ſo ſtirbt der Menſch. . . Dies war ebenfalls Folge der einfachen Beobachtung der Folge des Schlafs, daſs das Blut ſich gegen den Kopf und das Herz hin anhäuft.

Die Urſache der Geſundheit und Krankheit ſuchte er in der Harmonie oder Disharmonie des Kör-

10) *Plutarch.* lib. V. c. 14. p. 114.

11) *Plutarch.* lib. V. c. 24. *Ἀλκμαίων ἀναχωρήσει τοῦ αἵματος εἰς τὰς ὁμόρους φλέβας ὕπνον γίνεσθαί φησι, τὴν δὲ ἐξέγερσιν, διάχυσιν· τὴν δὲ παντελῆ ἀναχώρησιν, θάνατον.* In dieſer Stelle findet eine doppelte Leſeart ſtatt. Wenn man *ὅμορος* lieſt, ſo muſs man allezeit *τῇ καρδίᾳ* oder *τῷ ἐγκεφάλῳ* ſubſtituiren. *Reiske* und *Kühn* leſen daher *αἱμόρρους* mit mehrerm Rechte; das Wort kommt häufig in der Bedeutung eines groſsen Blutgefäſses vor. *Beck* beruſt ſich zwar in ſeiner Ausgabe des *Plutarchs* auf *Ariſtoteles* de ſomno. Ich finde aber in dieſem ganzen Buche nicht die Beziehung der Blutadern auf die Nähe des Herzens, ſondern ſie werden *ἔναιμοι*, welches gleichbedeutend mit *αἱμόρροοι* iſt, genannt.

Körpers. Wenn *Plutarch* [12]) und *Stobäus* [13]) dieſen Grundſatz ſo vortragen, daſs die Geſundheit in dem Gleichgewicht der Kräfte des Feuchten, Warmen, Trockenen, Kalten, Herben und Süſsen beſtehe; ſo haben ſie wahrſcheinlich ihre eigenen Ideen in die Theorie des *Alkmäon* hinein getragen. Die Lehre von den Elementar-Qualitäten des thieriſchen Körpers hat einen zu ſpäten Urſprung, als daſs man ſie dem *Alkmäon* zuſchreiben könnte. Mit dem ächten Pythagoriſchen Syſtem ſtimmt es mehr überein, wenn man die gleichmäſsige Ausübung aller Functionen im geſunden Zuſtande mit der muſikaliſchen Harmonie vergleicht; und ſo hat ſich wahrſcheinlich der krotoniſche Philoſoph das Weſen der Geſundheit vorgeſtellt. Die neuern Organiker thun alſo unrecht, wenn ſie dem *Alkmäon* ſchon die Kenntniſs von den Grundkräften des Körpers zuſchreiben.

23.

Später als *Alkmäon* lebte *Empedokles* von *Akragant*, einer der berühmteſten Philoſophen aus der Pythagoriſchen Schule, der aber ſchon mehr von dem ächten Syſtem ſeines Lehrers abwich. Ein Vertrauter des *Pythagoras* ſelbſt war er nicht, und wahrſcheinlich iſt die Erzählung des *Neanthes* von Kyzikus [14]) fabelhaft, nach welcher Empedokles die Ge-

12) Lib. V. c. 30. Ἀλκμαίων, τῆς μὲν ὑγείας ειναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγρȣ̃, θερμȣ̃, ξηρȣ̃, ψυχρȣ̃, πικρȣ̃, γλυκέος, καὶ τῶν λοιπῶν· τὴν δ᾽ ἐν αὐτοῖς μοναρχίαν, νόσȣ ποιητικήν.

13) Serm. 99. p. 542.

14) *Diogen.* lib. VIII. c. 55. p. 528.

Geheimniſſe des Pythagoriſchen Bundes, auf eine treulóſe Art, durch Gedichte bekannt gemacht haben ſoll. Er war, wie die meiſten Weiſen der älteſten Zeiten, Staatsmann, Dichter, Geſetzgeber, Arzt, und Wahrſager in Einer Perſon.

Er erwarb ſich um ſeine damals ſehr luxuriöſe Vaterſtadt groſse Verdienſte, indem er ſuchte die Volksſitten zu verbeſſern, die Regierungsform zu ändern, und, nach dem Muſter des ſamiſchen Philoſophen, die Freiheit zu befördern [15]). Durch ſein Aeuſseres und durch ſeine Wunderkuren erwarb er ſich die Glorie eines Vertrauten der Götter und groſsen Propheten, der ſelbſt den Lauf der Natur hemmen und dem Tode gebieten könne [16]).

Durch eine Handlung machte er ſich beſonders unſterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böſe Krankheiten hervorbrachte, dadurch abhielt, daſs er eine Spalte zwiſchen zweien Bergſpitzen verſtopfte, durch welche der Wind am ſtärkſten zu wehen pflegte [17]). Er er-

15) *Id.* c. 63-66. p. 532. 533.

16) *Id.* l. c. Vergl. *Eckhel* vol. I. p. 239.

17) Nach dem *Timäus* erzählt *Diogenes* (lib. VIII. c. 60. p. 531.), daſs *Empedokles* mit Eſels-Häuten den Wind habe auffangen laſſen. Eben ſo abgeſchmackt iſt *Suidas* Erzählung dieſer Geſchichte. (tit. Εμπεδοκλῆς p. 724. *δέρας ὄνων περιθέντα τῇ πόλει.*) *Plutarch* hingegen (adverſ. Colotem, p. 1126.) erzählt dieſe Begebenheit, wie ich ſie im Text angegeben habe. *Ἐμπεδοκλῆς ἀπήλλαξεν ἀκαρπίας καὶ λοίμυ, διασφαγὰς ὄρυς ἀποτειχίσας, δι' ὧν ὁ Νότος εἰς τὸ πεδίον ὑπερέβαλλε.* *Menage* vermuthet, daſs *Diogenes*, vielleicht durch einen Fehler des Abſchreibers verleitet, ſtatt *διασφαγὰς ὄρυς* — *διασφάξας ὄνυς* geleſen, und es dann nach ſeiner Art,

erhielt daher den Namen κωλυσανέμας [18]) oder ἀλεξάνεμος [19]) (*Windebändiger*). In einer Peſt, die bei Gelegenheit einer Sonnen-Finſterniſs entſtand, ſoll er durch Räucherungen und magiſche Scheiterhaufen vielen Menſchen das Leben gerettet haben [20]).

Eine andere Wunderthat erzählt *Philoſtratus*, daſs er nämlich einen Wolkenbruch, der ſich über die Stadt ergoſſen, aufgehalten habe [21]). Ein aſphyktiſches Weib, die ſehr lange ſchon ſcheintodt geweſen war, rief er wieder ins Leben zurück [22]); dieſe und ähnliche Handlungen erwarben ihm einen ſolchen Ruhm, und brachten ihm ſelbſt einen ſo groſsen Dünkel bei, daſs er ſich für einen Gefährten der unſterblichen Götter hielt [23]). Inzwiſchen muſs man bei dieſem Selbſtlobe vieles auf Rechnung der Pythagoriſchen Grundſätze ſchreiben, wodurch die Eingeweihten für Göttergleich erklärt wurden [24]). . .

U 5 Eine

Art, erklärt habe. (Obſerv. in *Diogen.* h. l. p. 380.) *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. VI. p. 630.) erzählt eben ſo als *Plutarch*, und führt noch die eigenen Verſe des *Empedokles* an, die ſich auf dieſe That beziehen.

Παύσεις δ' ἀκάματον ἀνέμων μένος, οἵτ' ἐπὶ γαῖαν ὀρνύμενοι, θνητοῖσι καταφθινύθουσιν ἀρούρας.

18) *Diogenes* l. c.

19) *Porphyr.* vita Pythag. p. 193.

20) *Plin.* lib. XXXVI. c. 27.

21) Vita Apollon. lib. VIII. c. 7. ſect. 8. p. 339.

22) *Diogen.* l. c. — *Iriarte* bibl. Matrit. p. 450.

23) Daher die bekannten Verſe von ihm:
Χαίρετ', ἐγὼ δ' ὑμῖν θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητὸς πωλεῦμαι. (*Diogen.* S. 62. p. 532. S. 66. p. 533.)

24) *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. VIII. c. 7. ſect. 6. p. 335.

Eine andere Geſchichte erzählt *Diodor* von Epheſus von eben dieſem Philoſophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Peſt, weil der nahe Fluſs ſtockendes, faules Waſſer enthielt: *Empedokles* leitete ſüſses, flieſsendes Waſſer in den Sumpf, führte das Waſſer dergeſtalt ab, und ſtillte die Peſt [25]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an als einen Gott.

Es würde überflüſſig ſeyn, die Geſchichte ſeines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt iſt die Legende, daſs er ſich aus Stolz in den Aetna geſtürzt habe, oder bei der Unterſuchung des Flammenſchlundes demſelben zu nahe gekommen und hineingefallen ſey. *Diogenes*, der leichtgläubige Stoppler, findet doch, bei dem Widerſpruch der Nachrichten, dieſe Geſchichte unglaublich, und will, *Empedokles* ſey im Peloponneſe geſtorben [26]).

24.

Die Grundſätze des *Empedokles* waren zwar aus der Theorie der Pythagoriſchen Schule, der Hauptſache nach, hergeleitet: ein groſser Theil derſelben war ihm aber ganz eigenthümlich. Daſs die urſprüngliche Materie mit der unbeſtimmten Zweiheit verglichen werden könne; dieſe Hypotheſe ſcheint

25) *Diogen.* l. c. c. 70. p. 535. — Der Fluſs hieſs Hypſas, itzt Belici. (*Stollbergs* Reiſen, Th. III. S. 364.)

26) L. c. c. 71. p. 536. Vergl. *Strabo* lib. VI. p. 420. und *Mongitore* biblioth. ſicul. tom. I. p. 177.

ſcheint *Ariſtoteles* dem *Empedokles* zuſchreiben zu wollen [27]).

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derſelben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, erkennt unſtreitig den Philoſophen von Akragant als ihren Erfinder. Die Principien, woraus die Dinge entſtehen, ſetzte ſchon die Pythagoriſche Schule einander entgegen; man hatte zehn ſolcher *Enantioſen* [28]). *Endlich: Unendlich. — Grade: Ungrade. — Einheit: Vielheit. — Rechts: Links. — Männliches: Weibliches. — Ruhendes: Bewegtes. — Rechtlinicht: Krumm. — Licht: Finſterniſs. — Gut: Böſe. — Quadrat: ungleichſeitiges Viereck.* — Statt dieſer zehn Enantioſen ſetzte *Empedokles* zur Erzeugung der Körper nur zwei: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: *Feuer und Luft: Erde und Waſſer.* Die vier Elemente wurden in der Folge die Grundlage von unzähligen philoſophiſchen und mediciniſchen Theorieen: das hohe Alter dieſer Lehre ſchien ihr gröſster Vorzug zu ſeyn, und nur dem achtzehnten Jahrhundert war die Ehre aufbewahrt, durch beſſere chemiſche und phyſiſche Unter-

27) De generat. et corrupt. lib. I. c. 1. p. 682. *Ὅσοι μὲν γὰρ ἕν τι τὸ πᾶν εἶναι λέγουσι, καὶ πάντα ἐξ ἑνὸς γεννῶσι, τούτοις μὲν ἀνάγκη, ἀλλοίωσιν τὴν γένεσιν φάναι, καὶ τὸ κυρίως γινόμενον, ἀλλοιοῦσθαι. Ὅσοι δὲ πλείω τὴν ὕλην ἑνὸς τιθέασιν, οἷον Ἐμπεδοκλῆς — — τούτοις ἕτερον.* Mir iſt unbegreiflich, wie dieſe Stelle anders verſtanden werden könne, als daſs *Empedokles* die erſte Materie *für mehr als Eins* angenommen habe.

28) *Ariſtotel.* Metaphyſ. lib. I. c. 5. p. 1233.

terſuchungen das Anſehn zu untergraben, worin ſich die Lehre des *Empedokles* erhalten hatte.

Die wirkenden Urſachen der Entſtehung der Körper aus dieſen Elementen belegte er mit den ſymboliſchen Namen der *Freundſchaft* und *Feindſchaft*, die vermuthlich die anziehende und abſtoſsende Kraft anzeigen ſollten. Durch jene gehe alles aus dem alten Chaos hervor: durch dieſe werde alles aufgelöſt. Im Grunde entſtehe alſo kein Körper, und gehe kein Körper unter: Entſtehen und Untergang ſey nur Veränderung der Beſtandtheile. Jene Elemente ſeyn nicht *entſtanden*, ſondern ewig: durch die thätige Einheit werden ſie zuſammengeſetzt [29]).

Zur Erläuterung dieſer merkwürdigen Elementar-Theorie mag noch folgendes dienen: Empedokles that nichts weiter, als daſs er die verſchiedenen Syſteme ſeiner Vorgänger, als der erſte Synkretiſt, mit einander vereinigte. Jedes ſeiner vier Elemente war nämlich ſchon vorher als der Grundſtoff aller Dinge angenommen worden. Wie *Thales* das Waſſer als die erſte Materie anſah (S. 283.); ſo hatte *Ana-*

29) *Ariſtot.* Metaphyſ. lib. I. c. 3. p. 1229. Ἐμπεδοκλῆς τὰ τέτταρα, πρὸς τοῖς εἰρημένοις γῆν προσθεὶς τέταρτον· ταῦτα γὰρ ἀεὶ διαμένειν καὶ ὀ γίνεσθαι, ἀλλ᾽ ἢ πλήθει καὶ ὀλιγότητι συγκρινόμενα καὶ διακρινόμενα, εἰς ἕν τε καὶ ἐξ ἑνός. *Plutarch.* adverſ. Colot. p. 1113. — *Id.* de phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 3. p. 12., wo unter andern folgende Verſe des Philoſophen angeführt werden:

Τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε·
Ζεὺς ἀργὴς, Ἥρη τε φερέσβιος, ἠδ᾽ Ἀϊδωνεὺς,
Νῆστίς θ᾽, ἣ δακρύοις τέγγει κρούνομα βρότειον.

Anaximenes von Milet ſchon ſechzig Jahre vor dem Empedokles aus der Luft [30]), *Pythagoras* durch das Feuer (§. 16.) und *Xenophanes* von Kolophon aus der Erde [31]) alles entſtehn laſſen. Empedokles vereinigte dieſe Hypotheſen ſeiner Vorgänger, indem er einem jeden dieſer vorgeblichen Elemente gleichen Antheil an der Erzeugung der Körper zuſchrieb.

Aber ſehr merkwürdig iſt Empedokles Vorſtellung von der Art und Weiſe, wie die Körper aus dieſen Elementen entſtehn. Da die letztern nämlich ewig und unveränderlich ſind; ſo leiden ſie bei der Zuſammenſetzung auch eigentlich keine Verwandlung oder Zerſetzung, ſondern ſie legen ſich blos an einander, ſie ſtoſsen nur zuſammen und werden alſo mechaniſch gemiſcht [32]). Daraus allein kann man eine Stelle erklären, die Ariſtoteles [33]) aus des Akragantiners Gedichten anführt, nach welcher die Elemente zwar ewig verändert werden aber doch unbeweglich bleiben. Nimmt man dazu noch die Nachricht im Pſeudo-Plutarch [34]) von den feinſten Urſtof-

30) *Ariſtot.* metaphyſ. lib. I. c. 3. p. 1229. — *Origen.* philoſophum. p. 886. (ed. *de la Rue.*)

31) *Sext. Empir.* adv. mathem. lib. X. S. 313. 314. p. 685. — *Sabin.* apud *Galen.* comment. in Lib. de natur. hum. p. 5.

32) *Galen.* l. c. p. 6. *κκτὰ μικρὰ μόριu παρακεῖσθαί τε καὶ ψαύειν.*

33) Phyſic. auſcult. lib. VIII. p. 564.

Τῇδε δὲ διαλλάσσονται διαμπερὲς, οὐδ' ἅμα λήγει·
Ταύτῃ δ' αἰὲν ἴασιν ἀκίνητος κατὰ κύκλον.

34) Phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 13. p. 29. *Ἐμπεδοκλῆς πρὸ τῶν τεσσάρων στοιχείων θραύσματα ἐλάχιστα, οἱονεὶ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων.*

ſtoffen, die die Elemente zuſammenſetzen, ſo erhellt daraus, daſs Empedokles eben ſo wie Demokritus und Epikur aus den kleinſten Atomen, die die Grundlage der Elemente ausmachen, alle Veränderungen der Körper-Welt erklärte, und demnach, wie die meiſten alten Philoſophen Griechenlandes, den Materialiſten beizuzählen iſt. Daher ſtellt ihn eben der Pſeudo-Plutarch auch neben den Epikur als einen Atomiſten [35]).

Jener Meinung von der Unveränderlichkeit der erſten Uranfänge der Dinge ſcheint durch eine merkwürdige Stelle aus den Gedichten des Empedokles widerſprochen zu werden, wo er in der Miſchung und Veränderung der gemiſchten Elemente die Grundkräfte aller Körper beſtehen läſst [36]). Aber dieſer Wider-

35) L. c. c. 24. p. 34. — Vergl. *Cudworth.* intellect. ſyſtem. p. 14.

36) *Plutarch.* adv. Colot. p. 1111.

Ἄλλο δέ σοι ἐρέω· φύσις οὐδενός ἐστιν ἑκάστου
θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη·
ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξίς τε μιγέντων
ἐστὶ, φύσις δ᾽ ἐπὶ τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισι.

„Aber ein Anderes ſag ich dir nun: bei der Sterb-
„lichen Keinem
„herrſcht die Natur, noch giebt es des Tods ver-
„derbende Zeugung.
„Miſchung iſt alles allein und Aenderung nur des
„Gemiſchten.
„Siehe da die Natur, ſo wie ſie Sterbliche nennen!

Ein Phyſiologe von der letzten Meſſe würde ſich über die Naturkraft des thieriſchen Körpers grade ſo ausdrucken.

Widerſpruch iſt nur ſcheinbar. Denn theils hatte der Philoſoph von Akragant gewiſs noch keine ſo klare Begriffe von dem Unterſchiede der mechaniſchen Miſchung und der chemiſchen Auflöſung, theils muſs man jene Miſchung auch mehr auf die Elemente ſelbſt als auf die Grundbeſtandtheile derſelben (*ςοιχεῖα πρὶν ςοιχείων*) beziehen.

Jene Grundbeſtandtheile wirken ewig nach *zufälligen* Geſetzen. So wie die Welt, vermöge der Veränderlichkeit der Elemente, einmal aus der Anziehung derſelben entſtand; ſo wird ſie, vermittelſt der Abſtoſsung derſelben, einmal wieder in das alte Chaos aufgelöſt werden, und, nach Verlauf unzähliger Jahre, wieder aufs neue hervorgehen. Dieſe Abwechſelungen werden nie aufhören [37].

25.

Die zuletzt angeführte Behauptung dient zur Erklärung der Ideen des *Empedokles* über die Erzeugung der Thiere aus zufälligen Urſachen. Zufällig entſtanden im Anfange, aus Anziehung und Abſtoſsung der Elemente, Köpfe ohne Hälſe, Beine ohne Körper, Thiere, die halb Ochſen und halb Menſchen waren, und unendlich viel andere Ungeheuer. Einige unter dieſen waren ſo gebaut, daſs es ſchien, als ſeyn ſie mit Vernunft zuſammengeſetzt, und dieſe blieben am Leben und pflanzten ſich fort: die übri-

37) *Ariſtot.* phyſic. acroaſ. lib. VIII. c. 1. p. 564, wo eine Stelle aus *Empedokles* Gedichte angeführt wird.

übrigen aber, denen die Lebens-Organe fehlten, verſanken wieder in das alte Chaos [38]).

Auch der thieriſche Körper iſt nicht nach nothwendigen Geſetzen eingerichtet: kein verſtändiges Weſen hat ihn mit Sorgfalt gebaut: er iſt durch Zufall entſtanden. Die Wirbelbeine des Rückgraths entſtanden durch Verdrehen und Zerbrechen eines feſten Knochens, der Anfangs den Rückgrath ausmachte. Die Höhlen des Bauches und der Gedärme erklärte *Empedokles* aus gewaltſamen Durchbrüchen des Waſſers durch den Leib, da er gebildet worden, und die Naſenlöcher aus den Strömungen der Luft von innen nach auſsen [39]). So glaubte er auch, daſs aus dem Schlamme bei hinzu tretender Wärme Thiere entſtehen könnten [40]). Denn es bedurfte nach ſeiner Theorie blos des Zuſammentretens der vier Elemente, um allen Körpern Urſprung und Bildung zu geben.

26.

38) *Ibid.* lib. II. c. 4. p. 465. — c. 8. p. 470. Ein im Alterthum bekannter Weidſpruch aus dem *Empedokles* war:

Ὧς οὕτω συνέκυρσε θέων τότε, πολλάκι δ᾽ ἄλλως.

„So trug es einſt durch Zufall ſich zu, doch öfters auch anders.„

39) *Aelian* hat uns folgendes Fragment aus dem Gedicht des *Empedokles* aufbewahrt, (de natur. anim. lib. XVI. c. 29. p. 902.)

Πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμφίστερνα φύεσθαι,
βουγενῆ, ἀνδρόπρωρα, τὰ δ᾽ ἔμπαλιν ἐξανατέλλειν
ἀνδροφυῆ βούκρανα· μεμιγμένα τῇ μὲν ὑπ᾽ ἀνδρῶν,
τῇ δὲ γυναικοφυῆ σκιεροῖς ἠσκημένα γυίοις.

40) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 19. p. 120.

26.

Dieſe phyſiologiſche Grundſätze gehören zum eſoteriſchen Unterricht. Im exoteriſchen druckte ſich *Empedokles* der Faſſungskraft der Laien und den Volks-Vorurtheilen gemäſs aus. Wie die Jonier und Pythagoreer, lehrte auch er, daſs alles in der Natur beſeelt, oder, daſs alles voller Götter ſey [41]). Daher ſeyn die menſchlichen Seelen nicht allein mit den Göttern, ſondern auch mit den Seelen der Thiere einerley, weil ſie alle aus der allgemeinen Weltſeele erzeugt ſeyn [42]).

Auch in den Pflanzen nahm *Empedokles* eine Seele an, die mit allen Kräften der thieriſchen Seelen begabt ſey [43]), die daher auch verlange, ſich betrübe und vergnüge: und wich darin von den Grundſätzen der Pythagoriſchen Schule gar nicht ab. Dieſe Meinung von der Uebereinſtimmung der Pflanzen und Thiere veranlaſste ihn auch, von den Pflanzen und Bäumen in ſolchen Ausdrücken zu reden, deren man ſich nur von Thieren zu bedienen pflegt. Die Saamen der Pflanzen nannte er, um der Aehnlichkeit mit den Thieren willen, *Eier;* und das Fruchttra-

41) *Id.* de vitando aere alieno, p. 830. — de Iſide et Oſirid. p. 361.

42) *Sext. Empiric.* adverſ. phyſic. lib. IX. c. 127. p. 580. Οἱ μὲν οὖν περὶ τὸν Πυθαγόραν καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα καὶ τῶν Ἰταλῶν πλῆθος, φασὶ μὴ μόνον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς εἶναί τινα κοινωνίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ ἄλογα τῶν ζώων. — *Plutarch.* de eſu carnium, lib. II. p. 997.

43) *Ariſtot.* de plant. lib. I. c. 1. p. 1042. — *Sext. Empiric.* adverſ. Logic. lib. VIII. c. 286. p. 512.

tragen nannte er *Gebähren* [44]). Den Unterschied der Thiere und der Pflanzen setzte er vorzüglich darin, dafs bei den erstern die Geschlechter getrennt, bei den letztern aber mit einander vereinigt seyn [45]). Auch verglich er die Blätter der Pflanzen mit den Haaren der Thiere, mit den Federn der Vögel und den Schuppen der Fische [46]).

27.

Empedokles physiologische Untersuchungen bezogen sich, wie die Speculationen seiner Zeitgenossen, vorzüglich auf die Theorie des Zeugungs-Geschäfftes. Die Philosophen waren in Rücksicht dieser Theorie schon damals sehr verschiedener Meinung: und jeder, der sich vor seinen Zeitgenossen durch Gelehrsamkeit auszeichnen wollte, hielt es gleichsam für Pflicht, eine oder die andere Partei zu wählen. Der Philosoph von Akragant behauptete, der Embryo entstehe nicht allein aus dem männlichen, oder allein aus dem weiblichen Saamen; sondern

44) *Aristot.* de generat. anim. lib. I. c. 23. p. 1239. Οὕτω δ᾽ ὠοτοκεῖ μικρὰ δένδρα πρῶτον ἐλαίας· τό τε γὰρ ὠὸν κύημά ἐστι, καὶ ἔκ τινος αὐτοῦ γίγνεται τὸ ζῶον.

45) *Ibid.*

46) *Id.* meteorol. lib. IV. c. 9. p. 820., wo folgende Verse des *Empedokles* angeführt werden:

Ταὐτὰ τρίχες καὶ φύλλα καὶ οἰωνῶν πτερὰ πυκνὰ,
καὶ λεπίδες γίγνονται ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσιν.

„Eines sind Haare und Blätter und häufige Flügel „der Vögel,
„und sie erscheinen als Schuppen sogar auf kräftigen Gliedern.

dern er werde aus beiden zuſammengeſetzt, und erhalte die Geſtalt des Vaters oder der Mutter, nachdem die Beſtandtheile des väterlichen oder mütterlichen Saamens hervorſtechen [47]), oder nachdem die Phantaſie der Mutter lebhafter wirke [48]). Einzele Theile ſeyn im männlichen, andere im weiblichen Saamen vorhanden: aus der Anziehung beider gegen einander entſtehe die Geſchlechtsliebe. *Galen* bemerkt ſehr richtig, daſs bei dieſer Erklärung zu wenig auf die einfachen Theile Rückſicht genommen werde, aus welchen die Organe entſtehn [49]). Das Geſchlecht des Kindes hange allein von der Wärme oder Kälte der Bährmutter ab [50]). Werde der Saame in eine heiſse Bährmutter gebracht, ſo werde es ein Knäbchen; ſey aber dieſelbe kalt, ein Mädchen. Das weibliche Geſchlecht habe einen deſto ſtärkern Trieb zum Beiſchlafe, je kürzere Zeit zwiſchen dem letzten Fluſs der monathlichen Reinigung verlaufen ſey.

Die Miſsgeſtalten erklärte er aus dem Ueberfluſs oder dem Mangel des Saamens, oder aus der

Zer-

47) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. I. c. 18. p. 1124:
Ἀλλὰ διέσπασται μελέων φύσις, ἡ μὲν ἐν ἀνδρὸς,
ἡ μὲν ἐν γυναικός —
„Aber der Glieder Natur zerſtreut ſich; dieſe im „Manne,
jene im Weibe." —
lib. IV. c. 1. p. 1303.

48) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 12. p. 113.

49) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 241.

50) *Ariſtot.* l. c. lib. IV. c. 1. p. 1304.

Zerstreuung desselben, oder der abweichenden Richtung [51]). Zwillinge und Drillinge entstehen, seiner Meinung nach, aus dem Ueberflusse oder der Zerstreuung des Saamens [52]).

Die Beobachtung der Embryonen, die durch frühe Abortus gebohren waren, hatte unsern Philosophen wahrscheinlich gelehrt, dass vom 36sten bis zum 44sten Tage die Bildung der Theile des Embryons vollendet sey [53]). Er nahm seine einmal festgesetzte Theorie zu Hülfe, um die Bildung der einzelen Theile des Körpers gehörig erklären zu können: die Bildung der Muskeln erfolge aus der gleichmässigen Vermischung der vier Elemente: die Bänder (νεῦρα) werden aus einem Ueberschuss von Feuer und Erde: die Nägel bilden sich, wenn die Bänder der Luft ausgesetzt seyn: die Knochen entstehen aus dem Ueberschuss an Wasser und Erde, und so erklärte er auch die Bildung des Schweisses und der Thränen aus ähnlichen Ursachen [54]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschliesst, *Amnion* [55]).

28.

Ganz mit seiner Elementar-Theorie stimmte Empedokles Erklärung der Sinnen-Verrichtungen über-

51) *Plutarch.* l. c. lib. V. c. 8. p. 110. *Ἐμπεδοκλῆς τέρατα γίνεσθαι παρὰ πλεονασμὸν σπέρματος, ἢ παρ' ἔλλειψιν, ἢ παρὰ τὴν τῆς κινήσεως ἀρχὴν, ἢ παρὰ τὴν εἰς πλείω διαίρεσιν, ἢ παρὰ τὸ ἀπονεύειν.*

62) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 10. p. 111. *κατὰ πλεονασμὸν ἢ περισχισμὸν τοῦ σπέρματος.*

53) *Ib.* c. 21. p. 122. 54) *Ib.* c. 22. p. 122.

55) Jul. *Polluc.* Onomastic. lib. II. S. 223. p. 260. ed. *Hemsterhuys.*

übereín. Vermöge der Verwandtſchaft der Elemente in den empfundenen Gegenſtänden mit den Elementen in den Sinn-Werkzeugen gehn die Empfindungen von ſtatten, wenn aus den Gegenſtänden die gleichartigen Elemente in die Organe angezogen werden. Das Auge iſt ein glanzvolles (αὐγοειδὲς) Organ, das Ohr iſt lüftig, die Naſe dunſtiger, die Zunge wäſſeriger und die Gefühl-Werkzeuge erdiger Natur. Hieraus erklärt *Galen* [56]) ein Bruchſtück aus Empedokles Gedicht von der Natur:

„Erde ſehn wir mit Erde, und Waſſer mit
„Waſſer; mit Aether
„ſchaun wir den göttlichen Aether, mit Feuer
„leuchtendes Feuer.„

Daher nahm *Empedokles* bei der Erklärung des Sehens auf die leuchtenden Ausflüſſe (ἀπορροαὶ) der ſichtbaren Gegenſtände Rückſicht, die mit dem innern Lichte der Augen verwandt ſind, und, indem ſie mit demſelben ſich vereinigen, die Empfindung des Sehens hervorbringen [57]). Deswegen ſprach er von einem durch das Weltall vertheilten Lichte, welches allen ſichtbaren Gegenſtänden anhange und in die Augen einſtröme [58]). Daraus ſind auch die ſonſt ſehr dunkeln Verſe zu erklären, worin von einem

X 3 in-

56) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VII. c. 5. p. 315.
Γαίῃ μὲν γὰρ γαῖαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ᾽ ὕδωρ
αἰθέρι δ᾽ αἰθέρα δῖαν, ἀτὰρ πυρὶ πῦρ ἀΐδηλον.
Vergl. *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1373.

57) *Plat.* Meno, p. 336.

58) *Ariſtot.* de anima, lib. II. c. 7. p. 1398.

innern Lichte der Augen als dem eigentlichen Organe des Sehvermögens gesprochen wird [59]).

Auf ähnliche Art erklärt Empedokles das Hören und Riechen. In Rücksicht des erstern bemerkte er schon einen Schneckenartigen Knorpel (κοχλιώδης χόνδρος) im innern Ohr, den er als das eigentliche Werkzeug des Gehörs ansieht [60]), und den er bei Zergliederungen der Thiere wahrscheinlich kennen gelernt hatte.

So wenig übrigens diese Erklärungen den durch mehrere Erfahrungen und reiferes Nachdenken gebildeten Verstand befriedigen; so sehr sind sie der jugendlichen Philosophie angemessen. Sie gehören eben sowohl als die Erklärung des Zusammenhangs der Seelen-Verrichtungen mit den Empfindungen selbst zu den esoterischen Grundsätzen einer Schule, die vor den Laien immer die Mine der Ehrfurcht gegen die Götter annahm, unter sich aber den gröbern Materialismus vortrug. Daher ist es zu erklären, wenn *Empedokles* den Sitz der Seele im Blut annahm, und sie wohl selbst für einerlei mit der aus dem Blut sich entwickelnden Wärme hielt [61]). Deswegen hielt er auch das Empfinden und Denken für Eins [62]), und glaubte, dass mit dem Tode das Daseyn aufhöre *).

Die

59) *Id.* de sensu, c. 2. p. 1430. 1431.

60) *Plutarch.* placit. philos. lib. IV. c. 16. 17. p. 94.

61) *Jul. Polluc.* onomast. lib. II. S. 226. p. 262. — *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. II. p. 264.

62) *Aristot.* de anima, lib. III. c. 3. p. 1413.

*) *Plutarch.* adv. Colot. p. 1113.

Περὶ

Die Ernährung und das Wachsthum wurden vom *Empedokles* auf Rechnung der Zunahme der Wärme geschrieben [63]). Von der Verminderung eben dieser Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erschöpfung derselben den Tod her [64]).

Die Theorie des Athmens war auf eben dieser Idee von der thierischen Wärme gegründet. Das erste Einathmen sey die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäfsen entstehe, wenn der Embryo, sonst mit Wasser umgeben, von demselben befreit werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thierische Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder herausstofse, so erfolge das Ausathmen. Die thierische Wärme ziehe sich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiste der beständig andringenden Luft zu wenigen Widerstand, indem in den Blutgefäfsen ein leerer Raum entstehe; die Luft müsse also wieder in die ausgedehnten Lungen eindringen: und die thierische Wärme müsse sie von neuem heraustreiben [65]). *Aristoteles* erklärt diese Theorie umständlich aus der Idee vom leeren Raume in dem

Πρὶν δὲ παγέντες βροτοὶ, καὶ λυθέντες οὐδὲν ἄρ' εἰσί.
„Vor der Geburt sind Nichts die Sterblichen,
„Nichts nach dem Tode.„

63) *Plutarch.* lib. V. c. 27. p. 127. *Ἐμπεδοκλῆς τρέφεσθαι μὲν τὰ ζῶα διὰ τὴν ὑπόστασιν τοῦ οἰκείου, αὔξεσθαι δὲ διὰ τὴν παρουσίαν τοῦ θερμοῦ, μειοῦσθαι δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἔλλειψιν ἑκατέρων.*

64) *Id.* c. 25. p. 124. *Ἐμπ. τὸν μὲν ὕπνον καταψύξει τοῦ ἐν τῷ αἵματι θερμοῦ συμμέτρῳ γίνεσθαι, παντελεῖ δὲ θάνατον.*

65) *Plutarch.* lib. IV. c. 22. p. 101.

obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben, und ein Abſteigen nach unten veranlaſſe, wenn die atmoſphäriſche Luft eingeathmet werde [66].

29.

Empedokles ſchrieb drei Bücher *über die Natur* in Hexametern [67], woraus von den Alten ſehr viele Fragmente angeführt werden, die auch *H. Stephanus* zum Theil geſammlet hat [68]. Nach dem *Diogenes* [69]) ſoll er ein mediciniſches Werk (ἰατρικὸς λόγος) geſchrieben haben. Auch eignet ihm dieſer Schriftſteller ein Buch über die gottesdienſtlichen Reinigungen (καθαρμοὶ) zu, wodurch er ſich als einen wahren Pythagoreer auszeichnet [70].

30.

Von den übrigen nächſten Nachfolgern des *Pythagoras* nennt uns zwar die alte Geſchichte noch verſchiedene. Indeſſen haben wir keine Nachrichten

66) De reſpiratione, c. 14. p. 1511.

67) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. homin. p. 1. (P. V. Opp.) Auſser dem Versmaaſs, ſagt *Ariſtoteles* (de arte poët. c. 1. p. 790), habe er nichts mit dem *Homer* gemein: er ſey vielmehr Phyſiologe als Dichter. Und *Plutarch* (de audiend. poët. p. 16.) ſtellt dies Werk neben *Theognis* Sentenzen und *Nikanders* Theriaka.

68) De poëſi philoſophica, p. 17.

69) Lib. VIII. c. 77. p. 539. — *Iriarte* bibl. Matrit. p. 450.

70) Dies Buch brachte *Joh. Auriſpa* unter andern im funfzehnten Jahrhundert aus Griechenland. (*Martene* collect. ampliſſ. vol. III. p. 713.) Auch *Apulejus* (apolog. p. 449.) erwähnt deſſelben.

ten von ihren Untersuchungen, wodurch sie die medicinische Theorie bereichert haben. *Plinius* [71]), *Diogenes* [72]) und *Eudocia* [73]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebohrnen Koer, der aber sich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er schrieb auch medicinische Werke, die aber nicht mehr vorhanden sind, und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt [74]).

31.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des *Empedokles*, war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprung der Welt, die einen wichtigen Einfluſs auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat, der Lehre von den *Homöomerieen*.

Daſs aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein: sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. *Anaxagoras* glaubte die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen, aus deren Anhäufung das erste

 Chaos

71) Lib. XX, c. 11. 72) Lib. VIII, c. 78.

73) *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 193.

74) Nach dem *Tiraquel* sollen seine medicinische Schriften sich noch auf der Vaticanischen Bibliothek befinden; es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu seyn. *Fabric.* biblioth. graec. lib. II. c. 19. p. 298. (ed. *Harles.*)

Chaos zuſammengeſetzt geweſen ſey. Eine zahlloſe Menge von äuſserſt kleinen, vor unſern Sinnen verborgenen Grundkörperchen ſey in der erſten Materie gemiſcht geweſen, ohne daſs die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit ſinnlichen Eigenſchaften habe werden können. Jene erſte Grundkörperchen waren, ſeiner Meinung nach, theils von verſchiedenen, theils von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geiſt, der alles durchdringende Verſtand, trat hinzu und ordnete dieſe Grundkörper dergeſtalt, daſs Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entſtanden die empfindbaren Körper, deren Grundſtoffe (*Homöomerieen*) in ihren Eigenſchaften, Formen und Beſchaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern ſelbſt, aber doch unter ſich übereinkommen. Der Knochen beſteht alſo, ſeiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundſtoffen, deren Attribute durchaus gleich ſind, und die alſo ſelbſt für ähnlich oder gleich angenommen werden können [75].

Wenn

75) Folgende Stellen über das metaphyſiſche Syſtem des Anaxagoras ſind klaſſiſch. Aus ihnen habe ich jene Darſtellung deſſelben zuſammengetragen:

Plato Phaed. p. 28. *Κἂν εἰ συγκρίνοιτο μὲν πάντα, διακρίνοιτο δὲ μὴ, ταχὺ ἂν τὸ τȣ̃ Ἀναξαγόρȣ γεγονὸς εἴη ὁμȣ̃ πάντα χρήματα.* — p. 39. *Ἀλλ᾽ ἀκȣ́σας μὲν ποτὲ ἐκ βιβλίȣ τινὸς ὡς ἔφη Ἀναξαγόρȣ ἀναγιγνώσκοντος καὶ λέγοντος, ὡς ἄρα νȣ̃ς ἐστι, ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος.*

— Cratyl. p. 58.

Wenn des *Ariſtoteles* Zeugniſs ganz unverwerflich iſt, ſo behauptete *Anaxagoras*, der angenommenen ätheriſchen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität der Seele zuerſt. Er ſcheint jedoch bei dieſer Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreit zu ſeyn: denn bald nahm er die Seele, als Urſache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er ſie den von aller körperlichen Subſtanz befreiten, einfachen, unvermiſchten Verſtand[76]. Einen unmittelbaren Einfluſs der

Ariſtot. phyſic. acroaſ. lib. I. c. 4. p. 447. Ἔοικε δὲ Ἀναξαγόρας, οὕτως ἄπειρα οἰηθῆναι, διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν τὴν κοινὴν δόξαν τῶν φυσικῶν εἶναι ἀληθῆ, ὡς οὐ γιγνομένου οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος. Διὰ τοῦτο καὶ οὕτω λέγουσιν, ἦν ὁμοῦ τὰ πάντα.

Ariſtot. de coelo, lib. III. c. 3. p. 660. Ἀναξαγόρας δ᾽ ἐναντίον Ἐμπεδοκλεῖ λέγει περὶ τῶν στοιχείων — τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα· λέγω δ᾽ οἷον σάρκα καὶ ὀστοῦν καὶ τῶν τοιούτων ἕκαστον — εἶναι γὰρ ἑκάτερον αὐτῶν ἐξ ἀοράτων ὁμοιομερῶν πάντων ἠθροισμένον, διὸ καὶ γίγνεσθαι πάντα ἐκ τούτων.

— metaphyſic. lib. I. c. 3. p. 1230. Ἀναξ. ἀπείρους εἶναί φησι τὰς ἀρχάς· σχεδὸν γὰρ ἅπαντα ὁμοιομερῆ, καθάπερ ὕδωρ ἢ πῦρ, οὕτω γίγνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαί φησι συγκρίσει καὶ διακρίσει μόνον· ἄλλως δ᾽ οὔτε ἀπόλλυσθαι, ἀλλὰ διαμένειν ἀΐδια.

Simplic. in phyſic. *Ariſtotel.* p. 33. b. p. 106. b. Am erſtern Orte bringt *Simplicius* Fragmente des *Anaxagoras* bei, und dadurch wird dieſe Stelle für das Syſtem des Philoſophen von Klazomene die wichtigſte. Vergl. *Simplic.* commentar. in *Ariſtotel.* de coelo, lib. III. p. 148. b. 149. a. (ed. *Aſulan.* Venet. 1526. fol.)

Sext. Empiric. pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. S. 33. c. 137. Οὐ γὰρ δήπου δυνησόμεθα τοῖς περὶ Ἀναξαγόραν συγκατατίθεσθαι, πᾶσαν αἰσθητὴν ποιότητα περὶ ταῖς ὁμοιομερείαις ἀπολείπουσιν.

76) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1373. Ὁμοίως δὲ Ἀναξαγόρας ψυχὴν λέγει τὴν κινοῦσαν, καὶ εἴτις ἄλλος εἴρηκεν, ὡς

der denkenden, einfachen Subſtanz auf die Materie nahm er alſo nicht an, ſondern lieſs alles in der Folge, wenn es zuerſt geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervorgehen [77]).

32.

So wie, ſeiner Meinung nach, die ganze Welt beſeelt iſt, und die menſchlichen, thieriſchen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüſſe der ewigen Weeltſeele genannt werden können [78]); ſo lag auch der Unterſchied der verſtändigen menſchlichen Seele und die Urſache ihrer Vernunft blos in der Organiſation ihrer Glieder. Daher ſagte man, die Hände des Menſchen unterſcheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menſchlichen Vernunft [79]).

Was ſeine übrige phyſiologiſche Theorieen betrifft, ſo bezogen ſie ſich gröſstentheils auf das Erzeugungs-Geſchäfft. Er glaubte, daſs der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entſtehe, und daſs die Mutter blos den Platz hergebe, worin ſich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrſcheinlich der

ὡς τὸ πᾶν ἐκίνησε νȣ̃ς, — Πολλαχȣ̃ μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τȣ̃ καλῶς καὶ ὀρθῶς, τὸν νȣ̃ν λέγει, ἑτέρωθι δὲ τὸν νȣ̃ν εἶναι τὸν αὐτὸν τῇ ψυχῇ, ἐν ἅπασι γὰρ ὑπάρχειν τοῖς ζώοις — p. 1374. Πλὴν ἀρχήν γε τὸν νȣ̃ν τίθεται πάντων, μόνον γȣ̃ν φησὶν τῶν ὄντων ἁπλȣ̃ν εἶναι καὶ ἀμιγῆ γε καὶ καθαρόν.

77) *Clem. Alexandr.* ſtromat. lib. II. p. 364.

78) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. II. c. 3. p. 40. Οἱ μὲν ἄλλα πάντες ἔμψυχον τὸν κόσμον δοκȣ̃σι.

79) *Id.* de fratern. amore, p. 478. — *Galen.* de uſu partium, lib. I. p. 367. Οὐ γὰρ, ὅτι χεῖρας ἔσχε, διὰ τȣ̃το σοφώτατον, ὡς Αναξαγόρας ἔλεγεν, ἀλλ᾽, ὅτι σοφώτατον ἦν, διὰ τȣ̃το χεῖρας ἔσχεν.

der erste, der den Unterschied des Geschlechts blos in dem Orte suchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er, liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [80]). Vermuthlich entstand diese Theorie aus der Beobachtung der gröfsern Stärke der rechten Hand und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schlufsfolge auf die gröfsere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen.

Aus Wasser, Feuer und Erde setzte er den Grundstoff des thierischen Körpers zusammen [81]).

Wenn man dem *Censorinus* [82]) trauen kann, so nahm auch *Anaxagoras* die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme desselben an. Nach eben demselben Schriftsteller leitete der Philosoph von Klazomene den Grundstoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, dafs man durch den häufigen Verlust des Saamens mager werde [83]). Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerst entwickelt, und der Embryo erhalte seine Nahrung durch den Nabel [84]).

Seine Erklärung der Stimme ist unverständlich, und eigentlich gar keine Erklärung [85]). . . . Den Schlaf

80) *Aristot.* de generat. animal. lib. IV. c. 1. p. 1302.
81) *Diogen.* lib. II. c. 9. p. 85.
82) De die natali, c. 6. p. 29. (ed. *Havercamp.* 8. LB. 1743.)
83) *Ibid.* c. 5. p. 25.
84) *Ibid.* c. 6. p. 27. 28.
85) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 19. p. 98. Ἀναξαγόρας τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίῳ

geweſen. Er war, erzählt *Plato*, ſelbſt kränklich, uud verſuchte daher, was er durch gymnaſtiſche Uebungen zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit beitragen könnte. Er erreichte ſeinen Zweck, und nun empfahl er dieſelbe Methode auch andern. Vor ſeiner Zeit war der diätetiſche Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, beſonders von den Aſklepiaden, ganz vernachläſſigt worden[49]... Oft mag auch *Herodikus* ſeine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anſpielung des *Plato* buchſtäblich nehmen darf[50]. Nach derſelben hätte er ſeinen Kranken einen Spaziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleuſis grade 180 Stadien (oder faſt 6 deutſche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, daſs ſie, ſobald ſie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren ſollten. . . Damit ſtimmt der Verfaſſer des *ſechsten Buches von Landſeuchen*[51]) überein. „*Herodikus*, ſagt er, richtete die Fieberkranken durch Spazierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

Daſs

49) *Plato* Politic. lib. III. p. 399. Ὅτι τῇ παιδαγωγικῇ τῶν νοσημάτων, ταύτῃ τῇ νῦν ἰατρικῇ, πρότε Ἀσκληπιάδαι οὐκ ἐχρῶντο, πρὶν Ἡρόδικον γενέσθαι. — Ἡρόδικος γὰρ παιδοτρίβης ὢν, καὶ νοσώδης γενόμενος, μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ, ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἔπειτ᾽ ἄλλους πολλοὺς ὕστερον.

50) *Id.* Phaedr. p. 195.

51) *Hippocrat.* epidem. lib. VI. c. 3. p. 805.

Daſs er auch ſich für ſeine Kuren bezahlen laſſen, bezeugt *Ariſtoteles* [52]).

47.

Durch dieſe Beiſpiele in der Nähe gezwungen fingen zuerſt die Aſklepiaden in *Knidos* an, die Medicin als eine populäre Kunſt auszuüben, und die Grundſätze derſelben in Schriften vorzutragen. Die Knidier ſammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmals die *Knidiſchen Sentenzen* entſtanden, bloſse Beſchreibungen der Krankheiten, ohne ſich um die Kenntniſs ſemiotiſcher Erfahrungen zu bekümmern, worin ſich die koiſchen Aerzte deſto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten ſie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verſchiedenen Zufall, und erhielten auf dieſe Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend geweſen wären, der Zuſammenhang zwiſchen den Zufällen und dem Weſen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und alſo auch der Unterſchied zwiſchen weſentlichen und zufälligen Symptomen nicht eingeſehen werden konnte; ſo iſt ganz begreiflich, woher dieſe unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entſtehen muſste. Sie hatten vier Arten der Gelbſucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblaſe, u. ſ. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer erſonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, welches

52) *Ariſtot.* Eudem. lib. VII. c. 10. p. 360.
Ὡς Πρόδικος ὁ ἰατρὸς πρὸς τὸν ἀποδιδόντα μικρὸς τὸν μισθόν.

lich ist er auch in Aegypten und Persien gewesen [90]). Nach seiner Zurückkunft widmete er sich ganz der Betrachtung der Natur: seine metaphysischen Grundsätze waren gröfstentheils aus dem System des *Leukippus* entlehnt. Mit diesem zusammen bildete er die *neuere eleatische Schule*.

35.

Die Corpuscular-Philosophie, die wir als das älteste philosophische System kennen gelernt haben, ward von der eleatischen Schule mit neuen Beweisen ausgerüstet, und mit grofsem Scharfsinn bearbeitet. *Leukipp* setzte sich zuerst den Behauptungen seiner Vorgänger, des *Xenophanes* und *Parmenides*, dafs nämlich alles Wirkliche *Eins*, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demselben möglich sey, dadurch entgegen, dafs er, um die erste Bewegung zu erklären, unendlich viele, äufserst kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die sich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Positive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives sey [91]). Diese *Atomen* haben unendlich mannig-

90) *Strabo* lib. XV. p. 1029. Πολλὴν τὴν Ἀσίαν πεπλανημένος.

91) *Aristotel.* Metaphys. lib. I. c. 4. p. 1232. Λεύκιππος δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτȣ̃ Δημόκριτος, ϛοιχεῖα μὲν τὸ πλῆρες καὶ τὸ κενὸν εἶναί φασι λέγοντες, οἷον τὸ μὲν ὂν, τὸ δὲ μὴ ὄν. — De coelo lib. III. c. 4. p. 662. Φασὶ γὰρ εἶναι τὰ πρῶτα μεγέθη (τὰ ϛοιχεῖα) πλήθει μὲν ἄπειρα, μεγέθει δὲ ἀδιαίρετα, καὶ ὄτε ἐξ ἑνὸς πολλὰ γίγνεσθαι, οὔτε ἐκ πολλῶν ἓν, ἀλλὰ τῇ τȣ́των συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει πάντα γεννᾶσθαι. — *Plutarch.* advers. Colot. p. 1110. 1111.

nigfaltige Geſtalten (weil aus ihnen alle Körper hervorgehen ſollen) [92]): ihre Lage iſt auch ſehr verſchieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere ſinnliche Eigenſchaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [93]). Die Kräfte der Atome ſind Reſultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [94]).

Ohne Beweis nahmen *Leukipp* und *Demokritus* eine ewige Bewegung der Atome, nach *einer* Richtung, an [95]). Ein ſpäterer Schriftſteller [96]) geſellt dieſer einfachen Bewegung noch eine wirbelförmige zu, die von dem wechſelſeitigen Stoſse der Atome an einander herrühre, und wodurch dieſelben im Kreiſe herumgetrieben, ſich endlich wieder, gleiche zu gleichen, ſammlen. Von einem verſtändigen Schöpfer der Welt war in dieſem Syſtem weiter nicht die

92) *Id.* de generat. et corrupt. lib. I. c. 7. p. 704. *Δημόκριτος δὲ καὶ Λεύκιππος ἐκ σωμάτων ἀδιαιρέτων τἄλλα συγκεῖσθαί φασι. Ταῦτα δὲ ἄπειρα καὶ τὸ πλῆθος εἶναι καὶ τὰς μορφάς· αὐτὰ δὲ πρὸς αὑτὰ διαφέρειν τούτοις, ἐξ ὧν εἰσι καὶ θέσει καὶ τάξει τούτων.*

93) *Ariſtot.* l. c. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. S. 33. p. 137. *Καὶ τοῖς περὶ Δημόκριτον ἄτομα ταῦτα εἶναι φάσκουσι καὶ ἄποια.*

94) *Diogen.* lib. IX. c. 44. p. 573.

95) *Ariſtot.* de coelo lib. I. c. 7. p. 611. *Εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ᾽, ὥσπερ λέγει Δημ. καὶ Λεύκ., διωρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀναγκαῖον πάντων εἶναι τὴν κίνησιν. διώρισται μὲν γὰρ τοῖς σχήμασιν. Τὴν δὲ φύσιν αὐτῶν εἶναι μίαν, — τούτων δὲ, καθάπερ λέγομεν, ἀναγκαῖον εἶναι τὴν αὐτὴν κίνησιν.* — Alſo nicht nach verſchiedenen Richtungen, wie die Stäubchen im Sonnenſtrahle, bewegen ſich die Atome.

96) *Diogen.* lib. IX. c. 31. p. 567.

die Rede, als daſs alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [97].

36.

Demokritus machte ſich, meines Erachtens, der bei den älteſten Forſchern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten ſchuldig, wenn er, als die Urſache der Bewegung, die *Seele* annahm, und dieſer eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätheriſche Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zuſchrieb [98]. Denkkraft, Empfindung und Bewegung ſind alſo Reſultate der Thätigkeit einer und derſelben Subſtanz; und der falſche *Plutarch* hat in dieſem Falle Unrecht, wenn er dem *Demokritus* die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und niedere zuſchreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Bruſt ſucht [99]. Inzwiſchen läſst ein ſonſt glaubwürdiger Zeuge [100]) den *Demokritus* die Quellen unſerer Erkenntniſs theils in den Empfindungen, und theils im reinen Verſtande ſuchen, und zugleich dem letztern vor den erſtern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet iſt, und der letztere aus den vier Elementen beſteht;

97) *Stob.* eclog. phyſic. lib. I. c. 24. p. 47. — *Cic.* quaeſt. acad. lib. IV. c. 37. — *Plutarch.* apud *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 23. 24. Daher *Plato's* Haſs gegen den Demokritus, der ſo weit ging, daſs er ſeine Bücher verbrennen wollte, auch nie den Demokritus namentlich anführt. *Diogen.* lib. IX. c. 40. p. 571.

98) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1372.

99) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 4. p. 84.

100) *Sext. Empiric.* adverſ. Logic. lib. I. §. 135. p. 399.

sieht; so müssen die Empfindungen durch *Assimilation der Elemente* erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern fliessen Theilchen aus; die sich dem thierischen Körper nähern: die Seele ordnet sie, oder sie begeben sich selbst, vermöge der Assimilationskraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen übereinstimmen [1]). Es scheint, dass Demokritus diese materialistischen Grundsätze, welche Empedokles nur den Esoterikern oder Eingeweihten mittheilte, zuerst öffentlich bekannt gemacht habe.

Das Sehen geschieht demnach, wenn jene *Idole*, oder untheilbare, mit der Gestalt der Körper, von welchen sie ausfliessen, begabte Körperchen, die mehrentheils wässerichter Art sind, sich zum Auge begeben, mit dem Wasser desselben vereinigen, und dergestalt der Seele das Bild der gesehenen Körper mittheilen. Wir sehen also vermittelst des Wassers [2]). Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die sich mit den gleichgestalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte sich darin der Physiologie des *Empedokles* [3]).

Seine Theorie des Geschmacks beruhte auf ähnlichen Grundsätzen. Süsse Dinge, glaubte er, seyn rund, und saure haben spitze Winkel *).

 Wenn

1) *Ibid.* lib. I. §. 116. 117. p. 395. Παλαιὰ γάρ τις, ὡς προεῖπον, ἄνωθεν παρὰ τοῖς Φυσικοῖς κυλίεται δόξα περὶ τοῦ τὰ ὅμοια τῶν ὁμοίων εἶναι γνωριστικά.

2) *Aristot.* de senlib. c. 2. p. 1431. — *Plutarch.* lib. IV. c. 13. p. 92.

3) *Plutarch.* lib. IV. c. 19. p. 95.

*) *Theophrast.* causs. plant. lib. VI. c. 2. p. 353. ed. *Heins.*

Wenn der Einfluſs dieſer Idole in die Sinne aufhört, ſo hören auch die Empfindungen auf: dies iſt der Zuſtand des Schlafs und der Ohnmachten [4]). Auch die Träume und die Divination erklärte *Demokritus* aus dieſer Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Waſſers können nämlich eine Zeit lang fortdauren, wenn ſchon die erregende Urſache zu wirken aufgehört hat. Eben ſo können auch die durch Bewegungen der Luft und des Waſſers in unſern Sinnen erregten Empfindungen fortdauren, wenn beſonders der Körper keine neuen Eindrücke von auſsen erleidet [5]). Die Divination insbeſondere leitete er von andern mit Verſtand begabten, göttlichen Idolen (wahrſcheinlich Ausflüſſen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere ſchädlich ſeyn [6]).

37.

Das Athmen hielt der Philoſoph von Abdera für ein unentbehrliches Erforderniſs zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft ſeyn viele Stoffe vorhanden, die von geiſtiger Natur ſeyn, und die alſo die Trennung unſerer Seele von unſerm Körper verhindern [7]).

Auch

4) *Id.* lib. IV. c. 8. p. 87.
5) *Ariſtot.* de divinat. per ſomnum, c. 2. p. 1475.
6) *Sext. Empiric.* adverſ. Phyſic. lib. I. §. 19. p. 552. 553. — *Porphyr.* apud *Euſeb.* de praeparat. evangel. lib. V. c. 17. p. 206. — *Cic.* de divin. lib. I. c. 3. lib. II. c. 13.
7) *Ariſtot.* de reſpirat. c. 4. p. 1502. Ἐν γὰρ τῷ ἀέρι πολὺν ἀριθμὸν εἶναι τῶν τοιούτων, ἃ καλεῖ ἐκεῖνος νοῦν καὶ ψυχήν. (Spuren der Kirwan-Crawford'ſchen Theorie!)

Auch von ihm haben wir Bruchſtücke über die Erzeugung. Der Saame kommt, nach ihm von allen Theilen des Körpers her [8]), und ſelbſt ſeine Kraft iſt körperlich, und luftiger Natur [9]). Er glaubte auch, daſs die äuſsern Theile des Embryons zuerſt gebildet würden, und dann erſt die Natur auf die innern Theile wirke [10]). Miſsgeburten erklärte er aus dem öftern Beiſchlaf, wo der ſpäter ergoſſene Saame ſich mit dem früher ausgeleerten vermiſche, und dadurch Aus- und Zuſammenwachſen der Embryonen bewirke [11]). Die Unfruchtbarkeit der Mauleſel leitete er von der widernatürlichen Beſchaffenheit der Geburtsglieder her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Eſelin und des Pferdes abſtamme [12]).

Ich weiſs nicht, ob die Nachricht, die uns *Plutarch* über die Demokritiſche Meinung von der Ernährung des Embryons im Mutterleibe hinterlaſſen hat, wirklich ächt iſt. Er werde nämlich durch den Mund ernährt, und deswegen faſſen neugebohrne Kinder ſogleich die Bruſtwarze, weil an der Bähr-

 mut-

8) *Plutarch.* phyſic. philoſoph. decret. lib. V. c. 3. p. 107. *Galen.* defin. med. p. 401. *ἐκκρίνεται τὸ σπέρμα ἐξ ὅλου τοῦ σώματος· Ἄνθρωποι γὰρ εἷς ἐστι, καὶ ἄνθρωπος πάντες.*

9) *Plutarch.* l. c. c. 4. p. 107.

10) *Id.* de generat. animal. lib. II. c. 4. p. 1257.

11) *Ibid.* lib. IV. c. 4. p. 1313.

12) *Id.* de gener. anim. lib. II. c. 8. p. 1271. *Δημόκρ. μὲν γὰρ φησι διέφθαρται τοὺς πόρους τῶν ἡμιόνων ἐν ταῖς ὑστέραις, διὰ τὸ μὴ ἐκ συγγενῶν γίνεσθαι τὴν ἀρχὴν τῶν ζώων.*

mutter Warzen und Oeffnungen find, woran das Kind faugt [13]).

Von feiner Gefchicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns *Plinius* giebt, dafs er nämlich das Chamäleon fehr forgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch gefchrieben habe [14]). Die Urfache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirfche fand er, nach dem *Aelian* [15]), in der Zartheit des Geweihes und der Adern deffelben, die die Nahrung des Thiers fchnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche fpäte Schriftfteller von feiner Wahrfagerkunft erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem grofsen Scheidekünftler machen will, wiederhole ich nicht. Von der Menge Schriften, die er hinterliefs, führe ich nur folgende, als hieher gehörig, an: *Von den epidemifchen Krankheiten: von der Lebensordnung: vom Fieber: von den Urfachen der Krankheiten* [16]).

38.

Endlich wird es nothwendig feyn, eine Darftellung des *heraklitifchen Syftems* zu liefern, welches eben-

13) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. V. c. 16. p. 116. (Vermuthlich waren hiermit die Kotyledonen gemeint, die man bei Thieren gefunden hatte, und die man auch in der menfchlichen Bährmutter annahm, weil die Anatomie des menfchlichen Körpers noch nicht das Gegentheil erwiefen hatte.)

14) Lib. XXVIII. c. 8.

15) Hift. animal. lib. XII. c. 18. p. 683.

16) *Diogen.* lib. IX. c. 47. 48. p. 574. f.

ebenfalls einen beträchtlichen Einfluſs auf die mediciſchen Theorieen gehabt hat. Ganz neu, ganz abweichend von allen bisher bekannten Lehrgebäuden war das Syſtem des *Heraklitus* von Epheſus nicht. Lange ſchon hatte man das bewegende Principium, die Urkraft, mit dem Feuer verglichen. Ob *Heraklit* auch nur blos die formelle Urſache aller Dinge ſich als eine feurige Subſtanz gedacht, öder ob er behauptet habe, daſs aus dem Feuer ſelbſt, als aus der erſten Materie, alles hervorgegangen, dieſes läſst ſich, wegen der dunkeln, räthſelhaften Schreibart des Epheſiers, ſelbſt aus dem *Ariſtoteles* [17]) nicht gleich entſcheiden. Durch Verdichtung und Verdünnung lieſs er alle übrigen Körper aus dem Feuer hervorgehen [18]). Durch Verdichtung des Feuers entſtand, ſeiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Waſſer; durch Verdichtung des Waſſers, Erde [19]).

Die feinſten Principia waren nach ihm alſo immer die urſprünglichen. Da das Feuer der flüchtigſte

17) *Ariſtot.* Metaphyſ. lib. I. c. 3. p. 1229. — *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. V. p. 599.) führt die eigenen Worte des *Heraklitus* an: *ὁ κόσμος ἦν καὶ ἔστιν καὶ ἔςαι πῦρ ἀείζωον ἁπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.* *Cic.* nat. deor. lib. III. c. 14. „Omnia veſtri ſolent ad igneam vim referre, Heraclitum, ut opinor, ſequentes, quem ipſum non omnes interpretantur uno modo: quem quoniam, quid diceret, intelligi noluit, omittamus.„

18) *Diogen.* lib. IX. S. 8. p. 552.

19) *Plutarch.* de Ei apud Delph. p. 392. Οὐ *γὰρ μόνον, (ὡς Ἡράκλειτος ἔλεγε) πυρὸς θάνατος, ἀέρι γένεσις, καὶ ἀέρος θάνατος, ὕδατι γένεσις.*

ste von allen Grundkörpern, und das wahre Princípium der Bewegung ist, so ist auch alles in der ganzen Natur in stetiger Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es ist in dem Universo keine Ruhe möglich [20]). Bei der folgenden Verwandlung der Körper findet allezeit eine Anziehung der entgegengesetzten Principien statt; oder, wie *Heraklitus* sich bildlich ausdruckte, durch Feindschaft entsteht alles, und durch Freundschaft oder Anziehung gleichartiger Bestandtheile geht alles unter [21]). Darin war seine Physik den Grundsätzen des *Empedokles* geradezu entgegengesetzt.

39.

Da die Verdunstung des Feuers die erste Bewegung desselben ist, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den ersten Grund aller Bewegung

20) *Plato* Cratyl. p. 54. Ὅσοι δ' αὖ ὡσίαν, σχεδόν τι αὖ οὗτοι καθ' Ἡράκλειτον ἂν ἡγοῖντο τὰ ὄντα, ἰέναι τε πάντα καὶ μένειν οὐδέν. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypos. lib. III. c. 15. §. 115. p. 156. Τὸν δὲ Ἡράκλειτον ὀξείᾳ ποταμȣ̃ ῥύσει τὴν εὐκινησίαν τῆς ἡμετέρας ὕλης ἀπεικάζειν. — *Stob.* Ecl. phys. p. 40. Ἠρεμίαν μὲν καὶ στάσιν ἐκ τῶν ὅλων ἀνῄρει, κίνησιν δὲ τοῖς πᾶσιν ἀπεδίδȣ. — *Aristot.* metaph. lib. XIII. c. 4. p. 1409.

21) *Aristot.* Ethica ad Nicom. lib. VIII. c. 2. p. 126. Eudem. lib. VII. c. 1. p. 343. Οἱ δὲ τὸ ἐναντίον τῷ ἐναντίῳ φασὶν εἶναι φίλον. — Ἐπιθυμεῖ δὲ οὔτε ξηρὸν τȣ̃ ξηρȣ̃, ἀλλ' ὑγρȣ̃. Ὅθεν εἴρηται· ἐρᾷ μὲν ὄμβρȣ γαῖα· καὶ τὸ — μεταβολὴ πάντων γλυκύ· ἡ δὲ μεταβολὴ εἰς τοὐναντίον. Τὸ δ' ὅμοιον ἐχθρὸν τῷ δ' ὁμοίῳ, καὶ γὰρ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει. — Eine unverständliche Stelle aus dem *Heraklitus* beim *Aristot.* de mundo c. 5. p. 1213. scheint dies ebenfalls anzudeuten: Συνάψειας οὖλα καὶ οὐχὶ οὖλα, συμφερόμενον καὶ διαφερόμενον, συνᾷδον καὶ διᾷδον, καὶ ἐκ πάντων ἓν καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα.

gung

gung von je her annahm; ſo iſt begreiflich, warum *Heraklitus* die Seele auch durch Verdunſtung des Feuers entſtehen lieſs [22]). . . Die menſchliche Seele iſt ein Ausfluſs der allgemeinen Weltſeele; je mehr ſie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt, deſto vernünftiger iſt ſie; je mehr ſie aber durch die feuchten Ausdünſtungen der thieriſchen Säfte unterhalten wird, deſto unvernünftiger wird ſie ſeyn [23]). Wir werden dieſer vernünftigen Weltſeele theilhaftig, wenn wir ſie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs-Kanäle verſchloſſen, und wie auſser Verbindung mit der Weltſeele geſetzt. Beim Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen-Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltſeele, deren Sitz die uns umgebende Luft iſt, wieder zum Gebrauche der Vernunft [24]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltſeele erkennen wir auch nur die Wahrheit: die Sinne trügen uns [25]).

Wer in dieſer Darſtellung des heraklitiſchen Syſtems Gründlichkeit, Zuſammenhang und Deutlich-

22) *Ariſtot.* de anima, lib. I. c. 2. p. 1372. Ἡράκλειτος τὴν ἀρχὴν εἶναί φησι τὴν ψυχὴν, εἴπερ τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τἄλλα συνίστησι. Καὶ γὰρ ἀσωματώτατον δὴ καὶ ῥέον ἀεί· τὸ δὲ κινούμενον κινουμένῳ γινώσκεσθαι, ἐν κινήσει δ᾽ εἶναι τὰ πάντα. *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3.

23) Daher *Heraklits* Ausſpruch: αὐγὴ ξηρὴ, ψυχὴ σοφωτάτη. (*Galen.* quod animi mores ſequ., corp. temp. p. 346.) Vergl. J. M. *Geſsner* de animabus Heracliti; Comment. ſociet. Götting. T. I. p. 75. ſq. —

24) *Sext. Empiric.* adverſ. Logicos lib. I. §. 129. p. 398.

25) *Id.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 29. p. 52. — adverſ. Logic. lib. I. §. 126. p. 397.

lichkeit vermisst, der bedenke, dass des *Heraklitus* Werk von der Natur in dichterischen Ausdrücken abgefasst war, dass er sich einer sehr verworrenen, auch in frühen Zeiten völlig unverständlichen, Sprache bediente, die selbst den *Aristoteles* verhinderte, sein System fasslich darzustellen [26]).

40.

Diese Nachrichten von den Bemühungen der ältesten Philosophen Griechenlandes, die Theorie der Arzneikunde zu bearbeiten, so wie überhaupt den menschlichen Kenntnissen die ersten Gründe von Gewissheit zu verleihen, lassen uns die Philosophie jener Zeiten noch in ihrer völligen Kindheit erkennen. Anstatt die Wirkungen der Natur zu beobachten, grübelte man ihren Ursachen nach: anstatt die Formen der Körper zu untersuchen, wagte man die keckesten Schlüsse über die allgemeinen Urstoffe. Man war desto dreister in der Annahme mancher Meinungen, als eben so vieler ausgemachter Wahrheiten, je weniger man die Natur selbst kannte. Dazu kam der gänzliche Mangel an allen genauen Erklärungen der Begriffe und Worte, und die Dunkelheit der letztern, eine Folge des Mangels an Bildung der Sprache. Dies sind die Gründe, warum uns die Physik der Alten so räthselhaft erscheint und so wenig befriedigt.

Unter

26) *Plato* Theaet. p. 83. — *Diogen.* lib. IX. c. 6. p. 551. — *Aristot.* rhetor. lib. III. c. 5. p. 706. — *Cic.* de nat. deor. lib. III. c. 14.

Unter den verschiedenen Schulen des alten Griechenlandes hat sich unstreitig die neuere eleatische am meisten durch Bearbeitung der Erfahrungs-Wissenschaften ausgezeichnet, und dem berühmtesten Lehrer dieser Schule, dem *Demokritus*, der vorzugsweise der Physiker heisst, werden seiner Natur-Kenntnisse wegen vom *Aristoteles*[27]) und *Cicero*[28]) die gröfsten Lobsprüche beigelegt. Die übrigen Schulen aber, besonders die jonische und italische oder Pythagorische, vernachläfsigten, mit einigen Ausnahmen, die Beobachtung zu sehr, und eigneten der grübelnden Vernunft allein das Recht zu, die Wahrheit zu erkennen. . . Aber wie interessant ist es nicht, den menschlichen Verstand in seiner Kindheit zu beobachten und des schönen Schauspiels zu geniefsen, das uns die unendlich schnelle Umänderung des schwachen Kindes in einen feurigen Jüngling von Riesen-Gröfse und Helden-Muth gewährt!

II.

Anfang der exoterischen Ausübung der Medicin.

41.

Bis in die funfzigste Olympiade war, wie wir gesehn haben, die Ausübung der Kunst in Griechenland blos auf die Tempel eingeschränkt. Seit dieser Zeit fingen einige philosophische Schulen, besonders die italische, an, den Priestern des Aesculaps dies

27) *Aristot.* de gener. et corrupt. lib. I. c. 2. p. 684.
28) Tusc. quaest. V. 39.

dies Geschäfft zu entziehn, und, um Beifall zu gewinnen, und das Volk nicht den Abstand ihrer Methode von den Priester-Curen fühlen zu lassen, bedienten auch sie sich anfangs der Zauber-Gesänge, der Versöhnungen der Götter, und anderer abergläubigen Mittel.

Aber allmählig gingen, besonders aus der italischen Schule, nach der Zerstörung des Pythagorischen Bundes einige Philosophen aus, die die Maske des gelehrten und religiösen Betruges abwarfen, und durch natürliche Mittel die Krankheiten zu heilen öffentlich bekannten. Diese Aerzte, die auch zum Theil *Periodeuten* genannt wurden, weil sie wandernd ihre Kunst ausübten, mussten den Hass der Asklepiaden sowohl als derer Philosophen, die die esoterischen Geheimnisse ihres Ordens heilig zu bewahren suchten, im hohen Grade erregen. Aber endlich siegte dennoch die Wahrheit über das Vorurtheil: man fing an einzusehn, dass man sich sicherer den popularen Aerzten anvertrauen könne, als den heiligen und gelehrten Jongleurs. So näherte sich allmählig die Medicin einem Grade der Aufklärung, die für die Kunst eben so erspriesslich, als für das menschliche Geschlecht wohlthätig war.

42.

Die erste Veranlassung zur popularen Ausübung der geheimen Medicin der Pythagoreer gab der Aufstand der Krotoniaten gegen den Orden. Dieser Tumult wurde noch bei Lebzeiten des Pythagoras durch die Einmischung der Pythagoreer in die öffent-

öffentlichen Angelegenheiten der kleinen Staaten Groſsgriechenlands veranlaſst, und hatte die für den Orden traurige Folge, daſs eine Menge Pythagoreer ermordet wurden, die übrigen flüchtig werden muſsten, und daſs, da nunmehr kein ſo feſtes und unauflösliches Band die Eingeweihten vereinigte, auch die Geheimniſſe nicht mehr ſo heilig bewahrt wurden. Seit dieſer Zeit ſchloſſen ſich mehrere Laien an die Pythagoreer, wurden von ihnen ohne viele Umſtände in den geheimen Kenntniſſen und Künſten unterwieſen, und theilten dieſelben wieder andern mit. So trat, als Laie, ein gewiſſer *Metrodorus* aus Kos, des Thyrſus Sohn, zum Pythagoriſchen Orden, wandte die Grundſätze deſſelben auf die Arzneikunſt an, und legte die Schriften der Pythagoreer auf populare Art aus [29].

43.

Unter den bei Gelegenheit jenes Aufſtandes ausgewanderten Pythagoreern war auch *Demokedes* von Kroton, auf den die Stifter des Tumults ſo erbittert waren, daſs ſie einen Preis von drei Talenten auf ſeinen Kopf ſetzten. Er entkam aber nach Platäa [30], und lebte in der Folge, als Periodevte, am Hofe des Tyrannen Polykrates in Samos [31]. Herodot nennt ihn einen zu der Zeit ſehr berühmten Arzt, und erzählt, daſs ihn der perſiſche Satrap, Orö-

29) *Jamblich.* vit. Pythagor. c. 34. p. 202. (ed. *Arcer.* 4. Amſteld. 1619.)

30) *Jamblich.* vit. Pythag. c. 35. p. 217.

31) *Herodot.* lib. III. c. 125-137. p. 303-311.

Orötes, nach Sarden geführt habe. Er heilte den Darius, des Hyſtaſpis Sohn, glücklich von einer Verrenkung, die die ägyptiſchen Aerzte nicht zu heilen vermochten. (S. oben S. 79.) Auch befreite er die Königin Atoſſa von einem argen Geſchwür an der Bruſt.

Daſs überhaupt die Krotoner und nach ihnen die Kyrenäer, von denen mehrere auch in den Pythagoriſchen Orden eingeweiht waren [32]), nach jener Zerſtreuung des Ordens für die beſten Aerzte in ganz Griechenland gehalten wurden, haben wir ſchon oben (S. 306.) geſehn. Sie erwarben ſich deſto mehr Vertrauen, je offener ſie zu Werke gingen, und je lieber ſie ihre Kunſt andern mittheilten. Sie beſuchten die Kampfſchulen, um junge Leute an ſich zu ziehen, die ſie unterrichteten, und empfahlen vor allen Dingen ſtrenge Lebensordnung, als das vorzüglichſte Mittel, um geſund zu werden [33]). So raubten ſie den Aſklepiaden ihr Anſehn, und entfernten ſich dergeſtalt von den geheimen Gebräuchen ihrer Schule, daſs man ſie zu *Iſokrates* Zeiten nicht mehr für ächte Nachkommen der älteſten Pythagoreer halten wollte [34]).

44.

Eine merkwürdige Erſcheinung war der Akragantiner *Akron*, von dem das Alterthum uns ſehr kärgliche Nachrichten hinterlaſſen hat. Er lebte mit dem

32) *Jamblich.* c. 36. p. 223.

33) *Jamblich.* c. 34. p. 202.

34) *Iſocrat.* encom. Buſin. p. 333. *Ἔτι γὰρ καὶ νῦν, τοὺς προσποιουμένους ἐκείνου μαθητὰς εἶναι.*

dem *Empedokles* zugleich, und zog ein beiſsendes Epigramm von demſelben ſich zu, da er auf eine äuſserſt ſtolze Art von der Obrigkeit einen beſondern Platz zur Errichtung eines Monuments auf ſeinen Vater verlangte [35]). Was uns hier aber ganz beſonders intereſſirt, iſt die Sage, daſs die ſpätern Empiriker ihn zum eigentlichen Stifter ihrer Secte machen wollten [36]). Da die empiriſche Schule einen viel ſpätern Urſprung hat; ſo glaube ich dieſe Nachricht dadurch erklären zu können, daſs ich den Akron als einen popularen Periodevten angebe, der durch Erfahrung allein die Medicin zu bereichern ſuchte und die heilige Geheimniſs-Krämerei des Empedokles verachtete: daher auch wahrſcheinlich der Haſs des letztern gegen ihn.

Daſs *Akron* Periodevte geweſen, beweiſet die Nachricht von einer durch angezündete Scheiterhaufen von ihm geſtillten Peſt in Athen [37]). Auch hinterlieſs er mehrere mediciniſche und diätetiſche Schriften im doriſchen Dialekte [38]).

45.

Es iſt ferner ſchon oben (S. 280.) angedeutet worden, welchen wichtigen Einfluſs die *Kampfſchulen*

35) *Diogen.* lib. VIII. S. 65. p. 533. — *Euſtath.* in Odyſſ. IX. p. 1634.

36) Pſeudo-*Galen.* iſagog. p. 372. *Θέλοντες ἀπαρχαΐζειν ἑαυτῶν τὴν αἵρεσιν, ἵνα ἡ πρεσβυτέρα τῆς λογικῆς, Ἄκρωνα τὸν Ἀκραγαντῖνον φασὶ ἄρξασθαι αὐτήν.*

37) *Plutarch.* de Iſid. et Oſir. p. 383. — *Paull. Aegin.* lib. II. c. 34. p. 44. (ed. Baſil. 1538.)

38) *Eudoc.* in *Villoiſon.* anecdot. graec. vol. I. p. 49.

len auf die Cultur der Griechen überhaupt hatten. Sie waren auch die Orte, wo die Medicin vorzüglich von Exoterikern ausgeübt wurde. Nicht blos die Philosophen, die in den Hallen der Gymnasien Hörsäle errichteten (§. 45.) [39], sondern selbst die Priester in den Tempeln, die späterhin mit Kampfschulen und philosophischen Schulen umgeben wurden (S. 206.), waren genöthigt beim Unterricht in der Medicin und bei der Anwendung der Heilmittel offener zu Werke zu gehn. Sie mussten nun auch Fremdlinge mit ihren Kenntnissen und Künsten bekannt machen [40].

Hauptsächlich entstand diese Nothwendigkeit daraus, dass die Diener und Aufseher der Kampfschulen, wegen mancherlei medicinischer Kunstfertigkeiten, die sie sich erworben hatten, selbst als Aerzte betrachtet wurden und auch den Namen der Aerzte führten. (S. 280.) Der Vorsteher der Kampfschulen (*Gymnasiarch* oder *Palästrophylax*) ordnete die Diät der Jünglinge, die in den Kampfschulen erzogen wurden: die *Gymnasten* oder Unter-Aufseher heilten vorkommende Krankheiten [41]: die Handlanger oder Bader (*Alipten*, *Jatralipten*) liessen zur Ader, setzten Klystiere, behandelten Wunden, Geschwü-

39) *Mercurial.* de arte gymnast. lib. I. c. 7. p. 25. s.

40) *Galen.* administr. anat. lib. II. p. 128. Ἐπεὶ δὲ τοῦ Χρόνου προϊόντος οὐ τοῖς ἐγγόνοις μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἔξω τοῦ γένους ἔδοξα καλὸν εἶναι μεταδιδόναι τῆς τέχνης.

41) *Plato* de leg. lib. XI. p. 614. 615.

ſchwüre und Knochenbrüche: auch dieſe wurden Aerzte genannt [42]).

46.

Zwei von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die Arzneikunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: *Ikkus* von Tarent, und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt [43]). Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [44]). *Plato* nennt ihn, mit dem *Herodikus*, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [45]).

Was den *Herodikus* (oder *Prodikus*, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. *Plato* nennt ihn ſowohl Sophiſten [46]), als Pädotriben [47]) und Arzt [48]); und er iſt gewiſs alles in Einer Perſon gewe-

42) *Plato* de leg. lib. IV. p. 545. *Εἰδέ που τινὲς ἰατροὶ καί τινες ὑπηρέται τῶν ἰατρῶν, ἰατροὺς δὲ καλοῦμεν δή που καὶ τούτους; Πάνυ μὲν οὖν.*

43) Ol. LXXVII. (*Stephan.* Byzant. voc. Τάρας, p. 693.) Vergl. *Pauſan.* lib. VI. c. 10. p. 162.

44) *Plato* de legibus, lib. VIII. p. 587. *Aelian.* var. hiſt. lib. XI. c. 3. p. 524. *κεκολασμένῃ τροφῇ διαβιώσας καὶ ἀφροδίτης ἀμαθὴς διατελέσας.* *Ej.* hiſtor. anim. lib. VI. c. 1. p. 309.

45) *Plato* Protagor. p. 285. — *Lucian.* de conſcrib. hiſt. p. 626.

46) *Ibid.*

47) *Id.* Politic. lib. III. p. 399.

48) *Id.* Gorgias, p. 303.

gewesen. Er war, erzählt *Plato*, selbst kränklich, und versuchte daher, was er durch gymnastische Uebungen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beitragen könnte. Er erreichte seinen Zweck, und nun empfahl er dieselbe Methode auch andern. Vor seiner Zeit war der diätetische Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, besonders von den Asklepiaden, ganz vernachlässigt worden[49])... Oft mag auch *Herodikus* seine Empfehlung der Leibes-Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anspielung des *Plato* buchstäblich nehmen darf[50]). Nach derselben hätte er seinen Kranken einen Spaziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleusis grade 180 Stadien (oder fast 6 deutsche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, dass sie, sobald sie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren sollten... Damit stimmt der Verfasser des *sechsten Buches von Landseuchen*[51]) überein. „*Herodikus*, sagt er, richtete die Fieberkranken durch Spazierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

Dass

49) *Plato* Politic. lib. III. p. 399. Ὅτι τῇ παιδαγωγικῇ τῶν νοσημάτων, ταύτῃ τῇ νῦν ἰατρικῇ, πρότε Ἀσκληπιάδαι οὐκ ἐχρῶντο, πρὶν Ἡρόδικον γενέσθαι. — Ἡρόδικος γὰρ παιδοτρίβης ὤν, καὶ νοσώδης γενόμενος, μίξας γυμναστικὴν ἰατρικῇ, ἀπέκναισε πρῶτον μὲν καὶ μάλιστα ἑαυτὸν, ἔπειτ' ἄλλες πολλὰς ὕστερον.

50) *Id.* Phaedr. p. 195.

51) *Hippocrat.* epidem. lib. VI. c. 3. p. 805.

Daſs er auch ſich für ſeine Kuren bezahlen laſſen, bezeugt *Ariſtoteles*[52]).

47.

Durch dieſe Beiſpiele in der Nähe gezwungen fingen zuerſt die Aſklepiaden in *Knidos* an, die Medicin als eine populäre Kunſt auszuüben, und die Grundſätze derſelben in Schriften vorzutragen. Die Knidier ſammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmals die *Knidiſchen Sentenzen* entſtanden, bloſse Beſchreibungen der Krankheiten, ohne ſich um die Kenntniſs ſemiotiſcher Erfahrungen zu bekümmern, worin ſich die koiſchen Aerzte deſto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten ſie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verſchiedenen Zufall, und erhielten auf dieſe Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend geweſen wären, der Zuſammenhang zwiſchen den Zufällen und dem Weſen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und alſo auch der Unterſchied zwiſchen weſentlichen und zufälligen Symptomen nicht eingeſehen werden konnte; ſo iſt ganz begreiflich, woher dieſe unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entſtehen muſste. Sie hatten vier Arten der Gelbſucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblaſe, u. ſ. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer erſonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, welches

52) *Ariſtot.* Eudem. lib. VII. c. 10. p. 360.
Ὡς Πρόδικος ὁ ἰατρὸς πρὸς τὸν ἀποδιδόντα μικρὸς τὸν μισθόν.

ches gröfstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten sie, ohne Rücksicht auf Kochung und Krise, und ohne über die Ursache der Zufälle nachzudenken. Die so genannten *knidischen Körner* (Saamen von *Daphne Mezereum*), verschiedene Säfte der *Euphorbien*, *Niesewurz*, *Scammoneum*, *Thapsia*, *Koloquinten*, *Zaunrübe* u. s. f. waren ihre gewöhnlichen Mittel. Milch und Molken verordneten sie auch zu häufig, ohne Rücksicht auf ächte Indicationen [53].

48.

Unter den berühmtesten knidischen Aerzten nennt uns *Galen* vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfasser der knidischen Sentenzen seyn soll [54]. Er behauptet, dafs er früher gelebt habe, als *Hippokrates*. An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker *Plato* an, wo dieser bezeugt, dafs *Euryphon* Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [55].

Ein anderer berühmter knidischer Arzt ist *Ktesias*, aber dem Geschichtforscher wichtiger als dem Arzte. Nach dem *Diodor* [56]) diente er gegen den *Artaxerxes*, ward aber gefangen, und wegen seiner Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bei sich. Dort hatte er Gelegenheit, die per-

53) Alles dies führt *Hippokrates* in seinem *Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten* weiter aus. — Man vergleiche meine *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 260 - 278.

54) Comment. in *Hipp.* de victu acut. p. 43.

55) Comment. in *Hipp.* Aphor. VII. 44. p. 322.

56) Lib. II. c. 32. p. 146.

perſiſche Geſchichte zu ſchreiben, aus welcher *Photius* Auszüge lieferte. *Galen* erzählt von ihm, daſs er des *Hippokrates* Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [57].

49.

Die Cultur der Wiſſenſchaften und Künſte, wodurch die Medicin ebenfalls zur Würde einer freien Kunſt erhoben werden muſste, ſtand indeſſen bis zum peloponneſiſchen Kriege in allen griechiſchen Staaten nicht auf derſelben Stufe. Die Spartaner, gewohnt, nur körperliche Stärke und Tapferkeit zu ſchätzen, verachteten und haſsten die feinern Künſte, die den Menſchen veredlen, von denen ſie aber fürchteten, daſs ſie die Nation weichlich machen würden. Nur die Kunſt zu ſchreiben übten ſie des Nutzens wegen [58], und daſs der Feldherr Braſidas in der Redekunſt erfahren war, wurde als etwas auſserordentliches geprieſen [59]. Wenn ſie auch bei Volkskrankheiten und bei andern Gelegenheiten das Bedürfniſs des Unterrichts und der Hülfe der Kunſt fühlten; nahmen ſie ihre Zuflucht zu fremden Wahrſagern oder theurgiſchen Aerzten, die durch Zauber-Geſänge und Beſchwörungen den Krankheiten Einhalt zu thun ſuchten [60].

57) Comment. 4. in *Hipp.* libr. de artic. p. 652. Mehr von ihm ſ. beim *Fabric.* bibl. graec. vol. II. p. 740. ed. *Harles.*

58) *Plutarch.* inſtit. Lacon. p. 237. — *Xenoph.* respubl. Lacedaem. p. 682.

59) *Thucydid.* lib. IV. c. 126. p. 682. Ἦν δὲ οὐδὲ ἀδύνατος εἰπεῖν, ὡς Λακεδαιμόνιος.

60) *Aelian.* var. hiſtor. lib XII. c. 50. p. 620. 621. Εἰ δέ ποτε ἐδεήθησαν τῆς ἐκ μουσῶν ἐπικουρίας, ἢ νοσήσαντες, ἢ παραφρο-

Unter andern fremden Wahrſagern, die die Spartaner von Zeit zu Zeit herbeiriefen, hatte ein Kreter, *Thales* von Gortyna, einen wichtigen Einfluſs auf ſie. Während einer herrſchenden Volks-Krankheit ward er, als ein berühmter Sänger und Wahrſager, nach Sparta gerufen, und ſtillte die Peſt durch Muſik und Zauber - Geſänge [61]). Er führte zugleich die Tonkunſt, beſonders die Lobgeſänge zu Ehren der Gottheit und die Tänze der Kureten in Sparta ein [62]), milderte die Sitten der Nation und gab manche Geſetze an, die *Lykurgus*, ſein Freund, einführte [63]).

50.

Aber auch in andern griechiſchen Staaten herrſchte noch lange das Vorurtheil, daſs die Nachkommen oder Prieſter der Kureten übermenſchliche Wirkungen hervorbringen, und beſonders in gewöhnlichen Krankheiten am eheſten Hülfe leiſten könnten. Selbſt nach Athen wurde in der 46ſten Olympiade *Epimenides* aus Knoſſos in Kreta, den man für einen wahren Kureten hielt, berufen, um eine Peſt zu ſtillen [64]). Ein verſchlagener Gaukler, hatte

ραφρονήσαντες, ἢ ἄλλο τι τοιοῦτον δημοσίᾳ παθόντες, μετεπέμποντο ξένους ἄνδρας, οἷον ἰατρούς.

61) *Plutarch.* de muſica, p. 1146. — *Pauſan.* lib. I. c. 14. p. 52.

62) *Athen.* lib. XV. p 678. *Plutarch.* Lycurg. p. 41. — de muſica, p. 1134. — *Strabo* lib. X. p. 736. — Schol. *Pindar.* pyth. II. v. 127. Pythagoras ſang die Thaletiſchen Päane. (*Porphyr.* vit. Pythag. p. 195.)

63) *Ariſtot* polit. lib. II. c. 12. p. 426. — *Strabo* lib. X. p. 738

64) *Plato* de leg. lib. I. p. 517. — *Plutarch.* Solon, p. 84. — *Diogen.* lib. I. §. 10. p. 70. §. 115. p. 74.

hatte er dadurch sich seinen Ruhm erworben, dass er nach einigen 40, nach andern 57 Jahre geschlafen, und während dieses Schlafs die Göttersprache und die Kunst die Zukunft vorher zu wissen und die Vergangenheit herbei zu zaubern, erlernt zu haben vorgab [65]). Ungeachtet spätere Schriftsteller mit Recht vermuthen, dass er während dieser Zeit vielmehr entfernte Länder bereiset [66]), und sich Kenntnisse von der heilenden Kraft der Kräuter erworben; so traute doch sein leichtgläubiges Zeitalter jener Versicherung, und Epimenides stand seitdem in dem allgemeinen Rufe eines Propheten, eines Gottgesandten Versöhners und enthusiastischen Reinigers (*καθαρτὴς ἐνθουσιαστικός*) [67]).

Die athenische Pest stillte er durch Läuterungen, und besonders dadurch, dass er schwarze und weisse Schaafe, die aus dem Areopagus getrieben wurden, laufen liess, wohin sie wollten. Als sie endlich still standen, hiess er sie schlachten, und durch dies Opfer ward der Krankheit Einhalt gethan. Die Athener bestimmten ihm zur Belohnung ein Talent: er verschmähte den Sold, bat sich nur einen Zweig von dem Oehlbaum auf der Akropolis aus, und stiftete ein Freundschafts-Bündniss zwi-

 schen

65) *Pausan.* lib. I. c. 14. p. 52. — *Plin.* lib. VII. c. 52. — *Plutarch.* an seni sit respubl. gerenda, p. 784. — *Aristot.* rhetor. lib. III. c. 17. p. 720. — *Diogen.* lib. I. S. 109. p. 70.

66) *Diogen.* lib. I. S. 112. p. 72.

67) *Plutarch.* Solon, p. 84. *Cic.* de divin. lib. I. c. 18. — *Apulej.* apolog. p. 449.

ſchen den Athenern und Knoſſiern [68]). Den Korybanten errichtete er in Athen einen Altar, unterwies den Solon in der Geſetzgebung und in magiſchen Künſten, und die Athener ehrten ihn nach ſeiner Abreiſe durch eine Bildſäule [69]).

Darauf ward er auch von den Spartanern in gleicher Abſicht berufen. Weil er aber ihnen keine günſtige Schickſale weiſſagte, räumten ſie ihn, ſo ging die Sage, aus dem Wege [70]). Doch ſetzten ſie ihm, voll Reue über das begangene Verbrechen, ein Denkmahl [71]). Er ſoll ein Alter von 157 Jahren erreicht haben [72]). Die Kreter brachten ihm, als einem ächten Kureten, nach ſeinem Tode Opfer [73]).

Mit dem Pythagoras ſcheint er Umgang gehabt zu haben: daher die Sage, er habe von ihm die Sühnungen der Gottheit gelernt [74]). Nach andern ſoll Pythagoras ſein Lehrling geweſen ſeyn [75]). Wenigſtens ſtimmt ſeine Empfehlung der Meerzwiebel, die

68) *Plutarch.* reipubl. gerend. praecept. p. 820. Solon, p. 84. — *Diogen.* lib. I. S. 111. p. 71. — *Apoſtol.* proverb. lib. VIII. c. 84. p. 101. (ed. *Pantin.* LB. 1619. 4.)

69) *Diogen.* lib. I. S. 112. p. 72. — *Pauſan.* lib. I. c. 14. p. 52. — *Plutarch.* Solon, p. 84.

70) *Pauſan.* lib. II. c. 21. p. 255.

71) *Id.* lib. III. c. 11. p. 379.

72) *Diogen.* lib. I. S. 111. p. 71. — *Valer. Max.* lib. VIII. c. 13. p. 305. — *Plin.* lib. VIII. c. 48.

73) *Diogen.* lib. I. S. 114. p. 73.

74) *Porphyr.* vit. Pythag. p. 193.

75) *Apulej.* florid. lib. XV. p. 795.

die nach ihm die Epimenidische hiefs, damit überein [76]).

Er hinterliefs mehrere *Theologumena*, unter andern eine Genealogie der Götter und der Kureten [77]), auch ein Werk von Orakeln, aus welchem letztern die Stelle in Paulus Briefen: *Kreter, ihr ewige Lügner!* entlehnt ist [78]).

51.

Es ist zu bedauren, dafs wir von den äufsern Verhältnissen der Aerzte in Griechenland nur sehr wenig wissen, und dafs wir dies Wenige meistens nur errathen, oder aus dunkeln Stellen der griechischen Schriftsteller heraus deuten müssen. In so wohl policirten Staaten, als der athenische war, worin der Luxus um die Zeit des peloponnesischen Krieges sehr hoch gestiegen war, mufste nothwendig das medicinische Personale gewissen Gesetzen unterworfen seyn. Aus einer Stelle im *Plato* [79]) läfst sich schliesfsen, dafs die athenischen Aerzte zu seiner Zeit sich, wie ehemals die ägyptischen, gewisser Normal-Vorschriften bedienten, wornach sie ihre Kuren einrichteten, und dafs sie dem Staate für die muthwillige Verwahrlosung der Kranken verantwortlich waren. So erhellt aus einer andern Stelle beim *Xenophon*, dafs junge Aerzte, die sich im athenischen Gebiete setzen woll-

 ten,

76) *Theophrast.* hist. plant. lib. VII. c. 11. p. 854. ed. *Bodaei a Stapel.*

77) *Diodor.* lib. V. c. 80. p. 396. — *Pausan.* lib. VIII. c. 18. p. 402.

78) Schol. *Lucian.* Tim. p. 3.

79) Polit. s. de regno, p. 132. f.

ten, vorher um Erlaubniss zur Ausübung der Kunst in einer öffentlichen Rede anhalten und erzählen mussten, wer ihre Lehrer gewesen, und wie sie bis dahin ihre Kunst geübt hätten [80]). Ja es soll, nach einer spätern Nachricht, in Athen sogar ein Gesetz gegeben haben, dass nur Freye, keine Sklaven, die Medicin üben dürften [81]).

Man hat vermuthet, dass es in Athen einen dreifachen, öffentlich anerkannten Unterschied der Aerzte, als *Architekten*, *Demiurgen*, und solche, die von Jugend auf in der Kunst unterrichtet worden, gegeben habe, weil *Aristoteles* desselben erwähnt [82]).

Allein, wer die Stelle im Zusammenhange liest, wird sogleich gestehen müssen, dass hier nicht von einer durch den Staat auctorisirten, sondern von einer philosophischen Eintheilung die Rede ist, die der Verfasser selbst annimmt. Wichtiger aber sind die kurz vorhergehenden Worte, wo *Aristoteles* sagt: Aerzte hätten von ihren Handlungen nur andern Aerzten Rechenschaft abzulegen [83]). Sollte es also wohl schon ein medicinisches Collegium in Athen gegeben haben? Ueber jene philosophische Eintheilung der Aerzte commentirt übrigens *Galen* umständlich, und man sieht daraus, dass die Stelle im Ari-

80) *Xenoph.* memorab. Socrat. lib. IV. p. 732.

81) *Hygin.* fab. 274. p. 201. ed. *Muncker.*

82) Politic. lib. III. c. 11. p. 442. Ἰατρὸς δ᾽ ὅ τε δημιουργὸς καὶ ὁ ἀρχιτεκτονικὸς καὶ τρίτος ὁ πεπαιδευμένος περὶ τὴν τέχνην.

83) Τὸν ἰατρὸν δεῖ διδόναι τὰς εὐθύνας ἐν ἰατροῖς.

Ariſtoteles keine andere als die angeführte Erklärung zuläſst [84]).

Feldärzte beſoldeten die Griechen ebenfalls: doch ſcheint aus der angeführten Stelle hervorzugehen, daſs ſie dieſelben nur nach einer mörderiſchen Schlacht erſt annahmen, um der Verwundeten zu pflegen [85]).

Endlich ſcheint es in Athen auch Quackſalber gegeben zu haben, die an öffentlichen Orten allerlei geheime Mittel verkauften. In einer Komödie des *Ariſtophanes* ſucht jemand in allen Gaſſen und Buden, nach einem Geſundheitstrank für Schwangere, der die Geburt erleichtern ſolle (*ὠκυτόκιον*) [86]). Die ſo genannten Aerzte (Alipten) in den öffentlichen Bädern verkauften dergleichen vermuthlich, ſo wie ſie alle Verwundete aufnahmen und kurirten [87]).

III.

Hippokratiſche Arzneikunde.

52.

Vorbereitet war nun, wie wir geſehn haben, die wohlthätige und ewig denkwürdige Umänderung, welche die Medicin in den Schulen der Aſklepiaden zu Kos erfuhr, und wodurch ſie ſich mit bewundernswürdiger Schnelligkeit einem gewiſſen Grade der

84) *Galen.* ad Patrophil. de conſtit. medic. p. 34. 35.
85) *Xenoph.* de expedit. Cyr. lib. III. p. 311.
86) *Ariſtoph.* theſmophor. v. 504.
87) *Demoſthen.* in Conon. p. 1259.

der Vollkommenheit näherte. In dieſen Schulen ward ſie, durch die thätige Bemühung der Hippokratiſchen Familie, von allen geheimniſsvollen und abergläubigen Gaukeleien gereinigt, die dieſe wohlthätige Kunſt bis dahin zu einem Gewerbe betrügeriſcher Prieſter herabgewürdigt hatten. Aber ſie ward auch zu gleicher Zeit dadurch ihrer wahren Beſtimmung näher geführt, daſs man ſie den Schulen der Philoſophen entzog, indem man die Wahrheiten derſelben nicht aus Vernunft-Gründen, ſondern aus Erfahrungen herleitete.

Die Geſchichte der Wiſſenſchaften lehrt zwar einen Jeden, daſs in Griechenland alle menſchliche Kenntniſſe und Künſte die höchſte Stufe der Vollendung und Ausbildung erreichten. Und dennoch erregt die Veränderung der Medicin, von der ich hier rede, Erſtaunen, weil ſie in ihren ſicher berechneten Folgen ſo auſserordentlich heilſam war. Die Erſcheinung einer Prieſter-Familie in dem Orden der Aſklepiaden, die freiwillig ſich des Heiligen-Scheins beraubt, welchen Aberglauben und Vorurtheil den Häuptern ihrer Vorfahren verliehen hatten, die ihre Kenntniſſe und Künſte nicht allein mit edler Freimüthigkeit den Lernbegierigen mittheilt, ſondern auch, wie von der Gottheit ſelbſt beſeelt, den wahren Weg entdeckt, auf welchem die Kunſt allein vervollkommnet werden kann, die endlich auf dieſem Wege muthig einher geht, und die nützlichſten Wahrheiten auf demſelben erfindet: das iſt in der That eine Erſcheinung, von deren Urſachen und Fol-

Folgen die Geſchichte ganz vorzüglich genaue Rechenſchaft zu geben verpflichtet iſt.

53.

Stufenweiſe und allmählig erfolgte auch dieſe Revolution, wie jede Veränderung im Reiche der Wiſſenſchaften. Die Aufzeichnung der beobachteten Krankheiten auf den Weihtafeln (S. 212.), hatte den Grund zu Reſultaten gelegt, die für die Semiotik und Pathologie äuſserſt wichtig werden muſsten. Die Bemühungen der Philoſophen, den theoretiſchen Theil der Medicin zu bearbeiten, und die Verbindung derſelben mit den Aſklepiaden in den Hallen der Tempel, nöthigten die Prieſter, den heiligen Vorhang, der ihre Geheimniſſe verdeckte, wegzuziehn, und ſich um Kenntniſſe zu bekümmern, die ſie einigermaaſsen den Philoſophen gleich ſetzen konnten.

An der aſiatiſchen Küſte muſste dieſe Veränderung früher erfolgen, weil der gröſsere Zuſammenfluſs aller denkenden Männer aus den blühenden Seeſtädten Joniens die Denkfreiheit gar ſehr zu befördern im Stande war. Daher gewähren uns die Tempel zu Kos und Knidos das erſte merkwürdige Schauſpiel einer gänzlichen Umänderung der frühern Ausübung der Kunſt.

54.

Von einer Hippokratiſchen Familie iſt hier die Rede, weil in einem Zeitraume von faſt 300 Jahren ſieben Aſklepiaden deſſelben Namens ſich durch Kuren und hinterlaſſene Schriften ausgezeichnet haben.

Die-

Diese Bücher, deren man itzt 72 zählt, werden gewöhnlich nur Einem unter ihnen, nämlich dem Hippokrates, des Heraklides Sohn, zugeschrieben. Auch ist dieser der berühmteste unter den Asklepiaden: er ist der Verfasser der vorzüglichsten Schriften in seiner Sammlung: er hat sich das gröfste Verdienst um die Verbesserung der Medicin erworben. Aber man ist itzt nicht mehr im Stande zu unterscheiden, welches Buch einem Jeden unter ihnen zukommt. Ehe ich von den Verdiensten des grofsen Hippokrates selbst rede, will ich zur bequemern Uebersicht dessen, was ich in der Folge sagen werde, die berühmtesten Mitglieder der Hippokratischen Familie der Zeitfolge nach aufführen.

Die Asklepiaden in Kos stammten auf väterlicher Seite von Aeskulap, auf mütterlicher von Herakles ab. (S. 218. 219.)

Zu Solons Zeit (Ol. XLIX. vor Christ. 584.) lebte *Nebrus*, ein berühmter Asklepiade, der zwei Söhne hatte, *Gnosidikus* und *Chrysos*. (S. 220.)

Des Gnosidikus Sohn war *Hippokrates* I. Er lebte zu den Zeiten der persischen Kriege, mit Themistokles und Miltiades. (Ol. LXXI. vor Christ. 500.) Von ihm sollen die Bücher über die Gelenke und über die Knochenbrüche herrühren[88]). Wahrscheinlich hat er grofsen Antheil an den *koischen Vorhersehungen*. (S. 212.)

Des Hippokrates I. Sohn war *Heraklides*, der mit Phänarete den grofsen *Hippokrates* II. erzeugte. Dieser ward Ol. LXXX. 1. (460 vor Christ.) gebohren,

88) *Galen.* comm. 1. in libr. de victu acut. p. 43.

rèn [89]), erreichte die höchſte Stufe ſeines Ruhms Ol. LXXXVI. (vor Chriſt. 436-432.) [90]), und ſtarb nach einigen Ol. CII. 1. (vor Chriſt. 370.), nach andern Ol. C. 4. (375 vor Chriſt.) oder CIV. 1. (vor Chriſt. 356.) oder gar CV. 2. (vor Chriſt. 351.) [91]).

Er hinterlieſs zwei Söhne, *Theſſalus* und *Drakon*, deren Zeit in die CIIIte Olympiade (360 J. vor Chr.) fällt.

Des Theſſalus und Drakons Söhne hieſsen beide wieder *Hippokrates* III. und IV. *Hippokrates* III., Theſſalus Sohn, nahm Plato's Lehre an [92]), und hinterlieſs mehrere mediciniſche Schriften [93]), unter denen von einigen die Bücher von Krankheiten [94]), von andern der zweite Theil des Buchs von der menſchlichen Natur [95]) genannt werden.

Hippokrates IV., Drakons Sohn, war Arzt am macedoniſchen Hofe, berühmt wegen einer Kur an der Roxane, der Wittwe des groſsen Alexander, und lebte noch zu Kaſſanders Zeit. (Ol. CXV. 4. vor Chriſt. 317.) [96]). Ihm wird von einigen das fünfte Buch von Epidemieen zugeſchrieben [97]).

Noch

89) *Soran.* vit. Hippocr. in Opp. Hippocr. ed. *Linden.* vol. II. p. 952.

90) *Cyrill.* contra Julian. lib. I. p. 13. ed. *Spanhem.* — *Syncell.* chronogr. p. 202.

91) *Soran.* l. c. p. 954.

92) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1047.

93) *Suid.* voc. Ἱπποκρ. vol. II. p. 145.

94) *Dioſcorid.* apud *Galen.* comm. 1. in libr. VI. Epidem. p. 456.

95) *Galen.* comm. in libr. de nat. hum. p. 16.

96) *Suid.* l. c.

97) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

Noch gehören zu dieſer Familie *Hippokrates* V. und VI., beide Söhne des Thymbräus, und *Hippokrates* VII., des Praxianax Sohn, deren Zeitalter ſich nicht beſtimmen läſst [98]).

Endlich zählt man zu dieſer Familie den Schwiegerſohn des Hippokrates, *Polybus*, dann den *Kteſias* von Knidos (S. 356.), den Galen ausdrücklich einen Verwandten des Hippokrates nennt [99]); *Dioxippus* von Kos, *Philinus* von Kos, und *Praxagoras* von Kos, ſo wie *Philiſtion* von Lokri, *Pliſtonikus*, *Philotimus*, *Eudoxus* und *Chryſippus* von Knidos. Alle dieſe lebten von 400-286. vor Chriſt., und bekannten ſich zu den verſchiedenſten Schulen, wie wir noch in der Folge ſehen werden.

55.

Der wichtigſte unter dieſen Männern, die zur Hippokratiſchen Familie gehören, iſt *Hippokrates* II., des Heraklides und der Phänarete Sohn. Denn ihn muſs man billig als den eigentlichen Urheber der Reformation betrachten, von der hier die Rede iſt, die zwar ſchon durch ſeine Vorgänger vorbereitet, aber von ihm vollendet wurde.

Die Geſchichte ſeines Lebens müſste ſehr intereſſant ſeyn, wenn wir ſie aus glaubwürdigen Zeugen kennten. Aber auſser einigen Fragmenten, die ein gewiſſer *Soranus* aufbewahrt hat [100]), wiſſen wir nur

98) *Suid.* l. c.

99) Comm. 4. in libr. de articul. p. 652.

100) *Hipp.* opera, vol. II. p. 951. — *Suid.* l. c. — *Tzetz.* chil. VII. hiſt. 155. p. 138. (ed. Baſil. 1546.)

nur ſehr wenig mit Wahrſcheinlichkeit von den Umſtänden ſeines Lebens.

Den erſten Unterricht ertheilte ihm, dieſen Nachrichten zufolge, ſein Vater Heraklides, und dieſer Unterricht beſtand wahrſcheinlich in der Anweiſung, die in den Tempeln vorkommenden Krankheiten zu beobachten und nach der Weiſe der Aſklepiaden zu heilen. Seine übrige Lehrer waren Herodikus von Selymbrien, Gorgias von Leontium, und nach einigen Demokritus von Abdera [1]).

Wir haben ſchon oben (S. 212.) bemerkt, daſs *Hippokrates* Erfahrungen über den Gang der Natur in Krankheiten zum Theil aus den Weihtafeln in den Tempeln des Aeſkulap entlehnt waren. Ein gewiſſer *Andreas* ſetzt hinzu, er habe den Tempel ſeiner Vaterſtadt verbrannt, um die Ehre der Erfindung jener ſemiotiſchen Sätze ſich anzumaaſsen. Dieſe Behauptung iſt aus dem Grunde ſehr unwahrſcheinlich, weil von dieſer Mordbrennerei kein älterer Schriftſteller Nachricht giebt, welches bei dem Aufſehn, was ein ſolches Verbrechen hätte machen müſſen, nothwendig der Fall geweſen wäre. Es iſt auch eben deſswegen unbegreiflich, wie Hippokrates nach einer ſolchen That in Griechenland ſeines Lebens ſicher hätte ſeyn können, da man den unverſöhnlichen Haſs der Griechen gegen die Heroſtrate und Tempelräuber kennt [2]).

56.

1) *Soran.* l. c. — *Celſ.* praef. p. 2. — *Eudocia* in *Villoiſon* anecd. graec. vol. I. p. 246.

2) Als Beiſpiele dieſer Rachſucht der Griechen führe ich nur folgende an: Alkibiades, der Liebling des

56.

Man erzählt ferner, dass Hippokrates am Hofe des Königs Perdikkas von Macedonien gelebt, und diesen von einer Schwindsucht geheilt habe, die durch die hoffnungslose Liebe desselben zu seiner Stiefmutter Phila entstanden war [3]. Der Zeitrechnung widerspricht diese Erzählung nicht, weil Perdikkas II. erst Ol. LXXXVII. 4. zur Regierung kam, als Hippokrates schon die höchste Stufe seines Ruhms erlangt hatte [4]. Aber es wird dieselbe Geschichte in der Folge noch einmal am Hofe des Seleukus Nikanor vorkommen, und dadurch wird sie etwas verdächtig. Es mag übrigens allerdings wahr seyn, dass Hippokrates eine Zeitlang am Hofe des Perdikkas gelebt hat [5]; denn in Macedonien liegen die Städte Pella, Olynthus und Akanthus, wo er manche Krankheiten beobachtet zu haben versichert.

So scheint er sich auch in Thracien, oder wie *Tzetzes* sagt, bei den Edoniern [6], lange aufgehalten

atheniſchen Volks ward abwesend zum Tode verdammt, weil er die Hermen verstümmelt hatte. (*Plutarch.* vit. Alcibiad. p. 41.) Man erinnere sich der heiligen Kriege der Amphiktyonen gegen die Tempelräuber zu Kirrha (S. 219. f.), des Krieges der Spartaner mit den Athenern, weil Kylon das Schloss zu Delphen erobert hatte, (*Thucyd.* lib. I. c. 126. p. 206.) und des Abscheus, womit der Tempelräuber Thrasius noch Ol. CX. verfolgt wurde. (*Diodor.* lib. XVI. c. 78. p. 142.)

3) *Soran.* l. c. p. 952.

4) *Thucyd.* lib. II. c. 99. p. 406. — *Spanhem.* de usu et praest. num. vol. I. p. 373.

5) *Euseb.* chron. lib. I. p. 53. ed. *Scaliger.*

6) Vergl. *Stephan.* Byzant. voc. Ἠδωνοί, p. 378.

ten zu haben, weil er in seinen Nachrichten von Epidemien öfters der thracischen Städte Abdera, Datus, Doriskus, Oenus, Kardia und der Insel Thasos erwähnt. Wahrscheinlich hat er auch Reisen nach Scythien und in die an den Pontus und den mäotischen See gränzenden Länder gethan, weil seine Schilderung der Sitten und Lebensart der Scythen so äusserst treu und genau ist.

57.

Nach eben dem oft schon angeführten *Soranus* soll er Athen, Abdera und Illyrien von der Pest befreit haben [7]). Ob unter der athenischen Pest jene bekannte und verheerende Volks-Krankheit verstanden wird, die zur Zeit des peloponnesischen Krieges herrschte, läfst sich nicht ausmachen. Doch scheint es aus dem Grunde nicht, weil Thukydides, der als Augenzeuge eine sehr umständliche Beschreibung jener Pest geliefert hat, gar nicht des Hippokrates erwähnt, sondern ausdrücklich sagt, weder menschliche Künste der Aerzte, noch solche Mittel, die die Götter angegeben, hätten das Geringste geholfen [8]). Die Athener, setzt eben jener Soranus hinzu, weihten aus Dankbarkeit den Hippokrates in die eleusinischen Geheimnisse ein, schenkten ihm das Bürgerrecht, und verordneten, dafs er und seine Nachkommen aus dem Prytaneum ihren Unterhalt bekommen sollten.

Galen erzählt ebenfalls diese Geschichte, und zwar mit dem Zusatze, Hippokrates habe mit wohlrie-

 chen-

7) L. c. p. 953. 8) *Thucyd.* lib. II. c. 47. p. 328.

chenden Sachen räuchern und überall die Luft durch Feuer reinigen laſſen. Dergeſtalt ſey der Peſt in Athen Einhalt geſchehen [9]). An einem andern Orte ſchliefst Galen, daſs Hippokrates wirklich in Athen ſeine Kunſt geübt habe, aus der Geſchichte eines Kranken auf dem Lügen-Markte: dieſer ſey in Athen, und werde auch der Kekrops-Markt genannt [10]).

Auch zum Artaxerxes Makrochir ſoll Hippokrates als Arzt berufen worden ſeyn, dieſen Ruf aber ausgeſchlagen haben, weil er ſtärkere Verpflichtung gegen ſein Vaterland habe [11]). Die Briefe, die er dieſerhalb mit dem perſiſchen Satrapen Hyſtanes gewechſelt haben ſoll [12]), ſind ganz ohne Zweifel untergeſchoben. Indeſſen muſs zu Galens Zeiten dieſe Erzählung allgemein für wahr gehalten worden ſeyn, weil er darauf hindeutet [13]). Auch *Stobäus* erzählt dieſe Anekdote, und fügt hinzu, es habe jemand den Hippokrates dadurch überreden wollen, zum König von Perſien zu gehn, weil dieſer ein guter König ſey. Der freie Arzt habe aber geantwortet: *Ich bedarf keines guten Herrn* [14]). Indeſſen nennt dieſer den

9) *Galen.* theriac. ad Piſon. c. 16. p. 467. Vergl. *Aët.* tetr. II. ſerm. 1. c. 94. col. 220. und *Actuar.* meth. med. lib. V. c. 6. col. 264. *coll. Stephan.* Dieſer führt gar noch ein Antidotum an, deſſen ſich *Hipp.* ſoll bedient haben.

10) *Galen.* comm. 2. in lib. III. Epidem. p. 413.

11) *Soran.* l. c.

12) *Hipp.* opp. vol. II. p. 900.

13) *Galen.* de optimo medic. philoſ. p. 9.

14) *Stob.* ſerm. XIII. p. 146.

den König Xerxes, nach deſſen Tode erſt Hippokrates II. gebohren wurde.

58.

Sehr berühmt iſt ferner die Kur geworden, die Hippokrates an dem Demokritus auf Verlangen der Abderiten verrichtet haben ſoll. *Soranus* ſagt ganz kurz und bedeutungsvoll: Hippokrates habe den Demokritus vom Wahnſinn geheilt, und dadurch die Stadt Abdera von einer Peſt befreit. *Tzetzes* ſetzt hinzu [15]), die Abderiten hätten dem koiſchen Arzte zehn Talente als Belohnung geboten, er habe aber beim Anblick des Philoſophen bemerkt, daſs er viel weiſer ſey als alle übrige Menſchen: er habe beim Abſchiede den Abderiten gedankt, daſs ſie ihm die Bekanntſchaft dieſes groſsen Weiſen verſchafft hätten. Auf ähnliche Art erzählt *Aelian* dieſe Geſchichte [16]). Auch *Suidas* erwähnt dieſer Zuſammenkunft des Hippokrates und Demokritus [17]), mit denſelben Umſtänden, wie Athenodorus beim *Diogenes* von Laërta [18]). In der Hippokratiſchen Briefſammlung findet ſich eine ganze Reihe offenbar untergeſchobener Briefe [19]), worin dieſe Geſchichte mit ſeltſamen und zum Theil abgeſchmackten Nebenumſtänden erzählt wird. Wenn auch die Wahrſcheinlichkeit dieſer Erzählung im Ganzen nicht beſtritten werden

 kann;

15) Chil. 1. hiſt. 61. v. 983. p. 38.
16) Var. hiſtor. lib. IV. c. 20. p. 293.
17) Voc. Δημόκριτος, vol. I. p. 542.
18) Lib. IX. S. 42. p. 572.
19) *Hipp.* opp. vol. II. p. 901 - 931.

kann; so wird man doch die in diesen Briefen erzählten Nebenumstände durchaus für erdichtet halten müssen.

Eben so offenbar erdichtet ist die Nachricht der arabischen Schriftsteller von dem Aufenthalt des Hippokrates bei Damaskus [20]).

Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Thessalien, und zwar am meisten in Larissa, dann auch in Kranon, Pherä, Trikka und Meliböa zu, von wo viele seiner Kranken-Geschichten datirt sind. Die Hülfe der Thessalier soll er selbst für sein Vaterland erhalten haben, da die Athener der Insel Kos den Krieg erklärt hatten [21]). Nach eben dem Schriftsteller starb er auch in Larissa, und sein Grabmahl ward noch in spätern Zeiten zwischen dieser Stadt und Gyrton gezeigt [22]).

59.

Ein grosser Verlust für die Wissenschaft ist es, dass wir die ächten Werke dieses berühmtesten Arztes der Vorwelt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt besitzen. Das Schicksal der Zeiten hat in der That fast kein Werk des Alterthums so wenig ächt und rein erhalten, als die Schriften des koischen Arztes, und schon in frühern Zeiten wurde gezweifelt, ob die grosse Menge von Büchern, die man unter

20) *Casiri* bibl. Escurial. vol. I. cod. 788. p. 235. (fol. Matrit. 1760.)

21) *Soran.* l. c. p. 953.

22) *Eckhel* hat vol. II p. 599. eine auf ihn geschlagene Münze, die aber unächt zu seyn scheint.

ter dem Namen des Hippokrates kannte, wirklich den Sohn des Heraklides zum Verfaſſer haben. Wir haben geſehn (§. 54.) wie jedem Mitgliede der Hippokratiſchen-Familie irgend eines von den Büchern zugeſchrieben wurde: bisweilen waren die alten Kritiker verlegen, und eigneten einzele Schriften bald dieſem bald jenem Hippokratiker bis auf die letzten Erben dieſes Namens zu [23]).

Hippokrates, des Heraklides Sohn, lebte in einem Zeitalter, wo die Schreibe-Materialien unter den Griechen noch ſeltener waren. Zwar kannte man ſchon die Papierſtaude, aus welcher die griechiſchen Koloniſten in Aegypten ſeit des Amaſis Zeit Papier verfertigen gelernt hatten [24]). Aber der Gebrauch dieſes Papiers blieb in Griechenland doch noch immer ſehr eingeſchränkt bis auf die Zeit Alexanders des Eroberers [25]). Hippokrates ſchrieb ſeine Beobachtungen in kurzen Sätzen auf Tafeln mit Wachs überzogen (*δέλτοι*), oder auf Thierhäuten (*διφθέραι*) nieder [26]). Einige dieſer Sammlungen war gar nicht für das Publicum (*πρὸς ἔκδοσιν*) beſtimmt, ſondern ſie ſollten nur Gedenkſprüche zu ſeinem Privat-Gebrauche ſeyn [27]). Seine Söhne aber, Theſſalus und Drako, und ſein Schwiegerſohn Polybus, die

23) *Galen.* de facultat. aliment. lib. I. p. 303.

24) *Böttiger* im Teutſchen Merkur, J. 1796. St. 3. S. 322.

25) *Varro* beim *Plin.* lib. XIII. c. 11.

26) *Galen.* comment. 1. in lib. VI. Epidem. p. 442. — Id. de dyspnoea, lib. III. p. 187.

27) *Galen.* comm. 2. in libr. de victu acut. p. 63. — Comm. 1. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον, p. 672.

die die Grundſätze der Neuern angenommen hatten [28]), verfälſchten dieſe Schriften, indem ſie die Ordnung derſelben veränderten, ihre eigenen Grundſätze hinein legten, ſcheinbar dunkele Stellen durch Zuſätze zu erläutern ſuchten, und dergeſtalt das Geſchäfft der *Diaſkevaſten* der Homeriſchen Gedichte auch bei den Schriften ihrer Schule übernahmen [29]).

60.

Die gröſste Verwirrung entſtand aber, als die Ptolemäer nach dem Muſter des Ariſtoteles, der die erſte groſse Bücher-Sammlung anlegte [30]), mehrere Bibliotheken, beſonders die alexandriniſche, errichteten, und zugleich die Ausfuhr des Papiers verboten, um deſto mehr Abſchriften von den Werken der Alten zu erhalten. Eine Menge gewinnſüchtiger Leute benutzten dieſen Enthuſiaſmus der ägyptiſchen

28) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. *Πόλυβος διαδεξάμενος τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν.*

29) *Galen.* comm. 3. in libr. VI. Epid. p. 483. *Εἰ μὲν οὖν ὁ συνθεὶς τὸ βιβλίον, ὥς λέγουσι, Θεσσαλὸς, ὁ τοῦ Ἱπποκράτους υἱὸς ἐν τοῖς τοῦ πατρὸς ὑπομνήμασιν εὑρὼν, ἐξεγράψατο, κακῶς ἐποίησεν, ἐγγράψας αὐτὸ τῷ βιβλίῳ.* comm 5. in h. l. p. 510. *Ἴσως δὲ καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ Θεσσαλὸν ἀθροῖσαι φασὶ τὰς ὑπογραφὰς τοῦ πατρὸς, εὑρόντα γεγραμμένας ἐν χάρταις τε καὶ διφθέραις καὶ δέλτοις καὶ τοιαύτας τινὰς παρεντεθεικέναι ῥήσεις* — De dyspnoea, lib. II. p. 181. *Δηλονότι τοῦ Θεσσαλοῦ πάντα ὅσα περ ὁ πατὴρ αὐτοῦ γεγραφὼς ἔτυχεν, ἀθροῖσαι σπουδάσαντος ἐς ταυτὸν, ὡς μηδὲν ἀπόλλοιτο.* lib. III. p. 187. *ὡμολόγητον γὰρ οὖν ἤδη καὶ ταῦτα συνθεῖναι Θεσσαλὸν τὸν Ἱπποκράτους υἱὸν, τὰ μὲν αὐτοῦ τοῦ πατρὸς ἐν διφθέραις τισὶν ἢ δέλτοις εὑρόντα ὑπομνήματα, προσθέντα δέ τινα καὶ αὐτὸν οὐκ ὀλίγα.*

30) *Strabo* lib. XIII. p. 906.

ſchen Könige zu ihrem Vortheil, indem ſie theils die Schriften anderer Hippokratiker für die Werke des berühmteſten unter dieſen ausgaben, theils allerlei Zuſätze machten, die ein ſehr ſpätes Zeitalter verrathen [31]), ungeachtet ſie ſehr künſtlich im joniſchen Dialekte geſchrieben ſind; theils indem ſie endlich ihre eigenen Geiſtes-Produkte als Hippokratiſche angaben, da ſie wohl wuſsten, wie begierig die Könige von Aegypten waren, es den pergameniſchen in der Anlegung groſser Bibliotheken zuvor zu thun [32]). Unglaublich iſts, welch eine Menge Ver-

31) Im Hippokr. Buche *περὶ καρδίης* (vol. I. p. 292.) kommt ſchon des *Eraſiſtratus* Entdeckung von den Valveln am Herzen vor. Die Bücher *περὶ νούσων* enthalten Grundſätze der knidiſchen Schule, in andern findet man ſtoiſche Lehren oder Anſpielungen auf die Grundſätze der Epikureer und Peripatetiker. Was Wunder alſo, wenn ſich Hippokrates überall widerſpricht? So führt *Tertullian* (de anima, c. 15. in Opp. vol. II. p. 786. ed. Pariſ. fol. 1648.) den Hippokrates als Vertheidiger der Meinung von dem Sitze der Seele im Gehirn an. Und wirklich findet ſich dieſe Meinung mit Gründen aus Heraklitus Syſtem vorgetragen im Buche *περὶ ἱερῆς νούσου*, (vol. II. p. 342.) aber im Buche *περὶ καρδίης* (p. 291.) wird in dem Herzen der Sitz der Lebenskraft angenommen. Dies iſt eins unter hundert Beiſpielen.

32) *Galen.* comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 16. 17. *Πρὶν γὰρ τοὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Περγάμῳ γενέσθαι βασιλεῖς, ἐπὶ κτήσει παλαιῶν βιβλίων φιλοτιμηθέντας, οὐδέπω ψευδῶς ἐπεγέγραπτο σύγγραμμα. Λαμβάνειν δ' ἀρξαμένων μισθῶν τῶν κομιζόντων αὐτοῖς συγγράμματα παλαιοῦ τινὸς ἀνδρὸς, οὕτως ἤδη πολλὰ ψευδῶς ἐπιγράφοντες ἐκόμιζον. — Ἐν τῷ κατὰ τοὺς Ἀτταλικούς τε καὶ Πτολεμαϊκοὺς βασιλέας χρόνῳ πρὸς ἀλλήλους ἀντιφιλοτιμουμένους περὶ κτήσεως βιβλίων, ἡ περὶ τὰς ἐπιγραφάς τε καὶ διασκευὰς αὐτῶν ἤρξατο γίγνεσθαι ῥᾳδιουργία τοῖς ἕνεκα τοῦ λαβεῖν ἀργύριον ἀναφέρουσιν ἀνδρῶν ἐνδόξων γράμματα.*

fälschungen die Werke der Alten, besonders die Hippokratischen, in diesem Zeitalter erleiden mussten. Allen Schiffern und Seefahrenden war der Befehl gegeben, wo sie hinkommen würden, Bücher aufzukaufen, und diese Werke wurden in besondern Zimmern unter der Aufschrift: *aus Schiffen* (*τὰ ἐκ πλοίων*) niedergelegt. So soll ein gewisser Mnemon aus Pamphilien mehrere Hippokratische Werke nach Alexandrien gebracht, und sie, mit seinen Verbesserungen und Zusätzen, an die Bibliothek verkauft haben [33]). Ein anderer Arzt *Menon*, der den Aristoteles gehört hatte, sammlete auch die Werke der alten Aerzte und suchte den Text wieder her zu stellen [34]).

Schon damals musste man über den Kanon der Hippokratischen Schriften zweifelhaft werden. Die müssigen Alexandriner fingen an zu sichten und zu prüfen, und diese *Chorizonten* unterschieden schon sehr sorgfältig einige Bücher, die sie für ächt hielten, von andern dadurch, dass sie die erstern auf ein besonderes kleines Bücher-Brett legten. Daher man die ächten Schriften des Hippokrates in Alexandrien die *vom kleinen Bücher-Brett* (*τὰ ἐκ τοῦ μικροῦ πινακιδίου*) zu nennen pflegte [35]). Die Bemühungen jener Chorizonten scheint *Erotian* bei seiner Sichtung der Hippokratischen Schriften hauptsächlich benutzt zu haben.

51.

33) *Galen.* comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 411.
34) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 4.
35) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

61.

Die kühnsten unter den Herausgebern der Schriften des koischen Arztes, die auch die meisten Veränderungen mit denselben vorgenommen, waren *Artemidorus Kapiton* und *Dioskurides*, sein Verwandter, zu Kaiser Adrians Zeiten [36]). Nicht zufrieden damit, die Ausdrücke, die ihnen veraltet schienen, mit neuern zu vertauschen, liefsen sie kecklich das aus, was ihnen nicht gefiel, oder setzten von dem Ihrigen hinzu [37]). Durch alle diese Verstümmelungen und Veränderungen ist es itzt nicht mehr möglich die wahre Meinung des koischen Arztes aus seinen ächten Schriften mit Bestimmtheit zu erkennen. *Galen* konnte zu seiner Zeit noch eher das Wahre von dem Falschen, die ächten von den unächten Schriften unterscheiden: denn er hatte mehrere Recensionen des Textes in Händen, von denen er den alten Lesearten immer den Vorzug gab [38]), weil die neuern Lesearten gewöhnlich von parteilichen Theoretikern herrührten, die allerlei ihrem Systeme günstige Zusätze zu machen pflegten [39]). Ja er konnte in einzelen Fällen sogar unterscheiden, was Fehler des Abschreibers oder absichtliche Veränderung sey [40]). Wir müssen uns also grofsentheils auf Galens Urtheil verlassen, wenn dasselbe auch oft noch eine

36) *Galen.* comment. 1. in lib. VI. Epidem. p. 442.
37) *Galen.* comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 4.
38) *Ej.* comment. 2. in lib. VI. Epidem. p. 473.
39) *Ej.* comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
40) *Id.* de dyspnoea, lib. III. p. 188.

eine nähere Prüfung verdient, da er sich äusserst ungleich und widersprechend bisweilen ausdruckt.

Nach ihm erkennen alle ältere Schriftsteller, wie wenig von dem ächt ist, was dem Hippokrates zugeschrieben wird [41]).

62.

Sämmtliche Hippokratische Werke sind im jonischen Dialekte geschrieben, und er unterscheidet sich nur dadurch von Herodots Jonismus, dass mehr attische Ausdrücke mit demselben gemischt sind [42]). Es ist eben so unwahrscheinlich, dass Hippokrates, blos dem Demokritus zu Gefallen, sich, obgleich er ein Dorier war, des jonischen Dialekts bedient habe [43]), als man diesen Dialekt für ein Kennzeichen der Aechtheit seiner Werke ansehn kann. Jenes wird dadurch widerlegt, dass wir wissen, auch andere Dorier, wie *Ktesias* von Knidos, bedienten sich des jonischen Dialekts, der zu jener Zeit für zierlicher und der eigentlichen Schriftsprache angemessener, als die übrigen, gehalten wurde. Und dass man den jonischen Dialekt nicht als ein Merkmahl der Aechtheit ansehn kann, erhellt daraus, weil offenbar untergeschobene Schriften in eben diesem Dialekte verfasst sind, den noch zu *Lucians* Zeiten mehrere Schriftsteller nachahmten, um ihren Arbeiten das Ansehn des Alterthums zu geben [44]).

Wich-

41) *Augustin.* contra Faust. lib. XXXIII. c. 6. p. 330. (Opp. ed. ord. Benedict. vol. VIII. fol. Antwerp. 1700.) — *Soran.* l. c. p. 954. — *Eudoc.* l. c.

42) *Galen.* comm. 1. in libr. de fractur. p. 525.

43) *Aelian.* var. hist. lib. IV. c. 20. p. 294.

44) *Lucian.* de conscrib. histor. p. 613. 614.

Wichtiger ist ein andres Kennzeichen der Aechtheit, worauf *Galen* besonders aufmerksam macht, nemlich die Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks, die oft nahe an Dunkelheit gränzt [45]). Alle überflüssige Erläuterungen und Wiederholungen vermied er, um nur das zu sagen, was unumgänglich nothwendig schien [46]), und dies druckte er dann mit möglichster Bestimmtheit aus, ohne viele Bedingungen und Einschränkungen hinzu zu setzen [47]). Daher kam es, dass er viele Sätze als allgemeine Wahrheiten hinstellte (*διὰ τῶν καθόλου ἔλεγεν*), die nur in gewissen Fällen und unter bestimmten Einschränkungen zugegeben werden können [48]). Dies gilt vorzüglich von seinen semiotischen Grundsätzen.

Uebrigens bediente er sich keiner gesuchten, sondern gemeiner Worte, die für jedermann fasslich und ausdrucksvoll waren [49]). Und gerade darin unterscheiden sich die untergeschobenen Schriften von den ächten, dass in jenen gesuchte, oft pomphafte Ausdrücke, bisweilen poëtische Solöcismen vorkommen, die man vergebens in den ächten Hippokratischen Schriften suchen wird.

Die

45) *Galen.* de venaes. adv. Erasistr. p. 4. — Comm. 3. in libr. VI. Epid. p. 488.

46) *Galen.* de dyspnoea, lib. II. p. 181.

47) *Ej.* comment. in Aph. VII. p. 327.

48) *Ej.* comment. 4. in libr. de vict. acut. p. 111. — comment. 3. in libr. de prorrhet. p. 201. — comment. 3. in libr. *κατ' ἰητρεῖον*, p. 691.

49) *Ej.* comment. 3. in lib. III. Epid. p. 422. *Ὁ γάρ τοι τοῦ Ἡρακλείδους υἱὸς Ἱπποκράτης — φαίνεται συνηθεστάτοις τε καὶ διὰ τοῦτο σαφέσι τοῖς ὀνόμασι κεχρημένος, ἃ καλεῖν ἔθος ἐστὶ τοῖς ῥητορικοῖς πολιτικά.*

Die Geschichte der Kunst muss vorzüglich entscheiden, welche Erfindungen und Meinungen früher oder später als das Zeitalter des Hippokrates II. bekannt geworden sind. Platonische, peripatetische, stoische oder Epikurische Grundsätze, die in den Pseud - Hippokratischen Schriften sehr gewöhnlich sind; anatomische Entdeckungen, die da alexandrinische Zeitalter erst hervorgebracht hat dürfen in den ächten Hippokratischen Schriften nicht vorkommen.

63.

Man hat es als ein Hauptmerkmahl der Aechtheit der Hippokratischen Schriften angegeben, dass keine philosophische Erklärungen und Grübeleien darin vorkommen, weil er, nach *Celsus* Ausspruch, die Medicin von der Philosophie getrennt habe [50]). Allein man kann diese Behauptung sehr leicht missbrauchen, wenn man glaubt, über gar keine philosophische Materie in den ächten Hippokratischen Schriften irgend eine Erörterung suchen zu müssen. Hippokrates, ein Zögling der vornehmsten Philosophen seiner Zeit, ein Vertrauter des trefflichen Physikers in Abdera, mit Urtheilskraft, Scharfsinn und Gelehrsamkeit hinreichend ausgerüstet, musste sehr bald einsehen, dass der gemeine empirische Weg in allen Wissenschaften am sichersten zum Ziele führe, dass in der Physik, wie in der Medicin, die Vernunft irre leite, so bald sie nicht von der Erfahrung unterstützt werde. Es unterschied sich also des Hippokrates Philosophie von allen übrigen Methoden und Philoso-

50) *Cels.* praef. p. 2.

loſophieen dadurch, daſs man erſt eine hinreichende Menge Erfahrungen geſammlet haben muſste, wenn man daraus Schlüſſe zu ziehen wagen wollte. In dieſer Methode ahmte ihm zum Theil Ariſtoteles, noch mehr aber Theophraſt nach, die deswegen auch von Galen als Nachfolger des Hippokrates genannt werden [51]).

Weil Hippokrates den Erfahrungs-Weg als den ſicherſten zuerſt betreten, ſo zählten ihn die Empiriker zu ihrer Sekte; doch thaten ſie daran in ſo fern Unrecht, als der koiſche Arzt durchaus nicht bei der Erfahrung ſtehen blieb, ſondern aus derſelben allgemeine Reſultate zu ziehen ſuchte [52]). Und weil wirklich häufige Unterſuchungen über das Leiden der Organe und über die nächſte Urſache der Krankheiten in ſeinen Schriften gefunden werden, ſo glaubten die Dogmatiker daſſelbe Recht zu haben, ihn zu ihrer Schule zu rechnen: doch geſchah auch dies mit Unrecht, weil Hippokrates nie von Begriffen ausging, ſondern ſich allein durch Erfahrungen leiten lieſs [53]). Und eben deſswegen irrt der falſche Galen [54]), wenn er den Hippokrates für den Stifter der logiſchen Sekte hält. Aber ganz im Geiſte der Hippokratiſchen

51) *Galen.* meth. med. lib. II. p. 53. Πλησίον τοῦ τελειῶσαί τε καὶ συμπληρῶσαι τὴν ὑφ' Ἱπποκράτους παραδοθεῖσαν ὁδὸν, οἱ περὶ τὸν Ἀριστοτέλην τε καὶ Θεόφραστον ἀφίκοντο καὶ εἰ χρὴ τ' ἀληθὲς εἰπεῖν, ἐτελέτωσαν δυνάμει.

52) *Galen.* comm. 3. in libr. de articul. p. 616. Ἐμπειρικώτατος ἦν ἁπάντων τῶν κατὰ ἰατρικὴν τέχνην. καὶ μάλιστα τῇ πείρᾳ προσέχων τὸν νοῦν, καὶ πάντα ταύτῃ δοκιμάζων, ἵνα δ' ὅλως ἀφίκηται πολλαῖς ἐπινοίαις χρώμενος λογικαῖς.

53) *Galen.* comm. 3. in libr. de vict. acut. p. 86.

54) (*Galen.*) iſagog. p. 372.

ſchen Methode zu philoſophiren iſt es, wenn es im Buche vom äuſsern Anſtande des Arztes heiſst [55]): „Wer „alles vorher geſagte gehörig überlegt, wird einſe„hen, daſs man die Philoſophie in die Medicin ein„führen und die Medicin wieder bei der Philoſophie „benutzen müſſe. Denn ein philoſophiſcher Arzt iſt „ein wahrhaft göttlicher Mann.„

64.

Hippokrates verdient den Namen eines philoſophiſchen Arztes mehr in Rückſicht der Methode, die er in ſeinen Unterſuchungen befolgte, als in Hinſicht auf die Schul-Dogmen, von denen man nur wenige in ſeinen ächten Schriften findet.

Das Buch *von der menſchlichen Natur* enthält vielleicht noch die meiſten. Dieſe Schrift iſt, nach dem Urtheile Galens, deſswegen ächt, weil *Plato* ſie ſchon als Hippokratiſch anführe [56]). Allein die Stelle, die Plato wörtlich aus den Werken des koiſchen Arztes citirt [57]), findet ſich weder in dieſem, noch in irgend einem andern Buche. Die Schrift, woraus Plato die Stelle entlehnt, iſt alſo verlohren: ja ſie war ſchon zu Galens Zeiten nicht mehr vorhanden, weil dieſer gar nicht bemerkt, woher ſie Plato genommen, ſondern blos die allgemeine Behauptung hinwirft, daſs dieſes Buch von der menſchlichen Natur ächt

55) *Hippocr.* de decenti ornatu, p. 54. *Διὸ δεῖ ἀναλαμβάνοντα τουτέων τῶν προειρημένων ἕκαστα, μετάγειν τὴν σοφίην ἐς τὴν ἰητρικὴν καὶ τὴν ἰητρικὴν ἐς τὴν σοφίην. Ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος.* — Vergl. *Galen.* de optimo medico, philoſopho, p. 9.

56) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

57) *Plat.* Phaedr. p. 211.

icht ſeyn müſſe, weil die Vergleichung des Univerſi mit dem menſchlichen Körper, die Plato dem Hippokrates zuſchreibe, vorzüglich in dieſem Buche ausgeführt werde. Indeſſen iſt dieſe Vergleichung an mehrern Stellen der ächten Hippokratiſchen Schriften, namentlich Aph. III. 18., zu finden, ſo wie ſie im ganzen Alterthum, beſonders in der Pythagoriſchen Schule, ſehr gemein iſt. Das Buch von der menſchlichen Natur iſt nicht mit Gewiſsheit dem einzigen Hippokrates, des Heraklides Sohne, zuzuſchreiben: denn ſchon im frühen Alterthum wurden von einigen des Hippokrates Söhne, von andern ſeine Enkel als Verfaſſer deſſelben genannt [58]), und der zweite Theil, der von den Worten: Εἰδέναι δὲ χρὴ (p. 275. der Linden'ſchen Ausgabe) anfängt, muſs dem Polybus zugeſchrieben werden, da *Ariſtoteles* eine Stelle aus dieſem Theile offenbar dem Polybus zueignet [59]). So ſehr alſo Galen Recht hat, wenn er dieſes ganze Buch für eine Sammlung von Bruchſtücken verſchiedener Verfaſſer erklärt [60]), ſo wenig läſst ſich leugnen, daſs ein groſser Theil derſelben die ächten Grundſätze des Hippokrates II. enthält [61]).

65.

58) *Galen.* l. c.

59) Hiſtor. anim. lib. III. c. 3. p. 875.

60) *Galen.* l. c. Εὔδηλον οὖν ὅτι ὅλον τὸ βιβλίον ἐκ πολλῶν διεσκεύασταί τε καὶ σύγκειται.

61) *Galen.* l. c. et de elem. ſec. Hippocr. lib. I. p. 49 — 52. — de dogm. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. VIII. p. 321.

65.

In diesem Buche wird demnach die Hippokratische Lehre von den Elementen umständlich vorgetragen. Der Verfasser fängt damit an [62]), dass er die Meinung des Xenophanes und Melissus von der Einheit des Grundstoffes aller Körper widerlegt. Die Körper sind nicht blos aus Feuer, oder aus Wasser, oder aus Luft entstanden, sondern sie sind durch eine Zusammensetzung der vier Elemente erzeugt worden. Der Mensch insbesondere ist nicht Eines, oder aus Einem Elemente zusammengesetzt, denn sonst könnte er weder Schmerz empfinden, noch sonst etwas leiden. Auch würde es keine andere als eine einzige Methode geben, die Krankheiten zu heilen. Ferner widerspreche es unsern Begriffen von der Erzeugung gänzlich, dass der Mensch nur aus Einem Elemente bestehen solle, da nur dann ein Körper erzeugt wird, wenn die Bestandtheile zweier Körper gemischt werden. Daher müsse man in der ganzen Körperwelt die vier Grundstoffe: Feuer, Luft, Wasser und Erde, und im thierischen Körper, Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle annehmen. Durch den Mangel und Ueberfluss oder durch das Missverhältniss dieser Säfte entstehen Krankheiten, durch Wiederherstellung des gehörigen Verhältnisses werden sie geheilt. Wer sich in eine tiefere und spitzfindigere Untersuchung über diesen Gegenstand einlassen wolle, möge es thun: er wolle mit keinem streiten: denn der Sieger in einem solchen Streite beweise nur die Geläufigkeit seiner Zunge.

Die-

62) *Hippocr.* de natur. hum. p. 264. f.

Dieſe wichtige Stelle giebt uns von der Hippokratiſchen Methode zu philoſophiren ein ſehr klares Beiſpiel. Ihm war es nicht darum zu thun, ſeine Grundſätze aus Begriffen zu entwickeln und bei der Erörterung derſelben einen Aufwand von Sophiſmen und pomphaften Worten zu machen, ſondern er ſuchte das, was er behauptete, auf indirecte Art und durch die Erfahrung zu beweiſen.

Ferner war der Verfaſſer dieſes Buchs unſtreitig der erſte, der die Elementar-Theorie in die Naturlehre des menſchlichen Körpers einführte, und darauf das Humoral-Syſtem gründete: denn Plato ſcheint erſt die hier vorgetragenen Ideen weiter ausgeführt zu haben. Auch ſcheint dies Buch deſswegen früher geſchrieben zu ſeyn, weil die Widerlegung der Theorie von der Einheit des Elements in ſpätern Zeiten nicht nothwendig geweſen wäre. Denn nach Plato's Zeitalter gab es kaum noch Anhänger der joniſchen Schulen, oder der Lehren des Xenophanes, Parmenides und Heraklitus. Auch ſcheint der Verfaſſer ganz beſonders auf die Sophiſten zu deuten, die zu Sokrates Zeit die Wiſſenſchaften nur zu einem Gegenſtand unnützer und ärgerlicher Gefechte zu machen ſuchten.

66.

Hippokrates iſt, nach dem Galen [63]), als der eigentliche Erfinder der Elementar-Theorie anzuſehn. Wenn gleich Empedokles die vier Grundſtoffe ſchon

63) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11. — De elem. ſec. Hippocr. lib. I. p. 49. f. — De natur. facult. lib. I. p. 87.

in allen Körpern annahm, so unterschied sich Hippokrates Elementar-Theorie doch darin von der Empedokleischen Vorstellung, dass jener zuerst durch Mischung (κρᾶσις) dieser Grundstoffe die Körper entstehen liess, da Empedokles, von der Unveränderlichkeit derselben überzeugt, blos durch Zusammentreffen und Aneinanderlegen der Elemente die Erzeugung der Körper erklärt hatte. (S. 317.). Ueberdies scheint Hippokrates weniger die Grundstoffe selbst, als ihre Eigenschaften und Qualitäten, für Ursachen der körperlichen Erscheinungen angenommen zu haben. Daher gab er nicht das Feuer, wie Pythagoras, Heraklitus und Plato, sondern die eingepflanzte Wärme, als eine höhere Ordnung, für das Lebens-Princip aus. „Die da wachsen, haben die „meiste eingepflanzte Wärme; sie bedürfen daher „auch der meisten Nahrung [64].„ In diesem Sinne ist es ein Hippokratischer Grundsatz, wenn es in einem wahrscheinlich untergeschobenen Buche heisst: „Die thierische Wärme bildet vollkommene Gesund„heit, wenn sie mit den übrigen Elementar-Qualitä„ten aufs innigste gemischt ist [65].„ Aber ist es eben so ächt Hippokratisch, wenn der eingepflanzten Wärme Allwissenheit und Unsterblichkeit zugeschrieben wird [66]? Wenigstens ist dies eine materialistische Spitzfindigkeit, die sich sonst Hippokrates nicht erlaubt.

Uebri-

64) Aph. I. 14.

65) De veteri medic. p. 34.

66) De princip. p. 112. *Δοκέει δέ μοι, ὃ καλέομεν θερμὸν, ἀθάνατόν τε εἶναι καὶ νοέειν πάντα καὶ ἀκούειν, ἀεὶ εἰδέναι πάντα καὶ τὰ ὄντα καὶ τὰ ἐσόμενα.*

Uebrigens dringt Galen gar ſehr auf dieſen Unterſchied der Hippokratiſchen Elementar-Qualitäten von den eigentlichen Elementen, als Uranfängen der Dinge, und tritt in dieſer Vorſtellung gänzlich dem koiſchen Arzte bei [67]). Bei gewöhnlichem Nachdenken über die Empedokleiſchen Elemente muſste man nämlich es unbegreiflich finden, wie man in allen Körpern wirkliches Feuer, wirkliche Luft, Erde und Waſſer annehmen könne, da die Erfahrung das Daſeyn dieſer Grundſtoffe nicht durch eine vollſtändige Induction beſtätigte. Da man aber eine Menge Erſcheinungen bemerkte, die auf Eigenſchaften dieſer Elemente zu beruhen ſchienen, ſo nahm man ſtatt des wirklichen körperlichen Feuers ein Element höherer Ordnung an, welches blos einige Eigenſchaften des wirklichen Feuers habe, und ſo verfuhr man auch mit den übrigen Elementen. In ſpätern Zeiten unterſchied man die körperlichen Grundſtoffe, in welche die Körper wirklich aufgelöſt werden, von denen Elementen, in die ſich die Körper in Gedanken trennen laſſen. Jene (Feuer, Luft, Waſſer und Erde,) nannte man στοιχεῖα, dieſe (Wärme, Trockenheit, Kälte und Feuchtigkeit) ἀρχάς [68]).

67.

Was die Kenntniſs des *Hippokrates* vom menſchlichen Körper betrifft; ſo glaube ich nicht, daſs

 dieſe

67) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 327. — De maraſmo, p. 373.

68) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 5.

dieſe auf wirklich geſchehener kunſtmäſsigen Zergliederung deſſelben beruht. *Galen* will zwar [69]) ſogar ſchon den Aſklepiaden anatomiſche Geſchicklichkeit zueignen, und hält den Hippokrates für den eigentlichen Urheber der wiſſenſchaftlichen Anatomie [70]); indeſſen werden wir in der Folge noch Gelegenheit haben, Beweiſe von der Unzuverläſſigkeit der hiſtoriſchen Zeugniſſe des *Galens* anzubringen. Ueberdies herrſchte noch zu *Hippokrates* Zeiten das Voururtheil allgemein, daſs die Leichname verſtorbener Menſchen ſo bald als möglich unter die Erde gebracht werden müſsten [71]). Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daſs *Hippokrates* ſich, dieſer Urſachen wegen, blos mit der Zergliederung der Thiere, ſo wie *Empedokles*, *Alkmäon* und *Demokritus*, habe begnügen müſſen. Seine ächte Schriften lehren auch, auſser einer ziemlich genauen Oſteologie, den Mangel oder die höchſte Mittelmäſsigkeit aller ſeiner übrigen anatomiſchen Kenntniſſe.

Bewei-

69) De adminiſtrat. anat. lib. II. p. 128.

70) De dogm. Hippocr. et Plat. lib. VIII. p. 319.

71) S. oben S. 223. Zu den dort angeführten Zeugniſſen ſetze ich noch das Geſetz der Athener aus dem *Aelian* (var. hiſtor. lib. V. c. 14. p. 325.) hinzu: Ὃς ἂν ἀτάφῳ περιτύχῃ σώματι ἀνθρώπου, πάντως ἐπιβάλλειν αὐτῷ γῆν, θάπτειν δὲ πρὸς δυσμὰς βλέποντα. Dahin gehört auch die Stelle im *Euripides*, wo *Antigone* eines Geſetzes erwähnt, vermöge deſſen die Todten nicht beſchimpſt, ſondern ehrenvoll behandelt, und gleich beerdigt werden ſollten. (Phoeniſſ. v. 1682.) Κἀκεῖνο κέκριται, μὴ 'φυβρίζεσθαι νεκρούς. — Vergl. *Herders* Ideen Th. I. S. 248. und *Wieland's* attiſches Muſeum, St. I. S. 215. auch *Suid.* voc. ἀκηδὴς 1. p. 83.

Beweiſe von den Einſichten des *Hippokrates* in die *Oſteologie*, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, daſs *Hippokrates*, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menſchen, geſchenkt habe, der ſo abgezehrt gewe-ſen, daſs blos die Knochen noch ſichtbar geblie-ben [72]). Die ächten Schriften des koiſchen Arztes lehren genugſam, daſs er die Gelegenheit, todte Kno-chen zu ſehen, recht wohl benutzt habe, ohne daſs ſie die anatomiſche Geſchicklichkeit deſſelben anzei-gen ſollten. Er hatte ſchon die groſse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren ſie in neuern Zeiten ſo ſehr vervoll-kommnet worden iſt, daſs nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Geſtalt und Lage, das nothwendigſte Geſchäfft des Anatomen ſey. Sorgfältig beſchrieb er daher die verſchiedene Bildung der Knochen des Kopfes bei verſchiedenen Menſchen, die abweichende Richtung der Nähte [73]), die Diploë, und ihre gefäſsreiche Structur [74]). Die Scheitelbeine (ὀςέον τὸ κατὰ βρέγμα) ſeyn die dünnſten unter allen [75]): das dickſte aber das Hinterhaupts-bein [76]). Doch geſteht er auch, daſs die Nähte des Schädels und die Schlitzbrüche leicht verwechſelt werden können, ja daſs er ſie ſelbſt in einem Falle verwechſelt habe [77]). Dies Geſtändniſs wird ihm

 mit

72) *Pauſan.* lib. X. c. 2. p. 146.

73) De locis in homine, p. 368. De capitis vulner. p. 688.

74) De capit. vulner. p. 689.

75) *Ib.* 76) L. c. 77) L. c. p. 697.

mit Recht als ein Beweis von unbefangener und redlicher Offenheit angerechnet [78]). Auch aus dem Buche *von den Brüchen* [79]) ſieht man deutlich, daſs die Kenntniſs des *Hippokrates* von der Figur und den Gelenken der Knochen nicht geringe geweſen.

68.

Was die *Myologie* betrifft, ſo glaube ich nicht, daſs *Hippokrates* eine deutliche Idee von einem Muſkel gehabt hat. Der koiſche Arzt pflegt nur immer *Fleiſch* (σάρκες) zu ſetzen, wo er Muſkeln verſteht: und die erſte Erklärung des Muſkels kommt im Buche von der Kunſt vor, welches aber unächt iſt [80]).

Daſs *Hippokrates* keinen Unterſchied zwiſchen Blut- und Schlagadern gekannt habe, habe ich ſonſt ſchon gezeigt. Das Wort φλὲψ galt ihm für beide, und ἀρτηρίη war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche *von der Natur des Menſchen* [81]) finden, iſt dem Geiſte der Hippokratiſchen Anatomie vollkommen angemeſſen, obgleich es eigentlich vom *Polybus* herrührt. Es ſey mir erlaubt, daſſelbe hier mitzutheilen: „Die gröſsten Adern des Körpers ſind auf folgende Art vertheilt

78) *Celſ.* lib. VIII. c. 4. p. 432. — *Plutarch.* de profectu virt. ſent. p. 82.

79) De fract. p. 708.

80) De arte, p. 10. Ὅσα γὰρ τῶν μελέων ἔχει σάρκα περιφερέα, ἣν μῦν καλέουσι. — In der Ilias XVI. 315. kommt zwar ſchon μυὼν vor, aber *Voſs* hat es ganz richtig durch *Wade* überſetzt. Vergl. *Euſtath.* in Il. XVI. p. 388.

81) De nat. hum. p. 275.

„theilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das er-
„ste Paar entspringt hinten aus dem Nacken, und
„steigt auswärts zu beiden Seiten des Rückgrathes bis
„zu den Hüften und Lenden hinab; von da geht es
„durch die Schenkel in die Knöchel und in den Platt-
„fuſs. Das zweite Paar entspringt aus dem Kopfe,
„geht aber hinter den Ohren längs des Halses hinun-
„ter. Dieses sind die Drosseladern (*αἱ σφαγίτιδες*),
„welche an dem innern Theil des Rückgraths bis zu
„den Lenden hinab steigen, wo sie sich in die Ho-
„den, die Lenden, und den vordern Theil der Wei-
„chen, und endlich durch die innern Knöchel in
„den Plattfuſs endigen [82]). Das dritte Paar ent-
„springt aus den Schläfen, läuft am Halse zu den
„Schultern und zu den Lungen fort. Die Ader von
„der rechten Seite schlägt sich nach der linken, und
„die von der linken Seite nach der rechten hinüber.
„Die von der rechten Seite geht aus den Lungen in
„die linke Brust, in die Milz und in die linke Nie-
„re: die von der linken aber geht aus den Lungen
„in die rechte Brust, in die Leber und die rechte
„Niere. Beide aber endigen sich in den Mastdarm [83]).
„Das vierte Paar entspringt aus der Stirn und aus
„den Augen, geht durch die Lungen und Schlüssel-
„beine, von da in den Oberarm, in den Ellenbo-

„gen,

82) Daraus erklärt sich die Theorie des *Hippokrates* von der Ursache der Impotenz der Scythen. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 613. 614.

83) Diese Meinung von der Decussation der Adern enthält mit den Grund von dem Aderlaſs an der entgegen gesetzten Seite, den *Hippokrates* zwar nicht empfahl, aber der nachher ganz allgemeine Methode wurde. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 329.

„gen, in die Hände und Finger. Dann kommen „diese Adern aus den Fingern durch die flache Hand, „durch den Ellenbogen und den untern Theil der „Arme wieder zurück, und gehen zu den Achseln, „zum obern Theil der Ribben, theils endigen sie „sich in die Milz, theils in die Leber; von da gehen „sie endlich in die Schaamtheile.„

Diese kurze Darstellung der Angiologie des *Polybus*, läfst uns ohne viele Mühe auch über die Kenntnifs des *Hippokrates* von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn *Hippokrates* sich die Vertheilung der Adern nicht auf diese Art gedacht hätte, würde er dann wohl bei der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern empfohlen haben [84])? Warum empfahl er im Seitenstechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [85])? Auch seine Nachfolger nahmen im Schlagflufs einen Aderlafs an der *innern* Ader des Arms vor [86]). Man sieht aber auch deutlich, dafs der koische Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Ursprung der Blutgefäfse gesucht habe.

69.

Noch weit weniger kannte *Hippokrates* das Nervensystem: *Nerven*, *Sehnen* und *Bänder* benannte er wechselsweise *τόνος* oder *νεῦρον*. Dafs sie Leiter der Empfindung seyn, und aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen, und was sonst ihre Bestimmung be-

84) Aph. VI. 36. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 80. 81. Vergl. *Galen.* dogm. Hippocr. et Plat. lib. VI. p. 300.
85) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 328.
86) *Ebend.* S. 432.

betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man ſchrieb dieſen weiſsen, ſehnichten Stricken, möchten ſie nun wirkliche Nerven oder bloſse Sehnen ſeyn, Bewegungskraft zu, glaubte aber, daſs ſie ſich an die Muſkeln und Knochen anſchlieſsen und dergeſtalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [87]).

Was die *Splanchnologie*, oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft, ſo hatte *Hippokrates* ebenfalis ſehr viele irrige Begriffe von denſelben, die ſich aber aus dem Mangel an aller anatomiſchen Fertigkeit ſehr leicht erklären laſſen. Ich fange bei dem *Gehirn* an. Dies iſt, ſeiner Meinung nach, ein weiſser, ſchwammichter, drüſichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beiträgt. Wenn gleich das Buch von den *Drüſen* [88]), woraus dieſer Grundſatz genommen iſt, wahrſcheinlich von einem ſpätern Verfaſſer herrührt; ſo ſtimmt dieſe Meinung dennoch mit vielen andern ächt-hippokratiſchen Behauptungen vollkommen überein. So heiſst es in den *Aphoriſmen* [89]): „Denen, die beim Durchfall ſchäumichte Excremen„te von ſich geben, flieſst der Schleim vom Kopfe „ab.„

87) Im Buche *von der Kunſt* (de arte, p. 10.) heiſst es; *νεῦρα πρὸς τοῖσιν ὀςέοισι προςτεταμένα, σύνδεσμός ἐςι τῶν ἄρθρων.* — In eben dieſer Bedeutung kommt das Wort Aph. V. 16. 18. VI. 19. u. ſ. f. vor. De locis in homine, p. 367. *Τὰ νεῦρα πιέζουσι τὰ ἄρθρα — περὶ δὲ τὸ πρόσωπον καὶ τὴν κεφαλὴν οὐκ ἔστι νεῦρα.* Vergl. *Galen.* dogm. Hippocr. et Plat. lib. II. p. 257.

88) De glandul. p. 416. ſ.

89) VII. 30. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 185.

„ab.„ Und im Buche *von der Luft, den Waſſern und Klimaten* [90]) wird die Ruhr bei einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfließsen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. Wenn der Verfaſſer des Buchs *von der heiligen Krankheit* [91]) aus den hinterlaſſenen Schriften des *Hippokrates* geſchöpft hat; ſo hielt dieſer das Gehirn für den Sitz des Verſtandes, und glaubte, daſs uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden [92]); eine Meinung, die den Syſtemen des *Heraklitus* und *Demokritus* angemeſſen iſt. Der Verfaſſer jenes Buches ſtreitet auch gegen die Meinung, daſs der Zwerchmuſkel oder das Herz der Sitz des Verſtandes ſeyn: Empfindung und Leidenſchaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die *Sinne* betreffend, ſo kann man freilich nur aus der Analogie ſchlieſsen, daſs die in dem Buche *von den Grundanfängen* [93]) und *von den einzelen Orten im Menſchen* [94]) vorgetragenen Grundſätze auch die Ideen des *Hippokrates* ſind. Hier finden wir folgendes Raiſonnement über die Structur des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelſt zweier Adern, die „aus

90) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 573.
91 De morbo ſacro, p. 330.
92) Γίνεται γὰρ παντὶ τῷ σώματι τῆς φρονήσιος, ὡς ἂν μετέχῃ τȣ̃ ἠέρος· ἐς δὲ τὴν σύνεσιν, ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν ὁ διαγγέλλων· ὁκόταν γὰρ σπάσῃ τὸ πνεῦμα ὁ ἄνθρωπος ἐς ἑωϋτὸν, ἐς ἐγκέφαλον πρῶτον ἀφικνέεται.
93) De princip. p. 121.
94) De locis in hom. p. 365.

„aus dem Gehirn in die Augen gehen, tröpfelt die „klebrichte Feuchtigkeit in das Auge, und bildet ei- „ne durchsichtige Haut, die der Luft ausgesetzt ist. „Unter derselben sind noch mehrere durchsichtige „Häute befindlich, und in diesen bildet sich der äu- „ssere Gegenstand ab. Der schwarze Stern im Au- „ge ist ein wirkliches Loch, und hinter demselben ist „jene klebrichte Feuchtigkeit befindlich, die aus dem „Gehirn entspringt, und mit Häuten umgeben ist.„ Bei der Erklärung des *Gehörs* nahm er, eben so wie seine Vorgänger, auf den leeren Raum Rücksicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [95]). In demselben Buche wird die Theorie des *Geruchs* auf ähnliche Art vorgetragen, als sie schon *Empedokles* und *Alkmäon* angegeben hatten.

70.

Wenn man annimmt, dafs der Verfasser des Buchs *über die Natur des Menschen*, dem *Hippokrates* auch in dessen pathologischen Meinungen gefolgt ist; so hat dieser allerdings die nächsten Ursachen der Krankheiten in den Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers gesucht. Denn in diesem Buche heifst es [96]): Der menschliche Körper enthalte Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. In dem Hervorstechen dieser Feuchtigkeiten liege allein der Grund zu Krankheiten. Nach eben dieser Schrift hätte der koische Arzt die süfse, saure, bittere und salzige Beschaffenheit der Säfte, als die gewöhnlich-sten

95) Ib. p. 367.

96) De nat. hum. p. 268.

sten Ausartungen derselben, angenommen. Wahrscheinlicher als diese Theorie ist des *Hippokrates* Lehre von der Grundkraft des Körpers, die er mit dem Namen ἐνορμῶν belegt, die in Krankheiten vorzüglich thätig sey und die Entscheidungen derselben bewirke. Dieses ἐνορμῶν war indessen mit der *Natur* wahrscheinlich einerlei, und hatte seinen Sitz in der eingepflanzten Wärme [97]).

Wenn der Verfasser des *achten Abschnitts* [98]) der Aphorismen ächt Hippokratische Grundsätze aufgenommen hat; so besteht nach ihm die nächste Ursache des Todes in der Verdunstung der thierischen Wärme, vermittelst der Grundfeuchtigkeiten des Körpers. Im Buche *von der Natur des Menschen* [99]) wird die Zersetzung des Körpers in seine Bestandtheile als der Grund des Todes angegeben: im Tode gehn die Elemente des Körpers allemahl wieder zu einander über: das Feuchte tritt an das Feuchte, das Trockne an das Trockne, das Heisse an das Heisse, und das Kalte an das Kalte.

Von der Sympathie, die zwischen einzelen Theilen des Körpers herrscht, scheint *Hippokrates* schon einige Begriffe gehabt zu haben. Ich will mich auf den bekannten, aber nicht ächt Hippokratischen Ausspruch: *Alles hängt im Körper zusammen*, nicht berufen; sondern hier nur von seiner richtigen Beobachtung, dass die Brüste mit der Bährmutter in ge-

97) Vergl. Abrah. *Kaauw Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati. 8. Amst. 1744.

98) Aph. 17. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 258.

99) De nat. hum. p. 269.

genauem Zusammenhange stehen [100]), ein Beispiel hernehmen, dass er in der That diesen Consensus sehr wohl eingesehen hat. Daher sagt er auch in dem Buche *von Brüchen* [1]): „Einige Theile stehen „auf vielfache Art mit andern in Verwandtschaft.„

Was die Zeugungstheorie betrifft, so war diese ebenfalls dem Geiste des Zeitalters angemessen. Ein sicherer Beweis des Mangels aller geschehenen Zergliederungen der menschlichen Leichname war es, wenn Hippokrates noch *Kotyledónen* in der menschlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Abortus erklärte [2]). Die Kennzeichen der Schwangerschaft, die er in eben jenem Abschnitte angiebt, beweisen, wie unrichtig seine Begriffe über die Oekonomie des thierischen Körpers waren. Er glaubte ebenfalls, dass der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entstehen aus dem Saamen der linken Hoden, der sich in die linke Seite des Uterus ergiesse [3]). Neben dem, dass dieser Theorie an sich alle Wahrscheinlichkeit fehlt, schliesst sie auch einen offenbaren Irrthum in sich, dass nämlich der Uterus des Weibes, eben so wie bei Thieren, in zwei Hörner getheilt sey. Indessen war dies, selbst nach der Erfindung und Ausbildung der

100) Aph. V. 50.

1) De fract. p. 750. Πολλαχῇ ἠδέλφισαι τὰ ἕτερα τοῖς ἑτέροισιν. Man vergleiche libr. de articul. p. 760. Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα κατὰ τὸ σῶμα τοιαύτας ἀδελφιξίας ἔχει.

2) Aph. V. 45.

3) Aph. V. 48.

der Anatomie, ein allgemeines Vorurtheil. *Galen* [4]) sogar suchte es dadurch zu erklären, daſs er behauptete, der linke Hoden erhalte seinen wäſserichten Saamen, aus dem Mädchen gebildet werden, von der benachbarten Niere, da die Saamen-Ader der linken Seite nicht aus dem Stamm der Aorta, sondern aus der Nieren-Ader entspringe, und dagegen die rechte Seite wegen der Leber schon an sich wärmer sey [5]). *Hippokrates* dehnte dies so weit aus, daſs er bemerkt haben wollte, wenn bei einer Schwangern die rechte Brust plötzlich einsinke, so abortire sie ein Knäbchen; sinke aber die linke Brust ein, ein Mädchen [6]). Auch der Verfaſser des *vierten Buches von Landseuchen* [7]) behauptet, die Männer, deren rechter Hoden hervor stehe, erzeugen Knäbchen. Die Farbe der Schwangern soll ebenfalls röther und lebhafter seyn, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen sind [8]).

71.

In der *Pathologie* handelte *Hippokrates* seltener die nähern Ursachen der Krankheiten ab, als die entferntern. Wenn er wirklich die Theorie der Ele-

4) De usu partium, lib. XIV. p. 524.

5) Daſs der Ursprung der linken Saamen-Schlagader aus der Nieren-Ader gar nicht als beständige Ordnung, sondern nur als Spiel der Natur angesehen werden müſse, zeigten schon *Vesalius* (radicis Chinae usus, p. 663. Opp. ed. *Albin.* fol. LB. 1725.) und C. *Hofmann* Commentar. in *Galen.* de usu partium, lib. XIV. p. 316.).

6) Aph. V. 38.

7) Epidem. lib. IV. p. 747.

8) Aph. V. 42.

Elementarfeuchtigkeiten annahm, so wandte er sie doch höchst selten, und dann nur versteckt, auf die Erklärung der Krankheits-Ursachen an. Selten kommen in seinen Schriften Speculationen über das Wesen der Krankheiten vor. In dem Buche *von den Kopfverletzungen* [9]) erklärt er die Entzündung blos aus dem Eindringen des Bluts in solche Theile, die es vorher nicht erfüllte. An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht, um die Unfruchbarkeit zu erklären [10]). „Solche „Weiber, sagt er, die eine kalte und verstopfte Bährmutter haben, empfangen nicht, und die eine „feuchte Bährmutter haben, empfangen auch nicht; „denn die Frucht vergeht: so wie auch die, welche „eine trockene und verdorrte Bährmutter haben, „nicht empfangen, weil der Saame aus Mangel an „Nahrung vergeht.„ Von *Krämpfen* gab er zwei allgemeine Ursachen an: Anfüllung und Ausleerung [11]), und brachte also jeden fremden Reiz auf eine von diesen beiden Ursachen zurück. Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine sehr einfache Art, aus der Anhäufung der sandigen Bestandtheile des Urins [12]).

Wichtig ist in dieser Rücksicht eine Stelle im *Galen*, wo er sagt: Hippokrates habe selten oder nie die Ursache der Krankheiten aus Begriffen entwickelt:

9) De capit. vulner. p. 693. *Φλεγμαίνει δὲ τὰ ἕλκεα δι᾽ αἵματος ἐπιῤῥοήν.*

10) Aph. V. 62.

11) Aph. VI. 39.

12) Aph. IV. 79.

wickelt: er habe es für vernunftmäſsiger und ſicherer gehalten, ſich durch offenbare Erſcheinungen leiten zu laſſen. So habe er auch ſeine Urtheile über die Heilung durch eigene Erfahrung befeſtigt, ehe er darnach Anweiſungen gegeben [13]).

Ein groſses Verdienſt erwarb er ſich dadurch um die Pathologie, daſs er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele ſpitzfindige Gattungen und Arten theilte, ſondern eher ſorgfältige Rückſicht auf den weſentlichen Unterſchied der Symptome nach ihren Urſachen nahm [14]). Darauf gründete er ſeine vortrefflichen ſemiotiſchen Sätze, und ſelbſt ſeine Kurmethode. „Die Aerzte, ſagt er [15]), haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterſcheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Ausleerung der Gefäſse, oder, wo ſie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Heftigkeit der Krankheit iſt, und was unſere Natur „und körperliche Beſchaffenheit für Zufälle und „mancherlei Gattungen von Krankheiten erzeugt.„ So unterſchied er ſehr behutſam die thätigen von den lei-

13) *Galen.* comm. 1. in libr. de articul. p. 579. *Οὐκ ἠξίωσε γράφειν αἰτίας ἐξ ἐπινοίας, λογικῶν ἀξιοπιστότερον ἡγούμενος ἀεὶ τὸ φαινόμενον ἐναργῶς. Οὕτως οὖν καὶ τὰς ἐν ταῖς θεραπείαις ἐπινοίας ἑαυτοῦ τῇ πείρᾳ βεβαιοῖ, πρὶν ἡμᾶς διδάσκειν.*

14) *Galen* meth. med. lib. I. p. 36.

15) Von der Lebensordnung. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 376. Das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten fängt mit einem ſcharfen Tadel der knidiſchen Aerzte an, daher es auch die Inſchrift führte: *πρὸς τὰς Κνιδίας γνώμας.* (*Athen.* lib. II. c. 7. p. 74. — Jul. *Polluc.* onomaſt. lib. X. S. 87. p. 1259.)

leidenden Symptomen, und hielt dieſen Unterſchied für wichtiger, als die ſpitzfindigen Diſtinctionen der Krankheitsarten.

Die gröſste Aufmerkſamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Urſachen, beſonders auf die Luft, die Winde und die epidemiſche Conſtitution. Er beſtimmte zuerſt die ſogenannte *conſtitutio anniverſaria*, und machte auf die an dem Charakter derſelben theilnehmenden Krankheiten aufmerkſam. Er ſetzte zuvörderſt allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thieriſchen Körper feſt [16]): und zeigte hiernächſt den Einfluſs der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Conſtitution. Eine trockene Luft-Conſtitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine ſehr feuchte [17]). Die verſchiedenen Abänderungen der Witterung in verſchiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger dieſen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [18]). Wenn ſeine hierüber geäuſserten Grundſätze itzt keine Anwendung mehr zulaſſen; ſo erinnere man ſich, daſs das Klima von Theſſalien und Thracien, wo er ſeine Beobachtungen anſtellte, ſehr abweicht von dem Klima nordlicher Länder. Manche ſeiner hieher gehörigen Grundſätze ſind völlig individuell, und vielleicht aus einer einzelen Erfahrung abgezogen: manchmal waren auch ſeine Erfahrungen ſelbſt in ſofern trüglich,

16) Aph. V. 15. folg. 17) Aph. III. 15.

18) Man leſe den Anfang des dritten Abſchnitts der Aphoriſmen.

lich, als er ihre Richtigkeit aus unſtatthaften Gründen herleitete. Wenn er zum Beiſpiele in gewiſſen Städten, die eine beſtimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewiſſe eigenthümliche Krankheiten bemerkte; ſo ſchrieb er dieſe auf Rechnung des Einfluſſes der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Abortus und die Waſſerſuchten der Hoden, von den Oſtwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her [19]. Ja, er ging ſogar ſo weit, die Wirkungen des Waſſers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen daſſelbe ausgeſetzt iſt. „Dem einen Waſſer, ſagt er, „giebt der Nordwind beſondere Kräfte, dem „andern der Südwind, und mit den übrigen Winden „verhält es ſich eben ſo [20].„

72.

So unbrauchbar manche dieſer pathologiſchen Grundſätze für unſer Zeitalter ſind, ſo groſs bleibt der koiſche Arzt auf ewige Zeiten in Rückſicht ſeiner *Semiotik*. Dieſe war ganz das Werk einer einfachen Beobachtung der Bewegungen der Natur. *Hippokrates* beſtimmte in dieſer Rückſicht zuerſt die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die *Rohigkeit*, die *Kochung* und *Kriſe*: weil er ſich vorſtellte, der Krankheitsſtoff müſſe von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme, ehe er ausgeſchieden werden könne, gleichſam gekocht und verarbeitet wer-

19) Von der Luft, den Waſſern und Klimaten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 545.

20) S. 565.

werden. Er beſtimmte nun die Zeichen des rohen Zuſtandes der Krankheit, der Kochung und Kriſe aufs genaueſte und richtigſte. Er zeigte, welche Erſcheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metaſtaſen anzeigen. Er lehrte, daſs im Anfange der Krankheit keine kritiſche Ausſcheidung anders, als durch einen ſo genannten *Orgaſmus*, oder Turgeſcenz, möglich ſey, und, wie alle Bewegungen der Natur eine gewiſſe Zeit erfordern, ehe ſie erfolgen können. Dieſer Grundſatz wurde zugleich das Fundament ſeiner therapeutiſchen Regeln. Auch kann man ihn als den eigentlichen Erfinder der Kunſt zu prognoſticiren anſehn [21]).

Er hatte ferner bemerkt, daſs die Natur in einfachen Krankheiten ſich an gewiſſe Perioden binde, und in den meiſten Fiebern insbeſondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsſtoffes beſtehen, nur an gewiſſen Tagen ausübe, die ſich nach den Anfällen der Fieber richteten. Dieſe Tage nannte er περισσὸς, *hervor ſtechende*. Dies waren nach ihm vorzüglich der *vierte*, der *ſiebente*, der *elfte*, der *vierzehnte*, der *ſiebzehnte* und *zwanzigſte* Tag. Wenn *Hippokrates* dieſe Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geſchieht, ſo waren daran wohl ſehr viele und verſchiedene Urſachen Schuld, unter denen die wichtigſten die auſserordentliche Sorgfalt des *Hippokrates* im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlandes, die einfache Lebensart der Menſchen, der Mangel der

 Ver-

21) *Galen.* de praenot. ad Epigen. p. 452.

Verwickelungen, vorzüglich die Identität des *Typus* der Krankheiten, und die sehr einfache Kurmethode sind. *Galen* und seine Anhänger schadeten der Lehre von kritischen Tagen am meisten dadurch, dass sie die Beobachtungen des *Hippokrates* in dieser Rücksicht für untrüglich hielten; und spätere Schwärmer schadeten der guten Sache noch mehr, indem sie die Wirksamkeit der Zahlen, nach dem neuen Pythagorischen System, als den Grund angaben, warum die Krankheiten sich gerade an diesen und keinen andern Tagen entschieden. Wir haben oben (S. 297.) gesehen, wie wenig das ächte Pythagorische System den Zahlen gewisse Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beigelegt habe. *Hippokrates* konnte auch, da damals noch nicht das neue Pythagorische System erfunden war, jene spätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritischen Tage nach Pythagorischen Zahlen nicht bestimmt werden: die Zahlen 11 und 17 haben im spätern Pythagorismus keine besondere Bedeutung, und doch legt *Hipp.* auf diese Tage ein grosses Gewicht.

Dass er der ungeraden Zahl besondere Kräfte beigelegt haben sollte, ist eine Meinung, die aus einer unrichtigen Uebersetzung des Wortes περισσός, welches eigentlich *vortrefflich*, *hervor stechend* heisst, aber in späteren Zeiten erst die Bedeutung von *ungleich* erhielt, entstanden ist. Der koische Arzt behauptet selbst an verschiedenen Orten, dass Krankheiten, die an gleichen Tagen entstehen, sich auch an gleichen Tagen zu solviren pflegen.

Man

Man muſs, um über die Wahrheit der Hippokratiſchen Beobachtung von kritiſchen Tagen in hitzigen Krankheiten, zu entſcheiden, an die periodiſchen Veränderungen in ſo vielen Krankheiten, und ſelbſt im geſunden Zuſtande, denken: man muſs bedenken, wie viel überhaupt der dreitägige Typus, den die meiſten Fieber unwiderſprechlich halten, zur Beſtimmung der kritiſchen Tage beiträgt; man muſs die neuern Erfahrungen unſerer groſsen Aerzte, *Stoll*, *Lepecq de la Cloture*, und ſo vieler anderer, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und unter den oben angegebenen Umſtänden, die kritiſchen Tage allerdings bemerkt haben: man muſs aber auch erwägen, daſs unzählige zufällige Urſachen die Ordnung der Natur in ihren kritiſchen Perioden ſtören können; daſs, zum Beiſpiel, *Hippokrates* ſelbſt den Einfluſs der epidemiſchen Conſtitution auf die Aenderung der kritiſchen Tage bemerkt; daſs *Pringle* die Kriſen in Krankenhäuſern allemal ſpäter beobachtete, als bei ſeinen Privat-Patienten; daſs *Baglivi* einen wichtigen Unterſchied der kritiſchen Tage bei ſeinen Kranken in der Stadt und bei den Landleuten wahrnahm; daſs oft die ſchleunige Aenderung der Witterung eine ſchleunige Hemmung der regelmäſsigen Geſchäffte der Natur und eine Störung der kritiſchen Perioden derſelben bewirkt; daſs endlich in manchen Epidemieen oft alle kritiſche Tage fehlen, und ein Tag ſich ſo verhält, als der andere.

Ob übrigens Hippokrates nicht oft zu unthätig geweſen, und zu vieles von der Naturkraft er-

wartet habe, lasse ich dahin gestellt seyn. Bekannt ist, dass Asklepiades ihn vorzüglich desswegen tadelte[22].

73.

Was die *Krisen* selbst betrifft, so beobachtete sie *Hippokrates* sehr vielfach. Man hat ihm hin und wieder abstreiten wollen, dass er den Schweiss als Entscheidung wahrgenommen habe: man braucht indess blos seine Kranken-Geschichten zu lesen, um viele Fälle zu finden, wo die Kranken wirklich durch kritischen Schweiss genasen. Häufig nahm er auch auf den *Urin* Rücksicht, dessen Beschaffenheit überhaupt, und dessen Bodensatz insbesondere er für sehr wichtige Zeichen des kranken Zustandes hielt. Nicht sowohl wahre Entscheidung, als vielmehr Anzeige der Bemühung der Natur, war ihm der Bodensatz, oder das in der Mitte des Harns schwebende Wölkchen (ἐναιώρημα). Sehr sorgfältig bestimmte er auch die Zeichen des guten und schlechten Ausganges durch den Stuhlgang, des Auswurfes, der Unreinigkeiten auf der Zunge u. s. f.

Der *Habitus* des Körpers, das Ansehen des Kranken, sein Blick, die Farbe seines Körpers, die Temperatur desselben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges, dies waren die Hauptzeichen des kranken Zustandes, worauf der Arzt von Kos Rücksicht nahm. Dann bestimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen-Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueste.

Die

22) *Galen.* de venae sect. adv. Erasistr. p. 3.

Die Zeichen aus dem *Pulſe* wandte *Hippokrates* nicht an. In keiner ſeiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμὸς in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltſamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bei den Schlagadern des Halſes dem Geſichte ſelbſt ſchon auffällt. Es findet ſich daher ſelten ein anderes Adjectiv bei dieſem Worte, als ἰσχυρὸς, *heftig*, um den krampfhaften Zuſtand dieſer klopfenden Adern zu erklären. Auch wird allemal angezeigt, wo dieſes Klopfen der Adern geſehen worden, zum Beiſpiel: σφυγμὸς ἐν τοῖς ὑποχονδρίοις, ἐν τοῖς κροτάφοις u. ſ. f., welches in *dieſer* Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann [23]).

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Beſtimmtheit, und bisweilen mit einem blendenden Schein von Gewiſsheit vor, wenn ſie gleich nichts weniger als allgemein gültig ſind, und allezeit noch eine nähere Beſtimmung erfordern. Dies iſt nun allerdings ein gerechter Vorwurf, von dem auch der gröſste Enthuſiaſmus für den *Hippokrates* ihn nicht ganz befreien kann [24]). Die Kälte der Extre-

 mitä-

23) Ungeachtet *Galen* (quod animi mores p. 349.) behauptet, *Hipp.* habe zuerſt das Wort σφυγμὸς für jede Bewegung der Arterie genommen; ſo ſagt er doch ſelbſt an einem andern Orte (de praecogn. ad Epigen. p. 461.), die Pulslehre ſey vom *Hipp.* gar nicht ausgebildet worden.

24) Einigermaaſsen kann man ſich dieſe äuſserſt unbeſchränkten Ausſprüche dadurch erklären, daſs man mit *Galen* annimmt, viele dieſer zu ſeinem Privat-Gebrauch (εἰς ἀνάμνησιν) niedergeſchriebenen Sätze waren

mitäten ist freilich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft ist sie nicht ein Beweis von kritischen Bemühungen der Natur? Niemand würde also dem *Hippokrates* beipflichten, wenn er[25]) diese Kälte für ein gefährliches Zeichen hält.

Solcher semiotischen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zusammenhangs zwischen dem bedeutenden Zeichen und der bedeuteten Sache eingesehen werden kann, und die sich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht bestätigen. Warum sollte es, zum Beispiel, weniger gefährlich seyn, wenn der Kranke schwarze, als wenn er bleyfarbene Extremitäten bekommt? Warum sollte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, sich immer müssen in Eiter verwandeln? . . Diese und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin so viele Aerzte verfallen sind, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, den die Hippokratische Weisheit um sich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre seiner Grundsätze von dem Falschen, das Unbestimmte von dem Bestimmten gehörig zu unterscheiden. Sind doch Irrthümer ein so allgemeines Loos der Menschheit; warum soll der grosse Arzt von Kos allein untrüglich seyn?

Genug,

ren nicht für das Publicum (πρὸς ἔκδοσιν) bestimmt. Es fällt also die Schuld weniger auf ihn, als auf die *Diaskevasten* unter seinen Nachfolgern. (Vergl. *Galen.* comm. 2. in libr. de vict. acut. p. 64. und comm. 2. in libr. κατ᾽ ἰητρεῖον p. 685.)

25) Aph. VII. 1.

Genug, daſs wir ihn ewig als höchſtes Muſter des Beobachtungsgeiſtes und der gröſsten praktiſchen Sorgfalt verehren! Genug, daſs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerſt die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretiſchen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empiriſchen Glaubens oder der ſpitzfindigen Erklärungen der nächſten Urſache ſetzte!

74.

Die *Diätetik*, das wichtigſte Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die ſie vorſchlägt, dauerhaft ſind, da die Wirkungen der Arzneimittel nur vorüber gehen,) hat den *Hippokrates* zum Erfinder. Er ſagt es ſelbſt, und *Plato* bezeugt es nach ihm, daſs die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und alſo dieſes wichtige Stück ausgelaſſen haben [26]). Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein groſsen Nutzen und einen wichtigen Einfluſs auf die meiſten und weſentlichſten Grundſätze der Arzneikunde [27]). Denn die Lebensordnung vermag ſehr viel zur Wiederherſtellung von den Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Geſundheit bei körperlichen Uebungen, und wozu man ſie irgends benutzen will [28]).

Wahrſcheinlich wurde *Hippokrates* zuerſt durch die Bemühungen der Gymnaſten (S. 353.), den Kämpfern

26) *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 271. f.
27) Ebend. S. 290. 291. 28) Ebend. S. 293.

pfern gewiſſe diätiſche Regeln vorzuſchreiben, zur Bearbeitung dieſes wichtigen Theils der Arzneikunde vermocht.

Die Hauptregel ſeiner Diätetik beſtand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar ſchädlichen Gewohnheiten. Wer ſich ſeit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde ſich allemal beſſer, wenn er bei dieſer, auch ſchädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, beſonders ſchleunig, ſie verlaſſe und zu einer andern übergehe. Jede ſchleunige Veränderung ſey für den Körper ungemein nachtheilig; daher müſſe man nur immer allmählig von einer Gewohnheit zur andern übergehen [29]).

Jedes Uebermaaſs in irgend einer Sache ſey ſehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müſſe nie die Gränzen der Natur überſchreiten [30]). Niemals dürfen geſunde Menſchen ein Arzneimittel gebrauchen: ſie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit groſsen Beſchwerden [31]). Eine zu pünktliche und ängſtliche Lebensordnung iſt im geſunden Zuſtande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den beſtimmten Geſetzen ſchädliche Folgen nach ſich zieht [32]).

75.

Insbeſondere war die *Diätetik in hitzigen Krankheiten* ganz das Werk des koiſchen Arztes. Sein Haupt-

29) Aph. II. 50. 51. VII. 71.

30) Aph. II. 3. 4.

31) Aph. II. 36. 37.

32) Aph. I. 5.

Hauptzweck war hiebei immer, die Geſchäffte der Natur zu unterſtützen, durch kühlende, ſchlüpfrigmachende Getränke und andere diätetiſche Mittel die Kochung zu befördern.

Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verdorben werden, und die Natur ſich in der Folge bemüht, dieſe verdorbenen Säfte ſo zuzubereiten, daſs ſie zur Ausführung geſchickt werden; ſo darf man dies Geſchäfft der Natur nie dadurch unterbrechen, daſs man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt.

Daher werden folgende wichtige Grundſätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr man „unreine Körper nährt, deſto mehr ſchadet man ih„nen [33].„ „Zur Zeit der Verſchlimmerungen der „Krankheit, und beſonders gegen die Kriſe hin, muſs „man den Kranken nichts geben [34].„ „Ungeſäumt „müſſen ſich diejenigen Kranken einer ſehr magern „Diät unterwerfen, bei denen das Fieber gleich an„fangs mit der gröſsten Heftigkeit eintritt [35].„ „Man „prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kranken, „ob ſie im Stande ſeyn werden, dieſe magere Fieber„Diät, bis zum höchſten Grade der Krankheit hin, „auszuhalten [36].„ „Die Vermehrung der Nahrungs„mittel laſſe man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft thut „ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die Kräfte „des Kranken, den Verlauf des Fiebers hindurch, es „ir-

33) Aph. II. 9. Τὰ *μὴ καθαρὰ τῶν σωμάτων ὁκόσον ἂν θρέψῃς, μᾶλλον βλάψῃς.*

34) Aph. I. 19. 35) Aph. I. 8.

36) Aph. I. 9.

„irgend aushalten können. Man muſs aber allemahl „bei dieſen Regeln auf die Stärke und den Gang ei- „ner jeden Krankheit, auf die Conſtitution und die „gewohnte Lebensart des Kranken, ſowohl in Rück- „ſicht der Speiſen als der Getränke, aufmerkſam „ſeyn [37].„

Vortrefflich ſind die Vorſichtsregeln, die der Verfaſſer in eben dieſem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetiſchen Vorſchriften, deren Befolgung er denen empfiehlt, die von den Faſten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweimal zu ſpeiſen, abgehen und nur einmal ſpeiſen wollen [38]. Die Anwendung aller dieſer Grundſätze auf das diätetiſche Verhalten in hitzigen Krankheiten verdient auch heut zu Tage den Beifall und die Befolgung aller wahren Aerzte.

Daſs die *anfeuchtende* Diät in allen Fiebern ſehr zweckmäſsig ſey, iſt ein Grundſatz, den *Hippokrates* zuerſt als allgemein gültig annahm [39], und der noch heutiges Tages, mit einiger Einſchränkung, durchgängige Anwendbarkeit erleidet. Er bediente ſich zu dieſem Ende verſchiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwiſchengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der *Ptiſane*, oder der

37) Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 366. 368.
38) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 351.
39) Aph. I. 16.

der Abkochung von der geſchroteten Gerſte, den Vorzug vor allen übrigen gab. Dieſe Ptiſane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir ſie gleich anders bereiten als die Griechen zu *Hippokrates* Zeiten, das beſte Getränk in allen hitzigen Krankheiten, beſonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieſes Mittels handelt der gröſste Theil des Buches *von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten.* Die *ganze Ptiſane* mit der Grütze iſt ein wirkliches Nahrungsmittel, und durfte daher nur unter gewiſſen Umſtänden gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgeſetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchſte Thätigkeit der Natur oder den höchſten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptiſane keinem Fieberkranken verordnet werden, der Unreinigkeiten der erſten Wege erlitt. Hingegen den bloſsen Schleim, oder die *durchgeſeihte Ptiſane*, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man alſo blos der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Geſetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeſeihten zur ganzen Ptiſane, oder von dieſer zu jener, übergehen müſſe.

76.

Auch das *Honigwaſſer*, ein damals ſehr gewöhnliches diätetiſches Mittel, deſſen Gebrauch aber vor dem *Hippokrates* keinen feſten Regeln unterworfen war, empfahl er nach feſten und ſehr genau beſtimmten Geſetzen. Eben ſo ſorgfältig ſind ſeine Regeln

geln beim Gebrauch der *Milch*, des *Weins*, des *Waſſers*, der *Mineral-Waſſer*, der *Bäder*, der *Bähungen*, der Anwendung der *Luft*, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zuſtandes gehören.

Sehr beifallswürdig war immer dabei ſeine beſtändige Aufmerkſamkeit auf die Conſtitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umſtände, die oft beſſer und genauer die Regeln der Diätetik beſtimmen, als alle künſtliche Theorieen.

77.

Was die *Kurmethode* des *Hippokrates* betrifft, ſo haben manche Schriftſteller, bei der zugegebenen Vortrefflichkeit ſeiner therapeutiſchen Regeln, dennoch behaupten wollen, daſs er ſelbſt ſie nicht anzuwenden verſtanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in ſeinen Büchern *von Epidemieen* beſchreibt, ſo viele einen tödlichen Ausgang hatten. Aber dieſe Menſchen ſtehen zu tief unter dem erhabenen griechiſchen Arzte, als daſs ſie begreifen ſollten, ein edler Mann würdige ſich dadurch in den Augen rechtſchaffener Menſchen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang ſeiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Deſto ſicherer ſind wir, daſs uns der Arzt von Kos die Wahrheit geſagt hat, je weniger er durch ſeine Krankheits-Geſchichten ſeinen Ruhm zu befördern ſuchte, und je eifriger ſein Beſtreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäſs zu ſchildern, ſowohl wenn

wenn ſie in den Tod, als wenn ſie in die Geneſung übergingen.

Wenn es *Galen* auch nicht verſicherte [40]), ſo würden wir durch eine jede Seite der ächten Schriften des Hippokrates überzeugt werden, daſs er der Erfinder der Kurregeln oder der *Indicationen* ſey, nach welchen die in Krankheiten zu bewirkenden heilſamen Veränderungen weſentlich beſtimmt werden. Dies groſse Verdienſt unterſcheidet ihn hinlänglich von den Empirikern. Aber ſeine Indicationen bildete er niemals nach der hypothetiſchen nächſten Urſache, ſondern immer nach den offenbaren weſentlichen Symptomen und den entfernten Urſachen.

Das Hauptgeſchäfft des Arztes beſtand, ſeiner Meinung nach, in der ſorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Daſs dieſe Bewegungen faſt allemal zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn ſie gleich nicht immer die wirkliche Geneſung nach ſich ziehen, dies war das Reſultat einfacher Beobachtungen, das einem ſo ſorgfältigen Arzte, als *Hippokrates* war, nicht entgehen konnte. Wahrſcheinlich rührt der Ausſpruch: *Die Natur iſt der Arzt der Krankheiten* [41]), von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da

40) *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 78. *Θαυμάζω γὰρ τῆς ἀκριβείας τὸν ἄνδρα, κᾂν τοῖς ἄλλοις ἅπασιν, κᾂν τῷ μὴ παραλιπεῖν εἰς ἔνδειξιν διαφέροντα σκοπὸν, οὐκ ἐφ᾽ ἑνὸς μόνον ἢ δυοῖν, ἀλλ᾽ ἐπὶ πάντων ἁπλῶς τῶν νοσημάτων.*

41) Νόσων φύσιες ἰητροί. Lib. VI. epidem. ſect. 5. p. 809.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drei Perioden theilte; so machte er es sich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen sorgfältig zu beobachten, sie dann anzustrengen, wenn sie erschlafft schienen, und sie zu mäfsigen, wenn sie übermäfsig wirkten; niemals aber ihren heilsamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, sondern diese auf alle Art und Weise zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankheiten, und am wenigsten im Anfange derselben, keine Ausleerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, dafs der erzeugte Krankheitsstoff zur Ausführung geschickt sey. Deswegen führte er nur das aus, was schon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit seine Hauptabsicht, die Wege schlüpfrig zu machen, und dergestalt die Zubereitung des Krankheitsstoffes zu begünstigen. Deswegen war er nur in Nachläffen der Anfälle thätig, im höchsten Stande der Krankheit aber, und in der Heftigkeit des Anfalls, machte er blos den aufmerksamen Zuschauer. . . Wenn er seiner besten Ueberzeugung gemäfs gehandelt hatte, und es entstand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäfs, zusammenhing; so liefs er sich noch nicht gleich dadurch irre machen, sondern fuhr mit Erfüllung der einmal gemachten Indication fort.

Er hatte bemerkt, dafs die Kranken sich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden sollte, oder der Stoff,

der

der in der Krankheit erzeugt war: er suchte also auch, dieser Erfahrung gemäss, nur *die* Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine besondere Verderbniss erlitten hatten, jedoch niemals eher, als bis er erkannt hatte, dass sie gekocht und zur Ausführung geschickt seyn. Daher konnte er sich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen gesetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefässe statt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefässe widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [42]). Wo ein hartnäckiges und schädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da suchte er einen Bauchfluss zu erregen; und umgekehrt. Diese Regel scheint er jedoch niemals auf die ersten Qualitäten oder auf die problematischen nächsten Ursachen ausgedehnt zu haben, wie in der Folge freilich die Methodiker thaten. Und also war die Indication: *contraria contrariis opponenda*, bei weitem nicht eine so allgemeine Kurregel in der Hippokratischen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen [43]). Sie war und blieb jedesmal der Hauptregel: *folge der Natur*, untergeordnet.

78.

Einige besondere Theile der Hippokratischen Kurmethode werden das Gesagte noch mehr ins Licht setzen.

 Den

42) Aph. II. 22.

43) *Alex. Trall.* lib. IX. c. 3. p. 528. Αἱ καλούμεναι μέθοδοι τῆς Ἱπποκράτους τέχνης αὗταί εἰσιν, ὡς ἀεὶ τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων εἰσὶν ἰάματα.

Den *Aderlaſs* nahm *Hippokrates* durchgehends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit ſehr heftig war, wenn der Kranke in ſeinen beſten Jahren und hinlänglich mit Kräften verſehen war [44]. Es ſcheint überdies, daſs der Arzt von Kos mehrentheils die Mäſsigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung als Zwecke bei der Verordnung des Aderlaſſes, angeſehen habe. Er nahm ihn deswegen mehrentheils im erſten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er ſich niemals an gewiſſe Tage kehrte, ſondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rückſicht nahm [45]. In den meiſten Fällen empfahl er den Aderlaſs ſo nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich, weil ſeine Erfahrung ihn gelehrt hatte, daſs auf dieſe Art der Reiz am ſicherſten und leichteſten abgeleitet werde. Dabei aber wandte er ſeine, freilich irrige, Grundſätze von der Vertheilung und dem Laufe der Blutadern im Körper an, um den Ort zu beſtimmen, wo die Ader geſchlagen werden ſollte. Beim beſchwerlichen Harnen muſsten die innern Adern [46]) und in der Pleureſie die *baſilica* geſchlagen werden [47]). Auch in der Waſſerſucht empfahl ein Hippokratiſcher Schriftſteller mit Recht den Aderlaſs, wenn der Knabe vollblütig, in ſeinen beſten Jahren, und die Jah-

44) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 328.

45) Dies beweiſet die Behandlung des *Anaxion*, Epidem. III. 3.

46) Apol. des Hippokr. Th. II. S. 80.

47) Ebend. S. 328.

Jahreszeit der Frühling war [48]). . . Je heftiger die Zufälle waren, die den Aderlaſs beſtimmten, deſto gröſser muſste die Quantität des Blutes ſeyn, die ausgeleert wurde: oft lieſs man in der Hippokratiſchen Schule, nachdem es die Umſtände erheiſchten, ſo viel Blut weg, daſs es zuletzt miſsfärbig und der Kranke ohnmächtig wurde.

Die Regeln des *Hippokrates* bei der Ausleerung der Unreinigkeiten der erſten Wege ſind eben ſo ſorgfältig angegeben, und eben ſo treffliche Beweiſe ſeiner gründlichen Kurmethode. Bei den Ausleerungen aller Art muſs man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beſchaffenheit der Krankheit Rückſicht nehmen, um zu beſtimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder ſchädlich ſind. Nur das muſs ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entſtand, oder doch *die* Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verdorben wurde [49]).

Keine Ausleerung, am allerwenigſten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird ſie allemal gefährlich. *Hippokrates* war alſo ein Freund derer Arzneien, die nur mittelbarer Weiſe die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die ſchweiſstreibenden Mittel im ſtrengen Sinne des Wortes, ſo wie auch die ſtarken Abführungen [50]). Was auszuleeren iſt, treibe man durch die vorzüg-

 lich-

48) Ebend. S. 496.

49) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 145.

50) Ebend. S. 148. — Deswegen tadelt er auch vorzüglich die *Knidier*, die groſse Freunde der Abführungsmittel waren. Th. II. S. 266.

lichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [51]): allemal aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Ausleerung nach unten vorzunehmen hat [52]). Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [53]): und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [54]). Die Zeichen der nothwendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [55]).

Die Abführungsmittel des *Hippokrates* waren mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: die *Niesewurz* (*Veratrum album*), der ausgepresste und eingedickte Saft der *Wolfsmilch* (*Euphorbia Peplis*, *Peplus*), die Saamen der *Athamanta cretensis* (δαῦκος), die Wurzel der *Thapsia Asclepium*, die *knidischen Körner* (*Daphne laureola*), die Blüthen und Saamen des *Safflors* (*Carthamus tinctorius*). Er hatte alle Ursache, sehr behutsam bei der Verordnung dieser Abführungsmittel zu verfahren... Sie dienten zugleich statt der Brechmittel, und *Hippokrates* scheint sie sehr oft verordnet zu haben, ohne die bestimmte specielle Absicht, ein Brechen oder eine

51) Th. I. S. 170.

52) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 300. 334. Th. II. S. 238.

53) Th. I. S. 306.

54) Ebend. S. 301.

55) Ebend. S. 304. 305.

eine Abführung hervor zu bringen. Es war genug, wenn er eine Ausleerung bewirkte. In manchen Fällen aber wurde die Eselsmilch, wo man gelinde Abführungen bewirken wollte, verordnet [56]. . . Merkwürdig ist es, dass man nur eine einzige Krankheits-Geschichte beim Hippokrates findet, wo die Krankheit sich durch das Erbrechen entschied [57]).

Den *Auswurf* beförderte er meistentheils auf indirecte Art, durch häufigen Genuss des Ptisanenschleims mit Sauerhonig [58]), und durch Bähungen, und eben so auch den Schweiss.

Sehr oft aber ist die Hippokratische Behandlungsart der Krankheiten völlig empirisch, ohne dass die geringste vernünftige Indication statt findet [59]).

79.

Die *Arzneimittel* des *Hippokrates* waren grösstentheils aus dem Pflanzenreich hergenommen. Einige Bereitungen des Kupfers, des Alauns und des Bleies abgerechnet, waren die übrigen meist einfache Producte der Natur aus den Vegetabilien. Auch die Bereitungsart der zusammengesetzten Mittel, oder die Pharmacie, war zu der Zeit noch äusserst roh. Um zum Beispiel dem Wolfmilchssafte seine schädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in ge-

 trock-

56) Th. II. S. 434.

57) *Freind* comment. 4. de febribus p. 19.

58) *Barker* sur la conformité de la médec. des anc. et des modern. ch. 2. p. 146.

59) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 411. u. f. f. Th. II. S. 71.

trocknete Feigen: dies war ein gewöhnliches Mittel in der Waſſerſucht [60]).

Nur ein einziges Wort über die chemiſchen Kenntniſſe des *Hippokrates* zu verlieren, wäre lächerlich, da der Urſprung der Chemie wenigſtens erſt 5 bis 600 Jahre nach dem *Hippokrates* angenommen werden kann.

80.

Die *Chirurgie* bereicherte *Hippokrates* mit vielen neuen Wahrnehmungen und verſchiedenen Operationen. Bei jeder ſtarken Verwundung empfahl er nichts ſo dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage des Gliedes [61]): und auſserdem eine nüchterne, ſtrenge Diät.

Die ganze Lehre vom Verbande hat ihn eigentlich zum Erfinder [62]).

Er lieſs aus groſsen Wunden das Blut reichlich ausflieſsen, beſonders wenn keine Höhle des Körpers, ſondern nur die Gliedmaſsen verletzt waren. Alle Oehle und alle übrige feuchte Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brei-Umſchläge an. Von der Wärme erwartete er ſehr viele gute Wirkungen bei Behandlung der Wunden [63]). Auch Purganzen rühmte er, vorzüglich bei Kopfverletzungen, ſo wie er das gallichte Erbrechen als einen gewöhnlichen Zufall bei denſelben bemerkte [64]):

beſon-

60) Th. II. S. 511.

61) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 382.

62) *Galen.* de compoſit. medic. ſec. genera, lib. IV. p. 364.

63) Th. I. S. 403.

64) Th. II. S. 116.

beſonders nothwendig werden die ausleerenden Mittel, wenn zur Wunde ein Rothlauf hinzu tritt, der gewöhnlich einen gaſtriſchen Urſprung hat. Wenn ſich zur Wunde eine Quetſchung geſellt; ſo muſs die Eiterung nothwendig befördert werden.

In dem Buche *von den Kopfverletzungen* werden ſehr ſorgfältig die Umſtände angegeben, unter welchen der Trepan angeſetzt werden kann. *Hippokrates* kennt ſchon zwei verſchiedene Werkzeuge, die er in dieſer Abſicht anwendet. Das eine nennt er πρίων oder περητήριον: dies iſt unſere Tryphine; das andere nennt er πρίων χαρακτὸς, oder χοινίκης, welches unſer gewöhnlicher Trepan iſt. Ehe er dieſen anſetzt, läſst er die Bedeckungen wegnehmen, und ſchabt mit dem ξυστὴρ die Rauhigkeiten der Knochen ab, um alsdann das Inſtrument aufzuſetzen [65]. In eben dieſem Buche wird ſchon der Decuſſation erwähnt, die zwiſchen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Gliedmaſsen ſtatt findet [66].

Bei Knochenbrüchen nahm er erſt die Ausdehnung und Gegen - Ausdehnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befeſtigte, damit das Glied blos ruhen, aber nicht gedrückt werden möchte. Bei Brüchen des Vorderarms ſchärft er die Anwendung eines Tragebandes nach dem zehnten Tage, wenn der Kran-

 ke

65) De capit. vulner. p. 700. 701.

66) De capit. vulnerib. p. 711. Σπασμὸς ἐπιλαμβάνει τὰς πλείστας τὰ ἐπὶ θάτερα τοῦ σώματος, Ἢν μὲν ἐν τῷ ἐπ' ἀριστερὰ τῆς κεφαλῆς ἔχῃ τὸ ἕλκος, τὰ ἐπὶ δεξιὰ τοῦ σώματος ὁ σπασμὸς λαμβάνει κ. τ. λ.

ke anfängt herum zu gehen, ein [67]). Er bestimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zusammen zu wachsen pflegt: doch gab er zu, dass das Alter, das Geschlecht und andere Umstände hier eine Aenderung hervor bringen können.

Die Verrenkungen gröſserer Articulationen behandelte er vermittelst gekünstelter Maschinen, dagegen seine Einrichtung geringerer Luxationen sehr einfach war. Doch tadelt er ausdrücklich die Anwendung der *Lade* (γλωσσοκόμιον oder σωλῆν) bey Schenkelbrüchen [68]).

Sehr merkwürdig sind Hippokrates Beobachtungen über die Krümmung der Füſse nach auſsen und innen. Er unterscheidet diese Krümmung (κύλλωσις) bestimmt in mehrere Arten, beschreibt den Zustand der Theile so genau, als nur eigene Erfahrung ihn es lehren konnte, und schlägt eine Geräthschaft zur Heilung vor, die der Venel'schen äuſserst ähnlich ist [69]). Unter andern empfiehlt er auch die Schnürsohlen aus Chios und die kretischen Schuhe, die aber *Galen* nicht gehörig zu erklären weiſs [70]).

81.

Die Revolution, die *Hippokrates* in der praktischen Medicin, in der Semiotik, in der Pathologie

67) De fracturis, p. 719.

68) De fracturis, p. 729.

69) De articulis, p. 827.

70) *Galen.* comm. 4. in libr. de articul. p. 643. 644. Indessen glaube ich im *Montfaucon* (suppl. à l'antiqu. expliq. tom. III. tab. VI.) die Schnürsohlen aus Chios zu seyn.

gie und Diätetik bewirkt hatte, mufste für die Kunft fehr wohlthätig werden, da der Gang, den fie unter der Bearbeitung der Afklepiaden und Philofophen genommen, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerkfam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grundftütze der Kunft, ftatt der Theorie, empfohlen: und die Medicin mufste nun, als Erfahrungs-Wiffenfchaft, fich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des *Hippokrates* auf dem Wege, den er zuerft mit fo rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; fo konnte die griechifche Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneikunde ein wohlthätiges Licht aufgefteckt, wodurch die Hippokratifche Bearbeitung derfelben unglaublich gewinnen mufste.

Aber alle diefe wohlthätige Folgen blieben aus: der Geift des Zeitalters widerfprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie mufste in der Folge nur zur Beftätigung der theoretifchen Speculationen fpäterer Dogmatiker dienen. . . Unterfuchen wir die Urfachen diefer Abwege, auf welche die griechifche Arzneikunde gerieth!

Vier-



Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodiſche Schule.

I.

Erſte dogmatiſche Schule.

1.

In dem Zeitalter des groſsen Hippokrates hatten alle Wiſſenſchaften und Künſte in Griechenland den Meridian ihrer Gröſse erreicht. Während die Medicin nach der trefflichſten Methode bearbeitet und mit einer Menge neuer und nützlicher Wahrheiten bereichert wurde, ſtellte Sokrates in ſeiner liebenswürdigen Philoſophie ein Muſter auf, welches die Verbindung der Weisheit mit der Glückſeligkeit auf das deutlichſte lehrte. Zu eben dieſer Zeit lieferten Euripides und Ariſtophanes Schauſpiele, die als Meiſterwerke der dramatiſchen Kunſt in allen folgenden Zeitaltern betrachtet worden ſind: damals ſchrieb Thucydides ſeine Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges, ein Ideal hiſtoriſcher Kunſt: damals lebten die unſterblichen Künſtler, Phidias, deſſen Meiſterwerke durch keine ſpätere Architektur übertroffen werden, Zeuxis und Polyklet, die die idealiſche Schönheit ſinnlich darzuſtellen wagten; Parrhaſius, deſſen Arbeiten von den Grazien beſeelt zu ſeyn ſchienen.

Ich

Ich kann den hohen Grad der Vollendung der Wiſſenſchaften und Künſte in jenem goldenen Zeitalter nicht beſſer als mit *Mitford's* Worten [1]) ausdrucken: „Der Geſchmack, womit die Wiſſenſchaften „und Künſte in den blühendſten Zeiten der atheni„ſchen Republik bearbeitet wurden, iſt dem Polar„ſtern zu vergleichen, deſſen Verdunkelung die Nacht „der Barbarey herbei führte, deſſen Wiedererſchei„nen Licht und Aufklärung verbreitete, und in deſ„ſen Beobachtung man allezeit das ſicherſte Mittel „gefunden hat, der Verderbniſs und dem Verfall des „guten Geſchmacks entgegen zu arbeiten.„

2.

Man muſs indeſſen nicht überſehen, daſs mit dem hohen Grade der intenſiven Erleuchtung nicht immer eine gleiche extenſive Aufklärung verbunden iſt, welche ſich auf alle und jede Individuen der Nation erſtreckte. Die Athener waren in dem Zeitalter des Perikles die witzigſte, geſchmackvollſte, geiſtreichſte, feinſte Nation der Welt, aber von den Feſſeln des Aberglaubens und der Vorurtheile hatten ſich immer nur einige helle Köpfe befreit. Während das Volk zu Athen eine Schaar von Grammatikern darſtellte, die jede falſche Ausſprache der Schauſpieler, jeden Provinzial-Dialekt öffentlicher Redner durch allgemeines Hohngelächter ſtraften [2]); wäh-

1) Hiſtory of Greece, vol. II. p. 117.

2) Der Schauſpieler *Hegelochus* wurde verlacht, als er im Oreſt des *Euripides* (v. 279.) die Worte:
ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις, αυ γαλήν' ὁρῶ,

ſo

während Plato meinte, man werde ihn verlachen, wenn er in der Verſammlung des Volks von der Zukunft rede [3]); klagte das Volk ſeine Lieblinge Perikles und Aſpaſia an, daſs ſie von überſinnlichen Dingen (*τῶν μεταρσίων*) redeten, und die Götter leugneten [4]), und hielt überhaupt die Philoſophie für gleichbedeutend mit dem Atheiſmus [5]). Das ganze Heer zitterte einſt, vom Perikles gegen Epidaurus angeführt, vor einer Sonnen-Finſterniſs [6]). So gerieth das Heer der Thebaner unter dem Pelopidas in allgemeine Beſtürzung und Unthätigkeit bei einer gleichen Natur-Erſcheinung [7]). Selbſt Xenophon, der würdige Zögling des weiſen Sokrates, lieſs ſich in ſeinen wichtigſten Handlungen durch Vogel- und Opferſchau und Träume beſtimmen [8]). So glaubte man faſt allgemein, daſs die Niederlage der Spartaner bei Leuktra durch Wunder-Erſcheinungen vorher verkündigt worden, und

ſo ausſprach, als ob *γαλην* nicht abgekürzt und mit dem folgenden zuſammen geſchmolzen wäre. *Οὐ γὰρ φθάσαντα διελεῖν τὴν συναλοιφὴν, ἐπιλείψαντος τοῦ πνεύματος, τοῖς ἀκροωμένοις τὴν γαλῆν δόξας λέγειν τὸ ζῶον, ἀλλ' οὐχὶ τὰ γαληνά*, ſagt der Scholiaſt des *Euripides* zu dieſer Stelle. — Eine andere Anekdote erzählt *Suidas* (vol. II. v. *θερίω*, p. 187.). Das atheniſche Volk verſchmähte den Vorſchuſs, den ihm ein Redner mit den Worten: *ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ* angeboten, und nahm ihn nur dann an, als er dieſen Sprachfehler dadurch verbeſſerte, daſs er *δανείσω ὑμῖν* ſagte.

3) *Plat.* Euthyphr. p. 1.

4) *Plutarch.* Pericl. p. 169.

5) *Plat.* apolog. Socrat. p. 9.

6) *Plutarch.* l. c. p. 171.

7) *Plutarch.* Pelopid. p. 295.

8) *Xenoph.* expedit. Cyr. lib. VI. p. 373. lib. V. p. 361.

und nur einige Freigeister wagten es, sich ins Ohr zu sagen, daſs diese Wunder Kunstgriffe der Heerführer seyn [9]).

3.

Nach den Schlachten bei Leuktra und Mantinea versank ganz Griechenland in einen verzweifelten Zustand von Anarchie, Verwirrung und Sitten-Verderbniſs. Die vorzüglichste Ursache desselben lag in der auſserordentlichen Vermehrung edler Metalle, die durch die Eröffnung der macedonischen Goldgruben, durch Philipps Bestechungen [10]) und durch die Verschleuderung der von den Phocensern geraubten Schätze des delphischen Tempels herbeigeführt wurde.

Als ob der durch den Mord des Sokrates beleidigte Genius der Tugend und Weisheit sich nicht schrecklich genug rächen könnte, so sank Athen, von einem niederträchtigen zügellosen Pöbel beherrscht, der durch Sykophanten unaufhörlich aufgewiegelt wurde, in den Zustand der fürchterlichsten und unheilbarsten Verwirrung [11]). Nur unwissende und lasterhafte Menschen, denen weder Gesetz noch Ge-

9) *Xenoph.* hist. graec. lib. VI. p. 595.

10) Philipp gewann aus seinen Minen jährlich 1000 Talente Goldes, und beförderte durch Bestechungen das Sittenverderbniſs auſserordentlich. (*Diodor.* lib. XVI. c. 8. p. 88. c. 54. p. 124.) Aus dem delphischen Tempel hatten Onomarchus und Phocyllus nach und nach 4000 Talente Goldes und 6000 Talente Silbers geraubt, und Phaläkus unterhielt noch nach elf Jahren ein Heer von den Resten dieser Schätze. (Ib. c. 56. p. 126. c. 61. p. 130.)

11) *Isocrat.* de pace, p. 233. 269. de permutat. p. 505.

Gerechtigkeit, noch Vaterland heilig war, bemächtigten sich der ersten Ehrenstellen [12]). An ihnen lag es nicht, wenn dieser einst so blühende Staat nicht noch früher zu Grunde ging: nur die Unwissenheit und Thorheit ihrer Feinde verzögerte den Untergang [13]).

Die Philosophie des Sokrates war zu rein und zu einfach für diese verbildete, durch Schwelgerei und Laster entnervte Nation. Seine ächte Nachfolger wanderten, durch die Grausamkeit der Tyrannen erschreckt, nach Megara [14]). Schüler, die des erhabensten aller Weisen unwürdig waren, erhielten mehr Beifall, als er genossen hatte. Euklides von Megara brachte die unselige Streitkunst, den spitzfindigsten Disputir-Geist in ein System [15]): er, der Stifter der eristischen Schule, hatte Zöglinge, die, wie Diodorus Kronos, die unselige Dialektik bis zur Abgeschmacktheit trieben [16]). Ein anderer noch unwürdigerer Schüler des Sokrates, Aristipp von Kyrene, trug den gröbsten Egoismus als die höchste Weisheit vor, und nahm alle Laster in Schutz, wenn sie dem Menschen nur keine unangenehme Gefühle erregten [17]).

4.

Bei dieser schrecklichen Verwirrung, bei diesen verderblichen Abwegen der Philosophie ist es zu ver-

12) *Xenoph.* de republ. Athen. p. 692.
13) *Isocrat.* de pace, p. 249.
14) *Diogen.* lib. II. S. 106. p. 142. 15) *Ib.* et sq.
16) *Sext. Empir.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 8. p. 147.
17) *Diogen.* lib. II. S. 70—90.

verwundern, wie viele würdige Freunde und Beförderer die Wiffenfchaften noch immer fanden. Sokrates Geift lebte zum Theil in dem Xenophon und Plato noch fort, und diefe fuchten, wie Demofthenes und Ifokrates, fo viel an ihnen war, das allgemeine Verderben aufzuhalten. Aber, wer fich dem reifsenden Strome der Zeiten entgegen ftemmt, hält ihn dadurch nicht auf. Nur die Gefchichte ehrt noch nach Jahrtaufenden feine Bemühungen mit dem Kranz des Verdienftes.

5.

Die Medicin erwartete ein ähnliches Schickfal als die Philofophie. Kaum war der Weg entdeckt, auf welchem diefe wohlthätige Kunft ihrer Vollkommenheit näher gebracht werden konnte, kaum hatte man angefangen, das Studium der Beobachtung als die ficherfte Grundftütze alles medicinifchen Raifonnements zu bearbeiten, als man, durch den allgemeinen Hang zur Dialektik und zu Speculationen verleitet, jenen Weg wieder verliefs, und ftatt der ewigen Wahrheiten der Natur, die Hippokrates gelehrt, unfruchtbare Grübeleien, ftatt der einfachen Grundfätze feiner Kunft, luftige Hypothefen vortrug, und fich einer philofophifchen Schule nach der andern in die Arme warf, ohne fichere Grundftützen der Kunft zu finden. Wie anders, als dafs man endlich von diefen vergeblichen Verfuchen wieder zurück kommen und fie als völlig unfruchtbar verwerfen mufste?

6.

Zwar sagt *Galen* ausdrücklich: die Söhne des grofsen Hippokrates und sein Schwiegersohn *Thessalus* haben sich von den Grundsätzen ihres grofsen Ahnherrn in nichts entfernt [18]): allein er widerspricht dieser Behauptung an so vielen Stellen und mit einer solchen Bestimmtheit, dafs wir das Gegentheil annehmen müsten, wenn dasselbe auch nicht durch andere triftige Gründe erhärtet werden könnte.

Thessalus, Drako und Polybus stifteten die *erste dogmatische Schule*, die sich auch die *Hippokratische* nannte, weil sie in praktischer Rücksicht den Grundsätzen des berühmten koischen Arztes zu folgen vorgab. Aber es ist nur zu gewifs, dafs das, was Galen von dem Polybus sagt, er habe die Grundsätze der Neuern angenommen [19]), auch von den übrigen Stiftern dieser ersten dogmatischen Schule behauptet werden kann.

Thessalus war der berühmteste unter diesen ersten Nachfolgern des grofsen Hippokrates, und der vorzüglichste Stifter der ältesten dogmatischen Schule [20]). Er soll am Hofe des macedonischen Königs Archelaus gelebt haben, der Verfasser der Bücher von den Krankheiten (περὶ νούσων), des zweiten, fünften,

18) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2. (Πόλυβος) οὐδὲν ὅλως φαίνεται μετακινῆσαι τῶν Ἱπποκράτους δογμάτων ἐν οὐδενὶ τῶν ἑαυτοῦ βιβλίων, ὥσπερ οὐδὲ Θεσσαλός.

19) *Galen.* l. c. διαδεξάμενος τὴν τῶν νέων διδασκαλίαν.

20) *Galen.* comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 407.

ten, sechsten und siebenten Buches von Epidemieen [21]) und des zweiten Buchs von Vorhersagungen seyn, welches jedoch Andere dem Drakon zuschreiben [22]).

Vom Polybus sagt Galen, er habe die Kunst in seinem Vaterlande (Kos) ausgeübt [23]). Dass ihm ein Theil des Buchs von der menschlichen Natur mit Recht zugeschrieben wird, ist schon oben (S. 385.) erwähnt worden. Auch soll er der Verfasser des Buchs von der Natur des Kindes [24]), von der gesunden Lebensordnung [25]), von den Affectionen [26]) und von der achtmonatlichen Geburt [27]) seyn.

Das System, welches diese erste Stifter des Dogmatismus in die Medicin einführten, sind wir nicht im Stande im Zusammenhange darzustellen, weil wir nur Bruchstücke aus ihren Werken besitzen, und selbst von den Hippokratischen Schriften, die ihnen wahrscheinlich zugeschrieben werden müssen, lässt sich nicht mit Gewissheit behaupten, welchen von diesen Hippokratikern sie zum Verfasser haben. So viel ist indessen keinem Zweifel unterworfen, dass alle Lehrer dieser dogmatischen Schule, vom Thessalus an bis auf den Praxagoras von Kos, die Physik des Plato mehr oder weniger in die Medicin einführten, dass aber die spätern Anhänger dieser Schule

 viel-

21) *Galen.* comm. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442.
22) *Galen.* comm. 2. in libr. II. Prorrhet. p. 187.
23) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
24) *Galen.* de format. foet. p. 214.
25) *Galen.* comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 29.
26) *Galen.* comm. 2. in libr. de vict. acut. p. 63.
27) *Clem. Alexandr.* stromat. lib. VI. p. 690.

vielmehr sich zur Stoa bekannten und die Grundsätze des *Zeno* mit der Physiologie und Pathologie zu vereinigen suchten.

Um also die Meinungen der ältern Dogmatiker zu verstehn, muss man mit dem Platonischen, und um die Grundsätze der spätern Dogmatiker erklären zu können, mit dem stoischen Systeme sich bekannt machen.

7.

Die Kosmogonie des philosophischen Dichters *Plato*, dessen Temperament, Erziehung und Unterricht ihn zum Schwärmer bildeten, und dessen System daher in allen Stücken durchaus nicht folgerecht seyn konnte, hatte auf die Physiologie des thierischen Körpers einen sehr mächtigen Einfluss. War das philosophische System des *Plato* für den festen, trockenen und scharfsinnigen Geist des *Aristoteles*, seines nächsten Nachfolgers, oft nicht deutlich genug; wie viel weniger werden *wir* es völlig einsehen, die das Schicksal der Zeiten um Jahrtausende von jenem Philosophen entfernt hat!.. Ueber seine gekünstelte, blumenreiche, oft dithyrambische Schreibart hat *Meiners* Zeugnisse aus dem *Dionysius* gesammlet [28]). Dass er diejenigen Untersuchungen, die jenseits dem Horizonte der Vernunft und Erfahrung liegen, durch Geschichten darstellte, die aus dem Volksglauben und aus den Dichtern hergenommen waren, zeigt wohl sein abstrusester Dialoge, *Timäus*, am deutlichsten. Sein Umgang mit ägyptischen Priestern und mit den Pytha-

28) Geschichte der Wissensch. Th. II. S. 692. f.

Pythagoreern hatte das Feuer seiner Phantasie gewiss nicht unterdrücken können: und aus den Philosophemen der Pythagoreer nahm er sehr vieles in sein System mit auf [29]).

Zu unserm gegenwärtigen Zwecke dient nur eine solche Darstellung des Platonischen Systems, die im Stande ist, über die physiologischen Theorieen der dogmatischen Schule Licht zu verbreiten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer freyen Vorstellung, die sich an keinen Vorgänger bindet, wage ich es, die Resultate meines Studii der Schriften des *Plato*, mit aller der Unbefangenheit vorzutragen, die ich von jedem Geschichtschreiber fordern möchte.

8.

Der Skepticismus in Rücksicht aller sinnlichen Gegenstände herrschte gleichmäfsig fast in allen philosophischen Schulen des alten Griechenlandes. Auch *Plato* machte ihn zur Grundlage seines Systems. Von empfindbaren Dingen, und ihrem Daseyn, läfst sich kein Beweis führen: sie können also nicht die Gegenstände der Wissenschaft werden, da sie vollends höchst zufällig und veränderlich sind [30]). Wir müssen also auf das Wesen der Dinge und auf ihren Ursprung zurück gehen, um etwas mit Gewissheit bestim-

29) *Aristot.* metaphys. lib. I. c. 6. p. 1235. *Μετὰ δὲ τὰς εἰρημένας φιλοσοφίας, ἡ Πλάτωνος ἐπεγένετο πραγματεία, τὰ μὲν πολλὰ τοῖς Πυθαγορείοις τούτοις ἀκολουθοῦσα.*

30) *Plat.* Theaet. p. 86. — Phaedon p. 33. — *Aristot.* l. c. *Πλάτων ἐκ νέε συγγενόμενος πρῶτον Κρατύλλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλειτείοις δόξαις, ὡς ἁπάντων τῶν αἰσθητῶν ἀεὶ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῶν οὐκ οὔσης, ταῦτα μὲν ὕστερον οὕτως ὑπέλαβεν.*

ſtimmen zu können. In dieſer Rückſicht können wir dreierlei Urweſen annehmen: den Schöpfer des Weltalls, die *Form*, nach welcher, und die *Materie*, aus welcher er ſchuf [31]). Von Ewigkeit her war eine Materie vorhanden, die für ſich aller Beſchaffenheiten beraubt, formlos, und blos ein Inbegriff von elementariſchen Grundkörperchen war, welche in regelloſer Bewegung im Weltall umher trieben [32]).

Wie brachte der Weltgeiſt, der ewige Schöpfer, die regelloſe Bewegung in Ordnung? . . Die böſe Welt-

31) *Plat.* Tim. p. 478. *Τὰ δὲ αἰσθητὰ δόξῃ περίληπτα μετὰ αἰσθήσεως, γιγνόμενα καὶ γεννητὰ ἐφάνη. Τῷ δ' αὖ γενομένῳ φαμὲν, ὑπ' αἰτίου ἀνάγκη εἶναι γενέσθαι· τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὑρεῖν τε ἔργον, καὶ εὑρόντα εἰς πάντας ἀδύνατον λέγειν. — Εἰ μὲν δὴ καλός ἐστιν ὅδε ὁ κόσμος, ὅτε δημιουργὸς ἀγαθὸς, δῆλον ὡς πρὸς τὸ αἴδιον ἔβλεπεν.* Vergl. *Ariſtotel.* l. c. p. 1237. *Πλάτων μὲν οὖν περὶ τῶν ζητουμένων οὕτως διώρισεν. Φανερὸν δ' ἐκ τῶν εἰρημένων, ὅτι δυοῖν αἰτίαιν ἐστὶ μόνον κεχρημένος, τῇ τε τοῦ τί ἐστι, καὶ τῇ κατὰ τὴν ὕλην.* — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 10.

32) *Plat.* Tim. p. 485. *Διὸ τὴν τοῦ γεγονότος ὁρατοῦ καὶ πάντως αἰσθητοῦ μητέρα καὶ ὑποδοχὴν, μήτε γῆν, μήτε ἀέρα, μήτε πῦρ, μήτε ὕδωρ λέγομεν — ἀλλ' ἀόρατον εἶδός τι καὶ ἄμορφον πανδεχές.* — p. 486. *Τὴν δὲ γεννήσεως τιθήνην ὑγραινομένην καὶ πυρουμένην καὶ τὰς γῆς τε καὶ ἀέρος μορφὰς δεχομένην καὶ ὅσα τούτοις ἄλλα πάθη ξυνέπεται πάσχουσαν, παντοδαπὴν μὲν ἰδεῖν φαίνεσθαι. Διὰ δὲ τὸ μήθ' ὁμοίων δυνάμεων μήτ' ἰσοῤῥόπων ἐμπίπλασθαι — ἀλλ' ἀνωμάλως πάντῃ ταλαντουμένην — τὰ δὲ κινούμενα ἄλλα ἄλλοσε ἀεὶ φέρεσθαι διακρινόμενα.* — p. 478. *Βουληθεὶς γὰρ ὁ Θεὸς ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κατὰ δύναμιν, οὕτω δὴ πᾶν ὅσον ἦν ὁρατὸν παραλαβὼν, οὐχ ἡσυχίαν ἄγον, ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως, εἰς τάξιν αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας.* Merkwürdig iſt, daſs Plato für dieſe Urmaterie nie das Wort *ὕλη*, ſondern immer *ἕδρα*, *χώρα* oder *φύσις* gebraucht. (*Wagners* Wörterbuch der Platoniſchen Philoſophie, S. 182. 183.)

Weltfeele, die *Plato* an unzähligen Stellen [33]) als den Grund der regellofen Bewegung, als die Urfache aller Unvernunft und Bosheit in der Schöpfung, anfieht, wurde durch Mittheilung der göttlichen Natur des Weltfchöpfers zur Ordnung gebracht. . . Jenfeits des Sternenkreifes, in den obern Regionen des ewigen Lichts [34]), thronen mit dem oberften, vollkommenften Geifte in unendlicher, unwandelbarer Ruhe, die ungefchaffenen göttlichen Naturen, die Mufter aller Realitäten auf diefer Unterwelt [35]). Diefe Mufter machen zufammen Ein göttliches Ganzes aus [36]). Der ewige Verftand wählte fie zu Paradigmen, oder liefs fie felbft Theil an der Schöpfung der Welt nehmen, und fo entftand Ordnung, Schönheit, Güte, Vollkommenheit und jede Realität in der Körper- und Geifterwelt [37]). Dafs zu diefen fogenannten *Ideen* des *Plato* die Lehre von Pythagorifchen Zahlen Gelegenheit gegeben habe, ift keinem Zweifel unterworfen, fo lange man *Ariftoteles* [38]), den Schüler des *Plato*, für einen durchaus glaubwürdigen Zeugen hält. Unmöglich kann ich mich hier in die Entwickelung der Gründe einlaffen, warum ich glau-

 be,

33) Politic. p. 121. 122. — De legib. X. p. 610. 611. — Epinom. p. 640.

34) *Plat.* Phaedr. p. 204. — Tim. p. 478. — Parmenid. p. 141.

35) Polit. X. p. 463. — Cratyl. p. 51. — Tim. p. 485. Ὁμολογητέον μὲν εἶναι τὸ κατὰ ταῦτα ἔχον εἶδος ἀγέννητον καὶ ἀνώλεθρον, οὔτε εἰς ἑαυτὸ εἰσδεχόμενον, ἀλλὰ ἄλλοθεν.

36) *Ariftot.* l. c.

37) *Plato* Polit. X. p. 464. — Tim. p. 484. — Phaedon p. 27.

38) l. c.

be, die Ideen des *Plato* seyn keine wahre Substanzen gewesen, sondern bloſse Formen, *Paradigmen;* allgemeine, abstracte Begriffe, nach denen der ewige Verstand die Welt modelte. Wenn er sie die *wahren Wesen* (ὄντως ὄντα) nannte, und nur allein der Kenntniſs von denselben den Rang einer Wissenschaft ertheilen wollte; so rührte dies von dem allgemeinen Hange speculativer Philosophen her, von Verstandes-Begriffen auszugehen, und die Gründe der Wissenschaft nicht von Erfahrungen herzuleiten. Uebrigens mögen es die unten angeführten Stellen lehren, ob meine Vorstellung von den Ideen richtig ist, oder nicht [39].

9.

Durch *Plato* erhielt die Lehre von den Elementen den Zusammenhang mit den Systemen der Philosophen und Physiologen, den sie bis dahin noch nicht gehabt hatte. Nur ist zu bedauren, daſs die dichterischen Ausdrücke dieses alten Weisen uns sehr oft die Wahrheit verdunkeln. Erschaffen sind nach ihm die physischen Elemente unstreitig, denn sie konnten, wegen ihrer Bildung, nicht wohl in der formlosen Materie gegründet seyn [40]. Die Art aber, wie sie geschaffen worden, lehrt augenscheinlich den wichtigen Einfluſs kennen, den damals die Corpuscular-Philosophie auf die meisten Systeme hatte. Der höch-

39) Euthyphr. p. 3. — Parmenid. p. 141. — Phaedon p. 31. — Cratyl. p. 50. wo sie immer ἰδέαι τῶν ὄντων, *Vorstellungen der Dinge*, abstracte Begriffe, genannt werden.

40) Tim. p. 487. Τὰ δὲ γεγονότα νῦν τῷ λόγῳ γένη διανείμωμεν εἰς πῦρ, καὶ γῆν καὶ ὕδωρ καὶ ἀέρα.

höchste Verstand setzte nämlich die Elemente aus der in gewissen Dreiecken gebildeten Materie zusammen [41]; die Erde aus einem gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreiecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine bestimmte Zahl von Dreiecken, und zwar durch die geringste, wird das *Feuer* gebildet, dessen Grundfigur die *Pyramide* ist: die Grundfigur der *Luft* ist das *Dodekaëdron*; des *Wassers* das *Ikosaëdron*; und die Grundfigur der *Erde*, der aus lauter rechtwinklichten Dreiecken zusammengesetzte *Würfel*. Die letztere ist das unbeweglichste, schwerste Element, welches sich zugleich in kein anderes verwandeln läſst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Consistenz giebt.

In der Aufzählung dieser Elemente ist sich *Plato* indessen nicht immer gleich. Die Luft nennt er oft πνεῦμα [42]: bestimmt giebt er an einem andern Orte [43] dem *Aether* grosſen Antheil an der Entstehung mancher Körper; hier zählt er fünf Elemente: *Himmel*, *Aether*, *Feuer*, *Wasser* und *Erde*.

Der Uebergang von den Elementen des Universi zu der Physiologie des thierischen Körpers wird sehr leicht seyn, wenn wir zuerst einige Blicke in die *Psychologie* des *Plato* gethan haben. Wir haben oben gesehen, daſs Gott nach dem Muster der göttlichen Naturen die sublunarischen Dinge schuf. Er schuf aber auch *Dämonen*, die seiner Natur vorzüglich theilhaftig waren, oder Untergottheiten. Diesen über-

41) Tim. p. 486. 42) Phileb. p. 156.
43) Epinom. p. 639.

trug er die Schöpfung einzeler Naturkörper und auch der Thiere [44]. Die Dämonen ſchweben zum Theil, als Sonne, Mond und Sterne, um unſere Erde her [45]: zum Theil ſind ſie, für uns unſichtbar, mit der Schöpfung einzeler Dinge in der Welt, beſonders der Thiere, beſchäfftigt [46]. Sie bauen ſich entweder ſelbſt einen thieriſchen Körper, oder ſie bilden aus einem Theile ihrer ſelbſt die thieriſche Seele, die alſo ſowohl der göttlichen Natur theilhaftig, als auch den phyſiſchen Elementen des Körpers ähnlich iſt. So hat jede menſchliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Beſtandtheil [47]. Vermöge des göttlichen Antheils der Seele ſchwebte ſie vor ihrer Schöpfung in den oberſten Regionen des Lichts und der Wahrheit, in den ſeligen Wohnungen der Dämonen und der göttlichen Naturen, deren Gemeinſchaft ſie genoſs [48]. Itzt iſt ſie in den thieriſchen Körper, wie in ein Gefängniſs gebannt, und wartet nur auf ihre Erlöſung [49]. Der materielle, unvernünftige, thieriſche Theil der Seele läſst ſich wieder zweifach betrachten, in ſofern er nämlich in dem Begehrungs- und Verabſcheuungs-Vermögen beſteht: beide ſind von der reinen Contem-

44) Tim. p. 478. — Epinom. p. 639.
45) De legibus VII. p. 581.
46) *Tim.* Locr. in *Gale* opuſc. mythol. p. 566. — Tim. p. 492. *Τῶν θνητῶν γένεσιν Θεὸς τοῖς ἑαυτῦ γεννήμασι δημιυργεῖν προσέταξεν.*
47) Tim. p. 492.
48) Phaedon p. 31. — Phaedr. p. 204. — Tim. p. 500.
49) Phaedon an unzähligen Stellen. — De legibus, lib. X. p. 613.

templation, dem eigentlichen Geſchäffte des göttlichen Theils der Seele, ungemein verſchieden, und derſelben oft gerade entgegen geſetzt. Daher der Streit der Vernunft mit der Leidenſchaft [50]).

10.

In der Phyſiologie benutzte Plato, auſser ſeinen übrigen Vorgängern, beſonders die Ideen des Hippokrates [51]), und führte zuerſt die Betrachtung der Endurſachen in die Naturlehre des thieriſchen Körpers ein, da ihm die Erforſchung der eigentlichen wirkenden Urſachen unüberſteigliche Schwierigkeiten zu haben ſchien. Er erzählt ſelbſt [52]), daſs er aus allen Kräften geſtrebt habe, ſich eine Wiſſenſchaft von der Natur zu erwerben. Denn es ſchien ihm etwas herrliches, von jedem Dinge die Urſache zu wiſſen, wodurch es entſteht, iſt, oder aufhört. Oefters ſtieg ihm darüber ein Zweifel auf, warum thieriſche Körper leben, wenn Feuchtigkeit und Wärme zuſammen eine gewiſſe Fäulniſs erzeugen. Iſt es das Blut, dachte er, wodurch wir denken, oder Luft, oder Feuer? Das Reſultat dieſer Unterſuchungen

50) Phaedr. p. 205. *Καθάπερ ἐν ἀρχῇ τῦδε τῦ μύθυ, τριχῇ διειλόμην ψυχὴν ἑκάστην· ἱππομόρφω μὲν δύω τινὲ εἴδη, ἡνιοχικὸν δὲ εἶδος τρίτον.* — Polit. IV. p. 411. — Tim. p. 500.

51) *Galen.* de dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 323. — de uſu part. lib. I. p. 373.

52) Phaedon, p. 38. 39. In dieſer trefflichen Stelle, die ich immer mit neuem Vergnügen leſe, erlaube ich mir *ψυχρὸν* in *ὑγρὸν* zu verändern, weil der Begriff von Fäulniſs auch bei den älteſten Phyſikern Wärme und *Feuchtigkeit* (nicht Kälte) vorausſetzt.

gen war, daſs er ſich dazu untauglich fühle. Da hörte er einſt aus einer Schrift des Anaxagoras vorleſen: „Der Verſtand ordne alles, und enthalte die „Geſetze und Urſachen aller Dinge.„ Dieſer Gedanke, den der Klazomenier ſelbſt nicht ausgeführt hatte, wirkte wie ein Funken auf die leicht zu entflammende Imagination des feurigen Plato. „Die „Urſache jedes einzelen Dinges iſt der beſte Zweck, „und die Urſache des Ganzen das höchſte Gut.„ So bildete er ſich eine Teleologie, die er auf den menſchlichen Körper überall anwandte.

Wir wollen itzt *Plato's* Vorſtellung von der Erzeugung des thieriſchen Körpers unterſuchen [53]. . . Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen Dreiecken, bildete der Dämon, der unſern Körper, nach den weiſen Abſichten des höchſten Verſtandes, baute, zuerſt das *Mark*, vermöge deſſen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper vereinigen. Gott ſäete in dieſes Mark die Seelen, beſonders ins Gehirn, den feinſten, kugelförmigen Anhang des Markes. . . Das Leben beſteht in Feuer und Geiſt, und die Nahrungsquelle dieſes Feuers iſt die Wärme des Blutes [54]. Das Feuer

53) Tim. p. 493. 494.

54) *Herders* Ideen, Th. I. S. 106. „Die Natur gab ih„ren lebendigen Kindern das Beſte, was ſie ihnen „geben konnte, *eine organiſche Aehnlichkeit ihrer eig„nen ſchaffenden Kraft, belebende Wärme.*„ — „Mit „der organiſchen Wärme des Geſchöpfs (nicht eben, „wie ſie für unſere groben Kunſt-Werkzeuge von „auſsen ſichtbar iſt) nimmt auch die Vollkommen„heit ſeiner Gattung, wahrſcheinlich alſo auch ſeine „Fähigkeit zu einem feinern Gefühl des Wohlſeyns zu, „in

Feuer zertheilt und löfet die Speifen auf: dadurch wird eigentlich die *Verdauung* vollbracht: es fteigt in Geftalt eines flüchtigen Geiftes mit den zubereiteten Nahrungsfäften auf, füllt dergeftalt die Adern an, und fo wird der Nahrungsfaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungsfäfte aufgelöfeten Speifen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thierifchen Säfte: die rothe Farbe fticht aber allemal in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltfame Verdunftung (ἐξόρμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Diefes rothe Blut ift, eben wegen diefes Antheils am Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thierifchen Körpers gefchieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Univerfo, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philofophifche Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreiecken an: ich bin aber, der Dunkelheit der veralteten Ausdrücke wegen, nicht im Stande, ihm hierin zu folgen. So viel fcheint indeffen hervor zu gehen, dafs er das Anfetzen neuer Theile zur Ernährung als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente angefehen hat. Wir werden in fpätern Zeiten Spuren diefer Platonifchen Phyfiologie noch häufig finden.

11.

„in deffen alles durchgehendem Strom die all-erwärmende, allbelebende, allgeniefsende Mutter fich „felbft fühlt.„ Ueber das Feuer des Plato vergl. *Galen.* de dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 322.

er

11.

Die Seele iſt, wegen ihrer göttlichen Natur, der edelſte Theil des Menſchen: und auf ähnliche Art iſt der Kopf der edelſte Theil des Körpers, weil er der Sitz der vernünftigen Seele iſt [55]). Die kugelrunde Form iſt ein Zeichen der Vollkommenheit: in dem Kopfe iſt auch der Sammelplatz faſt aller *Sinne*, unter welchen das *Geſicht* der vortrefflichſte, und das gröſste Geſchenk der Gottheit iſt [56]). Die Ausführung dieſer und ähnlicher Gedanken iſt der erſte würdige Verſuch einer Teleologie, die viele Vorzüge vor ſpätern ſeltſamen Grübeleien über den Nutzen der Theile des Körpers hat. Wir *ſehen* alsdann, wann das eigenthümliche Licht aus unſern Augen heraus ſtrömt, ſich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem feſten Körper gerinnt. Verſchwindet das Tageslicht, ſo ſehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen ausflieſst, ohne ein verwandtes zu finden [57]). Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht

55) Tim. p. 483. *Τȣ̃το ὃ δὴ νῦν κεφαλὴν ὀνομάζομεν, ὃ θειότατόν τε ἐςὶ, καὶ τῶν ἐν ἡμῖν πάντων δεσποτȣ̃ν.*

56) L. c. *Ὄψις δὴ κατὰ τὸν ἐμὸν λόγον αἰτία τῆς μεγίςης ὠφελείας γέγονεν ἡμῖν.* — p. 484 *οὐ μεῖζον ἀγαθὸν οὔτ᾽ ἦλθεν οὔθ᾽ ἥξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν.*

57) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der *Farben* trägt *Plato* zuerſt (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältniſs des aus den ſichtbaren Körpern ausflieſsenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schlieſst dies Verhältniſs eine völlige Gleichheit in ſich, ſo ſind die Körper durchſichtig: iſt das Verhältniſs des Lichtes ſichtbarer Körper aber gröſser oder geringer, ſo entſteht die weiſse oder ſchwarze Farbe. Wenn aber ein Theil des äuſsern Lichtes in

Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verſchwendet werde. Wenn der Schlaf nicht ſehr tief und ruhig iſt, ſo werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen *Träume*. . . Wir ſehen die Gegenſtände, die zur Rechten ſind, links, und die zur Linken ſind, rechts, weil der Körper dieſen Gegenſtänden gegenüber ſteht, und weil es ein erhabener Spiegel iſt, in welchem ſich die Lichtſtrahlen kreuzen [58]). Die Urſache der Perceptionen ſucht *Plato* in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphiloſophiſch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebei zu Rathe ziehen.

Die *Stimme* und das *Gehör* erklärt *Plato* hier weiter nicht, als daſs er teleologiſche Betrachtungen über dieſelben anſtellt [59]). An einem andern Orte [60]) aber ſagt er: der Schall beſtehe in Erſchütterungen (πληγαὶ) der Luft, die ſich dem Gehirn und Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entſteht, im Kopfe anfängt, und ſich bis in die Leber erſtreckt, nennen wir das *Gehör*. Eine ſchnel-

in der Feuchtigkeit des Auges erliſcht; ſo entſteht eine von den andern Farben, zunächſt die rothe. Aus der weiſsen und rothen entſteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht *Plato* die Entſtehung der übrigen Schattirungen durch.

58) *Ib.* p. 483. *Δεξιὰ δὲ φαντάζεται τὰ ἀριστερὰ, ὅτι τοῖς ἐναντίοις μέρεσι τῆς ὄψεως περὶ τὰ ἐναντία μέρη γίγνεται ἐπαφὴ παρὰ τὸ καθεστὼς ἔθος τῆς προσβολῆς. — ὅταν ἡ τῶν κατόπτρων λειότης ἔνθεν καὶ ἔνθεν ὕψη λαβοῦσα, τὸ δεξιὸν εἰς τὸ ἀριστερὸν μέρος ἀπώσῃ τῆς ὄψεως.*

59) *Ib.* p. 484. 60) *Ib.* p. 491.

schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen; die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den *Geschmack* betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack seyn. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus [61]).

Vom *Geruch* behauptet *Plato*, dass keine Idee hiebei zum Grunde liege [62]): das heisst, es sey nichts so vergänglich, als diese Empfindung und ihre Ursache. Beim Uebergange eines Elements in das andere werde diese Empfindung erzeugt, und sie entstehe allemal beim Flüssigwerden, oder beim Faulen, oder Schmelzen, oder Verdunsten einer Materie. Er

61) Tim. p. 490. 491.

62) *Ib.* Περὶ δὲ τὴν τῶν μυκτήρων δύναμιν, εἴδη μὲν οὐκ ἔνι.

Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Waſſer entſtehen, mit dem Nebel (ὁμίχλη), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Waſſers in Luft entſtehen, mit dem Rauche (καπνός). Die Gerüche ſeyn überhaupt dicker als Luft, und dünner als Waſſer. Es gebe auch nur zwei Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den *Schlaf* erklärte er aus der nachlaſſenden Wirkſamkeit des empfindenden Geiſtes (ἄνεσις τοῦ αἰσθητικοῦ πνεύματος), und das gänzliche Aufhören dieſer Wirkſamkeit bringe den Tod hervor [63]).

12.

Die Dämonen, die Söhne der Gottheit, muſsten im menſchlichen Körper ſowohl der vernünftigen als der unvernünftigen Seele ihren Sitz anweiſen. Die erſtere verſetzten ſie in den Kopf, die zweite, zum Theil, der Hoffnung, des Zorns und der Liebe wegen, in die Bruſt. Damit aber die göttliche Natur der vernünftigen Seele von der letztern nicht geſtört oder beunruhigt werde; ſo trennten ſie den Sitz der vernünftigen Seele von dem Wohnort der thieriſchen durch den langen beinernen Hals. Den ſterblichen Theil der Seele ſonderten ſie dann noch von einander, und gaben dem edlern männlichen Zorn und Muth das Herz zum Wohnſitze, welches dem Kopfe näher liegt; damit, wenn die Begierde nach

63) *Plutarch.* phyſ. phil. decret. lib. V. c. 24. p. 124. (Vielleicht eine dem *Plato* untergeſchobene Meinung!)

nach der Oberherrschaft über die Vernunft strebt, der Muth des Herzens sie wieder in ihre Schranken zurückführen könne. Das Herz ist die Quelle des Blutes; aus demselben entspringen alle Adern des Körpers. Wann nun etwas von aussen dem Körper Schaden zufügt, oder eine Begierde der Seele nachtheilig wird; so gebietet der Muth des Herzens sogleich den Adern des Körpers, und treibt das Blut gewaltsam umher, damit alle Bewegungen der thierischen Seele wieder regelmäsig werden. Weil endlich das Herz von schädlichen Reizen leicht zu sehr erhitzt werden konnte; so setzten die Dämonen in der Brusthöhle, nahe an dem Herzen, die Lungen mit demselben in Verbindung, deren Luftwege (*ἀρτηρίαι*) zur Abkühlung der grossen Hitze des Herzens dienen, den Zorn mäsigen, und die Adern des Körpers zu mehrerm Gehorsam bringen [64]). Zu dieser Abkühlung trägt auch das Getränk bei, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da durch die Nieren ausgeführt wird [65]).

Den Theil der thierischen, sterblichen Seele aber, der die Begierde nach Speise und Trank, und alle übrigen Begierden des Körpers erweckt, pflanzten

64) Tim. p. 492.

65) *Ib.* et p. 500. — Diese Meinung gab in der Folge zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit, da die Anatomie bessere Kenntnisse verbreitet hatte. Weitläuftig setzt *Plutarch* (symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 697. sq.) diese Materie aus einander. — Die vollständigsten Erläuterungen dieser und anderer Grundsätze findet man beim *Galen* (de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VIII. p. 327. sq.).

ten die weisen Dämonen in die Mitte des Körpers, zwischen dem Nabel und dem Zwerchmuskel. Sie banden die thierische Seele, wie das Vieh, gleichsam an eine Krippe, aus welcher es seine Nahrung empfängt, und diese Nahrung in der Folge dem ganzen Körper mittheilt. Die unsterblichen Götter wussten sehr wohl, dass dieser unvernünftige Theil der Seele dem Willen der göttlichen Natur nicht gehorchen würde; daher entfernten sie beide am weitesten von einander, und wiesen der Begierde den festen, glatten und süssen Körper der Leber an, damit die Gedanken der göttlichen Seele, wie Bilder in einem Spiegel, auf der Oberfläche der Leber erscheinen und zur Kenntniss der thierischen Seele gelangen möchten. In diesem Organe wohnen alle thierischen Instincte, sowohl die heftigen und zornigen, vorzüglich in der Gallenblase und den Aesten der Pfortader; als die milden, sanften, besonders das *Divinations-Vermögen*, in der Substanz der Leber selbst, die keine bittere Eigenschaft hat. Die Klugheit des reinen Verstandes der göttlichen Seele hat gar keinen Theil an der Divination: denn selbst Wahnsinnige sagen oft zukünftige Dinge vorher, und im Traume schweben die Bilder der Zukunft um uns [66]).

Die Bährmutter ist ein wildes Thier, welches der Vernunft gar nicht gehorcht, sondern, wenn seine Begierden nicht befriedigt werden, im Körper umher schweift, und allerlei unordentliche Bewegungen anrichtet [67]).

66) Tim. p. 493. 67) *Ib.* p. 500.

Die *Milz* dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thierischen Seele. . . Den Nutzen der *Gedärme* und der *Knochen* schildert *Plato* auf ähnliche Art. Jene dienen dazu, den Ueberfluss von Unreinigkeiten zu enthalten, damit er dem Körper nicht schädlich werde: und diese zwecken zur Befestigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die *Bänder* (νεῦρα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die *Muskeln* (σάρκες) zur Erwärmung und Beschützung des Körpers gegen äussere Gewalt. Der grosse Baumeister setzte die Muskeln aus Erde, Luft und Wasser, vermittelst der Gährung (ζύμωμα) der sauren und salzigen Stoffe, zusammen [68]: die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten also die Mitte zwischen Knochen und Muskeln [69].

Dass *Plato* die Nerven unter dem Namen ἐπίτονοι gekannt habe, widerlegt sich durch den Zusammenhang: die ἐπίτονοι sind eben so gut Sehnen, als die νεῦρα [70]. Eben so verwechselte er noch Arterien und Venen *).

Aus den übrigen teleologischen Ideen des *Plato*, zeichne ich noch folgende aus. Die *Haare* entstanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelst der Wärme hervor getrieben wurden [71].

Da-

68) Diese sonderbare Meinung von der Entstehung fester Körper aus Gährung erläutert *Schulze* sehr gelehrt. Diss. de ossibus conserventibus. 4. Hal. 1727.

69) Tim. p. 494.

70) *Ib.* p. 498.

*) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 307.

71) Tim. p. 495.

Damit die überflüssigen Säfte von dem Kopfe abgeführt würden, leitete der Schöpfer zwei Hauptadern zu beiden Seiten des Rückenmarkes herunter. Die Adern am Kopfe liefs er fich kreuzen, fo, dafs die Adern der rechten Seite nach der linken, und umgekehrt, hinüber gingen. . . Durch die Lungen werden die feinften Beftandtheile des Körpers, das Feuer und die Luft ausgeführt, die fonft für den Körper fchädlich werden könnten: die übrigen beiden Elemente bleiben zurück, und dienen zur Ernährung des Körpers [72]). In den kleinften Ader-Geflechten der Lungen und anderer Theile des Körpers geht eine wechfelfeitige Bewegung des Blutes und der Luft, oder der Geifter, vor fich, die zur Erhaltung der Gefundheit abzweckt. Hierauf wendet er wieder feine unverftändliche Theorie von Dreiecken an, um das Wachsthum, die Abnahme und den Tod des Körpers zu erklären. Die Dreiecke nämlich, aus denen das Mark gebildet worden, verlaffen die Bande der Seele, und fo erfolgt die Trennung der letztern von ihrem Körper, in den fie zur Strafe ihrer Sünden, die fie vor dem irdifchen Leben begangen hatte, gekerkert war. Im Gefühl der höchften Seligkeit nimmt fie ihre Wohnung in den obern Regionen des Lichtes unter den feligen Göttern ein [73]).

13.

Auch über die *Urfachen der Krankheiten* liefert uns dies alte, dunkle Buch fchätzbare Nachrichten

 von

72) *Ib.* p. 496.

73) *Ib.* p. 497.

von den Ideen des Verfaſſers. „Das Miſsverhältniſs „der phyſiſchen Elemente des Körpers iſt die nächſte „Urſache aller Krankheiten [74]). Da nun das Mark, „die Knochen, die Muſkeln und Bänder aus dieſen „Elementen eben ſo zuſammengeſetzt ſind, als das „Blut und die aus demſelben abgeſonderten Säfte; ſo „entſtehen dergeſtalt die Verderbniſſe der Säfte aus „dem Miſsverhältniſs ihrer Elemente, und aus den „erſtern wieder die Unterſchiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muſkeltheile ſchmelzen, und in „Verderbniſs übergehen; ſo erzeugt ſich die *ſcharſe*, „*ſchwarze Galle:* die *gelbe Galle* aber, wenn friſche, „zarte Muſkelfaſern von der Hitze ſchmelzen. Mit „Unrecht ſcheinen beide Feuchtigkeiten den Namen „der Galle zu führen [75]). Wenn friſches, zartes „Fleiſch mit Luft zuſammen ſchmilzt, ſo entſteht ei- „ne ſeröſe, *phlegmatiſche* Ausartung der Säfte, die „theils von ſaurer, theils von ſalziger Beſchaffenheit „iſt. Die gefährlichſten, bösartigen Krankheiten „haben ihren Grund in Verderbniſs des Markes. . . „Auch der *Geiſt,* oder die Luft, macht ſehr ſchwere „Krankheiten, da alle Krämpfe und heftige Schmer- „zen davon hergeleitet werden. . . Aus Entzündung „der Galle entſtehen die meiſten hitzigen und ent- „zündlichen Krankheiten, die Epilepſie und andere „chroniſche Uebel aus ſchwarzgallichter Verderbniſs. „Vom

74) *Ib.*

75) Καὶ τὸ μὲν κοινὸν ὄνομα πᾶσι τέτοις εἴ τινες ἰατροί πε χολὴν ὠνόμασαν· ἢ καί τις ὢν δυνατὸς, εἰς πολλὰ μὲν καὶ ἀνόμοια βλέπειν· ὁρᾷν δ᾽ ἐν αὐτοῖς ἓν γένος ἐνὸν, ἄξιον ἐπονυμίας πᾶσι.

„Vom Phlegma entſtehen die meiſten Flüſſe, wie „Ruhren und Bauchflüſſe. Vom Ueberfluſs des Feu„ers rühren die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluſs „der Luft die alltäglichen, von dem Waſſer die drei„tägigen, und von der Erde die viertägigen Fieber „her [76]). . . Dieſer erſte Verſuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, erhielt ſo vielen Beifall, daſs er, mit einigen Veränderungen, bis in die neueſten Zeiten, als Muſter angeſehen wurde.

Wenig zur *Diätetik* gehöriges berührt der Verfaſſer des *Timäus* ebenfalls [77]). Er empfiehlt die gymnaſtiſchen Uebungen, und äuſsert über das diätetiſche Verhalten in hitzigen Krankheiten ungefähr dieſelben Grundſätze, als *Hippokrates*. Von ſeiner eifrigen Bearbeitung der Arzneikunde zeugt *Aelian* [78]).

14.

Die Kenntniſs dieſer Platoniſchen Theorieen erleichtert die Ueberſicht der Grundſätze der älteſten dogmatiſchen Schule gar ſehr: zumal, wenn man damit die in dem Buche *von der menſchlichen Natur* vorgetragenen Ideen vergleicht. Wir haben geſehn, daſs das letztere älter iſt und wahrſcheinlich die ächten Meinungen des groſsen Hippokrates enthält.

Die Elementar-Theorie des letztern iſt in den offenbar unächten Schriften überall benutzt, mit den

76) Tim. p. 498. Ueber die Pathologie des Plato vergl. *Galen.* de dogm. Hippocr. et Plat. lib. VIII. p. 324.

77) *Ib.* p. 500.

78) Var. hiſtor. lib. IX. c. 22. p. 464.

den Meinungen des Plato und anderer Philoſophen vermiſcht, und wird in verſchiedenen Büchern oft ſo widerſprechend vorgetragen, daſs ſchon daraus die Verſchiedenheit der Verfaſſer ſehr deutlich erhellt. In dem praktiſchen Theile der Medicin ahmen dieſe Schriftſteller zwar dem Hippokrates nach; aber man ſieht deutlich, wie wenig ſie von dem Geiſte ſeiner Kunſt beſeelt ſind.

Hippokrates lieſs ſich überall auf dem empiriſchen Wege nur von Erfahrungen leiten, und machte keine weitere Schlüſſe, als die durch Erfahrung gegeben waren, obgleich er in der Anwendung ſelbſt dieſem Grundſatze nicht immer treu blieb. Der Verfaſſer des Buchs *von der Kunſt* hingegen nimmt beſtändig auf verborgene Urſachen Rückſicht, und ſagt ausdrücklich: Was die Augen nicht ſehen, könne dennoch die Vernunft erkennen [79].

15.

In der Anatomie enthalten dieſe Bücher eine Menge der gröbſten Irrthümer, die den kindlichen Zuſtand dieſer nothwendigſten Grundſtücke der Medicin verrathen. Zum Beweiſe braucht man nur den Anfang des Buchs *vom Saamen* zu leſen, wo der Verfaſſer, wie Anaxagoras (S. 333.), den Saamen aus dem Rücken-Marke herleitet, dazu aber noch von beſondern Wegen ſpricht, durch die er erſt zu den Nieren, dann zu den Hoden, und von dieſen in die Harnröhre gelange [80]. Ferner wird behauptet, das Ge-

79) De arte, p. 11. *Οἷα γὰρ τὴν τῶν ὀμμάτων ὄψιν ἐκφεύγει, ταῦτα τῇ τῆς γνώμης ὄψει κεκράτηται.*

80) De genitur. p. 125.

Getränk gelange zum Theil in Thau-Geſtalt durch die Luftröhre in die Lungen, und werde aus dieſen zur Abkühlung der Hitze des Herzens verbraucht[81]). In einigen Büchern, die gewiſs viel ſpätern Urſprungs ſind, wird zwar der Unterſchied der Arterien und Venen anerkannt. Der Urſprung der letztern wird in der Leber, der erſtern im Herzen geſucht: aber man ſieht, daſs die Verfaſſer gar keinen Begriff von der Vertheilung der Adern haben[82]). Die Nerven ſind den Verfaſſern dieſer Schriften noch immer gleichbedeutend mit den Bändern und Sehnen; ſie heften ſich vorzüglich an die Knochen, und erhalten auch von dieſen ihre Nahrung[83]). Das Herz iſt von Nerven durchaus entblöſst[84]). Der Darmkanal beſteht blos aus zweien Därmen, dem Kolon und dem Maſtdarm[85]). Im Uterus giebt es mehrere Höhlen und becherförmige Behältniſſe[86]). Der Verfaſſer des letzten Buches will einen Embryon von ſechs Tagen beobachtet haben, den er einer Tänzerin abtrieb[87]).

16.

In der Phyſiologie und Pathologie dieſer Hippokratiſchen Schriftſteller ſpielt zuvörderſt das *Pneuma* eine Hauptrolle. Wir haben geſehn, daſs ſchon Pythagoras die Bewegkraft im thieriſchen Körper für luftig hielt, daſs Anaxagoras gleichfalls dem

 Aether

81) De corde, p. 290.
82) De aliment. p. 596.
83) De locis in homine, p. 367.
84) De corde, p. 291.
85) De anatom. p. 288.
86) De nat. pueri, p. 163.
87) ib. p. 135.

Aether eine ewige Bewegung zuschrieb, und in ihm den Grund aller körperlichen Bewegung suchte, dass Heraklitus durch Verdunstung des Feuers Luft entstehen liess (S. 300.), dass er sowohl als Demokritus die Seele selbst für das Pneuma nahmen (S. 342. 345.). Es ist ferner gezeigt worden, dass auch Plato dem Pneuma und dem Aether eine wichtige Stelle unter seinen Elementen anwies (S. 441.), ja dass er das erstere aus der umgebenden Luft herleitete, indem er ihm gewisse Wege bis zum Herzen vorschrieb, auf welchen es dahin gelangen und diesem Organ die Bewegkraft mittheilen könnte (S. 450. 454.). Da also alle alte Philosophen bis auf die Zeiten des Hippokrates darin übereinstimmten, das Vehikel der Lebenskraft in einer luftig-geistigen Substanz zu suchen, die sie *πνεῦμα* nannten; so ist nicht zu verwundern, wenn die Hippokratiker die gleiche Idee an unzähligen Orten zum Grunde legen.

Sie behaupten nämlich sehr bestimmt, wie Heraklitus, dass aus dem Feuer sich das Lebens-Pneuma entwickele. Dies geschehe, heisst es an einem Orte [88]), durch Schmelzung des Feuers: durch Gerinnung des Pneuma aber entstehe Wasser. An einem andern Orte wird die Entstehung des Pneuma in erhitzten Körpern aus der umgebenden Atmosphäre hergeleitet. „Alles, was sich erhitzt, zieht Pneu-„ma an [89]).„ (Bei jedem Verbrennen, würden wir sagen,

88) De flatibus, p. 406. *Τήκεται γὰρ πυρούμενον καὶ γίνεται πνεῦμα ἐξ αὐτοῦ — τὸ δὲ πνεῦμα συνιστάμενον ἐς ὕδωρ ἔρχεται.*

89) De nat. pueri, p. 133. *Πάντα δὲ ὁκόσα θερμαίνεται, πνεῦμα ἴσχει.*

gen, zieht der Körper Sauerstoff aus der Atmosphäre an.) „Denn zwischen Erde und Himmel ist alles „mit Pneuma erfüllt. Den Sterblichen wird dasselbe „Ursache des Lebens und Grund der Krankheiten [90]." In der That wird auch an andern Stellen die Anziehung dieses Luftgeistes zum Herzen gelehrt [91]): es wird dem Saamen, als belebender Feuchtikeit, das Pneuma beigelegt, welches sich bei der Erhitzung desselben entwickelt [92]): das Pneuma wird in den Arterien, in den Muskeln und in den verschiedenen Organen des Körpers angenommen [93]), und sogar die Fieber und die einzelen Symptome derselben werden von den Fehlern dieses Vehikels der Lebenskraft hergeleitet [94]).

17.

Hiermit hängt nun die Lehre von den Elementen sehr genau zusammen, welche die Hippokratiker ganz nach den Grundsätzen ihres grofsen Ahnherrn vortragen. „Es entsteht nichts und geht nichts „von allen Dingen in der Welt unter, welches nicht „vorher da gewesen wäre. Durch Mischung und „Scheidung wird alles verändert [95]). Dafs ich aber „sage,

90) De diaet. lib. II. p. 212. *Ἅπαν γὰρ τὸ μεταξὺ γῆς τε καὶ οὐρανοῦ πνεύματος σύμπλεόν ἐστι. Τοῖσι δ' αὖ θνητοῖσι οὗτος αἴτιος τοῦ τε βίου καὶ τῶν νούσων τοῖσι νοσέουσι.*

91) De princip. p. 116.

92) De natur. pueri, p. 133.

93) De aliment. p. 596. — De arte, p. 10.

94) De flatibus, p. 402.

95) De diaeta, lib. I. p. 183. *Ἀπόλλυται οὐδὲν ἁπάντων χρημάτων, οὐδὲ γίνεται, ὅ τι μὴ καὶ πρόσθεν ἦν. ξυμμισγόμενα δὲ καὶ διακρινόμενα ἀλλοιοῦνται.*

„sage, es entsteht etwas, oder es geht etwas unter, „das drücke ich um der Menge willen so aus. Eigentlich aber erkläre ich hiemit, dass alles sich nur „vermischt und scheidet. Wieder dies, und nicht „dies! Das Licht im Zeus; die Finsterniss im Hades! „Die Finsterniss wandert zum Zeus, und das Licht „zum Hades! Jeden Augenblick wird jenes hieher „und dies dorthin bewegt und verändert[96])!„ Welch ein kräftiger Ausdruck für die ewige Veränderlichkeit der Stoffe im Universum, die Heraklitus so häufig gelehrt hatte (S. 344.), und wie richtig ist hier der Unterschied der Empedokleischen und Hippokratischen Elementar-Theorie aufgefasst! (S. 317. und 388.)

Die Gesundheit entsteht durch innige Mischung dieser Elemente, wo keines vor den andern hervorsticht. Besonders macht der feinste Theil des Feuers und der dünnste Theil des Wassers jene Mischung aus, die der Grund der Gesundheit ist[97]).

18.

Mit dem Ausdruck *Seele* (ψυχὴ) verbinden die Hippokratiker den Heraklitischen Begriff von einem feinen ätherischen oder feurigen Stoffe, der durch die Mischung der Elemente entsteht. (S. 344.) Sie sagen daher: „Durch Mischung von Feuer und Wasser entstehe die Seele, und theile sich dergestalt je-

„dem

96) ib. p. 184. Ὅτι δ᾽ ἂν διαλέγωμαι τὸ γενέσθαι καὶ τὸ ἀπολέσθαι τῶν πολλῶν εἵνεκεν ἑρμηνεύω. ταῦτα δὲ καὶ ξυμμίσγεσθαι καὶ διακρίνεσθαι δηλῶ. — Πάλιν ταῦτα, καὶ οὐ ταῦτα. Φάος Ζηνὶ, σκότος Ἅιδῃ σκότος Ζηνὶ, φάος Ἅιδῃ φοιτᾷ, καὶ μετακινεῖται κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε πᾶσαν ὥρην.

97) ib. p. 200.

„dem Organe des Körpers mit [98]). Wer da leugne, „dafs sich eine Seele mit der andern vermische, der „sey nicht bei Verstande [99]). Der wässerichte Theil „des Feuers und der trockenste Theil des Wassers „verursacht durch seine Vermischung die Klugheit „der Seele [100]). Im Feuer ist die Seele, der Ver-„stand, die Vernunft, das Wachsthum, die Bewe-„gung, die Verminderung, die Veränderung, der „Schlaf und das Erwachen gegründet [1]). Daher hat „auch in der linken Kammer des Herzens der Ver-„stand seinen Sitz, und beherrscht von hier aus die „übrige Seele [2])."

Dieser vegetativen Seele wird Verstand und Ueberlegung zugeschrieben. Sie ist allgenugsam [3]). „Fühlt sie ein Uebel, so unternimmt sie die Heilung: „aber sie hütet sich, dafs sie nicht vielmehr durch „Kühnheit als durch klugen Vorsatz, nicht vielmehr „durch Gewalt als mit Geschicklichkeit die Heilung „verrichte [4])." Diese Verwirrung der Begriffe, vermöge deren man einer Substanz, die man offenbar als materiell betrachtete, höhere Geistes-Kräfte beilegte, und ihr das Werk der Genesung als die Wirkung ihres Vorsatzes zuschrieb, diese Verwirrung hat bis auf die neuesten Zeiten geherrscht, wie die gemeinen Ausdrücke: *Heilkraft der Natur, wohl-*

thä-

98) De diaeta, p. 186. 195.

99) ib. p. 199.

100) ib. p. 204.

1) ib. p. 189.

2) De corde, p. 293.

3) De aliment. p. 594. Φύσις ἐξαρκέει πάντα πᾶσιν.

4) De arte, p. 11. Ἡ μὲν αἰσθανομένη, ἀξ οἷ θεραπεύειν, σκοποῦσα, ὅπως μὴ τόλμῃ μᾶλλον ἢ γνώμῃ, καὶ ῥαστώνῃ μᾶλλον ἢ βίῃ θεραπεύῃ.

thätige Bemühungen der Natur, dasselbe deutlich darthun.

19.

Die Wirkungen der Sinne erklären die Hippokratiker gleichfalls aus der Elementar-Theorie. Das Gehör erfolgt durch die Resonanz der trockenen Knochen und der gespannten Häute im Ohre: daher auch das Gehirn nicht die Ursache des Gehörs ist, weil die Feuchtigkeit desselben jede Resonanz verhindert [5]). Der Geruch hat ebenfalls seinen Grund in der Trockenheit der Häute und der Knorpel der Nase. Wird das Gehirn feucht und entleert sich seiner Feuchtigkeiten während des Schnupfens in die Nase, so vergeht der Geruch [6]). Im Auge bewirken durchsichtige Häute und ein gewisser Kleber (κολλῶδες) das Sehen: denn nur die Durchsichtigkeit wird die Ursache dieser Empfindung [7]).

Man sieht, wie bei dieser höchst mangelhaften Kenntniss des Baues auch keine nur im mindesten befriedigende Erklärung der Verrichtungen gegeben werden konnte. Man haschte nach jedem Scheingrunde, um doch etwas gesagt zu haben, weil man die Theile nicht kannte, deren Geschäffte man zu erläutern wagte.

20.

Die eigentliche Humoral-Pathologie, oder die Theorie, vermöge deren die widernatürlichen Veränderungen durchgehends aus der Mischung der Säfte hergeleitet werden, haben die Verfasser dieser Schrif-

5) De princip. p. 121. 6) ib. 7) ib. p. 122.

Schriften bestimmter vorgetragen, als ihre Vorgänger. Diese Theorie machte auch den wesentlichen Theil des ersten dogmatischen Systems, und war die Grundlage aller folgenden Systeme.

Erfunden haben aber die Hippokratiker diese Theorie keinesweges. Wir haben sie schon als ächt Hippokratisch angegeben (S. 397.), und *Plato* führte sie, wie wir gesehen haben (S. 999.), noch weiter aus. Die vier Cardinalsäfte des Körpers, Blut, Galle, Schleim und Wasser, werden als Ursachen der Krankheiten an mehrern Orten der falschen Hippokratischen Schriften angegeben. Die gemeinschaftliche Quelle aller dieser Säfte ist der Magen, aus welchem sie von verschiedenen Organen, wenn Krankheiten entstehen, angezogen werden [8]. Den Grund dieser Anziehung erklären diese Dogmatiker weiter nicht, aber man begnügte sich sehr lange mit diesem bequemen Ausdruck, ohne sich etwas deutlich dabei zu gedenken.

Indessen geben sie ausser dem Magen noch besondere Quellen für diese einzeln Säfte an: die Galle wird in der Leber, der Schleim im Kopfe, das Wasser in der Milz bereitet [9]. Die Galle erregt alle hitzige Krankheiten [10]: die Schleimflüsse aus dem Kopfe verursachen Katarrhe und Rheumatismen [11]: die Wassersucht entsteht aus Fehlern der Milz [12], . . Die Menge der Galle in Fiebern bestimmt ihren Typus: die

8) De morb. lib. IV. p. 121.
9) ib.
10) De dieb. iudicator. p. 433.
11) De locis in hom. p. 376.
12) De adfectionibus, p. 174.

die gröſste Menge verurſacht ein Brennfieber, eine geringere das alltägliche, eine noch geringere das dreitägige, und die geringſte Menge Galle mit einer Portion zäher ſchwarzer Galle gemiſcht, verurſacht die viertägigen Wechſelfieber [13]).

In einem andern Buche iſt dieſes Humoral-Syſtem noch einfacher vorgetragen. Der Verfaſſer erklärt Schleim und Galle als die beiden Säfte, durch die alle Krankheiten erregt werden [14]). Auch auf die Verderbniſſe dieſer Säfte wird hier und da Rückſicht genommen: es iſt ſchon die Rede von der ſalzigen, ſauren und bittern Schärfe, die nachher ſo groſse Rollen geſpielt haben.

21.

Gleich den ſpätern Pythagoreern legen die Hippokratiker gewiſſen Zahlen ganz beſondere Kräfte zur Erzeugung der Natur-Wirkungen bei. Der Verfaſſer des Buches von der Diät ſpricht ſogar von einer Harmonie mit drei Symphonieen [15]). Die Zahl *ſieben* iſt allen dieſen Dogmatikern beſonders wichtig: „das Alter, heiſst es, iſt ſiebentägig [16]):„ oder die groſsen periodiſchen Umänderungen des Lebens richten ſich nach der ſiebenten Zahl.

Dreifach ſind die periodiſchen Veränderungen, die die eingepflanzte Wärme erleidet. Einmal dringt ſie von auſsen nach innen durch die Kraft des Mondes:

13) De nat. hum. p. 279.
14) De morb. lib. I. p. 2.
15) Lib. I. p. 187.
16) De aetate, p. 312. Ἑπταήμερος ὁ αἰών.

des: dann von innen nach aufsen vermöge des Einflusses der Gestirne, und endlich giebt es eine mittlere Bewegung, die sich beides nach aufsen und innen endigt [17]). Diese Wanderungen der Wärme haben wahrscheinlich die Chinesen von den griechischen Aerzten in Baktrien aufgefafst (S. 249. 254.).

22.

Die Wirkungen aller äufsern Dinge auf den Körper werden lediglich durch jene Elementar - Theorie erklärt. Die Nahrungsmittel wirken durch Wärme oder Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit [18]): doch findet man hier noch nicht die verschiedenen Grade dieser Elementar - Qualitäten aufgestellt, die in der Folge allgemein angenommen wurden. ... Die Diät ordnet dieser Verfasser genau nach den verschiedenen Jahreszeiten, und versichert, dafs dies seine Erfindung sey [19]).

Nach den Elementar - Qualitäten wird die Theorie der Materia Medica und der Therapie eingerichtet. Die Medicin besteht blos in der Kunst zu addiren und zu subtrahiren [20]). Wo es an Trockenheit fehlt, da verordnet man solche Mittel, die diese befördern können: so kurirt man hitzige Krankheiten durch kühlende, phlegmatische Uebel durch hitzige, trockene Krankheiten durch anfeuchtende Mittel [21]).

Auch

17) De diaeta, lib. I. p. 188.

18) De diaet. lib. II. p. 225.

19) ib. p. 220.

20) De flat. p. 401. Ἰητρικὴ γάρ ἐστι πρόσθεσις καὶ ἀφαίρεσις.

21) De prisca medic. p. 34.

Auch auf die hervorstechenden Cardinalsäfte wirken die Mittel; einige treiben den Schleim, andere die Galle, noch andere die schwarze Galle aus, oder sie ziehn diese Feuchtigkeiten an [22]). Dies war die Hypothese, die über ein Jahrtausend geherrscht hat, und nur den neuesten Theorieen gewichen ist.

23.

Die Kurmethode war diesen Grundsätzen völlig gemäfs. Die allgemeine Therapie litt unter diesen dogmatischen Grübeleien, da man nun nur nöthig fand, den problematischen Dyskrasien solche Mittel entgegen zu setzen, in denen man die widrigen Qualitäten zu bemerken glaubte. Darüber ging die einfache Beobachtung der Wirksamkeit der Natur, und ihrer wohlthätigen Bemühungen in Krankheiten, verlohren. Ehe man eine hinreichende Menge Erfahrungen hatte, wähnte man schon, einen dauerhaften Grund gelegt zu haben, auf welchem das unerschütterliche Gebäude des Dogmatismus aufgeführt werden könne. Auf diese Art mufsten Streitigkeiten an die Stelle der Beobachtungen und unfruchtbare Grübeleien an die Stelle reiner Erfahrungen treten; und so entstand eine Menge von Secten, die zur Vervollkommnung der Kunst durchaus nicht vieles beitrugen, sondern ihre Anhänger immer mehr und mehr von dem Wege abführten, den der Arzt von Kos zuerst betreten hatte.

Die grosse Menge von Sophisten, die es in Griechenland gab, hatte auf die Aerzte einen sehr auf-

22) De adfection. p. 164. f.

auffallenden Einfluſs. Sie erweckten unter den letztern Nacheiferung, und bald wurde die Arzneikunſt das Prärogativ ſophiſtiſcher Schwätzer, und ſank zu der Verachtung hinab, die ihr die unwürdigen Aerzte bereitet hatten [23]).

Nach dem Zeugniſs des *Galen* [24]) gehört in dieſe Periode die Streitigkeit über die *Derivation* (παρεχέτευσις) und *Revulſion* (ἀντίσπασις). Einige Aerzte glaubten nämlich, daſs es beſſer ſey, die Feuchtigkeiten, die im Ueberfluſs vorhanden ſeyn, aus dem nächſten Orte auszuführen; andere nahmen lieber die Ausleerung an entfernten Theilen vor. Beide Parteien beriefen ſich auf die, freilich irrigen, Vorſtellungen, die ſie von der Vertheilung der Adern im Körper gefaſst hatten, und wovon ich oben [25]) mehrere Nachrichten gegeben habe.

24.

Die verſchiedenen Meinungen, die damals in den Schulen der Aerzte über die Vertheilung der Adern des menſchlichen Körpers herrſchten, geben den deutlichſten Beweis von dem Vorzuge, den man der Speculation vor der eigenen Unterſuchung einräumte, und zugleich beſtätigen ſie es, daſs dermalen noch keine Zergliederung eines menſchlichen Leichnams geſchehen ſeyn muſste. *Ariſtoteles* giebt uns [26]) von zwei zu ſeiner Zeit herrſchenden Meinungen Nachricht, deren eine den *Syenneſis* von

23) Lex, p. 40. *Διὰ δὲ ἀμαθίην τῶν τε χρεωμένων τῇ τέχνῃ — πολύ τι πασέων ἤδη τῶν τεχνέων ἀπολείπεται.*

24) Meth. med. lib. V. p. 84.

25) S. 392. 393.

26) Hiſtor. animal. lib. III. c. 2. p. 874.

Cyprus, die andere einen **Diogenes** von Apollonien zum Erfinder hat. Der letztere behauptete: es erſtrecken ſich die beiden gröſsten Adern des Körpers zu beiden Seiten des Rückgraths durch den Bauch, und geben allen übrigen Adern ihren Urſprung: ſie gehen auch in den Kopf hinauf, und flieſsen im Herzen zuſammen. Von ihnen gehen zwei Hauptäſte oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leberader heiſst: die eine verbreitet ſich in den Daumen, die andere in die Hand. Eben ſo verhält es ſich mit den Adern des Fuſses. Im Kopfe aber geſchieht eine Durchkreuzung der Adern; die auf der rechten Seite entſpringen, gehen zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Auf ähnliche Art ſchildert *Ariſtoteles*, nach dem *Diogenes*, auch den Urſprung und die Vertheilung der Adern des Unterleibes, und beſonders der Saamen-Gefäſse. Der Saame entſtehe aus dem feinſten, flüchtigſten und ſchaumichten Theil des Blutes *).

Von eben dieſem *Diogenes* erzählt *Cenſorinus* 27), daſs er die Erzeugung des Fleiſches aus dem Blute angenommen 28) und aus den Muſkeln die Knochen und Bänder (*nervi*) habe entſtehen laſſen. Eine andere Meinung eben des Schriftſtellers hat uns *Cenſorinus* 29) aufbewahrt, daſs nämlich der Körper des männ-

*) Vergl. *Octavian. Horat.* ad Euſeb. lib. IV. p. 104.

27) De die natali, c. 6. p. 27.

28) Dies beſtätigt auch *Ariſtoteles* (a. O. p. 874.), indem er den *Diogenes* ſagen läſst: τὸ δ' αἷμα τὸ μὲν παχύτατον ὑπὸ τῶν σαρκωδῶν ἐκπίνεται.

29) L. c. c. 9. p. 41.

männlichen Embryons in vier, des weiblichen aber in fünf Monaten gebildet werde. *Allein* aus dem Saamen des Vaters erhalte der Embryon seine Entstehung[30]. . . *Diogenes* von Laerta hält ihn, nach dem *Antisthenes*, für einen Schüler des *Anaximenes* und Zeitgenossen des *Sokrates*. Er habe ein Werk über die Natur geschrieben, und sey als Naturforscher berühmt gewesen[31].

Die Angiologie des *Syennesis* von Cyprus, die uns *Aristoteles* am angeführten Orte liefert, kommt mit jener ziemlich überein, und enthält vorzüglich die Lehre von der Decussation der Adern.

25.

Die Platonische Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen wurde von vielen dogmatischen Aerzten, namentlich vom *Dioxippus* von Kos, eifrig vertheidigt. *Suidas*[32] nennt ihn *Dexippus*, und erzählt, dass er die Söhne des Karischen Königs, *Hekatomnus*, von einer schweren Krankheit geheilt, und dadurch den Krieg abgewendet habe, den *Hekatomnus* gegen die Koer zu führen beschlossen. Er habe über die Arzneikunst ein Buch, und zwei über die Vorherverkündigung geschrieben. *Plutarch*[33] führt eben diesen Arzt unter den Vertheidigern der Platonischen Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen an.

30) *Censorin.* c. 5. p. 26.
31) Lib. IX. sect. 57. p. 578.
32) Voc. Δέξιππος p. 523. T. I.
33) Symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 699.

an. Den Einwurf, den man gegen diese Theorie von der Verschliessung der Luftröhre vermittelst der Epiglottis hernahm, suchte er dadurch wegzuräumen, dass er behauptete, es gehe von den Getränken nur der feinste Theil in die Lungen, der übrige werde mit den Speisen gemischt, und gelange in den Magen. Deswegen haben die Vögel auch keine Epiglottis, weil sie nicht schluckweise trinken, sondern mit den Schnäbeln nur nippen: die Epiglottis, die zur Absonderung des feinen von dem gröbern Theil des Getränkes bestimmt ist, war bei ihnen also überflüssig. Dem Thau ähnlich (δροσοειδῶς) fliesse also das Getränk in die Lungen [34]. . . Dass *Dioxippus* seine Kranken fast vor Durst umkommen lassen, wie *Erasistratus* behauptet hatte, läugnet *Galen* [35].

Eben so angelegen liess sich *Philistion* von Lokri die Vertheidigung dieser Platonischen Meinung seyn. *Plutarch* nennt ihn einen sehr alten und berühmten Hippokratischen Arzt [36]. Nach dem *Kallimachus* [37] war er der Lehrer des *Eudox* von Knidos, und also ein Zeitgenosse des *Plato*. Ob es eben derselbe ist, den *Athenäus* [38] unter den Schriftstellern über die Kochkunst anführt, kann ich nicht entscheiden. *Ruffus* bezeugt, dass er die Schlaf-Schlagadern

34) Man vergleiche *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1047. und *Gell.* noct. attic. lib. XVII. c. 11. p. 413.
35) Comment. 3. in lib. de victu acut. p. 83.
36) Symposiac. l. c. De stoic. repugnant. l. c.
37) *Diogen.* lib. VIII. sect. 86. p. 544.
38) Deipnos. lib. XII. p. 516.

adern *Adler* genannt habe [39]). Den Nutzen des Athmens ſetzte er in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme [40]): und *Galen* bezeugt, daſs er ſich mit der Zergliederungskunſt beſchäfftigt [41]), und daſs ihm verſchiedene Schriftſteller das zweite Buch von der Diät unter den hippokratiſchen Schriften beigelegt haben [42]). Ein ſpäter Schriftſteller [43]) eignet ihm die Erfindung einer Maſchine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks zu.

26.

Ein gewiſſer *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. *Celſus* [44]) und *Galen* [45]) legen ihm die verkehrte Kurmethode in hitzigen Fiebern bei, deren man den *Dioxippus* beſchuldigte: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durſt verſchmachten laſſen. Dies beweiſet ſehr deutlich, wie weit man ſchon damals von der Hippokratiſchen Methode ſich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rückſicht zu nehmen, wartete *Petron*, bis es angefangen hatte nachzulaſſen, alsdann gab er kaltes Waſſer zu trinken, um den

 Schweiſs

39) De nomin. part. corp. hum. p. 31. (ed. *Clinch.*) Φιλιστίων ἀετὰς τινας ὀνομάζει φλέβας, τὰς διὰ κροτάφων ἐπὶ κεφαλὴν τεινούσας.

40) *Galen.* de uſu reſpirat. p. 159.

41) Comment. 1. in libr. de natur. hum. p. 5.

42) De facult. aliment. lib. I. p. 306.

43) *Oribaſ.* collect. medic. de machinam. c. 4. p. 23. (ed. *Raſar.*)

44) Lib. III. c. 9.

45) Comment. 1. in lib. de victu acut. p. 40.

Schweiſs zu befördern. Mit demſelben, meinte er, müſſe ſich das Fieber jedesmal entſcheiden: wo nicht, ſo gab er dem Kranken Salzwaſſer, als Brechmittel: und nach der Entſcheidung des Fiebers Schweinefleiſch und ſo viel Wein, als der Kranke trinken wollte. . . Das war die Folge des vorſchnellen Dogmatiſmus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

27.

Zu eben dieſer Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Aſtronomen *Eudox* von Knidos das Pythagoriſche Syſtem und ſogar die ägyptiſche Methode zum Theil in die Arzneikunde eingeführt. Er war des *Philiſtions* und *Platons* Schüler, und hielt ſich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimniſſe der Prieſter eingeweiht wurde. In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Geſetzgeber, Aſtrologe, Meſskünſtler und Arzt bekannt [46]). Von dieſem ſcheinen viele Pythagoriſche und ägyptiſche Ideen auf den *Chryſipp* von Knidos, ſeinen Schüler, und von dieſem auf ſpätere Aerzte gekommen zu ſeyn. Uebrigens iſt von ſeinen beſondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chryſipp von Knidos, des Erineus Sohn, iſt ſehr oft mit dem Stoiker *Chryſipp*, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechſelt worden [47]). Von dem

46) *Diogen.* lib. VIII. S. 86 - 91. — *Plin.* lib. XXXVI. c. 9.

47) Dieſer Verwechſelung machte ſich *Plinius* (lib. XXIV. c. 1.) ſchuldig. Dann Petr. *Caſtellanus* (*Reineſ.* var. lect.

dem letztern wird noch in der Folge die Rede seyn. Der Knidier breitete vorzüglich zwei Grundsätze unter den Aerzten seiner Zeit aus, die sehr lange herrschend waren, nämlich die Verachtung der Purganzen, und die Vernachlässigung des Aderlassens [48]. Das letztere verwarf er wahrscheinlich aus Gründen, die aus dem Pythagorischen Wahn von dem Sitz der thierischen Seele im Blute hergenommen waren [49]. Er ging so weit, dass er einem Menschen, der den Bluthusten hatte, Binden anlegte, womit er den Aderlass entbehrlich zu machen glaubte [50].

Wein mit kaltem Wasser gemischt, hielt er für das beste Mittel gegen die Gallenruhr, auch selbst, wenn der Kranke dem Tode nahe war [51].

Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäss, sehr vortheilhaft: er schrieb ein eigenes Werk davon [52]. Seine ganze Kunst,

 ver-

lect. lib. III. c. 17. p. 641. 4. Altenb. 1640.) und selbst *Barchusen* (diss. XIV. p. 210.).

48) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. *Καὶ τί θαυμαστὸν Ἐρασίστρατον ἕπεσθαι τὰ πάντα Χρυσίππῳ τῷ Κνιδίῳ, προῃρημένον ἀποστῆναι τοῦ φλεβοτομεῖν, ὥσπερ κἀκεῖνος, οὕτω δὲ καὶ Ἀριστογένης καὶ Μήδιος, οἵ τ᾽ ἄλλοι πάντες, οἳ ἀπὸ τοῦ Χρυσίππου φαίνονται ποιοῦντες.*

49) S. 302. Das alte Pythagorische System wurde auch von den Philosophen, besonders von den nächsten Nachfolgern des *Plato*, dem *Speusipp* und *Xenokrates*, wieder hervor gesucht, und mit der herrschenden Theorie vereinigt. (*Aristot.* Ethic. ad Nicom. lib. I. c. 4. p. 8. *Tiedemanns* Geist Th. II. S. 328. f.)

50) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 11.

51) *Ibid.* p. 5.

52) *Plin.* lib. XX. c. 9. Schol. *Nicandr.* theriac. v. 840. p. 56. Vergl. oben S. 305.

versichert *Plinius* [53]) an einem andern Orte, bestand in der Anwendung vegetabilischer Mittel.

Die Nachrichten, welche *Haller* [54]) aus dem *Cälius Aurelianus* anführt, müssen von einem andern *Chrysipp*, dem Nachfolger des *Asklepiades*, verstanden werden. . . Unser *Chrysipp* hatte sich mit dem *Eudox*, seinem Lehrer, in Aegypten aufgehalten [55]), und von ihm entlehnte *Erasistratus* seine meisten Grundsätze [56]). . . Zu *Galens* Zeiten war von seinen Schriften wenig mehr übrig [57]).

28.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist **Diokles** von Karystus, den *Galen* und *Dioscorides* einen Dogmatiker nennen [58]). Er lebte kurze Zeit nach dem *Hippokrates* [59]), und war einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, den *Plinius* selbst mit dem koischen Arzte zu vergleichen wagt [60]). . . Der Brief an den *Antigonus*, den man ihm beizulegen pflegt, soll, nach *Schulzens* Urtheil, untergeschoben seyn [61]).

Diokles hat sich mehr als seine Vorgänger mit der Anatomie beschäfftigt, und selbst ein Werk über die

53) Lib. XXVI. c. 6.
54) Bibl. med. pract. Vol. I. p. 114. 115.
55) *Diogen.* lib. VIII. S. 87. 89.
56) *Id.* lib. VII. S. 186.
57) De venaes. adv. Erasistr. p. 6.
58) *Galen.* de facult. aliment. lib. I. p. 303. — *Dioscorid.* praef. ad Theriac, p. 418.
59) *Galen.* de dissect. matric. p. 213.
60) Lib. XXVI. c. 2. 61) p. 337.

die Zergliederungskunſt geſchrieben, welches aber längſt verlohren gegangen iſt [62]). Indeſſen tadelt ihn *Galen* [63]) wegen ſeiner mangelhaften Kenntniſs in dieſem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugſam, daſs er ſich allein mit Zergliederung der Thiere beſchäfftigt habe. Zwar zeigte er zuerſt gegen die Meinung ſeiner Vorgänger, daſs die Begriffe von der Angiologie völlig falſch ſeyn, welche bis dahin geherrſcht hatten, daſs unter andern keine acht Adern vom Kopfe abſteigen [64]): indeſſen hing er doch den meiſten Vorurtheilen ſeiner Zeitgenoſſen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Exiſtenz der Kotyledonen in der menſchlichen Bährmutter, und behauptete, daſs aus ihnen der Embryon die Nahrung erhalte [65]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [66]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beiſchlaf feyern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigſtens des belebenden,

62) *Galen.* de adminiſtr. anatom. lib. II. p. 129. — lib. IX. p. 194.

63) De diſſect. matric. p. 212. *Διοκλέα μὲν γὰρ — καὶ τὲς ἄλλες παλαιὲς ὀλίγε δεῖν ἅπαντας, οὐκ ἀπεικος, ὥσπερ ἄλλα πολλὰ τῶν κατὰ τὸ σῶμα, οὕτω δὴ καὶ ταῦτα ἀγνοῆσαι· ὁλοσχερέστερον γὰρ πῶς, καὶ οὐκ ἀκριβῶς περὶ τὰ ἀνατομικὰ ἔσχον.*

64) *Galen.* comment. 2. in lib. de nat. human. p. 22. *Οὐδεὶς δ᾽ ἄλλος ἰατρὸς εἶπεν ὀκτὼ Φλέβας ἀπὸ κεφαλῆς ἐπὶ τὰ κάτω τὲ σώματος ἥκειν, οὔτε τῶν ἧττον, οὔτε τῶν μᾶλλον ἀκριβῶς ἀνατεμνόντων, οὐ Διοκλῆς —*

65) *Galen.* de diſſect. matric. p. 213. — *Erotian.* expoſit. voc. Hippocr. voc. Κοτυληδον. p. 208.

66) *Galen.* l. c. p. 212.

den, oder aus der Lähmung der Bährmutter[67]); die Unfruchtbarkeit der Maulesel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter[68]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweisen, sey kein Schaum, da er eine grösere Schwere habe, als das Wasser[69]). . . Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäſs, *Meningen*[70]). Das Athmen erklärte er, wie die meisten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme[71]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieselbe Art als *Hippokrates*[72]).

Ich führte oben (§. 21. und 27.) an, daſs um diese Zeit das alte Pythagorische System wieder hervorgesucht, und mit der Theorie des Tages vereinigt worden sey. Davon finden wir die deutlichsten Spuren in den Fragmenten des *Diokles* und vieler anderer Aerzte dieser Zeit. Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als *partus legitimus* angesehen werden[73]). Wahrscheinlich hat sich seit dieser Zeit die Schrift *über die siebenmonatliche Geburt* in die Werke des *Hippokrates* eingeschlichen. Aus der unten angeführten Stelle[74]) wird man sehen,

67) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 9. p. 110.
68) *Id.* lib. V. c. 14. p. 115.
69) *Octavian. Horat.* lib. IV. p. 105.
70) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 194.
71) *Id.* de usu respirat. p. 159.
72) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 108.
73) *Censorin.* de die natali, c. 7. p. 33.
74) *Macrob.* comment. in somn. Scipion. lib. I. c. 6. p. 28. „Straton vero Peripateticus et Diocles Carystius per septe-

hen, wie weit damals die Speculation mit der Zahl *sieben* getrieben wurde. Man glaubte, daſs bei der Bildung des Embryons alles nach dieser Zahl vor sich gehe: mit der vierten Woche (ἑβδομας) werde im Kör-

septenos dies concepti corporis fabricam hac observatione dispensant, ut hebdomade secunda credant guttas sanguinis in superficie follicali — apparere; — quarta humorem ipsum coagulari, ut quiddam velut inter carnem et sanguinem liquida adhuc soliditate conveniat; quinta vero interdum fingi in ipsa substantia humoris humanam figuram, magnitudine quidem apis, sed ut in illa brevitate membra omnia et designata totius corporis lineamenta consistant. Quoties hoc fit, maturatur fetus mense septimo; cum autem nono mense absolutio futura est, siquidem femina fabricatur, sexta hebdomade membra dividi; si masculus, septima. Post partum vero utrum victurum sit quod effusum est, an in utero sit praemortuum — septima hora discernit: — item post dies septem jactat reliquias umbilici, et post bis septem incipit ad lumen visus ejus moveri, et post septies septem libere jam et pupulas et totam faciem vertit ad motus singulos videndorum. Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere et post bis septem sedet, sine casus timore. Post ter septem sonus ejus in verba prorumpit; et post quater septem non solum stat firmiter, sed et incedit. Post quinquies septem incipit lac nutricis horrescere: — post annos septem dentes, qui primi emerserant, aliis aptioribus ad cibum solidum nascentibus cedunt; eodemque anno — plene absolvitur integritas loquendi. Post annos autem bis septem ipsa aetatis necessitate pubescit: — post ter septenos annos flore genas vestit juventa; idemque annus finem in longum crescendi facit„ etc. — Eben diese Meinung behauptete der Zeitgenosse des *Diokles*, *Aristides* von Samos, den *Gellius* für den Erfinder dieser Meinung hält. (*Gellii* noctes atticae, lib. III. c. 10. p. 92.). Der Jude *Philo* (de mundi opific. p. 26.) legt diese Meinung dem Hippokrates bei.

Körper des Kindes etwas Festes gebildet; mit der fünften Woche sey schon ein kleiner Fötus von der Gröfse einer Biene vorhanden u. s. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währt die Wirksamkeit der Zahl *sieben*.

Dafs *Diokles* sollte der Entdecker der Aorta und des Schlagadersystems überhaupt seyn, wie es wohl einige Neuere haben behaupten wollen, glaube ich nicht. Denn zuvörderst habe ich glaubwürdige Zeugnisse vor mir, dafs Niemandem anders als *Aristoteles* die Ehre dieser Erfindung zukommt, und dann spricht für jene Nachricht kein anderer Gewährsmann, als der unbekannte, höchst unzuverläfsige Verfasser der *Einleitung* unter den *Galenischen* Schriften [75]).

29.

Die pathologischen und praktischen Grundsätze des Arztes von Karystus, stimmten theils mit den Ideen des *Hippokrates* völlig überein, theils wichen sie aber auch in sehr wesentlichen Puncten von denselben ab. Er bearbeitete die *Diätetik* sehr sorgfältig, und schrieb ein eigenes Werk über die Erhaltung der Gesundheit an den *Plistarchus* [76]). Die *Semiotik* scheint er ebenfalls nach dem Vorbilde seines grofsen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigstens sagt *Galen*, dafs er sehr sorgfältig die Zeichen aus dem Urine untersucht [77]), und in Rücksicht der kritischen Tage mit *Hippokrates* völlig einstimmig gewe-

75) Introduct. p. 377.

76) *Galen*. de facult. alim. lib. I. p. 303.

77) De atra bile, p. 363.

ewefen; am meiften aber von dem ein und zwanigften Tage erwartet habe, weil, nach feinen Pyhagorifchen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 ier befonders wirkfam feyn [78]). Auch den Aderafs nahm er unter eben den Umftänden und an demelben Orte vor, die *Hippokrates* empfohlen hate [79]). Einen fehr merkwürdigen Grundfatz hat uns *Galen* [80]) von ihm aufbewahrt, dafs nämlich jeder Schweifs zum widernatürlichen Zuftande gehöre. Es vird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung diefes Grundfatzes gemacht; indeffen ift die Verwerfung aller fchweifstreibenden Mittel eine natürliche Folge deffelben.

Vor feiner Zeit hatte man zwar fchon das Seitenftechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es fcheint, nur in Rückficht des Grades, unterfchieden; er unterfchied beide Krankheiten zuerft in Abficht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleurefie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an [81]).

Dafs *Diokles*, wie eben diefer Schriftfteller fagt [82]), den Schlagflufs von der Lähmung nicht unterfchied, fondern beide mit einem gemeinfchaftlichen

78) *Galen.* de dieb. decretor. lib. I. p. 424.
79) *Id.* de venaefect. adv. Erafiftrat. p. 1. 5. etc.
80) *Id.* de fymptom. different. p. 218. *Ἴσως δ' ἀμφισβητήσει τις καὶ περὶ τῶν ἱδρώτων, ὡς οὐδ' αὐτῶν ὄντων κατὰ φύσιν· καὶ γὰρ οὖν καὶ ὁ Διοκλῆς ἱκανῶς ἐπεχείρησεν εἰς τοῦτο.*
81) *Cael. Aurelian.* de cauff. acut. lib. II. c. 16. p. 115. — Vergl. meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 153. f.
82) De cauff. acut. lib. III. c. 5. p. 201.

chen Namen belegte, war dem Geiste des Zeitalters gemäss, wie an einem andern Orte bewiesen worden [83]).

Unter dem Namen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben [84]): *Diokles* leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [85]). Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte *Diokles* in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit *Chordapsus:* die eigentliche Kolik aber *Ileos* [86]). Vielleicht kannte er schon die Bauhinsche Klappe, und glaubte, die Erzeugung jener kothähnlichen Materie in den dünnen Gedärmen annehmen zu müssen.

Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (σταφυλὴ) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [87]).

30.

Die Materia Medica ist von dem *Diokles* ebenfalls bearbeitet worden. *Galen* führt [88]) eine sehr merkwürdige Stelle aus seiner Diätetik an, woraus offenbar erhellt, dass zu seiner Zeit die Wirkungsart

83) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 127. f.

84) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 492. f.

85) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. III. p. 278.

86) *Cels.* lib. IV. c. 13.

87) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 249.

88) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

rt der Arzneimittel aus ihren ſinnlichen Eigenſchaf-
en, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergelei-
et wurde. *Diokles* tadelte dieſe Theorie, und nä-
erte ſich in ſeinem Raiſonnement dem Empiriſmus.
Denn ausdrücklich behauptet er, die Erfahrung ſey
ier durchaus unſere Lehrerin. In der That iſt dieſe
telle ſelbſt in unſern Tagen eine ſehr wichtige Le-
tion für *die* Schriftſteller über die Materia Medica,
ie da meinen, vermöge chemiſcher Principien laſſe
ch die Wirkungsart der Arzneimittel erklären.

Er wandte mehrentheils vegetabiliſche Mittel
n [89]), und hat ſelbſt ein Werk über den Nutzen
ler Pflanzen in der Arzneikunde (ῥιζοτομικά) ge-
chrieben [90]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die *Diätetik.*
Gruner hat [91]) aus dem *Oribaſius* und aus andern
Schriftſtellern die diätetiſchen Fragmente dieſes al-
en Arztes geſammlet. Man lernt vorzüglich aus
denſelben, daſs er die Zubereitung der Speiſen ge-
viſſen Regeln unterworfen, und den Reiſenden und
Seefahrenden ſehr ſpecielle Vorſchriften gegeben
habe. . . Er hielt viel von ſolchen Arzneimitteln,
die wie Nahrungsmittel genoſſen werden könnten,
und gab ganz beſondere Geſetze, die man bei dem
Gebrauche derſelben befolgen müſste [92]). Uebri-
gens ſind ſeine einzele Kurmethoden nicht ſo wich-
tig,

89) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
90) Scholiaſt. *Nicandr.* theriac. v. 627. 647. p. 41. 43.
91) Bibliothek der alten Aerzte, B. II. S. 612. f.
92) *Oribaſ.* coll. med. lib. VIII. c. 22. p. 346.

tig, daſs ſie verdienten erwähnt zu werden. *Gruner* hat ſie am angeführten Orte geſammlet.

Die Chirurgie übte er aus, und bereicherte den Vorrath von Werkzeugen mit einem neuen, welches zum Ausziehen der Pfeile gebraucht, und nach ihm *Diokles Belulkus* oder *Graphiſkus* genannt wurde [93].

31.

Mit dieſem Arzte wird gewöhnlich *Praxagoras* von Kos, als einer der wichtigſten Dogmatiker, genannt. Er war ein Aſklepiade und der Lehrer des *Herophilus*. In der Anatomie und Pathologie iſt ſein Name unſterblich. *Hier* kann blos die Rede von ſeinen pathologiſchen Grundſätzen ſeyn, da in der Folge die Geſchichte ſeiner anatomiſchen und phyſiologiſchen Erfindungen beſonders vorgetragen wird. . . Daſs er die Urſache aller Krankheiten in den Säften und ihren Verderbniſſen ſuchte, und deswegen der vorzüglichſte Vertheidiger der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, ſagt zwar ein unbekannter Schriftſteller; alle übrige Zeugniſſe ſprechen aber auch dafür [94]. Mit dem *Ariſtoteles* nahm er an, daſs aus den genoſſenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Beſtandtheile derſelben ſymmetriſch gemiſcht ſeyn: aber, wenn irgend ein beſonderer Beſtandtheil hervor ſteche, ſo werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln ſich gallichte Säfte,

93) *Celſ.* lib. VII. c. 5. — *Schulze* hiſt. med. p. 342.
94) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 375.

äfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten;
us den kalten Beſtandtheilen werden phlegmatiſche
äfte bereitet und langwierige Krankheiten entwi-
kelt [95]). . . Zehn verſchiedene Arten von Säften
ahm er im thieriſchen Körper an, einen *ſüſsen*, ei-
en *gleichmäſsig gemiſchten* (ἰσόκρατον), einen *glä-
ernen* (ὑαλώδη), einen *ſauren*, einen *ſalpetrigen*,
inen *ſalzigen*, einen *bittern*, einen *lauchgrünen*,
inen *eygelben*, und einen *beiſsenden*, *feſtſitzen-
en* [96]). Von der gläſernen Feuchtigkeit leitete er
iele Krankheiten, unter andern den *Epialos*, ab [97]).

Er hat ferner eine ſehr intereſſante Bemerkung
emacht, wodurch eines der wichtigſten Zeichen des
ranken Zuſtandes erfunden wurde, die Bemer-
ung, daſs der Puls im natürlichen Zuſtande ſtatt
indet, und in Krankheiten ein Zeichen der Verän-
erung der Lebenskraft iſt [98]). Dadurch ging der
Semiotik ein neues Licht auf, und des *Praxagoras*
Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre
zu einem Theile der ſpeculativen Theorie, der mit
vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es iſt faſt
allemal das Loos der Erfindungen des menſchlichen
Geiſtes, daſs ſie gleich nach ihrem Entſtehen, als

 Ge-

95) *Galen.* de natural. potent. lib. II. p. 104.
96) *Ruffus* Epheſ. lib. I. c. 36. p. 112.
97) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 332. — De ſanitate tuenda, lib. IV. p. 258.
98) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VI. p. 297. Δεῖ δὲ τοῦ σφυγμοῦ ὀνόματος ἀκούειν οὕτως νῦν, ὡς Πραξ. καὶ Ἡρόφιλος, ἅπαντές τε σχεδὸν οἱ μετ᾽ αὐτοὺς ἐχρήσαντο μέχρι καὶ ἡμῶν, ὡς ἥ γε παλαιοτέρα χρῆσις, ἡ κἀν τοῖς Ἐρασιστράτου καὶ Ἱπποκράτους εὑρίσκεται γράμμασιν, ἑτέρα τίς ἐστιν.

Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorieen und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verläſst, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

32.

Uebrigens wich *Praxagoras* nur sehr wenig von den Grundsätzen des *Hippokrates* ab [99]. . . Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der groſsen Hohlader; wahrscheinlich weil er bemerkt hatte, daſs die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgraths anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte [100]. Sehr richtig bemerkte er, daſs viele Wechselfieber mit tödlichen Zufällen, besonders mit Schlafsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind: er beobachtete also zuerst die so genannten *begleiteten* Wechselfieber (*febres intermittentes comitatae*) [1]. Wie *Diokles*, bediente er sich fast allein vegetabilischer Arzneimittel [2]: und hinterlieſs ein Werk über dieselben [3]. Auch wandte er chirurgische Operationen, unter andern den Aderlaſs, sehr häufig, den letztern besonders in Blutflüssen, an [4]. Gegen die Grundsätze seines groſsen Vorgängers machte er es zur Regel, niemals nach dem fünften Tage in Brustentzündungen zur Ader zu lassen [5].

Er

99) *Galen.* de facult. natur. lib. II. p. 107.
100) *Ruffus* lib. I. c. 33. p. 109.
1) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 97.
2) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
3) Schol. *Nicandr.* alexipharm. v. 587.
4) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 13. p. 415.
5) *Id.* acut. lib. II. c. 21. p. 130.

Er wich von der Theorie des *Diokles* darin ab, dafs er den Sitz der Pleurefie in den Lungen felbst[6]), und den Sitz der Peripneumonie in dem Adern-Gewebe der Lungen annahm[7]). . . Die Urfache des Klopfens der Mufkeln (παλμὸς) und des Zitterns (τρόμος) fuchte er in den Schlagadern. Beide Zufälle feyn blos in Rückficht des Grades verfchieden[8]).

Er übte die Chirurgie fehr herzhaft aus. In der Bräune fchnitt er das Zäpfchen weg[9]), und in der Darmgicht fchnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht[10]).

33.

Unter den Nachfolgern des *Praxagoras* werden uns vorzüglich *Pliftonikus*, *Philotimus**), *Mnefitheus*, *Dieuches*, auch *Lyfimachus*[11]) und andere genannt. Sie haben aber in der Gefchichte der Kunft keine Epoche gemacht, indem fie treulich den überlieferten Grundfätzen ihres Lehrers folgten. Von dem *Mnefitheus* fagt *Galen*, dafs er fich befonders durch Klaffifikation der Krankheiten berühmt

 ge-

6) *Ib.* c. 16. p. 115.
7) *Ib.* c. 28. p. 139.
8) *Galen.* de tremore, p. 366. 367.
9) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 14. p. 427.
10) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 17. p. 244. Item confectis quibusdam fupra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat pubetenus: dividendum etiam inteftinum rectum, atque detracto ftercore confuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam.
*) Er hielt das Gehirn für völlig unnütz. (*Galen.* de ufu part. lib. VIII. p. 453.)
11) Schol. *Nicandr.* alexiph. v. 374.

gemacht habe [12]). *Plutarch* aber erzählt eine ſeltſame Bemerkung von ihm, daſs nämlich die Kranken, die im Anfange der Bruſt-Entzündung nach Zwiebeln verlangen, durchkommen, die aber Appetit nach Feigen haben, ſterben [13]). So ſeltſam hatte ſich die vortreffliche Hippokratiſche Prognoſtik verſchlimmert.

34

Durch die *Stoa* erhielt in der Folge (310 J. vor Chr.) die dogmatiſche Schule der Aerzte eine ganz beſondere Geſtalt. Jene philoſophiſche Secte führte zum Theil neue Principien in die Phyſiologie und Pathologie ein, zum Theil wurde die didaktiſche Methode geändert, indem die mediciniſche Theorie zum Gegenſtande der Dialektik umgebildet ward. Schon *Zeno* von Kittium gab dazu Gelegenheit.

Im Weſen der ſtoiſchen Philoſophie war die Liebe zur Phyſik und der Trieb zur Erforſchung der Natur gegründet. Wer ein praktiſcher Philoſoph ſeyn, das heiſst, der Natur gemäſs leben will, ſagten ſie, muſs die Natur kennen, und muſs einſehen den Zuſammenhang und die Uebereinſtimmung unſerer Natur mit der Natur des Univerſi [14]).

Der

12) De curat. ad Glaucon. lib. I. p. 197. *Οὗτος ὁ Μνησίθεος ἀπὸ τῶν πρώτων καὶ ἀνωτάτω γένων ἀρξάμενος, ἀξιοῖ τέμνειν αὐτὰ κατ᾽ εἴδη τε καὶ γένη καὶ διαφορὰς.*

13) *Plutarch.* quaeſt. natur. p. 918. Vergl. *Ruff.* p. 44.

14) *Cic.* de finibus bonor. et mal. lib. III. c. 22. „Phyſicae quoque non ſine cauſſa tributus idem eſt honos: propterea quod, qui convenienter naturae victurus ſit, ei et proficiſcendum eſt ab omni mundo et ab ejus

Der Materialismus war die Grundstütze des ganzen stoischen Lehrgebäudes: ihn hatte die eleatische Schule schon vorbereitet [15]). Alles, was wirklich existirt, ist eben deswegen körperlich; und jede Ursache ist körperlich: dies waren die Grundsätze, von welchen *Zeno* ausging [16]). Wenn *Plutarch* [17]) gültiger Zeuge ist, so wurden alle abstracte Dinge sogar von der Stoa zu den Körpern gerechnet. Die erste Ursache, oder die Gottheit, war von dieser körperlichen Natur nicht ausgeschlossen [18]); es war das ewige Feuer [19]), welches die erste Materie, das regellose Chaos, gebildet hat [20]). Die körperliche Substanz Gottes durchdringt die Welt, und ist das denkende Wesen, welches wir mit

 dem

ejus procreatione. Nec vero potest quisquam de bonis et de malis vere judicare, nisi omni cognita ratione naturae et vitae etiam deorum, et, utrum conveniat, nec ne, natura hominis cum universa.„

15) S. 336.

16) *Sext. Empiric.* adv. Physic. lib. I. §. 211. p. 596. *Εἴγε Στωϊκοὶ μὲν πᾶν αἴτιον σῶμα φασὶ σώματι, ἀσωμάτου τινὸς αἴτιον γίνεσθαι.* — *Cic.* acad. quaest. lib. I. c. 11. „Nec vero, aut quod efficeret aliquid aut quod efficeretur, posse esse non corpus.„

17) Adv. Stoicos, p. 1084. *Ἄτοπον γὰρ εὖ μάλα τὰς ἀρετὰς καὶ τὰς κακίας, πρὸς δὲ ταύταις τὰς τέχνας καὶ τὰς μνήμας πάσας, ἔτι δὲ φαντασίας καὶ πάθη καὶ ὁρμὰς καὶ συγκαταθέσεις, σώματα ποιουμένους.* — Dies bestätigt auch *Seneca* ep. 106., deren Ueberschrift ist: *Tenuis et Chrysippea quaestio, An Bonum sit corpus?*

18) *Origenes* contra Celsum, lib. I. c. 21. p. 339. *Οἱ σῶμα εἰπόντες τὸν θεὸν Στωϊκοί.*

19) *Cic.* l. c. „Statuebat enim, ignem esse ipsam naturam, quae quidquid gigneret, et mentem atque sensum.„

20) *Diogen.* lib. VII. Sect. 134. p. 449.

dem Namen *Natur* belegen: ſie handelt nach unabänderlichen Geſetzen, und wird auch das *Schickſal* genannt [21]).

Dieſe regelmäſsig wirkende Kraft iſt die Urſache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen: ſie wirkt nach feſt beſtimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Geſetzen [22]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geiſtiger, ſubtiler Natur iſt [23]), entwickelte ſich zuerſt die Luft und dann das Waſſer; aus dem letztern aber die Erde [24]). . . Oft wurde auch die Natur *feurige Luft* (πνεῦμα πυροειδές) genannt [25]): wie überhaupt in den philoſophiſchen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit einander verwechſelt wurden.

21) *Id.* Sect. 148. 149. p. 459. — *Lactant.* divin. inſtitut. lib. VII. c. 3. p. 388. ſ.

22) *Diogen.* l. c. Ἔστι δὲ φύσις, ἕξις ἐξ αὐτῆς κινουμένη κατὰ σπερματικοὺς λόγους, ἀποτελοῦσά τε καὶ συνέχουσα τὰ ἐξ αὐτῆς ἐν ὡρισμένοις χρόνοις καὶ τοιαῦτα δρῶσα, ἀφ᾽ οἵων ἀπεκρίθη. — Dieſe *Bildungs-Geſetze* (λόγοι σπερματικοὶ) erklärt *Balbus* beim *Cicero* (de natur. deor. lib. II. c. 32.). „Namque alii naturam cenſent eſſe vim quamdam ſine ratione cientem motus in corporibus neceſſarios: alii autem vim participem rationis atque ordinis, tanquam via progredientem, declarantemque quid cujuſque rei cauſſa efficiat, quid ſequatur, cujus ſolertiam nulla ars, nulla manus, nemo opifex conſequi poſſit imitando; ſeminis enim vim eſſe tantam, ut id, quanquam ſit perexiguum, tamen, ſi inciderit in concipientem comprehendentemque naturam, nactumque ſit materiam, qua ali augerique poſſit, ita fingat atque efficiat in ſuo quoque genere etc. „

23) *Diogen.* lib. VII. Sect. 156. p. 465.

24) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1053.

25) *Diogen.* l. c.

den [26]). Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle ſinnliche Eigenſchaften mitzutheilen. Ueberhaupt hielten ſie Kälte und Wärme für thätige, Feuchtigkeit und Trockenheit für leidende Principien [27]).

35.

Die Erzeugung des thieriſchen Körpers erklärte die ſtoiſche Schule blos durch die Wirkung mechaniſcher Kräfte [28]), aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener *Keime*. Dieſe Entwickelung geſchehe vermittelſt des im Saamen enthaltenen *Geiſtes* [29]). Hierin erhielten alſo die Dogmatiker der Hippokratiſchen Schule eine neüe Stütze (S. 457.). So wie die alles durchdringende Natur, die göttliche Weltſeele, das reinſte Feuer iſt; ſo iſt die menſchliche Seele ebenfalls feuriger oder luftiger Natur [30]). Sie iſt ein uns angebohrner Geiſt, der, ſo lange das Le-

 ben

26) S. 300.

27) *Plutarch.* l. c. und adv. Stoic. p. 1085. *Galen* de facult. nat. lib. I. p. 88.

28) *Lactant.* divin. inſtitut. lib. VII. c. 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo eſſe formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos eſſe generatos.„

29) *Sext. Empiric.* adv. Phyſic. lib. I. §. 28. p. 555. — *Senec.* quaeſt. natur. lib. III. c. 29. „Natura gubernante, ut arbores, ut ſata, ab initio ejus uſque ad exitum quidquid facere, quidquid pati debeat, incluſum eſt: ut in ſemine omnis futuri ratio hominis comprehenſa eſt. Et legem barbae et canorum nondum natus infans habet; totius enim corporis et ſequentis aetatis in parvo occultoque lineamenta ſunt.„

30) *Cic.* acad. quaeſt. lib. I. c. 11.

ben dauret, ſich durch den ganzen Körper verbreitet [31]). Daſs ſie dieſen Geiſt, oder dieſe Luft, in der That für körperlich hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verſchiedener Meinungen über die Natur der Seele beim *Pſeudo-Plutarch* [32]); am deutlichſten aber aus *Longins* Declamation gegen die Stoiker beim *Euſebius* [33]); wo den Stoikern die Meinung, daſs die Seele nichts anders als der aufſteigende Dunſt aller Körper ſey, zugeſchrieben wird. Die feurige Natur der Seele wird beim Athmen, durch Berührung der Atmoſphäre, abgekühlt; darin beſteht der Nutzen des Athmens. Die Seele ſelbſt iſt nichts anders als die Ausdünſtung des Blutes [34]).

Die Seelenkräfte verwechſelten die Stoiker offenbar mit den organiſchen Kräften, wenn ſie die erſtern ſo ſehr vervielfältigten. Sie nahmen ihrer acht an: neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden

31) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264. *σύμφυτον ἡμῖν πνεῦμα, συνεχὲς παντὶ τῷ σώματι. Senec.* ep. 50. p. 126. „Quid enim aliud eſt animus, quam quodammodo ſe habens ſpiritus? Vides autem ſpiritum tanto eſſe faciliorem omni alia materia, quanto tenuior eſt.„

32) De phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3. p. 82. 83.

33) De praeparat. evangel. lib. XV. c. 21. p. 822.

34) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1052. 1053. — M. *Antonin.* de rebus ſuis, lib. V. §. 33. p. 167. (ed. *Gataker.* fol. Traj. ad Rhenum 1697.) Αὐτὸ τὸ ψυχάριον ἀναθυμίασις ἀφ᾽ αἵματος. — Lib. VI. §. 15. p. 177. Τοιοῦτον δή τι καὶ αὐτὴ ἡ ζωὴ ἑκάστου, οἷον ἡ ἀφ᾽ αἵματος ἀναθυμίασις καὶ ἡ ἐκ τοῦ ἀέρος ἀνάπνευσις. — *Origen.* philoſophum. c. 21. p. 901.

reden und zu zeugen [35]). Die Denkkraft ist der Mittelpunct der übrigen; aus ihr erstrecken sich dieselben, wie die Arme eines Polypen.

Uebrigens war es wohl dem Stoicismus völlig gemäss, die Denkkraft für nichts anders als für das Resultat der Empfindungen zu halten, da, wie *Origenes* [36]) sagt, die Stoiker alle reine Verstandes-Begriffe verwarfen. Den Sitz der Seele nahmen diese Philosophen im Herzen an; behaupteten dies mit Gründen, die nicht widersinniger und abgeschmackter seyn können [37]), und erklärten die Wirkung der Leidenschaften durch ein Aufbrausen [38]). Merkwürdig ist die Erklärung, die sie, dem falschen *Plutarch* [39]) zufolge, von den Wirkungen der Sinne gaben. Wir sehen, sagten sie, vermittelst der Luft, (des Geistes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (*ἡγεμονικὸν*) zu den Augen fortgeht: eben so erklär-

35) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 4. p. 83. — *Galen.* l. c.

36) Contra Celsum, lib. VII. c. 37. p. 720. *Καὶ δογματίζειν παραπλησίως τοῖς ἀναιροῦσι νοητὰς οὐσίας Στωϊκοῖς, περὶ τοῦ αἰσθήσει καταλαμβάνεσθαι τὰ καταλαμβανόμενα, καὶ πᾶσαν κατάληψιν ἠρτῆσθαι τῶν αἰσθήσεων.*

37) Beiträge zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 180. f. Daher leiteten sie auch die Stimme und Sprache aus dem Herzen her. (*Galen.* de dogm. Hippocr. et Plat. lib. II. p. 256.)

38) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. III. p. 265. — M. *Antonin* (lib. III. §. 16. p. 88. — lib. VII. §. 16. p. 212.) *Seneca* (ep. 71.) und *Posidonius* (*Galen.* l. c. lib. IV. p. 285.) drucken sich völlig wie Platoniker über den Unterschied der Seelenkräfte aus.

39) De physic. philos. decret. lib. IV. c. 21. p. 99. 100. — Eben diese Lehre trägt *Galen* (l. c. p. 264.) vor.

klärten sie nicht allein die übrigen Empfindungen, sondern sogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ist die Grundlage der Lebensgeister, und zugleich der erste Versuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweisen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerst bearbeitet. Sie erklärten sie, ihrem System gemäfs, aus den verschiedenen Ausdünstungen, die das Wesen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünstungen machen zum Zorn, viele kalte Dünste zur Furchtsamkeit geneigt [40]).

Man sieht, dafs der gröfste Theil der Lehren der Stoiker auf Anwendungen älterer Dogmen beruhte. Weil sie bei Erklärung körperlicher Veränderungen unaufhörlich auf das Pneuma zurückkamen, wie die Dogmatiker schon gethan hatten, so wurden sie selbst deswegen *Pneumatiker* genannt [41]).

36.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit *der* innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach *Plato's* Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischer Grundsätze wird man beim *Cicero* [42]) auf die Physiologie angewandt finden. Ich zeichne nichts beson-

40) *Seneca* de ira, lib. II. c. 18.

41) *Galen.* de different. pulf. lib. III. p. 32.

42) De natura deorum, lib. II. c. 54-60.

ſonderes aus, da dieſe Phyſiologie mit wenigen Modificationen dieſelbe iſt, die ſchon *Plato* vorgetragen hat [43].

Folgende phyſiologiſche Meinungen der Stoiker, die der *Pſeudo-Plutarch* vorträgt, ſtimmen mit dem Syſtem dieſer Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entſteht aus der gehemmten Wirkſamkeit (ἄνεσις) des Empfindungs-Geiſtes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft deſſelben ganz aufhört [44].„ „Das Alter beſteht in der Abnahme der Wärme des Körpers [45].„ . . „Der Embryon wird in allen ſeinen Theilen zugleich gebildet [46].„ „Er wächſt, wie die Früchte am Baum, und iſt als ein Theil des mütterlichen Körpers anzuſehen [47].„

Galen beſchäfftigt ſich in ſeinen Büchern *von den Grundſätzen des Hippokrates und Plato*, faſt allein mit der Phyſiologie und Pſychologie der Stoiker. Man ſieht, daſs er ihnen das Verdienſt zugeſteht, die Lehre von dem *Pneuma* vorzüglich erläutert, und zur Erklärung der mancherlei Functionen des Körpers angewandt zu haben. Ob aber die Meinung, daſs in der linken Herzens-Kammer und alſo auch in den Schlagadern jene Luft enthalten ſey, wirklich von *Galen* den Stoikern zugeſchrieben werde,

43) Vergl. *Lactant.* de ira Dei c. 13. p. 467. „Ajunt (Stoici) multa eſſe in gignentibus et in numero animalium, quorum adhuc lateat utilitas etc.„

44) Phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 24. p. 124.

45) Lib. V. c. 30. p. 129. 46) Lib. V. c. 17. p. 117.

47) Lib. V. c. 15. p. 115.

de, daran zweifle ich[48]). Aber gewiſs hätte das phyſiologiſche Syſtem der Stoa den wichtigſten Einfluſs in den Dogmatiſmus der folgenden Zeitalter.

Dieſe Meinung kommt indeſſen ſchon in den pſeudhippokratiſchen Schriften vor (S. 454. 458.).

Uebrigens wandte dieſe philoſophiſche Schule auch ſo viel Dialektik in der Theorie an, daſs dadurch die nachfolgenden Aerzte, und ſelbſt *Galen*, verleitet wurden, der Dialektik einen Werth beizulegen, den ſie für den praktiſchen Arzt durchaus nicht haben kann. *Galen*[49]) tadelt zwar beſonders den *Chryſipp* von Soli der Verwirrungen wegen, die er in die Pſychologie und Phyſiologie hinein gebracht habe: indeſſen merkt man ſehr deutlich, daſs die ſpätern Dogmatiker gröſstentheils zu ſehr an dialektiſchen Spitzfindigkeiten hingen, und daſs *Galen* am wenigſten davon frey war.

II.

Erſte Bearbeitung der Anatomie und Naturgeſchichte.

37.

Die Expedition des Königs *Alexander* von Macedonien hat gewiſs einen wichtigern Einfluſs auf die Schick-

48) Man führt *Galens* erſtes Buch *de dogmat. Hippocr. et Platon.* an, worin er dem *Chryſipp* von Soli, einem Stoiker, dieſes Dogma beilegen ſoll. In *der* Ausgabe des *Galens*, die ich beſitze, fehlt jenes Buch. Aber eine ähnliche Stelle (lib. VI. p. 301.) ſcheint eher *Galens* eigene Meinung zu enthalten.

49) L. c. lib. III. p. 265. *Ἐν τέτοις ἤδη πάνυ σφόδρα θαυμάζω τοῦ Χρυσίππου πάνθ' ἅμα συγχέοντος καὶ ταράττοντος.* Vergl. p. 268. 258. und de different. pulſ. lib. II. p. 30. auch *Plin.* lib. XXIV. c. 1.

Schickſale unſerer Wiſſenſchaft und ihrer einzelen Zweige gehabt, als unzählige Theoreme der philoſophiſchen Schulen. Zuvörderſt erhielt die Cultur der griechiſchen Nation eine ganz andere Richtung, als ſie bis dahin gehabt hatte. Wenn vor dieſer Zeit gleich die Aufklärung in Athen und andern groſsen Städten ſich ziemlich allgemein verbreitet hatte, ſo war ſie doch immer gewiſſermaaſsen einſeitig geblieben; und die Nation war noch nicht von den bei einem Volke gewöhnlichen Vorurtheilen frey, welches iſolirt iſt, und einen eingeſchränkten Handel treibt. (S. 429.) Jenes Vorurtheil von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Leichname blieb eben ſo ſtark herrſchend und allgemein.

Dann aber, als durch den berühmten Feldzug dieſes Weltbezwingers den Griechen die Gemeinſchaft mit Indien, Perſien, Aegypten und dem ganzen Orient eröffnet war, nahm, eben der häufigen Colliſionen der Meinungen wegen, die Stärke der Vorurtheile bei der griechiſchen Nation ab. Es war ſehr vortheilhaft für die griechiſchen Weltweiſen, daſs ſie zum Theil in andere Himmelsſtriche verſetzt, oder auf andere Weiſe mit der Denkart fremder Völker bekannt wurden: ihre Kenntniſſe erhielten dadurch eine freyere Richtung, und ſie lernten einſehen, daſs wenigſtens Griechenland nicht allein im Beſitz aller Humanität ſey. Fanden ſie bei andern Nationen Vorurtheile, die noch gröber und ſchädlicher, als die gemeinen griechiſchen waren; ſo ſuchten ſie darin einen beſondern Vorzug, auch die gewöhnlichen National-Vorurtheile abzulegen.

Der

Der durch *Alexander* erweckte Handel that ebenfalls das Seinige zur Beförderung der Aufklärung. *Alexander* machte Aegypten zum Mittelpunkt der Handlung der Welt, und eröffnete dergestalt einen Weg in das reiche Indien, woher in der Folge so viele Schätze, so viele naturhistorische Reichthümer, und so viele treffliche Arzneimittel den Griechen zuflossen.

Die Erweiterung der Gewerbe und die Häufung der Nahrungswege waren die Folgen dieser lebhaften Handlung: durch jene verbreitete sich Ueberfluss, und die höhere Cultur der Wissenschaften ward dadurch begünstigt. Indessen wurde dieses Ziel freilich nicht völlig von der folgenden Generation erreicht.

58.

Alexander selbst war ein Beförderer der Wissenschaften, die er durch Vermittelung seines grofsen Lehrers, des *Aristoteles*, lieb gewonnen hatte. Er schenkte ihm das *Nymphäum*, ein Landgut bei *Mieza*, wo er sich ungestört seinen Untersuchungen der Natur überlassen konnte [50]). *Plutarch* bemüht sich besonders zu zeigen, dafs *Alexander* in der That Philosoph gewesen sey: seine Gründe beweisen aber nur, dafs er Dilettant war. Aus einer seltsamen Mifsgunst äufserte er seinen Unwillen darüber, dafs Aristoteles die Geheimnisse, die er seinem königlichen Zögling anvertraut hatte, dem Publicum mittheilte [51]). Indessen machte der Erobe-

rer

50) *Plutarch.* vita Alexandr. p. 668.

51) *Gell.* noct. attic. lib. XX. c. 5.

rer ſich ganz vorzüglich um die Natur-Geſchichte verdient, indem er mit groſsen Koſten dem *Ariſtoteles* aus allen Gegenden Aſiens, wohin er kam, Thiere überſandte, um ſie zu zergliedern. *Plinius* erzählt, der König habe einige tauſend Menſchen in ganz Aſien ünd Griechenland beordert, die dem *Ariſtoteles* alle Thiere, welche ſie beim Vogelfang, auf der Jagd, und beim Fiſchen, fangen würden, bringen ſollten [52]). Einige Schriftſteller, beſonders *Athenäus* [53]), ſprechen ſogar einem Gerüchte nach, daſs *Ariſtoteles* 800 Talente zur Bearbeitung ſeiner Thiergeſchichte vom Monarchen erhalten habe. Indeſſen iſt unſtreitig dieſe Summe übertrieben [54]).

So viel ſcheint aber gewiſs zu ſeyn, daſs *Ariſtoteles* die beſte Gelegenheit hatte, die Naturgeſchichte und Anatomie durch eine Menge von Entdeckungen zu bereichern, welche ſehr vieles zur Vervollkommnung der Wiſſenſchaft beitragen konnten, da ihm ſchon Philipp Hülfsmittel in Menge zukommen lieſs [55]). In der That bediente er ſich dieſer Gelegenheit auch mit groſsem Nutzen, und erwarb ſich dergeſtalt ein gleich erhebliches Verdienſt um die Hülfswiſſenſchaften der Medicin, als um das Syſtem der Philoſophie.

39.

Ich bin nicht im Stande, die Frage zu entſcheiden: ob *Ariſtoteles* die Kenntniſs vom menſchlichen Kör-

52) Lib. VIII. c. 16.

53) Lib. IX. p. 398.

54) Vergl. *Schulze* p. 358.

55) *Aelian.* var. hiſt. lib. IV. c. 19. p. 291.

Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe. Deutliche Zeugnifsse find davon nicht vorhanden. Indeffen ftellt er oft Vergleichungen des Baues der thierifchen und des menfchlichen Körpers[56]) an, und feine Befchreibung des letztern ift weit mehr der Natur und Wahrheit angemeffen, als bey allen feinen Vorgängern.

Zu feinen Hauptverdienften um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der *Nerven*, die er aber nicht mit dem Namen νεῦρα belegte, fondern fie πόροι τȣ̃ ἐγκεφάλου nannte. Man hat geglaubt, dafs er fie unter jener Benennung verftehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums befchuldigt, weil er die νεῦρα aus dem Herzen entftehen läfst[57]). Wenn man aber die Befchreibung diefer Theile mit Aufmerkfamkeit lieft, fo mufs man diefe νεῦρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: fie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke: fie hangen nicht zufammen[58]), wie wohl die Adern zufammenhangen: fie laffen fich nicht in der Queere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zufammengehalten werden: die ftärkften befinden fich in den Gliedern, und bei den Fifchen an den Floffen. Hieraus, dünkt mich, ift fehr klar, dafs diejenigen ihren Tadel hätten zurück halten können, die

56) Hift. animal. lib. II. c. 17. p. 864. *Τήν τε καρδίαν περὶ τὸ μέσον, πλὴν ἐν ἀνθρώπῳ, οὗτος δ' ἐν τῷ ἀριστερῷ* — lib. I. c. 11. p. 837.

57) *Id.* lib. III. c. 4. p. 878.

58) *Οὐκ ἐστὶ συνεχὴς ἡ τῶν νεύρων φύσις.*

die aus dieſer Beſchreibung ſchloſſen, *Ariſtoteles* habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er ſcheint ſie nicht beim Menſchen, ſondern nur bei Thieren unterſucht zu haben. Er läugnet zwar die unmittelbare Gemeinſchaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, daſs eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verſtehen ſcheint [59]). Deutlich beſchreibt er die ſehnichten, ſtarken Augennerven des Maulwurfs [60]). Die wichtigſte Stelle [61]) aber von den Nerven iſt ungemein oft miſsverſtanden und verkehrt ausgelegt worden. Der Text ſcheint auch hier, wie an ſo vielen Stellen der Schriften des Stagiriten, verdorben zu ſeyn. Ich vermuthe mit *Schneider* [62]), daſs der Sinn der angeführten Stelle eigentlich folgender iſt. „In dem *Zwiſchenraum* zwiſchen beiden Augen „gehen drei Kanäle ins Gehirn: der gröſste und mit„telſte ins kleine Gehirn, der kleinſte aber, der der „Naſe am nächſten iſt, ins Gehirn ſelbſt.„ Höchſt

 wahr-

59) Hiſt. animal. lib. I. c. 11. p. 837.

60) *Ib.* lib. IV. c. 8. p. 912. *Εἰσὶ γὰρ ἀπὸ τοῦ ἐγκεφάλου δύο πόροι νευρώδεις καὶ ἰσχυροί.*

61) *Ib.* lib. I. c. 16. p. 842. *Φέρουσι δ' ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ (ἐκ τοῦ μεταξὺ τῶν ὀφθαλμῶν) τρεῖς πόροι εἰς τὸν ἐγκέφαλον, ὁ μὲν μέγιστος καὶ ὁ μέσος εἰς τὴν παρεγκεφαλίδα, ὁ δ' ἐλάχιστος εἰς τὸν αὐτὸν ἐγκέφαλον· ἐλάχιστος δ' ἐστὶν ὁ πρὸς τῷ μυκτῆρι μάλιστα. Οἱ μὲν οὖν μέγιστοι παράλληλοί εἰσι καὶ οὐ συμπίπτουσι· οἱ δὲ μέσοι συμπίπτουσι. Δῆλον δὲ τοῦτο μάλιστα ἐπὶ τῶν ἰχθύων, καὶ γὰρ ἐγγύτεροι οὗτοι τοῦ ἐγκεφάλου ἢ οἱ μεγάλοι, οἱ δ' ἐλάχιστοι, πλεῖστόν τε ἀπήρτηνται ἀλλήλων καὶ οὐ συμπίπτουσιν.*

62) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 297. (4. Lipſ. 1789.)

wahrscheinlich untersuchte er diese Nerven an Fischen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben [63].

Den Nutzen dieser Kanäle, der Nerven, scheint aber *Aristoteles* gar nicht gekannt zu haben. Wenigstens läugnet er [64] alle Gemeinschaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen, und leitet sie durchgehends aus dem Herzen her [65]. Wir werden noch in der Folge Gelegenheit haben, seine Meinung von der Verrichtung der Sinne vorzutragen.

40.

So dürftig auch seine Angiologie war, so hat er doch das Verdienst, den Ursprung aller Adern zuerst im Herzen gesucht zu haben [66]. Umständlich widerlegt er diejenigen seiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, dass die Structur des Herzens schon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Ursprung zu ertheilen. Wenn das Buch *vom Geiste* (περὶ πνεύματος) ächt ist, woran ich dennoch zweifle; so kannte *Aristoteles* den Unterschied der Schlagadern und Blutadern vollkommen. „Jede Schlagader, heisst es in demselben

63) *Schneider* l. c.

64) De partibus anim. lib. II. c. 7. p. 1126. Οὐκ ἔχει ὁ ἐγκέφαλος συνέχειαν οὐδεμίαν πρὸς τὰ αἰσθητικὰ μόρια.

65) De gener. anim. lib. II. c. 6. p. 1261. lib. V. c. 2. p. 1335. Οἱ γὰρ πόροι τῶν αἰσθητηρίων ἁπάντων τείνουσι πρὸς τὴν καρδίαν. Vergl. *Harles* nevrologiae primordia. 8. Erlang. 1795.

66) *Ib.* lib. III. c. 4. 5. p. 1152. 1155. De respirat. c. 20. p. 1515. — Hist. anim. lib. III. c. 2. p. 873.

ben [67]), „wird von einer Blutader begleitet: die „Schlagadern ſind blos mit Geiſte, mit Luft erfüllt.„ Daſs dies keine ächt ariſtoteliſche Meinung iſt, wird noch dadurch beſtätigt, weil das Wort *ἀρτηρία* durchgehends in ſeinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird.

Er iſt zwar der erſte, der der groſsen Pulsader den Namen *ἀόρτη* beilegte [68]): aber er ſcheint ihr keine von den Venen verſchiedene Natur zuzuſchreiben; er nennt ſie nicht nur ausdrücklich Blutader (φλὲψ), ſondern er leitet auch die Blutadern ſelbſt von ihr ab. Wenn er geradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern [69]), ſo iſt wahrſcheinlich dieſe Behauptung aus dem Mangel an Zergliederungen des menſchlichen Körpers entſtanden. Es ſcheint in der That dieſe Meinung ſeiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunſten ausgedacht zu ſeyn. Denn er ſetzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute ſeyn allerdings mit Adern durchflochten.

Den Urſprung der Adern aus dem Herzen beſchreibt er [70]) dergeſtalt, daſs man auch daraus auf den Mangel aller vorher gegangenen Zergliederungen menſchlicher Leichname ſchlieſsen könnte: „Die „groſse Blutader (Hohlader) und die Aorta entſprin-

67) De ſpiritu, c. 5. p. 1078.

68) Hiſt. anim. lib. I. c. 16. p. 843. lib. III. c. 3. p. 876. — Vergl. *Galen.* de venar. et arter. diſſect. p. 197. — De ſemine, lib. I. p. 230.

69) Hiſt. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

70) *Ib.* lib. III. c. 3. p. 876. lib. I. c. 17. p. 844.

„gen beide aus dem Herzen, welches selbst die Na-
„tur der Adern hat: vorzüglich hängt die grosse
„Blutader am genauesten mit dem Herzen zusammen.
„Die eine kommt von oben, und die andere von
„unten, und so schliessen sie das Herz ein. Jedes
„Herz, besonders bei grösseren Thieren, hat *drei*
„Höhlen: bei kleineren Thieren sind nur *zwei*, und
„bei ganz kleinen Thieren ist gar nur *eine* vorhan-
„den. Die gröste Höhle liegt zur rechten und ober-
„wärts, die kleinste zur linken, und die von mitt-
„lerer Grösse in der Mitte. Gegen die Lungen hin
„sind alle drei Höhlen geöffnet, aber, eine einzige
„ausgenommen, sind die Oeffnungen der übrigen
„zu klein und unsichtbar. Aus der grösten Höhle
„entsteht zu oberst die grosse Blutader, die in der
„mittleren Höhle die Gestalt der Blutader annimmt,
„da diese Höhle des Herzens selbst als ein Theil der
„Blutader angesehen werden kann. Aus der mitt-
„lern Höhle entspringt die Aorta, die eine sehnichte
„Natur hat, und sehr enge zusammengezogen ist,
„auch in ihren kleinsten Aesten selbst in Sehnen über-
„geht.„ Da diese Stelle einen groben Irrthum von
der Dreifachheit der Höhlen des Herzens enthält,
so suchten die Aristoteliker des vorigen Jahrhun-
derts auf mancherlei Art den Aristoteles zu verthei-
digen. Einige sagten, die Aorte mache bei ihrem
Ursprung einen Sack, den Aristoteles die dritte
Kammer genannt habe [55]). Andere vermutheten mit
mehrerem Rechte, die Diaskevasten der Schriften
des

71) *Riolan.* opp. nov. anat. p. 602.

des Stagiriten, *Apellicon* von Teos und *Tyrannio* hätten diese Stelle corrumpirt [72]). Denn an einem andern Orte [73]) wird das Herz ausdrücklich in zwei Hälften getheilt.

Er beschreibt in der Folge den Verlauf der Adern durch den Körper, aber auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigstens aus keiner sehr sorgfältigen Zergliederung menschlicher Leichname entstanden sind. Von der Leber gehe eine Ader in den rechten Arm; daher könne man durch einen Aderlaſs an demselben die Zufälle der Leber heilen [74]). Eben so verhalte es sich mit der Milzader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen Stamm (Pfortader) zusammen. In die Leber und Milz schicke die Aorta keine Aeste [75]). In den untern Gliedmaſsen finde eben dieselbe kreuzweise Vertheilung der Adern statt, wie bei den obern.

41.

Mit dieser Lehre von dem Ursprung und der Vertheilung der Adern hängt beim *Aristoteles* eine andere Idee zusammen, die sehr vielen Einfluſs auf die Physiologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt hat: die Meinung nämlich, daſs *aus der*

72) C. *Hoffmann* apolog. pro Galeno, lib. II. p. 110. (4. Lugd. 1668.) Vom *Apellicon* s. *Strabo*, lib. XIII. 906.

73) De partib. animal. lib. III. c. 7. p. 1159. Διόπερ ὁ ἐγκέφαλος βούλεται διμερὴς εἶναι πᾶσι· κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἡ καρδία ταῖς κοιλίαις.

74) Hist. animal. lib. III. c. 4. p. 878.

75) *Ib.* p. 879.

Luftröhre Geist oder Luft in das Herz komme. Ausdrücklich behauptet er: das Herz stehe mit der Luftröhre, vermittelst fetter und knorplichter Bänder, in Verbindung, und in grössern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern sey dieser Uebergang nicht so merklich [76]). Offenbar war diese Meinung aus dem Platonischen System entlehnt, und wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieser Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft; so beschrieb *Aristoteles* das Gehirn als einen blutlosen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch sey eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrscheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen) [77]). Der Mensch habe das grösste Gehirn unter allen Thieren [78]). Diese letztere Meinung zeigt eine Menge geschehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen bestätigt [79]). . . An einem andern Orte [80]) widerlegt *Aristoteles* die Meinung derer, die das Gehirn

76) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 843. Συνήρτηται δὲ καὶ ἡ καρδία τῇ ἀρτηρίᾳ, πιμελώδεσι καὶ χονδρώδεσι δεσμοῖς. — Φυσωμένης δὲ τῆς ἀρτηρίας ἐν ἐνίοις οὐ κατάδηλον ποιεῖ, ἐν δὲ τοῖς μείζοσι τῶν ζώων δῆλον ὅτι εἰσέρχεται τὸ πνεῦμα εἰς αὐτήν.

77) Ich stimme daher nicht in den Tadel derer mit ein, die dem *A.* die Behauptung vorwerfen, der hintere Theil des Kopfes sey hohl.

78) Hist. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

79) *Sömmerings* Hirn- und Nervenlehre, §. 92. S. 77. (8. Frkf. 1791.)

80) De partib. animal. lib. II. c. 7. p. 1126.

hirn für eine markige Subſtanz hielten. Er ſagt, es ſey nichts weniger, da es eine ſo kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zuſammen hange. Jene kalte Natur des Gehirns ſucht er aus dem Mangel an Blut zu erweiſen, und meint, daſs die Natur aus weiſen Abſichten die zu groſse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäſsigen wolle. Daher entſtehen auch alle Flüſſe aus dem Gehirn, die eben ſo herab tröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünſten entſteht und herab fällt. . . Die Gehirnhäute beſchreibt er ſorgfältig [81]).

Die Sinnen-Werkzeuge ſcheint er nicht ſehr genau unterſucht zu haben: „die innere Feuchtig-„keit, vermittelſt welcher wir ſehen, iſt der Stern: „rings herum iſt das Schwarze, und auſserhalb die-„ſem das Weiſse des Auges [82]).„ Die Ohren beſchreibt er nicht ſehr ſorgfältig, ſondern bringt nur *Alkmäons* (S. 308.) und *Empedokles* (S. 325.) Entdeckungen an.

Wenn *Ariſtoteles* acht Ribben zu den wahren zählt [83]), ſo muſs er wahrſcheinlich das Schlüſſelbein oder die erſte falſche Ribbe dazu gerechnet haben... Die Harngänge *(ureteres)* beſchreibt er zuerſt genau [84]). Den Bau der Lungen vergleicht er mit ei-

 nem

81) Hiſt. animal. lib. I. c. 16. p. 842.

82) *Ib.* c. 9. p. 836. Τὸ δ᾽ ἐντὸς τοῦ ὀφθαλμοῦ, τὸ μὲν ὑγρὸν, ᾧ βλέπει, κόρη· τὸ δὲ περὶ τοῦτο, μέλαν· τὸ δ᾽ ἐκτὸς τούτου, λευκόν.

83) Hiſt. animal. lib. I. c. 15. p. 840.

84) De partib. animal. lib. III. c. 9. p. 1162.

nem Schwamm: ſie dienen zur Abkühlung, und führen den Geiſt, die Luft zum Herzen [85]).

Wo das Blut bereitet werde, ſcheint damals noch nicht unterſucht zu ſeyn: *Ariſtoteles* ſetzte in die flüchtige Beſchaffenheit deſſelben das Prärogativ des Menſchen vor den unvernünftigen Thieren [86]); da wahrſcheinlich der Geiſt den weſentlichen Theil der Humanität ausmacht.

Man hat an einem Orte auch die lymphatiſchen Gefäſse beim *Ariſtoteles* [87]) finden wollen, aber der ganze Zuſammenhang lehrt, daſs blos von denen Adern des Gekröſes die Rede iſt, welche in der Folge in der Pfortader zuſammen kommen.

In Rückſicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirite keinen andern Nutzen der Hoden, als den, daſs ſie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verſtatten und alſo zur Keuſchheit beitragen: denn diejenigen Thiere ſeyn geiler, die keine Hoden haben [88]). Der Saame ſey bei allen Menſchen weiſs, und bei den Mohren nicht ſchwarz, wie wohl *Herodot* irrig behauptet habe [89]). — Die Theorie der Erzeugung werden wir nur dann vortragen können, wenn wir mit dem ariſtoteliſchen Syſtem der Phyſik ganz bekannt ſind.

42.

Das gröſste Verdienſt erwarb ſich *Ariſtoteles* um die Anatomie durch die häufigen Zergliederungen

85) *Ib.* c. 7. p. 1159.
86) *Ib.* lib. II. c. 9. p. 1130.
87) De partib. anim. lib. IV. c. 3. 4. p. 1174.
88) De generat. animal. lib. I. c. 20. p. 1234.
89) Hiſt. animal. lib. III. c. 22. p. 895.

gen der Thiere, und durch Vergleichung ihrer Structur mit dem Bau des menſchlichen Körpers. Daſs er mehrere Thiere ſelbſt zergliedert habe, ergiebt ſich ſehr deutlich aus ſeinen Beſchreibungen. Ein Chamäleon öffnete er lebendig, und beobachtete die Bewegung der Ribbenmuſkeln [90]. Daſs er eine Art Krebs (*Cancer arctus*) ebenfalls zergliedert habe, läſst ſich gar nicht läugnen [91]: und ähnliche Stellen könnte man in zahlreicher Menge anführen. Durch dieſe Vergleichung gewann die Anatomie eine ſehr gemeinnützige Geſtalt: ſie verlohr ihre einſeitige Richtung, und gewährte einen trefflichen Aufſchluſs über die Theorie der Geſchäffte des Körpers.

Er war auch der erſte, der anatomiſche Zeichnungen entwarf, und ſie ſeinen Schriften beifügte: freilich ſind jene verlohren gegangen. Bei der Beſchreibung des Urſprungs der Saamen-Adern verweiſet er auf die beigefügte Zeichnung, durch Buchſtaben, welche ſich darauf beziehen [92]. Auch die Geburt des Dintenfiſches ſuchte er durch eine Zeichnung deutlich zu machen [93].

Schon in frühern Zeiten hatten die Künſtler in der Thiermählerei ſich mehr hervor gethan, als in der Darſtellung der menſchlichen Figuren, weil, wie *Winkelmann* [94] richtig bemerkt, die letztern Gotthei-

90) *Ib.* lib. II. c. 17. p. 865.
91) *Ib.* lib. IV. c. 2. p. 901.
92) Hiſt. anim. lib. III. c. 4. p. 879.
93) *Ib.* lib. V. c. 15. p. 839.
94) Geſchichte der Kunſt des Alterthums, S. 41. 186.

heiten oder heilige Perſonen vorſtellten, deren Bildung allgemein beſtimmt war. Aber bei den Thieren konnte ſich der Künſtler mehr Freiheit erlauben: und daher war in der That die Zoologie und die Kenntniſs der Natur der Thiere eben ſo ſehr ein Gegenſtand der Kunſt als der Weltweisheit, im alten Griechenlande. So wurde auch auf dieſe Art der Grund zur Zoologie und Naturgeſchichte gelegt, die *Ariſtoteles* zu einem für jene Zeiten ſehr hohen Grade der Vollkommenheit erhob.

43.

Er beſtimmte zuerſt den Unterſchied des Menſchen von dem Affen, durch die Naturgeſchichte. Nicht allein wandte er darauf die Beobachtung an, daſs der Affe, wie mehrere vierfüſsige Thiere, einen Knochen im männlichen Gliede hat, ſondern er beſtimmte auch die Bildung des Schädels und der Geſichtsknochen, wodurch er ſich vom Menſchen unterſcheide [95]). Er bemerkte ferner auch *den* Unterſchied, daſs kein ſchlafendes Thier ſo auf dem Rücken liege, als der Menſch [96]). Kein Säugethier habe überdies an dem untern Augenliede ſolche Haare als der Menſch [97]). Wegen dieſer Behauptung vertheidigt ihn der groſse *Camper* [98]).

Eben

95) Hiſt. animal. lib. II. c. 1. p. 853. — Vergl. *Campers* Naturgeſchichte des Orang-Utangs, S. 175. (4. Düſſeld. 1791.)

96) Problem. lib. X. §. 18. p. 888.

97) Hiſt. anim. l. c.

98) Kleine Schriften, Th. I. S. 53. Vergl. *Lichtenſtein* comment. de ſimiis veterum. 8. Hamb. 1791.

Eben dieſer berühmte Naturforſcher fand des *Ariſtoteles* Beſchreibung der Gehör-Werkzeuge des Wallfiſches der Wahrheit völlig gemäſs [99]. . . Vortrefflich beſtätigt er des Stagiriten Wahrnehmung von der Geſtalt der Gedärme des Elephanten, die vier Mägen ähnlich ſind [100]. Auch fand er die Angaben des *Ariſtoteles* in Rückſicht der Zahl der Zehen an den Füſsen vollkommen richtig [1]. Und überhaupt bekräftigt der vortreffliche *Camper* faſt jede Angabe des *Ariſtoteles* von dem Bau und den Theilen des Elephanten.

Sehr ſorgfältig beſchrieb *Ariſtoteles* zuerſt die vier ſo genannten Mägen des Hornviehes, und erklärte zuerſt das Wiederkäuen [2]. Hiemit muſs der genannte neuere groſse Naturforſcher verglichen werden [3]. Richtig bemerkte der Stagirite, daſs die Nabelſchnur des Kalbes aus vier Blutadern beſteht [4]. . . In manchen Säugethieren fand er eine getheilte Leber, die zwei beſondere Eingeweide auszumachen ſchien [5]. Die Springhaſen oder *Yerboa's* (*Dipus Jaculus* und *D. Sagitta*) findet man ſchon

99) Ebend. Th. II. S. 12. 13.

100) Ebend. Th. I. S. 80. Das Citat iſt jedoch falſch. Es ſollte eigentlich Hiſt. anim. lib. II. c. 17. p. 232. E. (ed. *du Vallii*, fol. Pariſ. 1639.) ſeyn, oder p. 865. ed. *Pac.*

1) Ebend. Th. I. S. 57.

2) Hiſt. anim. lib. II. c. 17. p. 868.

3) *Campers* kleine Schriften, Th. III. St. 1. S. 59. f.

4) Hiſt. anim. lib. VII. c. 10. p. 1006.

5) De partib. anim. lib. III. c. 7. p. 1159.

ſchon bei dem A. beſchrieben [6]): ſo wie auch die Schakals (θῶες, *Canis aureus*) [7]).

Wichtig iſt der Anfang des zweiten Buches der Thiergeſchichte [8]), wo die Abarten und Varietäten der Säugethiere ſehr gut angegeben ſind: unter andern kommen einklauige Schweine (ὕες μώνυχες) vor, die auch *Linné* in Schweden fand [9]).

Unzählige Vorurtheile über die Naturgeſchichte der Säugethiere berichtigte und widerlegte *Ariſtoteles*. Dazu gehören vorzüglich die Fabeln, daſs die kleinen Wieſel (*Muſtela nivalis L.*), die Raben und Ibis ſich durch den Mund begatten [10]); daſs die Wölfe zwölf Tage lang in der Geburtsarbeit zubringen [11]); daſs die Hyänen ihr Geſchlecht verändern [12]). Ungeachtet er dieſe und andere Fabeln gründlich widerlegte, ſo war er doch auch nicht frey von aller Leichtgläubigkeit, und dazu in der Naturgeſchichte ſolcher Thiere, wo er ſich ſehr leicht eines beſſeren hätte belehren können; zum Beiſpiel glaubte er, der Hals des Löwen und des Wolfs beſtehe nur aus *einem* zuſammenhangenden Knochen [13]): er glaubte die Fabel von den rückwärts weidenden Ochſen (*Antilope Saiga*) [14]).

44.

6) Hiſt. anim. lib. VI. c. 37. p. 994.
7) *Ib.* lib. IX. c. 6. p. 1048.
8) p. 849 - 854. 9) Fauna Suec. p. 8.
10) De generat. anim. lib. III. c. 6. p. 1288.
11) Hiſt. anim. lib. VI.
12) De generat. anim. lib. III. c. 35. p. 993.
13) De partibus animal. lib. IV. c. 10. p. 1190.
14) *Ib.* lib. II. c. 9. p. 1132.

44.

Die Naturgeſchichte der Vögel hat er beſonders dadurch bereichert, daſs er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eyes phyſiologiſch aus einander ſetzte, theils zuerſt die weſentlichen Unterſchiede der Vögel-Gattungen aufſtellte. Die unten angeführte Stelle [15]) enthält ſo vortreffliche Wahrnehmungen über die Erzeugung des Küchleins aus dem Ey, daſs man den *Ariſtoteles* in dieſer Rückſicht als einen würdigen Vorgänger des groſsen *Harvey* anſehen kann. Wie ſehr gut der Philoſoph von Stagira, den *Camper* mit Recht das Kleinod der menſchlichen Vernunft nennt, die weſentlichen Unterſchiede der Vögel gekannt habe, zeigt *Schneider* [16]) vortrefflich. . . Eben derſelbe beſtätigt *Ariſtoteles* Wahrnehmung, daſs die Raubvögel, welche ſich vom Fleiſch und Blut ihrer Beute nähren, niemals trinken [17]). . . Unter andern bemerkte auch *Ariſtoteles* [18]), daſs einige Vögel einen beſondern Schall aus dem hintern Theil ihres Leibes von ſich geben, der von der Gemeinſchaft zwiſchen ihren Luftwegen und den markleeren Knochen des Hinterleibes abhängt. Zu dieſen Vögeln gehören, nach den Beobachtungen neuerer Naturforſcher, vorzüglich der Wachtelkö-

nig

15) Hiſt. animal. lib. VI. c. 3. p. 960.

16) Ad reliqua librorum *Friderici II.* commentarii p. 144. (4. Lipſ. 1789.) Jene Abhandlung von den Unterſchieden der Vögel iſt in meiner Ausgabe, De partibus animalium, lib. IV. c. 12. befindlich.

17) *Schneider* l. c. p. 98. *Ariſtotel.* hiſt. animal. lib. VIII. c. 12. p. 1022.

18) Hiſt. animal. lib. IX. c. 17. p. 1057.

nig (*Rallus Crex*) und die Trompete (*Pfophia crepitans*)[19]. Die zifchende Stimme des Drehhalfes (*Iynx torquilla*), die *Ariftoteles*[20]) fehr richtig bemerkte, hat *Scopoli* in neuern Zeiten eben fo befchrieben[21]. . . Dafs der Kukuk feine eigenen Eyer nicht ausbrüte, dies leitete er fehr fcharffinnig von der kalten Natur des Vogels her, die zugleich den Grund feiner Furchtfamkeit ausmache[22].

45.

Ein befonderes Lob verdient *Ariftoteles* wegen feiner vortrefflichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er fuchte zuerft wefentliche Unterfchiede der Fifche auf, und fetzte zu dem Ende zwei Klaffen feft: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpeln ftatt der Gräten verfehen find (σελαχώδη) und die, welche mit Schuppen bedeckt find (λεπίδωτα), und Eyer legen, ftatt dafs jene lebendige Jungen zur Welt bringen[23]. Sehr richtig bemerkte er, dafs die Knorpelfifche (σελάχων γένος) keine Lungen, fondern wahre Kiemen (βράγχια) haben, die keiner willkührlichen Bewegung fähig feyn[24]: und in diefem Puncte war er alfo wirklich fchon weiter als *Lin-*

19) *Schneider* ad *Aelian.* de natur. anim. lib. XII. c. 10. p. 383. (8. Lipf. 1784.)

20) Hift. animal. lib. II c. 12. p. 859.

21) *Schneider* l. c. lib. VI. c. 19. p. 189.

22) De generat. animal. lib. III. c. 1. p. 1276. — Vergl. *Bloch* in den Befchäfftigungen der Berl. naturf. Gefellfch. B. IV. S. 582.

23) Hift. animal. lib. II. c. 13. p. 860. 861.

24) De refpiratione, c. 12. p. 1510.

Linné [25]). Wie genau und ſorgfältig *Ariſtoteles* die Fiſche zergliedert habe, und wie wahr ſeine Bemerkungen über den Bau derſelben ſind, lernt man vorzüglich aus *Schneiders* vortrefflichen Auffätzen [26]). Sogar die Kanäle, die von den Kiemen zu dem Blutbehälter des Herzens gehen, kannte *Ariſtoteles* ſehr gut [27]).

Umſtändlich widerlegt er das damals gemeine Vorurtheil, daſs die Fiſche alle weiblichen Geſchlechts ſeyn [28]): doch ſey es ſehr oft nicht möglich, das Geſchlecht genau zu beſtimmen [29]). Den Fiſchen fehlen die Harnwerkzeuge [30]) und die Hoden: aber der Ausführungsgang des Saamens iſt da: er iſt zwiefach getheilt und endigt ſich neben dem After [31]). Dies wird an mehrern andern Stellen umſtänd-

25) *Cavolini* Abhandlung über die Erzeugung der Fiſche und Krebſe. Aus dem Italiäniſchen von *Zimmermann.* S. 177. (8. Berlin 1792.)

26) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 172. ſq.

27) *Monro* Vergleichung des Baues der Fiſche mit dem Bau des Menſchen und der übrigen Thiere. Aus dem Engliſchen von *Schneider*. S. 12. (4. Leipz. 1787.) Ich finde jene Entdeckung des *Ariſtoteles* im Buch *de reſpirat.* c. 16. p. 1513. Τείνει δ' ἐξ ἄκρου τῆς καρδίας αὐλὸς φλεβονευρώδης εἰς τὸ μέσον, ῇ συνάπτουσιν ἀλλήλοις πάντα τὰ βράγχια. Μέγιστος μὲν οὖν οὗτός ἐστιν· ἔνθεν δὲ καὶ ἔνθεν τῆς καρδίας μὲν ἕτεροι τείνουσιν εἰς ἄκρον ἑκάστου τῶν βραγχίων, δι' ὧν ἡ κατάψυξις γίνεται πρὸς τὴν καρδίαν.

28) De generat. animal. lib. III. c. 7. p. 1289.

29) Hiſt. animal. lib. IV. c. 11. p. 921.

30) *Ib.* lib. II. c. 16. p. 864.

31) *Ib.* lib. III. c. 22. p. 895.

ſtändlich aus einander geſetzt, und, nebſt dem ganzen Zeugungs-Proceſs [32]), durch neuere Beobachtungen beſtätigt [33]). Den Unterſchied der Eyer der Fiſche und Vögel ſetzte er zuerſt in der Abſonderung des Eydotters vom Weiſsen in den Eyern der Vögel [34]). Er widerlegte die irrige Meinung von der Erzeugung der Fiſche, daſs dieſelben auf dem Rücken ſchwämmen und ſo die Eyer verſchluckten [35]). Blos bei den Blackſiſchen ſahe er die Art der Begattung mit an, und ſchloſs davon auf die Begattung der Fiſche überhaupt [36]). *Cavolini* beſtätigt ſeine Beobachtungen über die Begattung des Blackſiſches [37]): ſo wie auch über die Geburt des Nadelfiſches [38]).

Auch daſs viele Fiſche, als der Thunn und Stör, ſich im Winter verbergen, war der Aufmerkſamkeit des vortrefflichen Naturforſchers nicht entgangen [39]).

Daſs

32) *Ib.* lib. VI. c. 10. p. 967.

33) *Cavolini* a. O. S. 58. 68.

34) De generat. animal. lib. III. c. 7. p. 1289. — Vergl. *Cavolini* S. 48. f. wo aber *Ariſtoteles* unrichtig citirt iſt.

35) *Ib.* p. 1290.

36) Hiſt. animal. lib. VI. c. 13. 15. p. 971. 974. Ἀλλ᾽ ἐπὶ τῶν σηπίων ὤπται ἐν τῷ παρόντι μόνον.

37) a. O. S. 54. 157.

38) S. 31. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* excurſ. III. p. 575. und *Vicq d'Azyr* Mémoir. préſentés à l'Academ. T. VII. p. 244.

39) Hiſt. animal. lib. VIII. c. 12. p. 1022. Φωλεῖ δὲ καὶ τὰ πολλὰ τῶν ἐναίμων. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* lib. IX. c. 57. p. 307.

Daſs die Alſe (*θρισσα*, *Clupea Aloſa*) den Klang liebt, und daſs man ſie mit Schellen fangen kann, die an die Netze gebunden ſind, war ihm ebenfalls ſchon bekannt [40]).

46.

Auch die übrigen Thierklaſſen unterſuchte er ſehr ſorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebſe, Inſecten ſogar, hatte er zergliedert, und ſeine Beobachtungen werden durch viele neuere Schriftſteller beſtätigt.

Daſs er den Schlangen durchaus die Hoden und männliche Ruthe abläugnete, kam wahrſcheinlich daher, weil er nicht eine hinreichende Anzahl zergliedert hatte, um eine richtige Induction machen zu können [41]).

Die Erzeugung der Scorpionen beſchreibt er ſehr genau: die jungen ſchildert er als wurmförmig [42]).

Man erſtaunt über die Menge von Beobachtungen, wodurch die Begattung und Erzeugung ſo unzähliger Inſecten ins Licht geſetzt wird [43]). *Cavolini* beſtätigt unter andern auch *Ariſtoteles* Bemerkungen über den ſogenannten *Granchio ſpirito* (*κάραβος* *ἱπ-*

40) *Athen.* lib. VII. p. 328. — *Schneider* l. c. lib. VI. c. 32. p. 197.

41) Viele Schlangen haben wirklich Hoden, aber nicht alle. — Vergl. *Valentini* amphitheatr. zoolog. T. II. p. 170.

42) Hiſt. animal. lib. V. c. 9. p. 930. Τίκτουσι δὲ καὶ οἱ σκόρπιοι οἱ χερσαῖοι σκωληκώδη πολλά, καὶ ἐπωάζουσιν. — Vergl. *Redi* eſperienze intorno alla generaz. degli inſetti, p. 60.

43) Man findet ſie am angeführten Orte c. 8. p. 928. f.

ἱππεύς. . . *Cancer messor Forsk.*) auf eine sehr befriedigende Art [44].

Selbst die Konchylien entgingen seiner Aufmerksamkeit nicht: er hat über die Steckmuschel, über den Nautilus und viele andere Schaalenthiere sehr schätzbare Bemerkungen hinterlassen [45]. Unter andern bemerkte er schon den Uebergang des Thierreiches in das Pflanzenreich bei dieser Klasse der Würmer [46].

Bei so grofsen Verdiensten um vergleichende Anatomie und Zoologie kann man wohl einzele Irrthümer übersehen, von denen selbst *die* Naturforscher des achtzehnten Jahrhunderts, die in der Verachtung des *Aristoteles* eine Ehre suchen, nicht frey sind. Die Thiere, die in den cyprischen Schmelzöfen im Feuer leben und aus dem Feuer entstehen, gehören zu diesen fabelhaften Thieren des Stagiriten [47].

47.

Aristoteles Verdienste um die Botanik können wir itzt nicht mehr beurtheilen, da sein Werk *von den Pflanzen* verlohren gegangen ist. Unter seinen Schriften kommt zwar auch eine über die Pflanzen vor;

44) S. 117. — Vergl. *Beckmann* de historia naturali veterum, p. 233.

45) Histor. animal. lib. V. c. 6. 7. p. 927. f. lib. IX. c. 37. p. 1067.

46) De generat. animal. lib. III. c. 8. 9. p. 1290. Περὶ δὲ τῶν ὀστρακοδέρμων λεκτέον. — Πρὸς μὲν τὰ ζῶα, φυτοῖς ἐοίκασι· πρὸς δὲ τὰ φυτὰ, ζώοις.

47) Hist. animal. lib. V. c. 19. p. 947.

vor; aber ſie iſt offenbar untergeſchoben, da Grundſätze in derſelben herrſchen, die mit dem Syſtem des *Ariſtoteles* nicht harmoniren [48]), da mehrere Anachronismen darin vorkommen [49]), auch der Stil mit der Schreibart des *Ariſtoteles* gar nicht übereinſtimmt [50]).

Aelian [51]) und *Suidas* [52]) nennen den *Ariſtoteles* einen Apotheker (φαρμακοπώλης), welches Wort mit Kräutermann (ῥιζότομος) damals gleichbedeutend war: und man kann alſo daraus ſchlieſsen, daſs er ſich vielfältig mit dem Sammlen der Pflanzen abgegeben habe. Dem Zeugniſs des *Theophraſt* [53]) zufolge beſchäfftigte ſich damals eine groſse Anzahl von Menſchen mit Aufſuchung mediciniſcher Pflanzen, aus denen ſie Arzneimittel bereiteten und verkauften.

48.

In der That iſt es in der Geſchichte der Wiſſenſchaften faſt ohne Beiſpiel, wie ein einzeler Mann, bei ſo wenigen Vorarbeiten, eine ſolche Maſſe von

48) Lib. I. c. 2. p. 1045. wird den Pflanzen die Seele abgeſprochen, und im Buche *de juventa et ſenecta* c. 3. p. 1496. wird ſie denſelben beigelegt.

49) Lib. I. c. 7. p. 1055. wird von den römiſchen Baumpflanzungen geſprochen.

50) Daher vermuthete ſchon *Scaliger*, daſs ein ſehr ſpäter Grieche dies Buch aus dem Lateiniſchen überſetzt habe. (*Haller*. biblioth. botan. t. I. p. 29.)

51) Var. hiſtor. lib. V. c. 9. p. 317.

52) Voc. Ἀριστοτέλης, p. 329.

53) Hiſtor. plantar. lib. IX. c. 9. p. 1041. ed. *Bodaei a Stapel.*

Erfahrungs - Kenntnissen sammlen, sie systematisch ordnen und so ausserordentlich viele treffliche Resultate daraus ziehn konnte. Um den fast unendlichen Umfang der Natur - Kenntnisse des Aristoteles zu erklären, haben Einige ihn im Verdachte der unredlichsten Benutzung seiner Vorgänger gehabt, die er absichtlich zu verkleinern suche, um ihre Entdeckungen desto sicherer für die seinigen ausgeben zu können [54]). Allein diese Verleumdungen können leicht widerlegt werden, wenn wir nur bedenken, dass Aristoteles sehr wenige Vorgänger in der Naturlehre hatte, und dass diese immer nur einzele Geschöpfe untersuchten, ohne Ueberblicke des Ganzen zu wagen, oder den Weg der Induction gehörig zu betreten.

Dürftig und einseitig erforschten selbst *Demokritus* und *Empedokles*, die man gewöhnlich Aristoteles Vorgänger zu nennen pflegt, die Natur. Ihre Bemerkungen benutzte der grosse Stagirit dankbar: und, wenn er es auch selbst nicht geständе [55]); so finden wir ja an unzähligen Stellen seiner Schriften von den Meinungen und Beobachtungen dieser Philosophen die einzigen uns noch übrigen Nachrichten. Aber er behauptet auch mit grossem Rechte, dass diese ältere Philosophen sich blos an die materiellen Ursachen gehalten und nicht die Form untersucht

54) *Euseb.* praepar. evang. lib. XV. c. 6. p. 802. — *Porphyr.* vit. Pythag. p. 205.

55) *Aristot.* ethic. ad Nicom. lib. X. c. 10. p. 177. *Πρῶτον μὲν, οὖν, εἴ τι κατὰ μέρος εἴρηται καλῶς ὑπὸ τῶν προγενεστέρων, πειραθῶμεν ἐπελθεῖν.*

ſucht hätten[56]). Wir haben ſelbſt oben (S. 346.) geſehn, daſs alle Philoſophen vor dem Hippokrates in der Natur-Philoſophie den falſchen Weg der willkührlichen Vermuthungen über die Urſtoffe der Körper betraten, daſs Hippokrates der erſte war, der die Induction aus hinlänglichen Erfahrungen als das einzige Mittel vorſchlug, die Naturlehre zu vervollkommnen (S. 383.). In dieſer Methode folgte ihm nun Ariſtoteles, *wie* Galen mit Recht bezeugt[57]), und ſammlete nicht allein einen faſt unerſchöpflichen Schatz von Erfahrungen, ſondern baute auf denſelben auch mit Klugheit und Vorſicht Grundſätze, die zu allen Zeiten als Reſultate einer wahren Natur-Philoſophie gelten werden.

Man hat es dem Stagiriten zum Vorwurf gemacht, daſs man in ſeiner Natur-Geſchichte eine ſyſtematiſche Anordnung und Beſchreibung der Gattungen und Arten vermiſſe. Meines Erachtens verdient er darüber vielmehr Beifall und Lob, da jedes Syſtem in den damaligen Zeiten deſto voreiliger geweſen und unrichtiger ausgefallen wäre, je weniger man die Natur kannte[58]). Aber die Ordnung, die Ariſtoteles beobachtet, ſcheint mir ſelbſt vorzüglicher zu ſeyn, als irgend ein künſtliches Syſtem. Er geht zum Beiſpiele die Theile des Körpers bei allen Thierklaſſen durch, und beſchreibt die abweichende Bildung derſelben, um daraus Schlüſſe zu ziehn. Die

 natür-

56) *Ariſtot.* de partib. anim. lib. I. c. 1. p. 1102. phyſic. lib. II. c. 2. p. 461.

57) *Galen.* meth. med. lib. II. p. 53.

58) *Beckmann* de hiſtor. natur. veter. p. 90.

natürlichen Klassen bleiben ewig, aber die künstlichen Systeme werden desto mangelhafter und unbrauchbarer, je mehr die Kenntniss der Natur erweitert wird.

49.

Da das physische System des *Aristoteles*, unter mancherlei erlittenen Umwandlungen, dennoch am längsten und allgemeinsten in der Medicin geherrscht hat; so verdient es hier besonders dargestellt zu werden. Indessen kann hier nur eine solche Darstellung zweckmäsig seyn, die die mit der medicinischen Theorie zusammenhängenden Grundsätze oder solche Meinungen kennen lehrt, welche in der Folge auf die Theorie angewendet wurden.

Zuvörderst war *Aristoteles* Begriff von dem Unterschiede der Materie und der Form ganz neu und abweichend von den Platonischen Erklärungen. Beide sind ungeschaffene Principien der Dinge; die *Materie* enthält die Möglichkeit (δύναμις), die Grundlage (ὑποκείμενον) dessen, was ein Ding werden kann: die *Form* aber giebt dem blos möglichen Dinge die Wirklichkeit, die Energie [59]). Aus der Materie selbst, und aus der organischen Beschaffenheit derselben, kann nichts erzeugt werden, ohne Hinzukunft des thätigen Princips, der Form oder Energie [60]). Die Materie hat blos leidendes Vermögen, wel-

59) Metaphys. lib. XI. c. 11. p. 1383. lib. VIII. c. 1. p. 1337. Ὕλην δὲ λέγω, ἣ μὴ τόδε τι οὖσα ἐνεργείᾳ, δυνάμει ἐστὶ τόδέ τι.

60) De generat. et corrupt. lib. II. c. 1. p. 711. Τῆς μὲν γὰρ ὕλης τὸ πάσχειν ἐστι καὶ τὸ κινεῖσθαι, τὸ δὲ κινεῖν καὶ τὸ ποιεῖν ἑτέρας δυνάμεως.

welches die Möglichkeit, von einem andern verändert zu werden, voraussetzt [61]). . . So entstand in der Folge der Unterschied der materiellen und formellen Ursachen, von welchen jene die Geneigtheit, die Anlage, diese die Wirklichkeit enthielten [62]).

Der Begriff von *Kraft* (*δύναμις*, *facultas*), dessen sich die peripatetischen Aerzte so oft bedienten, wurde zuerst vom *Aristoteles* so bestimmt, daſs er das Princip der Bewegung oder Veränderung eines Dinges mit diesem Namen belegte [63]). Auch dieses Princip schloſs entweder blos die Möglichkeit oder die Wirklichkeit der Veränderung in sich: in dem erstern Falle war es das leidende Vermögen, in dem letztern das thätige, die *Entelechie*. So nahm er auch im thierischen Körper vielerlei *Kräfte* an, um die Verrichtungen zu erklären.

Diese Untersuchung ist mit *Aristoteles* Definition der *Natur* eines Dinges genau verwandt. Natur nämlich ist das innere Princip der Veränderungen eines Dinges, welches unmittelbar mit dem Wesen zusammen hängt [64]). . . Die Kenntniſs des innern Princips der Veränderungen der Dinge macht also das Wesen der *Naturlehre* aus, die *Aristoteles* zuerst aus

61) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 702.

62) De anima, lib. II. c. 2. p. 1390. *Ἐστὶν ἡ μὲν ὕλη δύναμις, τὸ δὲ εἶδος, ἐντελέχεια.*

63) Metaphys. lib. IV. c. 12. p. 1294. *Δύναμις λέγεται ἡ μὲν ἀρχὴ κινήσεως, ἢ μεταβολῆς ἐν ἑτέρῳ, ἢ ᾗ ἕτερον.*

64) Physic. lib. II. c. 8. p. 470. *Τὰ μὲν γὰρ φύσει ὄντα πάντα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν κινήσεως καὶ στάσεως.* Metaphys. lib. IV. c. 4. p. 1286.

dem herrlichen Geſichtspuncte betrachtete, wo die einfachen Zwecke der Natur ihm vorzüglich wichtig wurden. Die allgemeine Natur, oder das Urprincip aller Welt-Veränderungen, handelt ebenfalls nach gewiſſen Abſichten, deren Erkenntniſs das Pragmatiſche der Naturlehre ausmacht [65]). Dieſe groſse Wahrheit bewies *Ariſtoteles* zuerſt deutlich und umſtändlich durch die Induction; da er Gelegenheit hatte, die regelmäſsige Beſtändigkeit der Natur-Wirkungen durch ſeine ausgebreitete Kenntniſs der Thiere und Pflanzen zu beſtätigen [66]).

50.

Man ſieht leicht, daſs die peripatetiſche Phyſik, vermöge der angenommenen thätigen Principien, von der Corpuſcular-Philoſophie ſich weit entfernte. Die Lehre von den Elementen nahm das Haupt dieſer Schule mit wenigen Veränderungen ſo an, wie *Plato* ſie vorgetragen hatte: nur daſs er auf die Figur der erſten Elemente nicht Rückſicht nahm [67]), Auſserdem wagte er zuerſt einen Beweis des Daſeyns der Elemente durch die vorausgeſetzte Exiſtenz des fünften, überirdiſchen Elements, des *Aethers*. Die ſichtbaren Körper haben keine vollkommene Bewegung: denn nur die ewig kreisförmige iſt eine vollkommene Bewegung: und es iſt der Aether ein unver-

65) *Ib.* p. 471. — De coelo, lib. I. c. 4. p. 602. Ὁ δὲ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιοῦσιν.

66) Vergl. *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. II. S. 267.

67) De generat. et corrupt. lib. II. c. 3. p. 714.

veränderlicher Körper, der ſich ewig in dieſer kreisförmigen Richtung bewegt [68]). Wann es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; ſo muſs ein Mittelpunct dieſes Kreiſes vorhanden ſeyn, in welchem ein Körper ruht, und dies iſt die Erde. Entgegengeſetzte Dinge ſind allemal wirklich: iſt alſo Erde da, ſo muſs auch Feuer exiſtiren, welches derſelben entgegengeſetzt iſt. Sind Erde und Feuer vorhanden; ſo müſſen auch die zwiſchen ihnen ſtehenden Körper, Luft und Waſſer, exiſtiren, weil dieſe ſowohl unter ſich, als auch den beiden genannten Elementen entgegen ſtehen [69]). Dieſer Verſuch eines Erweiſes der Elemente *a priori* gelang dem groſsen Denker freilich nicht völlig: indeſſen iſt es jederzeit der Fehler der jugendlichen Philoſophie geweſen, ſinnliche Gegenſtände zu ſtrenge nach Geſetzen des Verſtandes zu behandeln.

Alle Körper lieſs *Ariſtoteles* aus der Vermiſchung der Elemente hervor gehen: auch ſinnlichen Körpern ſchrieb er die Elementar-Qualitäten der erſten materiellen Principien zu. Das Feuer iſt warm und trocken, das Waſſer kalt und feucht, die Erde kalt und trocken [70]). Welches Element in einem Körper hervor ſticht, deſſen Qualität nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneimittel nach dieſem Syſtem eingetheilt.

51.

68) De coelo, lib. I. c. 3. p. 601. — *Origen.* contra Celſum, lib. IV. p. 547. *Ἀριστ. καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ Περιπάτου ἄϋλον φάσκουσιν εἶναι τὸν αἰθέρα, καὶ πέμπτης παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα αὐτὸν εἶναι φύσεως.*

69) De coelo, lib. II. c. 3. p. 630.

70) De generat. et corrupt. lib. II. c. 3. p. 715.

51.

Die Lehre von den Elementen wandte *Aristoteles* auf die Physiologie des thierischen Körpers mit vielem Scharfsinn an. Die Theile desselben müssen aus Elementen bestehen, wie jeder Naturkörper: aber es läſst sich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefäſse, Sehnen u. s. w. zu übergehen. Die letztern nannte also *Aristoteles*, in einem andern Sinne als *Anaxagoras* (S. 330.), *gleichartige* Theile, und behauptete, daſs alles aus ihnen zusammengesetzt sey [71]). Daher waren auch die gleichartigen Theile bei der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen [72]). Die gleichartigen Theile sind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiset er das Daseyn gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thierischen Körpern [73]).

War jene vom *Hippokrates* schon bemerkte Decussation der Adern, oder *Aristoteles* Meinung von den Enantiosen der Elemente, die Quelle seiner Ideen von den *Syzygien* im menschlichen Körper? . .

Gera-

71) Meteorol. lib. IV. c. 2. p. 805. Ἐκ μὲν γὰρ τῶν στοιχείων τὰ ὁμοιομερῆ· ἐκ τούτων δ', ὡς ὕλης, τὰ ὅλα ἔργα τῆς φύσεως. — De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1115. definirt er die gleichartigen Theile. Ἐστὶ γὰρ ὡς ἐνίων τὸ μέρος ὁμώνυμον τῷ ὅλῳ, οἷον φλεβὸς φλέψ.

72) De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1114. — Diesem widerspricht er, de generat. animal. lib. II. c. 1. p. 1242. Ἅμα δὲ τὰ ὁμοιομερῆ γίνεται καὶ τὰ ὀργανικά.

73) De partibus animal. l. c.

Geradezu kann ich darüber nicht entſcheiden. Ausdrücklich ſcheint er der Empfindung dieſe Erſcheinungen zuzuſchreiben, die in entgegengeſetzten Theilen des Körpers gemeinſchaftlich ſtatt finden, wenn er ſagt, daſs die Verbindungen zwiſchen den obern und den untern Theilen auch bei den Pflanzen, die übrigen aber nur bei Thieren beobachtet werden [74]. *Ariſtoteles* zählt ihrer überhaupt ſechs: *oben* und *unten*, *vorn* und *hinten*, *rechts* und *links*. Dieſe Speculation ſcheint unfruchtbar, beruht aber wahrſcheinlich auf dem erkannten ſympathiſchen Zuſammenhange der Theile des thieriſchen Körpers.

52.

Auch die Lehre von den *Sinnen* baute *Ariſtoteles* auf dem Syſtem der Elemente. Waſſer macht den Hauptbeſtandtheil der Augen, beſonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Miſchung aus Luft und Waſſer den Geruch aus: Erde ſtellt das Weſen des Gefühls dar; und Feuer iſt entweder allen oder keinem Sinne beigemiſcht [75]. Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bei, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderſt beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Miſchung derſelben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, ſondern blos die gleichartigen, einfachen aus. Der zweite Grund wurde aus der

74) De inceſſu animal. c. 6. p. 1355. *Οὐ μόνον γὰρ ἐν τοῖς ζώοις ἐστὶ τὸ ἄνω καὶ κάτω, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς φυτοῖς.*

75) De anima, lib. III. c. 2. p. 1412.

der Natur der Empfindung ſelbſt hergenommen. Die Empfindung nämlich iſt keine Energie, nichts ſelbſtthätiges, ſondern blos ein leidentliches Vermögen, eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle ſelbſtſtändige Thätigkeit das Prärogativ der Organe iſt; ſo findet ſich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [76]). Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, iſt es der Sitz der Empfindung [77]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelſt eines gewiſſen Mediums. Das Geſicht geſchieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper iſt, ſondern nur den durchſichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [78]). Nicht viel deutlicher ſind die Erklärungen, die an einem andern Orte [79]) über Licht und Farbe beigebracht werden, und die hier zu unterſuchen, nicht zu meinem Zwecke gehört. . . Das Medium des Gehörs iſt Luft. Der Schall entſteht aus der

76) *Ib.* lib. II. c. 5. p. 1395. Ἡ δὲ αἴσθησις ἐν τῷ κινεῖσθαί τε καὶ πάσχειν συμβαίνει. — Δῆλον οὖν, ὅτι τὸ αἰσθητικὸν οὐκ ἔστιν ἐνεργείᾳ ἀλλὰ δυνάμει μόνον, διόπερ οὐκ αἰσθάνεται, καθάπερ τὸ καυστὸν οὐ καίεται αὐτὸ καθ' αὐτὸ, ἄνευ τοῦ καυστικοῦ. — De partib. animal. lib. II. c. 1. p. 1115. Ἡ δὲ αἴσθησις συνεγγίνεται πᾶσιν ἐν τοῖς ὁμοιομερέσι, διὰ τὸ τῶν αἰσθήσεων ὁποιανοῦν ἑνός τινος εἶναι γένους.

77) *Ib.* Vergl. C. *Hoffmann* in *Galen.* de uſu part. p. 161. 173.

78) De anima, lib. II. c. 7. p. 1398. Ich weiſs nicht, ob es wirklich in der Dunkelheit dieſer Stelle, oder in meiner Unfähigkeit gegründet iſt, daſs ich nichts als Wortſpiele, ſtatt deutlicher Erklärungen, finde.

79) De ſenſu et ſenſil. c. 3. p. 1433.

der Bewegung der Luft, die durch Erſchütterung der glatten Körper hervorgebracht wird. Daher gehören nothwendig zwei Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden ſoll [80]). Ein feiner Ton entſteht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [81]).

Der Geſchmack entſteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: ſein Object iſt Feuchtigkeit [82]). Der Geruch hat eine Miſchung aus Waſſer und Luft zum Medium [83]). Er kommt in ſeinen Eigenſchaften mit dem Geſchmack überein.

Das Gefühl iſt bei dem Menſchen unter allen Thieren am zarteſten, und deswegen iſt er auch das klügſte Thier. Das Fleiſch iſt das Medium des Gefühls [84]).

Die Stimme iſt der Schall eines lebendigen Geſchöpfes, welcher vermittelſt des Pharynx vollbracht wird [85]). Deswegen haben auch die Fiſche keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Die

80) De anima, lib. II. c. 8. p. 1400. *Διὸ καὶ ἀδύνατον, ἑνὸς ὄντος ψόφον γενέσθαι. — Οὐκ ἔστι δὲ ψόφου κύριος ὁ ἀὴρ — ἀλλὰ δεῖ στερεῶν πληγὴν γενέσθαι πρὸς ἄλληλα καὶ πρὸς τὸν ἀέρα.* — p. 1401. *Ἀλλὰ δεῖ τὸ τυπτόμενον, ὁμαλὸν εἶναι.*

81) *Ib.* *Τὸ μὲν γὰρ ὀξὺ κινεῖ τὴν αἴσθησιν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπὶ πολὺ, τὸ δὲ βαρὺ ἐν πολλῷ ἐπ᾽ ὀλίγον.*

82) De anima, lib. II. c. 8. p. 1402.

83) *Ib.* c. 10. p. 1404. *Τὸ ὑγρόν ἐστι τὸ γευστόν.*

84) *Ib.* c. 9. p. 1403.

85) *Ib.* — De partib. anim. II. c. I. p. 1115. — Hiſtor. anim. IV. c. 8. p. 913.

Die Natur des Schlafes erklärte *Ariſtoteles* ſehr richtig aus einer beſondern Veränderung des gemeinſchaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [86]. Jene Veränderung wird durch die aufſteigenden Dünſte der Nahrungsmittel hervor gebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe ſteigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herab fallen, und dergeſtalt die Energie der Empfindung unterdrücken [87].

53.

Von der Empfindung iſt die Vorſtellung (*φαντασία*) und das Bewuſstſeyn der Vorſtellung (*ὑπόληψις*) noch verſchieden. Die Vorſtellung nämlich entſteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [88]. Das Vermögen des Bewuſstſeyns iſt völlig einfach und untheilbar, und doch kann es entgegen geſetzte Modificationen theilbarer Dinge wahrnehmen. *Ariſtoteles* führt ein Beiſpiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punct, ſagt er, kann das „Ende zweier Linien, und alſo in gewiſſer Rückſicht „theilbar, für ſich aber untheilbar ſeyn [89].„

Die Seele iſt einfach: ſie iſt die Form der Materie, oder die erſte Thätigkeit des natürlichen organi-

86) De ſomno et vigil. c. 1. p. 1458.

87) *Ib.* p. 1459. f.

88) De anima, lib. III. c. 3. p. 1414.

89) *Ib.* Ἀλλ' ὥσπερ ἣν καλοῦσί τινες στιγμὴν, ᾗ μία καὶ ᾗ δύο, ταύτῃ καὶ διαιρετή· ᾗ μὲν οὖν ἀδιαίρετον, ἓν τὸ κρίνον ἐστὶ καὶ ἅμα, ᾗ δὲ διαιρετὸν ὑπάρχει, οὐχ' ἕν.

ganifchen Körpers, welcher belebt werden kann: fie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch diefe vollbracht werden [90]). . . So fehr der Stagirit die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, fo wenig konnte er fich von der Meinung befreyen, dafs auch fie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müffe. Alle feine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer gefucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden ift: auch er konnte fich nicht von diefer hergebrachten Meinung losmachen [91]). Dem Gehirn hatte er einmal die kalte Natur beigelegt; alfo verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit feine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechfelsweife *Feuer*, *Geift (Luft)* oder *Aether* [92]).

Blos mittelbarer Weife fcheint *Ariftoteles* das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in fo fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätig-

90) *Ib.* lib. II. c. 3. p. 1391. *Ἀναγκαῖον ἄρα τὴν ψυχὴν οὐσίαν εἶναι ὡς εἶδος σώματος φυσικοῦ, δυνάμει ζωὴν ἔχοντος· ἡ δὲ οὐσία ἐντελέχεια· τοιοῦτον ἄρα σώματος ἐντελέχεια.*

91) De partib. animal. lib. II. c. 2. p. 1119.

92) De anim. lib. II. c. 8. p. 1402. lib. I. c. 23. p. 1374. f. — Ueber *Ariftoteles* Lehre von dem *Pneuma* würde ich hier mehr hinzufetzen, wenn ich das Buch *de fpiritu* benutzen wollte. Dies fcheint aber, wegen der alexandrinifchen Speculationen, einen weit fpätern Urfprung zu haben.

tigkeit der Seele erfordert wird. Denn er spricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [93]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünn und wässericht werden, und giebt dergestalt die Ursache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heiss oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [94]).

54.

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine so milde Beschaffenheit hat, da es sich durch den ganzen Körper verbreitet, und selbst bisweilen in Fasern gedehnt werden kann [95]). . . Andere Säfte des Körpers machen zwar die Mischung des Blutes mit aus; aber sie sind im natürlichen Zustande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und schwarze Galle und das Blutwasser [96]).

Der Saame ist die feinste und edelste Feuchtigkeit des Körpers: er hat einen geistigen, ätherischen Bestandtheil, und enthält vorzüglich das Element der Sterne, weil er die Entelechie, die erste Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [97]). Wegen seines geistigen Bestandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [98]). Er ist zwar ein Excrement (περίττωμα), aber das nützlichste und ausgebrei-

93) Hist. animal. lib. III. c. 19. p. 890.

94) De partib. animal. lib. II. c. 5. p. 1124.

95) *Ib.* et Hist. animal. lib. III. c. 4. p. 879.

96) De partib. anim. lib. II c. 7. p. 1128.

97) De generat. animal. lib. II. c. 1. p. 1235. — Vergl. *Cavolini* a. O. S. 105.

98) *Ib.*

gebreitetſte des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [99]). Das Weib hat keinen Saamen, ſondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieſes wird durch die ätheriſche Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieſer Gerinnung entſteht der Embryon [100]). Das Herz wird zuerſt gebildet, und alsdann die Nabelſtrang-Adern [1]).

Daſs der männliche Embryon auf der rechten, der weibliche aber auf der linken Seite gebildet werde, hält der Stagirit für ein Vorurtheil, da ſehr oft die Bewegung des weiblichen Embryons auf der rechten Seite wahrgenommen werde [2]). An einem andern Orte erklärt er aus den herrſchenden Nordwinden, warum die Schaafe eher Böckchen, als weibliche Lämmer gebähren [3]). . . Auch beweiſet er aus ſeiner Phyſiologie, daſs der Embryon nicht eher athmen könne, bis er völlig gebohren ſey [4]).

55.

Aehnliche Unterſuchungen ſtellte *Ariſtoteles* über die Krankheiten der Thiere an, die *Gruner* vortrefflich zuſammengeſtellt hat [5]). Er beobachtete den Rotz bei Eſeln (*μηλὶς, la morve*) [6]), die Finnen

99) *Ib.* lib. I. c. 17. p. 1222.
100) *Ib.* lib. II. c. 1. p. 1235.
1) *Ib.* lib. III. c. 11. p. 1298.
2) Hiſt. animal. lib. VII. c. 1. p. 995.
3) Hiſt. animal. lib. VI. c. 19. p. 982.
4) *Ib.* lib. VII. c. 4. p. 1000.
5) Bibliothek der alten Aerzte, Th. II. S. 537. f.
6) Hiſt. animal. lib. VIII. c. 25. p. 1036.

nen bei Schweinen (*χαλάζαι, scrofulae suillae*) [7]), die Hundswuth, von welcher der Mensch nicht angesteckt werde [8]): ferner die Rähe bei Pferden (*τέτανος, fourbure*) [9]), und sogar einige Krankheiten der Elephanten und der Fische.

56.

Dafs überhaupt in der peripatetischen Schule die Anatomie, Naturgeschichte und Physiologie eifrig bearbeitet worden, erhellt aus des Spötters *Lucian* Verkauf der philosophischen Secten. *Hermes* stellt dem Kaufmann einen Peripatetiker vor, und sagt: „Er kann dir aus dem Stegreife sagen, wie lan-„ge eine Mücke lebt, wie tief die Sonnenstrahlen „ins Meer dringen, und was die Austern für eine „Seele haben.„ — „Was wirst du erst sagen, wenn „du noch viel subtilere Dinge von ihm hören wirst? „Zum Beispiel, was er über den Saamen und die Zeu-„gung sagt, und wie die Kinder im Mutterleibe ge-„bildet werden, und dafs der Mensch ein lachendes „Thier, der Esel hingegen weder ein lachendes, „noch zimmerndes, noch ruderndes ist [10]).„

Unter den Aerzten aus der frühern peripatetischen Schule ist uns, aufser dem *Strabo* von Lampsakus, dessen weiter unten an einem schicklichern Orte gedacht werden wird, zuvörderst *Kallisthenes* aus

7) *Ib.* c. 21. p. 1033. 8) *Ib.* c. 22. p. 1034.
9) *Ib.* c. 24. p. 1035.
10) *Lucian.* vitar. auctio, p. 386. 387. — Vergl. *Cic.* de finib. V. 3. „Medici denique ex hac, tanquam ex omnium artium officina, profecti sunt.„

aus Olynth, des Ariſtoteles Verwandter und Zögling, merkwürdig. Er begleitete den Eroberer auf ſeinen Feldzügen, zeigte aber ſo viel Strenge der Sitten und Unbiegſamkeit, daſs er durchaus nicht in die Schmeicheleyen der übrigen Hofleute einſtimmen wollte [11]). Er ward daher der Verrätherei beſchuldigt, und mit dem Nearchus zugleich aus dem Wege geräumt [12]).

Er hinterlieſs ein Werk über die Pflanzen, und ein anderes über die Anatomie. In dem letztern ſoll er den Bau des Auges genau und richtig beſchrieben haben [13]).

Premigenes aus Mitylene wird vom *Galen* [14]) als Arzt aufgeführt. Er war groſs in der peripatetiſchen Theorie, und ſchrieb über die Gymnaſtik.

Eudemus aus Rhodus, deſſen Lehrer Ariſtoteles ebenfalls geweſen war, hinterlieſs ein Werk über die Phyſik [15]), und wird vom Apulejus unter denen

 Pe-

11) *Arrian.* expedit. Alexandr. lib. IV. c. 10. p. 244. — *Plutarch.* vit. Alex. p. 695. Er wandte ſogar, als Alexander einſt krank war, ſehr unzeitig Achills Worte auf ihn an:

„*Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voran ging.*„

(Il. XXI. 107.)

12) *Arrian.* l. c. c. 14. p. 252. — *Plutarch.* p. 696. —

13) *Chalcid.* in Platon. Tim. p. 137. wo auch *Meurſii* Comm. p. 33. nachgeſehn werden kann. Vergl. auch *Hiſsmann's* Magaz. für die Philoſophie, Th. I. S. 274.

14) *Galen.* de ſanit. tuend. lib. V. p. 275.

15) *Simplic.* in *Ariſtot.* de phyſic. lib. I. fol. 11. a. 21. a. b.

Peripatetikern mit aufgeführt, welche die Naturlehre des menſchlichen Körpers bearbeitet haben [16]).

57.

Der berühmteſte Peripatetiker war auch in dieſer Rückſicht *Theophraſt* von *Ereſus*, der Nachfolger des Ariſtoteles [17]). Ich will mich bemühen, zuvörderſt ſeine phyſiologiſche Grundſätze zu ſchildern, und werde in der Folge von ſeinen Verdienſten um die Naturgeſchichte reden.

Wir beſitzen ein Werk *über die Gerüche* [18]) von ihm, worin er manche Meinungen vorträgt, die mit Ariſtoteliſchen Grundſätzen überein ſtimmen, andere aber weichen von den letztern völlig ab. Zum Geruch wird eine gewiſſe Miſchung erfordert, denn einfache Körper riechen nicht. Aehnlichkeit hat zwar der Geſchmack mit dem Geruch; aber der letztere hat nicht ſo feine Abänderungen, als jener, ſondern mehr allgemeine Unterſchiede [19]). Der Wohlgeruch beruht auf einer innigen Miſchung wohl verarbeiteter Säfte, der Geſtank aber auf Verderbniſs und Fäulniſs [20]). Sehr zweckmäſsig ſind die Erfahrungen und Verſuche angeführt, die mit riechenden Sub-

16) *Apulej.* apolog. p. 463.

17) Von ihm handelt am umſtändlichſten *Fabric.* bibl. graec. lib. III. c. 7. p. 408.

18) *Theophraſt.* de odoribus, interpret. *Furlano* et *Turnebo.* fol. Hanov. 1605.

19) L. c. p. 181. Τῆς δὲ εὐωδίας καὶ κακωδίας οὐκέτι τὰ εἴδη κατωνόμασται, καίπερ ἔχοντα διαφορὰς μεγάλας.

20) L. c. p. 182. 183. Εὔοσμα μὲν, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, τὰ πεπεμμένα καὶ λεπτὰ καὶ ἥκιστα γεώδη.

Subſtanzen angeſtellt worden, um darauf die Theorie des Geruchs zu gründen. Unter andern hatte er ſchon beobachtet, daſs ſich der Geruch verſchiedener Speiſen, wie der Wacholderbeeren, dem Urin mittheilt [21]; daſs ſtarke Gerüche den Kopf einnehmen [22]; daſs wahrſcheinlich die Thiere an nichts einen Wohlgeruch empfinden, als an ihrem Futter; daſs endlich faſt alle Thiere einen ſchärfern Geruch haben, als der Menſch [23].

In der Theorie des *Schweiſses* folgt *Theophraſt* dem *Ariſtoteles* [24]. Es iſt der abgeſchiedene, wäſſerichte, unnütze Theil des Blutes, der nicht mehr zur Ernährung taugt [25], und deswegen auch ſalzig und ſauer iſt. Er unterſcheidet ſehr richtig den Schweiſs von der unmerklichen Ausdämpfung, die er *Pneuma* nennt: die letztere gehe beſtändig von ſtatten [26]. Der Schweiſs habe nicht die letzte Verarbeitung oder Kochung erlitten, daher ſey er ſcharf und ſalzig. Er unterſucht verſchiedene phyſiologiſche Probleme, die ſich auf den Schweiſs beziehen: z. B. warum ſterbende Perſonen ſchwitzen, warum man ſchlafend ſtärker ſchwitzt als wachend.

Ein anderes Buch haben wir von ihm *über den Schwindel*. Er erklärt dieſen Zufall aus einer fremden luftigen Subſtanz oder aus den Dünſten der ab-

 geſchie-

21) L. c. p. 184. 22) L. c. p. 194.
23) L. c. p. 186.
24) De partibus animal. lib. III. c. 5. p. 1156. Ἱδρώς ἐστι τῆς ὑγρᾶς ἰκμάδος περίττωμα.
25) *Theophraſt.* de ſudoribus, p. 231.
26) L. c. Συνεχὲς δὲ ἧττον, ἢ ἡ τοῦ πνεύματος ἔκκρισις.

geschiedenen Säfte, die in dem Gehirn eben die Empfindung durch ihre schnelle Bewegung veranlassen, als wenn man sich im Kreise herum drehte. Denn es sey einerlei, ob jene Empfindung von äussern oder innern Ursachen hervorgebracht werde [27]). Diese letztere Behauptung scheint aus der Kenntniss des Gesetzes der Seele hervor gegangen zu seyn, vermöge dessen sie Veränderungen, die durch ihre eigene Thätigkeit, oder durch innere körperliche Veränderungen in ihr entstehen, zu äussern Gegenständen hinüber trägt, und sie für Eindrücke hält, die von wirklich gegenwärtigen äussern Körpern in ihr hervor gebracht werden. Sehr gut entwickelt der Philosoph die verschiedenen Veranlassungen zum Schwindel.

In einer Abhandlung *über die Mattigkeit* [28]) erklärt er die verschiedenen Arten derselben und ihre Ursachen. Es ist nur zu bedauren, dass diese Schrift so viele Lücken und Schreibfehler hat, dass man den Sinn mancher Stellen kaum errathen kann.

58.

Ein grosses Verdienst erwarben sich die ersten Peripatetiker dadurch, dass sie die Naturgeschichte in ihrem ganzen Umfange zu befördern, und eben damit der so nothwendigen Experimental-Philosophie

27) *Theophrast.* de vertigine, p. 257. *Οἱ ἴλιγγοι γίνονται ὅταν ἢ πνεῦμα ἀλλότριον περὶ τὴν κεφαλὴν ἔλθῃ, ἢ ὑγρότης περιττωματική. — Οὐδὲν γὰρ διαφέρει ἔξωθεν ἢ ἔσωθεν εἶναι τὸ κινοῦν.*

28) *Theophrast.* de lassitudine, p. 267.

phie vorzuarbeiten ſuchten. So wichtig *Ariſtoteles* Bemühungen in der Anatomie und Thiergeſchichte waren, ſo groſs war *Theophraſts* Verdienſt um die Botanik und Phyſiologie der Pflanzen. Seine Beſchreibungen der Pflanzen ſind freilich nicht immer von der Art, daſs man ſie daran erkennen kann [29]), aber doch immer aus der Natur geſchöpft [30]). Er ſcheint Reiſen durch ganz Griechenland unternommen zu haben, wenigſtens ſind manche ſeiner Beſchreibungen der Pflanzen wahrſcheinlich an Ort und Stelle aufgeſetzt. Die Beſchreibung der Binſen-Inſeln auf dem Orchomeniſchen See iſt zum Beiſpiele hinreichend [31]). Andere Beſchreibungen indiſcher, ägyptiſcher und äthiopiſcher Pflanzen hat er ſich wahrſcheinlich durch griechiſche Kaufleute mittheilen laſſen; ſie ſind zum Theil ſehr mangelhaft und unzuverläſſig. Doch iſt noch immer zu verwundern,

 daſs

29) Hiſtor. plantar. lib. XI. c. 12. p. 1069. wird das *πάναξ ἡράκλειον* beſchrieben: *φύλλον μὲν ἔχει μέγα καὶ πλατὺ καὶ τρισπίθαμον πανταχῆ, ῥίζαν δ' ὡς δακτύλου τὸ πάχος, δικρανῆ ἢ τρικρανῆ, τῇ γεύσει μὲν ὑπόπικρον, τῇ δ' ὀσμῇ καθάπερ λιβανωτοῦ καθαρῶς.* Wer wird hieraus die *Paſtinaca Opopanax L.* erkennen?

30) Lib. VI. c. 4. p. 612. Die Beſchreibung des *Cnicus oleraceus* und *Cn. Acarna* iſt ſehr deutlich.

31) Lib. IV. c. 13. Wahrſcheinlich meinte *Theophraſt* den Orchomeniſchen See in Arkadien: denn es gab noch ein *Orchemenus* in Böotien, welches an dem groſsen See *Kopais*, der auch bisweilen der Orchomeniſche hieſs, gelegen war. Von dem letztern ſpricht *Plutarch* (de ſera numin. vindict. p. 548.), *Pauſanias* (lib. IX. c. 38. p. 122.) und *Strabo* (lib. IX. p. 627.) — von dem erſtern *Pauſanias* (lib. VIII. c. 13. p. 388.), *Strabo* (lib. VIII. p. 523.) und *Plinius* (lib. IV. c. 6.)

dafs er die *Rhizophora mangle* und *Musa paradisiaca* [32]) so gut beschreibt. Solcher guten Beschreibungen findet man indessen wenige bei ihm: die meisten von den 500 Pflanzen, die er nennt, führt er blos nach ihren medicinischen Kräften, oder nach ihren physischen Eigenschaften an, um seinem System Gnüge zu leisten. Er besafs auch einen Garten, nach des *Aristoteles* Tode [33]), wo er wahrscheinlich Gelegenheit hatte, die Gesetze der vegetabilischen Oekonomie näher zu untersuchen.

59.

Am meisten scheint seine Aufmerksamkeit die Physiologie der Pflanzen beschäfftigt zu haben. Er suchte die Grundsätze des peripatetischen Systems auch auf dieses Reich der Natur anzuwenden, und ging zu dem Ende von der *Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen* aus [34]). Man wird durchgehends in der Geschichte bestätigt finden, dafs der menschliche Verstand weit mehr geneigt ist, die Begebenheiten der Natur dem einmal gegründeten Systeme anzupassen, als durch hinreichende Inductionen den gemachten Erfahrungen allgemeine Gültigkeit zu ertheilen. Daher legt *Theophrast* den Pflanzen auch eigen-

32) Lib. IV. c. 5. p. 346. 347.

33) *Diogen.* lib. V. sect. 39. p. 290.

34) Er bedient sich, wie *Empedokles*, (s. oben S. 321. 322.) der Worte *schwanger seyn* und *gebähren*, auch bei den Pflanzen. (De cauff. plant. lib. I. c. 14. p. 215. *Heins.* — Die Ideen vom Alter der Bäume u. s. f. (De cauff. plant. lib. II. c. 16. p. 250. 251.) gehören ebenfalls hieher.

eigenthümliche Wärme und Grundfeuchtigkeit bei [35]): daher nimmt er eine Lebenskraft in ihnen an [36]), die durch Symmetrie der Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum befördere [37]). Auch die thierifchen Fibern [38]), die *Ariftoteles* aus dem Blute erzeugt werden läfst [39]), und die er mit den Adern vergleicht [40]), findet *Theophraft* in der Organifation der Pflanzen [41]). Und neuere Naturforfcher haben in fo fern feine Beobachtung beftätigt, dafs fie fibröfe Haargefäfschen vorzüglich in dem Splint der Bäume befchreiben [42]). Auch erhellt aus dem Zufammen-

han-

35) Lib. I. c. 3. p. 7. *Ἅπαν γὰρ φυτὸν ἔχει τινὰ ὑγρότητα καὶ θερμότητα σύμφυτον, ὥσπερ καὶ ζῶον.*

36) Lib. I. c. 23. p. 67. *Ὅλως γὰρ ἐν τῷ ἄνω πᾶν τὸ ζωτικόν.*

37) Cauff. plant. lib. I. c. 1. p. 199. c. 27. p. 231. *Εἰς τὴν ζωογονίαν καὶ εἰς τὴν καρποτοκίαν καὶ πέπανσιν συμμετρίας τινὸς δεῖ τοῦ θερμοῦ καὶ οὐχ ὑπερβολῆς.*

38) *Ἶνες* fcheinen den Peripatetikern ganz das gewefen zu feyn, was *Platner Fiber* nennt, und es forgfältig von *Fafer* unterfcheidet, die nicht den Begriff von Organifation mit fich führt. Neue Anthropologie, §. 20. S. 8. (8. Leipz. 1790.)

39) De partib. animal. lib. II. c. 4. p. 1122. *Τὰς καλουμένας ἶνας τὸ μὲν ἔχει αἷμα, τὸ δ' οὐκ ἔχει.* Wahrfcheinlich fand man grofse Aehnlichkeit zwifchen der organifchen, gerinnbaren Lymphe und der Fleifchfafer, und nahm deswegen an, dafs die letztere aus jener erzeugt werde.

40) Hift. animal. lib. III. c. 6. p. 881. *Αἱ δὲ ἶνες εἰσὶ μεταξὺ νεύρου καὶ φλεβός.*

41) Hift. plantar. lib. I. c. 4. p. 8. (ed. *Bodaei.*) *Ἔχουσι γὰρ ὥσπερ ἶνας, ὃ ἐστι συνεχὲς καὶ σχιστὸν καὶ ἐπιμηκές.*

42) *Grew* anatomy of trunks, B. III. ch. 2. pag. 107. f. — *du Hamel* de la phyfique des arbres, de

hange, daſs *Theophraſt* in der That dieſe Haargefäſschen gemeint habe: denn er ſetzt gleich hinzu, daſs dies Fibröſe in Adern beſtehe, welche ſich bei der Zertheilung des Stammes nicht ſelbſt trennen, ſondern nur von einander weichen, und wiederum niemals ſo zuſammenfließsen, daſs zwei Gefäſse eines ausmachen ſollten [43]). Dieſe Verbindung der Gefäſse in fibröſen Bündeln beſtätigte in neuern Zeiten *Grew* [44]) dergeſtalt, daſs man den ſorgfältigen Beobachtungsgeiſt des griechiſchen Naturforſchers bewundern muſs. . . Vermittelſt dieſer zarten fibernartigen Gefäſschen geſchieht die Einſaugung des Nahrungsſtoffes und die Ernährung in den Blättern. Dieſe beſtehen aus ſolchen Adern und Fibern, welche auf jeder Oberfläche des Blattes ein eigenes Gewebe ausmachen, und nicht von einer Oberfläche zur andern durchgehen [45]). . . Er beobachtete die verſchie-

de l'anatomie des plantes et de l'oeconomie végétale, l. I. ch. 4. p. 53. f. (4. Par. 1758.) Vergl. J. J. P. *Moldenhawer* tentamen in hiſtor. plant. *Theophraſti*, p. 93. 94. (8. Hamb. 1791.)

43) L. c. *ἀπαράβλητον δὲ καὶ ἄβλαστον ἔχον φλέβας.* Ich folge in dieſer Leſeart dem gelehrten *Moldenhawer*, deſſen Meiſterwerke über den *Theophraſt* ich viele Aufklärung zu verdanken habe.

44) Anatomy of plants, B. 1. c. 1. §. 14. p. 13. c. 2. §. 4. p. 30.

45) Hiſtor. plant. lib. I. c. 16. p. 48. *Ἡ δὲ τροφὴ διὰ τῶν φλεβῶν ἢ ἰνῶν ὁμοίως. Ἀμφοτέροις δὲ ἐκ θατέρου εἰς θάτερον, οὐκ εὔλογον, μὴ ἔχουσι πόρους μηδὲ βάθος δίιον.* — Vergl. *Bonnet* contempl. de la nature, T. I. P. VI. ch. 3. p. 305. (8. Hamb. 1782.) „Les diférens paquets de fibres ou de vaiſſeaux, qui y ſont raſſemblés en un corps, ſe ſéparent à l'extrémité ſupérieure en diférentes nervures principales, qui ſe ramifient, ſe diviſent

schiedene Richtung dieser Fasern, wie sie in der Fichte und Tanne ganz parallel laufen [46]), und wie sie in der Kork-Eiche sehr verwickelt durch einander gehen [47]). Er verfolgte diese Fibern bis in die Blüthen und Früchte [48]).

Ausserdem spricht *Theophrast* sehr oft von grössern und dickern Gefässen, die er mit dem Namen der *Adern* belegt [49]). Diese *Saftgefässe* sollen in der Fichte ausserordentlich gross seyn [50]): dasselbe bestätigt *Grew* [51]). Manchen Pflanzentheilen spricht der griechische Naturforscher diese Saftgefässe ab [52]), weil er noch keine Vergrösserungs-Gläser anwenden konnte, um sie zu entdecken. Er bemerkte, dass sie zubereitete Feuchtigkeiten führen und sich in Aeste

visent et se sous-divisent presqu' à l'infini dans l'une et l'autre surface des feuilles.„ — „Il y a donc lieu de présumer, que les divisions, les entrelacemens et les abouchemens si multipliés des vaisseaux des feuilles, ont principalement pour but, d'opérer les premières préparations du fluide nourricier.„

46) Lib. I. c. 8. p. 18. — Lib. V. c. 2. p. 513.

47) Lib. V. c. 4. p. 517.

48) Lib. I. c. 17. p. 54. Τῶν δ' ἀνθῶν τὸ μὲν ἐκ φλοιοῦ καὶ φλεβὸς καὶ σαρκός· τὸ δὲ ἐκ σαρκὸς μόνον. . Ὁ μὲν γὰρ καρπὸς ἐκ σαρκὸς καὶ ἰνός. . .

49) Lib. I. c. 4. p. 8.

50) Lib. V. c. 2. p. 513.

51) Anatomy of trunks, B. III. c. 2. §. 20. p. 110. „The gum-vessels of Pine, being compared with the lymphaeducts of the same tree, one gum-vessel — may be reckoned three or four hundred times wider than a lymphaeduct.„

52) Lib. I. c. 8. p. 17.

Aeste zertheilen [53]). Dafs sie sich in die Blätter verbreiten, war ihm ebenfalls bekannt [54]). In den Blumen beobachtete er diese Saftgefäfse auch [55]): nur nicht in der Menge, wie neuere Naturforscher [56]). Er eignet denselben eben das Geschäfft der Ernährung zu, wie den Fibern [57]); und *Hedwig* giebt ihm darin Beifall [58]).

Das so genannte *Parenchyma* (σάρξ) unterschied er sorgfältig dadurch, dafs es sich leicht zertheilen lasse, und zwischen den Fibern und Saftgefäfsen mitten inne liege [59]). Es verbreite sich durch alle Theile der Pflanze; vorzüglich häufig sey es in der Frucht vorhanden [60]).

Die *Rinde* giebt er als aus zwei besondern Häuten bestehend an: die oberste (ἐπιπολῆς) und die untere (κύριος) [61]). Die letztere fand er in einigen Bäumen ungemein vielfach und aus unzähligen Häuten zusammengesetzt [62]). Sie besteht aus fibrösen Gefäfsen, aus Feuchtigkeit und Parenchyma [63]).

Die

53) Lib. I. c. 4. p. 8. Παραβλαστὰς ἔχουσαι καὶ ὑγρότητας.

54) Lib. I. c. 16. p. 48. 55) Lib. I. c. 17. p. 54.

56) *du Hamel* l. c. lib. III. ch. 1. p. 215. — *Hedwig* hist. natur. muscor. frondos. p. 58.

57) Lib. I. c. 16. p. 48.

58) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 61. f.

59) Lib. I. c. 4. p. 8. Ἡ δὲ σὰρξ πάντῃ διαιρεῖται, ὥσπερ γῆ καὶ ὅσα γῆς· μεταξὺ δὲ γίνεται ἰνὸς καὶ φλεβός.

60) Lib. I. c. 17. p. 54. — Vergl. *du Hamel* l. c. liv. I. ch. 2. p. 24.

61) Lib. IV. c. 18. p. 503.

62) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. V. c. 2. p. 513. — Vergl. *du Hamel* l. c. p. 21.

63) Lib. I. c. 4. p. 8.

Die äuſserſte Rinde iſt entweder ganz glatt, oder rauh, oder geſchlitzt und gleichſam zerriſſen, ſo daſs die alte Haut abzufallen und eine neue wieder drunter hervor zu wachſen ſcheint [64]. So wenig die Pflanze oder der Baum Schaden davon leidet, wenn die Epidermis ſich ablöſet, ſo unentbehrlich zur Fortdauer ſeines Lebens iſt dem Baum ſeine Hauptrinde [65]. Davon nimmt *Theophraſt* jedoch die Kork-Eiche aus, die ihre Rinde ohne Schaden verlieren kann. Vortrefflich ſtimmt das, was der griechiſche Philoſoph von der Veränderung der glatten Rinde der jungen Kork-Eiche in eine dicke, ſchwammichte Beſchaffenheit im höhern Alter ſagt, mit den Beobachtungen eines neuern Naturforſchers überein [66]. Die Rinde des Weinſtocks fand er bei alten Stämmen blos fibröſe, ohne alles Parenchyma [67]. Die oberſte Rinde laſſe ſich auch leicht von dem unterliegenden Splint abſondern, wenn der Baum ausſchlage und Blüthen treibe [68].

Dieſe Rinde überzieht alle und jede Theile der Pflanze, unter andern die Blumen und Früchte [69]. Sie enthält die eigentlich für den Nahrungsſaft beſtimm-

64) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. IV. c. 18. p. 503.

65) Lib. IV. l. c.

66) *du Roi* Harbkeſche wilde Baumzucht, B. II. S. 433.

67) L. c. — Vergl. *Grew* l. c. B. III. P. I. ch. 1. §. 32. p. 106.

68) Lib. I. c. 4. p. 8. — Lib. V. c. 1. p. 511. — Vergl. *Ludwig* inſtit. regni vegetab. P. II. §. 409.

69) Lib. I. c. 17. p. 54. *Πάντων δὲ, ὡς εἰπεῖν, τὸ μὲν ἔξω φλοιὸς, τὸ δὲ ἐντὸς σάρξ.* — De cauſſ. plant. lib. V. c. 24. p. 349.

ſtimmten Gefäſse, und iſt alſo ein unentbehrliches Mittel zur Fortdauer des Lebens der Pflanze [70]).

Das *Holz* ſelbſt beſteht, nach dem *Theophraſt*, vorzüglich aus Faſern und Säften, bisweilen auch aus Parenchyma [71]). Einige Holzarten haben jene Saftgefäſse, andere nicht [72]). Das Holz ſolcher Bäume, die auf hohen Gegenden und Bergen wachſen, iſt härter, als das Holz an ſumpfigen Orten [73]). Daher iſt das Holz aus Macedonien weit beſſer zum Bauen zu benutzen, als das aus Euböa [74]). Daſs auch das Holz, welches dem Nordwinde ausgeſetzt iſt, eine gröſsere Härte erlangt, als das, welches gegen Süden ſteht [75]), beſtätigt ein berühmter neuerer Naturforſcher [76]).

Durch das *Mark* der Bäume ſucht *Theophraſt* ebenfalls die Aehnlichkeit der Thiere und Pflanzen zu bekräftigen. Er findet es in der Wurzel, dem Stamm und allen Zweigen [77]). Es beſtehe aus Parenchyma und Feuchtigkeit [78]), und ſey das wahre Lebens-Organ der Pflanze, da es die Grundfeuchtigkeit enthalte, mit welcher die eingepflanzte Wärme, als das Lebens-Principium, in Verbindung ſtehen müſ-

70) Hiſt. plant. lib. IV. c. 18. p. 503. — De cauſſ. plant. lib. V. c. 5. p. 329. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 121.

71) Lib. I. c. 4. p. 9.

72) Lib. I. c. 8. p. 17.

73) Lib. I. c. 11. p. 181.

74) Lib. V. c. 3. p. 515.

75) Lib. V. c. 2. p. 513.

76) *Gleditſch* Einleitung in die Forſtwiſſenſchaft, B. I. S. 505.

77) Lib. I. c. 9. p. 23.

78) Lib. I. c. 4. p. 8.

müſſe, um das Wachsthum zu befördern [79]). Er unterſchied ſehr gut das Mark der Gräſer und des Rohrs vom Mark der Bäume: das erſtere ſey voll groſser Zellen, die in einer Haut eingeſchloſſen ſeyn [80]). Dieſes Mark verſchwinde oft in den untern Theilen des noch grünenden Baums, und werde zu Häuten, welche den hohlen Stamm inwendig bekleiden, blos an den Spitzen der Aeſte bleibe noch etwas zurück [81]). Bei manchen Arten iſt dies Mark fleiſchicht, und erhält alsdann den eigenthümlichen Namen Ἐντεριώνη [82]). Zunächſt wird das Mark von dem feſteſten Theile des Holzes, der *Mutter* (μήτρα), umgeben, welches auch von einigen das *Herz* (καρδία, ἐγκάρδιον), oder das *Kernholz*, genannt wird [83]). Es unterſcheidet ſich vorzüglich durch ſeine dunklere Farbe, und bisweilen durch ſeine gröſsere Feſtigkeit von dem übrigen Holze [84]). Aus dem Marke entſteht die Frucht und der Kern derſelben [85]): indeſſen wendet *Theophraſt* doch auch ſchon die Erfahrung von dem trefflichen Wachsthum hohler Bäume darauf an, die Unentbehrlichkeit des Mar-

79) De cauſſ. plant. lib. V. c. 24. p. 349. — Vergl. *Ludwig* l. c. §. 547.

80) Hiſt. plant. lib. I. c. 9. p. 23.

81) Lib. IV. c. 2. p. 285. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 129.

82) Lib. I. c. 9. p. 23. — Lib. III. c. 13. p. 206. — c. 14. p. 214. — c. 15. p. 223.

83) Lib. V. c. 5. 6. p. 521. 528.

84) Lib. I. c. 9. p. 23.

85) De cauſſ. plant. lib. III. c. 19. p. 282.

Markes zum Wachsthum und Fruchttragen der Bäume zweifelhaft zu machen [86].

60.

Theophrast machte schon die Bemerkung, dafs die Blumen monströser Pflanzen unfruchtbar seyn [87]. Er unterschied die Blumen, nachdem sie über oder unter der Frucht stehen [88]: er kannte die Klasse der *Diöcie*, und unterschied wenigstens beim Wacholderstrauch zwei Geschlechter [89]. Auch die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortrefflich entwickelt, und die *Caprification* so deutlich gezeigt, dafs neuere Naturforscher kaum etwas hinzu zu setzen haben [90].

Er unterschied sehr gut schon die Wurzelblätter von den Stengelblättern: jene seyn gewöhnlich rund, weil diese einfache Form die natürlichste sey, und eher erzeugt werde, als die eckige [91].

Dafs die Galläpfel durch Insecten bereitet werden, wufste er ebenfalls schon [92]: so kannte er auch die Orseille-Flechte (*Lichen roccella*) [93].

Sehr

86) Hist. plant. lib. IV. c. 19. p. 505. — Hieher gehört seine Erklärung des Reifens der Früchte, theils durch Kälte, theils durch Wärme. (De causs. plant. lib. II. c. 10. p. 244.)
87) Hist. plant. lib. I. c. 22. p. 65.
88) Lib. I. c. 23. p. 67.
89) Lib. III. c. 6. p. 129.
90) Lib. II. c. 9. p. 113. — De causs. plant. lib. II. c. 12. p. 246. 247. Vergl. *Tournefort* relation d'un voyage du Levant, vol. II. p. 338.
91) De causs. plant. lib. II. c. 22. p. 257.
92) Hist. plant. lib. III. c. 8. p. 142.
93) Lib. IV. c. 7. p. 403.

Sehr leicht kann man es dem alten Naturforscher verzeihen, wenn er den Farrenkräutern und Moosen [94]) die Blüthe abspricht, da noch vor *Micheli* [95]), *Schmidel* und *Hedwig* [96]) mehrere Botanisten daran gezweifelt haben: oder wenn er die Verwandlung einer Art (*species*) oder einer Gattung (*genus*) in die andere glaubt [97]).

61.

Auch auf die Krankheiten der Pflanzen erstreckte sich seine Aufmerksamkeit. Er kannte und beschrieb den *Rost* im Getreide (ἐρυσίβη) (*Rubigo*, *la Rouille*), den *Honigthau* (ῥοάς) (*le Givre*) [98]), das *Mutterkorn* (ἧλος, μύκης), den *Grind* (ψώρα) (*Spedalskhed* [99]), *la Mousse*), den *Brand* (σφακελισμὸς, *Ustilago*). Den letztern unterschied er noch vom *Krebs* (κράδος, *Koldfyr Fabr.*), welcher sich blos an den Zweigen finde. Andere brandige Schäden, die er ἀστροβόλητα, ἀραχίνια u. s. f. nannte, hat nach ihm

Mm 2 nie-

94) Lib. IX. c. 14. p. 1112. — Lib. I. c. 16. p. 49.

95) Catalog. plant. hort. Florent. app. p. 135. Ej. nov. plant. gener. p. 180.

96) *Schmidel* diss. botanic. p. 52. f. — *Hedwigs* vorläufige Anzeige seiner Beob. von den Geschlechtstheilen der Moose. 8. Leipz. 1778.

97) De causs. plant. lib. V. c. 8. p. 333. Die Rauke (σισύμβριον) verwandle sich in die Münze (μίνθα), das Basilikum (ὤκιμον) in den Quendel. Vergl. *Linné* philos. botan. §. 160. p. 101. und *Koelreuter* malvacei ordinis plantae novae hybridae. *Act. Academ. Petropolit.* ann. 1782. P. II. p. 251. sq.

98) *Adanson* familles des plantes, P. I. p. 45.

99) *Fabricius* K. Norske Videnskab-Selskabs skrifter, D. V. S. 490.

niemand, ausser *Fabricius*, unter den Namen *Forraadnelse* und *Smalnelse af formegen Væde*, beschrieben. Die Wurmkrankheiten (*Quælelse af insecter*, Σκωλήκησις) unterscheidet *Theophrast* sehr sorgfältig [100]).

Weiter kann ich unmöglich in das Detail der Pflanzengeschichte des *Theophrast* eindringen, ohne den Zweck dieses Werkes aus den Augen zu setzen [1]). Unstreitig waren seine Beobachtungen sehr oft blos zu dem Ende angestellt, um das herrschende System dadurch zu bestätigen; indessen wird schon aus den angeführten Proben jeder unparteiliche Leser die Verdienste des ersten Botanisten gehörig zu würdigen im Stande seyn.

62.

Ich nähere mich itzt wieder dem Fortgange der Anatomie unter den Griechen. Wir haben gesehen, auf welche Art sie von dem *Aristoteles* und seinen Nachfolgern bearbeitet wurde. Itzt wird es dienlich seyn, ihre weitere Ausbildung zu betrachten.

Unsterbliche Verdienste erwarb sich *Praxagoras* von Kos [2]) um die Vervollkommnung der Anatomie, die *Galen*, der unbeständige Schriftsteller, dadurch nicht verdunkeln kann, dass er ihn mit *Dio-*

100) Hist. plant. lib. IV. c. 16-18.

1) So übergehe ich seine ökonomischen Grundsätze, die sowohl in der Geschichte als in der Physiologie der Pflanzen vorkommen, mit Stillschweigen.

2) Von seinen Verdiensten um die Pathologie s. oben S. 482. f.

Diokles, *Plistonikus* und andern, in Eine Klasse setzt, und ihm Unwissenheit und Nachlässigkeit Schuld giebt [3]). Dass *Praxagoras* weiter als seine Vorgänger in die Anatomie des menschlichen Körpers eingedrungen sey, lässt sich schon daraus schliessen, weil er das Wort *Kotyledon* zuerst genau dergestalt bestimmte, dass es blos die Mündungen der Adern in der Bährmutter anzeige; und weil er zuerst lehrte, dass die weiblichen Kotyledonen ganz etwas anders seyn, als die Kotyledonen der Thiere [4]). So weit war *Diokles* noch nicht gekommen (S. 475.): und diese Bemerkung scheint für sich ein Zeugniss abzugeben, dass damals schon *Z*ergliederungen des menschlichen Körpers unternommen waren.

Auch der Unterschied zwischen Arterie und Vene wurde vom *Praxagoras* zuerst angegeben; und diese Entdeckung wog gewiss alle vor ihm gemachten Entdeckungen in der Anatomie auf. Wenn gleich *Aristoteles* die Bahn zu dieser Entdeckung dadurch eröffnete, dass er den Ursprung und die Vertheilung der Adern im thierischen Körper zuerst deutlich beschrieb; so war doch bis dahin noch kein anderer Unterschied der Adern bemerkt worden, als dass *ein* Theil eine faserichte, derbe Structur habe, und als Aeste der Aorta angesehen werden müsse, der *andere* aber mit der Hohlader zusammen

 han-

3) De Dissect. matric. p. 212.

4) *Ib.* p. 213. Ὁ γάρ τοι Πραξ. οὐδέπως φησὶν, αὐταῖς λέξεσιν. Κοτυληδόνες δέ εἰσι τὰ στώματα τῶν φλεβῶν, τῶν εἰς τὴν μήτραν ἡκουσῶν· ὥστε ἔχοιεν ἂν ἡ γυναικεῖα μήτρα κοτυληδόνας, καὶ ἡ διαφέρουσιν αὗται καὶ ἐπὶ τῶν ἀλόγων ζώων.

hange. Itzt wurde die groſse Entdeckung gemacht, daſs die Aeſte der Aorta allein die pulſirende Eigenſchaft hätten. Die Ehre dieſer Entdeckung gehört allein dem *Praxagoras* [5]). Alle Alte vor dieſer Zeit nannten die Schlagadern überhaupt *Adern* (φλέβες) [6]).

Aber woher nahm *Praxagoras* den Namen *Arterie*, um damit die Schlagadern zu belegen, da doch ſonſt nur die Luftröhre dieſen Namen führte? . . Wahrſcheinlich aus folgenden Gründen: 1) Nur in den Schlagadern wurde die pulſirende Eigenſchaft bemerkt: und, da dieſe immerwährend war, ſo ſchien ſie ihm von einer urſprünglichen Lebenskraft abzuhangen. Der Sitz der Lebenskraft wurde ſchon ſeit langer Zeit in der Luft (πνεῦμα) angenommen [7]). 2) Man fand die Schlagadern nach dem Tode immer geöffnet, und ſchloſs daraus, daſs ſie auch im natürlichen Zuſtande bloſse Luft enthielten. 3) *Plato* und *Ariſtoteles* hatten, um die ewige Bewegung des Herzens zu erklären, nöthig gefunden, aus den Lungen durch Luftwege das geiſtige Pneuma zum Herzen dringen zu laſſen. Die Verbindung der Lungen-Blutadern und der Aorta in der hintern Herzenskammer ſchien dem *Praxagoras* nun hinreichend zu ſeyn, um die Gegenwart der geiſtigen Luft in derſelben Herzenskammer und in den Schlagadern zu erklären, und den letztern denjenigen Namen zu ertheilen, den ſonſt nur die Luftröhre geführt hatte.

Mit

5) *Galen.* de different. pulſ. lib. IV. p 42. 43.

6) *Id.* comment. 6. in libr. VI. Epidem. p. 520. — De dogm. Hippocr. et Plat. lib. IV. p. 308.

7) S. oben S. 300. 343. 441. 457.

Mit klaren Worten schreibt ihm *Galen* die Meinung zu, daſs die Arterien im natürlichen Zuſtande Luft enthalten; und wundert ſich mit Recht darüber, wie *Praxagoras* dennoch aus dem Pulſe die Beſchaffenheit des Blutes habe erkennen wollen, da er das Daſeyn des letztern in den Schlagadern im natürlichen Zuſtande geläugnet habe [8]). Jene Luft erklärte er für dicht und dampfig [9]), weil damals die Lebenskraft, oder die Seele ſelbſt, für die Ausdünſtung des Blutes gehalten wurde [10]).

Aber, wer nun fragte: woher kommt das Blut aus den Schlagadern, wenn man ſie verletzt? der wurde von *Praxagoras* mit folgender Antwort abgefertigt: Wenn die Adern verletzt ſind, ſo iſt dies ein widernatürlicher Zuſtand; in demſelben ziehen die Schlagadern aus allen Theilen des Körpers Blut an ſich, und leeren es auf ſolche Art aus [11]).

Jene Kraft zu pulſiren, die dem Herzen und den Schlagadern eigenthümlich iſt, nahm er auch in den Muſkeln an: nur daſs ſie in den letztern blos im widernatürlichen Zuſtande thätig werde [12]). Die Beobachtung lehrte unſerm Koër die Aehnlichkeit des Klopfens der Muſkeln und des Schlagens der Adern: und die Theorie zeigte ihm den ähnlichen Bau des Herzens und der übrigen Muſkeln, der in

 den

8) *Galen.* de dignoſc. pulſ. lib. IV. p. 81.

9) *Id.* an ſanguis in arter. contineatur, p. 222.

10) S. oben S. 344. 459. f.

11) *Galen.* l. c. p. 225.

12) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43. — De tremore, p. 366. 367.

den letztern auch Empfindungs-Fähigkeit erzeuge, ſo wie das Herz der Sitz der Empfindung iſt [13]).

63.

Daſs das Herz der Urſprung der Bänder ſey, oder daſs vielmehr die ſtärkſten Bänder im Herzen zuſammen kommen, iſt eine Meinung, die *Praxagoras* mit dem *Ariſtoteles* und mehrern ältern Anatomen gemein hat. Eben ſo behauptete er auch mit ſeinen Vorgängern, daſs die Schlagadern endlich in Sehnen übergingen, oder deſto ſtärker würden, je mehr ſich ihr Durchmeſſer verengerte [14]). Wenn *Ruſſus* [15]) dem *Praxagoras* die Meinung zuſchreibt, daſs die Aorta eine dicke Vene ſey; ſo muſs man dies eigentlich ſo erklären, daſs unter der gröſsern Dicke die gröſsere Stärke verſtanden iſt, die *Praxagoras* in der Schlagader beobachtet hatte.

Den Nutzen des Athmens ſuchte er in der Stärkung der Seele; das heiſst, in der Vermehrung der geiſtigen Luft, die den Sitz der Seele ausmacht [16]).

Daſs das Gehirn ein bloſser Auswuchs des Rückenmarkes ſey, und gar nicht als gemeinſchaftliches Empfindungs-Werkzeug angeſehen werden könne, dieſe

13) *Ariſtot.* de partib. animal. lib. II. c. 2. p. 1117. Ἡ *δὲ σὰρξ καὶ τὸ ἀνάλογον, αἰσθητικόν.* — *Camus* notes ſur l'hiſtoire des animaux d' *Ariſtote*, p. 796.

14) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. I. c. 6. p. 464. ed. *Froben. lat.*

15) De partib. corp. human. p. 42. (Ἀόρταν) *παχεῖαν Πραξαγόρας εἴθισται καλεῖν.*

16) *Galen.* de uſu reſpir. p. 159. — De natural. potent. lib. II. p. 104.

diese Meinung war dem Geist des Zeitalters und den herrschenden Systemen völlig gemäss [17]).

Alexandrinische Schule.

64.

Nach dem Tode *Alexanders* des Eroberers wurde sein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321. J. vor Chr.) seinem Halbbruder, dem *Ptolemäus*, zu, der in der Folge den Beinamen *Soter* erhielt. Nicht blos dieser Fürst war ein Freund der Gelehrten [18]): sondern es schien fast bei allen Regenten seiner Zeit Mode geworden zu seyn, Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu befördern und grosse Bibliotheken anzulegen. Wenigstens ist dies von den syrischen [19]) und pergamenischen Königen gewiss. Durch diese Veranstaltungen musste nothwendig der Umfang menschlicher Kenntnisse erweitert, die Zahl derer, die sich den Wissenschaften widmeten, vermehrt, und die menschlichen Kenntnisse mussten ihre Einseitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden.

Die Griechen waren freilich die ersten, die das Studium der Gelehrsamkeit in Aegypten und andern

 Län-

17) De usu part. lib. VIII. p. 460.

18) Er hatte den *Theodor* (*Diogen.* lib. II. c. 101.), den *Diodorus* Kronos (*Id.* lib. II. c. 111.) und den *Strato* von Lampsakus (*Id.* lib. V. c. 58.) an seinem Hofe. . . Auch hatte er selbst die Geschichte Alexanders beschrieben, aus welcher *Arrian* das meiste entlehnte. (*Vaillant* historia Ptolemaeorum, p. 23.

19) *Vaillant* Seleucidarum imperium, p. 33.

Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebohrnen ebenfalls mit den Geheimniſſen der griechiſchen Philoſophie vertraut, und ſo entſtand ein allgemeiner Wetteifer, deſſen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft zu genieſsen hatte.

Die beiden nächſten Nachfolger des erſten *Ptolemäus*, *Philadelphus* und *Evergetes*, ahmten auch ſeinem Beiſpiele in der Beförderung der Wiſſenſchaften rühmlichſt nach. Die *Bibliothek zu Alexandrien* und das *Muſeum*, die ſchon unter dem erſten *Ptolemäus* errichtet waren, wurden unter ihrer Regierung ſehr anſehnlich vermehrt: ſie trieben den ausgebreitetſten Handel nach den indiſchen Meeren, und verſchäfften den Naturforſchern dergeſtalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu unterſuchen: ſie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubniſs gaben, Leichname zu zergliedern [20]), ja ſelbſt mit Hand anlegten und die Anatomen ſo von dem Namen der Verbrecher befreyten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [21]).

Philadelphus wird beſonders wegen ſeiner Gelehrſamkeit gerühmt [22]). Er kaufte aus Rhodus und Athen, ſo wie vom *Nileus*, viele Werke der alten Weiſen, beſonders des *Ariſtoteles*, auf [23]). Er ſuchte, wie

20) *Celſ.* praefat.

21) *Plin.* lib. XIX. c. 5. „Tradunt et praecordiis neceſſarium hunc ſuccum: quando phthiſin cordi intus inhaerentem non alio potuiſſe depelli compertum ſit in Aegypto, *regibus corpora mortuorum ad ſcrutandos morbos inſecantibus.*“

22) *Athen.* lib. XII. p. 536. — *Vaillant* p. 31.

23) *Athen.* lib. I. p. 3.

wie *Strabo* ſagt, wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, allerlei Zerſtreuungen, und fand beſonderes Wohlgefallen an dem Studium der Natur und der Geſchichte [24]). Mit groſsen Koſten ſchickte er Jäger aus, die allerlei wilde Thiere einfangen muſsten, welche nachher in Alexandrien gefüttert und aufbewahrt wurden [25]). Sein Handel erſtreckte ſich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [26]).

Während der beſtändigen Kriege, die die Nachfolger des *Alexander* führten, wurden die Wiſſenſchaften faſt nirgends ſo eifrig als in *Alexandrien* getrieben. Dieſe Stadt ſchien gleichſam den Mittelpunct der Gelehrſamkeit, ſo wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in ſpäte Zeiten [27]). Bis auf die Zeiten des ſiebenten *Ptolemäus*, der den Beinamen *Evergetes* der zweite, oder *Kakergetes*, führt, hatten die Alexandriner ſich des ruhigen Genuſſes der Vorrechte zu erfreuen, die

24) *Strabo* lib. XVII. p. 1138. Ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς, φιλιστορῶν, καὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν τοῦ σώματος διαγωγὰς ἀεί τινας καὶ τέρψεις ζητῶν καινοτέρας.

25) *Athen.* lib. XIV. p. 654.

26) *Strabo* l. c.

27) *Athen.* lib. IV. p. 184. *Dio Chryſoſtomus* (orat. ad Alexandrin. p. 373.) rühmt die auſserordentliche Volksmenge und ſagt, in keiner Stadt finde ſich ein ſolcher Zuſammenfluſs aller Nationen, als in Alexandrien. Ὁρῶ γὰρ ἔγωγε οὐ μόνον Ἕλληνας παρ' ὑμῖν, οὐδ' Ἰταλοὺς, οὐδὲ ἀπὸ τῶν πλησίον Συρίας, Λιβύης, Κιλικίας, οὐδ' ὑπὲρ τοὺς ἐκείνους Αἰθίοπας, οὐδὲ Ἄραβας· ἀλλὰ καὶ Βακτρίους, καὶ Σκύθους, καὶ Πέρσας, καὶ Ἰνδῶν τινας, οἳ συνθεῶνται καὶ πάρεισιν ἑκάστοτε ὑμῖν.

die ihnen die wissenschaftliche Cultur ertheilte. Dieser König war zwar selbst ein Gelehrter, ein Schüler *Aristarchs* des Grammatikers, und hatte ein grosses Werk über die Naturgeschichte der Thiere geschrieben [28]). Wegen eines Aufstandes aber, den die Bürger in Alexandrien erregt hatten, mordete er ihrer eine grosse Zahl, und vertrieb die Philosophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrscheinlich ihr Schicksal verdient hatten [29]).

65.

Diese Fürsten, die Vorgänger des *Kakergetes*, ahmten dem *Alexander*, in der Beförderung der Philosophie und Gelehrsamkeit, und in der Verschönerung der von ihm angelegten Stadt, *Alexandrien*, nach. *Alexandrien* ward unter den Ptolemäern gleichsam die Niederlage aller gelehrten Kenntnisse: alle Philosophen, Aerzte und Grammatiker aus der cultivirten Welt versammleten sich dort [30]). Die gesunde Lage der Stadt und die beständige heitere Witterung trugen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes bei [31]). In einem Tempel des Serapis war eine ausserordentlich grosse Menge Bücher ge-

28) *Id.* lib. II. p. 71. lib. XIV. p. 654.

29) *Id.* lib. IV. p. 184. — *Strabo* lib. XVII. p. 1148.

30) *Strabo* lib. XIV. p. 991.

31) *Ammian. Marcellin.* rer. gestar. lib. XXII. c. 16. p. 272. (ed. *Ernesti*, 8. Lips. 1773.) Inibi aurae salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens: atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. — *Strabo* lib. XVII. p. 1142. — *Dio Chrysost.* l. c. p. 372.

ſammlet, die die *Ptolemäer* mit beträchtlichen Koſten aus allen Theilen der cultivirten Welt zuſammen gekauft hatten [32]). Die Sammlung und Aufſtellung (*Manipulation*) dieſer Bibliothek ſoll der erſte *Ptolemäus* vom *Ariſtoteles* gelernt haben [33]). Die Zahl der Bände wird von verſchiedenen Schriftſtellern auf 700,000 angegeben [34]), wovon jedoch zu *Philadelphus* Zeiten noch lange nicht 500,000 vorhanden waren [35]). In der That aber ſcheint dieſe Bücherwuth mit einer auſserordentlichen Eitelkeit verbunden geweſen, und es ſcheint den Ptolemäern nur auf die Zahl der Bände angekommen zu ſeyn [36]).

Daher entſtand ein ſehr ſonderbarer Wettſtreit der Ptolemäer und der pergameniſchen Könige in Anlegung groſser Bibliotheken. (S. 377. f.) Zu Pergamus hatte *Eumenes* eine Bibliothek angelegt (S. 157.), die bis zu einer Zahl von 200,000 Bänden anwuchs.

32) *Ammian.* p. 273. — *Beck* ſpecimen hiſtor. bibliothec. Alexandrin. (4. Lipſ. 1779.) — Vergl. auch oben S. 377. f.

33) *Strabo* lib. XIII. p. 906.

34) *Ammian. Marcell.* l. c. — *Gell.* noct. attic. lib. VI. c. 12. p. 320.

35) *Euſeb.* de praeparat. evangel. lib. VIII. c. 2. p. 350. — *Vaillant* p. 32.

36) Dies ſieht man ſehr deutlich aus der angeführten Stelle des *Ariſtäus* beim *Euſebius*, wo die Unterredung des *Philadelphus* mit ſeinem Bibliothekar, dem *Demetrius* von Phalera, angeführt wird. — Darum ſagt auch *Seneca* (de tranquill. animi c. 9.) mit Recht: „Non fuit diligentia illa, aut cura, ſed ſtudioſa luxuria, imo ne ſtudioſa quidem, quoniam non in ſtudium, ſed in ſpectaculum convenerunt.“

wuchs [37]). Es wurde dadurch die heftigste Eifersucht zwischen beiden Regenten erregt, weil einer es dem andern immer in dem Reichthum an Werken der Alten und in der Bezahlung der Verkäufer zuvor thun wollte [38]). Dies ging endlich so weit, dass Ptolemäus die Ausfuhr des Papyrus verbieten liess, damit der König von Pergamus verhindert würde, es ihm zuvor zu thun [39]). Es scheint aber doch noch unter den Nachfolgern des *Philadelphus* und *Eumenes* dieser Wettstreit fortgesetzt zu seyn, da inzwischen das Pergamen erfunden war: und *Heyne* versichert mit Recht [40]), dass die oben (S. 377.) angeführten Stellen des *Galen* auf die Zeiten des siebenten Ptolemäus (*Evergetes II.* oder *Kakergetes*) sich beziehen [41]).

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn, bei den grossen Belohnungen, die jedem Auffinder alter Handschriften ertheilt wurden, gewinnsüchtige Leute sich nicht dieses Mittels bedient hätten, um durch Unterschiebung und Verfälschung berühmter Werke sich

37) *Plutarch.* vita M. Anton. p. 943.
38) *Vitruv.* de architectura, lib. VII. praef. p. 123. (ed. *Laet.* fol. Amst. 1649.) — *Plin.* lib. XXXV. c. 2. — *Bonamy* Mémoires des Inscript. T. IX. p. 404. sq.
39) *Plin.* lib. XIII. c. 11. — *Hieronym.* ep. ad Chromat. p. 98.
40) De genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academ. p. 127.
41) *Schmidt* opuscula, p. 371. 372. Schon in ältern Zeiten war man oft ausser Stande, die Ptolemäer von einander zu unterscheiden. Daher sagt *Aelian* (nat. anim. lib. VIII. c. 4. p. 453.): „Welcher von den Pto„lemäern gemeint sey, darüber mögt ihr sie selbst „fragen."

ſich Reichthümer zu erwerben. Oben (S. 377. f.) habe ich davon die ausdrücklichen Zeugniſſe des *Galens* angeführt. In dieſe Periode fallen auch die meiſten Interpolationen alter Schriftſteller und die Entſtehung der meiſten unächten Werke. Von des *Ariſtoteles* Schriften bezeugt es *Ammonius* ausdrücklich [42]). Daſs des *Hippokrates* Name damals oft zum Vorwande dienen muſste, wenn die Sophiſten um einen ſehr hohen Preis ihre Meinungen ins Publicum bringen wollten, iſt auch aus einer andern Stelle des *Galens* zu erſehen, die überhaupt über den Geiſt des Zeitalters ſehr belehrend iſt [43]).

66.

Auſserdem hatten die Ptolemäer in einem Theil der königlichen Burg, dem ſo genannten *Bruchium*, ein *Muſeum*, vielleicht nach dem Muſter des pergameniſchen [44]), angelegt, in welchem eine Anzahl von Gelehrten frey unterhalten wurden und beträchtliche Penſionen genoſſen, dabei den Gebrauch der Naturalien-Sammlung und der Bibliothek hatten [45]). Es wurden hier öffentliche Diſputir-Uebungen angeſtellt *(ludi Muſarum et Apollinis)*, die, wie die Kampf-

42) *Heyne* l. c. p. 126. — *Vaillant* p. 36.

43) Comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 410. 411.

44) *Suidas* T. II. p. 578. Μουσαῖος Ἐφέσιος, ἐποποιός, τῶν εἰς Περγαμήνους καὶ αὐτὸς κύκλους. — *Küſters* Note 4.

45) *Strabo* lib. XVII. p. 1143. — *Gronovii* Theſaur. Vol. VIII. p. 2738. ſq. Sie lebten daher in einer Unabhängigkeit und oft in einem Müſsiggange, die ihnen manche Gelehrte beneideten. (*Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 4.)

Kampfſpiele bei Olympia, entſchieden wurden [46]. Beſonders war auch dieſes Inſtitut wegen der geſchickten Aerzte berühmt, die ſich darin gebildet hatten [47]): es reichte eine Zeitlang zur Empfehlung eines Arztes faſt allein hin, wenn man ſagte, daſs er in Alexandrien gelebt habe [48]). . . Vermuthlich wurden auch fremde Thiere in dieſem Muſeum aufbewahrt [49]): wenigſtens haben wir oben geſehen, daſs die Ptolemäer groſse Summen auf die Anſchaffung fremder Thiere wendeten, ſo wie ſchon *Alexander* gethan hatte [50]).

Dazu kam noch die blühende Handlung und ausgebreitete Schifffahrt unter den Ptolemäern, wodurch die Natur-Producte der entfernteſten Länder nach Aegypten kamen, und von den Naturforſchern unterſucht werden konnten [51]). *Philadelphus* ſchickte ſchon den *Dionyſius* nach Indien, und ſo wurden indiſche Waaren nach Aegypten gebracht, und die Geographie der indiſchen Reiche verbeſſert [52]). Auſser den Perlen, die bei der Inſel *Taprobane* (dem itzigen *Zeilan*) von vorzüglicher Güte gefunden wurden,

46) *Vitruv.* l. c.

47) Die Anatomie wurde in der alexandriniſchen Schule vorzüglich bearbeitet, wie *Galen* (de adminiſtrat. anatom. lib. I. p. 119.) bezeugt, und hernach weiter erwieſen werden ſoll.

48) *Ammian. Marcellin.* l. c. p. 274.

49) *Athen.* lib. XIV. p. 654. — *Vaillant.* p. 37.

50) *Arrianus* de expedit. Alexandri, lib. IV. c. 25. p. 276.

51) *Dio Chryſoſt.* l. c. p. 372.

52) *Sprengels* Geſchichte der geograph. Entdeckungen, S. 92.

den [53]), lernten die Griechen auch seit dieser Zeit den Zucker kennen, der aber damals aus dem Rohr auf eine sehr rohe Art ausgepreſst wurde [54]). Die übrigen indischen Gewürze, die dergestalt in die Schulen der Aerzte eingeführt wurden, nennt *Schmidt* am angeführten Orte. Auch aus Aethiopien und dem itzigen Habessinien, wohin sich der Handel der Ptolemäer erstreckte, wurden verschiedene Affen-Arten, Rhinoceros und eine Menge fremder Gewürze für die Aerzte mitgebracht [55]).

Es scheint aber in der That das Studium der Wissenschaften in Alexandrien sehr bald eine gewisse Richtung genommen zu haben, die nicht unmittelbar zur Vollkommenheit der letztern abzweckte. Es schlich sich allmählig, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxieen, und die Sophistik unter den ägyptischen Griechen ein [56]).

Dies

53) Periplus maris erythraei, p. 35. (Geographiae veteris script. graeci minores, ed. *Hudson*. vol. I. 8. Oxon. 1698.)

54) *Salmas.* Plinian. exercit. p. 716. 915. — Homonym. hyl. iatric. p. 108. 109. 254. — *de Schmidt* Opuscula, quibus res Aegypt. explanantur, p. 189.

55) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VI. c. 2. p. 229. — Peripl. maris erythr. p. 6. 8.

56) In der Naturgeschichte wurde das Wunderbare nur gesucht: daher so viele Sammlungen *de mirabilibus*, z. B. *Antigonus Carystius* (ed. *Beckmann*, 4. Lips. 1791.) *Melampus Aegimius* (Physiognomici veteres, ed. *Franz*. 8. Altenb. 1780.). — In Ober-Aegypten blieb das Studium der alten mythischen Theologie, und wurde mit den Wissenschaften verbunden. (*Philostrat.* vita Apollon. lib. V. c. 24. p. 206. Καὶ ἡ Αἴγυπτος ἡ ἄνω μεστοὶ θεολογίας ὄντες.)

Dies kann vorzüglich aus der Rede des *Dio Chryſoſtomus* bewieſen werden, da die Vorwürfe, die er den frivolen Alexandrinern macht, vom Rednerſchmuck entblöſst, das Gepräge hiſtoriſcher Wahrheit haben. „In ewigem Taumel von Luſtbarkeiten „und Spielen habt ihr allen Sinn für ernſthafte Beſchäfftigungen verlohren [57].„ „Alle, die zu euch „kommen, Philoſophen, Redner oder Dichter, „ſchmeicheln euren Leidenſchaften, und hüten „ſich wohl, euch eure lächerliche Eitelkeit, euer „nichtswürdiges Treiben und Haſchen nach Vergnügungen vorzuhalten [58].„ „Macht ein Wagenlenker im Kampfſpiele einen Fehler, oder hört ihr einen Tonkünſtler falſch ſpielen, ſo haltet ihr dies „für das gröſste Unglück [59].„ „Denn nirgends iſt die „Liebe, ja die Wuth für dieſe Spiele ſo übermäſsig, „als bei euch [60].„ Endlich ſcheinen ihm die Alexandriner wegen ihres ewigen Tanzens und Singens gar verwandelte Vögel zu ſeyn [61], ſie, die in angebohrner Feigheit zu keiner edlen Handlung Fähigkeit haben [62].

Die Aerzte vernachläſſigten die Praxis, und glaubten mit ſophiſtiſchen Grübeleien und dictatoriſchen Ausſprüchen ihren Zweck erreichen zu können [63]. Jeder Gelehrter war Grammatiker, und die

57) *Dio Chryſoſtom.* p. 360.
58) *Ib.* p. 365. 59) *Ib.* p. 375.
60) *Ib.* p. 377. 61) *Ib.* p. 381.
62) *Ib.* p. 386. Οὐδεὶς ὑμῶν ἱκανός ἐςιν ἀριστεύειν.
63) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. hum. 2. p. 29. Οὐ γὰρ δὴ τῶν ἐπὶ τῆς Ἀλεξανδρείας προφητευσάντων εἷς τις ἦν ὁ Πόλυβος, οἳ, μηδένα πώποτε θεασάμενοι νοσοῦντα, σχολαστικοῖς ἐπέτριβον.

die Gelehrſamkeit beſtand, der gemeinen Meinung nach, in der Kunſt, die ſpitzfindigſten Beweiſe zu führen, und in grammatiſcher Geſchicklichkeit [64]). Unter den griechiſchen philoſophiſchen Schulen fand indeſſen die peripatetiſche den meiſten Eingang [65]).

67.

Nach *Celſus* und *Galen's* Zeugniſs lebten in Aegypten zur Zeit des erſten *Ptolemäus* die beiden gröſsten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte — *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Wahrſcheinlich war jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [66]), und lebte in Alexandrien, wie ſich aus der angeführten Stelle [67]) ſchlieſsen läſst. Er war

 ein

64) *Jonſius* de ſcriptor. hiſtor. philoſ. lib. II. c. 12. p. 175. — *Heyne* l. c. p. 98. 99. 133.

65) *Clem. Alexandrin.* ſtromat. lib. I. p. 305. — *Heyne* p. 113.

66) Ich ſchlieſse dies aus einer Stelle im *Galen.* de venaeſect. adverſ. Eraſiſtrat. p. 4., wo er den *Eraſiſtratus* apoſtrophirt, und hinzu ſetzt: *Bis dahin* (ἄχρι τοῦδε) *hatten es weder Diokles, noch Pliſtonikus, noch Herophilus, noch Praxagoras geglaubt.* *Hallers* Vermuthung (Biblioth. anatom. lib. I. p. 56.), daſs *Eraſiſtratus* der ältere ſey, beruht auf einer falſchen Ueberſetzung einer Stelle des *Galens* de dogm. Hippocrat. et Platon. lib. VIII. p. 318., wo ich wenigſtens nicht finde, daſs *Herophilus* von ältern Aerzten getrennt wird. Indeſſen hat *Voſſius* (de Philoſoph. c. 11. §. 11.) offenbar Unrecht, wenn er, durch die untergeſchobenen Briefe des *Phalaris* verleitet, dem *Herophilus* ein noch höheres Alter beilegt.

67) *Galen.* de adminiſtr. anatom. lib. IX. p. 197. Καὶ μάλιστά γε κατὰ τὴν Ἀλεξανδρείαν οὕτω γλύφουσι τὰς καλάμους οἷς γράφομεν. ἔνθα διατρίβοντα τὸν Ἡρόφιλον ἡνίκ' ἀνέτεμεν, εἰκὸς δήπου τῇ τῆς εἰκόνος ὁμοιότητι προσαχθέντα τοὐνόμασθαι.

ein Schüler des *Praxagoras*, und, dem Zeitalter gemäſs, ein Dialektiker [68]): doch verachtete er die Spitzſindigkeiten des *Diodorus* Kronos [69]).

Nach dem Zeugniſs des *Galen* ſoll er die Anatomie auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den ſie damals erreichen konnte [70]). Ja, ein groſser Anatom der neuern Zeiten ging ſo weit, den *Herophilus* für untrüglich zu halten [71]). So viel iſt gewiſs, daſs er menſchliche Leichname in Menge zergliederte, da ſeine Vorgänger ſich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [72]). Wenn *Celſus* gültiger Zeuge iſt, ſo erhielt *Herophilus* ſogar die Erlaubniſs, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte dieſe Erlaubniſs ſehr häufig. Dieſe Sage pflanzte ſich in der Folge fort, und wurde beſonders von den Kirchenvätern wiederholt [73]). Vielleicht tödtete Herophilus vorher

68) *Id.* meth. med. lib. I. p. 38.

69) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypoſ. lib. II. c. 22. ſect. 245. p. 122. *Diodor* hatte ſich den Fuſs verrenkt. und ſuchte beim *Herophilus* Hülfe: dieſer perſiflirte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um ſeine Sophiſterei zu beſchämen.

70) De diſſect. matric. p. 211. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

71) *Faloppia* obſerv. p. 395.

72) De diſſect. matric. p. 211.

73) *Celſ.* praefat. — *Tertullian.* de anima, c. 10. p. 757. Herophilus ille, medicus aut lanius, qui ſexcentos exſecuit ut naturam ſcrutaretur, qui hominem odit ut noſſet, neſcio an omnia interna ejus liquido explorarit, ipſa morte mutante quae vixerant, et morte non ſimplici, ſed ipſa inter artificia exſectionis errante.

her die Verbrecher auf die Art, wie es die Wiederherſteller der Anatomie im ſechzehnten Jahrhundert machten [74]. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo war der Nutzen, der für die Anatomie aus *Herophilus* Zergliederungen erwuchs, ungemein groſs, da alle ſeine Beſchreibungen nicht aus der Analogie, ſondern aus der Natur ſelbſt entlehnt waren [75]; und ſeine Entdeckungen waren auſserordentlich zahlreich.

68.

Eine der wichtigſten Entdeckungen des *Herophilus* bezieht ſich auf die Verrichtungen des Nervenſyſtems [76]. Er hielt zuerſt die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [77]; ungeachtet er ſie, mit dem *Ariſtoteles*, noch *Kanäle* (πόροι) nannte [78]. Einige Nerven ſeyn dem Willen unterworfen, und dieſe entſpringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muſkel zu Muſkel [79]. Hier ſieht man ganz deutlich den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden groſsen Wahrheit. Ganz konnte ſich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch herr-

74) Geſch. der Arzneik. Th. III. S. 516.

75) *Galen.* de optima ſecta, p. 16. Ἡρόφιλον γὰρ πολλὰ ἀνατετμηκότα παρὸν αὐτὸν ἐπὶ τὴν τῶν φαινομένων ἐξέτασιν κατὰ τὸ ἧκον ἐλθόντα ἀποφήνασθαι περὶ τοῦ πράγματος καὶ μὴ δόξαις ἠλιθίαις ἀποπιστεῦσαι.

76) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

77) *Ruffus* de appellat. part. c. h. lib. II. p. 65.

78) *Galen.* de libris propriis, p. 364.

79) *Ruffus* l. c.

herrschenden Vorurtheil, daſs Nerven und Bänder einerlei seyn, befreyen: er blieb alſo in der Mitte zwiſchen beiden Meinungen ſtehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νεῦρον beſchrieben [80]). Daher ſchrieb er die bewegenden Kräſte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muſkeln zu [81]).

Das Gehirn hat er ſehr ſorgfältig unterſucht: dies wird ſchon dadurch bewieſen, weil er den Urſprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann beſitzen wir Nachrichten von ſeinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniſs vom Gehirn bereichert hat. Er beſchrieb die gefäſsreiche Haut (χοροειδής) deſſelben, die die Gehirnhöhlen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh iſt [82]). Die hintere Krümmung der dreihörnigen Hirnhöhle hielt er für den Hauptſitz der Empfindung [83]). Er beſchrieb die von ihm ſo genannte *Kelter*, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns [84]). Die Furche in dem abſteigenden Fortſatz des kleinen Gehirns nannte er die *Schreibfeder.*

80) Ant. *Cocchi* dell' anatomia, p. 83. (4. Firenz. 1745.)

81) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.

82) *Ruffus* l. c. p. 36. — *Galen.* de uſu partium, lib. VIII. p. 454.

83) *Galen.* de uſu part. lib. VIII. p. 459.

84) *Id.* l. c. lib. IX. p. 465. — De adminiſtr. anat. lib. IX. p. 194.

der[85]). Den Muttermund einer fchwangern Perfon verglich er mit dem Kehlkopfe *).

69.

Seine zweite fehr wichtige Entdeckung befteht darin, dafs er zuerft die Adern des Gekröfes, die zur Leber hingehen, von den Gefäfsen unterfchied, welche fich in die Drüfen des Gekröfes endigen, und nachher unter dem Namen der *Milchgefäfse* bekannt wurden [86]). Indeffen befchrieb er diefe Gefäfse doch nicht fo genau, als *Erafiftratus*.

Aufserdem führen fpätere Schriftfteller feine Befchreibung der Traubenhaut des Auges [87]), des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorftehers [88]), und der Leber [89]), als klaffifch an. Die Lungen-Blutader nannte er eine arteriöfe Vene, da fie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen fchien [90]). Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerft mit diefem Namen [91]). Er zeigte den Unterfchied der menfchlichen Leber und der Leber verfchiedener Säugethiere; befonders befchrieb er dies Eingeweide im Haafen fehr gut [92]).

 Den

85) *Id.* de adminiftr. anat. lib. IX. p. 197.
*) *Soran.* apud *Oribaf.* coll. med. lib. XXIV. c. 31. p. 867.
86) *Id.* de ufu part. lib. IV. p. 417.
87) *Ruffus* l. c. p. 55.
88) *Id.* p. 37. Παραστάτης. Vergl. Jul. *Polluc.* onomaft. lib. II. S. 202. p. 252. wo Ἡρόδοτος in Ἡρόφιλος zu verändern ift.
89) *Galen.* de adminiftr. anat. lib. VI. p. 172.
90) *Ruffus* l. c. p. 42.
91) *Galen.* l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. VI. p. 311
92) *Id.* de adminiftr. anat. l. c.

Den Urſprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte ſich nicht deutlich darüber aus, ob ſie im Herzen oder in der Leber entſtehen [93].

In der Beſchreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von ſeinen Vorgängern merklich ab. Die *Epididymiden* entdeckte er, ſcheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [94], als daſs er ſie für eine Sammlung verflochtener Blutgefäſse hielt, und daſs er ihren Mangel beim weiblichen Geſchlecht bemerkte [95]. Die in der Folge ſo genannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [96]. . . Während der Schwangerſchaft werde der Muttermund ſo feſt verſchloſſen, daſs auch keine *Sonde* (πυρὴν μύλης) durchdringen könne [97].

70.

Umſtändlich giebt der falſche *Plutarch* von des Chalcedoniſchen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [98]. Dieſer zufolge ſcheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geſchäffte des Athmens und des Pulsſchlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorſteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nahm eine Syſtole und Diaſtole der Lungen

93) *Id.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 302.
94) *Id.* de ſemine, lib. I. p. 234.
95) *Ruffus* l. c. p. 40. — *Galen.* l. c.
96) *Galen.* de diſſect. matric. p. 211.
97) *Galen.* de natur. facult. lib. III. p. 109.
98) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.

gen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als *Herophilus* auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte darnach den *Rhythmus* desselben [99]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den musikalischen Tempi, und beobachtete auch die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [100]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [1]). Die Stärke der Lebenskraft sey die Ursache des heftigen Pulses [2]). Den vollen Puls beschrieb er nicht deutlich, und scheint also diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben [3]). Aber den hüpfenden Puls kannte er sehr gut, und legte ihm diesen Namen bei [4]).

71.

Um die übrigen Theile der Kunst hat sich *Herophilus* weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [5]): ausgenommen, dass ihn die Pulslehre auf

99) *Galen.* de different. pulf. lib. II. p. 24.
100) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXIX. c. 1.
1) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 42.
2) *Galen.* de differ. pulf. lib. III. p. 33.
3) *Id.* de dignofc. pulf. lib. IV. p. 83.
4) *Id.* de differ. pulf. lib. I. p. 19.
5) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 29. p. 142.

die Semiotik aufmerksam machte, und dafs er diese nun nach ihren drei Theilen, der Diagnostik, der Anamnestik und der Prognostik, abhandelte [6]). Die Medicin definirte er als die Wissenschaft vom natürlichen und widernatürlichen Zustande und von den nicht natürlichen Dingen [7]). In seiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und suchte sich durch einen Schein von Gelehrsamkeit und durch ein Galimatias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrschender Ton [8]). Er schrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeufserung über den Nutzen der Gesundheit aufbewahrt hat [9]).

In der Entwickelung der Krankheits-Ursachen folgte er mehrentheils dem *Praxagoras*, seinem Lehrer, der die Verderbnisse der Säfte durchgehends für die Ursachen der Krankheiten hielt [10]). Die Lähmung erklärte er zwar aus dem mangelnden Einflufs der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen,

6) *Galen.* de plenitud. p. 350. (*τρίχρονος σημείωσις.*)

7) Introduct. in *Galen.* Opp. P. IV. p. 373.

8) *Plin.* lib. IX. c. 37. lib. XXVI. c. 2.

9) *Sext. Empiric.* adv. Ethic. §. 50. p. 701. Ἡρόφιλος δὲ ἐν τῷ Διαιτητικῷ καὶ σοφίαν φησὶν ἀνεπίδεικτον, καὶ τέχνην ἄδηλον, καὶ ἰσχὺν ἀναγώνιστον, καὶ πλοῦτον ἀχρεῖον καὶ λόγον ἀδύνατον, ὑγείας ἀπούσης. *Haller* hat diese Stelle sehr flüchtig angesehen, wenn er sie für ein Zeugnifs vom Skepticismus des *Herophilus* hält. Sie sagt nicht mehr, als dafs alle Gelehrsamkeit und alle irdische Güter ohne Gesundheit *nichts* sind. Denn man mufs offenbar die letzte Bedingung auf alles vorhergehende beziehn.

10) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 324.

nen, in Rückficht ihrer beiderfeitigen Urfachen, zu unterfcheiden [11]). Mit allem Recht fuchte er den Grund des fchnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [12]).

Uebrigens lehrt auch fein Beifpiel, dafs fubtile Theoriften gemeiniglich in der Ausübung fich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zufammengefetzter, fpecififcher Mittel, und *Galen* nennt ihn in diefer Rückficht einen halben Empiriker [13]). Wo die Urfache des Zufalls zufammengefetzt fey, da müffen auch, nach feiner Meinung, zufammengefetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Urfachen fcheint es fehr wenige für ihn gegeben zu haben [14]).

72.

Faft noch berühmter ift in der Gefchichte unferer Kunft der Name des *Erafiftratus*, der wahrfcheinlich mit dem *Herophilus* zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus *Julis* auf der Infel *Keos* gebürtig [15]): ein Schüler des *Chryfipp* von Knidos, des *Me-*

11) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

12) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 1. p. 348.

13) Meth. med. lib. III. p. 63.

14) *Galen.* de compofit. medicam. fec. loca, lib. III. p. 189.

15) *Strabo* lib. X. p. 745. — *Suid.* vol. I. p. 849. *Stephan* von Byzanz (voc. Ἴουλις p. 421. und Κῶς p. 500.) verwechfelt die Infeln Kos und Keos, indem er glaubt, dafs jene anfangs Keos geheifsen habe. Daher hält er irriger Weife Hippokrates und Erafiftratus für Landsleute.

Metrodorus[16]) und des *Theophrast*[17]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des *Seleukus Nikator* gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde[18]). In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in einer unabhängigen Muſse, indem er ſich blos den theoretiſchen Speculationen und der Ana-

16) *Sext. Empir.* adv. Grammat. lib. I. c. 12. p. 271.

17) *Galen.* an ſanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.

18) Dieſe Geſchichte erzählen *Appian* (de bell. Syr. c. 126. p. 204.) und *Lucian* (de Dea Syria, p. 664.) am beſten, jedoch ohne den *Eraſiſtratus* zu nennen. *Plutarch* aber (vita Demetrii, p. 907.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweite Gemahlin des Königs *Seleukus*, *Stratonike*, wurde von ihrem Stiefſohn, *Antiochus*, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte ſich gegen Niemandem erklären, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte ſich aber allmählig ab, ohne daſs man die Urſache entdecken konnte. Der Arzt ſchloſs endlich aus den erloſchenen Augen, der ſchwachen Stimme, der blaſſen Farbe, und den Thränen ohne ſcheinbare Urſache, auf die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nur einmal ſo viel entdeckt hatte, bediente er ſich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken, und lieſs während deſſen alle weibliche Perſonen im Pallaſte ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen andern, die herein kamen, in gröſster Ruhe: als aber ſeine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiſs brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm auſserordentlich. Die Art, wie *Eraſiſtratus* dem Könige die Nachricht von dieſer Liebe beibrachte, wird eben ſo intereſſant von Appian und Lucian erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. *Plin.* lib. XXIX. c. 1. *Suid.* l. c. *Galen.* de praecogn. ad Epigen. p. 456. — *Julian.* miſopog. p. 347. ed. *Spanheim.*

Anatomie widmete [19]. Bei dem Berge Mykale gegen Samos über wurde er begraben [20]), daher er auch den Beinamen des *Samiers* führt [21]). Er erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und durch ſeine Rechtſchaffenheit ſo viele Freunde und Anhänger, daſs er allgemein als der erſte Anatom und als der gröſste Theoriſt ſeiner Zeit galt [22]).

Seine Bemühungen in der *Anatomie* ſetzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und des Nervenſyſtems in ein wohlthätiges Licht. Ehe er ſich ſo eifrig mit der Anatomie beſchäfftigte, hatte er geglaubt, daſs die Nerven aus der harten Hirnhaut entſpringen, weil er, wie *Herophilus*, ſie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechſelte: aber bei genauerer Unterſuchung fand er, daſs ſie in der That aus der Subſtanz des Gehirns ihren Urſprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Höhlen des Gehirns deutlicher kennen, beſchrieb ſie genauer und verglich das menſchliche Gehirn ſorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor ſeiner Zeit geſchehen war [23]). Ein ſpäterer Schriftſteller [24]) legt ihm den Un-

19) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311. 318. — De venaeſectione adv. Eraſiſtr. p. 4.

20) *Suid.* l. c.

21) *Julian.* l. c. p. 347. — Niclas ad *Antigon. Caryſt.* p. 182. ed. *Beckmann.*

22) *Id.* de atra bile, p. 361. — De natural. facult. lib. II. p. 100.

23) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VII. p. 311. 318. — De uſu part. lib. VIII. p. 458. 459.

24) *Ruffus* l. c. p. 65.

Unterschied der Nerven, nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bei: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, dafs auch *Erasistratus* noch nicht ganz frey von jenem Vorurtheil war, dafs die Bänder und Nerven einer und derselben Natur seyn. Dieses Vorurtheil gebahr die Eintheilung in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven, und ist in der That noch itzt ziemlich herrschend [25]). Selbst den Sitz der Seele scheint *Erasistratus* in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανὶς) angenommen zu haben [26]).

Er beobachtete, so wie *Herophilus*, im Unterleibe Gefäfse, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, dafs sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [27]).

Er sahe die Klappen in der Hohlvene sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bey, (τριγλώχινες) welche sie in der Folge behalten haben [28]). Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in das Herz einmal eingedrungenen Blutes zu verhindern.

Die luftförmige Substanz (πνεῦμα), die, wie wir gesehn haben, von sehr vielen ältern Physiologen zur Erklärung der wichtigsten Geschäffte des Lebens ange-

ge-

25) Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 187.

26) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 5. p. 84.

27) *Galen.* de administr. anat. lib. VII. p. 184. — An sanguis, p. 223.

28) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 303.

gewandt wurde, benutzte *Erasistratus* ebenfalls. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [29]). Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Vene an sich, die deswegen Theil an der Natur der Arterien nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [30]). Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwei Arten so verschiedener Gefäſse gebildet hätte, wenn beide einerlei Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefäſse gäbe, die sie durch den Körper führen, und wie sollten die Geschäffte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [31])!

Dieser Geist wurde vom *Erasistratus* in zwei Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die *Lebensluft* (*πνεῦμα ζωτικὸν*), im Gehirn aber die *Seelenluft* (*πνεῦμα ψυχικον*) [32]). Je mehr Erasistratus auf dieses Pneuma hielt, desto weniger wandte er die Lehre von der eingepflanzten Wärme an, die

29) *Id.* de usu respirat. p. 159.

30) *Id.* de different. pulf. lib. IV. p. 42.

31) *Id.* an sanguis, p. 222.

32) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. II. p. 263.

die letztere hielt er nicht für angebohren, sondern für erworben [33]).

73.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte *Erasistratus* die Geschäffte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrige Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [34]) sehr Unrecht, wenn er behauptet, dass *Erasistratus* die Lehre vom Pneuma vernachlässigt habe. . . Die Verrichtung der Muskeln, ihre Zusammenziehung und Ausdehnung schrieb *Erasistratus* auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [35]).

Bei Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bei der Absonderung [36]). Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [37]). Die Absonderung der Galle erklärte er aus der Abnahme des Durchmessers der Gefäfse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [38]). Doch war seine Theorie der Absonderung der Galle noch die deutlichste und ausführlichste [39]): die übrigen Absonderungen, beson-

33) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3.
34) Auctor introduct. in *Galen.* opp. P. IV. p. 373.
35) *Galen.* de loc. affect. lib. VI. p. 316.
36) *Id.* de natural. facult. lib. I. p. 96. lib. III. p. 112.
37) *Ib.* lib. II. p. 100.
38) *Id.* l. c. p. 98. 100.
39) *Galen.* de usu part. lib. IV. p. 414.

ſonders die Erzeugung des Urins, überging er faſt ganz mit Stillſchweigen [40]). In der Leber beſchrieb er das von ihm ſo genannte Parenchyma ſehr deutlich, und ſetzte das Weſen des Organs darin [41]). Die abgeſonderte Galle dringt, ſeiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblaſe [42]).

Die *Verdauung* geſchieht, ſagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [43]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speiſen bei ſich [44]). *Galen* war ſehr unzufrieden mit ihm, daſs er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικὴ δύναμις) gar nicht angewandt habe [45]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, daſs man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [46]).

Die Ernährung geſchieht, dem *Eraſiſtratus* zufolge, blos durch Anſetzung neuer Theile [47]). Stellt euch, ſagt er, zu dem Ende einen ſehr kleinen Nerven vor: er ſey ſo klein ihr immer wollt, ſo werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader

40) *Id.* l. c. — De natur. facult. lib. II. p. 102.
41) Auctor introduct. p. 378. — *Galen.* de compoſit. medicament. ſec. loca, lib. VIII. p. 285.
42) *Galen.* de loc. affect. lib. V. p. 306.
43) *Id.* de natur. facult. lib. II. p. 107.
44) *Id.* l. c. lib. III. p. 112.
45) *Id.* l. c. lib. II. p. 99.
46) *Gell.* noct. attic. lib. XVI. c. 3.
47) *Galen.* de natur. facult. lib. II. p. 102.

ader beilegen können, mit denen zusammen er gleichsam einen dreidrähtigen Faden ausmacht. Hier muss die genaue Verbindung, worin der Geist in der Arterie mit dem Blut in der Vene steht, ein solches regelmäfsiges Ansetzen der Bluttheile an die Seiten (πρὸς τὰ πλάγια) bewirken, dass dadurch der Theil ernährt wird [48]).

74.

Der Luftgeist ist es, der in den Schlagadern den Pulsschlag hervor bringt. Nachdem derselbe aus den Lungen-Venen in das Herz gedrungen ist, so dehnt er erstlich das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche sich dann, wegen des Stofses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zusammenziehen [49]). Im widernatürlichen Zustande sah *Erasistratus* nicht so sehr auf die Zeichen aus dem Pulse, als *Herophilus*: blos das heftige Schlagen der Adern nannte er mit *Hippokrates*, σφυγμός [50]).

Die Erzeugung erklärte er den herrschenden Systemen gemäfs; er hielt dafür, dass der geistige Bestandtheil des Saamens die Entwickelung der Gestalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervor bringe, wie *Phidias* aus einem Marmorblock eine Bildsäule [51]).

Un-

48) *Galen.* l. c.

49) *Id.* de different. pulf. lib. IV. p. 42. — An sanguis, p. 223. — Administr. anatom. lib. VII. p. 176. lib. VIII. p. 189.

50) *Id.* different. pulf. lib. IV. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 297.

51) *Id.* natur. facult. lib. II. p. 99.

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weiseſten Abſichten der Vorſehung vermuthete [52]), die unſerm Körper ſein Daſeyn gegeben habe; ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bei Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. *Galen* tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [53]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die Platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τραχεῖα (*rauh*), welches er der letztern beilegte [54]).

Gegen *Hippokrates* hatte er die gröſste Ehrfurcht, und, wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er *ihn* nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [55]).

75.

Die *Pathologie* der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorieen, die ſehr viel Aufſehen

 ge-

52) *Ib.* p. 98.

53) *Galen.* l. c. p. 100. — lib. III. p. 112. Ἀλλ' ἐπὶ πάντα μᾶλλον ἢ τὰ τῆς φύσεως ἔργα διαγινώσκειν, οἱ περὶ τὸν Ἐρασ. εἰσιν ἱκανοί.

54) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. VII. 1. p. 698. *Macrob.* ſaturnal. lib. VII. c. 15. p. 443. — Vergl. *Lucian.* de conſcribenda hiſtor. p. 605.

55) *Galen.* de atra bile, p. 361. — Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 46.

gemacht haben. Er vernachläſſigte die Lehre von den Verderbniſſen der Säfte, die *Praxagoras* und *Herophilus* zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande angewandt hatten [56]): und ſuchte die meiſten Krankheiten aus *Verirrung* der Säfte und der geiſtigen Subſtanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zuſtande in die Arterien dringt, den darin befindlichen Geiſt trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; ſo entſteht entweder *Fieber* oder *Entzündung*: das erſtere, wenn das Blut in die groſsen Arterien eindringt, ſo daſs das Herz an dieſem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρέμπτωσις) blos in kleinern Gefäſsen ſtatt findet [57]). Daher hielt er Fieber und Entzündung für ſehr verwandte Krankheiten [58]). Die Entzündung der Lungen habe alſo eigentlich ihren Sitz in den Arterien der Lungen, die aus der Aorta entſpringen, und die Pleureſie entſtehe aus der Verirrung des Blutes in den Arterien des Ribbenfells [59]).

Die Blutflüſſe erklärte er theils aus dem Durchbruche, theils aus Auflöſung, theils aus Anaſtomoſe [60]).

Die

56) *Id.* de atra bile, p. 357.

67) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 2. — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 29. p. 128.

58) *Galen.* comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.

59) *Id.* de loc. affect. lib. V. p. 298. 299. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 16. p. 115.

60) *Cael. Aurel.* chron. II. 10. p. 390.

Die Lähmung erklärte er aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn diese in die Höhle der Nerven dringe, so werde, vermöge der dicken und klebrichten Beschaffenheit derselben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [61].

Diese Vorstellung von der Verirrung der Säfte begleitete selbst seine Erklärungen der natürlichen Geschäffte des Körpers. Daher belegte er die Zwischen-Substanz der Arterien und Venen mit dem Namen *Parenchyma* [62].

Den Bodensatz im Urine nannte er, vermöge eines damals sehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er in einigen Krankheiten ein solches Ansehn hat [63].

Der Semiotik des Hippokrates setzte er dadurch einen starken Einwurf entgegen, daſs er behauptete, kritische Ausleerungen seyn von schädlichen Auflösungen äuſserst schwer zu unterscheiden [64].

76.

Was seine *Kurmethode* betrifft, so wich er darin von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemein ab. Wir haben oben (S. 473.) gesehen, daſs *Chrysipp* von Knidos aus Pythagorischen Gründen den Aderlaſs verwarf. Darin folgte ihm *Erasistratus*, als ein treuer Schüler, der für seinen Lehrer die gröſste Ehrerbietung hegte, und ihn oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog [65]. Er suchte aber

 auch

61) *Galen.* de atra bile, p. 360.
62) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.
63) *Id.* comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.
64) *Galen.* de optima secta, p. 28.
65) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.

auch diese Verachtung des Aderlasses durch neue Gründe zu rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung der Aderlaſs von den meisten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäſse eingedrungen ist, die es vorher nicht erfüllte, und den Geist in Unruhe gesetzt hat, so kann man diesem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man muſs zu dem Ende die erste Ursache dieser Verirrung zu heben suchen, und dies geschieht am besten vermittelst des Fastens, und dann besonders dadurch, daſs man die Blutadern *bindet*, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hineindringen könne [66]. So müssen ebenfalls groſse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. Auch sah er als einen Gegengrund gegen den Aderlaſs an, daſs man nicht im Stande sey, die Menge des Bluts zu bestimmen, welches dem Körper entzogen werde [67].

Er pflegte zum Hauptbeweise sich immer auf seine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwei Krankheits-Geschichten an, wo er des Aderlasses gar nicht bedurft hatte: die Geschichte des Mädchens von *Chios*, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine schwere Krankheit verfallen war, und die Geschichte des *Kriton*, der an der Bräune lag [68]. Die Gegner unterlieſsen dann nicht, bei

66) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8.
67) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.
68) *Ib.* p. 13.

bei dieſer Gelegenheit über die dürftige Induction zu ſpotten, und dem *Hämatophoben* den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [69]. . . Da wir kein eigenes Werk des *Eraſiſtratus* beſitzen; ſo iſt es ſchwer, über die Wahrheit dieſer von ſeinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundſätze zu entſcheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein ſpäter Schriftſteller [70]), daſs *Eraſiſtratus* zwar zur Ader gelaſſen habe; aber ſeine Nachfolger hätten dieſe Operation, deren Anwendung er wahrſcheinlich nur eingeſchränkt wiſſen wollte, gänzlich verworfen.

Die *Purganzen* hatte *Chryſipp* ſchon getadelt: *Eraſiſtratus* verwarf ſie aus einem wichtigen Grunde. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [71]). *Galens* Einwurf, *Eraſiſtratus* habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jenes Grundes nicht aus [72]). *Eraſiſtratus* empfahl vorzüglich eine mäſsige Lebensart, häufige warme Bäder, Klyſtiere, Brechmittel, Frictionen und ſtarke Bewegungen [73]). Er tadelte die Thorheit

69) *Galen.* ib. p. 15. — De venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 4.

70) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 415. „Siquidem *Eraſiſtratus* phlebotomari praecepit patientes. *Alii* vero ejus ſectatores etiam ſieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile.„

71) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er ſie mit allem Rechte. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 2. p. 566.

72) De facult. purgant. medicam. p. 484.

73) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 15. 16.

und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drei Reichen der Natur Arzneimittel zuſammen ſuchen, und verſicherte, daſs man mit der Ptiſane, mit Schröpfköpfen und Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuſte zuſammengeſetzter Mittel [74]. Wenn man alſo daraus, daſs *Galen* ſeine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brei-Umſchläge anführt [75], den Schluſs machen wollte, *Eraſiſtratus* ſey ein Freund der zuſammengeſetzten Mittel geweſen; ſo würde man gewiſs ganz falſch ſchlieſsen. Er liebte diätetiſche Mittel, und kurirte ſich ſelbſt einmal mit Himbeerenſaft [76].

Vortrefflich war ſein Grundſatz, daſs nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bei allen Menſchen hervor bringe: oft ſtopfe das Honigwaſſer, und die Linſen führen ab [77]. Dergeſtalt ſcheint er ſchon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahnt zu haben.

Er war ein abgeſagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Urſachen Rückſicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [78]; und dennoch ein halber Empiriker, dem das Verhältniſs der Grundſtoffe in Krankheiten gleichgültig war, und der nur die Organe ſelbſt zu heilen ſuchte [79]: ein herzhafter Wundarzt, der bei Vereiterungen der Leber und Milz

74) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. IV. qu. 1. p. 663.
75) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 1.
76) *Id.* de compoſit. medicam. ſec. loca, lib. VI. p. 68.
77) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.
78) *Dioſcorid.* theriac. praefat. p. 419.
79) *Galen.* comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 2.

Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneimittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [80]). Darf man dem Verfaſſer der *Einleitung* [81]) trauen, ſo wandte er auch (vielleicht zuerſt) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchſtich in der Waſſerſucht hütete er ſich, da er wohl wuſste, daſs die Krankheit ungemein oft ihren Grund in Leber-Verhärtungen habe, die durch den Bauchſtich nicht gehoben werden können [82]).

Endlich hinterlieſs er ein Werk über die Gifte, welches von mehrern ſpätern Schriftſtellern angeführt wird [83]).

77.

Ein Zeitgenoſſe des *Eraſiſtratus* muſs noch als ein beſonderer Beförderer anatomiſcher Kenntniſſe genannt werden, ungeachtet ſeine Entdeckungen nicht ſehr zahlreich ſind. Es iſt *Eudemus* *), von dem

80) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 4. p. 454.

81) Introduct. in *Galen.* opp. T. IV. p. 383. Dieſer Katheter hatte ſchon die Form eines römiſchen S. Vergl. *Bernard* ad *Theophan.* vol. II. p. 66.

82) *Celſ.* lib. III. c. 21.

83) Schol. *Nicandr.* alexipharm. v. 64.

*) Ueber das Zeitalter des Eudemus erlaube ich mir eine kleine Bemerkung. *Galen* ſagt ausdrücklich, er habe mit dem Eraſiſtratus und Herophilus zu gleicher Zeit gelebt. (Comm. in Aphor. VI. 1. p. 301. Τοῦτο γὰρ οὐδεὶς προσέθηκεν, οὔτε τῶν κατὰ τὸν αὐτὸν αὐτῷ γεγονότων χρόνον ἐπιφανεστάτων, οἷον Φιλότιμος, Ἡρόφιλος, Εὔδημος.) An einem andern Orte aber (de antidot. lib. II. p. 452.) führt er von ihm die Bereitung eines Theriaks an, welchen er dem *Antiochus Philometor* gewidmet habe. *Spanheim* (de uſu et praeſtant. numiſm. vol. I. p. 442.) kennt unter den Seleuciden nur dem

dem *Galen* ausdrücklich behauptet, daſs er mit den beiden erſten Lehrern der Anatomie ſeine Bemühungen vereinigt habe [84]). Er ſchrieb über die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven ſehr gründlich [85]): nahm mit Recht fünf Knochen in der Hand-, und eben ſo viel in der Fuſswurzel, und zwei Knochen im Daumen und in der groſsen Zeehe an [86]): beſchrieb die griffelförmigen Fortſätze der Schläfenbeine, und verglich ſie mit den Hahnenſporen [87]): bemerkte ſelbſt ſchon die groſse Magendrüſe [88]): und verglich die Muttertrompeten mit Franzen [89]). Sonderbar iſt es, daſs dieſer nicht gemeine Zergliederer noch ſo weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [90]).

78.

den Demetrius III. der jenen Beinamen geführt: unter den Ptolemäern aber wurde der ſechſte mit eben dem Namen bezeichnet. Beide können hier nicht gemeint ſeyn, denn Ptolemäus VI. ſtarb 146. vor Chr. und Demetrius III. 85. vor Chr. Sollte alſo wohl Antiochus VIII. Grypus, der Freund des Marionetten-Spiels, der ſeine Mutter umbrachte (*Diodor. Sicul.* excerpt. p. 606.), mit dem Namen Philometor belegt worden ſeyn? Dann wäre aber jener Eudemus ein anderer als der Anatom.

84) *Galen.* comment. in *Hipp.* Aphor. VI. 1. p. 301. — De dogmat. *Hipp.* et *Platon.* lib. VIII. p. 318.

85) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 281.

86) *Id.* de uſu part. lib. III. p. 399.

87) *Ruffus* p. 35.

88) *Galen.* de ſemine, lib. II. p. 246. Εἰς ἔντερα δὲ ἥκει ἐξ ἀδένων τινῶν — ὑγρὸν γλισχρὸν, ὅμοιον σιελῷ, περὶ ὧν ἀδένων οὐ σμικρὰ ζήτησις γέγονε τοῖς ἀνατομικοῖς ἀπὸ Ἡροφίλου τε καὶ Εὐδήμου τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα.

89) *Id.* de diſſect. matric. p. 211.

90) *Ruffus* p. 29.

78.

Die Nachfolger des *Erasistratus* und *Herophilus* haben es auf ihrem Gewissen, die vortreffliche Gelegenheit und die Musse, deren sie in Alexandrien genossen, nicht besser angewandt zu haben. In der That war es eine Folge der unabhängigen Musse und des Ueberflusses an Aerzten, dass um diese Zeit, wie *Celsus* berichtet [91]), einzele Theile der Medicin von einigen Aerzten ganz allein bearbeitet und ausgeübt wurden. Es ward also die berühmte Trennung der Medicin von der Chirurgie und von der Rhizotomie (oder Apothekerkunst) hauptsächlich durch den Ueberfluss an Aerzten in Alexandrien und durch die Musse derselben veranlasst. Auch hätte diese Einrichtung für die Vervollkommnung der Wissenschaft von dem grössten Nutzen seyn können, wenn die Sophisterei und Frivolität der Alexandriner sie nicht unaufhörlich auf Irrwege geführt hätten.

Herophilus Anhänger waren grösstentheils geschwätzige Sophisten, von denen uns fast nichts als ihre abweichende Definitionen des Pulses bekannt sind [92]). Ihrer viele schrieben zwar Commentarien über den *Hippokrates;* aber blos in der Absicht, um seine Prognosen lächerlich zu machen, und ihn mit So-

91) *Praef.* Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera, quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικὴν, alteram φαρμακευτικὴν, tertiam χειρουργικὴν Graece nominaverunt.

92) *Galen.* comment. 2. in Epidem. III. p. 410.

Sophiſmen zu beſtreiten [93]). Ungeachtet uns *Galen* erzählt, daſs die Herophileer das netzförmige Adern-Geflechte im Gehirn gut beſchrieben haben [94]); ſo vernachläſſigten doch die meiſten alle Zergliederung, und wurden die Stifter der empiriſchen Schule [95]).

Von den Anhängern des Herophilus weiſs man auch, daſs ſie den Ausdruck *πάθος*, *paſſio*, zuerſt von *νόσος morbus* unterſchieden [96]): auch gaben ſie eine geometriſche Erklärung von der ſchweren Heilung runder Geſchwüre [97]).

Diejenigen Herophileer, die dem Beiſpiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatiſmus noch anhingen, ſind vorzüglich folgende: *Demetrius* von Apamea ſcheint der berühmteſte geweſen zu ſeyn, da er eine eigene Schule ſtiftete [98]). Ein Beweis, daſs er die allgemeine Pathologie gründlich bearbeitete, findet ſich beim angeführten Schriftſteller [99]). Er theilte nämlich die Blutflüſſe ein in ſolche, die aus Verletzung der Gefäſse, und ohne dieſelbe entſtehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreiſsung, theils in Fäulniſs. Die Blutflüſſe, welche ohne Verletzung der Gefäſse entſtehen, ſetzen theils eine zu dünne Beſchaffenheit der Wände, theils ein Durchſchwitzen des Bluts, theils eine Atonie, theils eine Ana-

93) *Id.* comment. 1. in Prognoſt. p. 119. 120.
94) Adminiſtr. anatom. lib. X. p. 195.
95) *Galen.* l. c.
96) *Galen.* defin. med. p. 394.
97) *Caſſ.* problem. 1.
98) *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 432.
99) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.

Anastomose voraus. Man sieht hier die Grundlage des *Gaubischen* Systems [100]).

Er unterschied die Pleuresie von der Peripneumonie blos dem Grade nach: die erstere sey nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [1]). Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derselbe Schriftsteller aufbewahrt. Ihm war zum Beispiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [2]): die Phrenesie ein anhaltender Fieber-Wahnsinn [3]): die Wassersucht zwiefach, Tympanites und wahre Wassersucht [4]). Sehr richtig gab er den Unterschied des Krampfes und des Zitterns an [5]).

Ein anderer Herophileer, *Mantias* wird von *Galen* gelobt, dafs er ebenfalls ein treuer Anhänger des Stifters dieser Schule gewesen, und sich nicht von dem Strom des Empirismus mit fortreissen lassen. Er war der Lehrer des *Heraklides* von Tarent [6]): der erste, wie *Galen* sagt, der über die Bereitung der vorzüglichsten Arzneimittel geschrieben [7]). Ausserdem hinterliefs er ein Werk über die Officin des

des

100) *Gaubii* instit. pathol. medic. §. 203.
1) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 25. p. 136.
2) *Id.* acut. lib. II. c. 1. p. 73.
3) *Id.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
4) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 468.
5) *Id.* acut. lib. III. c. 7. p. 208.
6) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252.
7) *Galen.* de compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 328. Φαρμάκων συνθέσεις παμπόλλων ἀξίων ἐπαίνου πρῶτος, ὧν οἶδα, Μαντείας ὁ Ἡροφίλειος ἔγραψεν.

des Arztes [8]), und über den chirurgiſchen Verband [9]).

Bacchius, aus Tanagra, iſt wegen ſeiner Erklärung der Urſachen der Blutflüſſe bekannt. Er ſetzte zu den drei bekannten Urſachen, der Zerreiſsung, der Auflöſung und der Anaſtomoſe, noch die vierte, das *Auspreſſen* hinzu [10]). Ueber den Puls urtheilte er, daſs derſelbe im ganzen Körper zugleich erfolge, weil die Adern unaufhörlich voll Blut ſeyn: darüber ſtritten die Anhänger des Eraſiſtratus ſehr heftig gegen ihn [11]). Er war auch einer der erſten, der die Aphoriſmen des Hippokrates commentirte, und ein Wörterbuch des Hippokrates heraus gab [12]).

Zeno aus Laodicea, iſt beſonders wegen einer Menge von zuſammengeſetzten Arzneimitteln bekannt, die er erfunden. Unter andern rühmte man ein beſänftigendes Mittel in der Kolik ungemein, welches unter dem Namen *diaſticon* oder *diaſtoechados* von mehrern Schriftſtellern angeführt wird [13]). Auch hinterlieſs er Commentarien über den Hippokrates, wo er unter andern auch die den Krankheits-Geſchich-

8) *Ej.* comment. in libr. *κατ' ἰητρεῖον*, p. 667.

9) *Id.* de faſciis, p. 581. ed. *Froben.*

10) *Cael. Aurel.* tard. lib. II. c. 10. p. 390.

11) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 47.

12) *Galen.* comm. in Aphor. VII. 68. p. 328. Hier iſt zu leſen: Οἱ *πρῶτοι τῶν ἐξηγησαμένων τοὺς ἀφορισμοὺς, ὧν ἐστιν, Ἡροφίλειος ὁ Βακχεῖος, Ἡρακλείδης τε καὶ Ζεῦξις οἱ ἐμπειρικοί.* — *Erotian.* p. 8.

13) *Cael. Aurel.* tard. lib. IV. c. 7. p. 530.

fchichten angehängten Zeichen zu erklären fuchte [14]). Den Schierling hielt er für ein erkältendes Gift [15]). Mehrere zufammengefetzte Gegengifte führt *Galen* von ihm an [16]). Er fey, fagt *Diogenes*, ein Mann von Geift gewefen, habe aber feine Gedanken nicht gut fchriftlich vorzutragen gewufst [17]).

Ueber den Puls hat *Galen* des *Zeno* Meinung ebenfalls aufbewahrt. Er begriff unter diefem Worte die ganze Verrichtung der arteriöfen Theile in der Erweiterung und Zufammenziehung: auf den Zufatz der arteriöfen Theile legte er ein befonderes Gewicht, weil er das Herz nicht für einen mufkulöfen Theil, fondern für einen Anhang der Arterien hielt [18]).

80.

Apollonius von Kittium mit dem Beinamen *Mys*, ift ebenfalls den Herophileern beizuzählen: denn *Strabo* nennt ihn ausdrücklich einen Mitfchüler des Heraklides von Erythräa [19]). Er darf mit verfchiedenen andern deffelben Namens, die noch in der Folge vorkommen, nicht verwechfelt werden. Sein Werk über die Gelenke, worin er fchwere Stellen des Hippokrates zu erklären fuchte, führt *Erotian*

14) *Galen.* comm. 2. in lib. III. epidem. p. 420. wo Ζήνων ὁ Ἡροφίλειος zu lefen ift.

15) *Erotian.* expofit. voc. Hippocr. p. 216.

16) *Galen.* de antidot. lib. II. p. 448. 449.

17) *Diogen.* lib. VII. S. 35. p. 386. νοῆσαι μὲν ἱκανὸς, γράψαι δὲ ἄτονος.

18) *Galen.* de different. pulf. lib. IV. p. 47.

19) *Strabo* lib. XIV. p. 954. 1001.

tian an [20]). Auch schrieb er über die Heilkräfte der Arzneimittel, über die Euporista und Antidota [21]). Er soll geschwächte Kranke, die an der Auszehrung lagen, mit gesalzenem Fleische genährt haben, um ihnen Appetit zu machen [22]). In einem besondern Werke, welches er über die Secte des Herophilus schrieb, definirte er die Pleuresie als eine Entzündung des Ribbenfells und der Ribben-Muskeln [23]). Auch über die Epilepsie hat er ein eigenes Werk hinterlassen [24]). Von einem spätern Schriftsteller wird er für einen Schüler des Zopyrus ausgegeben, der noch nachher vorkommt [25]).

81.

Kallimachus wird auch unter den ersten Herophileern genannt, die die schweren Worte im Hippokrates ausgelegt haben [26]). Ein feiner Diätetiker, schrieb er über den Schaden, den gewisse Blumen, in Kränze gewunden, dem Kopfe zufügen könnten [27]).

Auch *Kallianax* muss zu den frühesten Anhängern des Herophilus gerechnet werden. Er ist aber

20) L. c. p. 86.
21) *Cels.* lib. V. praef. p. 194. — *Galen.* de compos. sec. localib. I. p. 167. — Antidot. lib. II. p. 445.
22) *Plutarch.* quaest. natur. p. 912.
23) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110.
24) *Id.* tard. lib. I. c. 4. p. 323.
25) *Nicet.* collect. chirurg. p. 171.
26) *Erotian.* p. 8.
27) *Plin.* lib. XXI. c. 3.

aber blos der Kälte und Inhumanität wegen bekannt, womit er ſeine Kranken behandelte [28]).

Chryſermus wird von *Galen* zuvörderſt wegen ſeiner abweichenden Erklärung des Pulſes aufgeführt. Er ſchloſs das Herz faſt ganz aus, und definirte dieſe Verrichtung als eine wechſelſeitige Erweiterung und Verengung der Arterien, welche durch die thieriſche und Lebenskraft bewirkt werde [29]). Er empfahl die Wurzel des Affodills gegen Scrofeln und Kröpfe [30]). Ihn führt auch *Sextus Empiricus* wegen einer ihm eigenen Empfindlichkeit des Magens an [31]).

Andreas von Karyſtus wird von *Celſus* ausdrücklich zu den ältern Herophileern gerechnet [32]), muſs aber mit einem jüngern Andreas Chryſaris nicht verwechſelt werden. Der Herophileer ſchrieb, wie Celſus bezeugt, über die Kräfte der Arzneimittel; dies Buch führte vielleicht den Namen νάρϑηξ [33]). Hierin gab er von der Verfälſchung des Opiums zu Alexandrien Nachricht [34]). In einem andern Werke von Giften widerlegte er die Fabel, daſs ſich die Nattern mit den Muränen begatten [35]). Mit den Stoi-

28) *Galen.* comm. 4. in lib. VI. Epidem. p. 495. Wenn er gefragt wurde, ob der Kranke wohl ſterben werde, ſo antwortete er: *Wenn dich nicht Leto, die Mutter ſchöner Kinder, gebohren hat.*

29) *Galen.* diff. pulſ. lib. IV. p. 48.

30) *Plin.* lib. XXII. c. 22.

31) *Sext. Empir.* pyrrhon. hypot. lib. I. S. 84. p. 23.

32) *Celſ.* lib. V. p. 194.

33) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 684.

34) *Plin.* lib. XX. c. 18.

35) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 823.

Stoikern hielt er die Seele für die Sinne ſelbſt, und nahm demnach kein beſonderes Organ als den Sitz der Seele an [36]). Die Erzeugung des Beinfleiſches, oder des Callus, erklärte er aus dem Marke [37]). Ueber die Hundswuth, die er κυνόλυσσος nannte, ſchrieb er ein eigenes Buch, ſo wie über die Pantophobie, als eine eigene Nerven-Krankheit [38]). Auch erfand er ſehr wirkſame Augenſalben und Maſchinen zur Einrichtung verrenkter Schenkel [39]).

Vom *Kydias* aus Mylaſa in Karien iſt nichts weiter bekannt, als daſs er, gleich den andern Herophileern, Auslegungen der Hippokratiſchen Schriften hinterlaſſen, gegen welche *Lyſimachus* der Koër (S. 485.) drei Bücher geſchrieben [40]).

82.

Alle dieſe Anhänger des Herophilus lebten in Alexandrien. Seitdem aber die Gelehrten aus Alexandrien vertrieben worden (S. 556.), finden wir mehrere auch bei Laodicea, wo ſie im Tempel des Monats Karus, der zwiſchen Karura und Laodicea lag, eine Schule errichteten [41]). Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Aſklepions zu Smyrna umgegraben wurde, fand man verſchiedene Münzen, mit den Namen der meiſten Aerzte aus den Schu-

36) *Tertullian.* de anim. c. 15. p. 785.
37) *Caſſ.* problem. 58. p. 30.
38) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 9. p. 218. c. 12. p. 222.
39) *Celſ.* lib. VI. c. 6. p. 298. lib. VIII. c. 20. p. 467.
40) *Erotian.* p. 10. 192.
41) *Strabo* lib. XII. p. 869.

Schulen des Herophilus und Erasistratus. *Chishull*, der sich damals in Smyrna aufhielt, übersandte sie dem gelehrten *Mead*, und dieser erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat mit ausserordentlichem Scharfsinn für Gedenkmünzen zu Ehren jener Herophileer und Erasistrateer [42]. Aber itzt ist es sonnenklar, dass Chishull und Mead sich haben hintergehen lassen, und dass diese Münzen untergeschoben sind [43].

Jener Schule des Herophilus bei Laodicea stand zu Strabo's Zeiten *Zeuxis* vor, der über sämmtliche Hippokratische Werke Commentarien geschrieben [44], die aber zu Galens Zeit schon eine Seltenheit waren, und sich durch ihre Schreibart gar nicht sehr empfahlen [45]. Er hatte, wie mehrere Herophileer, schon empirische Grundsätze angenommen [46].

Nach dem Zeuxis stand jener Schule *Alexander Philalethes* vor [47]. In seinem Werke über die Meinungen der Aerzte gab er, um allen Streitigkeiten vorzubeugen, zwei Definitionen vom Pulse, deren eine er subjectiv, die andere contemplativ nannte. Jene lautete so: Der Puls ist eine unfreiwillige und in die Sinne fallende Zusammenziehung und Erweite-

42) Diss. de numis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percusis. Opp. tom. I. (8. Götting. 1748.)

43) *Eckhel* vol. II. p. 599.

44) *Galen.* comment. in libr. *κατ᾽ ἰητρεῖον*, p. 662. *Erotian.* p. 214. 216.

45) *Ej.* comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 412.

46) *Ej.* comment. in aphor. VI. p. 328.

47) *Strabo* l. c.

rung des Herzens und der Arterien. Diese aber: der Puls ist das Anschlagen der beständig und unfreiwillig bewegten Arterien an die fühlende Hand, und die Ruhe, die darnach erfolgt [48]). Eben diese Definition nahm sein Zögling *Demosthenes Philalethes* mit einigen Veränderungen an. In der subjectiven Definition des Pulses erklärte er ihn als eine natürliche Erweiterung und Zusammensetzung des Herzens und der Arterien, die in die Sinne fallen *könne*, und zu der contemplativen Definition des Alexander setzte er nur noch das Wort *natürlich* statt *unfreiwillig* [49]). Einen solchen Werth legten diese Schriften auf jene seltsame Definitionen. Auch von verschiedenen Krankheiten gab Alexander Definitionen, die nicht viel besser waren, als die angeführten [50]).

Demosthenes, der mit seinem jüngern Namens-Verwandten aus Marseille nicht zu verwechseln ist, schrieb auch ein im Alterthum berühmtes Werk über Augen-Krankheiten [51]), welches noch zu *Matthäus Sylvaticus* Zeiten, im vierzehnten Jahrhundert, vorhanden war. Dieser sowohl, als verschiedene ältere Sammler, liefern uns mehrere Auszüge aus dieser Schrift [52]).

72.

Ein anderer Schüler *Alexanders* war *Aristoxenus*, den man wohl mit dem Peripatetiker gleiches Na-

48) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 46.
49) *Galen.* ib.
50) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 74.
51) *Galen.* l. c.
52) *Oribas.* synops. lib. VIII. c. 40. *Aët.* tetrab. II. serm. III. c. 12. s. col. 305. s.

Namens zu verwechseln pflegt. Von diesem führt Galen eine Definition des Pulses an, die nach allen Regeln der Dialektik ersonnen seyn sollte, und dennoch sehr wenig befriedigt. Er sagte: der Puls sey eine eigenthümliche Thätigkeit des Herzens und der Arterien [53]. . . In der Wasserscheu empfahl er Flüssigkeiten durch Klystiere beizubringen [54]. Gegen das viertägige Fieber rühmte er Helxine (Polygonum Convolvulus) mit Oehl eingerieben [55]. Ueber die Grundsätze seiner Schule hinterliess er ein weitläufiges Werk [56].

Des Chrysermus Zögling war *Heraklides* von Erythräa, einer der berühmtesten Herophileer [57]. Er schrieb auch Commentarien über die Werke des Hippokrates, konnte aber die ächten von den unächten nicht mehr gehörig unterscheiden [58]. Den Puls definirte er als eine Zusammenziehung und kraftvolle Ausdehnung des Herzens und der Arterien, welche durch die fortdaurende thierische und Lebenskraft vollbracht werde [59]. Er ging, in seinen

 Unter-

53) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 47.

54) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 16. p. 233.

55) *Apollon. Dyscol.* hist. mirab. c. 33. p. 133. Vergl. *Mahne* diatribe de Aristoxeno, p. 205. (8. Amst. 1793.) Im *Apollonius* wird zwar ausdrücklich Ἀριστόξενος ὁ Μουσικὸς genannt, aber Meursius Vermuthung, dass ὁ in οὐ zu verändern, hat viele Wahrscheinlichkeit. Der entgegengesetzten Meinung ist *Reinesius* var. lect. lib. III. p. 484.

56) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 49.

57) *Galen.* l. c. p. 48.

58) *Galen.* comm. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662. comm. in libr. III. epid. p. 412.

59) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 48.

Unterſuchungen über medicíniſche Gegenſtände immer von Begriffen aus, und unterſchied ſich dadurch von mehrern Anhängern ſeiner Secte, die ſich dem Empiriſmus näherten [60]). Daſs er von *Diogenes* [61]) als Schüler des *Ikeſius*, alſo als Eraſiſtrateer aufgeführt wird, iſt vermuthlich eine falſche Leſeart [62]).

Auſser jenem ältern Apollonius (S. 591.) und mehrern andern, die erſt in der Folge vorkommen, gab es in der Schule des Herophilus auch einen jüngern *Apollonius* mit dem Zunamen *Ther*, vielleicht derſelbe, der auch *Ophis* genannt wird, aus Pergamus. Er ſchrieb ebenfalls Auslegungen der Hippokratiſchen Werke [63]), und machte einen Auszug aus *Bacchius* Wörterbuch (S. 590.) [64]). So ſchwer es iſt, die vielen Aerzte dieſes Namens von einander zu unterſcheiden; ſo glaube ich doch, daſs es von dieſem gilt, wenn *Caelius Aurelianus* von einem Herophilus Apollonius ſagt, er habe den Sitz der Pleureſie in den Lungen ſelbſt geſucht [65]). Er ahmte den Eraſiſtrateern in der Geringſchätzung des Aderlaſſes nach, und ſuchte dieſe Operation durch das Schröpfen zu erſetzen [66]). Er erfand eine eigene Art von Verband, wo in der Binde ein Loch geſchnitten und durch daſſelbe der Kopf und Hals geſteckt wurden [67]).

Ich

60) *Galen.* ars medicin. p. 122. ed. *Froben.*
61) *Diogen.* lib. V. S. 94. p. 316.
62) Meine Beitr. zur Geſch. der Medicin, St. II. S. 80.
63) *Erotian.* p. 86. 64) *Derſ.* p. 8.
65) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 28. p. 139.
66) *Oribaſ.* ſynopſ. ad Euſtath. lib. I. c. 14.
67) *Galen.* de faſc. p. 600.

Ich glaube ebenfalls nicht mit Unrecht den *Apollonius von Tyrus* hieher ziehn zu können, der kurz vor Strabo's Zeit lebte, und ein Verzeichnifs der Anhänger des Zeno herausgab [68]. Von ihm hatte man eine Art des Verbandes, die er den kleinen Tempel nannte [69].

Endlich gehören zu den fpätern Herophileern *Gaius*, von dem Galen mehrere Mittel anführt, und der den Sitz der Wafferfcheu in den Hirnhäuten fuchte [70]; und *Diofkorides* mit dem Beinamen *Phakas*, weil fein Körper durchaus von Warzen entftellt war [71]. Er war aus Alexandrien [72], lebte zu der Kleopatra Zeiten, und hinterliefs 24 Bücher von der Medicin [73]. Die Erklärungen, die Bacchius von fchweren Stellen in den Hippokratifchen Schriften gegeben hatte, fuchte Diofkorides zu widerlegen [74].

84.

Die Nachfolger des Erafiftratus bildeten ebenfalls eine Schule, deren Hauptfitz anfangs in Alexandrien war, die fich aber fpäterhin auch in Klein-Afien ausbreitete.

68) *Strabo* lib. XVI. p. 1098.
69) *Galen.* de fafc. p. 600.
70) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225.
71) *Suid.* vol. I. p. 604. Doch verwechfelt er ihn mit dem berühmten Diofkorides aus Anazarba.
72) *Paul. Aegin.* lib. IV. c. 24. p. 142. *Galen.* expof. voc. p. 482.
73) *Suid.* l. c.
74) *Erotian.* p. 8. 382. *Galen.* ib. p. 402.

Einer der früheſten Anhänger des Eraſiſtratus war *Strato* von Berytus, der, nach Galen's Zeugniſs, auch in vertrautem Umgange mit Eraſiſtratus lebte [75]). Er hinterlieſs ein Werk, worin er die ſchweren Stellen des Hippokrates zu erklären ſuchte [76]). Wie ſein Lehrer, vermied auch er den Aderlaſs in allen Krankheiten, und rühmte ſich deſſen [77]). Aber einen lächerlichen Grund gab er von dieſer Vermeidung des Aderlaſſes an: nämlich man ſtehe, wegen der leichten Verwechſelung der Arterien und Venen, immer in Gefahr eine Arterie ſtatt einer Vene zu verletzen [78]). So tief ſtand er in Rückſicht der anatomiſchen Kenntniſs unter ſeinem Lehrer *).

Auch der berühmte Peripatetiker *Strato* von Lampſakus, der am Hofe der Ptolemäer zu Alexandrien lebte, bearbeitete die mediciniſche Theorie nach dem Muſter des Eraſiſtratus. Wegen ſeiner groſsen Kenntniſſe in der Naturlehre wird er gewöhnlich durch den Beinamen des Phyſikers unterſchieden [79]): und *Strabo* führt unter anderm ſeine Theorie des Meers an [80]). In ſeinen Grundſätzen wich er von dem Platoniſchen und peripatetiſchen Syſtem in

75) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. Rom. p. 8. Vergl. *Diogen.* lib. V. S. 61. p. 300.

76) *Erotian.* p. 86.

77) *Galen.* l. c.

78) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 1.

*) Vermuthlich iſt dies der *Berytius*, von dem in den *Geoponicis* lib. II. c. 9. lib. IV. c. 11. etc. ökonomiſche Rathſchläge angeführt werden.

79) *Diogen.* lib. V. S. 64. p. 301.

80) Lib. I. p. 86.

in ſofern ab, daſs er, wie die Stoiker, mehr auf die Grundkräfte der Materie und auf die ewigen Geſetze der Bewegung bei Erklärung körperlicher Erſcheinungen Rückſicht nahm, ja die Einwirkung der Gottheit gänzlich ausſchloſs [81]). Auch er hielt die Seele für die Summe der Empfindungen [82]), und nahm, ſeltſam genug, ihren Sitz zwiſchen den Augenbraunen an [83]). Auſser mehrern philoſophiſchen Schriften hinterlieſs er auch Bücher über die menſchliche Natur, über die Erzeugung der Thiere, über Krankheiten und deren Entſcheidungen [84]). Oben (S. 476. Nr. 74.) wird man ihm eine Speculation über die Wirkſamkeit der Zahl ſieben bei den natürlichen Veränderungen des Körpers beigelegt finden, die ſeine Anhänglichkeit an die Lehren der neuern Pythagoreer, und ſeine Neigung zum Synkretiſmus beweiſet.

Strato's Nachfolger, *Lycon* aus Troas, beſchäfftigte ſich ebenfalls mit der Phyſiologie, und hinterlieſs mehrere Bücher über die Erzeugung, von denen uns aber kein Bruchſtück übrig iſt [85]).

85.

Zu den ächten Eraſiſtrateern gehört ferner *Apollonius* aus Memphis, ein Zögling des Strato von

81) *Cic.* acad. quaeſt. lib. IV. c. 38. — *Plutarch.* adv. Colot. p. 1115.

82) *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. VII. S. 350. p. 439.

83) *Tertullian.* de anim. c. 15. p. 786.

84) *Diogen.* lib. V. S. 58. p. 299.

85) *Diogen.* lib. V. S. 65. p. 301. — *Apulej.* apolog. p. 463. — *Athen.* lib. XII. p. 547.

Berytus [86]). Er hinterliefs ein Werk über die Botanik [87]), und ein anderes über die Gelenke [88]). Man führt von ihm die semiotische Meinung an, dafs die Ausleerung der Würmer aus dem Darmkanal allezeit ein gefährliches Zeichen in Krankheiten sey [89]). Auch nannte er die Harnruhr eine Wassersucht, bei welcher alles genossene Getränk unverzüglich wieder ausgeleert werde [90]). Von dem Pulse gab er drei Definitionen, deren eine sich auf die Entstehung desselben durch das Einströmen des Pneuma aus dem Herzen in die Arterien bezog [91]). Mehrere zusammengesetzte Arzneien, die er erfunden, findet man hier und da angeführt [92]).

Nikias aus Milet, ein vertrauter Freund des Erasistratus, ist uns nur deswegen bekannt, weil *Theokrit* ihn schätzte, und ihm zwei seiner schönsten Idyllen widmete [93]).

Apollophanes, vielleicht der berühmte Arzt Antiochus des Grofsen [94]), hinterliefs eine sehr bekann-

86) *Galen.* diff. pulf. lib. IV. p. 51. Hier heifst es ὁ ἀπὸ Στράτωνος, welches Einige mit Unrecht *Straton's Sohn* überfetzen.

87) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 52. 559.

88) *Erotian.* p. 86.

89) *Cael. Aurel.* tard. lib. IV. c. 8. p. 537.

90) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 469.

91) *Galen.* l. c.

92) *Myerpf.* fect. 48. col. 831.

93) Schol. *Theocrit.* in argument. id. XI.

94) *Polyb.* hift. lib. V. c. 56. p. 638. 639.

kannte Zuſammenſetzung zu einem Umſchlage in Pleureſieen [95]).

Artemidorus aus Sida, iſt auch nicht weiter bekannt, als wegen ſeiner Meinung über den Sitz der Waſſerſcheu. Dieſen müſste man im Magen ſuchen, weil Schluckſen und Erbrechen die Krankheit begleiten [96]).

Von *Charidemus* und ſeinem Sohn *Hermogenes* aus Tricca, iſt ebenfalls blos das bekannt, daſs ſie ſtrenge an den Grundſätzen des Stifters ihrer Schule hingen [97]).

86.

Mit dem *Ikeſius* aber, der eine Schule der Eraſiſtrateer, kurze Zeit vor *Strabo*, ſtiftete [98]), fing eine glänzendere Periode für dieſe Secte an. Er erwarb ſich ein auſserordentliches Anſehen [99]), und hinterlieſs eine Menge Schriften, unter denen die über die Pflanzen, über die Salben und über die Nahrungsmittel am berühmteſten geworden ſind [100]). Auch wird häufig ein zuſammengeſetztes Mittel angeführt, welches ſeinen Namen hat [1]).

Der

95) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 33. p. 150. c. 29. p. 142.

96) *Id.* c. 31. p. 146. lib. III. c. 14. p. 224.

97) *Id.* lib. III. c. 15. p. 227. *Galen.* de facult. ſimpl. lib. I. p. 13.

98) *Strabo* lib. XII. p. 869.

99) *Plin.* lib. XXVII. c. 4. Non parvae auctoritatis medicus.

100) *Athen.* lib. III. p. 128. lib. VII. p. 288. lib. XV. p. 678.

1) *Galen.* de compoſ. medicam. ſec. gen. lib. VII. p. 400. *Aët.* tetr. II. ſerm. 2. c. 96. p. 296.

Der Freund des *Ikesius* war *Menodorus*, von dem wir nur noch seine Meinung über die Koloquinten erwähnt finden [2]).

Auch von *Xenophon* dem Koër wissen wir nur, daſs er ein Anhänger des Erasistratus gewesen, daſs er noch vor dem Apollonius von Memphis gelebt [3]), und die Blutungen durch Binden der Glieder zu heben gesucht habe [4]).

Dies sind die berühmtesten Nachfolger der beiden Stifter der alexandrinischen Schule. Ungeachtet bei der Ausbreitung der empirischen und methodischen Secte diese dogmatische Schulen, die Herophilus und Erasistratus gegründet hatten, immermehr in Verfall geriethen, so erhielten sie sich doch noch selbst bis in Galens Zeitalter.

87.

Jene Trennung der Medicin in die Chirurgie, Diätetik und Rhizotomie oder Pharmacie, veranlaſste, wie *Celsus* ausdrücklich sagt [5]), eine feinere Bearbeitung des Manuals der Chirurgie. Die meisten und wichtigsten Operationen wurden von den alexandrinischen Chirurgen mit groſser Sorgfalt, aber auch mit gewohnter Spitzfindigkeit verbessert und ihre Anwendung auf festere Regeln zurück gebracht.

Der erste, der sich durch eine sorgfältige Bearbeitung der chirurgischen Operationen hervor that, war

2) *Athen.* lib. II. c. 18. p. 94.
3) Introduct. in *Galen.* opp. p. 375. vol. IV.
4) *Cael. Aurel.* tard. lib. II. c. 13. p. 416.
5) *Cels.* lib. VII. p. 337.

war *Philoxenus*. Er hinterliefs mehrere Bücher über die Chirurgie, die aber alle verlohren gegangen find [6]). Nur *Galen* hat uns noch ein Augenmittel von ihm aufbewahrt [7]).

Auch einen gewiffen *Heron* rühmt *Celfus* in diefer Rückficht [8]). Er lehrte unter andern, dafs im Nabelbruche oft das Netz enthalten fey [9]).

In eben dem Schriftfteller finden wir den *Gorgias* als einen berühmten Wundarzt jener Zeit genannt [10]), und von ihm die Meinung angeführt, dafs im Nabelbruch oft nur Luft enthalten fey [11]).

88.

Unter den Operationen, die in Alexandrien vorzüglich bearbeitet wurden, verdient befonders der Steinfchnitt genannt zu werden. Es gab einzele Wundärzte, die fich ausfchliefslich mit diefer Operation befchäfftigten, und den Namen Lithotomen erhielten. Man operirte den Stein durchgehends mit der kleinen Geräthfchaft, wie fie *Celfus* befchreibt. Ein gewiffer *Ammonius*, mit dem Beinamen *Lithotomus*, fügte noch ein Werkzeug hinzu, womit er den Stein, wenn er zu grofs war, in der Blafe zu zerbrechen fuchte [12]). Von ihm finden wir auch noch die Methode aufgezeichnet, wie er die Schor-

6) *Celf.* ib.
7) *Galen.* de compof. medic. fec. loc. lib. IV. p. 208.
8) *Celf.* ib. 9) *Celf.* lib. VII. c. 14. p. 377.
10) *Celf.* lib. VII. p. 337.
11) *Celf.* lib. VII. c. 14. p. 377.
12) *Celf.* lib. VII. c. 26. p. 404.

Schorfe durch ätzende Mittel, besonders durch Sandarach, wegzubringen suchte [13]).

Auch *Sostratus* war ein berühmter Lithotom jener Zeit [14]). Er suchte verschiedene Arten des Verbandes zu verbessern. Bey grossen Wunden des Rumpfes empfahl er zwei grade absteigende Binden, die die Queerbinden hielten [15]): auch erfand er das so genannte κεραύνιον, wo eine breite Binde durchschnitten, und durch den Schnitt der Kopf des Kranken durchgesteckt wurde [16]). Ein anderer Verband bekam von ihm den Namen des kleinen Altars [17]). . . Sostratus war auch Naturforscher. Sein Werk über die Naturgeschichte der Thiere wird von mehrern Alten angeführt [18]). Ein anderes Werk von ihm handelte von den giftigen Bissen der Thiere [19]).

Wie gewissenlos übrigens diese alexandrinischen Lithotomen verfuhren, erhellt aus der bekannten Geschichte des unglücklichen Endes Antiochus VI., mit dem Zunamen Entheus. Der Usurpator Tryphon bestach einige Lithotomen, vorzugeben, der junge Fürst habe den Blasenstein. Um diesen zu operiren, ward er eigentlich zu Tode gemartert [20]).

89.

13) *Aët.* tetr. IV. serm. 2. c. 51. col. 718.

14) *Cels.* lib. VII. p. 337. c. 14. p. 377.

15) *Galen.* de fasc. c. 8. p. 598.

16) *Ib.* p. 599. 17) *Ib.* p. 600.

18) *Aelian.* nat. anim. lib. V. c. 27. p. 269. lib. VI. c. 51. p. 363. — Schol. *Nicandr.* theriac. v. 564. — Schol. *Theocrit.* id. I. v. 115. wo Σώπατρος in Σώστρατος zu verändern ist.

19) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 764.

20) *Liv.* epitom. lib. LV.

89.

Wir haben ſchon an mehrern Beiſpielen geſehn, mit wie kleinlicher Kunſt die Alexandriner den Verband zu verbeſſern ſuchten. Dies war das Zeitalter, wo die Hauptſorge des Wundarztes dahin ging, die zierlichſten und verwickeltſten Formen dem Verbande zu geben. Der Werth, den man auf dieſe mechaniſche Spielwerke legte, erhielt ſich ſehr lange, und iſt erſt in neuern Zeiten, ſeitdem man die Chirurgie würdiger zu bearbeiten angefangen, herab geſetzt worden. Hier mögen noch einige Nachrichten von jenen alexandriniſchen Verbeſſerern des Verbandes und der chirurgiſchen Geräthſchaft ſtehn.

Einen ſehr künſtlichen Verband für den Bruch der Naſenknochen erfand *Amyntas* aus Rhodus, unter dem Namen des *Walls* oder der Verſchanzung [21]). Es iſt wahrſcheinlich derſelbe Amyntas, der in Geſellſchaft des Chryſipp von Rhodus und der Arſinoë gegen Ptolemäus Philadelphus eine Verſchwörung angeſtiftet hatte, und nach Entdeckung derſelben hingerichtet wurde [22]).

Perigenes erfand eine Kopfbinde, unter dem Namen des *Fechterhelms* [23]), und einen andern Verband für die Verrenkung des Oberarms, unter dem Namen des Storchſchnabels [24]).

Sehr berühmt machten ſich auch *Paſikrates*, der Bruder des oben (S. 604.) angeführten *Menodorus*, und *Ni-*

21) *Galen.* de faſc. p. 593.

22) Schol. *Theocrit.* idyll. XVII. v. 128.

23) *Galen.* de faſc. p. 587.

24) *Ib.* p. 597.

Nileus, mit ihrer Erfindung des *Plinthiums*, eines schwerfälligen viereckigen Kastens mit Flaschenzügen, wodurch sie die Verrenkung des Oberarms wieder einzurichten suchten. Pasikrates hatte eine ähnliche Geräthschaft in Tyrus gesehn, und die seinige darnach gemacht: aber dies Plinthium führt doch den Namen des Nileus, weil dieser es besonders empfohlen hatte [25]). Vom letztern sind auch einige Formeln von zusammengesetzten Mitteln bekannt [26]).

Auch *Nymphodorus* Beinlade oder Glossokomium für den Bruch der Gliedmaaßsen [27]), und seine Maschine zur Einrichtung des verrenkten Schenkels [28]) gehören hieher.

90.

Es ist sehr zu bedauren, daſs von den Werken dieser alexandrinischen Aerzte und Wundärzte kein einziges bis auf unsere Zeit erhalten worden ist. Schon zu Julius Cäsars Zeiten verheerte das Feuer die eine Bibliothek im Bruchium, wobei 400,000 Bände vernichtet wurden [29]). Dabei gingen natürlich sehr viele Schriften der Alexandriner völlig verlohren: es blieb zwar noch die Bibliothek im Tempel des Serapis übrig, und Antonius schenkte der Kleopatra die ganze pergamenische Bibliothek, von der

25) *Cels.* lib. VIII. c. 20. p. 467. — *Oribas.* de machinam. p. 617.

26) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 142. — *Aët.* tetr. III. serm. 1. c. 16. col. 454.

27) *Oribas.* l. c. p. 625.

28) *Cels.* l. c.

29) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. c. 17. p. 274. — *Senec.* de tranquill. c. 9.

der man ſagt, daſs ſie 200,000 Bände enthalten habe [30]). Allein dadurch konnte jener Verluſt nicht erſetzt werden.

Aus den wenigen Bruchſtücken, die ich hier zuſammengeſtellt habe, ſieht man ohne mein Erinnern, wie ſorgfältig die Alexandriner einzele Theile der Chirurgie bearbeitet haben. Man erzählt ſogar, daſs Herophilus Unterricht in der Geburtshülfe gegeben, und daſs eine gewiſſe *Agnodike* durch ihre Geſchicklichkeit in dieſem Fache das Vorrecht erworben, auch als Weib dieſe Kunſt üben zu dürfen [31]); allein dieſe Erzählung iſt an ſich ſo unwahrſcheinlich, und ſteht, von ſo vielen Mährchen umgeben, da, daſs man ihr ſchwerlich einiges Gewicht beilegen kann.

Daſs manche andere Theile der Chirurgie in Alexandrien ausſchlieſslich von gewiſſen Aerzten geübt wurden, ſcheint mir aus dem Eidſchwur in der Sammlung Hippokratiſcher Schriften zu erhellen. Daſs dieſe Eides-Formel von den Alexandrinern herrührt, iſt mir ſehr wahrſcheinlich (S. 131.). Es wird darin unter andern von dem angehenden Arzte verſprochen, die Operation des Blaſenſteins nicht vorzunehmen, ſondern ſie den Lithotomen zu überlaſſen.

30) *Plutarch.* vit. Anton. p. 943.
31) *Hygin.* fab. 274. p. 201.

IV.

Empirische Schule.

91.

Wann wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Unterſuchung über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigt, und ſich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; ſo waren ſicher die älteſten Aerzte *Empiriker* [32]). Inzwiſchen gab es nicht eher ein eigentliches *empiriſches Syſtem*, welches ſich durch weſentliche Grundſätze unterſchied, als 250 - 280 Jahre vor Chr.

Die Urſachen, warum es grade in dieſer Periode geſtiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatiſchen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Geſtalt der herrſchenden Philoſophie gegründet. Die Aerzte verlieſsen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen *Hippokrates* voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomiſchen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geſchäffte des thieriſchen Körpers im geſunden und kranken Zuſtande bekannt zu machen. Dieſen konnten gröſs-

ten-

32) Nach dem *Plinius* (lib. XXVIII. c. 1.) und dem Verfaſſer der *Einleitung* unter *Galens* Schriften (p. 372.) iſt *Akron* von Akragant (S. 351.) der Stifter der empiriſchen Schule. Allein wahrſcheinlich unterſchied ſich *Akron* von den Iatrophiloſophen ſeiner Zeit blos durch den Mangel an Theorieen. In wie fern Hippokrates ein Empiriker genannt werden kann, haben wir ſchon oben unterſucht (S. 383.).

tentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, dafs man bald wieder andere Theorieen erdachte, die mit jenen im Widerfpruch ftanden. So erwachte der Geift des Widerfpruchs und der Zänkerei in den Schulen, und felbft die Therapie blieb, wie wir gefehn haben, nicht frey von demfelben. Eine Partei verwarf durchaus die Methode, die die andere Partei allen übrigen Methoden vorzog; und beide beriefen fich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theorieen, die fich gradezu widerfprachen. Dazu kamen die aufserordentliche Spitzfindigkeit, und die unnützen Sophiftereien, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer diefer Difputation ein heftiger Widerwillen gegen allen Dogmatifmus beigebracht werden mufste.

Dann hatte man feit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine folche Menge ganz neuer Arzneimittel kennen gelernt, dafs viele Aerzte es für nothwendig hielten, fich blos mit Verfuchen diefer Art zu befchäfftigen, ohne fich an die Theorieen der Dogmatiker zu kehren. Es gab verfchiedene Aerzte in diefem Zeitraum, die blos defswegen bekannt find, weil fie mehrere zufammengefetzte Mittel bereiteten, die in gewiffen Krankheiten gebraucht wurden, und die Namen der Erfinder führten.

92.

Aufserdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticifmus* fehr mächtig zur Gründung des empiri-

pirifchen Syſtems. Kurz darauf, als *Pyrrho* berühmt geworden war, geſchahe die Trennung der empiriſchen und dogmatiſchen Schule [33]).

Ein eigentliches Syſtem kann man den alten Skepticiſmus nicht nennen, da derſelbe, nach *Aeneſidemus* Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorieen, und in einer gleichmäſsigen Verwerfung derſelben beſtand [34]). Aber der Einfluſs war ſehr anſehnlich, den der Skepticiſmus auf die Cultur der Wiſſenſchaften hatte.

Man thut dem *Pyrrho* Unrecht, und die Geſchichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, daſs er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich ſind eines ſpätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [35]): „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne „keinesweges: wir läugnen zum Beiſpiel nicht, daſs „der Honig ſüſs ſchmeckt; aber, wenn die Rede von „der Unterſuchung des Weſens des ſüſsen Geſchmacks „iſt,

33) *Pyrrho* wurde in der 101ſten Olympiade gebohren, (*Suidas* tit. Πύῤῥων, p. 245. — *Eudocia* in *Villoiſon* anecdot. graec. T. I. p. 368. *beide mit denſelben Worten*) und ſtarb wahrſcheinlich im dritten Jahr der 123ſten Ol. (288 Jahre vor Chriſti Geburt.) In eben dieſer Olympiade war *Philinus*, der Stifter der empiriſchen Schule, am berühmteſten. (Introduct. inter *Galen.* opp. T. IV. p. 372.)

34) *Diogen.* lib. IX. S. 78. p. 588. *Ἔστιν οὖν ὁ Πυῤῥώνειος λόγος, μνήμη τὶς τῶν Φαινομένων ἢ τῶν ὁπωσοῦν νοουμένων, καθ' ἣν πάντα πᾶσι συμβάλλεται, καὶ συγκρινόμενα πολλὴν ἀνωφέλειαν καὶ ταραχὴν ἔχοντα εὑρίσκεται.*

35) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 10. §. 19. 20.

„ist, so bekennen wir unsere Unwissenheit, und ver-
„achten die kategorischen Erklärungen der Dogma-
„tiker.„

Lange war dieser Skepticismus durch die Theoreme der Philosophen vorbereitet[36]: am meisten gab aber das eleatische System selbst dazu Gelegenheit. *Parmenides* und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntniss der Sinnen-Erkenntniss entgegengesezt, und der erstern nur Wahrheit zuerkannt[37]. Für den *Pyrrho* war es itzt leicht, beide Wege zur Erkenntniss zu gelangen, für trüglich zu erklären: indessen war in sofern der ältere Skepticismus nicht Jedermanns Sache, als er sehr viele Gelehrsamkeit und gründliche historische Kenntniss aller Lehrsysteme voraussetzte, um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden[38]. Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, dass er sich beständig mit Untersuchungen der Erscheinungen in der Natur beschäfftigen solle, und daher hatte die Schule den Namen[39]. Aus eben dem Grunde nannten sie sich Zetetiker[40].

 Sex-

36) *Heraklitus* Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewiss zum Skepticismus. (*Origen.* philosophum. c. 23. p. 903.)

37) *Sext. Empiric.* adv. logic. lib. I. §. 111. p. 392.

38) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypot. lib. I. c. 22. §. 196. p. 49. *Ὡς μήτε τιθέναι τὶ μήτε ἀναιρεῖν, διὰ τὴν ἰσοσθένειαν τῶν ζητουμένων.*

39) *Suidas* tit. Πυῤῥώνειοι, p. 246.

40) *Diogen.* lib. IX. S. 70. p 584. *Ζητητικὴ μὲν οὖν φιλοσοφία, ἀπὸ τοῦ πάντοθεν ζητεῖν τὴν ἀλήθειαν.*

Sextus Empirikus selbst scheint einen sehr wichtigen Einwurf gegen meine Ableitung der empirischen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, dass beide Schulen einerlei seyn [41]: allein dies habe ich auch nicht behaupten wollen: ich glaube nur darthun zu können, dass der Skepticismus viele Grundsätze der Empiriker veranlasst hat. Auch scheint *Sextus* sich zu sehr an die herrschende Schule anzuschliessen, wenn er die Methodiker für übereinstimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge besonders untersucht werden soll.

93.

Die ältesten Empiriker zogen die Kenntniss durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntniss *a priori* vor, und hatten auch daher ihren Namen [42]. Sie erwarben sich das grosse Verdienst, welches die Bemühungen vieler theoretischen Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunst zu beobachten gewissen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben sie dadurch, trotz den Widersprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatische Schule mit ihren Speculationen. Die letztern sind längst der Nacht der Vergessenheit übergeben: sie interessiren nur noch den Geschichtforscher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlassen haben, können noch heute

41) Pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 34. p. 63. Doch vereinigt er beide offenbar an einem andern Orte. (adv. mathem. lib. VIII. S. 191. p. 494.)

42) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 372.

heute zur Grundlage ähnlicher Verſuche und zum Prüfſtein unſerer Beobachtungen dienen.

Die Erfahrung, worauf ſie ſich beriefen, muſste das Reſultat der möglichſt vollſtändigen Induction ſeyn: man muſste die Fälle ſehr oft beobachtet und allezeit unter denſelben Umſtänden geſehen haben, wenn man behaupten wollte, daſs man ſie erfahren habe [43]. So ſehr ſie alle Unterſuchung derer Urſachen vernachläſſigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen [44]; ſo nothwendig hielten ſie auch eine ſorgfältige Auswahl derer Erſcheinungen, die ein Gegenſtand der *Beobachtung* (τήρησις) werden könnten: denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüſſig geweſen [45].

Ueberdies unterſchieden ſie auch ſehr gut ſolche Zufälle, die weſentlich mit der Krankheit zuſammenhangen, von ſolchen, die nur mittelbarer Weiſe von dem Weſen abhangen [46]. Dieſe Beobachtungen muſste man im Gedächtniſs behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde *Theorem* genannt. Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf *Empirie*

 oder

43) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 371. Τοῖς ἐμπειρικοῖς ἀρχὴ ἡ πεῖρα, ἢ πλειστάκις, καὶ ἀεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ, και ὡσαύτως ἔχουσα.

44) *Sext. Empir.* adv. Mathem. lib. VIII. S. 191. p. 494. S. 204. p. 496. Κατ' αὐτὰ δὲ καὶ τοῖς ἐμπειρικῶς ἰατρεύουσιν· οἷον τὸ ἔρευθος καὶ ἡ κυρτότης τῶν αἰτιῶν καὶ τὸ δίψος καὶ τἄλλα, ὧν ὁ μὴ διδαχθεὶς, οὐκ ἀντιλαμβάνεται ὡς σημείων.

45) *Galen.* de optima ſecta, p. 18.

46) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 6. p. 64. ed. *Froben.* Dieſe Schrift fehlt in der Baſeler Original-Ausgabe.

oder *Autopſie* Anſpruch zu machen: und die ganze Sammlung dieſer Theoreme machte die *Arzneikunſt* aus, deren Grundſtützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

Von der Beobachtung gaben ſie dreierlei Quellen an: nachdem man entweder durch einen günſtigen Zufall dazu gelangt (*περίπτωσις*), oder nachdem man durch einen vorſätzlich angeſtellten Verſuch darauf geführt wird (*φυσικὴ ἢ αὐτοσχεδίη τήρησις*), oder endlich in ſo fern man durch Nachahmung ähnlicher Fälle, alſo durch Analogie darauf geleitet worden iſt (*μιμητικὴ τήρησις.*) [47]).

94.

Ich beſitze alſo Empirie, oder Autopſie, wenn ich in meinem Gedächtniſs auf gleiche Art von mir ſelbſt beobachtete Fälle habe, und dieſelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weiſs. Da nun aber nicht jeder Menſch im Stande iſt, eine ſo groſse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um ſie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; ſo muſs man ſich oft mit der *Geſchichte* begnügen. Dieſe beſteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntniſs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [48]). Die Geſchichte beſchäfftigt ſich mit der Sammlung aller von andern Aerz-

47) *Galen.* de ſectis ad eos qui introduc. p. 10.

48) *Ib.* Ἐμπειρία ἐστὶν τὸ αὐτὸ ἄθροισμα, μνήμη τις οὖσα τῶν πολλάκις καὶ ὡσαύτως ὀφθέντων. ἱστορίαν δὲ ὠνόμασαν τὴν ἐπαγγελίαν αὐτοῦ. — Τῷ δὲ μαθόντι τὸ τετηρημένον, ἱστορία ἐστὶν, τῷ τηρήσαντι αὐτοψία. — De optima ſect. ad Thraſybul. p. 22. Λέγουσι γὰρ ἱστορίαν εἶναι τὴν τῶν πεπειραμένων πολλάκις κατὰ ταυτὰ διήγησιν.

Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in so fern sie theils den Zusammenfluss der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [49]. Auch hier gilt nichts anders, als die vollständigste Induction, die nur möglich ist. Hat blos *ein* Arzt vor mir die kritische Beschaffenheit einer Ausleerung beobachtet, so hilft mir dies noch nichts: ich muss die Stimmen der Beobachter sammlen, und mich nach der grössern Zahl richten [50]. Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt seyn, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders muss es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen seyn. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [51].

Wer mit gehöriger Vorsicht die Beobachtungen anderer benutzt, sich also Geschichte erworben hat, der bedarf der eigenen Erfahrung keinesweges. Und, wie man durch die Berichte Anderer eine eben so genaue Kenntniss von einem entfernten Lande erhalten kann, als ob man selbst dort gewesen wäre; also lernt der, der die Schriften und die Autopsie Anderer klüglich benutzt, in einem kurzen Leben mehr,

49) *Id.* de subfigur. empiric. c. 10. p. 65.

50) Mit Recht wirft ihnen *Galen* vor, dass sie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falschen Beobachtungen unterschieden werden können. Viele Theoristen, giebt er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

51) *Galen.* de optima secta, p. 20.

als wenn er Jahrhunderte hindurch Krankheiten beobachtete [52]).

Die Benutzung der Beobachtungen Anderer beſteht, nach den älteſten Empirikern, darin, daſs man das Eigenthümliche von dem Gemeinſchaftlichen abſondert, und dadurch zu Diſtinctionen und Definitionen (διορισμὸς) gelangt. Die letztern fordern den Gebrauch der Vernunft, die aber nie weiter gehen darf, als ſie durch Wahrnehmungen geleitet wird [53]). Die ſpätern Empiriker ſchätzten dieſe Definitionen ſehr. Da ſie aber bei der Bildung derſelben nie auf die Entſtehung, nie auf verborgene Urſachen Rückſicht nahmen, ſo gaben ſie dieſen Nominal-Erklärungen, zum Unterſchiede von den Real-Definitionen der Dogmatiker, den Namen der *Hypotypoſen*. *Galen* führt einige dieſer Erklärungen an [54]). Die meiſten beziehen ſich auf den Pulsſchlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empiriſmus annahmen.

Die Krankheit erklärten ſie als den Zuſammenfluſs von Zufällen, die allezeit und auf dieſelbe Art im Körper zuſammentreffen [55]). Hiebei kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus *einem* Zeichen bin ich ſelten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu beſtimmen. Die ſchmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus ſtatt: es fehlen

52) *Ib.* p. 22.
53) De ſubfigur. empir. c. 7. p. 65.
54) De differ. pulſ. lib. IV. p. 43.
55) De ſubfigur. empiric. c. 6. p. 64.

len aber beim Scirrhus andere Symptome, die doch bei der Entzündung bemerkt werden [56]).

Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntnifs und Kur der Krankheit: tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; fo kann ich diefen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Gefchichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, fondern auch die Heftigkeit der Symptome beftimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine befondere Aufmerkfamkeit des Arztes, aber bei einer gröfsern Verletzung mufs er fchon zur Ader laffen, und eine ftrenge Lebensordnung vorfchreiben. Dann giebt endlich der empirifche Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erfcheinen. Im Anfange der Krankheit find manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgang derfelben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [57]).

Diefe Grundfätze halte ich für wichtige Zeugniffe des Scharffinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverläffig waren fie vom Geift der wahren Arzneikunde mehr befeelt, als viele ihrer theoretifchen Vorgänger.

95.

Da die eigene Erfahrung und die durch das Sammlen der Beobachtungen Anderer und durch den münd-

56) De optima fecta, p. 23. 57) *Ib.* p. 21.

mündlichen Unterricht erworbene Geschichte nicht immer hinreichend sind, um auch in solchen Fällen zu helfen, wo neue Krankheiten vorkommen, oder wo neue Mittel zu prüfen und anzuwenden sind; so gab schon einer der ersten Stifter der empirischen Schule einen dritten Weg an, auf welchem man zur Erfindung der Kurmethode in den angezeigten Fällen gelangen könne. Dieser Weg wurde *der Uebergang zu dem Aehnlichen* genannt (ἡ τοῦ ὁμοίου μετάβασις). Er bestand darin, dass man aus ähnlichen in die Sinne fallenden Erscheinungen auf die Nothwendigkeit einer ähnlichen Behandlung schloss. Es ward also dieser Uebergang bald bei den Mitteln, bald bei den widernatürlichen Erscheinungen selbst gebraucht, ja man schloss auch bisweilen von entgegengesetzten auf entgegengesetzte Erscheinungen und Mittel [58]). Man ging zum Beispiel von dem Rothlauf zu den Flechten, von den Zufällen am Arm zu den Krankheiten der Lenden, vom Nutzen der Quitten in dem Durchlauf zum Nutzen der Mispeln in eben dieser Krankheit über, und glaubte, dass dies der sicherste Weg zur Erfindung sey [59]). Die Erfahrung, welche man durch solche Schlüsse aus ähnlichen Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker *die durch Uebung erworbene*, weil derjenige in der Kunst geübt seyn muss, der auf diesem Wege zu der Erfindung gelangen will [60]).

Es

58) *Galen.* de optim. secta, p. 23. — De subfigur. empir. c. 11. p. 66.

59) *Galen.* de sectis ad introducendos, p. 10.

60) *Ib.* Τὴν δὲ πεῖραν ταύτην τὴν ἑπομένην τῇ τοῦ ὁμοίου μεταβάσει, τριβικὴν καλοῦσιν, ὅτι χρὴ τετρίφθαι κατὰ τὴν τέχνην, τὸν μέλλοντα τὶ οὕτως εὑρήσειν.

Es muſs aber dieſer Uebergang zum Aehnlichen von dem Analogiſmus der Dogmatiker wohl unterſchieden werden, mit welchem ich ihn ſonſt verwechſelt habe. Der letztere bezog ſich auf die Aehnlichkeit der Urſachen und der Natur der Krankheit, ſo wie auf die ähnliche Natur der Arzneimittel, welche man nur durch die Vernunft erkennen kann, da ſie keine Gegenſtände der Erfahrung ſind [61]. Die Empiriker hingegen bekümmerten ſich weder um die Natur der Krankheiten und ihrer Zufälle, noch um die Urſachen derſelben, ſondern waren allein mit der Aehnlichkeit der Erſcheinungen zufrieden [62]: ſie verwarfen daher den Analogiſmus der Dogmatiker gänzlich [63].

Da durch *Serapion* der Uebergang zum Aehnlichen als die dritte Grundſtütze der Empirie angegeben worden; ſo wurden die *Erfahrung*, *Geſchichte* und die *Anwendung ähnlicher Fälle* in der Folge der *Dreifuſs* der Empirie genannt.

Aber *Menodotus* aus Nikomedien, von dem noch in der Folge mehrere Nachrichten vorkommen werden, verwarf die dritte Grundſtütze, da er ſie blos hinreichend zur Uebung hielt, und ſetzte an deren Statt den *Epilogiſmus*, oder ein Räſonnement, wo-

61) *Galen.* de optima ſecta, p. 20. *Ἀναλογισμός ἐστι σύγκρισις καὶ κατάληψις αἰτίων ὠφελούντων ὁμοιότησιν.*

62) *Ib.* p. 19. 23. *Οὐ γὰρ ἐξετάζουσι τὴν δύναμιν, ἀλλὰ τὴν κατὰ τὴν αἴσθησιν τῶν συμπτωμάτων ὁμοιότητα.* auch p. 24.

63) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 11.

wodurch das, was über die gewöhnlichen Begriffe hinaus geht, zur ſichern Kenntniſs gebracht wird[64].

96.

Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der ſtolzen Dogmatiker auszuweichen, die die erſten Urſachen zu entwickeln ſuchten, und den Empirikern vorwarfen, daſs ihre Grundſätze höchſt unbeſtimmt, unſicher, unmethodiſch und unnütz ſeyn, erfanden ſie jenen Ausdruck, den ſie gleichſam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner machten, und damit zu zeigen hofften, daſs die Empirie in der That auf feſten und hinreichenden Grundſätzen beruhe. Der *Epilogiſmus*, den ſie einen wahrſcheinlichen Grundſatz nannten, wurde von ihnen zur Aufſuchung verborgener Gelegenheits-Urſachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenſtände der Erfahrung ſind, ehe man ſie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für ſehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob ſie blos mit ſinnlichen Gegenſtänden zufrieden ſeyn, zu widerlegen, und das nachzuholen, was bei der Beobachtung ſelbſt überſehen war[65]. Wenn wir zum Beiſpiel einen Wahnſinnigen zu behandeln haben, und wir finden bei der Unterſuchung des Hirnſchädels Narben und Vertiefungen; ſo ſchlieſsen wir von dieſer offenbaren in die Sinne fallenden Erſcheinung auf die verborgene Gelegenheits-Urſache des Wahnſinns,

64) *Galen.* de ſubſigur. empir. c. 3. p. 63. c. 10. p. 66. — Deſinit. med. p. 391. *Ἐστὶ λόγος, τὸ παρεκφερόμενον τῆς διανοίας εἰς ἐπίστασιν ἄγων.*

65) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 11. 12.

ſinns, die Kopfverletzung. Oft müſſen wir zu dieſer Aufſuchung der Gelegenheits-Urſachen ganz zufällige Umſtände nutzen. Die Schmerzen beim Urinlaſſen zeigen an ſich keinen Stein an: aber wenn der Kranke beim Gehen oder Reiten weit ſtärkere Zunahme des Schmerzes verſpürt, und dann vielleicht einen blutigen oder ſchleimichten Urin läſst; ſo iſt mit Wahrſcheinlichkeit ein Stein zu vermuthen.

Dieſe Methode, aus offenbaren Erſcheinungen auf ihre nächſte und unmittelbare Urſache zu ſchlieſsen, ſetzten die Empiriker ſtatt der Vernunftſchlüſſe aus Begriffen und ſtatt der Dialektik der Dogmatiker. Sie zeigten, daſs die letztern unzählige Fehler im Schlieſsen begehen, wenn ſie nicht den Weg der Induction ununterbrochen verfolgen, und daſs alle Schlüſſe aus Begriffen in der Medicin gänzlich unbrauchbar ſind [66]). Mit dieſem Epilogiſmus hofften die Empiriker nicht ohne Grund alle Sophiſmen der Dogmatiker vernichten zu können [67]), und in der That wird kein Unparteilicher läugnen, daſs durch die Anwendung dieſes Epilogiſmus allein dem ewigen Streite über die Gränzen der mediciniſchen Erkenntniſs ein Ende gemacht werden kann.

Die

66) *Ib.* p. 12. Ἀλλὰ μηδὲ διαλεκτικῆς δεῖσθαι μηδεμίαν τέχνην, εἶτα καὶ πρὸς τὰς ὑποθέσεις τῆς διαλεκτικῆς λέγουσί τε καὶ πρὸς τοὺς ὅρους. —

67) *Ib.* Ὁ δὲ ἐπιλογισμὸς, ὃς δὴ φαινόμενον λόγον εἶναι φασὶ, χρήσιμος μὲν εἰς εὕρεσιν τῶν προσκαίρων ἀδήλων, οὕτω γὰρ αὐτοὶ καλοῦσιν, ὅσα τοῦ γένους μέν ἐστι τῶν αἰσθητῶν, οὐ μὴν ἤδη γέ πω πέφηνε, — χρήσιμος δὲ καὶ τὸ παρορώμενον τοῖς φαινομένοις δεῖξαι, καὶ σοφίσμασιν ἀπαντῆσαι, μηδαμοῦ τῶν ἐναργῶν ἀφιστάμενος, ἀλλ' ἐν τούτοις ἀεὶ διατρίβων.

Die Empiriker waren in dieſem Sinne ächte Hippokratiker, indem ſie dieſelbe Methode zu philoſophiren wählten, wodurch der groſse Arzt von Kos die nützlichſte Reformation geſtiftet hatte.

97.

So auſserordentlich groſs die Verdienſte ſind, welche ſich die Empiriker durch Aufſtellung dieſer Grundſätze erwarben, ſo übertrieben und tadelnswerth iſt ihre Vernachläſſigung aller verborgenen Beſchaffenheiten und ihre Verachtung der Anatomie. Es iſt ganz unnütz, ſagten ſie, verborgenen Dingen nachzuſpüren, denn verborgene Dinge bringen keinen Nutzen; ſie ſind unbegreiflich (ἀκατάληπτα), und man kann nichts von ihnen behaupten. Die Aerzte werden in ewigem Widerſpruche mit einander über die Natur dieſer Dinge ſtehn, dagegen über die Erſcheinungen niemals Streit ſeyn wird [68]).

Auch die Anatomie, dieſe ſicherſte Grundſtütze der Arzneikunde, vernachläſſigten die Empiriker gänzlich [69]). Doch hielten ſie dafür, daſs, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu ſehen bekommen, man nicht verſäumen dürfe, ſich auf dieſe Art anatomiſche Kenntniſſe zu erwerben. Da dies nun bei der Kur der Wunden öfters der Fall ſey, ſo glaubten ſie der auf dieſe Art erlangten anatomiſchen Kenntniſs den Namen τραυματικὴ θεωρία geben zu müſſen [70]).

Auſser-

68) *Galen.* de optim. ſect. p. 18.

69) *Celſ.* praeſat. p. 9. — *Galen.* de ſectis ad introducendos, p. 12.

70) *Galen.* de compoſit. medicam. ſec. genera, lib. II. p. 351. — *Celſ.* l. c.

Aufserdem verwarfen fie auch die Lehre von der *Indication*, die von *Hippokrates* erfunden und fpäterhin von den nächften, verborgenen Urfachen hergenommen wurde: und zwar hauptfächlich defswegen, weil fie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren fich diefe zum Schaden der Kunft fchuldig machten [71]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforfchung der entfernten Urfachen an: nur wollten fie von dem Gebrauche der Dialektik und der Philofophie zur Ergründung des Wefens der Krankheiten nichts wiffen. Denn fonft, fagten fie, müfsten die gröfsten Philofophen auch allezeit die beften Aerzte feyn: aber die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Worte ftehen diefen Herren zu Gebote, aber keine Gefchicklichkeit [72]).

Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dafs fie auch alle Phyfiologie vernachläffigten, und unter anderm von den vielerlei Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabficht ihrer Bemühungen fcheint nur dahin gegangen zu feyn, Krankheiten durch dienliche Mittel zu *heilen*: die phyfiologifchen und pathologifchen Specula-

71) *Celf.* praefat. p. 6. „Non poffe vero comprehendi (cauffas obfcuras et naturales actiones), patere ex eorum, qui de his difputarunt, discordia; cum de ifta re neque inter fapientiae profeffores neque inter ipfos medicos conveniat.„

72) *Ib.* p. 7. „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, fed ufu fieri.„ — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, fed remediis curari.„ — Vergl. *Huarte* examen de ingenios para las fciencias, c. 12. p. 239. fq.

culationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [73]). Wenigstens nähmen sie von den Kräften des Körpers nur das an, was die Erfahrung sie gelehrt hatte [74]).

Schon *Hippokrates* hatte behauptet, dass die Ausübung der Kunst grossentheils auf der richtigen Kenntniss des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dehnten den Einfluss dieses klimatischen Unterschiedes so weit aus, dass sie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten also nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunst, und haben in diesem Grundsatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [75]).

Trotz dieser sehr merklichen Abweichungen von den herrschenden Lehrsätzen des Dogmatismus, und ungeachtet der Widersprüche beider Parteien, war die Kurmethode, selbst nach *Galens* Zeugniss [76]), fast

73) *Ib.* p. 8. „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa: et sive concoctio sit illa, sive tantum digestio.„

74) *Galen.* de optima secta, p. 18. *Οὐ μόνον τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ καὶ τὰ συμφέροντα πείρᾳ εὑρεῖσθαι λέγουσιν.*

75) *Cels.* praef. p 8. — Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 523. — *Huarte* examen de ingenios para las scienc. c. 12. p. 240. „El Estudio de los Empiricos y diligencia dellos era, saber las propriedades individuales de los hombres, y no darse nada por el universal.„

76) *Galen.* de sectis ad eos, qui introduc. p. 12.

faſt durchgehends dieſelbe. Die Empiriker lieſsen in denſelben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker dieſe Operation verordneten: kurz, an der Behandlung konnte man ſie faſt gar nicht unterſcheiden. Die Empiriker beriefen ſich, zu ihrem groſsen Vortheile, auf dieſe Beobachtung, und zogen daraus den Schluſs, daſs die Dogmatiker wohl nicht immer conſequent bleiben, ſondern ſehr oft ſich ganz auf Verſuche und Erfahrungen verlaſſen müſsten [77]). Auch ihre Vorſtellung von dem Urſprunge der Kunſt half ihnen zur Beſtätigung dieſer Schluſsfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder ſchädlich ſey, und beſonders ſey man ſeinem Inſtincte gefolgt, und ſo habe man die Behandlung der Krankheiten nach und nach aus Erfahrung erlernt. Auch ſey allezeit die Erfahrung der Prüfſtein der Vernunftſchlüſſe, und man könne nicht die letztern zur Prüfung der erſtern anwenden [78]).

Die hier nur allgemein gewagte Darſtellung der Grundſätze der Empiriker wird am beſten durch die Beiſpiele beſtätigt werden, die ich von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieſer Schule angeben werde.

98.

Der Stifter der ältern empiriſchen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des *Herophilus*. Er

 ſchrieb

77) *Celſ.* p. 9.

78) *Celſ.* praef. p. 9. „Nec poſt rationem medicinam eſſe inventam, ſed poſt inventam medicinam rationem eſſe quaeſitam. Requirere etiam, ſi ratio idem doceat quod experientia, an aliud: ſi idem, ſupervacuam eſſe: ſi aliud, eſſe contrariam.„

ſchrieb Commentarien über die Schriften des *Hippokrates* *): und ein ungenannter Schriftſteller behauptet [79]), *Herophilus* ſelbſt habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewiſsheit des wiſſenſchaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Syſtems zu machen. Ich habe mich über die Veranlaſſungen zur Gründung der empiriſchen Schule zwar ſchon oben erklärt, indeſſen wird es nicht undienlich ſeyn, hier noch zu bemerken, daſs wahrſcheinlich die Widerſprüche, die den Hippokratiſchen Grundſätzen von den aufgeklärteren Zergliederern ſeiner Zeit entgegengeſetzt wurden, den *Philinus* vermochten, alle Dogmen zu verwerfen, und nur der Autopſie und der Erfahrung zu trauen.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, ſcheint dieſem Syſtem weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von einigen für den Stifter deſſelben gehalten [80]). *Mead* glaubt [81]), daſs er ein Anhänger des *Eraſiſtratus* geweſen, weil er auf einer Münze aus Smyrna dieſen Namen fand, und weil bekannt iſt, daſs die Eraſiſtrateer in Smyrna gelebt haben: indeſſen könnte man mit eben dem Rechte den *Serapion* zum Dialektiker machen, weil die Kaiſerin *Eudocia* [82]) einen Rhetor aus Aelia in Palä-

*) *Erotian.* p. 8. 32.

79) Introduct. inter *Galen.* opp. P. IV. p. 372. Τῆς δὲ ἐμπειρικῆς προέστησεν Φιλῖνος Κῶος, ὁ πρῶτος αὐτὴν ἀπὸ τῆς λογικῆς αἱρέσεως ἀποτεμνόμενος, τὰς ἀφορμὰς λαβὼν παρὰ Ἡροφίλου, οὗ καὶ ἀκουστὴς ἐγένετο.

80) *Celſ.* praef. p. 3.

81) De numis Smyrn. p. 66.

82) *Villoiſon* anecdot. graeca, tom. 1. p. 381.

Paläſtina unter dieſem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia ſpäter gelebt hätte [83]).

Serapion ſchrieb gegen den *Hippokrates* mit vieler Heftigkeit, und beſchäfftigte ſich mit Unterſuchungen der Arzneimittel faſt ausſchlieſsend [84]). *Cälius Aurelianus* führt [85]) ſein Buch *ad ſectas* an, tadelt ihn wegen der ſcharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und daſs er die Diät vernachläſſigt habe [86]). In der Epilepſie müſſen damals auch ſchon allerley abergläubige Mittel gebraucht worden ſeyn: denn *Serapion* verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτία φώκης), den Koth des Krokodills, Haſenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [87]). Verſchiedene ſpätere Schriftſteller führen nicht viel beſſere Bereitungen und *Antidota* an, die den Namen dieſes Arztes führen [88]).

99.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Partei der Empiriker, und die Folge dieſer Verbindung war, daſs der Empiriſmus, mit allen Sophiſmen der Dialektik ausgerüſtet, zum Kampfe gegen den Dogmatiſmus deſto eher bereit war.

83) *Stephan.* de urbibus, tit. Αἴλια, p. 62.
84) *Galen.* de ſubfigur. empir. c. 13. p. 68.
85) Acut. lib. II. c. 6. p. 84.
86) Acut. lib. III. c. 4. p. 195.
87) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.
88) *Celſ.* lib. V. c. 28. ſect. 17. p. 281. — *Aetii* tetrabibl. II. ſerm. II. c. 96. col. 296. *Myrepſus* de antidotis, ſect. I. c. 66. col. 375.

Als einen der ersten unter diesen Synkretisten nennt *Celsus* den *Apollonius*[89]), welches wahrscheinlich derselbe ist, der unter dem Namen βιβλᾶς (Bücher-Wurm) bekannt geworden[90]). Er commentirte auf seine Weise die Werke des Hippokrates[91]), schrieb ein Werk von Salben[92]) und ein anderes von den im Stegereife zu bereitenden Arzneimitteln[93]).

Nach diesem nennt *Celsus* den *Glaukias*, von dem *Galen* sagt, dass er sich auf seinen empirischen Dreifuss vorzüglich viel zu Gute gethan habe[94]). Er gab Erklärungen der schweren Worte im Hippokrates nach alphabetischer Ordnung heraus[95]). Auch schrieb er Commentarien über die Werke des Hippokrates, vorzüglich über das sechste Buch von Epidemieen[96]). Er ist ferner wegen mehrerer Verbesserungen des Verbandes bekannt, die er bei Kopfverletzungen, so wie bei Brüchen des Oberarms und Schlüsselbeins anwandte[97]). Endlich scheint dies derselbe *Glaucias* zu seyn, der ein Werk über die medicinischen Kräfte der Arzneimittel hinterliess, welches *Plinius* häufig benutzte[98]).

Auch

89) *Cels.* praef. p. 3.

90) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 372.

91) *Galen.* comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 413.

92) *Athen.* deipnosoph. lib. XV. p. 688.

93) *Galen.* de compos. sec. loca, lib. III. p. 195. 201. lib. V. p. 231.

94) De subfigur. empir. c. 13. p. 68.

95) *Erotian.* p. 10. 16.

96) *Galen.* comment. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442.

97) *Galen.* de fasc. p. 585. 587. 596. *lat. Froben.*

98) *Plin.* lib. XX. c. 23. lib. XXI. c. 27. ff.

Auch die oben angeführten Herophileer, *Bacchius* aus Tanagra (S. 590.), und *Zeuxis* (S. 595.) nennt Galen ausdrücklich Empiriker [99]).

Heraklides von Tarent, wird uns als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des *Mantias*, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die *Materia Medica* besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneimittel, Auslegungen der Hippokratischen Schriften [100]), ein Buch unter dem Titel Gastmahl [1]), mehrere Abhandlungen über die Landwirthschaft [2]), und eine Menge anderer Werke, die itzt sämmtlich verlohren gegangen sind. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und bessere Bearbeitung zu verdanken [3]).

Von den strengen Empirikern wich er auch darin ab, dass er die Aufsuchung der verborgenen, besonders der entfernten Ursachen, nicht vernachlässigte, sondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kenntniss derselben zu gelangen suchte [4]). Spätere Schriftsteller berufen sich gewöhnlich auf ihn, wenn sie ein

99) Comm. in libr. VII. Aphor. p. 328.

100) *Erotian.* p. 6. 16. f. — *Galen.* comment. in libr. κατ' ἰητρεῖον, p. 662.

1) *Athen.* deipnos. lib. II. p. 86.

2) Geoponic. ed. *Niclas* an vielen Stellen.

3) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252. — *Cels.* lib. III. c. 15. p. 114.

4) *Galen.* de diebus decretor. lib. I. p. 429.

Muster guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehen ihn allen übrigen Empirikern vor [5]).

Den Puls erklärte er blos durch eine Hypotyposis, als die Bewegung des Herzens und der Arterien [6]).

Ueber die Bereitung und Zusammensetzung der Arzneimittel schrieb er sehr gut [7]); auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnsaft und Bilsenkraut bestanden [8]). Er sprach nur immer von der Wirkung solcher Mittel, die er selbst angewandt hatte, und verliess sich auf keine Auctorität [9]).

Die Phrenesie behandelte er sehr vernünftig dergestalt, dass er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klystiere setzen, zuvörderst aber die Ader schlagen liess: auch wandte er zweckmässige äussere Umschläge auf den Kopf an [10]).

Das Opium war eins seiner Lieblingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobalsam (*Amyris Opobalsamum*), anwandte [11]). Seine Be-

5) *Id.* comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64.

6) *Galen.* de differ. pulf. lib. IV. p. 45.

7) *Galen.* de facult. simpl. medicam. lib. VI. p. 68.

8) *Id.* de antidot. lib. II. p. 424. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366. lib. II. p. 335.

9) *Id.* de facult. simpl. medicam. lib. VI. p. 68. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366.

10) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64. sq.

11) *Galen.* composit. medicam. sec. genera, lib. VII. p. 417. sq.

Behandlung des Schlaffiebers [12]), der Bräune [13]), der Starrkrämpfe (mit Klyſtieren und ſtinkendem Aſand) [14]), der Gallenruhr [15]), und verſchiedener anderer Krankheiten, verdienen allen Beifall.

Heraklides war der erſte, der über die Bereitung der ſo genannten *koſmetiſchen Mittel*, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, geſchrieben hat: und ſeit dieſer Zeit findet man, daſs die Aerzte ſich ſehr häufig mit der Zuſammenſetzung dieſer Arzneimittel beſchäfftigt haben. Ich leite dieſe Ausbreitung der koſmetiſchen Methode von dem damals ſtärker und allgemeiner ſich verbreitenden Ausſatze her: dieſer war in Alexandrien ungemein häufig [16]), und kündigte ſich insgemein durch Flechten, und mancherlei Mähler vorher an. Dieſe Verunſtaltungen wegſchaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge ſolcher Mittel, die *Heraklides* gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Ausſatzes empfohlen hat, führt *Galen* an [17]).

100.

Die *Materia Medica* erhielt durch die Bemühungen der Fürſten damaliger Zeit eine ganz beſon-

 dere

12) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 94.
13) *Id.* acut. lib. III. c. 4. p. 195.
14) *Id.* acut. lib. III. c. 8. p. 214.
15) *Id.* acut. lib. III. c. 21. p. 263. 264.
16) *Plin.* lib. XXVI. c. 2. 3. 5. — *Galen.* de arte curandi ad Glauc. lib. II. p. 216.
17) De compoſ. medic. ſec. loca, lib. I. p. 155. 156. lib. IV. p. 207.

dere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergestalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunst. *Attalus* Philometor, letzter König von Pergamus (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit und Pflanzenkenntniss berühmt. Er cultivirte in seinem Garten verschiedene giftige Pflanzen, als Bilsenkraut, Gifthut, Schierling, Niesewurz, mit welchen er Versuche anstellte, um die Wirksamkeit der Gegengifte zu erfahren [18]). Es werden uns verschiedene Arzneimittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge seinen Namen führten: so ein weisses Pflaster aus Bleiweiss [19]), und ein inneres Mittel gegen die Gelbsucht [20]).

Mithradat Eupator übertraf diesen Fürsten noch an Gelehrsamkeit und medicinischen Kenntnissen. Er bedurfte keines Dolmetschers, wenn auch die Gesandten der entferntesten Nationen zu ihm kamen: er soll in 22 Sprachen geredet haben [21]). Man sagt, er sey in beständiger Furcht gewesen, vergiftet zu werden, und habe sich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte seinen Körper gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [22]).

Auch

18) *Plutarch.* vita Demetr. p. 897. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 425.

19) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. I. p. 324. — *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. III. p. 70.

20) *Marcell. Empiric.* de composit. medicam. c. 22. pag. 342.

21) *Plin.* lib. XXV. c. 2.

22) *Plin.* l. c. — *Appian.* de bell. Mithridat. c. 248. 249. p. 410. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424.

Auch bei Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [23]). Da er einst in einer Schlacht, die ihm Fabius lieferte, verwundet wurde, kurirten ihn die Agaren, eine scythische Nation, mit Arzneien, die zum Theil aus Schlangen-Gift bestanden [24]). Als *Pompejus* sich nach *Mithradats* Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem so genannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass *Mithradat* zwei Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [25]). *Pompejus* liefs diese Schriften von seinem Freygelassenen, *Lenäus*, übersetzen [26]). Seine *Theriaca* werden ebenfalls angeführt [27]).

Mithradat ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [28]). Man nannte nach ihm den Lachenknoblauch *Mithridation*, und eine andere Pflanze *Eupatorium*.

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in

23) *Galen.* l. c. p. 423.
24) *Appian.* de bell. Mithrid. c. 231. p. 385.
25) *Plutarch.* vita Pompej. p. 639.
26) *Plin.* l. c.
27) Schol. *Nicandr.* theriac. v. 715.
28) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Scribon. Larg.* de composit. medicam. c. 44. S. 170. p. 221. (coll. *Steph.*)

in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. — *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er *Ambrosia* nannte [29]); sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der Nase [30]), andere als harntreibend [31]), schweißtreibend [32]), zusammenziehend [33]), oder zur Beförderung der Eiterung [34]), der Milch [35]), und des Auswurfs [36]) angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde.

Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete sein Werk von den medicinischen Kräften der Pflanzen dem *Mithradat* zu, und hatte auch Abbildungen der beschriebenen Gewächse hinzu gefügt [37]). Die Handschrift dieses Werkes wurde

29) *Cels.* lib. V. c. 23. p. 221. — *Scribon. Larg.* l. c. S. 169. — *Marcell.* l. c. — *Myreps.* de antidot. S. 1. c. 291. p. 420. — *Galen.* de antidot. lib. II. p. 441. Weiterhin (p. 446.) spricht *Galen* von einem Briefe des Zopyrus an Mithradat, worin er ihm eine Probe mit seiner Ambrosia vorschlägt. Er solle nämlich nur einem Verbrecher ein tödtliches Gift, und gleich darnach sein Gegengift geben: so werde gewiss keine schädliche Wirkung erfolgen.

30) *Oribas.* collect. medic. lib. XIV. c. 45. p. 647.

31) *Ib.* c. 50. p. 653.

32) *Ib.* c. 56. p. 657.

33) *Ib.* c. 61. p. 663.

34) *Ib.* c. 58. p. 659.

35) *Ib.* c. 64. p. 668.

36) *Ib.* c. 52. p. 654.

37) *Plin.* lib. XIX. c. 8. lib. XXV. c. 2. — *Galen.* de antid. lib. I. p. 424. Vergl. Schol. *Nicandr.* theriac. v. 858. 860. etc.

wurde zu Rom in der Kantakuzenifchen Bibliothek aufbewahrt, und *Anguillara* gab eine Probe davon heraus [38]), woraus man fahe, dafs des *Kratevas* Befchreibungen den Schilderungen des *Diofkorides* fehr ähnlich waren [39]).

Auch *Kleophantus* ift wegen feiner Befchreibungen der Arznei-Gewächfe berühmt geworden [40]). Er war der Lehrer des *Afklepiades*, der von ihm viele feiner diätetifchen Grundfätze entlehnte [41]).

Er mufs eine eigene Schule gebildet haben, denn *Galen* fpricht von einer Sekte des Kleophantes [42]), und *Cälius Aurelianus* von feinen Nachfolgern [43]). Die Aronswurzel hielt er für ein Gegengift [44]), und die Paftinak für ein gutes Mittel in der Ruhr [45]). Auch führt *Galen* feine Meinung über Mithradat's Gegengift an [46]).

101.

Der einzige Schriftfteller aus diefer Periode, von dem noch etwas auf uns gekommen, ift *Nikander* von Kolophon, der Sohn des *Damnäus*, der von fpätern Schriftftellern für einen Priefter des Klarifchen Apollon *(Didymäus)* ausgegeben wird. Er

38) De' femplici, p. 27.
39) *Haller* bibloth. botan. lib. I. p. 58.
40) *Plin.* lib. XX. c. 5. XXIV. c. 16.
41) *Celf.* lib. III. c. 14.
42) Comm. 2. in libr. III. Epidem. p. 411.
43) Acut. lib. II. c. 39. p. 176.
44) *Plin.* lib. XXIV. c. 16.
45) *Id.* lib. XX. c. 5.
46) De antidot. lib. II. p. 440.

Er lebte zur Zeit des letzten pergamenischen Königs *Attalus*, dem er sein Gedicht, die *Georgika*, widmete, welches itzt verlohren gegangen ist[47]), aber von *Cicero*[48]) ein besonderes Lob erhielt. In seinen Gedichten beschrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewissen *Antimachus* nach, der im dorischen Dialekt geschrieben hatte[49]). Wir besitzen itzt nur noch zwei dieser Gedichte, die für den Geschichtforscher einen sehr geringen Werth haben.

Die *Theriaka* enthalten jedoch manche denkwürdige naturhistorische Nachrichten, wovon ich einige anführen will, aus denen sich auf das Ganze schliessen läst. Den Streit der *Pharaons - Ratze (Viverra ichneumon, Mangouste)*[50]) mit den Schlangen, deren Genuss jenem Thiere gar nicht schadet, beschreibt er umständlich und der Wahrheit

47) *Suidas* (tit. Νίκανδρος, T. II. p. 621.) nennt seinen Vater *Xenophanes*. Die Kaiserin *Eudocia* aber (*Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 308.) und der Verf. der Biographie des *Nikander* (*Nicandri* theriaca, opera *Soteris* 4. Colon. 1530.) nennen ihn den Sohn des *Damnäus*. — Dass er Priester des Klarischen *Apollon* gewesen, bezeugen beide Schriftsteller. Diese Priesterstellen wurden eigentlich mit Milesiern besetzt (*Tacit.* annal. lib. II. c. 54.), allein *Rambach* (de Mileto ejusque coloniis, p. 33. f.) zeigt sehr gut, dass die Bürger beider Städte, *Kolophon* und *Miletus*, vielfach mit einander verwandt gewesen seyn. Vergl. *Schneider* ad *Nicandri* Alexipharm. p. 81. 82.

48) De oratore, lib. I. c. 16. p. 361.

49) Scholiast. *Nicandr.* theriac. v. 3.

50) *Buffon* hist. nat. T. XI. p. 133. f.

heit gemäſs [51]). Seine Eintheilung der Scorpione in neun Arten wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt [52]). Seine Beſchreibung der Amphisbäne wird ſelbſt durch *Linné* bekräftigt [53]).

Merkwürdig ſind ſeine Nachrichten von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die *Kupferſchlange* (*Coluber lebetinus*, Αἱμόῤῥοος) verurſache erſt einen blauen Fleck auf der gebiſſenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflöſung der Säfte und entkräftende tödtliche Blutflüſſe [54]). Der *Sandkriecher* (*C. ammodytes*, Σηπεδὼν) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [55]). Der *Tyrann* (*C. atrox*, ὕδρος) bringe einen faulen Geſtank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnſinn und Hüpfen der Sehnen hervor [56]). Eine Art von Tarantel (ῥὼξ) tödte ungemein ſchnell [57]). Die Durſtnatter (διψὰς) bringe unter andern gefährlichen Wirkungen einen unauslöſchlichen Durſt hervor [58]). Der Biſs der gehörnten Schlange (κεράστης) bewirke bösartige Ausſchläge [59]).

Den Sitz des Giftes der Schlangen ſucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [60]). Eine Art von

51) v. 190.
52) v. 771 - 799. Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. VI. c. 20. p. 190.
53) v. 372. — Vergl. *Linné* amoenitat. academ. vol. I. p. 295.
54) v. 282. 55) v. 320. 56) v. 429.
57) v. 716.
58) v. 335. — Vergl. *Lucian.* de dipſadibus, T. II. p. 481., wo p. 485. auch *Nicander* angeführt wird.
59) v. 273.
60) v. 183. — Vergl. *Galen.* de theriac. ad Piſonem, p. 465.

von Schlangen (σήψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [61]).

Er unterschied auch zuerst die Tagvögel von den Nachtvögeln unter den Schmetterlingen, und belegte die letztern mit dem Namen *Phaläne* [62]).

Unzählige Fabeln und falsche Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [63]), von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (*μυγάλη*) [64]), und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [65]).

102.

Die *Alexipharmaka* des *Nikander* enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (*Meloë cichorei*, nicht *Litta vesicatoria*) [66]), der Buprestis (*Carabus bucidum*) [67]), das schwarze Rindsblut [68]), das Laab im Magen saugender Thiere [69]) (*πυτία*), eine Art Stachelbauch (*Tetrodon lagocephalus*) [70]), die Blutigel (*Hirudo venenata*) [71]) und eine Gecko-Eidechse (*σαλαμάνδρα*) [72]) aufgeführt.

Un-

61) v. 145. — Vergl. *Schneider* analect. critic. in script. vet. graec. fasc. I. p. 151.
62) v. 760. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. I. c. 58. p. 37.
63) v. 399. 64) v. 815. 65) v. 738.
66) v. 115. (*Nicandri* Alexipharmaca, ed. *Schneider.*)
67) v. 335. Vergl. *Schneider* animadv. p. 183.
68) v. 312. 69) v. 364. 70) v. 465. 71) v. 495.
72) v. 550.

Unter den vegetabilifchen Giften findet man die Gefchichte der Wirkungen und der Gegengifte des Gifthuts (*Aconitum lycoctonum*)[73]), des Korianders[74]), der in Aegypten bisweilen fchädliche Wirkungen hervorgebracht hat, des Schierlings[75]), der illyrifchen Zeitlofe (ἐφήμερον)[76]), des *Lotus dorycnium*[77]), des Bilfenkrauts[78]), des Mohnfafts[79]), und der Schwämme, deren Entftehung er aus Gährung erklärt.

Aus dem Mineralreich kommt hier blos das Bleiweifs[80]) und die Silberglätte[81]) vor.

103.

Unter den fpätern Empirikern wird von Celfus und Galen oft genug *Heras* von Kappadocien angeführt, der vor dem Andromachus lebte[82]). Ausdrücklich fagt Galen, er habe lange Zeit nach dem Heraklides gelebt, wodurch fich Fabricius Nachricht, dafs Heras ein Schüler des Heraklides gewefen, von felbft widerlegt. Dafs er zu Rom, oder wenigftens im römifchen Gebiete gelebt, kann man mit Haller[83]) daraus fchliefsen, weil er die römifchen Maafse und Gewichte anführt[84]).

Er

73) v. 12.
74) v. 157. — Vergl. *Schulze* toxicologia veterum, p. 31.
75) v. 185. 76) v. 249. 77) v. 376. 78) v. 415.
79) v. 433. 80) v. 74. 81) v. 607.
82) *Galen.* de compof. medicam. fec. loca, lib. VI. p. 452. — *Celf.* lib. V. c. 22. p. 223.
83) Bibl. botan. lib. I. p. 69.
84) *Galen.* de compof. medic. fec. genera, lib. I. p. 321.

Er hinterliefs ein Werk über die Materia Medica und Pharmacie, unter dem Namen νάρθηξ [85]), welches die Beschreibung und Zubereitung der vorzüglichsten Arzneimittel enthielt, deren Wirksamkeit er durch eigene Erfahrung kennen gelernt hatte [86]). Daraus führt *Galen* eine Stelle über die Bereitung der Salben an [87]), auch war er der Erfinder eines berühmten Antidotons [88]).

104.

Auch gehören hieher die beiden Skeptiker und Schüler des Antiochus aus Laodicea, *Menodotus* aus Nikodemien, und *Theudas* oder *Theutas* aus Laodicea [89]). Beide lebten etwa zu Trajans oder Hadrians Zeiten. Jener wird vom Sextus ausdrücklich unter den Skeptikern aufgeführt [90]). Er war es, der den Uebergang zum Aehnlichen aus dem empirischen System zu verbannen suchte, und statt dessen den Epilogismus einführte [91]). Voll Hafs gegen die Dogmatiker, belegte er sie mit eigenthümlichen Spottnamen: er nannte sie τριβωνικοὺς, oder δριμυλέοντας, auch δριμυμώρους [92]). Der Zweck der Medicin schien ihm immer nur der Nutzen oder der Ruhm zu seyn; die Beförderung der Wissenschaft selbst schlofs er davon aus, weil er nicht glaubte, dafs die Me-

85) *Id.* de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 380.
86) *Id.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.
87) *Id.* de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 376.
88) *Id.* de antidot. lib. II. p. 449.
89) *Diogen. Laërt.* lib. IX. S. 116. p. 602.
90) *Sext. Empir.* pyrrh. hypotyp. lib. I. S. 222. p. 57.
91) *Galen.* de subfigur. empir. c. 3. p. 63.
92) *Ib.* c. 9. p. 65. c. 13. p. 68.

Medicin jemals auf den Namen einer Wiſſenſchaft Anſpruch machen dürfe [93]). *Galen* hatte gegen dieſen berühmten Empiriker mehrere Bücher geſchrieben, die aber alle verlohren gegangen ſind [94]). Von ſeinem Verfahren in einzelen Krankheiten iſt uns weiter nichts bekannt, als daſs er den Aderlaſs nur für die Fälle eines heftigen Andrangs des Bluts zu einem einzelen Theile verſparte [95]).

Theudas aus Laodicea war faſt der letzte, aber einer der geprieſenſten Lehrer dieſer Schule. Er ſuchte vorzüglich den Empiriſmus gegen die Vorwürfe der Dogmatiker zu retten, indem er zeigte, daſs die Empiriker allerdings die Vernunft anwendeten, um das Eigenthümliche von dem Gemeinſchaftlichen, das Uebereinſtimmende von dem Verſchiedenen abzuſondern [96]). Ueber die Erfahrung ſelbſt und die rechte Art, wie Beobachtungen anzuſtellen ſeyn, trug er vortreffliche Grundſätze vor [97]). Er ſchrieb ein Buch von den Theilen der Medicin [98]), worin er dieſe Kunſt in die indicatoria, curatoria et ſalubris eintheilte [99]). An dem *Galen* und dem *Theodoſius* aus Tripolis, fand er Gegner, deren polemiſche Schriften aber mit Theudas Büchern verlohren gegangen ſind [100]).

 105.

93) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 334.
94) *Id.* de libr. propr. p. 366. et de ſubfigur. empir. c. 13. p. 68.
95) *Id.* comm. 4. in libr. de victu acut. p. 92. comm. 3. in libr. de articul. p. 625.
96) *Id.* de ſubfigur. empir. c. 13. p. 69.
97) *Ib.* c. 2. p. 62. c. 3. p. 65.
98) *Ib.* c. 4. p. 63. 99) *Ib.*
100) *Id.* de libr. propr. p. 366. — *Suid.* lib. II. p. 173.

105.

So schliesst die empirische Schule die älteste Periode in der Geschichte der Medicin. In dieser frühesten Periode wird uns ein Vorbild von der Gestalt der Arzneikunde in allen folgenden Zeitaltern geliefert. Bei rohen und halb cultivirten Nationen war sie, was sie bei diesen durch alle folgende Jahrhunderte geblieben ist, ein heiliger Kreis religiöser Gebräuche, oder gar ein Werk feiner und grober Betrügereien der gewinnsüchtigen Priester. Von der sich selbst überlassenen, durch keine Erfahrung unterstützten Vernunft ward sie damals, wie immer in der Folge und bis auf die neuesten Zeiten, in ein luftiges und unnützes Gewebe ausgesponnen, welches, mit lächerlichem Hochmuth angepriesen, bei der geringsten nähern Berührung sogleich zerstäubte. Allein, das Beispiel des grossen Arztes von Kos und der empirischen Schule lehren uns in diesem frühesten Zeitraume, wie die Arzneikunde bearbeitet werden muss, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Belehrend, warnend, beruhigend ruft uns die Geschichte vergangener Jahrtausende zu: aber wie wenige mögen ihren Ruf verstehn, wie wenige ihn befolgen!

Er-



Erklärung des Titel-Kupfers.

Die Haupt-Figur iſt ein Kabire oder Kuret mit der Künſtler-Mütze auf dem Kopfe und dem Schlägel in der Hand: eine Bronze, die 1740. bei Reſina ausgegraben worden. Die Original-Abbildung iſt im ſechſten Bande der Antichità di Ercolano, tav. XXIII. befindlich.

Darunter iſt ein Baſſo rilievo, welches die Schlangen-Gaukelei, einen wichtigen Theil der Ausübung der Medicin und eine der Hauptkünſte der Kabiren, oder Kureten vorſtellt. Auch dies iſt aus den herkulaniſchen Alterthümern (tom. IV. tav. 13.) entlehnt.

Beide Abbildungen hangen zuſammen, und beziehn ſich auf den Inhalt dieſes Theils der Geſchichte der Medicin.

Da ich nicht vorausſetzen kann, daſs alle Leſer dieſes Werks die Alterthümer der Künſte hinreichend kennen, um den Zuſammenhang des Mythos von den Kabiren mit der Geſchichte der Medicin ſogleich zu überſehn; ſo will ich, was davon im Werke ſelbſt (S. 113. und an andern Orten) nur angedeutet werden konnte, hier etwas umſtändlicher darlegen.

Die Kabiren ſind in der That als die erſten Lehrer der Urbewohner Griechenlands in allerlei Künſten, beſonders in der religiöſen Gaukelei, wodurch man Krankheiten zu heilen ſuchte, anzuſehn, und ſie wurden in ſpätern Zeiten mit [illegible] Gebräuchen von [illegible] Griechen ſelbſt göttlich verehrt.

Es ſind aber dieſe Kabiren, genau genommen, phönieiſchen Urſprungs. Denn *Philo* von Byblus, der Epitomator des Sanchuniathon, führt ſie ausdrücklich als Söhne des phönieiſchen Gottes *Sydyk* (צַדִּיק) [1]), giebt ihre Zahl auf acht an, nennt den achten, *Aeſkulap* [2]), und ſetzt ſehr bedeutungsvoll hinzu: ſie ſeyn die erſten Erfinder der Schifffahrt: ihre Nachkommen aber haben die Pflanzen-Kenntniſs, die Kunſt Biſſe giftiger Thiere zu heilen, und die Zauber-Geſänge [3]) erfunden.

Dieſe äuſserſt wichtige Stelle würde allein hinreichen, um Phönicien, dieſe frühеſte Wiege des Handels, der Schifffahrt und vieler Künſte und Gewerbe, auch als das Vaterland jener erſten Lehrer der rohen Avtochthonen Griechenlands anzuſehen, wenn nicht der Name ſelbſt dieſes noch mehr bekräftigte. Man kann dem Etymologiſiren ſehr abgeneigt ſeyn, und man wird dennoch der Ableitung des Wortes Καβειρὸς von dem ebräiſchen כַּבִּיר, oder dem arabiſchen كَبِير (*groſs, berühmt, vortrefflich*),

1) *Euſeb.* praep. evang. lib. I. c. 10. p. 36.

2) *Ib.* p. 39.

3) Οὗτοί φησι πρῶτοι πλοῖον εὗρον· ἐκ τούτων γεγόνασιν ἕτεροι, οἳ καὶ βοτάνας εὗρον καὶ τὴν τῶν δακετῶν ἴασιν καὶ ἐπῳδάς.

lich) ſeinen Beifall nicht verſagen, zumal wenn man ſich erinnert, daſs *Varro* [4]), *Makrobius* [5]) und andere das Wort Καβειροὶ durch θεοὶ μεγάλοι, δυνατοὶ, *divi potes* überſetzen, daſs dies eben die Könige (ἄνακτες) ſind, von denen *Pauſanias* ſehr richtig ſagt, wer mehr von ihnen wiſſe, nenne ſie Kabiren [6]); und daſs endlich Kambyſes zu Memphis einen phöniciſchen Tempel der Kabiren vorfand und entheiligte [7]).

Dieſen phöniciſchen Urſprung der Kabiren hat *Bochart* ſchon gründlich erwieſen [8]), und der treffliche Forſcher des Alterthums, *Eckhel*, findet dieſe Gründe durchaus befriedigend [9]). Auch war die Verbindung des kunſtreichen Phöniciens mit der älteſten Hellas durch den ausgebreiteten Handel des erſtern ſo genau, daſs die Griechen durchgehends von der Ankunft des Kadmus aus Phönicien den Anfang ihrer Cultur rechnen [10]). Ja, der morgenländiſche Urſprung der älteſten (kadmäiſchen) Buchſtaben-Schrift der Griechen erhellt auch daraus, daſs ſie von der Rechten zur Linken geſchrieben wurde [11]).

4) Lingu. lat. lib. IV. col. 11.

5) Saturnal. lib. III. c. 4. p. 276.

6) *Pauſan.* lib. X. c. 38. p. 301. *Plutarch* etymologiſirt zwar anders, wenn er den Namen ἄνακες bald von ἀνοχή, bald von ἀνέκαθεν, bald von ἀνακῶς ἔχειν herleitet. (Vid. Theſ. p. 16.)

7) *Herodot.* lib. III. c. 37. p. 254.

8) Phaleg et Canaan, lib. I. c. 12. col. 270.

9) Doctrin. numor. veter. vol. III. p. 374.

10) *Diodor. Sicul.* lib. III. c. 65. p. 236.

11) *Pauſan.* lib. V. c. 25. p. 113.

Faſt zu gleicher Zeit mit dem Kadmus führte Deukalion die *Kureten*, ein kriegeriſches, aber auch kunſtliebendes Volk aus dem nördlichen Theil von Klein-Aſien, vom Kaukaſus und aus Phrygien in Griechenland ein [12]). Dieſe phrygiſche Kureten haben aber mit den phöniciſchen Kabiren ſo groſse Aehnlichkeit, daſs es unmöglich iſt, ſie von einander zu unterſcheiden, zumal da ſchon ältere griechiſche Geſchichtſorſcher auf dieſe Unterſcheidung Verzicht thun.

Den Namen leitet man entweder von κόρη die *Jungfrau* her, weil dieſes Prieſter-Volk in weiblichen morgenländiſchen Kleidern ging, oder von κούρα die *Tonſur*, weil ſie ſich die Haare zu ſcheeren pflegten [13]). Den letzten Gebrauch finden wir aber auch bei den Kabiren. Nicht allein der phöniciſche Aeſkulap (Eſmun) wurde, als einer der Kabiren, mit einer Glatze abgebildet [14]), ſondern die Namen, die *Mnaſeas* den ſamothraciſchen Kabiren giebt (ἀξιόκερσα und ἀξιόκερσος), beſtätigen dies noch mehr [15]). Ja der letztere leitet ausdrücklich die Kabiren aus Phrygien her, und glaubt, daſs ſie ihren Namen von dem kabiriſchen Gebirge in Phrygien haben. Wirklich müſſen die Anwohner des Kaukaſus mit dem Namen der Kabiren belegt worden ſeyn, denn *Plutarch* ſagt aus-

12) Marmor. Arundel. *Marsham.* canon chronic. p. 114.

13) *Strabo* lib. X. p. 716.

14) *Syneſ.* encom. calvit. p. 73.

15) Schol. *Apollon.* Rhod. argonaut. lib. I. v. 916.

ausdrücklich [16]): von dem Lande der Kabiren ſey Armenien nur wenige Tage-Reiſen entfernt.

Die phrygiſche Abkunft dieſer Kureten, oder After-Kabiren, erhellt auch daraus, weil ſie gewöhnlich mit der phrygiſchen Mütze gebildet werden. So findet man im *Gori* einen ähnlichen Kabiren mit dieſer Mütze [17]), die auch die griechiſchen Künſtler, die Verehrer der Kabiren, zu tragen pflegten [18]). Man bildete ſie auch bisweilen mit einem rückwärts geworfenen Gewande [19]), gerade ſo, wie Aeſkulap abgebildet wurde [20]).

Kabiren und Kureten alſo, wenn jene gleich urſprünglich Phönicier, dieſe Kaukaſier oder Phrygier ſind, wurden in der Folge gewöhnlich für eins gehalten. Beide führten den Dienſt des Dionyſos und der Rhea oder Kybele, und mit demſelben Wein- und Ackerbau und die damit verbundenen Künſte und Gewerbe ein. Es iſt itzt durchaus nicht mehr zu entſcheiden, ob der Cultus des Dionyſos zuerſt aus Phönicien, oder aus Aegypten, oder aus Phrygien nach Griechenland gebracht worden. Wahrſcheinlich hatten alle dieſe Völker verſchiedene Gottheiten, die dem Weinbau vorſtanden: die Griechen aber, die durch Kadmus, Danaus und Deukalion mit dieſer neuen Idololatrie bekannt wurden, und da-

 durch

16) Vit. Lucull. p. 500.
17) Muſ. florentin. t. LVI. p. 137.
18) *Arrian.* diſſ. Epictet. IV. 8. p. 408. ed. *Holſtein.*
19) *Montfaucon* antiquité expliquée, tom. I. p. 194.
20) Vergl. dieſen Theil, S. 186.

durch das gesittete Leben lieb gewannen, vereinigten sie alle unter Einem Namen Dionysos [21]).

Mit der Rhea oder Kybele hat es dieselbe Bewandtnifs. Gewöhnlich wird ihr Cultus aus Phrygien hergeleitet, und von den Kureten angenommen, dafs sie mit diesem Cultus eine Menge nützlicher Erfindungen den rohen und wilden Urbewohnern Griechenlandes mitgetheilt haben: daher auch *Oppian* fabelt, die Kureten seyn verwandelte Löwen, die Gefährten der Götter-Mutter [22]). Aber eben diese Rhea kann man auch von der phönicischen Astarte herleiten, deren Lieblings-Thiere ebenfalls die Löwen waren, und die die Griechen, nach *Lucians* [23]) und *Apulejus* Zeugnifs [24]), bald mit dem Namen Rhea belegten, bald sie Demeter nannten.

Unter den Künsten, die die Griechen von den Kabiren (phönicischen und phrygischen) gelernt haben, wird auch der Waffen-Tanz (Καστόρειον ὄρχημα, Pyrrhichia saltatio) [25]) genannt. Auch rührten die frühesten Gesetze, die die rohen Urbewohner Griechen-

21) *Sanchuniathon* (beim *Eusebius*) nennt den Dionysos ausdrücklich eine phönische Gottheit, und *Achilles Tatius* sagt (lib. II. p. 67.): Die Tyrier halten den Dionysos für eine ihnen eigenthümliche Gottheit. Aber eben so bekannt ists, dafs vom Paropamisus und Kaukasus über Lydien sich der Bakchusdienst nach Griechenland verbreitet habe. (*Himer.* orat. III. 6. p. 436. XIII. p. 596. ed. *Wernsdorf.*)

22) Cyneget. III. v. 8-12.

23) De dea Syr. p. 662. 663.

24) Metamorph. lib. XI. p. 363. 364.

25) Schol. *Pindar.* pyth. II. v. 127.

chenlands erhielten, von den Kureten her: ſie waren auf dreieckigen, pyramidenförmigen Tafeln (κύρβεις) nach Art der Morgenländer βουστροφηδὸν geſchrieben [26]).

Wir wollen indeſſen hier nur bei dem Hauptgeſchäffte der Kureten, der mit der Ausübung der Arzneikunſt und der Schlangen-Gaukelei verbundenen Wahrſagerkunſt ſtehen bleiben. Wir wiſſen, daſs Orpheus, Herakles, Aeſkulap, Epimenides, kurz alle mediciniſche Heroën der griechiſchen Urwelt Kureten genannt werden. Wir wiſſen, daſs die Abrichtung der Schlangen mit zu den Geheimniſſen der phöniciſchen Kabiren gehörte. Das Baſſo rilievo unter der Hauptfigur paſst alſo zu derſelben ſehr gut. Es ſtellt nämlich eine Luſtration (καθαρμὸς) dar, die mit zahmen Schlangen und Eyern gewöhnlich vorgenommen wurde [27]).

Die Schlangen, welche hier ſehr treu abgebildet ſind, gehören zu der heiligen Art. Es iſt die gehörnte Schlange (Coluber Ceraſtes). Sie unterſcheidet ſich durch den fleiſchernen gelblichen Schopf auf dem Nacken, den man fälſchlich Horn zu nennen pflegt. Dieſe Schlangen ſchnappen nach den Eyern, die auf dem Altare liegen: ſie winden ſich zwi-

26) *Porphyr.* de abſtinent. lib. II. p. 66. — *Polluc.* onomaſt. lib. VIII. S. 128. p. 952. — *Heſych.* voc. βουστροφ. vol. I. col. 754.

27) *Apulej.* metamorph. lib. XI. p. 378. *Lucian.* catapl. p. 427.

zwiſchen dem Graſe fort, zum Zeichen ihrer Bezähmung [28]).

Dergeſtalt iſt dieſes Blatt ein ſehr bedeutendes Symbol der Art, wie und von wem in den früheſten Zeiten die Arzneikunſt ausgeübt worden.

28) *Sil. Italic.* lib. VIII. v. 500.

Aeetae prolem Anguitiam mala gramina primum monſtraviſſe ferunt, tactuque domare venena.

Chro-

Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
3100	—	Anfang der indiſchen Periode oder Kaliuga.	
1957	—	Abraham wandert in Kanaan ein.	
1791	—	Pelasger im Peloponneſen.	
1672	—	— —	Erſte Nachricht von Aerzten (1 Moſ. L, 2.).
1537	—	Deukalion führt die Kureten ein.	
1530	—	Olen, der Lykier.	
1526	—	Moſes führt die Iſraeliten aus Aegypten.	
	—	Kadmus baut Theben.	Melampus.
1511	—	Danaus kommt aus Aegypten.	Orpheus. Muſäus.
1450	—	Pelops Ankunft in Griechenland.	
1270	—	— —	Chiron der Centaur. Bacis der Wahrſager und Arzt.
1263	—	Argonauten-Zug.	Aeſkulap.
1184	—	Troja's Zerſtörung.	Machaon u. Podalirius.
1134	—	— —	Alexander errichtet dem Aeſkulap den erſten Tempel zu Titane.
1102	—	Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes.	
1090	—	Samuel, Prophet der Iſraeliten.	
1080	—	Saul, König der Iſraeliten.	
1063	—	Dorier beſetzen Kos und Knidos.	

Jah-

Jahre vor Chr.Geb	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1050	—	David, König der Israeliten.	
1010	—	Salomon, König der Israeliten.	
910	—	Homer (Marm. Arund. Marsham. p. 433-434.)	
780	—	Elias, Prophet in Israel.	
		Lykurgus, Gesetzgeber von Sparta.	Thales von Gortyna, Mantis.
776	I. 1.	Erste Olympiade.	
760	V. 4.	Elisah, Prophet in Israel.	
753	VI. 3.	Erbauung Roms.	
716	XVI. 1.	Salmanassar führt die Israeliten nach Medien.	
711	XVII. 2.	Hiskiah, König in Juda. Jesaias.	
696	XX. 1.	Abaris kommt nach Griechenland.	
690	XXI. 3.	Numa Pompilius in Rom. Aristomenes von Messenien.	Aeskulap wird schon in Rom verehrt.
670	XXVII.	Psammitichus, König von Aegypten.	
649	XXXII. 4.	Tullus Hostilius in Rom.	Sibyllinische Bücher sind in Rom medicinische Orakel.
639	XXXV. 2.	Thales von Milet gebohren.	
617	XL. 4.	— —	Aristäus erfindet das Silphium.
600	XLV. 1.	Massilien wird von den Phokensern gebaut.	
592	XLVII. 1.	Anacharsis und Toxaris kommen nach Athen.	
584	XLIX. 1.	Solon's Gesetzgebung in Athen.	Nebrus und Chrysus, Asklepiaden.
		Erster heiliger Krieg gegen Kirrha.	Epimenides aus Knossus.
580	L. 1.	Onomakritus. Orphische Hymnen. Nebukadnezar führt die jüdischen Stämme nach Babylon.	Pythagoras wird geb.
569	LII. 4.	Amasis, König von Aegypten.	
564	LIII. 4.	Xenophanes aus Kolophon geb.	
544	LIX. 1.	Thales von Milet stirbt.	

Jah-

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Gefchichte.	Gefchichte der Medicin.
530	LXII. 3.	Hipparchus, Pififtratus Sohn in Athen. Theagenes von Rhegium. (*Scaliger* emend. temp. p. 402.)	
524	LXIV. 2.	Polykrates, Tyrann von Samos.	Demokedes von Kroton, periodeutifcher Arzt.
514	LXVI. 3.	Darius Hyftafpis.	Brutus wird wegen einer Peft in Rom nach Delphen gefchickt.
504	LXIX. 1.	Parmenides.	Empedokles von Akragant geb.
502	LXIX. 3.	— —	Heraklitus geb.
500	LXX. 1.	— —	Zerftörung des Pythagorifchen Bundes. Anaxagoras wird geb. Metrodorus von Kos. Alkmäon. Hippokrates I., Gnofidikus Sohn.
494	LXXI.	— —	Demokritus geb.
490	LXXII. 3.	Schlacht bei Marathon.	Pythagoras ftirbt.
489	LXXII. 4.	— —	
486	LXXIII. 3.	Xerxes I., König von Perfien.	
480	LXXV. 1.	Schlachten bei Thermopylä und Salamis.	
474	LXXVI. 3.	Artaxerxes Makrochir, K. von Perfien.	
472	LXXVII. 1.	— —	Epicharmus. Ikkus von Tarent.
469	LXXVII. 4.	Sokrates geb.	
467	LXXVIII. 2.	— —	Apollo Medicus bekommt einen Tempel in Rom.
460	LXXX. 1.	— —	Hippokrates II., des Heraklides Sohn, geb. Der epidaurifche Aefkulap bekommt einen Tempel in Rom. Akron von Akragant.
455	LXXXI. 2.	— —	Euryphon von Knidos.
450	LXXXII. 3.	— —	Tempel der Salus in Rom.
443	LXXXIV. 1.	— —	Empedokles ftirbt.
440	LXXXIV. 4.	Leukipp, Stifter der eleatifchen Schule.	Herodikus von Selymbrien.

Jah-

J. vor C. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
436	LXXXVI. 1.	Perdikkas, König von Macedonien.	Hippokrates wird berühmt. (*Cyrill.* contra Julian. lib. I. pag. 13.)
434	LXXXVI. 3.	— —	Tempel der Hygea in Athen.
431	LXXXVII. 2.	Anfang des peloponneſiſchen Krieges.	
430	LXXXVII. 3.	— —	Plato geb.
429	LXXXVII. 4.	Perikles ſtirbt.	
428	LXXXVIII. 1.	— —	Anaxagoras ſtirbt.
425	LXXXVIII. 4.	Artaxerxes Makrochir ſtirbt.	
		Konfutſe in China.	
406	XCIII. 3.	Schlacht bei Arginuſä.	
404	XCIV. 1.	Ende des peloponneſiſchen Krieges.	Demokritus ſtirbt.
		Artaxerxes II. in Perſien.	
400	XCV. 1.	Sokrates ſtirbt.	Erſtes Lectiſternium bey einer Volksſeuche in Rom.
			Lucina wird in Rom verehrt.
398	XCV. 3.	— —	Kteſias von Knidos.
384	XCIX. 1.	— —	Ariſtoteles geb.
378	C. 3.	Theben wird von Epaminondas und Pelopidas befreyt.	
377	C. 4.	Schlacht bei Naxos.	Hippokrates II. (nach Einigen) ſtirbt.
374	CI. 3.	Pyrrho von Elea.	Theſſalus, Drako und Polybus, Hippokrates Nachkommen.
371	CII. 2.	Schlacht bei Leuktra.	Theophraſt wird geb.
370	CII. 3.	— —	Hippokrates (nach Einigen) ſtirbt.
			Dioxippus von Kos.
			Philiſtion von Lokri.
			Petron.
363	CIV. 2.	Schlacht bei Mantinea.	Syenneſis von Cyprus.
			Diogenes.
354	CVI. 1.	Alexander von Macedonien geb.	Diokles von Karyſtus.
			Eudox von Knidos.
348	CVIII. 1.	— —	Plato ſtirbt.
346	CVIII. 3.	Philipp von Macedonien endigt den heiligen Krieg, und wird unter die Amphiktyonen aufgenommen.	

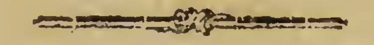
Jah-

J. vor C. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
345	CVIII. 4.	Schlacht bei Chäronea.	
341	CIX. 3.	— —	Praxagoras von Kos.
336	CXI. 1.	Alexander folgt seinem Vater in der Regierung.	Chrysipp von Knidos.
335	CXI. 2.	— —	Aristoteles verläßt Alexanders Hof.
334	CXI. 3.	Alexander bricht gegen Persien auf.	
331	CXII. 2.	Er erbaut Alexandrien.	Kallisthenes aus Olynth.
327	CXIII. 2.	Alexander erobert Indien.	Plistonikus.
324	CXIV. 1.	Alexander stirbt.	Aristoxenus der Musiker erwähnt die spätesten unter den ältern Pythagoreern. (*Diogen.* VIII. 46.)
322	CXIV. 3.	— —	Aristoteles stirbt.
321	CXIV. 4.	Ptolemäus Lagides nimmt von Aegypten Besitz.	Eudemus von Rhodus.
320	CXV. 1.	— —	Anlegung der alexandrinischen Bibliothek. Philotimus. Mnesitheus. Dieuches.
318	CXV. 3.	Kassander, Statthalter von Macedonien.	Hippokrates IV. Drakons Sohn.
307	CXVIII. 2.	Kassander, König von Macedonien.	Zeno von Kittium. Herophilus von Chalcedon. Premigenes aus Mitylene.
304	CXIX. 1.	Seleukus Nikator, König von Syrien.	Erasistratus am Hofe des Seleukus. (Kynäthus der Homeride.)
290	CXXIII. 1.	Demetrius Poliorketes.	Theophrast stirbt. Pyrrho von Elea. Philinus von Kos.
285	CXXIII. 3.	Ptolemäus Philadelphus.	Trennung der Medicin in Alexandrien. Diodorus Kronos. Nikias von Milet. Strato von Lampsakus. Strato von Berytus.
279	CXXV. 2.	— —	Chrysipp von Soli geb. Eudemus der Anatom. Xenophon der Erasistrateer.

Jah-

Jahre vor Chr. Geb.	Olympiaden.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
		— —	Serapion von Alexandrien.
276	CXXVI. 1.	Nikomedes, König von Bithynien.	Mantias der Herophileer. Philoxenus. Demetrius von Apamea. Heron. Gorgias.
		Antiochus Soter, König von Syrien.	Glaukias der Empiriker. Ammonius der Lithotom.
264	CXXIX. 1.	Eumenes I. Herrſcher in Pergamus.	Lykon aus Troas. Amyntas aus Rhodus. Apollonius von Memphis.
		Erſter puniſcher Krieg.	Bakchius von Tanagra.
261	CXXIX. 4.	— —	Zeno von Kittium ſtirbt.
254	CXXXI. 3.	Theodotus I. ſtiftet das Reich in Baktrien.	Kallianax. Perigenes.
246	CXXXIII. 2.	Ptolemäus Evergetes in Aegypten.	Kallimachus. Kydias aus Mylaſa.
245	CXXXIII. 3.	Seleukus Kallinikus in Syrien.	Lyſimachus aus Kos.
242	CXXXIV. 3.	Attalus I. König von Pergamus.	Soſtratus. Nymphodorus.
234	CXXXVI. 3.	— —	Cato der Cenſor wird gebohren.
230	CXXXVII. 3.	Groſser Bücherbrand in China.	Chryſermus der Herophileer.
223	CXXXIX. 2.	Antiochus der Groſse in Syrien.	Artemidorus aus Sida. Charidemus.
221	CXXXIX. 4.	Ptolemäus Philopator in Aegypten.	Apollophanes der Eraſiſtrateer.
219	CXL. 2.	— —	Archagathus kommt nach Rom.
218	CXL. 3.	Zweiter puniſcher Krieg.	Apollonius Biblas.
206	CXLIII. 3.	— —	Chryſipp von Soli ſtirbt.
204	CXLIV. 1.	Ptolemäus Epiphanes in Aegypten.	Andreas von Karyſtus. Heraklides von Erythräa.
198	CXLV. 3.	Eumenes II. König von Pergamus.	Apollonius Ther. Hermogenes aus Trikka.
158	CLV. 3.	Attalus II. in Pergamus.	Zopyrus.
149	CLVII. 4.	Dritter puniſcher Krieg.	Cato der Cenſor ſtirbt.
146	CLVIII. 3.	Ptolemäus Evergetes II.	Apollonius Mys von Kittium.
143	CLIX. 2.	Antiochus Entheus ſtirbt.	Antiochus Entheus wird von den Lithotomen zu Tode gemartert.

J. vor C.Geb.	Olympiaden.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
138	CLXI. 1.	Attalus III. König von Pergamus.	Nikander. Kleophantus.
126	CLXIII. 3.	Baktrien wird von den Su's zerstört.	
123	CLXIV. 2.	Mithradat Eupator, König von Pontus.	Gajus.
117	CLXV. 4.	Kleopatra, Königin von Aegypten.	Apollonius von Tyrus. Dioskorides Phakas.
62	CLXXIX. 3.	Mithradat's Tod.	
49	CLXXXII. 4.	Jul. Cäsar, Dictator.	Heras von Kappadocien.
30	CLXXXVII. 3.	Antonius und Kleopatra sterben.	Ikesius in Smyrna. Menodorus.
			Pasikrates. Nileus.
N.Chr.		Augustus Cäsar.	Zeuxis in Laodicea.
14		Tiberius.	
37		Caligula.	
41		Claudius.	Alexander Philalethes.
54		Nero.	
69		Vespasian.	Demosthenes Philalethes.
79		Titus.	Aristoxenus der Erasistrateer.
81		Domitian.	Menodotus aus Nikomedien.
98		Trajan.	
117		Hadrian.	Theudas aus Laodicea.
			Artemidorus Kapito.
			Dioskurides.





Register.

A.

Augen-

Chi-

D.

Dia-

Grind

Kleo-

L.

O.

O.

P.

Pleu-

Q.

R.

S.

Stab

Theſ-

U.

V.

Vo-

W.

X.

Y.

Z.

Zete-

Druckfehler.

S. 139. N. 56. mufs das Citat heifsen: *Herodot.* lib. IV. c. 35. p. 340. 341.
S. 157. Z. 3. von unten st. 280. l. 180.
S. 173. N. 6. st. Hippokrates l. Harpocrates.
S. 271. N. 15. st. Pustel l. Mistel.
S. 463. Z. 8. von oben st. 999. l. 453.
S. 532 Z. 3. von unten st. *Strabo* l. *Strato.*
S. 653. Z. 3. von unten st. Alexander l. *Alexanor.*

